Aus dem Schwarzwald

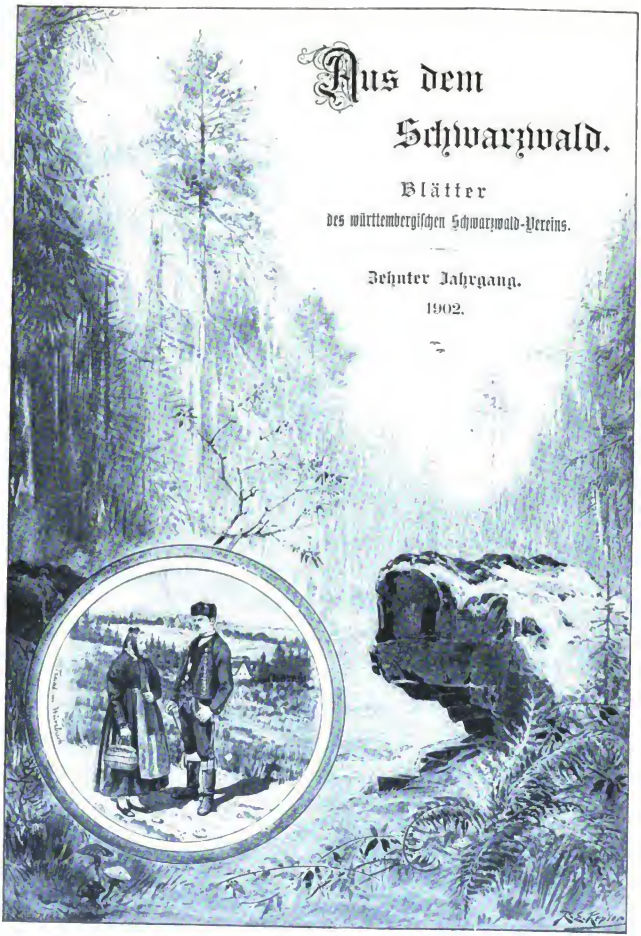
Württembergischer
Schwarzwaldverein, Stuttgart

Digitized by Google

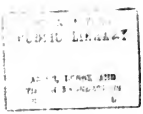
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google


PUBLIC LIBRARY

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.

	Seite
Albansicht bei Rodt	177
„ „ Altheim	67
Alpirsbach	178
Aussichtsturm auf dem Rod	29
Bernecktal	155
Brescia	236
Böblingen	44
Eberbach a. N.	87
Erbano	235
Falkenstein, zur Erinnerung an das Fest auf dem	195, 196
Falkenstein, Ruine	111, 114
Floßfahrt auf der Nagold	165, 166
Freudenstadt, Kirche	134
Gabner, Karte aus dem Atlas von	32
Gültlingen, Schnitzerei	244
Gündringen	208
Guttach, Trachten aus	47
Hasenberg, Blick auf den	42
Herrenalb, Thorkruzifix	217
Herrenberg	66
Heslacher Thal, Blick ins	43
Hirschhorn a. N.	135
Hornberg a. N., Burg	73
Hornau, Schloß	72
Huberfels	199, 200
Idylle im Schwarzwald	26
Juraschichten am Jisofee	222
Kleinenz, Floß auf der	5
„ „ Thal, Heuet im	2
Kohlsägmühle, unter der Brücke bei der	204
Kunstuhr, Junghansche	115
Monbachthal, aus dem	88
„ „ Waldweg im	136
„ „ Wasserfall im	137
Monte Guglielmo, Crosion am	223
Mont-Jsola, am Oliveto auf	221
„ „ Blick auf	219
Murgbrücke bei Baiersbronn	175
Neckargmünd	163
Neckarsteinach	161
Nippenburg, Ruine	113
Oberförsterei Hofstett	9
Berlonenboot „Altheidelberg" auf dem Neckar	71
Rehmühle	5
„ „ Kohlenmeiler bei der	4
Trachten aus St. Georgen	49
Schenkenburg, die	179
Schiltach	179
Schiltachthal, das	109
Schramberg	106, 107, 108
„ „ von Südosten	109
„ „ von Süd	112
Sindelfingen, Stiftskirche	45
Teufelsebene bei Hofstett	7
Teufelsfelsche im Bernecktal	110
Thonbach-Kohlwald	93
„ „ Wirthschaft zur Forelle	93
„ „ Der Pudelstein	94
Vello	237
Viadukt bei Aach	133
Zwingenberg a. N., Schloß	86

Orts- und Landesbeschreibung.

Agenbacher Höhe, die, von C. M. in E.	227
Altheimer Heiligenwald, der, von C. M.	201
Dampferpartie durchs Neckarthal, v. W. Keller 70, 85, 184, 162	
Gäubahn u. s. w., von W. de Pay . . 41, 65, 132, 176	
Il Lago d'Iseo, von R. Elfert	218, 234
Karte des Baiersbronner Forsts von Gabner	30
Monbachthal, von C. Mohl	86, 135
Schramberg, von J. S.	107
Thonbachthal, von W. Knapp	92

Geschichtliches.

Albeck, Bergschloß u. s. w., von Reg.-Sekr. Spellenberg	54, 73, 94, 129, 173
Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie, von G. Gerber	6, 25, 51, 68
Franzosen, die im Schwarzwald	182
Geschichtliches über die Neckarflößerei, von Schullehrer Huber	75, 89
Schwarzwaldgeschichten aus dem 30jährigen Krieg, von A. Schilling	11, 180

Wanderungen.

Blick in das Gebiet des roten Rhombus, von Dr. Wagner	118, 136
Enzklösterle, von, nach Teinach, von C. M.	1
Maienfahrt in die fröhliche Pfalz, von E Göhe	120
Monbach, von, nach Pforzheim, von A. Supper	8, 21
Osterwanderung, eine, im südlichen Schwarzwald, von Fr. Gebhardt	193, 213
Winterwanderung, eine, von Fr. Gebhardt	45

Gedichte.

Alter Römerweg, von Chr. Wagner	189
Auf der Staige, von Chr. Wagner	139
Christbäum' von A. Supper	233
Grab des Barden, von Chr. Wagner	139
Gruß zum Schramberger Fest, von P. W.	156
Hirlau, Erinnerung an	180
Knappenlied, altes	53
Magstadter See, von Chr Wagner	210
Salvatterberge, von Chr. Wagner	91
Schimmelreiter, von Chr. Wagner	210
Wildbad, ein Sang vom, von P. Lutz	24
Zavelstein, Frühling auf dem	67

Allerlei.

Alpenaussicht vom Kühlen Berg, v. Pfarrer Sigwart	33
Aussichtsturm, der, auf dem Rod in Pforzheim, von C. Gerwig	28
Bekanntmachung des statistischen Landesamts	16, 124
Dampferpartie durchs Neckarthal, von W. Keller	70, 85, 134, 162
Das Schramberger Fest	153
Erinnerung, zur, an das Schramberger Fest	198
Floßfahrt auf dem Jinsbach	204
„ „ auf der Nagold	164
Gabners Karte des Baiersbronner und Reichenbacher Forstes	30
Gäubahn, Kinzigbahn u. s. w., von W. de Pay	41, 65, 132, 176
Huberdenkmal, von Pf. Bähr	198
Jubiläum	249
Kruzifix, das von Neuebenstein, von J. Näher	218
Leben im württembergischen Schwarzwald, v. A. Linge	226
Ratsschreiber, der, von Hundsbach	183
Schramberg-Nippenburg von K. Mauch	243
Siechhalme von Dr. Bürm	243
Steinkohlen, von Prof. Dr. Sauer	184

Digitized by Google

Seite

Thalsperren im unteren Schwarzwald, von R. Gerwig 75
Verschiedenes 12, 34, 57, 78, 139, 185, 210, 231
Wegbezeichnung, zur 11, 97, 138
Winterwald 56

Bücher- und Kartenschau.

a) Bücher.

Alpine Majestäten 102, 211
Bad- und Luftkurort Liebenzell 144
Baden-Baden 230
Badische Volkstrachten 63
Bätzler, Führer durch das Kloster Maulbronn . . . 100
Bieter, Mieter und Vermieter 63
Bussemer, Ph., Schwarzwaldführer 146
Dennert, Volksunterhaltungslexikon 146
Eichen, die norddeutschen Stämme im Hausgewand 145
Fricker, K., die Pässe u. Straßen der schwäbischen Alb 68
Führer für Nürnberg 231
Führer für Pforzheim 144
Fundberichte aus Schwaben 99
Ganther, Dannenzapfe us 'em Schwarzwald . . . 124
„ Stechpalme 124
Greinz, Von Innsbruck nach Kufstein 167
Hansjakob, Letzte Fahrten 124
Hartman Dr. J. Schwäbische Selbstbeleuchtung 248
Hebel, J. P., Alemannische Gedichte 102
Herzog, Führer durch Kandern und Umgebung . . 80
Hoffmann, Die Hohlenigsburg u. s. w. 188
Kapff, P., Landeskunde des Königreichs Württemberg 100
Kirchhoff, Mensch und Erde 14
Neumann, Der Schwarzwald 167
Schuster, E., Das Wiesenthal 188
„ „ Das Kinzig- und Schutterthal . . 188
„ „ Rastatt 188
Schütze, E., Verzeichnis der mineralogischen u. s. w. Literatur 188
Staatssammlung, Führer durch die 248
Statistisches Handbuch für Württemberg 1901 . . 164
Ströhmfeld, Eßlingen in Wort und Bild 188
„ Stuttgart in Wort und Bild 144
Wagner, Wildbad 188

b) Karten.

Geologische Spezialkarte von Baden . . . 79, 145, 187
Greiner und Pfeiffers Eisenbahnkarte 211
Karte der Vogesen 102
Radfahrkarte des Schwarzwalds 145
Schulkarte von Württemberg, Baden u. Hohenzollern 102
Stuttgarter Ausflugkarte 103
Uebersichtskarte der Bodenkultur des Königreichs Württemberg 102

Vereinsnachrichten.

a) Vom Hauptverein.

Ausschußsitzung 73
Hauptversammlung, Protokoll der 158
„ zur, in Schramberg 106
Jahresberichte 160
Kassenbericht 140
Programm für die Hauptversammlung in Schramberg 105
Sitzung des Hauptvereinsausschusses 158
Vereinskarte Nr. 2 „Hohloh" 59

b) Von den Bezirksvereinen.

Seite

Altensteig 98, 166
Bietigheim 227, 245
Calw 143
Dornhan 132
Freudenstadt 141
Heilbronn 19, 79, 98, 99, 141, 208 230
Horb 208
Mühlacker 208
Nagold 123
Neuenbürg 99, 142, 185, 186, 230
Obernborf 166
Pfalzgrafenweiler 59, 79
Pforzheim 19, 38, 58, 59, 79, 82, 83, 123
Rottweil 142
Schwenningen 143
Stuttgart 14, 18, 36, 78, 98, 122, 141, 230
Sulz 83, 123, 143, 230
Teinach 143

c) Aus verwandten Vereinen.

Badischer Schwarzwaldverein 99, 143
Odenwaldklub 144
Sauerländischer Gebirgsverein 99
Schwäbischer Touristenverein 99
Touristenklub für die Mark Brandenburg . . . 99
Bogesenklub 247

d) Deutscher Touristen-Verband.

Hauptversammlung in Stuttgart 205

Nachträge zur Mitgliederliste.

Seite: 61, 101, 125, 147, 168, 209, 231.

Bücherei des Bezirksvereins Stuttgart.

Seite 14, 230.

Bilder, Zeichnungen, Photographien, Clichés

sind uns von folgenden Herren, bezw. Behörden und Firmen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden:

Photograph Blumenthal in Wildbad.
Baurat Galser in Stuttgart.
Kaufmann Schaber in Pforzheim.
Bauinspektor de Pay in Stuttgart.
Kgl. Plankabinett in Stuttgart.
C. Andelfinger u. Cie. in München.
Dampfschiffahrtsverwaltung in Hellbronn.
E. v. Königs Verlag in Heidelberg.
C. Lange in Heidelberg.
Apotheker Mahl in Liebenzell.
Lehrer W. Knapp in Thonbach.
Photograph Faift in Schramberg.
O. Hauger in Schramberg.
Ingenieur Hauser in Schramberg.
Kommerzienrat R. Junghans in Schramberg.
Apotheker Hartmann in Calw.
Forstamtmann Barth in Pfalzgrafenweiler.
Kaufmann Ph. Bussemer in Baden-Baden.
Herr Metzger in Stuttgart.
Oberförster Eisert Hirsau.
Kaufmann Hummel in Gültlingen.
Bauinspektor a. D. J. Näher.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Horn' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölter in Stuttgart, Moltkestr. 36. Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 1. Januar 1902. **X. Jahrgang.**

Von Enzklösterle nach Teinach.

Es war an einem schönen Sommermorgen früh vor 5 Uhr, daß wir Enzklösterle verließen; das Waldhorn lag noch tief im Schatten, und langsam stieg der leuchtende Sonnenschein an den bewaldeten Bergen im Westen hernieder. Gleich bei der Enzbrücke bogen wir ab von der Landstraße, ließen das Lappachsägewerk des Schultheißen von Enzthal mit seinen „Stuttgarter Quellen" zur Rechten und betraten nach wenig Minuten die Aichelberger Steige, die mäßig steil und schattig am Südhang des Schöllkopfs in ½ Stunde hinaufführt zur Höhe, zur Herzogsbank (nahezu 800 m). Es ist noch immer Revier Enzklösterle, was uns hier umgiebt, aber von der Thalsohle an Markung Aichelberg, also Calwer Oberamts. Drei Oberämter treffen in Enzklösterle beim Waldhorn zusammen: einesteils scheidet die Enz, und was drüben liegt, gehört ins Oberamt Neuenbürg (Enzklösterle); herwärts aber scheidet diesseits der Enz der von Osten kommende Lappach zwischen den Oberämtern Nagold (Enzthal) und Calw (Aichelberg). Die Grenzen verlaufen also viel einfacher, als der närrische Calwer Oberamtsgrenzstock an der Staatsstraße beim Waldhorn vermuten läßt. Es sind uralte Herrschaftsgrenzen. Die Markung von Enzthal, die sich über Gompelscheuer bis zum Poppelsee erstreckt, ist seit unvordenklichen Zeiten ein Bestandteil der Altensteiger Herrschaft im Nagoldgau, also hohenbergisch bis 1400 und dann 200 Jahre lang badisch, bis Friedrich I., der Gründer Freudenstadts, im Jahre 1603, die Aemter Altensteig und Liebenzell zum Herzogtum Württemberg brachte. Dagegen Aichelberg gehörte von Alters her zur Herrschaft Vogtsberg, die ihrerseits wieder den äußersten Zipfel des Calwer Gebiets ausmachte und daher mit diesem schon im 14. Jahrhundert an Württemberg kam (1323 und 1345). So kommt es, daß noch heute das Oberamt Calw bis an die Große Enz reicht (jedoch nur mit einem einzigen Wohngebäude, der Pumpstation der neuen großen Schwarzwaldwasserversorgung, s. Jahrgang VII, S. 109—111). Mit der schon genannten Herzogsbank, deren Namen vom Weidmannsglück des württembergischen Thronfolgers erzählt, ist die Höhe so ziemlich erreicht; von hier aus gelangt man auf schattigem und schönem Weg, dem es an Wegweisern nicht fehlt, in einer weiteren halben Stunde, zuletzt am Kirchhof vorbei, nach Aichelberg hinaus, mit 777 m einem der höchsten Orte des Calwer Oberamts.* Aichelberg sucht der geneigte Leser vergeblich unter den 1911 Gemeinden des Königreichs; es läuft, zusammen mit Hünerberg und Meistern, unter dem Gesamtnamen „Bergorte". Der ganze Bergstock zwischen Gr. Enz und Kl. Enz bis zu der Einschnürung beim Christophshof bildet eine unabgeteilte Markung, und zwar mit nahezu 90% Waldfläche, ein auch im Schwarzwald selten erreichtes Verhältnis. ½ dieses Waldes ist im Besitz der Gemeinde und der Bürger, eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle, wie denn auch die Gemeinde keinen Gemeindeschaden umlegt. Hart daneben liegt Enzklösterle, das bei 85% Waldfläche, ein auch im Schwarzwald seltenen Baum sein eigen nennt, dafür aber auch das vierfache der Staatssteuer an Gemeindeschaden umzulegen hat. Dieses Beispiel mag andeuten, wie sich doch unter dem Einerlei des ungeheuren Waldgebietes erhebliche volkswirtschaftliche Verschiedenheiten und Gegensätze verbergen. — Die Häuser von Aichelberg liegen fast alle an der Straße Simmersfeld-

* Nur Oberweiler liegt noch höher, 782 m, und hat vor allem freieren Südblick; der höchste Punkt des Oberamts überhaupt liegt aber auf dem Eiteln, westlich von Aichelberg, mit 844 m.

Digitized by Google

Wilddad zerstreut. Wir überschreiten diese Straße sofort, denn wer ins Kl. Enzthal will, hat nicht nötig, dem großen Bogen der Straße zu folgen, er steigt, der Telephonleitung entlang und an einem vereinzelt am Waldrand stehenden Haus vorüber, den steilen Waldweg in östlicher Richtung rasch hinab zur Aichelberger Sägmühle an der Kl. Enz. Auch hier ist gut für Wegweiser gesorgt.*

Die Morgensonne beleuchtete ein liebliches Idyll, als wir das schmale Wiesenthal der Kl. Enz betraten, das gerade hier durch zwei Seitenschluchten anmutig belebt ist. Zuerst erblickt man die ländliche bescheidene Rehmühle, die nichts von moderner Industrie ahnen läßt, dann in derselben Weltverlassenheit die Gebäude der Sägmühle, über welcher die Trümmer der Fautsburg stehen; im Thal waren die Mähder fleißig an der Arbeit, und [illegible] Backofen saßen vergnügte Kinder, — wahrhaftig es gehörte nicht viel Phantasie dazu, um sich zu sagen: in diesem Erdenwinkel hat sich in Jahrhunderten fast nichts verändert; ob einst Dr. Brenz hier seine Sommerfrische genoß, oder ob jetzt ein Herr v. Plato in Wald und Wasser dem Weidwerk obliegt, es sind fast dieselben einfachen, der fortschreitenden Kultur entrückten Lebensverhältnisse, es ist jedenfalls dieselbe friedliche Stille, die sie umgiebt. Diesmal statteten wir indessen der Rehmühle keinen Besuch ab, auch dem „Fautsberg“ nicht, — so heißt ja jetzt die Ruine der kleinen Burg, die einst der namengebende Mittelpunkt der Herrschaft Vogtsberg gewesen ist. Der viereckige Bergfried und ein paar Umfassungsmauern sind noch vorhanden und hübsch zugänglich gemacht. Zerfallen ist sie aber schon lang. Schon 1554 heißt es, sie sei „nit hoch Schatz wert, bloß ein Häuslein, darin sich ein Maier behelfen mag“ (W. V.J.H. 1883, S. 111). 1561—70 dient sie trotzdem dem Reformator Brenz und seiner Familie zum Sommeraufenthalt, nachdem es ihm sein Herzog zu Lehen gegeben; damals war man eben bescheidener als heutzutage.** 1583 wird sie „im Unbau und Abgang“ genannt, ist indessen 1604 wieder bewohnt, da der Forstknecht der Neuweiler Hut drin hauste. (a. a. O.)* Von der Hofstetter Steige aus, die wir nun emporstiegen, hat man zwischen den Föhren hindurch einen hübschen Blick auf die Ruine, und weiter droben erscheinen, neben lieblichen Aussichten thalabwärts, auch die Häuser von Aichelberg und Hünerberg, wozu sich noch in Hofstett selbst der Blick auf das entfernetere Meisters gesellt. Nimmt man noch Neuweiler hinzu, das gen Osten ein halbes Stündchen entfernt hinterm Walde liegt, so hat man fast die ganze „Herrschaft“ beisammen (Aichhalden und Wenden gehörte auch noch dazu). — Für den, der die Rehmühle von Hofstett her aufsuchen will, ist bei dem von der Steig abzweigenden direkten Wege ein Wegweiser sehr zu vermissen. Der Rehmüller denkt wohl, es verlohne sich nicht?

Die Wasserscheide zwischen Enz und Nagold hat man in Hofstett erstiegen, dem kleinen an der alten Weinstraße gelegenen Weiler, dessen Forsthaus einst ein herzogliches Jagdschlößchen gewesen ist. Nach Osten und Südosten genießt man hier bei 734 m einen freien Blick weit hinaus bis zur Alb, der uns freilich bei dem sommerlichen Dunst hier wie in Aichelberg verlagt blieb. Vom Gäu war eben noch der Kühleberg zu erkennen mit dem hohen Wald zu seiner Linken, und vom nächsten Waldzug im Heckengäu hob sich die weit sichtbare Ziegelei von Martinsmoos ab; sonst Wald, wohin das Auge blickt; den „oberen Wald,“ nennt ja der Calwer von alters her dieses dünn bevölkerte Gebiet von der Gr. Enz bis um die Weinstraße her. Unser Ziel war Teinach, Dorf oder Station, und da standen uns nun freilich von Hofstett aus verschiedene Wege offen. Will man bald auf eine gute Straße kommen (— und bei nassem Wetter ist die Weinstraße nicht zum besten —), so geht man gleich Neuweiler zu (— es scheint zwar am richtigen Ort in Hofstett kein Wegweiser auf den nächsten Weg dorthin aufmerksam zu machen —), und von Neuweiler nach Oberkollwangen zur schönen nagelneuen Teinacher Straße. Indessen ist das nicht der nächste Weg, und man versäumt nicht viel, wenn man Neuweiler umgeht, das in seiner flachen Thalmulde keine landschaftlichen Reize entwickelt. Anders wäre es, wenn man von Neuweiler aus gleich das ganze Teinachthal durchwandern könnte; aber das hat erfahrungsgemäß seine Schwierigkeiten, wie man anschaulich in Jahrgang VIII, S. 9 nachlesen kann. Der Weg über Oberkollwangen wird doch meistens benützt werden (so auch in dem Wanderbericht „von Calw zum Hohloh“, VIII, 172), und dahin

* Doch findet sich gerade hier auch ein Beispiel, wie man es nicht machen soll. Am Kreuzungspunkt in Aichelberg steht, nach jenem Haus am Waldrand weisend, „Zwerenberg, Simmersfeld“, und gleich darauf an jenem Hause selbst, weist ein zweiter Wegweiser südlich über den Brentlesberg auf den Fußweg nach Oberweiler und Simmersfeld. Das ist ja nun ganz richtig und doch eine fatale Mißweisung. Es geht doch nicht an, mit dem einzigen Simmersfelder Wegweiser den Wanderer gerade von der richtigen, guten, bequemen Straße wegzulocken und dafür auf den beschwerlichen Oberweiler Fußweg hinzuweisen, der ihn durchaus nicht früher nach Simmersfeld bringt, und den er erst noch im Schweiß seines Angesichts über das tief eingeschnittene Kl. Enzthal hinüber suchen müßte; denn die Wegweisung setzt sich durchaus nicht fort bis zum Ziele. So richtig also die Weisung nach Oberweiler ist, so nötig ist am Kreuzungspunkt der Hauptstraße ein Wegweiser nach Simmersfeld der Straße nach.

** Unsere Zeitschrift hat bekanntlich über diese Belehnung einen ausführlichen und interessanten Artikel aus kundiger Feder gebracht, s. Jahrgang 1890, S. 117.

* Das älteste Zwerenberger Kirchenbuch berichtet gleichfalls: „kopuliert 1604 von M. Schöll, Pfarrer in Neuweiler: Stoffel Lötterlin, Forstknecht auf Fautsperg oder Neuweiler, Schwenkfeldianus.“ Die letzte Spur einer Bewohnung ist von 1613, da das genannte Kirchenbuch einen Georg Stier, Forstknecht auf dem Fautsperg, nennt; 1604 erscheint derselbe als zu Oberweiler wohnhaft. Und 1626 ist erwähnt Georg Schneider, Fautsperger Forstknecht, anizo zu Meistern.

Digitized by Google

gelangt man am nächsten auf der Weinstraße, die man von Hofstett aus so lange zu benützen hat, bis nach nicht ganz 3 km ein Wegweiser genau östlich nach Oberkollwangen weist; und auf dieser Strecke kann die Weinstraße unmöglich verfehlt werden.* Oberkollwangen, ähnlich gelegen wie Neuweiler, bietet außer dem alten romanischen Turmchor seines Kirchleins nur eine kleine geschichtliche Merkwürdigkeit: der Angelbach, der von hier durch eine schöne Thalschlucht zum Lautenbach hinausführt, teilt das Dörfchen in zwei Hälften, die vor alters der südliche zur hohenbergischen Herrschaft Wildberg und zum Bistum Konstanz.* Auf die ebenso schöne als bequeme neue Straße nach Teinach ist schon anderwärts (Jahrgang IX, S. 13) gebührend hingewiesen worden; sie gewährt malerische Blicke auf Wiesenthal und Waldhänge, ins obere Teinachthal (Glasmühle), auf Emberg und Zavelstein; nur sollte man sie nicht gerade in sommerlicher Hitze beschreiten müssen.

Wir hatten nun freilich andere Wege im Sinn und gedachten von der Weinstraße aus in geschlossenem Walde

Heuet im Kleinenzthal bei der Agenbacher Sägmühle.
Aufnahme von Photograph Blumenthal, Wildbad.

zwei ganz verschiedenen Landschaften, weltlich und kirchlich, angehörten. Es ist die uralte, in Jahrgang III, S. 101 beschriebene Grenze der Herzogtümer Franken und Schwaben, die wir hier vor uns haben, und die sich mehr oder weniger auch als Dialektgrenze bis auf unsere Zeit erhalten hat (vergleiche auch die Calwer Oberamtsbeschreibung S. 54). Der nördliche Streifen von Oberkollwangen gehörte zur calwischen Herrschaft Zavelstein und zum Bistum Speyer,

zwischen Neuweiler und Oberkollwangen hindurch die Breitenberger Höhe zu gewinnen. Nach der Karte mußten wir demnach von der Weinstraße eine Viertelstunde früher nach rechts abbiegen. Die topographische Karte (Blatt Simmersfeld), verzeichnet hier bei Punkt 716, zwei Wege: der eine führt südöstlich nach Neuweiler, der andere, Dillweg genannt, mehr östlich durch die Rohrmiß schließlich

* Ueber die Weinstraße s. Jahrgang II. S. 137. Nachzutragen wäre, daß (nach der Oberamtsbeschreibung von Calw) ein alter Weg, von Altensteig her über Zwerenberg und Neuweiler nördlich ziehend, gleichfalls den Namen Weinstraße geführt hat.

* Nach Dr. Bohnenberger in W. V. J. H. S. 183 geht noch heute die fränkisch-schwäbische Sprachgrenze zwischen dem Kirchspiel Zavelstein-Teinach einerseits und den Kirchspielen Bulach und Breitenberg anderseits durch. Natürlich darf man aber nicht erwarten, daß innerhalb Oberkollwangen sich noch Unterschiede sollten erhalten haben.

Digitized by Google

auf Breitenberg zu. Die Stelle fand sich auch ohne Schwierigkeit; an einer großen Forche steht der Wegweiser „Wildbad : Neuweiler." Aber wo blieb unser „Dillweg?" Daß er etwas recht altes sei, sagte uns schon der Name.* Aber es giebt eben scheint's Dinge, die es vor hohem Alter — gar nicht mehr giebt. Auf gut 300 Meter ist der Weg im Wald rein nicht mehr vorhanden, dann finden sich leichte Spuren, und schließlich machte er sich ganz passabel. Ich möchte niemand raten, sich diesem Wege anzuvertrauen; und dem „Blatt Simmers-

Stunde (von Hofstett aus) lagen die Häuser von Breitenberg vor uns. (Hierher hätten wir natürlich von Hofstett auch über Neuweiler gehen können, nur darf man dann im „Sumpf" nicht vergessen, daß hier die Wege in den vorderen und hinteren Weiler des Pfarrdorfs auseinandergehen). Ich weiß nicht, ob Breitenberg viele Touristen sieht. Jedenfalls bereuten wir es gar nicht, zur Abwechslung den Bergweg statt des Thalwegs gewählt zu haben und machten sogar, dem Waldrand folgend, einen Abstecher zum AP an der Kollwanger Straße (633 m, f.

Kohlenmeiler bei der Rehmühle im Kleinenzthal.
Aufnahme von Photograph Blumenthal.

feld" der amtlichen Karte möchte man eine 2. Auflage wünschen, in der die Fehler verbessert würden, die von ungenügender Rekognoszierung im Gelände herrühren; es giebt nämlich noch mehr solche und noch gröbere darauf; „wer suchen will im wilden Tann u. s. w.** Nun, es ging also doch, dank dem Kompaß, und nach einer schwachen

Vereinskarte), von wo man über das freundlich gelegene Dorf hinwegsieht zunächst nach Liebelsberg und Altbulach auf Martinsmoos und den Bulerwald, dann zum Gäu mit dem Kühlenberg, und weiterhin ohne Zweifel auf ein gut Stück schwäbisch Alb, das wir uns freilich hinzudenken mußten. Wenn man will, kann man von hier aus auf guter Straße bleibend zunächst Kollwangen zu, dann rechts ab am Südhang des Angelbachthales, zur neuen Poststraße gehen, die man in der Lautenbachklinge erreicht, nah bei dem klassischen Wegweiser „Schmiehlings",

Da ist man vollends angeführt. So geht es, wenn die Kartenmacher in Stuttgart, die sich alle Mühe geben, von den Herren im Schwarzwald nicht genügend kontrolliert worden.

* Auch anderwärts findet man Dillwege und Dillplätze, herrührend von der früheren Verfrachtung der „Dillen" (Dielen) aus den kleinen Sägmühlen der Schwarzwaldthäler. Sollte der Ortsname Dillstein (bei Pforzheim) auch daher kommen?

** Unsere Vereinskarte hat auf den ersten Fehler noch einen zweiten gelegt: sie bringt dort den neuen guten Weg nach Neuweiler gar nicht, hat aber dafür den „Dillweg!"

Digitized by Google

der freilich, weil an der alten Straße stehend, jetzt nicht mehr viele Wanderer ergötzen wird. Wir blieben jedoch der eingeschlagenen Richtung getreu, und erreichten das Teinachthal von der Breitenberger Kirche aus direkt durch die wirklich schöne, mit prächtigem, gemischtem Wald bestandene Fenchhaldeschlucht, 3 km oberhalb des Bades, in der Nähe des reizenden gewölbten Wiesenbrückchens im Thalbogen, über welches man auch von hier aus wieder auf die Poststraße gelangen könnte. Indessen zieht sich von hier auf dem rechten Ufer ein vielen Besuchern Teinachs wohl bekannter schöner und schattiger Waldweg thalabwärts, der am „verkehrten Häusle" und am Bismarckgedenkstein vorbei zum Bade führt. Teinach aber und Umgebung zu schildern, darf ich füglich unterlassen und auf das verweisen, was unsere Zeitschrift in Bild und Wort schon darüber gebracht hat, (insbesondere I, 117 ff.) Wer aber Teinach schon kennt, und wer Höhenwege vorzieht, der wird, von Breitenberg kommend, gleich auf der anderen Thalseite den steilen aber Aussicht gewährenden Liebelsberger Weg hinaufsteigen, dem alten Städtchen Neubulach mit seiner ehemaligen Burg, seinen alten Häusern, Linden und Kreuzen einen Besuch abstatten und sich's ja nicht entgehen lassen, auf dem Wege über Altbulach hin den weiten freien Blick der „Bulacher Höhe" zu genießen und zuletzt den „Hühnersteig" mit der prachtvollen Aussicht ins Nagoldthal (Al' der Vereinskarte I, I, 121 und VII, 129) hinabzusteigen, sei es nun, daß er an „Geigerles Lotterbett" vorbei die vielgerühmte Ruine des Waldecker Schlosses vollends aufsucht oder, wie wir es thun mußten, auf gutem Waldweg der Station Teinach zueilt. So oder so, es ist ein höchst befriedigender Abschluß dieser 5 stündigen Höhenwanderung von der Enz zur Nagold, die eine mannigfaltige Auswahl wenn auch nicht großartiger so doch lieblicher und malerischer Schwarzwaldbilder darbietet und darum zu den dankbarsten und lohnendsten in unserem Gebiet gehört.

Rehmühle im Kleinenzthal. Blick thalabwärts.
Aufnahme von Photograph Blumenthal.

Floß auf der Kleinenz.
Aufnahme von Photograph Blumenthal.

C. M. in E.

Digitized by Google

Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie und ihrer Arbeiter.

Von E. Gerber, Hausen a. Würm.*

(Fortsetzung.)

2. Die Gründung und Organisation der Kompagnie und ihr Verhältnis zu den Zeugmachern.

Schon 1648 finden wir wieder eine Kompagnie in Calw. Ihre rechtliche und feste Organisation aber fand diese erst durch die im Einverständnis mit ihr selber von der Regierung am 1. November 1650 erlassene Färberzunftordnung. Damit trat die Kompagnie zunächst als Zunft ins Leben, in welcher die damals in Calw vorhandenen Färber und die mit diesen verbundenen Händler zusammengefaßt waren. An der Spitze standen zwei Zunftmeister; ihnen zur Seite stand die Zunftversammlung der Meister, die vierteljährlich zusammen zu treten und über die allgemeinen Angelegenheiten zu beschließen hatte. Daß die Kompagnie in diesem altgewohnten Gewand einer Zunft ins Leben trat, gab ihr für den Anfang Festigkeit und Zusammenhalt sowohl gegenüber der Regierung als gegenüber den Zeugmachern. Aber bald bedurfte sie dieses Gewandes nicht mehr und so machte es für die Kompagnie gar nichts aus, als ihr 1665 der Name einer Zunft abgesprochen wurde. Im übrigen ist die Ordnung von 1650 doch für die ganze Dauer mit nur geringen Aenderungen erhalten geblieben. Noch im 18. Jahrhundert entrichtete die Gesellschaft die fälligen Zunftgebühren.

Unter dem Gesichtspunkt des heutigen Handelsrechts entsprach die Kompagnie einer „offenen Handelsgesellschaft". Sie führte verschiedene Namen. Anfangs unterzeichnete sie sich einfach als „Färberkompagnie", dann als „Mayer, Wagner und Walther", seit dem Ende des 17. Jahrhunderts als „Mayer, Schill und Comp.", während sie sich im Land im 18. Jahrhundert dem Sprachgebrauch entsprechend die „Zeughandlungskompagnie" nannte. Ihre Hauptaufgabe, die sie sich gestellt hatte, war die Veredlung und der Vertrieb von Zeugwaren. Die Veredlung bestand hauptsächlich in den technischen Operationen des Reinigens, Färbens, Mangens und Pressens.

Jedoch war die Verfassung der Kompagnie mehr durch kaufmännische als durch technische Bedürfnisse beeinflußt. An die Stelle der zwei Zunftmeister traten später zwei Vorstände als Leiter, von denen der eine den technischen, der andere den kaufmännischen Teil des Geschäfts unter sich hatte. Mindestens seit 1663 standen ihnen zur Seite als beratendes und kontrollierendes Organ die sogenannten „Neuner", später Deputation genannt, ein engerer Ausschuß der Teilhaber, die man richtiger mit den modernen Verwaltungsräten größerer Institute als mit den Aufsichtsräten von Aktiengesellschaften vergleicht. Diese Neuner kamen 1668 allwöchentlich zweimal zusammen und bekamen allmählich mit den Vorständen immer engere Fühlung. Sie allein hatten Kenntnis von allem was vorging, sie gaben für die Haltung gegenüber der Regierung wie den Zeugmachern und den Kunden die entscheidende Richtung an. Ohne ihre Ermächtigung durften die Kassiere keine Auszahlung vornehmen. Immer entschied einfache Majorität. Neben dieser Deputation hatte die jährlich einmal stattfindende Generalversammlung sämtlicher Teilhaber, welche sich aus der ursprünglich vierteljährlich zusammentretenden Meisterversammlung entwickelt hatte, nicht mehr viel Bedeutung. Ihr blieb nur die endgiltige Festsetzung der Gewinnverteilung vorbehalten.

Die Aemter der Kompagnie waren fast durchweg mit Teilhabern besetzt. Nur am Anfang und nur bei technischen Funktionen wurden Ausnahmen gemacht; jedoch waren die kaufmännischen Aemter die zahlreicheren. 1733 waren unter 30 Aemtern, die auf 29 arbeitende Teilhaber zu verteilen waren, nur 11 rein technische, die übrigen ganz oder vorwiegend kaufmännische. Die kaufmännischen Aemter betrafen den Einkauf, die Lagerverwaltung, den Verkauf und den eigentlichen Bureaudienst. Der Einkauf fand seit 1673 in einem besondern hiezu erworbenen Gebäude, dem „Kaufhaus", statt und zwar an Tagen, die für die einzelnen Orte fest bestimmt waren. Mit dem Einkauf der Zeuge war auch die Wollabgabe für die Zeugmacher verbunden. Beim Verkauf der Waren war am wichtigsten der Absatz auf den Messen. Meist war es ein und dieselbe Person, welche jahrelang den Verkauf auf der gleichen Messe versah. Als die beschwerlichsten Aemter sah man an die des Haupteinkäufers, die der zwei Buchhalter und zwei Kassierer und das des Hauptverkäufers auf der Bozener Messe. Sie wurden den im besten Mannesalter stehenden Teilhabern übertragen. Alle Aemter wurden honoriert.

Zu Teilhabern aufgenommen wurden im allgemeinen nur Söhne von Teilhabern. Doch war die Aufnahme auch noch an andere Bedingungen geknüpft. Einer vierjährigen Lehrzeit in der Kompagnie hatte ein dreijähriger Aufenthalt außerhalb Calws in fremden Geschäften zu folgen. Erst von der Mitte des 18. Jahrhunderts an wurden Vollendung des 24. Lebensjahrs und Gründung eines eigenen Hausstands als weitere Bedingungen aufgestellt. Eine eigentliche Meisterprobe scheint man schon sehr früh nicht mehr verlangt zu haben, was mit der sonstigen Vernachlässigung der technischen Ausbildung zusammenstimmt.

Die Zahl der Teilhaber war nie eine gebundene. Doch wurde 1673 bestimmt, daß ein Vater mit zwei Söhnen nur einen und ein solcher mit mehr als zwei Söhnen nur zwei der Kompagnie zuführen durfte. Im Jahre 1673 waren es 32 Teilhaber, 1725—27 43 Teilhaber, 1750 30, 1858 24, 1778 22, 1787 23, 1797 bei der Auflösung) 15 Teilhaber. Dabei sind stets auch

* S. Nr. 11 des vorigen Jahrgangs

Digitized by Google

die Witwen von Teilhabern mitgerechnet, die zwar kein Recht und keine Pflicht zur Teilnahme an der inneren Verwaltung hatten, aber nach außen als vollberechtigte Teilhaber galten.

Durch den Zusammenschluß solcher kapitalkräftigen Familien erhielten die Calwer Verleger ein solches Uebergewicht, daß in der Nähe Calws ein Konkurrenzunternehmen ausgeschlossen war, und sie dadurch leicht zu einer beherrschenden Stellung gegenüber den nur lose organisierten Zeugmachern gelangten.

Die Beziehungen dieser Handelskompagnie zu den Zeugmachern, welche ihre Handelsware fertigten, wurden als Moderation bezeichnet. Während man nun unter dieser Bezeichnung eine beiderseitige Abmachung vermuten sollte, war damit thatsächlich nichts anderes als die Gebundenheit der Zeugmacher an die Handelskompagnie ausgesprochen. Zu dem Distrikt, über welchen sich diese Moderation Giltigkeit erwarb, gehörten die Aemter Calw, Wildberg, Nagold, Herrenberg, Böblingen, Altensteig, Sindelfingen, seit 1658 auch Hirsau und Liebenzell, seit 1659 Merklingen, seit 1750 sogar Heimsheim und Neuenbürg. Dieses große Gebiet, dessen Handelsmittelpunkt, Calw, keineswegs in der Mitte lag, stand unter der Kontrole der Gesellschaft, aber diese Kontrole wurde mit der Größe der Entfernung eine mehr und mehr laxe. Die Moderationsverfassung ist nicht mit einem Schlag ins Leben getreten, sondern entstand allmählich im Weg der vor den Behörden und zwar meist den lokalen getroffenen Vereinbarung, wobei freilich das Uebergewicht der Verleger den Ausschlag gab. In den ersten Jahrzehnten bildeten sich die Grundsätze, welche während des ganzen Bestehens der Calwer Kompagnie maßgebend für die rechtliche und wirtschaftliche Lage der Zeugmacher blieben. Sie waren in erster Linie diktiert durch die kapitalistischen und kaufmännischen Interessen der Unternehmer. Die Abhängigkeit der Zeugmacher von der Kompagnie wurde mit der Zeit jedoch immer noch größer. Diese aber ließen sich das Joch gefallen, zeitweise in stummer Resignation, zeitweise aber auch, weil sie auf diese Weise mehr verdienten als bei selbständiger Arbeit.

Diese Entwicklung wurde ermöglicht durch die Stellung der Regierung, deren Häupter zum Teil Schuldner der Kompagnie waren, wie z. B. Herzog Karl, deren Beamte mit den Kompagnieteilhabern auf bestem Fuße

Teufelsdehne bei Hofstett.
Aufnahme von Photograph Blumenthal.

lebten und vielfach auch ihr Geld bei der Kompagnie angelegt hatten. Darum ist es kein Wunder, wenn die Regierung, die sich durch großes Verständnis für die Bedürfnisse der Industrie in jener langen Zeit nie ausgezeichnet hat, im allgemeinen auf der Seite der Kompagnie stand. Nur einmal setzte die Regierung durch entschiedenes Eingreifen zu Gunsten der Zeugmacher wesentliche und dauernde Reformen durch, indem sie nach einer in den Jahren 1663—65 geführten Untersuchung z. B. das Truckſyſtem verbot, bei dem die Zeugmacher einen Teil ihres Warenpreises in Gestalt von Wolle, ja sogar Schmalz zum Bearbeiten der Wolle hatten annehmen müssen.

Fassen wir nun die Entwicklung des Verhältnisses zwischen der Kompagnie und den Zeugmachern etwas näher ins Auge, so hatten die Kompagnieteilhaber zunächst

Digitized by Google

das Recht erhalten, daß alle Zeuge, die in ihrem Bezirk gewoben wurden, nur von ihnen gefärbt werden durften, sodann waren weitere Händler aus dem Bezirk ausgeschlossen. Dieses Handelsmonopol suchte die Kompagnie dann auch noch dadurch zu vervollständigen, daß den Zeugmachern der Selbstverkauf ihrer Ware verboten wurde. Allein diese Forderung konnte die Kompagnie auf die Dauer nicht durchsetzen und so ergab sich schließlich (1688) die Regelung, daß die Zeugmacher zwar alle Zeuge zuerst in Calw zum Kauf anbieten mußten; was dann die Kompagnie nicht ankaufte, durften die Zeugmacher, nachdem es in Calw mit einem Stempel versehen war, selbst verkaufen. Diese gestempelten und durch den Stempel als minderwertig gekennzeichneten Waren erhielten beim Volk bald den bezeichnenden Namen „voulez vous“. Bei der weiten Entfernung des Wohnsitzes der einzelnen Zeugmacher von Calw (oft 20—25 km) und den schlechten Wegen war dieses Anbieten aller Waren in Calw eine harte Auflage für die Zeugmacher. Dazu durften sie nur an bestimmt festgesetzten Tagen kommen und mußten sich, wie schon oben gezeigt, oft erst noch eine Bezahlung, die nicht in Geld, sondern in Wolle oder Schmalz oder geringen Zeugen bestand, gefallen lassen. Wie nötig der hiegegen (1665) gemachte Eingriff der Regierung war, beweist die Thatsache, daß nach den Untersuchungsakten die Kompagnie in den Jahren 1660—63 ihren Arbeitern etwa 5500 fl. mehr für Wolle abgenommen hat, als sie berechtigt war (1 fr. pro 1 Pfund). Im 18. Jahrhundert wurde überhaupt nur noch an arme oder besondere Weber Wolle geliefert mit einem vertragsmäßigen Aufschlag von 2 fr. auf das Pfund. Die Kompagnie verzichtete selber gern auf den Gewinn bei der Wollieferung, weil sie dann mehr freie Hand hatte für die Festsetzung der Preise der gewobenen Zeuge.

Den vielerlei Verpflichtungen der Zeugmacher standen auf Seiten der Kompagnie fast gar keine gegenüber. Hier ist nur zu erwähnen, daß es den Teilhabern als verboten galt, selbst zu weben oder andere um Lohn weben zu lassen. Von diesem Gewohnheitsrecht emanzipierte sich übrigens die Kompagnie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, indem sie gewisse feinere Zeugarten in einer „Fabrik“ zu Calw durch geschickte Weber herstellen ließ. Sodann sollte die Kompagnie ihre Zeuge nur innerhalb des Moderationsbezirks einkaufen. Allein auch diese Bestimmung wurde nicht streng durchgeführt. Denn die Calwer Herren kauften, um alle Konkurrenz abzuschneiden, auch den zunächst außerhalb der Grenze wohnenden selbständigen Zeugmachern in Horb und Weilderstadt u. a. O. ihre Zeuge ab.

(Fortsetzung folgt.)

Von Mohnbach nach Pforzheim.

Eine Animiertour.

Von A. Supper.

Bubenstreiche und verregnete Fußtouren, das sind zwei Dinge, die immer schöner werden, je weiter sie zurückliegen. Wenn ich heutigen Tages die Teilnehmer an obiger Fahrt frage, wie es gewesen sei, so heißt es einstimmig: „elend nett.“ Und „elend nett“ ist das Höchste, was man überhaupt über eine Schwarzwaldtour sagen kann.

Die Schriftleitung hat schon wiederholt aufgefordert, Touren zu beschreiben, und damit die Lust zu Schwarzwaldwanderungen anzuregen und zu erhöhen. Diesem löblichen Zwecke kann sicher nicht besser gedient werden, als durch den schlichten Bericht über unsere „elend nette“ Fahrt.

Am Feiertage Johannis des Täufers war es. Nomen est omen, sagt mein Freund immer sogleich, wenn er von einem Rechtsanwalt hört, der Drechsler, oder von einem Redakteur, der Schneider, oder von einem Vegetarianer, der Schaf heißt; daß bei dem Beinamen „der Täufer“ auch etwas dahinter stecken könnte, das fiel ihm dazumal nicht ein.

Zum besten Beweise dafür, daß wir den Tücken des Tages vollständig harmlos entgegengingen, mag erstens der Umstand dienen, daß wir einen kleinen Buben von 5 und ein Mädchen von 8 Jahren mit auf die Tour nahmen, zum zweiten, daß mein Freund unter seinen beiden Regenschirmen denjenigen auswählte, der nur noch für „im Haus herum“ zu brauchen war, zum dritten, daß ich volle zehn Minuten an meinem durchaus zuverlässigen Barometer herumgeklopft und ein kräftiges Fallen konstatiert hatte, zum vierten, daß meines Freundes Rattenfänger ein Bündel Gras, das ihm der kleine Junge hinhielt, nicht fraß.

So zogen wir denn ab voll der schönsten und wohlbegründetsten Hoffnungen. Etwa um sechs Uhr früh standen wir auf der Haltestelle Mohnbach, und dort bestätigte uns der diensthuende Eisenbahner, daß es heute nicht regnen würde.

In jenem Moment bekam ich den ersten Tropfen auf die Nase. Ich teilte meinem Freund diese Wahrnehmung in der sachlichsten Weise mit; erhielt aber sofort den Bescheid, er habe keinen Tropfen gespürt, die Kinder haben auch keinen Tropfen gespürt, der Rattenfänger habe auch keinen Tropfen gespürt und für meine lange Nase könne kein Mensch.

Also los! In sanfter Steigung ging es bergan. Etliche rote Fingerhüte blühten rechts am Hang, vereinzelte Erdbeeren säumten links den Weg. Der kleine Bub vor uns schielte begehrlich bald nach der lockenden

Digitized by Google

Pracht des Giftes, bald nach der schlichten Genießbarkeit der Beeren und mittlerweile trieb ihn das Schicksal in Gestalt meines ungeduldigen Freundes zwischen beiden hindurch, an beiden vorbei, — vorwärts, nur vorwärts.

Ein derartiger Anblick ladet förmlich zu philosophischen Betrachtungen und Vergleichen ein; allein mein Kamerad sagt immer: „beim Bergsteigen Mund zu!“

Das mit Recht so beliebte Mohnbachthal, das, was Frequenz und Gangbarkeit anbelangt, dem Schwarzwaldverein viel zu danken hat, ließen wir rechts unten liegen. Es war gerade, als beschliche uns eine Ahnung, daß wir des Wassers heute noch genug sehen sollten.

Neuhausen wollten wir erreichen.

„Sind dort lauter neue Häuser?“ fragte der Bub.

„Frag doch nicht so dumm,“ belehrte ihn das Mädchen und verabreichte ihm den Puff, der zu jeder nachdrücklichen Belehrung gehört. Dunkel wölbten sich über unserem Weg die Tannen, über der Mohnbachtiefe lag es grau in grau.

„Das ist die Sonne, die drückt jetzt allgemach Nebel und Wolken herunter,“ behauptete gedankenvoll mein Kamerad, und er streckte beschwörend die Hand über das ferne Gewoge. Ich habe allen Respekt vor seinen einschlägigen Kenntnissen; aber leider sah ich auch den Tropfen, der eben auf die ausgereckte Hand fiel, und impulsiv, wie ich bin, machte ich ihn darauf aufmerksam.

Er sah mich an, durchdringend wie einer, der Widerspruch nicht kennt noch duldet. „Das war ein Vogel!“ sagte er dumpf. „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,“ entgegnete ich mit Julia Capulet, denn in großen Momenten verläßt mich selten die Geistesgegenwart. Ein Eichhorn lief über den Weg und mit Blitzesschnelle an einer Tanne in die Höhe.

Den Kindern war das ein willkommenes Intermezzo. Das Mädchen wollte wissen, warum Eichhörnchen auch an Tannen emporklettern, der Bub verlangte von meinem Freund, er solle dem Tierchen den prächtigen Schwanz abschneiden.

Wir sagten dem Mädchen, derartige Verschiebungen in der Naturgeschichte kämen öfter vor, wie z. B. auch bisweilen Tagdiebe bei Nacht stehlen, und dem Buben wurde bedeutet, daß die Taktik der Nürnberger, wo sie bekanntlich keinen hängen, sie hätten ihn denn zuvor, auch bei Eichhörnchenschwänzen angebracht sei.

Wenn man besagte Waldstraße nach Neuhausen ohne meteorologische Nebengedanken emporsteigt, so verdient sie sicher die aufrichtigsten Lobsprüche. Mir aber ging es nur immer durch den Kopf: „Wann endlich wird die himmlische Flut so handgreiflich einsetzen, daß schmähliche Mißdeutungen seitens eines vernünftigen Menschen einfach ausgeschlossen sind?“

Noch weitere zehn Minuten, da wandte sich der Bub harmlos um: „Es regnet!“ — Das Mädchen echote: „es regnet“ —

Ich sah meinen Freund von der Seite an und spannte schweigend meinen Schirm auf. Mit ehrner Stirne that er das gleiche, und St. Peter, der offenbar aus dem Mangel an jeglichem Widerspruch unsere vollste Zustimmung zu erkennen glaubte, ließ nun ein sanftes aber desto eindringlicheres Rieseln beginnen, so etwa um halb sieben Uhr des Morgens.

Oberförsterei Hofstett.
Aufnahme von Photograph Blumenthal.

Rüstig marschierten wir vorwärts, der Höhe zu. Weg und Wald waren einsam und still, nur ein Specht klopfte ab und zu an den Stämmen, und am grasigen Straßenrand begann der Aufmarsch derroten, schwarzen, grauen und gelben Schnecken. Ich hatte noch nie eine solch bunte Mannigfaltigkeit unter dem schmierigen Volk gesehen und wandte mich wißbegierig an meinen Freund, der in allen naturwissenschaftlichen Disziplinen unerreicht ist. Er erläuterte mir, die kriechende Gesellschaft sei weiblichen Geschlechts und jede wolle auffallen à tout prix; um hergebrachte Schneckentracht und alte, gute Sitte schere sich da keine.

Ein helles, lautes Pfeifen hallte jetzt durch den Wald. Mein Freund brachte mit einem mahnenden Pst! die Kinder zum stehen. „Hört ihr, das ist eine Amsel, die Nachtigall des Schwarzwalds. Die sitzt irgendwo hoch oben auf dem Wipfel einer Tanne; Amseln sitzen immer auf die höchste Spitze, wenn sie singen.“

Ich habe mich schon oft über meine Neigung zu kalter Skepsis geärgert, denn man zerstört sich und andern nur nette Illusionen; aber auch damals konnte ich mir nicht

Digitized by Google

versagen, zu bemerken, daß der Urheber des Pfeifens ein Bäckerjunge zu sein scheine. „Sitzt der auch oben auf der Tanne?“ fragte der Bub unter seiner hochgezogenen Kapuze hervor.

Wieder belehrte ihn das Mädchen und mittlerweile kam ein Metzgerbursche mit einem Kalb am Strick in Sehweite. „Da kommt deine Amsel,“ sagte ich hämisch — „da kommt dein Bäckerjunge“ replizierte dito mein Freund.

Endlich traten wir heraus auf die freie Höhe.

Unser erster Blick galt dem Himmel, der in gleichmäßigem Grau sich rings am Horizont herniedersenkte, als bedürfe er einer Stütze.

Auf einer Wiese zu unserer Rechten wetzten zwei Mähder die Sensen, und starrten dabei uns an, als zweifelten sie an unseren geistigen Fähigkeiten.

„Bei so Wetter haut's gut,“ rief ich hinüber, denn mir lag daran, die Leute von ihrer Voreingenommenheit abzubringen.

„Sell scho —“ gaben sie zur Antwort und lachten eigentümlich.

Neuhausen ist ein hübscher Ort mit dem Gepräge der Wohlhabenheit. Die Mehrzahl seiner rüstigen Bewohner findet Arbeit und Verdienst in den Fabriken Pforzheims und vom Reichtum der Goldstadt bleibt dann wohl etwas hängen.

Die beiden Unmündigen, die wir bei uns hatten, fragten in seltener Einmütigkeit, ob es in Neuhausen keine Wirtschaft gebe, was von meinem Freund mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet wurde.

Ich bin aber heutigen Tages noch nicht überzeugt, daß man nicht bei etlichem guten Willen doch eine gastliche Herberge in Neuhausen entdecken könnte. So ist beispielsweise die Existenz der Meteoriten Jahrhundertelang bezweifelt und geleugnet worden, und schließlich waren sie doch da.

Nachdem uns eine Neuhäuser Bürgerin, die eben am Brunnen Kaffeewasser holte, über ihre Ansichten vom Wetter und die nächste Wegstrecke aufgeklärt hatte, schritten wir fürbaß. Die Straße nahm unter dem sanften Geriesel allmählich diejenige Beschaffenheit an, die man „glitschig“ und in ihrer fortschreitenden Entwicklung „quatschig“ nennt. In höchster Vollkommenheit kann man die angedeuteten Bodenverhältnisse bei Regenwetter auf dem Cannstatter Volksfest antreffen und studieren.

Mit Grazie wie die Bachstelzen schwebten wir weiter. Man hält so viel auf Zimmergymnastik. Aber „glitschige Feldweggymnastik,“ wenn der Ausdruck erlaubt ist (und warum sollte er nicht erlaubt sein, er ist ja ganz analog konstruiert) ist auch nicht ohne.

Auf den langgestreckten Kartoffeläckern, die abwechselnd mit Klee- und Rübenfeldern den Weg begrenzten, fiel uns auf, wie außerordentlich schlecht und spärlich das Kartoffelkraut stand. Oft war es nur ein einzelner Strunk, oft etliche Kräutchen von Handhöhe, was da von dürftigem Wachstum im Schoß der Erde sprach.

Mein Freund führte das auf die zunehmende Intelligenz der dortigen Bevölkerung zurück, die durch den steten Verkehr mit der Stadt immer weiter von ihrer ursprünglichen Naivetät abkomme.

Auf einem Hügel, mitten im Feld steht eine Kapelle, von grünenden Linden umschattet.

Gerne wären wir für einen Augenblick eingetreten, solch ein einsames Kirchlein lockt immer; aber die Thüre war verschlossen. Wir mußten uns begnügen, durch zwei seitliche Gitterchen hineinzublicken auf die fromme Pracht der papierenen Rosen, die den Altar schmückten, auf die freundlich lächelnde Madonna, die so gesichert im Trockenen stand. Weiter ging unser Weg, Steinegg zu.

Die himmlischen Wasser sammelten sich nachgerade zu fröhlich gluckfenden Bächlein im seitlichen Graben, und der kleine Bub fing an zu bedauern, daß er „sein Schiffle“ nicht mitgenommen hatte.

Auch mir that dies ungemein leid, denn nie zuvor war mir die Wahrheit des berühmten Wortes navigare necesse est so voll zum Bewußtsein gekommen.

Im Angesicht der blankgewaschenen Dächer Steineggs stand mein Gefährte still und behauptete, es müsse jetzt eine Resolution gefaßt werden ob — —

Ich fiel ihm ins Wort und bedeutete ihm, daß Resolutionen immer nur dann gefaßt würden, wenn man nicht resolut sei, und jetzt werde stramm weitermarschiert, Pforzheim zu, und nec aspera terrent. —

Mit einer lateinischen Redensart überzeugt man sicherer als mit einer deutschen Abhandlung und auch mein Freund wagte keinen weiteren Widerspruch.

Steinegg mag nett sein, recht nett sogar. Es wäre anmaßend, ein definitives Urteil über einen Ort abgeben zu wollen, durch den man ein einzigesmal hindurchpatschte, als es gerade so anmahrend mit Kübeln schüttete. Etwas ist uns aber doch aufgefallen, nämlich, daß die Bevölkerung Steineggs erstens wasserscheu und zweitens sehr fidel veranlagt zu sein scheint. Weder Männlein noch Weiblein ließ sich auf der Straße blicken; aber hinter den Fensterscheiben und unter den Hausthüren lachten sie, sobald sie uns nur sahen.

Mein Kamerad sprach davon, seinen Regenschirm, durch den es ihm immer so schön ins Gesicht sprühte, einfach als Ballast über Bord zu werfen; aber ich redete ihm zu, ihn wenigstens als Dekorationsstück beizubehalten. Und überdies hätte ein etwaiger Finder wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen klagbar werden können.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs.

Von Albert Schilling in Bothnang.

XII.

In den ersten Tagen des Monats Juli 1647 führte Feldmarschall Turenne die französisch-weimarische Armee (in Württemberg und Oberschwaben in verschiedene Städte verteilte Regimenter als Besatzung zurücklassend) nach Philippsburg. Von dort sollte die Armee nach ihrem Rheinübergang über Zabern nach Luxemburg marschieren. Die in französischem Solde stehenden weimarischen Reiter- und Dragonerregimenter, längst unzufrieden über des Marschalls französischen Hochmut, über mehrmonatlichen Soldrückstand und über den Bruch des Breisacher Vertrags, verweigerten an der Brücke bei Zabern den Weitermarsch und beschlossen, sich nicht über Deutschlands Grenzen hinausschleppen zu lassen, sondern wieder über den Rhein zurückzukehren. Diesen Beschluß führten sie ungeachtet aller ihnen gemachten Vorstellungen auch aus und hielten

gere Zeit am Fuße des Schwarzwalds auf.

Die württembergische Regierung beförderte von diesen Truppen „Ungelegenheiten“ und befahl am 20. Juni den Beamten zu Wildberg, Altensteig, Nagold, Dornstetten und Freudenstadt, ihre Amtsuntergebenen aufzufordern, mit ihren besten Sachen in die Oberamtsstadt zu flüchten, tags und nachts gute Wachen zu bestellen, die Thore verschlossen zu halten, annahende Parteien nicht einzulassen und auf anstehende Gewalt sich so gut wie möglich zur Wehr zu stellen. Als aber die weimarischen Regimenter durch Streifparteien die württembergischen Schwarzwaldgegenden unsicher machten, auch einige Regimenter in württembergischen Schwarzwaldämtern, wie Neuenbürg, Calw, Nagold und Altensteig eigenmächtig sich einquartierten, befürchtete die württembergische Regierung, ihr Befehl, niemand in die Amtsstadt einzulassen, möchte etlicher Orten zu weit ausgedehnt werden, weshalb sie ihn dahin abänderte, daß jene Völker, welche mit von Graf Turennes eigenhändig unterschriebener Ordre sich anmelden und Einlaß begehren, anstandslos einzunehmen seien. Bei der beharrlichen Weigerung der weimarischen Reiterregimenter, den Franzosen noch ferner zu dienen, lag die Befürchtung nahe, daß die in württembergischen Städten liegenden weimarischen Reiter von Franzosen angegriffen werden möchten. Deshalb ließ die Regierung den 27. Juli an Keller, Burgermeister und Gericht in Wildberg ein eiliges Schreiben ergehen, n welchem sie sagte: sie könne nicht wissen, wann württembergische Städte, namentlich jene, welche von weimarischen Völkern belegt seien, von dem einen oder andern französischen Korps unversehens möchten angegriffen werden, wobei die unter dem Gewehr stehenden württembergischen Unterthanen leicht auch in Ungelegenheiten geraten könnten, weshalb die zu Wildberg, wenn Truppen in ihrer Stadt liegen sollten, denselben die Wachen allein überlassen und Burger und Unterthanen zu solchen nicht nötigen, ihnen vielmehr anzeigen sollen, sich in den Häusern aufzuhalten und aller vorgehenden Kriegsaktionen im geringsten nicht anzunehmen, auf welchen Fall ihnen von keinem Teil verhoffentlich einiges Leid widerfahren werde, sollte aber die Amtsstadt nubelegt sein, so sollen sie den erlassenen Reskripten gemäß die Wachen durch die Bürgerschaft fleißig verrichten lassen und keine Partei, wessen Volks selbe auch sei, einnehmen, von den vorzuzeigenden Pässen Abschriften fordern, der Regierung sogleich berichten und des Einlasses halber deren Bescheid abwarten, auch, sofern Einlaßbegehrende ungeachtet allen Bittens sich nicht gedulden, sondern Gewalt anlegen sollten, sie durch Gegengewalt und Defension bestmöglich abtreiben.

Zu einem Zusammenstoß kam es jedoch in Württemberg nicht. Erst als Turenne, welcher den ca. 5000 Mann starken durch Württemberg nach der Jart marschierten weimarischen Reiterregimentern gefolgt war, Ende Juli erkannte, daß dieselben Frankreich verloren waren, stellte er sich ihnen bei ihrem Durchmarsch durch das Gebiet des Bistums Würzburg mit weimarischem Fußvolk, französischer Reiterei und sechs Kanonen bei Königshofen in den Weg. Die Reiter brachen sich jedoch blutige Bahn und erreichten später, wenn auch an Mannschaftszahl sehr vermindert, den in Westfalen stehenden schwedischen Generallieutenant Königsmark, welchem sie sich unterstellten.

Zur Wegbezeichnung durch den Württ. Schwarzwald.

Von Fr. Werz, Stuttgart.

„Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Thaten sehn!“

Diese Worte aus „Faust“ kommen wohl manchem Mitglied ins Gedächtnis, wenn er die Thätigkeit des Württ. Schwarzwaldvereins in Wegbezeichnungen gegenüber anderen Vereinen (namentlich dem Bad. Bruderverein, dem Albverein rc.) betrachtet.

Der Herr Schriftleiter dieser Blätter muß öffentlich (in Nr. 12. 1901) bekunden, daß ihm von einer Thätigkeit der für die Schaffung des Württ. Wegnetzes bestellten Kommission noch nichts bekannt sei. Diese Thatsache ist betrübend! Blüht des Wegauschusses Wirken — etwa wie das Veilchen — im Verborgenen? Mich soll's freuen, aber es hat den Anschein, als ob der Bad. Schwarzwaldverein den großartigsten Teil des Württ. Gebiets bezeichnen und den Verkehr in sein Gebiet hinüberziehen wolle, während der Württ. Verein sich aufs Zusehen beschränkt.

Digitized by Google

Mir scheint die Schaffung des Württ. Wegenetzes keine so schwierige Aufgabe zu sein, daß schon der Anfang hiezu schwer fällt.

Als Württemberger Linie möchte ich vorschlagen: Würm — Zavelstein — Egenhauser Kopf — Freudenstadt — Schömberg — Alpirsbach — Sulgau bei Schramberg ꝛc.

Diese Linie sollte ebenso bezeichnet werden, wie die Hauptlinie durch die Alb und zwar aus folgenden Gründen: Ueberall in Schwaben und Württ. Franken entfalten die Mitglieder des deutschen und österreichischen Alpenvereins, des Württ. Schwarzwaldvereins und des Schwäb. Albvereins eine rege Thätigkeit in Wegbezeichnungen. Doch fehlt leider noch die Einheitlichkeit. Die Mitglieder dieser Vereine sollten sich zusammenschließen zu zielbewußtem einheitlichem Streben.

Wie schön und anerkennenswert wäre es, wenn eine Ringbezeichnung durch ganz Schwaben und Württ. Franken geschaffen würde! Ich möchte in dieser Richtung den Vorschlag machen: der Albverein und der Württ. Schwarzwaldverein bezeichnen ihre Hauptlinien mit gleichen Farbmarken; im Süden schließt der Albverein seine Hauptlinie an diejenige des Württ. Schwarzwaldvereins an, während im Norden die Mitglieder, welche im Stromberg thätig sind, Anschluß suchen, etwa Würm — Seehaus — Bärenthal — Enzberg — Maulbronn. Von hier aus könnte sich die Linie auf zum Teil schon bezeichneten Wegen fortsetzen über Stromberg — Michelsberg — Heuchelberg — Warte — Großgartach — Heilbronn — Jägerhaus — Steinknikle — Waldenburg — Hall — Limpurger- oder Ellwanger Berge — zum Wiederanschluß durch die Alb. Mit Nebenlinien rechts und links würde das weitere schöne Gebiet einbezogen werden, während die Zugangslinien mit entsprechenden Abzweigungslinien strahlenförmig von Stuttgart bezw. der näheren ev. entfernter liegenden entsprechenden Bahnstationen ausgingen. In fremde Gebiete würden Anschlußlinien hinübergeleitet.

Mit einem solchen Vorgehen könnte eine Wegbezeichnung geschaffen werden, wie sie systematischer und schöner wohl nirgends zu finden wäre.

Das Erschließen schöner Gebiete durch Wegbezeichnungen bringt Verkehr, der Verkehr praktischen Segen ins Land. Also auf zur That!“

* Nachschrift. Gerade vor Schluß dieser Nummer kommt die erfreuliche Nachricht, daß unsere Wegkommission am Sonntag den 13. Januar in Freudenstadt mit Herrn Bußemer über die notwendigen Anschlüsse sich verständigt hat. Herr Oberförster Kienzle schreibt, die Kommission hoffe, den Anschluß von Baiersbronn her bis zum Frühjahr fertig zu stellen, wenn man ihr Mittel zur Verfügung stelle wozu die ferner liegenden Bezirks-Vereine übrigens ihre Vereitwilligkeit schon ausgesprochen haben. — Die Vorschläge des Herrn Berg sind sehr beachtenswert, uns ist Sache der Bezirksvereine, in Bälde dazu sich zu äußern. D.

Verschiedenes.

Dreikönigswanderung des Stuttgarter Turnvereins.

Am Sonntag, den 5. Januar, brachte der Frühzug 20 Turnfahrer nach Rutesingen. Freilich hatte schon seit dem Westbahnhof der Regen an die Fenster geschlagen und beim Aussteigen um 7 Uhr grüßte uns pfeifender Regensturm. Trotzdem ging's sofort durch die Dunkelheit und das noch schweigende Dorf die Hasendreiete hinaus Kuppingen zu. Allmählich tagte es und das Gäu that, wenn auch im grauen Nebelschleier, sich auf. Bald hinter Kuppingen hatte der Himmel ein Einsehen und in dem windgeschützten Thal von Ober- und Untersulz fühlten wir uns schon wieder ziemlich mollig; die kritischen Blicke der Dorfeinwohner freilich drückten wenig Verständnis für den Geisteszustand der „Stuegerter“ aus, die bei solchem Wetter in solchem Aufzug durch den Dreck stieselten. Uns aber entschädigte beim Anstieg zum Wächtersberg die immer mehr sich dehnende Aussicht und vom Eck ob Wildberg war der Blick hinunter auf das malerische Städtchen in seiner Nagoldschlinge um so schöner, als wir ihn in Verbindung mit einem kleinen Ruckiackvesper genossen. Dann ging's weiter dem Kühleberg zu. Zwischen dem Fleckenlaub- und Heiligenwald durch grüßte aus weiter Ferne schon der Staufen und Rechberg herüber und auf dem Kühleberg selbst bot sich eine wundervolle Rundsicht: gegen Süden in satten, blaudunkeln Tönen vom Messelstein bis Dreifaltigkeitsberg und Lupfen die Silhouette der Alb, da und dort von schimmernden Schneefeldern verziert; gegen Westen die Schwarzwaldhöhen mit den zerstreuten Dörfern, im Hintergrund der Schlittkopf und Mehreiskopf, die Hornisgrinde wenigstens angedeutet zwischen treibendem Gewölk. Nach fleißigem Studium der hübschangebrachten Wernerschen Panoramen ging der Marsch weiter nach Emmingen hinunter und auf dem östlichen Nagoldhang immer mit freundlichem Blick auf Fluß und Thal hinein nach Nagold, wo Mittagspause von 12—1¼ Uhr gemacht wurde. Dann wurde zur Ruine Hohennagold hinaufgestiegen, wo die Sonne zum erstenmal durchbrach und sogar um des „Teufels Hirnschale“ gegenüber einen Heiligenschein wob; dann führte der Marsch über Rohrdorf und Ebhausen nach Wöllhausen. Hier wurde aufs rechte Nagoluser übergetreten und auf der alten Straße mit ihrem schönen Blick auf die eilende Nagold drunten und die tannendunkeln Höhen gegenüber nach Mohnhardt marschiert; dann steil hinunter zum Bernecker Steg und hinein ins Rollbachthal. Es war ein prächtiger Blick: das kühn aufgebaute Berneck mit seinem trutzigen Schloß im Vordergrund, hinten auf der Höhe das sonnbeglänzte Hornberg und drüber dunkle Schneewolken sich wälzend. Bald stiegen wir dann südlich durch den steilen Hochwald pfadlos hinauf und auf der Höhe von Altensteigdorf that sich noch einmal eine wundervolle Aussicht über die weite Schwarzwaldhochfläche und das rechtshin zwischen dunkelgrünen Kulissen sich verlierende Nagoldthal mit seinen Verzweigungen auf. Kurz nach 5 Uhr, als goldigangehauchte Dämmerung sich über das Bild breitete, war Altensteig, unser Nachtquartier, erreicht und nach dem Abendessen im Waldhorn klang noch manches Turner- und Wanderlied zum Abschluß des schönen Tags.

Am Erscheinungsfest morgens pünktlich um 7 Uhr wurde wieder abmarschiert, die Heselbronner Steige hinauf; der Himmel war hell und ehe wir Ottmannsweiler erreichten, stieg die Sonne leuchtend über die dunkeln Tannenwipfel des „Langen Hau“ herauf und goß schimmerndes Licht über das weithin, Kuppe hinter Kuppe, Welle hinter Welle sich dehnende Land. Um 9 Uhr war das Nordwestende von

Digitized by Google

Simmersfeld erreicht und nun wurde nordöstlich umgebogen der Weinstraße zu. Im Wald vor Oberweiler war noch zusammenhängende Schneefläche; in Aichhalden wurde von 9^{45}—10^{15} Vesperpause gehalten. Dann ging's der Weinstraße entlang nach Hofstett, wo die bei Gelegenheit einer Grabenregulierung bloßgelegten, ziemlich tief unter dem heutigen Straßenniveau sitzenden Randsteine des alten Straßenkörpers interessierten; bald hinter Hofstett hört die moderne Chaussierung auf, als sandiger Waldweg, bald bald verwachsen, bald mit noch zu Tag tretendem altem Steinkörper zieht die Weinstraße immer nach Nordost. Nördlich des Stockwiß bogen wir rechts ab auf die Oberkollwanger Blöße hinaus mit ihrem schönen Fernblick, stiegen dann pfadlos über die steile Kante zwischen Lautenbach und Angelbach hinunter und wanderten die treffliche neue Straße durchs idyllische Teinachthal hinaus nach Teinach. In raschem Anstieg wurde der Zavelstein genommen und da der Himmel sich unterdessen wieder schwer umzogen hatte, gleich nach Calw weitermarschiert. 3^{15} Uhr war der Bahnhof erreicht, ein einfaches Mittagessen war wohlverdient und 4^{15} führte uns der Zug wieder der Heimat zu; im Herzen aber klang leise die Melodie

„O Schwarzwald, o Heimat
Wie bist du so schön!“ Lachenmaier.

Marktbrunnenfiguren.

In einem Vortrag im Karlsruher Altertumsverein sprach Geh.Rat Dr. E. Wagner über die Statue des Markgrafen Karl II. in Durlach und über südd. Marktbrunnenfiguren. Der jetzt auf dem Durlacher Schloßplatz stehende Brunnen mit der Statue eines Ritters hatte bis vor 40 Jahren seinen Platz auf dem Marktplatz und wurde damals versetzt. Die Aehnlichkeit des Gesichtes mit dem des Markgrafen Karl II (geb. 1529, reg. 1553—1577) ergiebt sich aus einer vorhandenen Münze mit dem Brustbild, und es ist anzunehmen, daß die Durlacher den Markgrafen ehren wollten, der die Residenz von Pforzheim nach Durlach verlegte. Indessen haben die Ritterfiguren auf den Marktplätzen, wie sie auch in Pforzheim, Bretten, Gengenbach, Oehringen, Markgröningen, Weitherstadt, Wildberg, Mergentheim u. s. w. bestehen, eine weitergehende Bedeutung, nämlich dieselbe wie die Rolande im Norden Deutschlands, die sich bei uns nicht einbürgerten. Die Rolande verkörperten das Marktrecht der Städte, und bei uns haben die Ritter mit Fahne und Schild denselben Gedanken auszudrücken gehabt. Man mochte dabei geneigt sein, dem Ritter die Züge eines Fürsten zu leihen, für den man besondere Dankbarkeit empfand.

In Altensteig wurde, wie schon seit alter Zeit es üblich ist, auch heuer am heiligen Abend von den Schulknaben ein großer Fackelzug den die Stadt im Süden in halbkreisförmigem Bogen umschließenden Hällesberg entlang in Szene gesetzt. Der Fackelzug und die frohen Weihnachtslieder aus frischen Knabenkehlen verfehlten nicht auf Alt und Jung ihren Eindruck zu machen. Seit 10 Jahren hat hat sich die hübsche Sitte auch in Ebhausen eingebürgert.

Im nordwestlichen Teile des Reviers Schönmünzach, ca. 640 m über dem Meere unweit der Hornisgrinde gelegen, wurde am 26. Dezember das im Laufe des Sommers neuerbaute staatliche Waldarbeiterhaus eröffnet unter Teilnahme einer größeren Anzahl von Handwerksleuten aus den benachbarten württ. Orten. Das schön gelegene, solid gebaute, rings von Tannen umgebene Haus hat den Zweck, den Waldarbeitern, die oft stundenweite Entfernungen auf ihre Arbeitsplätze zurücklegen haben, die Woche über ein gastliches und behagliches Quartier zu bieten. Es enthält Unterbringungsräume für 40—50 Mann, sowie ein Dienstzimmer für den Oberförster und den mit der Aufsicht betrauten Forstwart. Es ist in den Waldungen Süddeutschlands das erste derartige Haus und es steht zu hoffen, daß diesem praktischen Versuch der K. Forstverwaltung zur Lösung der Unterbringungsfrage der Waldarbeiter bald weitere folgen werden. (Schw. Merk.).

Schwarzwälder Zweigverein für vaterländische Naturkunde.

Tübingen, 21. Dez. Wie alljährlich, an diesem Tage, so versammelte sich auch heute wieder der Schwarzwälder Zweigverein des Vereins für vaterländische Naturkunde im Hörsal des hiesigen Zoologischen Instituts. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Koken-Tübingen, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Freunde des Vereins, überbrachte die Einladung Prof. Dr. Klunzingers-Stuttgart zur Versammlung des Hauptvereins, die demnächst in Stuttgart tagen wird, und schlug als Vorsitzenden unseres Zweigvereins für das nächste Jahr Prof. Dr. Blochmann-Tübingen vor. Dieser nahm die Wahl an und übernahm sogleich den Vorsitz. Den ersten Vortrag hielt Prof. Dr. Haecker-Stuttgart über seine morphologischen Untersuchungen der Vererbungsvorgänge. Durch die Brüder Hertwig wissen wir, daß die Befruchtung durch Vereinigung der Kerne von Ei und Samenzelle erfolgt. Dadurch wird einerseits das Ei zur Entwicklung angeregt, andererseits eine Vermischung der Vererbungstendenzen der elterlichen Organismen erzielt. Die Vererbung ist an eine besondere Substanz des Kernes, das Chromatin, gebunden, und die Zahl der Chromatinstücke oder Chromosomen ist bei einer bestimmten Art in jeder Körperzelle die gleiche. Bei der Befruchtung erhält nun das befruchtete Ei zu den eigenen Chromosomen die der Samenzelle und damit die Vererbungstendenzen beider Eltern. Diese Theorie ist oft angegriffen worden, besonders deshalb, weil man im Kern einer ruhenden Zelle väterliche und mütterliche Chromosomen im allgemeinen nicht unterscheiden kann. Es ist nun dem Vortragenden gelungen, in den ersten Teilungsstadien der Eier von zwei kleinen Krebstierchen unseres süßen Wassers, Cyclops und Diaptomus, in jeder Zelle auch im Ruhestadium die väterliche und mütterliche Kernhälfte zu unterscheiden. Jede Kernhälfte enthält ein Kernkörperchen, und diese bleiben auch nach der schließlichen Verschmelzung der Kernhälften noch längere Zeit getrennt und trennen sich auch nach bereits eingetretener Verschmelzung von neuem, sodaß sich die Zelle zu einer neuen Teilung anschickt. Dies Auftreten von 2 Kernkörperchen auch in späteren Stadien spricht dafür, daß auch hier noch eine latente Trennung der väterlichen von der mütterlichen Kernhälfte besteht.

Im Anschlusse hieran berichtete Dr. Winkler-Tübingen über den derzeitigen Stand der Untersuchungen über Teilbefruchtung (Merogonie). Die Brüder Hertwig, Boveri und Yves Delage haben durch Experimente an den Eiern von Seeigeln und einigen anderen Tierarten festgestellt, daß kernlose Teilstücke reifer Eier, die von Samenfäden befruchtet

Digitized by Google

werden, sich in normaler Weise entwickeln. Winkler hat nun das gleiche Verhalten bei den Eizellen eines Tanges, der Cystoseira barbata, nachgewiesen. Also ist auch hier der Eikern nicht nötig zur Entwicklungsfähigkeit. Andererseits sind auch vom Sperma nur bestimmte Substanzen notwendig, da sich eine Entwicklung des reifen Eies auch ergiebt, wenn man Spermaextrakt ohne jedes lebende Samenkerchen darauf einwirken läßt. Und nach den Versuchen von Loeb wird die Entwicklung reifer Seeigeleier auch durch den Zusatz von Magnesiumsalzlösungen von bestimmter Konzentration zum Seewasser ausgelöst. Oben sich hierbei um chemische oder osmotische Vorgänge handelt, ist vorläufig noch nicht zu entscheiden.

Prof. Dr. Koken-Tübingen berichtete über ein neugefundenes Exemplar eines Ichthyosaurus mit enormem, spießartig verlängertem Oberkiefer. Durch diesen Fund ist die Existenz einer Art mit derartig unzweckmäßig verlängertem Oberkiefer, dessen Länge sich zu der des Unterkiefers verhält wie 3:1, definitiv festgestellt. — Ferner sprach Prof. Dr. Koken die Vermutung aus, daß die fossilen Arten Microlestes* und Triglyphus zu vereinigen sein möchten, da beide Arten nur nach wenigen erhaltenen Zähnen aufgestellt sind, die vollkommen als Ober- und Unterkieferzähne der gleichen Art zu einander passen würden. Ob es sich dabei um einen Säuger oder um ein Reptil mit hochentwickelten Zähnen handelt, muß noch dahingestellt bleiben. — Weiter sprach Prof. Dr. Hesse-Tübingen über die Orientierung fliegender Insekten. Schwärme von Mücken und anderen Fluginsekten halten sich oft wie festgebannt an einer bestimmten Stelle des Raums, besonders gern um hochragende Gegenstände, Bäume oder Türme, oder über Wegen oder sonst abweichend gefärbten Bodenstrecken, und lassen sich auch durch leichten Windzug nicht von dem gewählten Platz vertreiben. Daß auch einzelne Insekten oft mit erstaunlicher Hartnäckigkeit immer wieder an dieselbe Stelle zurückkehren, ist ja bekannt. Welcher Sinn den Insekten, insbesondere auch den zum Stock heimkehrenden Bienen, diese genaue Orientierung gestattet, und welchen Anteil das Gesicht daran hat, ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt. — Auch in der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion wurden hierüber die verschiedensten Ansichten geäußert. Schließlich gab Dr. Lange-Tübingen interessante Mitteilungen über das Vorkommen einer seltenen Nacktschnecke**), Amalia gracilis, in der Umgegend von Tübingen, und über seine Resultate bei der Züchtung von Dyticus marginalis aus den Larven. Er prach ferner über ältere zoologische Bilderwerke, unter denen neben dem klassischen Werke Rösels von Rosenhof auch die Kupferstiche Hoefnagels (16. Jahrhundert) einen hohen Wert besitzen. Eine ausgestellte Sammlung solcher Kupferstiche wurde mit großem Interesse besichtigt, ebenso wie die zahlreichen vom Zoologischen Institut aufgestellten neuen Fischpräparate.

An den wissenschaftlichen Teil der Tagung schloß sich ein gemeinsames Mittagessen im „Lamm", bei dem die Teilnehmer noch einige Stunden in angeregter Unterhaltung beisammen blieben. Schwäbischer Merkur.

* Die Zähne von Microlestes antiquus gefunden in der Grenzschichte zwischen Keuper und Lias bei Degerloch, Kemnath u. s. w., galten seither als Reste des ältesten Säugetiers.

** Der Vortragende wünscht die geographische Verbreitung dieser „Amalia" festzustellen und erbittet vom Schwarzwald Nachrichten.

Dieser Bericht ist noch durch einige Notizen zu ergänzen: Prof. Dr. Haecker-Stuttgart machte nachdrücklich darauf aufmerksam, daß die kleinen Krebstierchen Cyclops und Diaptomus, an denen er seine interessanten Beobachtungen machte, aus dem Schwarzwald und zwar aus dem Titisee stammen. Es sind dies hochnordische oder hochalpine Arten, welche als Ueberreste aus der Zeit der einstigen Vergletscherung anzusehen sind; sogenannte glaciale Reliktten. Es wäre von Interesse festzustellen, ob diese kleinen Tierchen auch im Mummelsee, Wildsee, Elbachsee und Huzenbachersee vorkommen. Etwa gesammeltes Material wird Professor Haecker in Stuttgart gerne untersuchen. — Von dem Festmahl wäre noch zu melden, daß Sauerkraut und Speck nach echter Schwarzwälder Art bereitet, wie immer ganz vorzüglich schmeckten. Während des Essens wurde auf Vorschlag von Prof. Dr. Koken einstimmig beschlossen, die Frühjahrsversammlung im Schwarzwald selbst und zwar in Klosterreichenbach (Sonne) abzuhalten. — Die geologisch gerichteten Teilnehmer besichtigten sodann unter Führung von Prof. Dr. Koken das neuerbaute geologisch-mineralogische Institut, in welchem eben die Schränke aufgestellt werden und freuten sich auf die Zeit, wo hier in hellen lustigen Räumen die reichen Schätze studiert werden können, welche Quenstedt und andere zusammengebracht haben. Daran schloß sich noch eine kleine Exkursion auf die erste Anhöhe gegen Waldhausen, wo Prof. Dr. Koken im Hangenden eines Stubensandsteinbruches eine prächtig aufgeschlossene Moräne vorzeigte. Die Lokalität liegt etwa 400 m über dem Meere; also etwa 80 m über den heutigen Thalsohlen des Neckars und der Ammer. Stattliche eckige Quader von allerlei Gesteinen (Lettenkohle, Keuper, Lias) liegen hier wirr durcheinander in feinem Grus und Sand. Der merkwürdige Aufschluß wird genau studiert und beschrieben werden. Hochbefriedigt kehrten die naturforschende Freunde des Schwarzwaldes heimwärts.

Stuttgart. C. Regelmann.

Bücherschau.

Mensch und Erde. Skizzen von den Wechselbeziehungen zwischen beiden. Von Prof. Dr. Kirchhoff. Geb. 1 Mk. 25 Pfg. Verlag von B. G. Teubner.

Der berühmte Geograph behandelt in 7 Vorträgen in fesselnder Weise eine Anzahl von Fragen aus dem Gebiet der sogenannten Anthropogeographie, die Beziehungen zwischen der Ländernatur und der leiblichen und seelischen Entwickelung seiner Bewohner, den Menschen als Schöpfer der Kulturlandschaft, das Meer im Leben der Völker u. a. Den Schluß bilden 2 bestimmte Fälle der Beeinflussung der Volksnatur durch den Charakter der Heimat „China und die Chinesen", sowie „Deutschland und sein Volk." D.

II. Nachtrag
zum
Verzeichnis der Vereins-Bücherei
des
Bezirksvereins Stuttgart.

Die Vereinsbücherei hat — seit der Ausgabe des Katalogs im April d. J. — durch die Mitglieder eine so rege

Digitized by Google

Benützung erfahren, daß wir es für unsere Aufgabe hielten durch eine Reihe von Neuanschaffungen ihren Wert zu erhöhen. Auch können wir einige dankenswerte Zuwendungen von Seiten unserer Gönner melden.

Bei der Auswahl der passenden Karten und Führer ergab sich vielfach Gelegenheit, den Mitgliedern bei Feststellung eines geeigneten Reiseplanes behilflich zu sein. Wir sagen den Herren Buchhändlern Holland & Josenhans (Lindenstraße Nr. 9) auch hier diese freundliche Mühewaltung besonderen Dank.

Seit der Veröffentlichung der I. Zuwachsliste im Septemberblatt S. 180 ist Folgendes neu hinzugefügt worden:

1. Führer, Orts- und Landesbeschreibungen. Naturkunde.

Ed, H., Geognostische Karte der Umgegend von Lahr mit Profilen und Erläuterungen. 113 S. Text. 4°. Lahr. 1883. Geschenk des Verfassers.

Ed, H., Das Erdbeben in der Gegend zwischen Straßburg, Forbach, Haslach, Kenzingen, Erstein und Weckhofen vom 11. Juni 1887. 19 S. 8°. Stuttgart. 1892. Geschenk des Verfassers.

Hennig, C. und P. Lietzow, Illustrierter Führer durch Bäder, Heilanstalten und Sommerfrischen. 702 S. Gr. 8°. Berlin. 1901.

Honold, O., Spaziergänge in der Umgebung Wildbads. Nach der neuen Wegebezeichnung der K. Badverwaltung. Mit einer Orientierungskarte. 66 S. 8°. Wildbad. 1901.

Kretz, K., Villingen. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. 64 S. und 16 Kunstbeilagen. Freiburg i. B. 1901.

Luz, E., Führer durch Freudenstadt und Umgebung. 56 S. °. Freudenstadt. 1881.

Nagel, F., Die Erde und das Leben. Eine vergleichende Erdkunde. Erster Band: Vorgeschichte und Geschichte der Erdkunde; I. Die Erde und ihre Umwelt. II. Die Wirkungen aus dem Innern der Erde. III. Land und Wasser, Festländer und Inseln. IV. Die Küsten. V. Gesteine, Schutt und Erdboden. VI. Verwitterung und Erosion. VII. Bodenformen. 706 S. mit 264 Abbildungen und Karten im Text, 9 Kartenbeilagen und 23 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Aetzung. Leipzig und Wien. 1901.

Nösler, G. F., Beyträge zur Naturgeschichte des Herzogtums Wirtenberg. Nach der Ordnung und den Gegenden der daselbst durchströmenden Flüsse. 665 S. 8°. Tübingen. 1790. (Geschenk des Herrn Buchhändler Geiger.)

Schnars, C. W. und K. Stark, Neuester Schwarzwaldführer. XIII. Auflage. Neu bearbeitet und verbessert unter Mitwirkung der Schwarzwaldvereine. Mit Karten und Plänen. 373 S. 8°. Heidelberg. 1901.

Schneider, J., Führer durch die Rhön. Herausgegeben von dem Vorstehenden des Rhönklubs. 246 S. Nebst einer neuen Gebirgskarte von H. Ravenstein und drei Spezialwegekarten, sowie einem Touren-Verzeichnis für die Rhön. 6. Auflage. Würzburg. 1901.

Schöpfer, K., Sulz a. N., Soolbad und Luftkurort. Ein Führer für Sulz und Umgebung, herausgegeben vom Bezirksverein Sulz a. N. 82 S. 8°. Sulz a. N. 1900.

Schwarzmaier, S., Die Flora des Nagolber Schloßberges. Ein Vortrag. 16 S. 8°. Nagold. 1899.

Seydlitz, Dr. G. v., Neuester Touristenführer durch den Schwarzwald und Hegau bis zum Bodensee und Kaiserstuhl. Mit Karten und Plänen. 283 S. 8°. Leipzig. 1901.

Tumbült, G., Die Fürstlich Fürstenbergische Residenzstadt Donaueschingen. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. 48 S. und 14 Kunstbeilagen. Freiburg i. B. 1901.

Wanderbilder, badische. I. Das Murgthal von Rastatt bis Freudenstadt mit Albthal und Enzthal. 67 S. 8°. Freiburg i. B. 1901.
II. Die Eisenbahn von Freiburg nach Donaueschingen (Höllenthalbahn). 32 S. 8°. Freiburg i. B. 1901.

Widmann, W., Wanderungen durch Stuttgart und Umgebung in Wort und Bild. 181 S. mit 96 Abbildungen. Stuttgart. 1901.

Württ. Kommission für Landesgeschichte; Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge. X. Jahrgang. 329 S. Stuttgart. 1901. (Geschenk der K. Kommission.)

2. Unterhaltungsschriften.

Adlersfeld-Ballestrem, E. v., A. v. Freydorf, W. v. Hillern; H. Hofmann; C. Müller; L. Reich; H. Villinger und P. Wörner. Aus Wald und Grund. Geschichten vom Schwarzwald. Illustriert von C. Liebich. 214 S. 8°. Freiburg i. B. 1897.

Barack, M., E. Hermann; C. Müller; A. Thoma; R. Vogel und P. Wörner. Aus Wald und Grund. Geschichten vom Schwarzwald. Neue Folge. 248 S. 8°. Freiburg i. B. und Leipzig. 1898.

(Defselberger), Drei Bilder aus der Geschichte des Klosters Alpirsbach. 29 S. 8°. Heilbronn. 1898.

Dumas, A., Die drei Musketiere. Uebersetzt v. Zoller. 12. Auflage. 735 S. 8°. Stuttgart. 1901. (Geschenk des Herrn Buchhändler W. Keller.)

Dumas, A., Der Graf von Monte Christo. Deutsch von Zoller; neu durchgesehen von K. Walther. 40.—50. Tausend. Neue illustrierte Ausgabe. 2 Bände. 640 und 917 S. 8°. Stuttgart. 1901. (Geschenk des Herrn Buchhändler W. Keller.)

Fischer, W. A., Der Schirmherr des Klosters Herrenalb. Roman aus dem 13. Jahrhundert. 322 S. 8°. Halle a. S. 1901.

Geßler, Fr., Gesammelte Dichtungen. 817 S. 8°. Lahr. 1901.

Grüninger, H. M., Us em Oberland. Alemannische Gedichte. 70 S. 8°. Baden-Baden. 1900.

Hansjakob, H., Im Schwarzwald. Ausgewählte Erzählungen. 123 S. 8°. Heidelberg. 1901.
— Aus meiner Jugendzeit. 5. Auflage. 288 S. 8°. Heidelberg. 1901.
— Wilde Kirschen. Erzählungen aus dem Schwarzwald. 6. Auflage. Kassel. 1902. 396 S. 8°.

Jensen, W., Diana Abnoba. Eine Schwarzwaldgeschichte von der Baar. Teil I 179 S., Teil II 189 S. Leipzig 1890. (Geschenk des Herrn Buchhändlers Kurz.)

Digitized by Google

Pfister, A., Heinrich Hansjakob. Aus seinem Leben und Arbeiten. 192 S. 8°. Stuttgart. 1901.

Reich, L., Hieronymus. Lebensbilder aus der Baar und dem Schwarzwald. Mit 25 Tonbildern. 233 S. 4°. Karlsruhe. 1885.

Reich, L., Novellen und Skizzen aus Schwarzwald und Baar. 510 S. 8°. Karlsruhe 1885.

Rosegger, P., Jakob der Letzte. Eine Waldbauerngeschichte aus unseren Tagen. 7. Auflage. 385 S. 8°. Leipzig. 1899.

Stähle, W., Johannes Brenz der Reformator Württembergs. (Geb. am 24. Juni 1499 zu Weil der Stadt.) 99 S. 8°. Stuttgart (Hall) 1895. (Geschenk von Holland u. Josenhans, Stuttgart.)

Steindorff, A., Tannenrauschen. Geschichten aus der Märchen- und Sagenwelt des Schwarzwaldes. Mit Illustrationen von A. Erdmann. 286 S. 8°. Freiburg i. Br. 1900.

Spieß, Ph., (Stähle); Der Steinmetz von St. Kilian. Erzählung aus dem alten Heilbronn. 204 S. 8°. Heilbronn. 1901.

Schwarz, M. S., Der Mann von Geburt und das Weib aus dem Volke. Ein Bild aus der Wirklichkeit. Aus dem Schwedischen von E. Büchele. Dritte Auflage. 334 S. 8°. Stuttgart. 1901. (Geschenk des Herrn Buchhändler W. Keller.)

Wörner, P., Orchideen im Löß̈grund. Geschichten vom Kaiserstuhl. 437 S. 8°. Freiburg. 1901.

Karten und Panoramen.

Karte der Vogesen im Maßstabe 1 : 50,000. Herausgegeben vom Central-Ausschuß des Vogesen-Klubs. Bearbeitet im kartographischen Institut von Carl Flemming in Glogau.

Blatt VIII Zabern.
„ IX Alberschweiler-Dagsburg.
„ X Molsheim.
„ XI Oberes Breuschthal.
„ XII Odilienberg.
„ XIV Schlettstadt-Rappoldsweiler.
„ XV Schlucht-Gerardmer.
„ XVI Kaysersberg-Münster.
„ XVII Wildenstein.
„ XVIII Gebweiler.
„ XIX u. XX Masmünster-Thann.

Werner, E., Albansicht vom Kühlenberg bei Obersettingen. Ein Panorama. 1 Blatt 1899.

Karte des Badischen Schwarzwaldvereins. Maßstab 1 : 50 000. Karlsruhe. Blatt 4: Kniebis. 1901.

Spezialkarte vom südlichen Schwarzwald. Bl. 3: Schramberg-Donaueschingen. Maßstab 1 : 75 000. Freiburg 1901.

Fahrenwald, C., Karte vom Bodensee und Säntisgebiet. Maßstab 1 : 150 000. Stuttgart. 1901. (Geschenk von Holland & Josenhans.)

Spezialkarte, Geognostische, vom Königreich Württemberg. Herausgegeben vom K. Statistischen Landesamt. Maßstab 1 : 50 000.

Blatt 26: Göppingen. Revidiert von E. Fraas. (Mit einem Nachtrag zu den Begleitworten.) 1 : 50 000. Stuttgart. 1901.

Höhenkurvenkarten, Württembergische. (Neue topogr. Karte des Königreichs Württemberg.) Herausgegeben vom K. Statistischen Landesamt. Maßstab 1 : 25 000.

Blatt 65: Löffenau. 1901.
„ 68: Weil der Stadt. 1901.
„ 96: Tübingen. 1901.
„ 97: Metzingen. 1901.

Den freundlichen Stiftern wertvoller Werke: Herrn Verlagsbuchhändler Kurtz, Herrn Verlagsbuchhändler W. Keller, Herrn Buchhändler Geiger, Herren Verlagsbuchhändler Holland & Josenhans, Dr. H. v. Eck sowie der K. Württembergischen Kommission für Landesgeschichte sprechen wir auch hier nochmals herzlichen Dank aus.

Stuttgart, 1. Dezember 1901.

Die Bücherrikommission.

Von Herrn A. Holder-Egli̇sheim, Verfasser der bekannten „Geschichte der schwäbischen Dialektdichtung“ wurde der Bibliothek des Württ. Schwarzwaldvereins geschenkt das von ihm verfaßte Werkchen: Die Ortschroniken, ihre kulturgeschichtliche Bedeutung und pädagogische Verwertung. Für dieses Geschenk spricht den gezemenden Dank aus

die Schriftleitung.

Mit Genehmigung des K. Finanzministeriums wird das **Statistische Handbuch für Württemberg** von den **Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde** vom Jahrgang 1901 einschließlich ab losgelöst und werden beide Werke für sich gesondert, das Statistische Handbuch im bisherigen, die Württembergischen Jahrbücher in etwas breiterem Format, je mit deutscher Druckschrift erscheinen. Der Ladenpreis beträgt für das Handbuch (steif broschiert) 2 Mk., für die Württembergischen Jahrbücher 3 Mk., der Subskriptionspreis 1,50 Mk. beziehungsweise 2 Mk. Die Einladung zur Subskription wird in bisheriger Weise durch die Zeitungen bekannt gemacht werden.

Mitteilung des Schriftleiters.

Von vielen Seiten kommen Klagen über verspätete Zustellung unserer Zeitschrift. Einige Mitglieder waren Ende Dezember noch nicht im Besitz der Nro. 11, die Mitte November von der Geschäftsstelle ausgegeben wurde! Die Vereinsleitung ist nicht in der Lage, in solchen Fällen Abhilfe zu schaffen. Wir bitten, Beschwerden bei den Bezirksvorständen anzubringen, aber, wenn diese keinen Erfolg haben, einem Bezirksverein beizutreten, der den Mitgliedern die Zeitschrift mit der Post zusenden läßt.

D.

Inhalt: Vom Enzklösterle nach Teinach. Mit 6 Bildern. S. 1—6. Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie und ihrer Arbeiter. Von G. Gerber, Hausen a. W. S. 6—8. Von Monbach nach Pforzheim. Eine Animiertour. Von G. Supper. S. 8—11. Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs. Von Albert Schilling in Bothnang. S. 11. Zur Wegbezeichnung durch den Württ. Schwarzwald. Von Fr. Werz, Stuttgart. S. 11—12. Verschiedenes. S. 12—14. Bücherschau. S. 14—16. Bekanntmachung des Statist. Landesamts. S. 16. Mitteilung des Schriftleiters. S. 16. Aus den Bezirksvereinen. S. 18—19.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 1. Januar 1902. X. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Grauer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Engelfried, Regierungsbaumeister.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Köhler, Apotheker.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Oberthal.

Schäfer, Lehrer.

Unterwies.

Schöllkopf, Gutsbesitzer.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigsburg-Salon.

Frey, Otto.

Bezirksverein Haiterbach.

Mitglieder in Haiterbach.

Sigler, Georg, Drechslermeister.

Auswärtige Mitglieder.

Böfingen.

Kübler, Friedrich, Sägewerksbesitzer.
Kübler, Georg, Sägewerksbesitzer.

Eutingen.

Eiberger, Dekan.

Kreuznach.

Seiler, Carl, Kaufmann.

Schietingen.

Luz, A., Schultheiß.
Luz, Carl sen.

Untertalheim.

Luz, Jakob, Buchhändler.

Bezirksverein Merklingen.

Mitglieder in Merklingen.

Berner, Assistent.

Auswärtige Mitglieder.

Heimsheim.

Rick, Stadtschultheiß.
Steiner, Carl, Kaufmann.

Malmsheim.

Frech, Witwe, Wirtschaft zur Traube.

Perouse.

Stüy, Lehrer.

Simmozheim.

Kömpf, Lehrer.

Weilderstadt.

Schmidt, Oberreallehrer.

Weissach.

Walter, Schultheiß.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Bernbach.

Krumrein, Schullehrer.

Gaisthal.

Müller, Schullehrer.

Herrenalb.

Bechtle, Kaufmann.
Fuchs, Schullehrer.
Müller, Postverwalter.
Seeger, Schullehrer.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Aichele, Emil, Kaufmann.
Burckhardt, Heinrich, Kaufmann.
Dennig, Otto, Goldarbeiter.
Dörrwächter, Carl, Techniker.
Fritz, Hermann, Kaufmann.
Gaucher, Wilhelm, Techniker.
Gaum, Bernh., Bijoutier.
Göpe, Ernst, Musikdirektor.
Grund, Rudolf, Techniker.
Hack, Bernh., Kabinetmeister.
Höhn, Albert, Kabinetmeister.
Kayser, August, Bankdirektor.
Lotthammer, Hermann, Goldarbeiter.
Sailer, Chr., Lichtdrucker.
Schäfer, Willi, Kaufmann.

Digitized by Google

Schickle, Albert, Techniker.
Schön, Paul, Fabrikant.
Schulze, Carl, Kaufmann.
Schwinger, Rud., Techniker.
Welz, Wilhelm, Kaufmann.
Wettstein, Jos., Goldarbeiter.
Wurm, Robert, Goldarbeiter.
Zaiß, Hermann, Goldarbeiter.
Zaiß, Richard, Techniker.

Auswärtige Mitglieder.
Dobel.
Pfeiffer, Christ., zum Waldhorn.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.
Bächle, Adolf, Kaufmann.
Brauch, Friedr.
Fritsch, A., Kaufmann.
Kaiser, Werkmeister.
Raubacher, Karl, Privatier.
Schneider, Th., Kaufmann.
Schweickart, J. B., Architekt.
Strobel, Heinrich, Reißzeugfabrikant.

Auswärtige Mitglieder.
Speyer a. Rh.
Fenchel, Theodor, Fabrikant.

Aus den Bezirksvereinen.

Im **Bezirksverein Stuttgart** hielt am 25. November im großen Saal des Bürgermuseums der Geologe, Professor Dr. Sauer, vor zahlreicher Zuhörerschaft einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Thermalerscheinungen im Schwarzwald". Im Saal waren Gebirgsprofile, Karten und ein von Professor Dr. Sauer selbst gefertigtes geologisches Profil der Gegend von Baden-Baden aufgehängt. Der Vortragende betonte einleitend u. a., daß die topographische Entfaltung unserer Mittelgebirge am eigentümlichsten in der südwestdeutschen Ecke (Schwarzwald, Odenwald, Vogesen und Hardtgebirge) zum Ausdruck komme. Man sei überrascht von der überall herrschenden Gesetzmäßigkeit. Die Gebirgsschichten im Grundgebirge gleichen einem zusammengeschobenen Tischtuch und die Strichrichtung der Falten sei durch all diese Mittelgebirge dieselbe, nämlich SW-NO, was darauf hinweise, daß auch die Ursachen dieser gemeinsamen Auffaltung die gleichen seien. Es handle sich bei den genannten Mittelgebirgen um Teile eines großen Gebirgs, das uns nur noch zerstückelt vorliege. Man sehe hier die Bewegungen der Erdrinde, die sich äußere in der Verschiebung von Bruchstücken; einzelne werden gehoben, andere sinken und wieder andere bleiben in ihrer Lage. Zu den gehobenen Stücken gehören die als Mittelgebirge in die Erscheinung tretenden Erhöhungen. Wo immer solche Zerreißungen stattfinden und tief genug seien, um zu dem vulkanischen Herd zu reichen, sehe man, daß vulkanische Massen auf den Spalten aufgestiegen seien. — Nach dieser Einleitung ging der Redner zur Besprechung der Thermalerscheinungen über, ausführend, daß die warmen Quellen der letzte Ausdruck einer vulkanischen Thätigkeit seien, ob sie nun mit dem vulkanischen Herd direkt in Verbindung stehen oder nur auf die noch heiße, im Untergrund lagernde Lava stoßen. Die Thermen seien gebunden an stark gestörte Gebirge (in anderen Gebirgen finde man sie nicht), und da mit den Gebirgsstörungen sich gewöhnlich auch vulkanische Erscheinungen kombinieren, könne man sagen, daß die Thermen der Ausdruck der einen oder anderen dieser Erscheinungen seien. In der geologischen Wissenschaft sei schon dasjenige Wasser eine Therme, dessen Temperatur sich über die mittlere Jahrestemperatur des betr. Ortes erhebe. Er wolle aber hierauf nicht näher eingehen, sondern sich nur an die heißen Quellen halten. Ein klassisches Beispiel für eine Therme, welche durch eine überaus geeignete Lagerung der Schichten zustande komme, sei die Therme von Baden-Baden. Die Gegend von Baden-Baden zeige außerordentliche Mannigfaltigkeit und dabei große Einfachheit in der allgemeinen Anordnung der Schichten. Die Badener Thermen befinden sich an der Stelle, an der gegen Westen hin die erste kräftige Gebirgsstörung auftrete und die Möglichkeit für das Aufsteigen der in die Tiefe gesickerten Quellwasser biete. Diese Wasser fallen im Osten auf die aufgebogenen Schichten, versinken dann in eine Tiefe von 2000 m und erwärmen sich dort. Wo immer man in die Tiefe eindringe, finde man eine Zunahme der Temperatur nach der Tiefe, was eine Folge der der Erde noch innewohnenden Eigenwärme sei. Bei einer Tiefe von 15—20 m komme man an einen Punkt, wo die Schwankungen der Jahreszeiten keinen Einfluß mehr auf die Temperatur haben. Gehe man unter diese Tiefe, so sei von da an eine konstante Temperaturzunahme festzustellen, was übrigens nicht an allen Punkten der Erde gleich sei. Man könne berechnen, daß das in einer Tiefe von 2000 m angelangte Wasser 62 Grad Wärme haben müsse. Hiemit stimme die Temperatur der Badener Thermalquellen mit 62 Grad ziemlich überein. Redner kam nun eingehend auf den mehr oder weniger großen Kochsalzgehalt auch der Thermalquellen zu sprechen, der in letzter Linie auf das Gestein (Granit und Syenit) zurückzuführen sei. Namentlich im Granit finde man bei näherer Untersuchung mit dem Mikroskop besondere eigentümliche Einschlüsse, die eine salzige Flüssigkeit enthalten, welche durch das Wasser ausgelaugt werde. Die Thermen von Baden-Baden enthalten ziemlich viel Kochsalz. Auch die Wildbader, aus dem Granit hervortretenden Thermen haben, wenn auch im Vergleich zu den Baden-Badener etwas weniger Kochsalzgehalt. Was die Temperatur der Baden-Badener Thermen betreffe, so seien die Quellen nicht alle gleich warm, was darin seinen Grund habe, daß in der Tiefe Quellwasser hinzutreten, die sich in der einen oder anderen Spalte mit dem Thermalwasser mischen und so die Verschiedenheit in der Zusammensetzung bedingen. Nun kenne man auch Thermen, die neben dem heißen Wasser Kohlensäure produzieren. Wo kohlensäure Quellen auftreten, müsse man dieselben immer auf einen vulkanischen Herd zurückzuführen; jeder vulkanische Ausbruch finde sein Ende in der Exhalation von Kohlensäure. Die kohlensauren Ausströmungen seien viel bedeutender als man sich vorstelle, und es werde auf diese Weise ein außerordentliches Quantum Kohlensäure der Luft zugeführt. — Der ¾stündige, sehr lehrreiche Vortrag wurde von der Versammlung mit reichem Beifall aufgenommen und dem Professor Dr. Sauer im Namen des Schwarzwaldvereins durch den stellvertretenden Vorstand, Fabrikant Bosch, der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht.

Digitized by Google

Bezirksverein Heilbronn. Der Winter hatte diesmal während der Weihnachtsfeiertage seine Herrschaft gänzlich verloren. Ein milder Südwestwind erinnerte an den kommenden Frühling und hätte den Wanderer gewiß ins Freie gelockt, wenn der Regen nicht gar so deutlich an den Fensterscheiben bemerkbar gewesen wäre. So unterblieb mancher Weihnachtsausflug, und die Weihnachtsunterhaltungen erfreuten sich eines starken Besuchs. Auch die von dem hiesigen Bezirksverein veranstaltete Weihnachtsunterhaltung lockte am „zweiten Feiertage" viele Mitglieder mit ihren Angehörigen in den Saal des Hotels zum Falken. Wenn nun trotzdem verschiedene Plätze leer blieben, so ist dies ein Beweis dafür, daß der Verein noch nicht ausgewachsen ist und daß die seitherigen Mitgliedern noch mehr Freunde für unsern Schwarzwald gewinnen sollten. Der Wald, welchem der Verein seinen Namen verdankt, hatte zur Weihnachtsfeier eine schöne Rottanne aus der Calwer Gegend geliefert, die dann außer den Lichtern mit echten Tannenzapfen aus dem Dornstetter Wald geschmückt werden konnte. Durch die freundliche Mitwirkung tüchtiger Musikkräfte wurden den Anwesenden einige angenehme Stunden bereitet. Die von Mittelschullehrer Deuschle und Militärmusiker Lehmann Kottgespielte Ouvertüre Zamba leitete die Feier ein. Im weitern erfreuten die Solovorträge von Fräulein Neuz und Herrn Deuschle ebenso wie die vierstimmigen Gesänge der Herren Herion, Renkle, Reuther und Hermann. So reihte sich eine Perle an die andere. Als Ausputz dienten zwei gemeinsame Gesänge aus unserem Vereinsliederbuch „Immergrün und Edel", Nr. 11 und 18, eine Anspruche, welche vor allem die Schönheiten des Winterwaldes vor Augen führte und den grünen, frischen Gottestempel zur fleißigen Benützung empfahl, zwei Gabentische, die durch wertvolle Ehrengaben hübsch ausgestattet waren und ein flottes Tänzchen, welches die „Zukunft des Schwarzwaldvereins" noch ziemlich lange in Anspruch nahm.

H. G. A. V.

Pforzheim. Mit dem abgelaufenen Vereinsjahr kann unser Bezirksverein zufrieden sein. Dank der unermüdlichen Thätigkeit des Vorsitzenden, des Herrn Stadtverordneten Schober und einiger sonstiger Mitglieder ist die Mitgliederzahl auf über 300 gestiegen. Die allmonatlich regelmäßig stattfindenden Ausflüge weisen gegen das Vorjahr, was Teilnehmerzahl betrifft, einen bedeutenden Aufschwung nach und die Zeit liegt nicht mehr allzufern, wo der Vorsitzende regelmäßig Fahrpreisermäßigung bei der Eisenbahn einreichen kann. Einem fühlbaren Mangel helfen die sogenannten Familien-Ausflüge ab. Von den Touren seien einige hier aufgeführt:

10. Februar. Tagestour nach Unterreichenbach, Burg, Liebenzell, Kalbachthal, Schweinbachthal, Calw. Abmarsch ½9 Uhr.

14. April. Mittagstour Rothenbach, Dobel, Eyachmühle. Abfahrt nach Rothenbach 1²⁸ nachmittags.

4. August. Tagestour Wildbad, Kaltenbronn, Latschig-Felsen, Gausbach, Murgthal, Weisenbach. Abfahrt 5³⁵ früh nach Wildbad.

1. September. Tagestour Rothenbach, Dennach, Kullenmühle, Berneck, Herrenalb, Rothenbach. Abfahrt 7²¹ früh nach Rothenbach.

13. Oktober. Herbsttour. Mühlacker, Enzingen, Horrheim, Michaelsberg, Bönnigheim, Lauffen a. N. Abfahrt 7 Uhr früh bis Illingen.

3. November. Familienausflug nach Huchenfeld, Unterreichenbach. Abmarsch 2 Uhr mittags. Ueber 100 Teilnehmer.

8. Dezember. Tagestour. Calmbach, Javelstein, Teinach, Calw. Abfahrt 5¹⁰ Uhr früh.

Die Leitung der Wanderungen hatte stets Herr Schober.

Von befreundeten Vereinen konnten wir den Bezirksverein Nagold am Himmelfahrtstag hier begrüßen. Bei Verhandlungangelegenheiten war der Verein wie folgt vertreten: Bei der Sitzung des Hauptvereinsausschusses zu Horb am 24. März durch die Herren Schober und Kohlrausch, bei der Hauptversammlung des Vereins zu Horb am 7. Juli durch die Herrn Schober, Schimpf und eine stattliche Anzahl sonstiger Mitglieder. Bei dieser Gelegenheit wurde unser Vorstand Schober in die Kommission zur Aenderung der Satzungen gewählt. Am 28. August d. J. hatten wir das Vergnügen, Herr Ph. Bussemer hier begrüßen zu können, der einen beifällig aufgenommenen Vortrag über den Höhenweg Pforzheim-Basel hielt. Der überaus starke Besuch dieses Vortrages giebt der Vereinsleitung zu bedenken, ob derartige Versammlungen nicht des öftern nützlich wären. Ehrend für den Verein ist die Beiziehung zweier seiner Mitglieder seitens der Stadtgemeinde zu einer Kommission, um Maßnahmen zur Hebung des Fremdenverkehrs zu treffen. Im neuen Jahr gedenkt die Leitung des Vereins, in Anbetracht, daß die Familienausflüge sich so vortrefflich bewährt haben, eine Familienunterhaltung mit Gesang und Musik zu veranstalten. Zum Schlusse sei noch zu starker Teilnahme an den künftigen Wanderungen empfohlen; damit machen wir unserem Führer große Freude und wir bezeugen gleichzeitig unsere Dankbarkeit für dessen Mühewaltung.

Schimpf.

An unsere Mitglieder.

Der Vereinsbeitrag von **drei Mark** für das Jahr 1902 ist verfallen und wird derselbe, falls die Einsendung an den Rechner des zutreffenden Bezirksvereins nicht alsbald erfolgt, durch Boten oder Postnachnahme, in letzterem Falle unter Anrechnung von 20 Pfennigen Porto, eingezogen.

Auf die von **E. Scheidel-Pforzheim**, Mitglied unseres Vereins, in den Handel gebrachte „**Blitzlaterne**" (siehe Inserat) wird wegen ihrer eigenartigen Vorzüge, die sie für Touristen sehr empfehlenswert machen, besonders aufmerksam gemacht.

Digitized by Google

Anzeigen

die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk Stuttgart
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen, Gold-, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. *Original-Musterzeichnung* bereitwilligst.

Nur
Tyroler Spezialweine
beste Qualität
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ — 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, bei Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Gelegenheits-Geschenk
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle.
Preislagen: 10, 16, 20, 25 und 30 Mark.
Adolf Wursters Möbellager
Heilbronn.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Süddeutsches
Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
Stuttgart

Handelslehr-Institut
Wilh. Buchl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis.

Kein Wunder, wenn **Wichmanns Spessartmützen** u. **Leporinhüte** aus patentl. gefilzt. **Leporin**, d. i. garant. rein. **Hasenhaar** ohne jede **Wolle**, Loden u. bei allen Schwarzwaldbesuchen in beliebt sind **Augenrhm. Trost! Keine Erkältung! Wetterfest! Unverwüstlich!**
Nur echt mit Schutzmarke: **Hasenkopf** i. Vignette. Zu all feinen Gutgesinnten u. d. **Ludwig Wichmann**, Bad **Rauheim.**
— Fabrikerlei hohe Auszeichnungen! —

Schleuderhonig.
(Neue Ernte, hell und dunkel.) 50 Pfund netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Gross. Post. billiger.
Bienenzuchtverein Emmendingen.

Zu Ihrer Ihr Wohlbefinden. Ueber Ihre Güte aus „Hasenwolle" hat sich S. Majestät der Kaiser sehr anerkennend ausgesprochen."
Fürst Philipp zu Eulenburg,
Kaiserl. Botschafter. (Eigenh.)

Bevor Sie
eine **Tour**
antreten, versehen Sie sich mit
Kola Mauz'
(Tourist-Cognac 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten à 1 ₰) In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Spöhrer'sche
Höh. Handelsschule
Calw, württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. **Ausländerkurse.** Pensionat. Gesündeste Lage. Prospekte durch den Bes.
Direktor Weber.

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Joh. Conr. Reihlen,
Stuttgart
reichhaltiges Lager in billigen
Tisch- u. feinen Dessertweinen
besonders beachtenswert:
1897er hellrot Landwein à 48 Pfg.
1897er rot „ à 58 „
1897er weiss Markgräfler à 58 „
p. Liter exclusive Glas (Literflaschen 20 Pfg.)
Netto Casse, frei ab hier.
Kiste und Verpackung frei.
Bei Fässchen von 30 Litern ab ermässigt sich der Preis um weitere 4 Pfg. pro Liter.
Gebinde auf Wunsch leihweise.
Muster u. Preisliste franco zu Diensten.

Blitzlaterne
beste und einfachste Touristenlaterne, durch einen Griff zu öffnen und zu schliessen,
In flachem Lederetuis.
Laterne des Württ. u. Bad. Schwarzwald-Vereins, des D.-Ö.-A., sowie des Ski-Club Schwarzwald.
Preis franko Mk. 4.80. Ersatz-Glimmerscheiben 50 Pfg.
Emil Scheidel, Pforzheim.

Die Buchdruckerei
A. Bonz' Erben in Stuttgart
Schellingstrasse 15
empfiehlt sich zu geschmackvoller und schneller Herstellung von Geschäftsformularen, wie: Briefköpfe, Rechnungen, Mitteilungen u. s. w. — Reichhaltiges Lager in Briefpapieren, Schreibmaschinenpapieren und Kouverts. Mustersendung jederzeit auf Wunsch.

Es giebt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als
Adolf Schrempf's
Herbarinen.
Stuttgart,
78 Hauptstätterstraße 78.

E. Schumann, Pirna o. E.
Weltbek. Präparateur
für ausländische Vögel
Präparat u. Tauschen Vogelbälge. Verk. u. kauft. Wert u. Ank. v. Nachw. M. 10 u. 15, 20 per St. Zuchtweibchen M. 1.50.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Nöldeke in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölter in Stuttgart, Moltkestr. 36. Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 2. Februar 1902. X. Jahrgang.

Von Mohnbach nach Pforzheim.

Eine Animiertour.

Von A. Supper.

(Schluß).

Tiefenbronn war jetzt die Losung.

Es ist ein böser Hang und stellenweise ein böser Weg, der ins Würmthal hinunter führt. Wahrscheinlich giebt es auch einen besseren; aber in einer Gegend, wo die Menschen nur von weitem sichtbar sind, kann man ja nicht fragen, und eine Karte, wenn man sie bei sich hätte und ausbreiten würde, wäre in zwei Minuten durchweicht. Deshalb läßt man bei solchem Wetter seine Karten besser zu Hause.

Ruine Steinegg kam in Sicht.

Die Brüstungen, Wölbungen und Thorbogen grüßten herüber. Man sieht ihnen an, daß sie noch nicht allzulange der Verwitterung preisgegeben sind. Solch ein Gemäuer mit anhaftenden Spuren kaum erloschenen Lebens macht einen ungleich melancholischeren, trübseligeren Eindruck, als eine unserer alten Ruinen, um die sich lustig grünend der Epheu schlingt. Etwas Quälendes, um nicht zu sagen Widerliches liegt in dem Anblick, es ist, als sehe man eine Leiche statt eines säuberlichen Skeletts.

Wie graue Schleier lag Regen und Dunst um die Mauern, und ich wünschte im Herzen dem strömenden, himmlischen Gewässer die nötige Energie und Ausdauer, um in thunlichster Schnelligkeit von den Trümmern Steineggs das wegzuspülen, was weggehört. An uns Vieren war nicht mehr viel zu verderben. Nässer als naß bis auf die Haut kann ja überhaupt kein Mensch werden.

Auf der Thalsohle angekommen behauptete mein Freund, Tiefenbronn müsse jetzt unmittelbar vor uns liegen. Wir spähten nach allen Himmelsrichtungen, der Rattenfänger schnubberte eine Zeitlang und lief dann über die Brücke, die dort die rasch fließende Würm überquert. Da man sich, was Orientierungsgabe anbelangt, bekanntlich auf das unvernünftige Vieh, das noch niemals eine Karte zu Gesicht bekommen hat, am besten verlassen kann, liefen wir nach. Tiefenbronn kam nicht.

Mein Kamerad, der in Neuhausen die Existenz von Wirtshäusern so schnöd geleugnet hatte, sprach jetzt mit den Kindern in einer derartig intimen Weise von einem Wirtshaus, daß den armen Würmern auch noch im Munde das Wasser zusammenlief. In weiten Bogen zieht die Würm thalwärts. Wir zogen mit. Tiefenbronn kam nicht. Ich flocht jetzt ein, was ich von der Sehenswürdigkeit der Tiefenbronner Kirche wußte. Der kleine Bub reagierte gar nicht, das Mädchen nur so aus Höflichkeit darauf. Mein Freund warf mir mangelhafte Kenntnisse vor.

Tiefenbronn kam nicht.

Der Rattenfänger heulte, der Bub weinte, das Mädchen schnitt Gesichter, mein Freund gebrauchte Kraftwörter; ich dachte mein Teil — — Tiefenbronn kam nicht. Auch kein Wanderer kam, kein Landjäger, kein Postbote, kein Milchweib, kein Handwerksbursche — kurzum kein vernünftiges Wesen versiel an jenem Feiertag Johannes des Täufers auf den Gedanken, den Weg der Würm entlang zu patschen. Nur wir Vier thaten dies, und auch wir thaten's nur zum Vergnügen.

Endlich ward uns wenigstens so viel klar, daß wir Tiefenbronn für diesmal verpaßt hätten.

Digitized by Google

Es war ein tragischer Moment, als wir uns dies eingestanden, zur Seite der gurgelnden Würm, am Rande des berühmten Hagenschieß, an einem Haufen geschlagener Chaussesteine in weltferner Einsamkeit.

Die Thränen schuldloser Kindlein mischten sich mit dem unentwegt strömenden Regen, und der ganze Jammer galt, um der Wahrheit die Ehre zu geben, viel weniger der Tiefenbronner Kirche als dem Tiefenbronner Wirtshaus.

Aber für was hat schließlich der Mensch sein bißchen Philosophie im Leibe und ein gewisses, sorgsam gehütetes Päckchen in der Tasche, als um leichter über derartige Situationen wegzukommen? War es eine Ahnung, war es Menschen- respektive Kinderkenntnis gewesen, was mich das angedeutete Päckchen einstecken ließ? Mit mühsam verhehltem Triumphe packte ich aus.

Schinken und Bröter und „Wiebele“ und Chokolade, und für meinen Freund, den gourmand par excellence: ein Stückchen „Bärendreck.“ Was doch die köstlichsten Dinge oft so häßliche Namen haben! Man denke nur an Maultaschen, Krambambuli, Schneyfendreck und Frauenemanzipation.

„Was kümmert uns draußen der Regen, wenn im Herzen die Sonne nur lacht!“ deklamierte mein Freund und die Kinder schluckten den Rest ihrer Thränen mit der Chokolade hinunter.

Immer zwischen Würm und Hagenschießrand ging es weiter. Wenn die Nähe des gurgelnden Flüßchens weiter keinen Reiz gehabt hätte, so brachte sie uns wenigstens immer wieder das zum Bewußtsein, daß es auch noch nässer sein kann, als es bei uns auf der Straße war. Wir fingen an zu singen: „Hell glänzt das Mondenlicht,“ „Ach du klarblauer Himmel,“ und was dergleichen Anachronismen mehr waren.

Aber die berauschende Wirkung von Bärendreck und Chokolade hielt nicht allzulange vor, und die Reaktion war greulich. — —

Endlich, endlich, endlich tauchte aus den immer dichter werdenden Regenschleiern eine unverkennbar menschliche Niederlassung auf. „Wenn das kein Wirtshaus ist, so zünde ich's an allen vier Ecken an,“ sagte mein Freund. Das ist ein Ausspruch, der Juristen und Psychologen zu denken geben dürfte. Ich dachte mir weiter nichts dabei, ich bot sogar meine Zündhölzer an. Aber es war ein Wirtshaus.

„Liebeneck,“ oder einen ähnlichen vertrauenerweckenden Namen trug es. Aber wenn es auch „zur Mördergrube,“ zum bairischen Hiesel,“ „zum Rinaldo Rinaldini“ oder zum „Mathias Kneißl“ geheißen hätte, wir wären trotzdem eingetreten, nur vielleicht ein „Hotel Bristol“ hätte uns weitergetrieben. Ach, wie trocken war's doch da drinnen!

Blauer Löwe und Einhorn und andere berühmte Marken zogen in dichten Wolken gegen die niedere Decke, auch die nahrhaften Düfte von Backstein- und Kräuterkäse, vermischt mit dem säuerlichen Geruche verschütteten süßlichen Bieres füllten die Stube; aber trocken war's, trocken wie ein Börsenbericht, wie eine statistische Aufstellung, ja sogar noch viel trockener als bisweilen die Preußischen Jahrbücher.

Wir ließen uns anstandshalber Wein geben. Eine Art Ueber- oder gar Wagemut war in uns gefahren, seitdem wir die Schirme zugeklappt hatten. So etwas muß man erlebt haben, um es nachfühlen zu können.

Die Blicke der qualmenden Fuhrleute und Steinhauer am Nebentisch, sie verloren nachgerade ihren teils spöttischen, teils mitleidigen Ausdruck, denn selbst diese stumpfen Menschen sahen, wie pudelwohl uns war, trotzdem oder ebendeshalb — —

Vorsichtig erkundigten wir uns, wie weit es noch bis Pforzheim sei. Die Meinungen waren sehr geteilt. So im Durchschnitt rechneten wir zwei bis drei Stunden heraus.

Nach dem Wetter fragten wir nicht. Es hätte wahrscheinlich auch nichts geholfen.

Nach und nach stumpfte sich das Interesse für uns bei den übrigen Gästen ab.

Mir war das leid, denn in der damaligen Verfassung that mir auch die primitivste Art menschlicher Teilnahme wohl, während mein Freund schon lang in verbissener Wut und durchaus verfehltem Tempo vor sich hingesummt hatte: „Nie sollst du mich befragen u. s. w.“

Es war ein rührender und meinen Freund durchaus ehrender Optimismus, bei den Gästen zu Liebeneck Lohengrin-Kenntnisse vorauszusetzen. Zwischen einem himmellangen, etwas schwindsüchtig aussehenden Fuhrmann und einem geschmeidigen Steinhauer kam es zu Reibereien. Der erstere war nach seiner Behauptung Sozialist, der andere Anarchist. Und da sie, trotz langer und eingehender Auseinandersetzungen keinen Unterschied zwischen den beiderseitigen Standpunkten herausbrachten, und von dem Vorhandensein eines Unterschiedes doch felsenfest überzeugt waren, so suchte der Anarchist mit etlichen Verbal Injurien, der Sozialist aber mit seiner knochigen Faust die den Frieden störende Gleichheit der Ansichten zu derjenigen Ungleichheit hinüberzuleiten, auf Grund derer eine Einigung möglich gewesen wäre.

Mir imponierte die Art der Beweisführung. Solch ein frischer fröhlicher Faustschlag ist etwas weit Positiveres und auch weit Ueberzeugenderes als spitzfindige Wortklaubereien, oder die, gerade in der Politik so beliebten, öden Kompromisse. „Hist oder Hott,“ schrie wiederholt der Fuhrmann, und für einen Mann dieses Standes ist dies das einzig Richtige.

Da unser jederzeit streitbarer Rattenfänger jetzt auch anfing, sich in die Politik zu mengen, offenbar weil ihm der angeschlagene Ton zusagte, so zog mein etwas nervöser Freund vor, zu gehen. Der kleine Bub hätte sehr gerne abgewartet „wer's g'winnt.“

Irgendwo dort in der Umgegend muß es eine Ruine Liebeneck, eine ehemalige Leutrumsche Burg geben, von der wir schon gehört und gelesen hatten. Ich machte eine

Digitized by Google

vorsichtige Andeutung, daß wenn man jetzt schon da sei u. s. w.

Aber mein Kamerad sagte salbungsvoll: „Selig sind die nicht sehen und doch glauben."

Es blitzte auch der Gedanke in uns auf, durch den berühmten Hagenschieß müsse sicher noch ein anderer als dieser Grenzweg führen; aber da es dort jedenfalls auch geregnet hätte, suchten wir nicht lange, sondern trotteten unentwegt der Würm entlang, dem Orte Würm zu. Für die Kinder waren nachgerade die Reize des Weges abgestumpft. Selbst, daß wir ihnen erlaubten, mitten im dicksten Kot ohne irgend welche Rücksicht einherzustampfen, zog nicht mehr. Auch daß mein Freund seinen Hutrand als Dachtraufe vorführte, wurde nicht voll gewürdigt.

So fingen wir denn populär wissenschaftliche Gespräche an, wie sie dem Alter der Kleinen und unserer Verfassung entsprachen. Auf die Amphibien kamen wir zu reden, und da machte das kleine Mädchen den vielversprechenden Witz, daß wir heute auch dazu zu rechnen seien.

Dieser zoologische Scharfsblick trug ihr das Versprechen meines Freundes auf eine Salzstange in Pforzheim ein.

Diese glänzenden Aussichten der Schwester ließen den Buben nicht ruhen. „Was bekomme ich, wenn ich eine Schildkröte fange?" schrie er und zupfte meinen Freund am Rock.

Zwei Salzstangen wurden ihm prompt versprochen. Mir schien dieser Preis im Verhältnis zur Leistung etwas zu armselig; aber der Junge war befriedigt, und von jetzt ab glitten seine blanken Aeuglein so scharf über die Pfützen der Straße, daß ihm eine eventuelle Schildkröte sicher nicht entgangen wäre. Jetzt war der Weg plötzlich nicht mehr zu lang und zu beschwerlich, die kleinen Füße nicht mehr zu müd, der Schirm nicht mehr zu schwer.

Das zukünftige Stallchen für die zukünftige Schildkröte, die erforderliche Nahrung und Behandlung, ja sogar die zu erwartenden jungen Schildkrötchen wurden mit einer Begeisterung besprochen, vor der selbst die anfängliche Zweifelsucht der kühlerdenkenden Schwester verstummte.

Wenn man doch jedem, dem irgendwo und irgendwie und irgendwann ein Weg zu lang, und zu mühselig erscheinen will, eine derartige Schildkröte in den Kopf setzen könnte! Manche Menschen haben ja ihre Schildkröte und fahren nicht schlecht dabei; die meisten aber sind „darüber hinaus" und bleiben mittlerweile entmutigt und übermüdet am Wege liegen.

Endlich kam Würm in Sicht und zwar zuerst sein neuerbautes Luftkurhaus. Es ist ein äußerst stattlicher Bau mit Veranden und Balkonen und Terrassen für alle Bedürfnisse. Wir waren an jenem Vormittag die einzigen Gäste in den hübschen Räumen der Restauration.

Rings um unsere Stühle her bildeten sich in kürzester Frist sehr ansehnliche, allerdings nicht gerade schiff- und flößbare Flüsse und Seen. Unsere Regenschirme wurden der Hochwassergefahr halber aus dem Lokal entfernt. Es war sehr nett und sehenswert, und da wir vier Viertel Bier und drei Ansichtspostkarten konsumierten, hatten jedenfalls auch die Wirtsleute ihre Freude an uns. Ueber die eine der Ansichtskarte schüttete der Bub die Tinte, und ich muß sagen, sie gab dadurch von dem Dorfe Würm, das wir an jenem Tage sahen, ein viel deutlicheres und ähnlicheres Bild als vor dem kleinen Malheur.

Wenn wir zehn Minuten früher gekommen wären, hätten wir mit einem Fuhrwerk eines Herrn Direktors nach Pforzheim fahren können. Mein Freund fluchte dem Fuhrwerk mitsamt dem Direktor. So kann der Regen verrohend auf die Menschen wirken, wenn sie ihm nichts entgegenzusetzen haben als einen durchlöcherten Regenschirm.

Mir kam mein angeborener Gleichmut zu Hilfe und die Hoffnung auf ein vorzügliches Mittagessen in Pforzheim; übrigens war auch mein Schirm besser.

Nach kurzer Rast zogen wir weiter.

Hätten wir gewußt, wie weit sich der Weg noch bis zur Pforzheimer Bahnhofwirtschaft hinzieht, — wir hätten vielleicht doch ein Fuhrwerk aufzutreiben gesucht.

Aber da wir viel zu stumpf waren, um überhaupt noch jemand nach Dauer und Richtung des Weges zu fragen, stapften wir eben weiter, einmal mußte diese blödsinnige Tour doch ein Ende nehmen.

„Blödsinnig," sagte nämlich mein Freund, derselbe, der jetzt den Spaziergang am Johannisfeiertag „elend nett" findet.

Zur Abwechslung hatten wir nun die Würm zur Rechten und statt der grundlosen Landstraße aalglatte Waldwege unter den Füßen. Bei den Sägmühlen in Pforzheims Nähe, wo eine Menge schwerer Langholzfuhrwerke verkehren, blieb mir für einen Moment mein Schuh im Schmutz stecken. Ich hatte ihn aber schnell wieder, hätte ihn auch gerade dort nicht für längere Zeit entbehren mögen.

Am Kupferhammer bei Pforzheim kamen wir heraus. Flüchtig grüßten wir die Nagold, die mit der Würm zusammen der Enz zueilt, dann durchquerten wir die emsige Stadt, um endlich zum Ziel zu kommen.

Wohl folgte uns mancher verächtliche Blick; aber uns kümmerte dies wenig.

Noch nie ist mir die beträchtliche Ausdehnung der Stadt Pforzheim so zum Bewußtsein gekommen wie damals.

Mit einem Seufzer von unbeschreiblicher Tiefe machte ich in der Bahnhofvorhalle meinen Schirm zu, und, — es war keine Täuschung eines überreizten Hirnes — im selben Moment ließ der Regen nach.

Stumm blickten wir uns an, — was hätten wir auch sagen sollen! Die Kinder bekamen ihre Salzstangen, betreffs der Schildkröte wurde der gute Wille für die That genommen.

Der Junge bekam überdies für seine außerordentliche, sechsstündige Leistung die ausdrückliche Erlaubnis, so unmanierlich zu essen, als ihm Vergnügen mache. Das nützte er denn gründlich aus, sogar den Teller mit der Compotsauce leckte er ab, was ihm die tiefste Verachtung seiner Schwester, des servierenden Kellners und des Rattenfängers eintrug, von meinem Freund aber als Bethätigung

Digitized by Google

eines sparsamen und reinlichen Sinnes vollauf gebilligt wurde.

Gegen drei Uhr bestiegen wir den Zug und während unserer Fahrt durchs Nagoldthal schien die Sonne über Berg und Thal, und jedenfalls auch über den Hagenschieß. Uns aber drängte es sich auf die Lippen, das Wort des bekannten Klassikers:

Ein Vergnügen eigner Art
Ist solch eine Regenfahrt.

Ein Sang vom Wildbad.

Von P. Lyr.

Tief im schwarzen Tannengrund
Hauft, in heil'gen Schatten ruhend,
Eine Waldfey, wunderthuend.
Den Talar,
Feucht von Perlen, ernst und klar
Das Gesicht — sieht des Geweihten
Auge sie im Walde schreiten.

Unterirdisch ist ihr Haus.
Zwischen hoher Berge Steilen,
Schlanken Fels- und Fichtensäulen,
Drüber hin
Trämmen gleich die Wolken ziehn,
Glänzt, vom Sonnenlicht beschienen,
Es krystallen aus dem Grünen.

Freundlich ist den Menschen sie!
Viele Kranke sieht man wallen
Hin, wo in den feuchten Hallen
Haus sie hält.
Jedem Gast, der ihr gefällt,
Schenket sie zum Abschied wieder
Jugendglanz und Kraft der Glieder.

Unsichtbar an weicher Hand
Führt sie sie zum hellen Saale,
Strömt aus himmelblauer Schale
Auf die Schmerzen,
Wie dem Freund aus Freundesherzen
Heiße Liebesströme quellen,
Wunderkräft'ge, warme Quellen.

Eberhard der Rauschebart,
Müd von heißen Kampfestagen,
Hörte auch die Wundersagen.
Und zur Stund
Reitet er zum Tannengrund,
Ob des Waldes heil'ge Frene
Ihm die Heldenkraft erneue.

Und verwundert spüret er
Bald der Waldfey warme Fluten
Wie der ersten Jugend Gluten.
Stets vor allen
Hatten Tapfre ihr gefallen.
Doch solch edlen Gast wie diesen
Durfte sie noch nie begrüßen.

Im krystallenen, hellen Saale
Sitzt der Held, läßt freudig eben
In sich strömen neues Leben.
Sieh, da regt
Sich das Wasser stimmbewegt:
„Fliehe! Fliehe! alter Degen,
Feinde drohen allerwegen!"

Und der Rauschebart schaut auf,
Blitzen ringsum nah und ferne
Speere, Schwerter, Morgensterne
Aus dem Wald.
Näher schon und näher schallt
Gleißend Wölfleins Siegsgeschrei
Ueber dem gefangnen Leu.

Wut und Scham und höchste Not
Reißen an dem Herz des Leuen. —
„Herr, ich mag Euch wohl befreien!
Dieser Nacken
Trägt Euch über Feld und Zacken.
Einen Steig will ich Euch zeigen,
Den nur meine Lämmer steigen"

Also spricht ein armer Hirt.
Wie der Waldfey tiefe Quelle,
Liebewarm und sonnenhelle
War sein Herz,
Seine Glieder fest wie Erz.
Eh ein Wort der Held gefunden,
War er schon mit ihm entschwunden.

Wie sie klettern himmelan!
Zwischen Bäumen und Gestrüppen,
Ueber Felsen, über Klippen!
Ohne Ruh
Sieht die Waldfey ihnen zu.
Wie den Hals sie schimmernd beuget,
Fels um Fels mit ihnen steiget!

Digitized by Google

Jetzo sind sie oben bald,
Gleißend Wolf muß unten stehen!
Rauschebart winkt von den Höhen
Hoch und frei
Seinen Gruß der Waldesfey,
Und sie winkt dem Liebling wieder
Rauscht vergnügt zur Tiefe nieder.

Steigst du in der Waldsey Bad,
Tauche leis dich ein und lausche,
Ob es wie Gesang nicht rausche.
Aus dem Grund
Singet mit melod'schem Mund
Oft vom Rauschebart die Frey
Und von armen Mannes Treu.

Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie und ihrer Arbeiter.

Von **G. Gerber**, Hausen a. Würm.*

(Fortsetzung.)

Die ganz traurige Lage der Landwirtschaft am Ende des dreißigjährigen Kriegs, wo der Viehstand fast ganz vernichtet und die Aecker so zerrissen und mit Unkraut bedeckt waren, daß sie erst wieder neu in baulichen Stand gesetzt werden mußten, wirkte mit zu einer raschen Vermehrung der Zeugmacher. Während 1650 etwa 500 Zeugmacher im Moderationsbezirk gezählt wurden, gab es 1663 deren schon wieder 714, also eine Zunahme von 43%, während die gesamte Einwohnerschaft in dieser Zeit in der Diöcese Calw nur um 17, in der Diöcese Weildberg nur um 16% zunahm. Diesem Zuwachs der Zeugmacher und der damit verbundenen Steigerung der Produktion stand aber gegenüber ein stockender Absatz. Es wurden darum allerhand Versuche gemacht, die Produktion einzuschränken. Diese Einschränkung versuchte man auf doppeltem Weg, einmal indirekt, indem man den Zutritt zur Zeugmacherei erschwerte. Schon 1642 hatten die Zeugmacher der Schwarzwaldbezirke die Vereinbarung getroffen, daß sie nur noch eigene Söhne oder Söhne verstorbener Mitmeister zu Lehrjungen annehmen wollten. Da diese Maßregel das schnelle Anwachsen der Zeugmacher jedoch nicht verhinderte, so wurde im Jahr 1668 von der Regierung angeordnet, daß ein Meister nie mehr als einen Lehrling lehren durfte. Es blieb von da an denn auch fast 100 Jahre lang die Zahl der Zeugmacher im Moderationsbezirk bei ca. 700 stehen; erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist sie auf mehr als 800 gestiegen. Ganz genau läßt sich die Zu- und Abnahme nicht verfolgen, weil in den Quellen bald alle Zeugmacher überhaupt, bald nur die gewerblich thätigen gerechnet sind.

Aber auch auf direktem Wege suchte man die Produktion einzuschränken. Im Jahr 1648 legten sich die Zeugmacher selber die Beschränkung auf, daß keiner mehr als 50 breite oder 80 schmale Stücke im Jahr weben dürfe. Dieses Zugeständnis der Zünfte beruhte einmal auf der Einsicht, daß ein Sichineinanderschicken beim Verlagsverhältnis unumgänglich sei; gleichzeitig knüpfte es aber auch an weitverbreitete Anschauungen des älteren Handwerkerrechts an, wornach dessen Hauptaufgabe war, möglichste Gleichheit der wirtschaftlichen Lage aller Zunftgenossen zu erzielen. Auch die Kompagnie hat sich diesen Empfindungen anbequemt, indem sie in den schlimmsten Zeiten den ärmsten Zeugmachern stets etwas abkaufte, während der wohlhabendere zurückstehen oder sich mit einem Minimum begnügen mußte. Was 1648 die Zeugmacher selbst ausgemacht hatten, wurde in den 60er Jahren durch Anordnung der Regierung mehrmals neu eingeschärft.

Während aber die bloße Zwangsverminderung der Produktion die Folgen des stockenden Absatzes ganz einseitig auf die Zeugmacher abwälzte, ohne ihnen irgend eine Gewähr zu verschaffen, daß wenigstens die beschränkte Zahl ihrer Waren ihnen abgenommen wurde, kam eine andere Einrichtung auch den Zeugmachern wesentlich zu gut. Im Jahr 1674 wurde nämlich auf eine Anregung von Calwer Lokalbeamten hin das sogenannte „Knappenhaus“ gegründet. Die Gesellschaft der Knappenhausinteressenten war neben der Kompagnie eine selbständige Handelsgesellschaft, die ihre finanzielle Grundlage allerdings fast ausschließlich teils in der Kompagnie selber, teils in ihren Teilhabern hatte. Das Knappenhaus hatte die Aufgabe, zunächst alle von den Zeugmachern gefertigten Waren aufzunehmen und dieselben, wenn es gewünscht wurde, sogleich zu bezahlen, wobei jedoch ein etwas niedrigerer Preis bezahlt wurde. Es sollte aber zugleich auch die Verkaufsstätte sein. Zur Deckung der Kosten sollten die Käufer, soweit es auswärtige Händler waren, 5%, und soweit es die Kompagnie selber war, 3½% Aufschlag auf den Einkaufspreis bezahlen. Diese Einrichtung hatte vor allem den Nutzen, daß die Zeugmacher mit ihrer Arbeit und ihrem Verdienst nicht mehr von dem Erfolg oder Mißerfolg jeder einzelnen Messe abhängig waren, sondern durch den stetigen Absatz einen gleichmäßigen und gesicherten Verdienst bekamen. Die Einrichtung sollte aber auch dazu dienen, Produktion und Absatz auszugleichen. Da es nun aber nicht gelang, den Absatz durch Anlockung auswärtiger Käufer zu erhöhen

* S. die Bemerkung im Anfang dieses Artikels in Nr. 11 des vorigen Jahrgangs.

Digitized by Google

und im allgemeinen die Kompagnie die Hauptabnehmerin blieb, so mußte schon von Anfang an die Produktion herabgesetzt werden und zwar auf $^3/_5$ — $^1/_2$ der Produktion von 1650, so daß ein Zeugmacher jährlich nicht mehr als 30—36 breite oder 50—56 schmale Stücke liefern durfte. Von 1678—85 waren die besten Jahre des Knappenhauses. Produktion und Absatz treten wie selten vor- und nachher ins Gleichgewicht und der steigende Absatz gestattete sogar eine vorübergehende Erhöhung der Produktionsziffer und Einkaufspreise. Als aber von 1686 die Franzosenkriege ihren Schatten vorauswarfen, stockte der Absatz und die Warenerzeugung mußte noch mehr als am Anfang herabgesetzt werden. Da es aber bei der dauernden Absatzstockung immer schwerer wurde, die Interessen der Kompagnie und der Zeugmacher zu vereinigen, so löste sich im Herbst 1688 die Knappenhausgesellschaft wieder auf, worunter natürlich die armen Zeugmacher am meisten zu leiden hatten. Von da an blieb es wieder bei dem früheren Zustand, daß die Kompagnie eben je nach Gestaltung des Marktes bald mehr, bald weniger Waren den Zeugmachern abnahm.

Idylle im Schwarzwald.

„Eine Idylle im Schwarzwald" so und nicht anders soll nach dem Wunsch des freundlichen Einsenders die Unterschrift des reizenden Bildes lauten, welches das Auge des Künstlers, der die Kamera seinen Zwecken dienstbar zu machen nicht verschmäht, mit raschem Blick erfaßt und den Freunden unseres Waldes wieder vorgezaubert hat. Im Hochsommer am Ufer des plätschernden Waldbaches dahinschlendernd im kühlen Schatten der Tannen, in deren Geäst goldenes Sonnenlicht kosend spielt, sieht unser Freund den Kräutermann daherkommen. Der fehlt gerade noch! und schnapp", hat er ihn in der Kamera mit samt der „Idylle".

Nicht die Gebundenheit an die Kompagnie war übrigens die Quelle der Not der Zeugmacher; diese war notwendig, wenn das ganze Unternehmen vor Schleuderkonkurrenz bewahrt werden sollte. Nur das Uebermaß der Gebundenheit, die Erschwerung des Absatzes an auswärtige Käufer auch bei Stockung des Verlags, die zu weite Bemessung des Bannbezirks, und endlich der Mangel an positiven Maßregeln zu Gunsten der Zeugmacher führte zu den unter den Zeugmachern häufigen Notständen, von denen wir später hören werden.

3. Die Geschäftsthätigkeit der Kompagnie und der Gewinn ihrer Teilhaber.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Geldmittel, mit denen die Kompagnie arbeitete, so finden wir, daß sie sowohl eigenes als fremdes Geld verwendete. Das eigene Geld bestand aus drei Arten von Kapitalien, nämlich dem Handlungskapital, den Depositenkapitalien und den Apart- oder Kontokorrentkapitalien der Teilhaber.

Das Handlungskapital war die Einlage, von deren Bezahlung die Mitgliedschaft und das Recht auf Gewinn abhängig war. Diese Einlage war nicht immer von gleicher Höhe. Im Jahr 1650 betrug sie bei 23 Teilnehmern 1000 fl. Bald wurde sie jedoch auf 3000 fl. erhöht. Sie sank jedoch auch wieder, so daß z. B. im Jahr 1700 das Handlungskapital der Mitglieder nur 600 fl. betrug. Von da an aber zeigt sich dann unausgesetzt eine steigende Tendenz, bis es von 1761 an bei 5010 fl. stehen blieb. Dies war gleichsam die Aktie, welche die einzelnen Teilnehmer einzahlten. Dabei muß man sich aber verwundern, daß i. Jahr 1650, also unmittelbar nach dem dreißigjährigen Krieg 23 Bürger je 1000 fl. und bald darnach noch höhere Summen einzulegen im stande waren. Indes haben nicht alle die 1000 fl. selber beigebracht, sondern viele erhielten einen größeren oder kleineren Teil dieser Summe von den Reicheren vorgeschossen, wofür sie dann bei der Gewinnverteilung 8 % der vorgeschossenen Summe an ihre Gläubiger abtreten mußten. Durch dieses Handlungskapital der Mitglieder standen der Kompagnie anfänglich 23000 fl., im Jahr 1700 bei ca. 40 Teilnehmern 24000, 1723/24 bei 42 Mitgliedern 47880 fl., 175859 bei 24 Mitgliedern 113040 fl. zur Verfügung; dieses Handlungskapital der Mitglieder bildete aber trotz seiner allmählichen Zunahme mit der Zeit nur einen kleinen Teil des Betriebskapitals der Kompagnie.

Dazu gehörten weiter die Depositenkapitalien der Teilhaber. Jeder Teilhaber nämlich scheint verpflichtet gewesen zu sein, durch Gewährung von Darlehen den Betriebsfond zu verstärken; diese Darlehen wurden als

Digitized by Google

Depositenkapitalien bezeichnet. Sie waren bei den einzelnen Teilhabern verschieden, scheinen aber 3000 fl. nur vorübergehend überschritten zu haben und dürften selbst in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts für einen Teilhaber im Durchschnitt nur etwa 1500 fl. betragen haben. Die Summe, welche durch diese Kapitalien der Kompagnie zugeführt wurde, dürfte um 1715 20000 fl., 1725 45000 fl., 1755 37500 fl. ausgemacht haben. Verzinst wurden diese Kapitalien mit 6%.

Eine weitere Quelle, aus welcher die Kompagnie ihr eigenes Geld schöpfte, waren die Apart- oder Kontokorrentkapitalien der Teilhaber. Sie bildeten sich, indem die Teilhaber ihre Gewinne bei der Kompagnie stehen ließen oder sonst außerordentliche Einzahlungen machten, über die ihnen jedoch freie Verfügung vorbehalten blieb und die ihnen die Kompagnie mit 5% verzinste. Diese Apartkapitalien waren anfänglich ganz gering, sind aber namentlich von der Mitte des 18. Jahrhunderts an rasch gestiegen, wie folgende Tabelle zeigt.

Zahl der Teilhaber mit Apartkapitalien	Apartkapitalien im Ganzen	Höchster Betrag bei einem Mitglied
1754/55 4	16450 fl.	8700 fl.
1755/56 6	26978 „	8700 „
1757/58 12	43370 „	10600 „
1759/60 14	98200 „	22000 „

Im Lauf der nächsten 20 Jahre wachsen diese Apartkapitalien noch bis 195000 fl. an.

Alle diese Kapitalien zusammengenommen standen der Kompagnie an eigenem Geld zur Verfügung im 18. Jahrhundert

im 2. Jahrzehnt ca.	55000 fl.
„ 3. „ „	100000 „
Mitte des 6. Jahrzehnts	135000 „
Ende „ 6. „	248000 „
von 1765—1775 ca.	360000 „

Von 1775—1797 ist es wohl sehr langsam zurückgegangen.

Neben diesem von den Teilhabern selbst herrührenden Geld wirtschaftete die Kompagnie aber auch von Anfang an mit fremdem Geld. Die Calwer Beamten und sonst vermögliche Leute der Umgegend legten ihr Geld gern bei der Kompagnie an um einen Zins von 4, meistens 5%. Im Jahr 1716 z. B. wurden 134 fremde Gläubiger gezählt. In den Jahren 1711—13 betrug das gesamte fremde Kapital 140500 fl. — 74% des Gesamtkapitals, 1728—29 98000 fl. — 49%, 1758—59 180000 fl. 46%, 1765—66 100000 fl., 1775—76 nur noch 24000 fl. 7—8%. Es war also namentlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Tendenz vorhanden, das fremde Geld heimzuzahlen und durch eigenes zu ersetzen.

Das Gesamtkapital, mit welchem also die Kompagnie arbeitete, mag anfangs 45—80000 fl, gegen das Ende des 17. Jahrhunderts 140000 fl., 1711 190000 fl., 1754 260000 fl., 1758 400000 fl. betragen haben, von 1760—1797 blieb es selten unter 350000 fl., überstieg aber nie 430000 fl. Damit stand die Kompagnie zwar hinter den großen überseeischen Kompagnien weit zurück, stand aber etwa der russischen Kompagnie in Berlin und der Linzer Wollwarenfabrik gleich und übertraf die einzelnen Zenggeschäfte in Göttingen, Osterode, Gera wesentlich.

Dies Geld trieb die Kompagnie um, indem sie Wolle einkaufte und an die Zeugmacher abgab, sodann aber hauptsächlich, indem sie den Zeugmachern ihre Waren abkaufte und dieselben vorwiegend auf Messen wieder verkaufte. Der jährliche Bedarf an Wolle belief sich in den besten Zeiten (um 1760) auf 3000—3300 Zentner. Ein Drittel bis die Hälfte davon wurde durch die Kompagnie hergeschafft und war meist ausländische Wolle. Der übrige Teil wurde von den Zeugmachern selber gekauft und war inländische Wolle.

Der Einkauf der Zeuge erreichte nie die Grenze des Angebots, welche den Zeugmachern erlaubt war, teils weil die Kompagnie nicht so viel Zeuge absetzen konnte, teils weil auch die Zeugmacher nie so viel Zeuge lieferten. Folgende Tabelle mag den allmählichen Aufschwung und schließlichen Rückgang im Einkauf der Zeuge veranschaulichen. Es wurden angekauft

im Jahr	Stücke	im Wert von	
1650	ca. 16000	ca. 80000 fl.	
1662	?	„ 100000 „	
1672/73	?	„ 85000 „	
1674/75 ff.	ca. 30000	„ 130000 „	(nach Errichtung des Knappenhauses.)
1705/06	22274	?	
1714/15	23417	132002 „	
1726/27	30979	164695 „	

bis 1750 zeigt sich sodann ein gewisser Stillstand

1753/54	43129	220477 fl.
1761/62	47766	291745 „
1771/72	36398	201612 „
1778/79	32045	186519 „
1787	ca. 25000	ca. 165000 „

Zu der starken Abnahme des Einkaufs von Zeugen seit Mitte der 60er Jahre ist zu bemerken, daß sie ihren Grund nicht nur in der Absatzstockung hat, sondern auch darin, daß seit 1765 die Kompagnie bestimmte feinere Stoffe auf ihre Rechnung von einzelnen Zeugmachern fertigen ließ, ja 1744 sogar in einem besonderen Gebäude zunächst 4, später noch mehr Webstühle aufstellte und hier, in der sogenannten Fabrik, geschickte Zeugmacher für sich weben ließ. 1787 waren es 9 Weber, welche in der „Fabrik", 46 Zeugmacher, welche in Calw, und 50, welche sonst im Bezirk nicht mehr als freie Meister, sondern als Gesellen für die Kompagnie arbeiteten und 1778 betrug der Wert der von solchen Arbeitern hergestellten Waren 55983 fl. — Was die Kompagnie den an den Bezirk angrenzenden Zeugmachern in Horb, Rohrdorf und auch Weilderstadt an Stoffen abnahm zur Verhinderung der Konkurrenz, dürfte nur ausnahmsweise in einem Jahr über 10000 fl. betragen haben.

Der Verkauf dieser Waren von seiten der Kompagnie fand ganz vorwiegend auf den Messen statt. Wäh-

Digitized by Google

rend anfangs die Messen zu Leipzig, Linz, Bozen und Straßburg die wichtigsten waren, hörte noch im 17. Jahrhundert der Absatz auf der Leipziger Messe ganz auf infolge der Konkurrenz der sächsischen und brandenburgischen Zeugmacher. Auch der Absatz in Straßburg hörte noch vor 1700 auf wegen der fortwährenden Kriege. Im 18. Jahrhundert ging der Absatz fast ganz in den Süden auf die Schweizer Messen zu Schaffhausen, Basel und Zurzach, sodann nach Linz und Bozen. Auf der Bozener Messe wurde lange Zeit hindurch mehr als die Hälfte aller Waren abgesetzt. Von 1726 an war auch der Markt in Linz durch ein zum Schutz der Linzer Zeugwarenfabrik erlassenes Einfuhrverbot verschlossen. Trotz alledem war die Zeit des siebenjährigen Kriegs die beste Geschäftszeit für die Kompagnie, weil damals die norddeutsche Konkurrenz fast ganz lahmgelegt war. So wurden im Jahr 1761 für 429 220 fl. Waren abgesetzt, davon allein in Bozen für 286 197 fl. Im eigenen Land wurde nur ein sehr kleiner Teil der Waren verkauft. Dies hat einmal darin seinen Grund, daß die württembergische Regierung nicht, wie z. B. die braudenburgische, bestrebt war, durch Erhöhung des Schutzzolls diese Industrie gegen die Konkurrenz des Auslands zu schützen; wie denn von 1661—1808 in Württemberg der Zolltarif nicht revidiert wurde. Aber es scheinen eben auch die Calwer Zeuge von den ausländischen an Feinheit der Qualität übertroffen worden zu sein. Dies wird nicht bloß von verschiedenen Berichten von Stuttgarter Beamten direkt ausgesprochen, sondern dafür spricht auch die Thatsache, daß die Calwer Zeuge schließlich nach Norden gar keinen Absatz mehr fanden, sondern nur noch nach Italien. Wenn es berechtigt ist, aus der guten und soliden, aber doch einfachen Art der Calwer Patrizierhäuser einen Schluß auch auf die Beschaffenheit der alten Calwer Waren zu ziehen, so dürften auch die Calwer Zeuge zwar solide, aber einfache, weniger feine Ware gewesen sein. Und das mag dann wiederum seinen Grund darin gehabt haben, daß es für die Kompagnie sehr schwer war, die weitzerstreuten und armen Zeugmacher zur Verfertigung neuer feinerer Waren zu bringen, wie denn von seiten der Kompagnie die Klagen über die Zähigkeit, mit der ihre Arbeiter an altmodischen Waren festhalten, über ihre geringe Gelehrigkeit und Geschicklichkeit immer wiederkehren.

Aber trotz allem war der Gewinn, den die Teilhaber der Kompagnie aus diesem Unternehmen zogen, ein sehr großer. Der Gewinn aus dem Handlungskapital war allerdings schwankend. So schwankte er in den Jahren 1651—59 zwischen 9,5 und 60 %, 1701—60 zwischen 63,2 und 16,4 %, in den darauf folgenden Jahren betrug er zuerst etwas über 20, zuletzt unter 20 %. Dazu kamen aber noch die anfänglich 8 %, später 6 % Zins aus den Depositenkapitalien und endlich 5 % Zins aus den namentlich gegen das Ende sehr angewachsenen Kontokorrentkapitalien. Rechnet man dies alles zusammen und bedenkt man, daß die meisten Teilhaber eine Thätigkeit innerhalb der Kompagnie ausübten und dafür belohnt wurden, so ist anzunehmen, daß das Einkommen eines älteren Mitglieds um 1765 sich auf 2000—2500 fl. belaufen hat. Es ist das nach den Verhältnissen der damaligen Zeit ein sehr ansehnliches Einkommen. Denn es erhielt z. B. im 18. Jahrhundert ein Geheimer Rat 2000 fl., ein gelehrter Regierungsrat 750, ein adeliger 1000 fl., Johann Jakob Moser erhielt als Landschaftskonsulent wegen seiner Berühmtheit 1500 fl., ein Lehrer am Stuttgarter Gymnasium 390 fl., ein Lehrer an den Klosterschulen 320 fl., ein Pfarrer ohne Accidentien, durchschnittlich 260 fl. So war denn der Gewinn ein für die Unternehmer sehr befriedigender. Wie aber stand es um den Verdienst der Zeugmacher? Forts. folgt.

Der Aussichtsturm auf dem Rod.

Als die Pforzheimer Gemeindeverwaltung genötigt war, behufs einer ausreichenden Wasserversorgung der Stadt eine Anzahl Bohrlöcher im Brunnen- und Langenwört am Fuße des Kanzlerwaldes (Hagenschieß) zu machen, wurde beschlossen, diese neue Wassergewinnungsanlage mit der bestehenden aus dem Grösselthale zu verbinden. Zu dem Zweck wurden 2 weitere Hochreservoirs gebaut, eines auf dem Hegenach und eines auf dem Wolfsberg und beide durch einen Rohrstrang mit dem Reservoir der Grösselthalwasserleitung auf dem Rod verbunden. Da die Höhenlage der Quellen im Grösselthal eine höhere Druckausnützung erlaubte, wurde auf das Reservoir auf dem Rod ein Wasserstandsrohr von 27 Meter Höhe aufgesetzt, welches auf alle Fälle hätte kaminartig ummauert werden müssen.

Es darf als eine gute Idee bezeichnet werden, daß man diese Anlage zu einem Aussichtsturm erweiterte. Gemeindeverwaltung und Verschönerungsverein beteiligten sich gemeinsam an der Ausführung des Werkes; um den Steinmantel des Wasserstandsrohres wurde eine Wendeltreppe angelegt, welche in 160 Stufen zu einer Plattform führt. Acht kräftige Holzsäulen tragen das mit Kupfer gedeckte und mit einem Laternenaufbau versehene Turmdach. Diese Laterne selbst kann noch zu einem 3 Meter höher gelegenen Auslug benützt werden. Die Gesamthöhe von der Thürschwelle bis zur Spitze der Wetterfahne beträgt ca. 45 Meter. In malerischer Gruppierung ist an dem Turm ein kleines Wohnhaus angebaut, das außer der Wohnung des Aufsehers, noch ein besonderes Aussichtszimmer für solche enthält, denen die vollständige Besteigung des Turmes zu schwer fällt. Um den Turm

Digitized by Google

herum sind noch terrassenförmige Anlagen geplant, die in nächster Zeit zur Ausführung gelangen sollen und welche die malerische Wirkung der Gesamtanlage wesentlich erhöhen werden. Die Kosten des Turmes betragen rund 30000 Mark.*

Der Höhenzug des Schwarzwaldes, welcher Enz- und Nagoldthal trennt, fällt gegen Pforzheim hin terrassenförmig ab; die letzte, niederste Terrasse vor der Vereinigung der beiden Bergwasser ist dieses „Rod", auf welchem der Turm erbaut wurde. Dieser Hügel, der eine Meereshöhe von 322 Meter hat, dabei in nächster Nähe der Stadt liegt, wurde wegen seiner hübschen Aussicht von jeher gerne aufgesucht, und es war vorauszusehen, daß man bei einer Erhebung von ca. 30 Meter über Bodenfläche eine herrliche Rundsicht über die nähere Umgebung genießen würde. Diese Erwartung hat nicht getäuscht; man hat nicht nur einen reizenden Blick über die Stadt, man sieht über sie hinweg ostwärts die lange Strecke des Enzthales, abgeschlossen am Horizont von den Höhen des Stromberges.

Aussichtsturm auf dem Rod bei Pforzheim.

Der Blick südlich und westlich erfreut sich am Schwarzwald, aus welchem das Würmthal heraustritt; zwischen diesem und der mächtigen Thalschlinge des Nagoldthales erhebt sich der steile und schön geformte Kallhardwald. Unten beinahe zu den Füßen des Beschauers liegt an der Nagold das Dorf Dillstein und hoch darüber zwischen den Bäumen versteckt und noch überragt von den tannenbewachsenen Bergrücken der Büchenbronner Höhe mit ihrem Aussichtsturm, das schön gelegene Dorf Büchenbronn mit seiner neu restaurierten Kirche. Links davon ist das sehr hoch gelegene Schwarzwalddorf Grunbach noch sichtbar. Den Blick nach Westen schließen die nördlichen Vorberge des Schwarzwaldes ab; von dem zwischen Alb- u. Murgthal gelegenen Mauzenberg (hier wegen seiner Form „Miststwagen genannt) sieht man nur den nördlichen Teil, dann beginnt der Höhenzug mit dem Mahlberg, auf welchem man deutlich den neu erbauten Aussichtsturm erkennt; der Schwarzwald verliert sich dort in nördlicher Richtung bis Ettlingen. Im Enzthale selbst hat man oberhalb der Stadt die Dörfer Birkenfeld und Brötzingen, unterhalb der Stadt das Dorf Eutingen und den Nieferner Bahnhof, und links darüber den schönen rebbewachsenen, oben vom Buchwald gekrönten „Enzhuckel", an dessen nordwestlichem Ende das Dorf Kieselbronn noch sichtbar ist.

Ist die Aussicht von unserm „Wasserturm" auch keine überwältigend großartige, so ist sie doch eine ungemein liebliche, bei der man voraus hat, daß man nur wenige Schritte zu gehen braucht, um sie zu genießen.

Robert Gerwig, Pforzheim.

* Der Turm war nahezu fertig; das Turmdach wurde mit Kupfer eingedeckt und die Blechner mußten mit ihren Lötöfen nicht die nötige Vorsicht haben walten lassen. Kurzum am Abend des 18. Oktober 1899 nach 7 Uhr loderte auf der Holzverschalung des Daches eine Flamme auf, die rasch um sich griff und zum Brande wurde. Bis gegen 11 Uhr war Dach und Gerüste abgebrannt. Der Wasserturm brennt! und in der schwindelnden Höhe konnte man nicht löschen. So kam es, daß der Turm dann erst im Frühjahr 1900 fertig wurde und im Sommer dem Publikum zur Benützung übergeben werden konnte.

Digitized by Google

Gadners Karte des Baiersbronner und Reichenbacher Forst 1609.

Das Kgl. Plan- und Kartenkabinett birgt einen sehr wertvollen Schatz, der leider zu wenig bekannt ist und einer Veröffentlichung wohl wert wäre, den sogenannten Gadnerschen Atlas.

Dieses schöne Werk, chorographia d. i. Beschreibung des löblichen Herzogtums Wirtenberg, besteht aus 29 Pergamentblättern von außerordentlicher Feinheit und Geschmeidigkeit. Die beiden ersten Blätter enthalten Titel, Widmung und 90 in prächtigen Farben ausgeführte Klöster-, Städte- und Ortswappen. Dann folgt eine Karte vom ganzen Herzogtum, zugleich Uebersichtskarte für die nun folgenden Forst- und Aemterkarten. Angefügt ist am Schluß noch eine Karte der Herrschaft Belmont, Héricourt u. s. w. in Mömpelgard. Die meisten dieser Blätter stammen von Georg Gadner „dreier Herzoge Geheimber Rat", seit 1555 bis zu seinem Tode 1605 in württembergischen Diensten. Als Notar und Beauftragter des Herzogs hatte der in Ingolstadt ausgebildete Jurist in allen möglichen Streitsachen das Land zu bereisen, und hiebei zeichnete er gelegentlich seine Forstkarten, wohl in Anlehnung an das Kartenwerk des bayrischen Geographen Apian. Vorgestellt ist dem Atlas eine Einleitung, (verfaßt 1596) in welcher Gadner eine kurzgefaßte Beschreibung des Herzogtums Württemberg giebt. Einen beinahe gleichlautenden Bericht Gadners fand Vermessungs-Oberinspektor Regelmann im K. Geheimen Haus- und Staatsarchiv (vgl. Württ. Jahrbücher 1893). Ob der Atlas oder das Archiv den Originalbericht enthält, lasse ich dahin gestellt. Jedenfalls zeugt die Gadnersche Beschreibung Württembergs von einem aufmerksamen, kenntnisreichen Beobachter und erscheint mir wertvoll genug, um später in unsern Blättern wiedergegeben zu werden. Eine andere Bemerkung auf dem inneren Umschlag des Atlasses bezieht sich auf das wechselvolle Schicksal desselben: er war in den Wirren des 30jährigen Kriegs abhanden gekommen und wurde mit schweren Opfern wieder zurückgekauft. Was nun die Karten selbst anbelangt, so hat Gadner, wie schon bemerkt, nur einen Teil derselben selbst gezeichnet (als letzte den Uracher Forst im Jahre 1596). Nachdem im Jahre 1603 die Aemter Liebenzell und Altensteig durch Kauf von Baden an Württemberg übergegangen waren, wurden auch diese 2 Forste aufgenommen und zwar 1609 von M. Johannes Oettinger. Von eben diesem Mann stammen ferner die Blätter: Oberkirch (1609), das eine Zeitlang pfandweise unter württembergischem Regiment stand, Tuttlingen 1612 sowie der Baiersbronner und Reichenbachische Forst. Mit gütiger Erlaubnis des Kgl. Karten- und Plankabinetts konnte von der letztgenannten Karte eine Kopie abgenommen und auf zinkographischem Wege vervielfältigt werden. Die Oettingersche Pergamentzeichnung ist eine Erweiterung eines Gadnerschen Blattes, das den Baiersbronner Forst allein umfaßt und noch aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammt; denn Freudenstadt fehlt noch auf ihm; dagegen enthält das letztere einige Angaben, die von geschichtlicher Bedeutung sind; so ist z. B. auf der Höhe des Kniebis eine Reihe von Zelten gezeichnet mit dem Beisatz: Das Württembergische Lager anno 1593; dieses Lager wurde errichtet unter Herzog Ludwig 1592 aus Anlaß der sogenannten Straßburger Bistumsfehde (vergl. Sattler, Württemberg unter den Herzogen V.); ferner ein Kreuz an der württembergischen Grenze beim Roßbühl, da wo heutzutage die sogenannte Schwedenschanze sich befindet, daneben die Jahreszahl 1555. Was mag diese bedeuten? Vielleicht stammt die ebengenannte Schwedenschanze, über deren Ursprung nichts Sicheres bekannt ist, auch aus der damaligen Zeit; Sattler (s. o.) spricht vom Verlegen, d. h. Sperren des Kniebispasses. Die Oettingerschen Blätter lassen im Vergleich zu den Gadnerschen einen wesentlichen Fortschritt erkennen, wenn auch die Form der Geländerdarstellung im Wesentlichen dieselbe ist. Oettinger verzeichnet nämlich an den Kartenrändern Längen- und Breitegrade (gradus longitudinis et latitudinis), also ein Gradnetz, was doch auf eine vorausgegangene genauere Landesvermessung mit Längen- und Breitenbestimmungen hindeutet. Der Baumeister Heinrich Schickhardt d. Ae. war wenige Jahre vor der Zeit, als Oettinger den Baiersbronner Forst zeichnete, mit genauen Aufnahmen der neu erworbenen Aemter Liebenzell und Altensteig beauftragt worden, hat auch später eine sehr schöne Karte von Mömpelgard herausgegeben a. 1616, die sich auf seine eigenen Vermessungen stützt, jedoch auch noch kein Gradnetz enthält; erst der jüngere W. Schickhardt, (Neffe des älteren Schickhardt; Professor in Tübingen † 1635, erhob das Kartenzeichnen auf die Höhe einer Wissenschaft in seinem Traktat vom Jahr 1629: Kurze Anweisung, wie künstliche Landtafeln auß rechtem Grund zu machen. Neben der „ersten und einfältigsten Weis, Eine Landtafel auß den Weittin und Wegen auffzureißen" beschreibt er „die ander und schärpffere Manir, auß den Winkeln und Abweichungen von den Ecken der Welt, d. h. er führt die Methode der Triangulation ein. Er maß eine Vermessungsbasis bei Tübingen quer über das Neckarthal von Tübingen bis Derendingen und knüpfte an sie ein Dreiecksnetz als Grundlage für eine Landesvermessung.* Auf seinen zahlreichen Reisen (W. Schickhardt war Schularch, d. h. Visitator der Gelehrtenschulen des Landes) benützte dieser scharfsinnige, von einem unermüdlichen Fleiß beseelte Mann jede Minute seiner freien Zeit zur Aufstellung von Beobachtungen und Notieren von Winkelmessungen, zudenen er die einfachsten selbstkonstruierten Instrumente benützte. Der Zweck seiner Aufnahmen war die Herstellung einer guten verläßlichen Karte Württembergs. Man glaubte früher, Schickhardt habe in der That eine solche in 13 Blättern gezeichnet, diese sei aber in den Wirren des 30jährigen Krieges verloren gegangen. Steiff

* vergl.: W. Schickhardt und seine Landesaufnahme Württembergs 1624—35. Von Vermessungsinspektor Steiff. Zeitschrift für Vermessungswesen 1899.

Digitized by Google

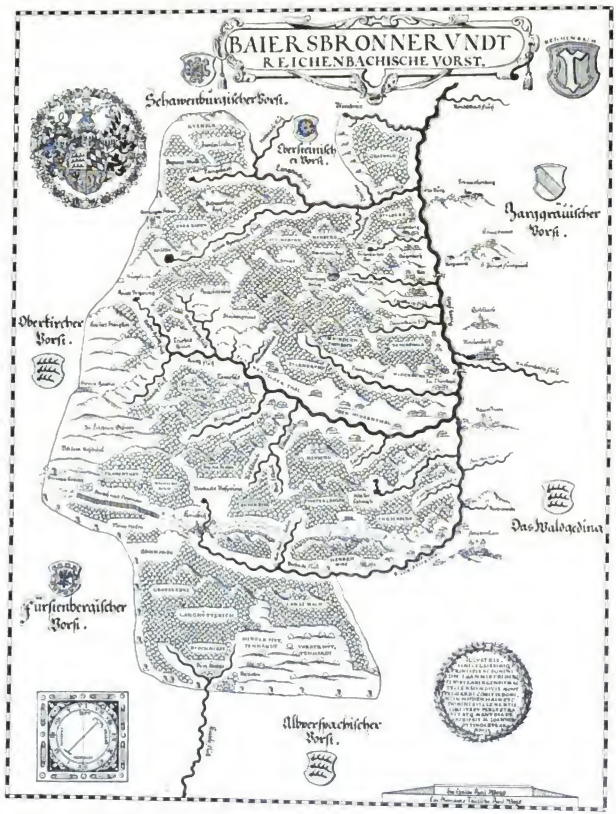
(s. o.) hat nun aber nachgewiesen, daß mit beinahe an volle Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf, daß von den 13 Tafeln nur eine zu stande gekommen ist, die noch erhaltene Tabula VIII, mit der Umgebung von Tübingen, gestochen von Bläuw in Amsterdam. Die wertvollen Aufnahmen Schickhardts gingen übrigens der Kartographie Württembergs nicht verloren, sondern wurden später von Joh. Maier seiner Karte des Herzogtums Württemberg zu Grunde gelegt (1710).

Wir kehren nunmehr zu Gabner zurück. So schön seine Karten gezeichnet waren, so befriedigten sie seine Nachfolger wegen ihrer Ungenauigkeit keineswegs; diese mochte vielmehr gerade Schickhardt zu seinen Arbeiten auf dem Gebiete der Kartographie mit veranlaßt haben. Denn er schreibt 1624 an seinen Freund Keyler: nunc chorographiam Wirtenbergicam aggredior, quam post Gadnerum habemus mendosissimam z. b. ich gehe jetzt an die Württ. Chorographie, die seit Gabner noch sehr mangelhaft ist. Auch A. Kieser, der Schöpfer des berühmten altwürttembergischen Forstkartenwerks setzt sich 1685 in einer Verantwortung an den Herzog mit seinem Vorläufer Gabner auseinander, dessen Landkarten nebenbei bemerkt damals noch in Kopieen auf 24 schön in Oel gemalten Tafeln im großen Saal des Lusthauses aufgehängt waren (eine derselben, der Stuttgarter Forst, ist noch in der Altertumssammlung zu sehen). Kieser schreibt: ich halts vor ein vergeblichen Schein, daß des Dr. Gabners Landtafeln im Fürstl. Lusthaus so genugsame Nachricht sollen geben können — —; ferner: daß berührte Tafeln viel Fehl und Mängel in sich haben. Wesentlich milder dagegen lautet sein Urteil über den Verfasser der uns hier vorliegenden Karte: „J. Oettinger hat i. J. 1608 auch dergleichen Forst aufgerichtet und auf Pergament gebracht, wie dieselbigen in einer großen Skala von dem Liebenzeller und Altensteiger Forst zu sehen. Ob solche aber akkurat und vor ordentlich gemessen zu ästimieren, laß ich andere judicieren; in dem die Steine und Dörfer also groß, daß auch die Brunnen eine Viertelstund groß gezeichnet (vergl. Regelmann, Abriß einer Geschichte u.s.w., Württ. Jahrbücher 1893)." Wenn dies der einzige Mangel der Karten wäre, so könnte man darüber hinwegsehen. Die Hauptsache ist eine richtige Situation. Aber auch in dieser Hinsicht läßt unsere Karte vom Baiersbronner Forst ziemliche Mängel erkennen: namentlich das scharfe gegen Südwest gerichtete, drei Seiten eines Rechtecks bildende Thalstück des Forbachs zwischen Rotwässerle und dem jetzigen Friedrichthal ist auf unserer Karte ganz unrichtig wiedergegeben; auch der Murglauf zwischen Baiersbronn und Reichenbach ist falsch; er hat in Wirklichkeit nordöstliche Richtung. Die meisten Ortsentfernungen haben nicht das richtige Verhältnis, z. B. Schwarzenberg —Reichenbach ist in Wirklichkeit nicht kleiner, sondern größer als Reichenbach—Freudenstadt. Darum ist es auch nicht möglich, anzugeben in welchem Maßstab die Karte gezeichnet sei. Je nach Wahl der Orte komme ich für die Originalkarte auf Zahlen zwischen 1:73000 u. 1:80000.

Unsere Kopie konnte leider nicht in wahrer Größe angefertigt werden; es wurde nur ein Ausschnitt möglichst genau kopiert und dieser auf die Hälfte reduziert; so mußte der in Grade eingeteilte Rand und andere Einzelheiten des 42 cm langen und ebenso breiten Originals wegfallen leider konnten auch die glänzenden Farben der prachtvollen Wappen nicht wiedergegeben werden. Immerhin bleibt noch eine Fülle topographischen Materials übrig, das unser Blatt jedem Kartenfreund lieb und wert macht. Auch die Ortskunde sowie die Namensforschung findet mancherlei Bemerkenswertes. Was den beigefügten Kompaß anbelangt, so fällt die östliche Abweichung der Magnetnadel sofort ins Auge. Dies ist nicht an sich schon falsch; denn die Magnetnadel hatte damals in der That eine östliche Abweichung; nur ist diese auf der Karte viel zu groß geworden; sie mochte in Wirklichkeit ums Jahr 1609 etwa 8° betragen*). Ohne dem freundlichen Leser im Studium der Karte vorgreifen zu wollen, möchte ich doch auf einige Punkte aufmerksam machen, die besonders Interesse erregen. Man beachte die doppelte Reihe von kleinen Strichlein zwischen Christophsthal und Kniebis: sie stellt die heutzutag noch begangene alte Kniebisstraße dar; östlich vom Dorf Kniebis, also auf der Höhe des Bergs setzt sich die Straße in merkwürdiger Strichzeichnung fort: es ist offenbar ein Prügelweg angedeutet, der über das sumpfige Plateau führte. Die Kniebisstraße ist aber der einzige Weg, den die Karte verzeichnet, wie denn die Einzeichnung eines Wegs eine für die Karten der damaligen Zeit sehr bemerkenswerte Neuerung bedeutet. Als weitere Merkwürdigkeiten nenne ich das „Steinin Kreutz" in der Nähe der Zuflucht; ist dies wohl heute noch vorhanden? Dann das „Steinin Maurlin", das „Kaisers Staiglin"; besonders aber der „Ruopstein" über dem Murgursprung fällt sofort ins Auge; der Felsblock hatte also damals schon seinen Namen, wenn auch ein Gasthaus zum Ruopstein den müden Wanderer im Jahre 1609 noch nicht erfreut hat. Ferner ist zu beachten eine Ruine in der Nähe des Wildsees; dies sind wohl die Reste der Kapelle, die einmal dort gestanden sein soll. Noch ganz neu war damals die Inschrift auf der Felsplatte des „Herzogenstein" (heutzutage Fürstenstein) auf dem Schwarzenkopf, F. H. Z. W. 1605, in welchem Jahr Herzog Friedrich in Begleitung H. Schickhardts die Grenzen seines Landes umritt und bei dieser Gelegenheit auch diese weitentlegenen Berge besuchte. Die Schömünzach heißt auf unserer Karte Menznach. Es fehlt nicht der Hutzenbacher See und in der Nähe der Rötterharzbruch, schon damals ein Sumpf, heutzutage „Schwarzmiß in der Rötterhardtsgrub". Am linken Ufer der Murg bei Reichenbach steht ein Kreuz, bei Schwarzenberg die Ruine der „Alteburg", sehr schön ist die Ruine Königswart noch erhalten, von der heute nichts mehr zu sehen ist. Eine ganze Anzahl von Bergwerksstollen

*) Ums Jahr 1663 ging die östliche Abweichung der Magnetnadel für unsere Gegend in die westliche über.

Digitized by Google



Eine Karte aus dem Gadnerschen Atlas vom Jahre 1609.

Digitized by Google

waren damals noch in Benützung, die St. Philips Fundgrub bei Königswart, das Bergwerk bei Friedrichsthal. Eine Ruine steht in der Nähe der alten Knebisstraße auf dem Friesenberg; letzteren Namen finde ich nicht mehr auf der heutigen Karte, wohl aber das benachbarte „Finsterlohle". Im Santenbachgrund befand sich an Stelle des heutigen Sumpfes noch der Rest eines Sees. Der gut und das Elbach waren schon damals zwei feindliche Brüder; der Ursprung der kleinen Kintzig hieß wie heutzutage noch das dürre Kinzle (bei Zwieselberg). Sollte einer der Leser auf Grund genauerer Ortskenntnis in der Lage sein, noch weitere erläuternde Bemerkungen zu der Karte zu geben, so ist er um Mitteilung derselben freundlichst gebeten. D.

Alpenaussicht vom Kühlen Berg.

Daß der Blick vom Kühlen Berg „vielleicht bis in die Schweiz" reiche, vermutet schon Pfarrer Bohnenberger, der im Jahrgang I, S. 23 zuerst weitere Kreise auf die herrliche Aussicht auf diesem Berge aufmerksam gemacht hat. Auf Grund von Berechnungen hat dann im Jahrgang 1900, S. 193 Pfarrer Miller am Schlusse seiner allgemeinen Darstellung der Alpenfernsichten die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß von den Berner Alpen wenigstens die Finsteraarhorngruppe über die Schwenninger Baar hin und zwar gleich rechts von der Hochdorfer Kirche sichtbar sein müsse. Bestätigung durch den Augenschein wäre interessant.

Als der nächste Anwohner des Kühlen Bergs habe ich mir schon seit Erscheinen jenes Artikels die Aufgabe gestellt, die Richtigkeit der Millerschen Berechnung durch den Augenschein darzuthun. Aber bis zuletzt vergebens, so oft ich auch auf der Höhe war. Nun aber kann ich aus wirklicher Beobachtung bestätigen, daß vom Kühlen Berg die Alpen gesehen werden können, da ich sie in der ersten Hälfte des Januar an drei Tagen beobachtet habe. Zum erstenmale zeigten sich mir die Alpengipfel, erst nur mit dem Fernrohr, dann aber auch mit bloßem Auge sichtbar, am Abend des 4. Januar, der wie ich von Simmersfeld und Enzklösterle erfahren habe, für Alpenfernsicht besonders günstig war. Genau an der von Pfarrer Miller angegebenen Stelle, hinter der Hochdorfer Kirche, waren drei dunkle Gipfel sichtbar, deren östlichster in Pyramidenform die beiden andere überragte. Der westlichste war abgeschrägt, der mittlere ziemlich niederer und breiter als die andern. Etwa 2½° gegen Westen zeigte sich noch eine kleine Erhöhung hinter einer Senkung des Vorlandes und noch weiter gegen Westen eine kaum mehr über die Vorberge emporragende einzelne Spitze. Am zweiten Beobachtungstage, 9. Januar, konnte ich diese letztere nicht mehr entdecken, dagegen waren wieder die vier andern deutlich sichtbar; ebenso am 11. Januar.

Die Beobachtungszeit war an den drei Tagen die gleiche: abends nach Sonnenuntergang; die Windrichtung Süd bezw. Südwest. In der Niederung lag leichter Dunst, der auch die Alb zum Teil noch einhüllte. Nur der obere Rand hob sich haarscharf ab, und an dem rötlich gefärbten Himmel zeichneten sich die dunklen Spitzen der Alpen deutlich ab. Mit der hereinbrechenden Dämmerung nahm die Deutlichkeit zu, bis die Nacht alles umhüllte.

Ein Zweifel darüber, daß Gipfel von Schweizerbergen vom Kühlen Berg sichtbar sind, ist nach meiner dreimaligen Beobachtung für mich und, wie ich hoffe, auch für andere nun ausgeschlossen. Aber welche Berge sind sichtbar? Zur Beantwortung der Frage möchte ich auf das Panorama in der Märznummer von 1900 verweisen. Was vom Kühlen Berg zu sehen ist, entspricht dem dort zwischen 185½° und 189° Bezeichneten. Die neben einander von mir gesehenen Berge können nach Höhe und nach Lage nichts anders sein als Finsteraarhorn, Lauteraarhorn und Großes Schreckhorn. Das erste überragt mit 4275 m die beiden andern bedeutend, die nur 4030 und 4080 m haben. Dem entspricht meine Beobachtung genau. Dann aber erwartet man auch Grünhorn mit 4047 und Bieschorhorn mit 4049 noch zu sehen. Sie werden aber durch eine kleine Erhebung des Schwarzwaldvorlands verdeckt, während weiterhin Mönch mit Eiger hinter einer kleinen Senkung deutlich zu Gesicht kommen und noch weiter nach Westen die Jungfrau.

Daß noch weiteres gesehen werden kann, ist durch die Lage des Vorderlandes naheju ausgeschlossen. Gegen Osten zwischen Hochdorf und Lemberg (vergl. das Alpanorama von Berner, Jahrgang IV, S. 6) ist der obere Jura (Karpfen, Lupfen) immer noch zu hoch bezw. der Kühle Berg zu niedrig; gegen Westen haben die Rottweiler Höhen (bei Zimmern) und die Villinger Berge die Möglichkeit des Blickes bis zu den Alpen auf.

Wenn auch nach dem Angeführten nur Weniges von Alpen auf dem Kühlen Berg gesehen werden kann und wenn auch nur den allerwenigsten Besuchern dieses Aussichtsberges der Blick auf die Berner Riesen vergönnt sein dürfte, so ist doch die Thatsache immerhin bemerkenswert, daß dieser verhältnismäßig niedere Gäuberg (626 m), der 40—60 km vor der schwäbischen Alb liegt, doch noch teilnimmt an der durch die Senkung der Baar bedingten Alpenfernsicht.

Emmingen. Pfarrer Sigwart.

Digitized by Google

Verschiedenes.

Amtsjubiläum.

Am 20. Januar fand in Freudenstadt eine von den bürgerlichen Kollegien veranstaltete Festversammlung zu Ehren des an diesem Tag sein 25jähriges Amtsjubiläum feiernden Stadtschultheißen Hartranft statt. Eine Reihe von Rednern hob die Verdienste des gefeierten Mannes um die Hebung Freudenstadts hervor; es war sicherlich nicht zu viel gesagt, wenn der Festredner Rektor Krimmel den Ehrenbürger der Gemeinde als Schöpfer der modernen Stadt Freudenstadt pries. Der Schriftleiter dieser Blätter glaubt im Sinne unserer Vereinsmitglieder zu handeln, wenn er an dieser Stelle dem langjährigen Vorstand des Bezirksvereins Freudenstadt zu seinem 25jährigen Amtsjubiläum als Gemeindevorstand die herzlichsten Glückwünsche darbringt und ihm auch für sein fernered Wirken zum Wohlergehen Freudenstadts glücklichen Erfolg wünscht. D.

Kartenwesen.

Schon öfterd wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, es möchte unserem neuen staatlichen Kartenwerk i. Maßst. 1:25000 durch eine Preisermäßigung eine größere Verbreitung im Volk gesichert werden. Diesem Wunsch ist nun das Kgl. Statistische Landesamt in sehr dankenswerter Weise dadurch entgegengekommen, daß der Preis für ein Blatt der Höhenkurvenkarte von Mk. 2.— auf Mk. 1.50 (für den Dienstgebrauch Mk. 1.—) herabgesetzt wurde. Von den 184 Blättern des ganzen Werks sind bis jetzt 35 erschienen. Wenn auch das Tempo der Veröffentlichung in den letzten Jahren sich etwas beschleunigt hat, so muß man doch im Hinblick auf die Thatsache, daß trotz angestrengter Arbeit eben doch bis jetzt nur $^1/_5$ des ganzen Werks vollendet werden konnte, wünschen, es möchte durch Bereitstellung noch reicherer Mittel gelingen, das schöne Werk, um das wir wegen seiner Eigenart von anderen Ländern beneidet werden, noch etwas rascher seiner Vollendung entgegenzuführen. D.

An die Gastwirte des Schwarzwalds.

„Wo haben Sie die Vereinszeitschrift?“ mit dieser Frage habe ich auf Schwarzwaldwanderungen in den letzten Jahren schon manchen Wirt daran erinnert, daß es auch Gäste und Touristen giebt, die nicht bloß nach der Speise- und Weinkarte fragen! Nur ganz selten bestand die Antwort im Vorzeigen eines oder mehrerer hübsch gebundener Jahrgänge, die für die Gäste aufgelegt waren. Mehrfach fanden sich bloß noch einzelne Nummern, unvollständig, mehr oder weniger beschmutzt, mit einem Wort, äußerst stiefmütterlich behandelt. Da und dort fand ich schöne Mappen, aber fast nichts drin. Hier ist noch manches zu verbessern. Es ist ja kein Zweifel, daß die Wirte auch in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie die Zeitschrift schonen, aufheben, den laufenden Jahrgang lückenlos in der Mappe sammeln, und die abgeschlossenen Jahrgänge einbinden lassen. Es muß ja nicht notwendig die Originaleinbanddecke sein; man kann auch 2 Jahrgänge vom nächsten Buchbinder in einen Band broschieren lassen. Die geringen Kosten kommen wieder herein! Die Gäste sind erfreut, wenn sie an Regentagen außer den Spielkarten auch noch etwas anderes und besseres vorfinden, und danken es dem Wirt aufrichtig.

Ein Wanderer.

Zusatz des Schriftleiters. Die hier geäußerte Mahnung eines warmen Freundes unserer Sache ist mir aus dem Herzen gesprochen. Wie oft schon hätte ich gerne bei mancherlei Einkehr auf dem Walde den Herbergevater gemahnt, zur Förderung unserer Bestrebungen sein Scherflein beizutragen nicht bloß durch Mitgliedschaft, sondern auch durch Auflegen und Sammeln unserer Blätter. Eine gewisse Zurückhaltung hält mich davon ab. Diese Zurückhaltung brauchen sich übrigens unsere Mitglieder nicht anzurechnen. Darum, ihr Schwarzwaldvereiner, fragt nur ungeniert nach unseren Blättern, wenn ihr auf euren Schwarzwaldwanderungen irgendwo Einkehr haltet. D.

Aus Achern wird dem Staatsanzeiger geschrieben, daß vom Schafhaus auf der Hornisgrinde durch den Sturm der ersten Februarwoche die eine Hälfte des Dachs herabgeworfen und 100 Meter weit fortgeweht worden ist. Im Innern der Hütte liegen Steintrümmer des Mauerwerks unter Schneemassen. Hoffentlich wird nun der Schwarzwaldverein ein solides, mit Mörtel gemauertes und durch Thüren und Fenster verschließbares Schafhaus erbauen. Durch das jetzige preist ungehindert der Wind und die Treppe auf den Turm ist nicht für alle Besucher unbedenklich.

Wegbezeichnungen in der Umgebung Stuttgarts.

Die im Jahre 1895 durch die Ortsgruppe Stuttgart des Schwäb. Albvereins begonnenen Wegbezeichnungen in der Umgebung Stuttgarts wurden letzten Herbst zu einem vorläufigen Abschluß gebracht und sind nebst den Arbeiten einiger benachbarten Albvereinsortsgruppen systematisch zusammengestellt worden.

Durch all' diese Bezeichnungen ist ein weites und schönes Wandergebiet geschaffen und für Viele erst erschlossen worden.

Das gesamte Wegnetz veranschaulicht eine im Februar dieses Jahres zur Ausgabe gelangte Wegkarte*) im Maßstab 1:75000, in welcher die farbigen Markierungen eingetragen sind; sie umfaßt das Gebiet Nürtingen — Riedwangen — Schlaitdorf — Dettenhausen — Hildrizhausen — Maichingen — Magstadt — Leonberg — Dizingen — Stammheim — Mühlhausen — Korb — Endersbach — Strümpfelbach — Altdach — Deizisau — Unter- u. Oberboihingen. Zum Schlusse sei noch einiges über die Thätigkeit, welche sich die Ortsgruppe Stuttgart für die nächste Zeit zum Ziel gesteckt hat, angeführt.

Um das Wegnetz von Stuttgart aus mehr zu erschließen und hiemit die Wanderlust und die Freude an der Natur mehr zu erwecken, sollen weitere Bezeichnungen in der nächsten Umgebung der Stadt und von dieser selbst aus angebracht werden. Zu diesem Zweck ist beabsichtigt, maßgebenden Orts in Anregung zu bringen, es wolle dem fahrbaren Weg vom Ende der Bahnhofstraße, bei der oberen

*) Die Karte steht den Albvereinsmitgliedern zum Preis von 25 Pf. zur Verfügung.

Digitized by Google

Pragäckern, über Weißenhof — Feuerbacher- und Bothnanger Heide — Panorama-Wirtshaus — Geißreiche — Charlottenbuche — Bildparkhütte — Christophhütten — Pfaffenstich — Vaihingen — Möhringen — Degerloch — Stelle — Gerokstube — Gänsheide bei der Name

„Hochringstraße“ oder „Hochring“*

gegeben und entsprechende Aufschriften angebracht werden. Zu dieser — überall prächtige Ausblicke gewährenden Straße hätten entsprechende Tafeln, die an peripheren Punkten der Stadt, etwa an den Endhaltpunkten der Straßenbahn, anzubringen wären, hinzuweisen, während von ihr selbst aus Wegweiser zu den außerhalb ihres Rings liegenden Punkten und Bezeichnungen angebracht würden.

Weiter ist beabsichtigt, die Wegtafeln des gesamten Weges nochmals dem Verein einer Neu-Redaktion zu unterwerfen und bei ihrer Erneuerung mit Entfernungs-Angaben zu versehen. Fr. Werz.

* Ich finde den Namen „Hochring“ nicht sehr treffend gewählt; in Vaihingen a. d. F. wäre die Aufschrift „Hochring“ geradezu unverständlich. Auch erscheint es mir nicht durchführbar, einen Streckenzug, der sich in einer Länge von etwa 25 km, und zwar vielfach gebrochen, also ohne einheitlichen Charakter durch mehrere Markungen zu beiden Seiten des Neuenbachthals hinzieht, mit einem einheitlichen Namen belegen zu wollen. D.

Zur Berichtigung.

Die Ausführungen des Herrn Werz in No. 1 dieser Blätter, die Wegbezeichnung durch den Württ. Schwarzwald betreffend, bedürfen der Berichtigung.

Vor allem muß die Höhenkommission des Bad. Schwarzwaldvereins entschieden sich gegen den Vorwurf* verwahren, als sei ihre Thätigkeit darauf gerichtet, den Verkehr in das badische Gebiet hinüberzuziehen. Die Höhenkommission hat sich die Aufgabe gestellt, eine einheitliche Markierung des Schwarzwaldes zu erstreben, wobei ihr keine politischen Grenzen, sondern nur die Grenzen maßgebend sind, die dem Gebirge von der Natur aus gegeben sind, nämlich im Westen und Süden der Rhein, im Osten die Schwäb. Alb und im Norden das Neckarhügelland. Die Kommission erfüllt diese ihre Aufgabe in voller Uebereinstimmung mit der Leitung des Württ. Schwarzwaldvereins und den Schweizer Behörden.

Wenn nun als erste zu markierende Linie, eine solche in Angriff genommen wurde, die sich vorwiegend auf badischem Gebiet bewegt, so liegt dies in der Natur der Sache, da nun eben einmal der überwiegende und wohl auch landschaftlich schönste Teil des Schwarzwaldes auf badisches Gebiet entfällt. Dann waren aber auch für die westliche Linie, deren Kosten der badische Verein aufzubringen hatte, die Mittel vorhanden, während für die östliche Linie, die in ihrer ersten Hälfte fast durchweg Württ. Gebiet durchzieht, und deren Kosten der Württ. Verein zu tragen sich bereit erklärt, im vergangenen Jahr gar keine Mittel vorhanden waren. Nachdem nun in diesem Jahr einige Bezirksvereine diese Mittel zur Verfügung stellten, so wird alsbald mit der zweiten Linie Pforzheim—Waldshut begonnen und von dieser die Strecke bis St. Georgen durch den Württ. Schwarzwaldverein markiert werden. Allerdings wird auch diese Linie wiederum auf badisches Gebiet übertreten, was aber, sofern der Charakter durchlaufender Höhenlinien gewahrt bleiben soll, nicht zu vermeiden ist. Sind diese beiden Linien einmal markiert, so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch nach eine dritte weiter östlich laufende Linie in Angriff genommen wird, die dann fast ganz auf Württ. Gebiet sich bewegen würde, ja ihren Ausgangspunkt am Hahenwiel, also auf Württ. Gebiet nehmen könnte, so daß dann auch das patriotische Herz des Herrn Werz seine Befriedigung finden dürfte.

Ph. Bussemer.

* Einen Vorwurf gegen die Wegkommission schien mir die Bemerkung des Herrn Werz nicht zu enthalten, wohl aber eine ernstliche Mahnung an den Württ. Schwarzwaldverein, er möge nun nicht länger beiseite stehen. D.

„Plentern“ und „femeln“.

Gewiß hat schon mancher Leser sich den Kopf über die Herkunft und Bedeutung dieser zwei Ausdrücke aus dem Gebiete der Forstwirtschaft zerbrochen; der Schriftleiter glaubt deshalb, mit dem Abdruck folgender, der Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins XVI. Jahrg. Nr. 10 entnommenen Erörterung Interesse zu erregen. Die Frage nach der Herkunft der forstlichen Fachausdrücke „plentern (pläntern)“ und „femeln (fimmeln)“, „Plenter-“ und „Femelwald“ oder „-betrieb“ ist in der Deutschen Forstzeitung in den letzten Jahren wiederholt berührt worden, ohne endgültig entschieden zu sein. Deshalb hat der Schriftleiter der genannten Zeitschrift im Briefkasten gebeten, die Frage auch in der Zeitschrift des deutschen Sprachvereins aufzuwerfen. Daraufhin schreibt nun K. Scheffler-Braunschweig:

„Beide Wörter bedeuten: einen Waldbestand durch Aushauen einzelner, gewöhnlich der ältesten Bäume lichten; „Plenter-“ oder „Femelbetrieb (-wirtschaft)“ bildet den Gegensatz zu dem „schlagweisen Betriebe“, insbesondere zu dem „Kahlschlagbetriebe“; „Plenterhieb“ und „Kahlhieb“ stehen einander gegenüber. Das bayerische Forstgesetz von 1852 spricht von „Fehmel- (plenterweisem) Waldbetrieb“. Schmeller, dessen Bayerischem Wörterbuche wir dieses Nachweis verdanken, bietet auch die Zusammensetzung „eine Waldung ausplänterN“ = „einzelweise, ohne Plan und Ordnung darin Holz hauen“, und dieselbe Zusammensetzung führt Schambach in seinem Wörterbuche der Göttingisch-Grubenhagenschen Mundart in niederdeutscher Form an: ätplentern = „das sogenannte wilde Holz zwischen den Bäumen, die stehen bleiben sollen, herausnehmen, ausstocken, durchforsten“.

„Plentern“ wird nach Weigands Vergange vom Grimmschen Wörterbuche und von Heyne als eins mit „blendern“ erklärt und dies von „Blender“ = blendender, lichtraubender Baum abgeleitet, so daß „blendern“ (auch diese Form bringt das Grimmsche Wörterbuch) so viel wäre wie: die Blender, d. h. die (den anderen) das Licht benehmenden Bäume aushauen. Hinsichtlich der Bedeutung würde sich das Zeitwort zu dem Stammwarte etwa so verhalten wie „köpfen“ zu „Kopf“. Die Lautgebung der gewöhnlichen Form „plentern“ wäre oberdeutsch, und das Wort könnte sich in dieser Form recht wohl aus dem Süden (etwa Bayern) weiter und selbst in die niederdeutschen Mundarten verbreitet haben. Für diese Deutung spricht der eine besondere Art der Lichtung bezeichnende Ausdruck „Dunkelschlag“ d. h. das Aushauen der Bäume in einem Schlage insoweit, daß die stehen bleibenden mit den Aesten noch berühren, damit sie dem auf den Boden fallenden Samen Schatten und Schutz gewähren. Es wäre aber von Wert festzustellen, ob „Blender“ in jener Bedeutung wirklich gebräuchlich ist oder gewesen ist. Auch Belege für die Form

Digitized by Google

„blendern“ wären erwünscht. — Aber wie verhält sich dazu ein ostfriesisches „Plenter“ = Knittel, derbes Holzscheit? und „Plenterkohle“ (engl. coaldust, d. i. Kohlenstaub)?

„Femeln“ oder „flimmeln“ seinerseits dürfte mit Schmeller auf „Fimmel, Femel“ = männlicher Hanf zurückzuführen sein. Denn das Zeitwort bedeutet: die Fimmel, d. h. die zarteren, eher reifenden männlichen Hanfstengel absonderndo ausrupfen, sodann (nach Schmeller) überhaupt „aus Früchten, die auf dem Felde stehen, die reifen herauslesen, herausscheiden“. Eine Uebertragung des Wortes auf eine ähnliche Behandlung des Waldes ist eine sehr begreifliche Bedeutungserweiterung. Da „femeln“ die bayerische Form ist, in jener forstmännischen Anwendung aber eben diese Form „Femelbetrieb“ vorherrscht, so liegt es nahe, auch dieses Wort wie „plentern“ auf Bayern als Ausgangspunkt zurückzuführen.

Dagegen möchte ich eine andere Ableitung des Wortes ablehnen, nämlich von „Feme“ = Buchel- oder Eichelmast, dazu „femen“ = in eine solche Mast treiben, wonach dann ein „Femelwald“ einer sein soll, in dem die mastragenden Bäume geschont sind. Begrifflich ließe sich dies allenfalls verstehen; auch könnte das Zeitwort „femeln“ an jener Zusammensetzung erwachsen sein. Aber einmal steht uns eine ungezwungenere Deutung zur Verfügung; und sodann ist „femeln“ bayerisch, „Feme“ aber ein echt niederdeutsches Wort, dem im Bayerischen das wahrscheinlich verwandte, aber ganz anders anlautende „Dehem“ mit derselben Bedeutung entspricht.“

Im Anschluß an diese Ausführungen richtet sodann ihr Verfasser die Bitte an die Leser der Zeitschrift des deutschen Sprachvereins, sie möchten ihm mitteilen, was zur Aufhellung beider Wörter beitragen könne; insbesondere wären Nachrichten darüber erwünscht, ob und wo und in welcher Form sie der volkstümlichen Sprache angehören. Vielleicht hat auch jemand aus dem Kreise unserer Leser Zeit und Lust, sich zu der Sache zu äußern. Der Schriftleiter ist gern bereit, Mitteilungen hierüber zu veröffentlichen.

D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Auf Veranlassung der Bezirksvereine Stuttgart des Württ. Schwarzwaldvereins und des Schwäbischen Albvereins hielt am 13. Januar im Konzertsaal der Lieberhalle Herr Ph. Bussemer aus Baden-Baden einen gut besuchten Vortrag über die Höhenwegbezeichnung im Schwarzwald. Der uneeumüdlichen Thätigkeit des Herrn Bussemer ist es zu danken, daß nunmehr ein Höhenweg von Pforzheim bis Basel in einer Länge von 405 km vollständig einheitlich markiert ist. Als Markierungszeichen dienen Wegweiser und Täfelchen mit rotem Rhombus auf weißem Untergrund. An den Hauptkreuzungen sind auf sämtlichen Wegweisern die Entfernungen in km angegeben. An allen Punkten, die eine Tagestour von einander entfernt sind, befinden sich Orientierungstafeln, die die Entfernungen vom Ausgangspunkt und ein Verzeichnis der bedeutenden Höhenpunkte der betreffenden Strecke enthalten. Die Wanderung wird am Zweckmäßigsten in folgende 10 Tagesstrecken eingeteilt:

1) Von Pforzheim über Weißenstein, Büchenbronner Höhe, Langenbrand nach Wildbad, 7 Stunden. 2) Von da über Kaltenbronn, Forbach, Badener Höhe nach Sand, 10 St. 3) Ueber Hundseck, Hornisgrinde, Mummelsee, Ruhestein nach Kniebis-Alexanderschanze, 8½ St. 4) Ueber die Holzwäldler Höhe, Glaswaldsee (schöner Blick), Littweger Höhe, Kreuzsattel nach Hausach, 10 St. 5) Ueber den Farrenkopf, die Brechthaler Schanze und Rensberg nach Schonach 6 St. 6) Zur Martinskapelle, Brend, Neueck, Kalte Herberge, Turner, 8½ St. 7) Ueber Weißtannenhöhe, Titisee zum Feldberg-Turm, 8 St. 8) Ueber Rotschrei, Wiedener Eck nach Belchen, 7½ St. 9) Ueber Blauen nach Kandern, 7 St. 10) Ueber Scheidek, Kötzler Schloß, Obertüllingen nach Basel, 6½ St. Die drei letzten Tagesstrecken sind noch weiter wie folgt markiert: 8) Vom Feldberg über das Herzogen-Horn, Wacht, Blösling, Hochkopf, Weißbach-Sattel nach Todtmoos, 7 St. 9) Ueber Weißbach-Sattel, Rohrkopf, Hörnle, Hohe-Möhr nach Schweigmatt, 6 St. 10) Ueber Hohe-Flum, Adelhausen, Christchona, Hornfelsen (hervorragend schön) nach Basel, 10 St.

Hr. Bussemer schilderte eingehend die markierte Höhenroute, die er in einem demnächst erscheinenden Schriftchen behandelt hat. Sache der Schwarzwald-Bezirksvereine ist es nun, in möglichster Bälde die Anschlüsse an den Höhenweg von den einzelnen Orten aus zu bewerkstelligen. Als Markierungszeichen kommt ein blauer Rhombus im weißen Felde zur Verwendung.

Herr Bussemer besprach sodann den demnächst zu markierenden Höhenweg Pforzheim-Wildbad, dessen Trace noch nicht ganz feststehe. Der 1. Teil: Pforzheim, Dobel, Teufelsmühle, Besenfeld, Igelsberg, Freudenstadt, Oberzwieselberg, Roßberg, Schiltach oder Wolfach bis St. Georgen soll vom Württ. Schwarzwaldverein ausgeführt werden, während der Bad. Schwarzwaldverein den 2. Teil von St. Georgen über Furtwangen, Kalte Herberge, Neustadt, Hochfirst, Lenzkirch nach Waldshut zur Ausführung übernimmt. Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, es möchte der bereits ausgeführte Höhenweg wie auch der noch auszuführende allen Gebirgsvereinen neue Freunde zuführen und dem herrlichen Schwarzwald zum Segen gereichen.

Die Versammlung gab ihrem lebhaften Dank für den lichtvollen Vortrag Ausdruck. Mancher der Anwesenden wurde durch die ausliegenden zahlreichen Photographien aus dem Schwarzwald an die schönen dort verbrachten Stunden erinneet.

Nachdem noch Fabrikant Bosch, Oberforstrat Dr. Graner, Kaufmann Entreß und Dr. Camerer zur Sache gesprochen und die Verdienste Bussemers um das Zustandekommen des großartigen Werks hervorgehoben hatten, empfahl Professor Nestle von Mannbronn, der die ganze Strecke von Pforzheim bis Basel durchwanderte, dringend die Begehung dieses herrlichen, hohen Genuß bietenden Höhenwegs. (Auch in den Bezirksvereinen Freudenstadt und Nagold hat Herr Bussemer bei sehr zahlreichem Besuch über den Höhenweg gesprochen.)

K.

Inhalt: Von Mohndach nach Pforzheim. Eine Animiertour. Von A. Supper. S. 21—24. (Schluß). Ein Sang vom Wildbad. Von P. Lutz in Neuenbürg. S. 24—25. Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie und ihrer Arbeiter. Von G. Gerber, S. 25—28. (Fortsetzung.) Der Aussichtsturm auf dem Rod. S. 28—29. Gadners Karte des Baierbronner und Reichenbacher Forst 1609. S. 30—33. Alpenaussicht vom Kübler Berg. S. 33—34. Verschiedenes. S. 34—36. Aus den Bezirksvereinen. S. 36—38. Vereinsmitteilungen ꝛc. S. 39. Anzeigen S. 40.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 2. Februar 1902. X. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der legterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder im Oberamt Nagold.
Berneck.
Gräter, R., Stadtpfarrverweser.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.
Koepf, Staatsassistent.
Reichert, Buchhalter.
Mitglieder im Oberamt Freudenstadt.
Glatten.
Mönch, Wilh., Schullehrer.
Pfutscheller, Pfarrer.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.
von Arand, Frau, Pension Margarethe.
Buck, Geometer.
Laufer, Max, zum Rappen.
Luz, Wilh., zum Posthotel.
Reißing, Geometer.
Schwarz, Werkmeister.
Vogt, Werkmeister.
Zeeb, C. D., Buchdrucker.
Jourdan, Eugen, Graveur.
Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Schömberg.
Winter, J., Holzhändler.
Auswärtige Mitglieder.
Ludwigshafen a. Rh.
Schaeff, Otto, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Schulz, Carl, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.

Bezirksverein Haiterbach.

Mitglieder in Haiterbach.
Mehl, Oberschäfer.
Auswärtige Mitglieder.
Göttelfingen O.A. Horb.
Anton, Carl, Pfarrer.
Oberschwandorf.
Bärkle, Gottlob, Waldmeister.
Hölzle, Jakob, zum Löwen.
Kübler, Joh. Georg, zum Schwanen.
Stickel, J. G., Schmied.
Vollmaringen.
Glück, Reinhold, Kaplan.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.
Albrecht, Wilhelm, Weinstube.
Bauer, Robert, Redakteur.
Berger, Franz, Güterverwalter.
Böhringer, Heinrich, Kaufmann.
Dreißig, Hermann, Ingenieur.
Fischbacher, Emil, Kaufmann.
Fladt, Karl, Kaufmann.
Hau, August, Magaziner.
Rieth, Wilh., Fabrikant.
Rohrbach, Werkmeister.
Weingand, Restaur. z. d. 4 Jahreszeiten.
Wirth, Karl, Kaufmann.
Auswärtige Mitglieder.
Mainz.
Henkel, Otto, Sektkellerei.
Stuttgart.
Beißer, Karl, Drahtwarengeschäft.
Rau, Adolf, Apotheker.
Ulm.
Eggler, Franz, Reallehrer.
Wildbad.
Schmied, Karl, Malermeister.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.
Doderer, Oberamtsrichter.
Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Calmbach.
Jäger, Chr., z. Rose.
Hopfengärtner, Dr., Ortsarzt.
Seyfried, Karl, Geheimrat.
Weber, Lehrer.
Enzklösterle.
Klaiber, Gipsermeister.
Herrenalb.
Lacher, Gebr.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.
Bogner, Emma, Fräulein.
Ecker, Wilh., Vergolder.
Fehrenbach, Jos., Werkmeister.
Freudenmann, Herm., Techniker.
Speidel, Arthur, Kaufmann.
Schäfer, Hch., Wirt z. Kupferhammer.
Wagner, Herm., Buchhalter.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.
Baur, Eduard, Kanzleisekretär.
Büttner, J., Kaufmann.
Diehl, Rich., Bankbeamter.
Friese, Friedr., Fabrikant.

Digitized by Google

Hotel Herzog Christoph.
Kapff, Georg, Kaufmann.
Kriech, Theodor, Wasserbautechniker und Bauführer.
Martin, Fr., Kaufmann, Kgl. Hoflieferant.
Müller, Theodor, Kanzleisekretär.
Rau, Alfred.
Ruckgaber, Carl, Kanzleisekretär.
Schultheiß, Heinr., Kaufmann.
Wille, Max.
Ziegler, G., Eisenbahnsekretär.

Auswärtige Mitglieder.

Berg.
Krutina, Alfred, Oberingenieur.

Feuerbach.
Herzog, Friedr., Kaufmann.

Ludwigsburg.
Glauner, M., Apotheker.

Reutlingen.
Ortsgruppe des Schwäb. Albvereins.

Rottweil.
Hermann, Eisenbahnsekretär.

Sick, Ernst, Direktor.

Vaihingen a. E.
Ortsgruppe des Schwäb. Albvereins.

Bezirksverein Sulz a.M.

Mitglieder in Sulz.

Häußler, Ernst, Unterlehrer.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Kirchberg Gem. Renfrizhausen.
Landerer, Landesökonomierat.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Pforzheim. Für Sonntag den 12. Januar ds. Js. hatte unser Vorstand, Herr Schober, eine Tour über den Büchelberg nach Weiherstadt ausgeschrieben. Alle Zeichen deuteten anfänglich auf gutes Wetter und demzufolge starke Teilnahme an der Wanderung. Allein der Mensch denkt und Gott lenkt, am Samstag zuvor regnete es, ja sogar noch in der Nacht und am Sonntag früh bedeckte ein starker Nebel Wald und Flur. Mit gemischten Gefühlen ging ich zum Sammelpunkt am Kupferhammer, dort wo die Würm ihre Fluten mit denen der Nagold vereinigt. Man hatte genügend Zeit, einmal wieder einen der schönsten Punkte in Pforzheims Umgebung mit Muße zu betrachten. Die Villen am jenseitigen Ufer der Nagold, keck am Bergeshang erbaut, verschwinden bald im Nebel, bald leuchten sie im Sonnenschein. Diesseits, neben dem eigentlichen Kupferhammer, erhebt sich seit kurzem ein hübscher Wirtschaftsbau, von unserem Mitglied Schäfer bewohnt. Die Würmbrücke wird zur Zeit neu erstellt, und als ich alle Schrauben an ihr gezählt habe, sind auch die Teilnehmer alle beisammen, ein kleines Häuflein! Nur 16 Mann sind es, dafür aber der Kern des Vereins, ein lustiges, fideles Völklein, bei dem leidst der Photograph nicht fehlt. Nun gehts den Kalkbarch hinauf und gleichzeitig in den Nebel hinein, der Weg an Huchenfeld vorüber und dann durch den Wald (alte Straße) ist nicht gerade angenehm zu gehen, der Regen hat dafür Sorge getragen. In Hohenwarth, dem zukünftigen Luftkurort des Gebiets, wo sich in Bälde ebenfalls ein Zweigverein bilden will, wird beim Engelwirt Halt gemacht und das Veiper eingenommen. Ueber Schellbronn, dann durchs Mohnbachthal, hinauf nach Neuhausen und zum Büchelberg fährt weiter der Weg. Allein die Aussicht ist eine schlechte infolge des Nebels, der erst der Sonne weicht, als wir, Münklingen im Rücken, über Merklingen nach Weiherstadt zueilen. Jetzt nahe am Ziele verwandelt sich die ganze Landschaft zu einer sommerlichen, die wir aber nur kurz betrachten können, weil die Turmuhr von Weiherstadt 2 Uhr schlägt und der Rappenwirt mit seinem ausgezeichneten Mittagessen wartet. Solches wurde verschönert durch Vorträge, Gedichte eigenen Könnens und eigenen Verlags, seitens des Vereinsdichters, Herrn Emil Koch. Dem Mittagessen folgte ein Rundgang durch die Stadt und um 5 Uhr der Weitermarsch über Möttlingen, Haugstett nach Liebenzell. Namentlich von Haugstett an, der Ortschaft des „großen D . . ." bei Regenwetter, wird die Unterhaltung bei fröhlichem Liedersang eine höchst gemütliche, die sich noch steigerte im „Adler" zu Liebenzell, trotz des „Kloben-Klubs", dessen Mitglieder es sich nicht versagen konnten, noch „eine" zu stopfen. Mitglied Goßenberger sprach in kurzen Worten dem Vorstand den Dank aus, und jubelnd stimmten alle in das ausgebrachte Waldheil ein. Der 9 Uhrzug brachte die Teilnehmer wieder nach Pforzheim zurück. Schimpf.

Bezirksverein Pforzheim. Auf ergangene Einladung seitens der Stadtverwaltung nahmen zwei Mitglieder unseres Vereins, die Herren Kaufmann Alb. Schober und Kaufmann Joh. Schimpf an einer Sitzung teil, die den Zweck hatte, Mittel und Wege zu finden, den Fremdenverkehr in der Schwarzwaldstadt Pforzheim zu heben. Von Touristen- und andern Vereinen erschienen noch der Badische Schwarzwaldverein, der Verschönerungsverein und der Gartenbauverein. Der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Habermehl, legte zunächst in allgemeinen Zügen die Veranlassung zu einem Vorgehen in der Angelegenheit dar, man bedürfe in erster Reihe thätiger Kommissionsmitglieder. In die erweiterte Kommission wurden nun eine Reihe weiterer Herren und Vereine gewählt, u. a. unsere dem Gesamtverein nicht unbekannten Mitglieder, die Herren Privatier Robert Gerwig und Fabrikant Oskar Schober, von Vereinen nennen wir den Schwäb. Albverein und den Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein. Zunächst soll angelreb werden, daß die Sehenswürdigkeiten der Stadt (Schloßkirche mit der Fürstengruft, Kunstgewerbe-Ausstellung, städtische Sammlungen,) mehr zugänglich, daß ein ständiger Droschkendienst errichtet werde; ferner ist beabsichtigt an Sonntagvormittagen öffentliche Promenade-Konzerte zu veranstalten, ein Fremdenverkehrsbureau zu errichten und ein Reklamebild zu verbreiten. Auch die Auskunftsstelle des Württ. Schwarzwaldvereins bei Herrn Schober, wo sich auch die Bibliothek befindet, wird zur allgemeinen Auskunftsstelle. Die Kosten werden von den Vereinen, der Bürgerschaft und der Stadtverwaltung bestritten. In die engere Kommission wurden Herr Schimpf als Schriftführer, Herr Albert Schober als Beisitzer gewählt. Wir freuen uns ob der Rührigkeit der Pforzheimer Stadtverwaltung; selbstverständlich sind wir auch in Zukunft bereit, im gleichen Maß wie bisher für Pforzheim zu wirken, soweit es in unsern Kräften steht, besitzen wir doch dort einen blühenden Bezirksverein mit über 300 Mitgliedern! Schimpf.

Digitized by Google

Vereinskarte Blatt 2 „Hohloh".

Das neue Blatt unserer Vereinskarte kommt mit der Märznummer zur Versendung; jedes Mitglied erhält unverlangt ein unaufgezogenes Blatt kostenlos zugestellt. Für Karten in Taschenformat auf Leinwand aufgezogen werden 35 Pfennige berechnet und wollen diejenigen Mitglieder, welche solche Blätter zu erhalten wünschen, Bestellungen sofort bei den betreffenden Bezirksvereinsvorständen (die Stuttgarter Bezirksvereinsmitglieder bei der Geschäftsstelle) aufgeben. Drucke auf Kartenleinen werden nicht mehr ausgegeben.

Stuttgart, Februar 1902. **Der geschäftsführende Ausschuß.**

Revision der Satzungen.

Die Mitglieder der von der Hauptversammlung eingesetzten Kommission zur Vorbereitung der Revision der Satzungen des Hauptvereins, nämlich die Herren

Fabrikant Brand, Schorndorf — Stadtschultheiß Brodbeck, Nagold — Buchdruckereibesitzer Hammel, Schramberg — Ratsschreiber Koch, Stuttgart — Kaufmann Schober, Pforzheim — Rechtsanwalt Striker, Horb und Lehrer Volz, Heilbronn,

werden in vorläufiger Weise davon in Kenntnis gesetzt, daß geplant ist, die Kommission zu ihren Beratungen auf denselben Tag und an denselben Ort einzuberufen, an dem die Frühjahrs-Sitzung des Hauptvereins-Ausschusses stattfinden wird.

Die Mitglieder der Kommission werden freundlichst ersucht, eventuelle Vorschläge für Satzungsänderungen zeitig vorzubereiten.

Stuttgart, Februar 1902. **Der geschäftsführende Ausschuß.**

An unsere Mitglieder.

Der Vereinsbeitrag von **drei Mark** für das Jahr 1902 ist verfallen und wird derselbe, falls die Einsendung an den Rechner des zutreffenden Bezirksvereins nicht alsbald erfolgt, durch Boten oder Postnachnahme, in letzterem Falle unter Anrechnung von 20 Pfennigen Porto, eingezogen.

Es werden abgegeben:

Hübsche Einbanddecken,
Hübsche Sammelmappen

für die Vereinsblätter zum Preise von je Mk. 1.—. Zu beziehen durch die Vorstände der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Vom Höhenweg Pforzheim—Basel ist eine Beschreibung erschienen aus der Feder des Mannes, der zu dem schönen Werk die Anregung gegeben hat, und unter dessen sachkundiger Mitwirkung dasselbe zu Stande kam, des Herrn Bussemer in Baden-Baden. Der Verfasser war uneigennützig genug, seine Arbeit auch uns zur Verfügung zu stellen. Dank diesem schätzenswerten Entgegenkommen ist die Vereinsleitung in der Lage, jedem unserer Mitglieder mit der vorliegenden Nr. 2 unserer Zeitschrift ein Exemplar der Bussemer'schen Beschreibung des Höhenwegs beizulegen. Auch die angefügte Karte ist Bussemers Werk und Eigentum; sie mag als willkommene Zugabe zur Erläuterung des Werkes dienen. Herrn Bussemer gebührt für die uneigennützigkeit, mit der er einem öffentlichen, segensreichen Werke dient, unser aufrichtiger Dank. Möge er den Lohn für seine viele Mühe und Arbeit in dem Bewußtsein finden, daß er zahlreichen Wanderern, die künftig auf unsern Schwarzwaldhöhen dem roten Rhombus folgen, einen reinen, ungetrübten Genuß bereitet hat. Die beste Anerkennung können unsere Bezirksvereine Herrn Bussemer dadurch ausdrücken, daß sie möglichst viele Zugangswege aus ihrem Gebiet zum Höhenweg schaffen und bezeichnen. Sicherlich wird dies auch zur Förderung der Bereine selbst dienen.

D.

Briefkasten.

Sch. in St. Wanderbericht mit Dank abgelehnt.

Herr P. Lutz, Verfasser des Gedichts S. 24, wird behufs Zusendung der Freiexemplare gebeten, seine nähere Adresse bei der Geschäftsstelle anzugeben.

Druckfehler in Nr. 1.

S. 2, Spalte 1, Zeile 11 und 13 sind die Wörter „Rehmühle" und „Sägmühle" zu vertauschen.

S. 4, Spalte 2, Zeile 10, setze 663 m, statt 633 m.

Digitized by Google

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold-Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wurf- und Biermarken. *Original-Musterzeichnung* bereitwilligst.

Gelegenheits-Geschenk
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle. Preislagen: 10, 16, 20, 25 und 30 Mark.
Adolf Wursters Möbellager Heilbronn.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Süddeutsches **Patentbureau**
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
STUTTGART Tübingerstr. 32

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Telefon 3496.

Alfred Griesinger
STUTTGART
Stifteste. 7 ○ Stifteste. 7
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in den neuesten
Hand- und Stativ-Apparaten.
Spezialität: Kodaks u. Zubehör,
Uebernahme sämtl. photogr. Arbeiten. Dunkelkammer zur Verfügung.

Joh. Conr. Reihlen's
Sirocco-Kaffee
ist der beste u. im Gebrauch billigste.
Allgemein beliebte Mischungen, das ½ Ko. von M. 1.— bis M. 2.—.
— Eigene geschützte Packung. —
Joh. Conr. Reihlen, Sirocco-Rösterei Stuttgart.
Von 5 Ko. an erfolgt Frankolieferung innerhalb Deutschlands.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis.

Kein Wunder, wenn **Wichmanns Spezialmürzen u. Leporinbüte** aus patentl. gesch. Leporie, d. i. garant. reie. Hasenhaar oder Kaninchenhaar ohne Zusatz v. Wolle, Leder etc. bei allen Schwerzanfälligkeiten so beliebt sind. Angenehm. Tragen! Keine Entzündung! Wetterfest! Unverwüstlich! Nur echt mit Schutzmarke: Hasenkopf i. Zigarette. In all. feinen Qualitätsstufen v. d. Ludwig Wichmann, Bad Nauheim.

Bevor Sie eine **Tour** antreten, versehen Sie sich mit
• Kola Mauz' •
(Durststäbchen 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten 1 ₰!) In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko. Salzmann & Co. Apotheker, Esslingen

— Zahlreiche hohe Auszeichnungen! —
„Ihre Spezialmürbe zieht so gefällt mir sehr gut. Will weiterempfehlen." von Stephan, Reichspostminister.

Blitzlaterne
beste und einfachste Touristenlaterne, durch einen Griff zu öffnen und zu schliessen.
In flachem Lederetui.
Laterne des Württ. und Bad. Schwarzwald-Vereins, des D.-Ö.-A., sowie des Ski-Club Schwarzwald.
Preis franko Mk. 4.80.
Ersatz-Glimmerscheiben 50 Pfg.
Emil Scheidel, Pforzheim.

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. Katz,
Oberstabsarzt a. D.

• Schleuderhonig. •
(Neue Ernte. Hell und dunkel.)
Pfund netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Gröss. Post. billiger.
Bienenzuchtverein Emmendingen.

Spöhrer'sche
Höh. Handelsschule
Calw i. württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. Auslandkurse. Pensionat. Gesundeste Lage. Prospekte durch den Bes. Direktor Weber.

Es giebt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als
Adolf Schrempf's
Herbarinen.
Stuttgart
78 Hauptstätterstraße 78.

C. Schumann, Pirna a. E.
Weltbek. Züchterei
tintenreinrasiger
• Kanarienroller •
Prämiirt m. höchsten Auszeichn. Vers. a. Ostr. f. Wert u. leb. Ank. g. Nachn. M. 8, 10, 12, 15, 20 per St. Zuchtweibch. M. 1.50.

Nur
Tyroler Spezialweine
beste Qualität
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —.70 ₰ unter Garantie für Naturwein; zuhörlich Württemberg, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Döler in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölter in Stuttgart, Moltkestr. 36.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 3. März 1902. X. Jahrgang.

Gäubahn, Kinzigbahn und Schiltach-Schramberger Bahn.

Von Baninspektor **De Pay.**

Vorliegende Beschreibung verdankt ihre Entstehung vielfacher dienstlicher Thätigkeit des Verfassers an den Linien der Gäubahn, der Kinzigbahn und der Bahn von Schiltach nach Schramberg. Es reizte ihn bei seinen Streckenbegehungen ab und zu, ein Bildchen in Bleistift festzulegen, das dann zu Hause mit der Feder ausgeführt wurde. Kleine Seitensprünge in die Nähe blieben hierbei auch nicht aus, und so sind die Skizzen teils von der Bahn selbst, teils in deren Nähe aufgenommen, auch reihen sich denselben noch weitere aus der Nachbarschaft an.

Als Grundlage zu den geognostischen Verhältnissen diente für die Gäubahn das Werk von Dr. O. Fraas „Württembergs Eisenbahnen mit Land und Leuten an der Bahn"; die betreffenden Stellen sind demselben wörtlich entnommen.

Unter „Gäubahn" versteht man die Strecke von Stuttgart über Eutingen nach Freudenstadt; sie wurde im Jahre 1879 eröffnet und ist bis Eutingen für uns vielfach der Weg nach dem Süden in die Schweiz und nach Italien; von Eutingen erfolgt dann der Abstieg ins Neckarthal (obere Neckarbahn) — Immendingen. Von Freudenstadt an heißt die Bahn: Kinzigbahn (Eröffnung 1886), sie geht bis Schiltach; auf dieser Route kommt man in die Reichslande und hinüber zu unserem westlichen Nachbar. — Schiltach—Schramberg ist eine kurze Nebenbahn, die 1892 eröffnet wurde und den Zweck hat, das industrielle Schramberg mit dem durchgehenden Bahnverkehr zu verbinden.

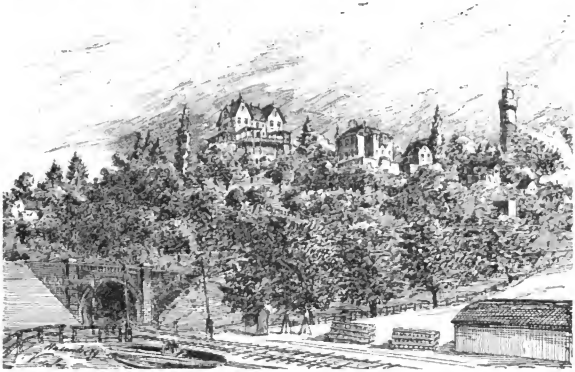
„Zwischen rebumkränzten Höhen —
Kennt ihr die gepriesne Stadt,
Wo die besten Mauern stehen,
Die kein Sturm bezwungen hat?
Trotzend allen Kriegesschwarm,
Als zerbrochen war der Stein,
Stellten Bürger sich zu Mauern: —
Stuttgart muß ihr Name sein."

Der Hauptbahnhof Stuttgarts (250 m) ist verlassen; links haben wir das bekannte Eisenbahndörfle, vor uns den Pragfriedhof mit seinen beiden Kuppelbauten. Es geht nun unter der Friedhofstraße hindurch auf die Prag; wir können die hübsche Ueberfahrtsbrücke kurz betrachten und lassen die nach dem Nordbahnhof und Ludwigsburg führenden Linien rechts liegen. Zur Rechten sehen wir bald die neuen Lokomotivschuppen mit Werkstätten und die Neubauten für Bahnbedienstete auf der Prag.

Bald ist der gegen 600 m lange Kriegsbergtunnel erreicht. Nach Durchfahren desselben eröffnet sich uns zur Linken ein äußerst malerischer Blick auf die Stadt und wir sehen uns auf beiden Seiten von prächtigen Gärten und Weinbergen umgeben. Mitten durch diese hindurch gelangen wir auf den Westbahnhof, immer wieder neue Bilder neben und vor uns; selten wird es eine Bahn geben, die solch abwechslungsvolle Blicke auf eine blühende Stadt gewährt. Die Bezeichnung „Panoramabahn", wie die Strecke auf den Westbahnhof im Volksmund heißt, ist für sie durchaus zutreffend. Besonders umfassend ist die Aussicht vom Westbahnhof und von der direkt über ihm liegenden Wendeplatte an der Rothenwaldstraße. Man sieht hier so recht in die

Digitized by Google

Thalmulde, in der unser Stuttgart liegt, hinein; links und rechts die mit Villen und schönen Straßen besetzten Anhöhen; in der Niederung selbst das Gros der Stadt mit den vielen Türmen, Kuppeln und hervorragenden Gebäuden aller Art: Alles schiebt sich in perspektivischer Kürze zusammen und man kann von hier aus am ehesten von einer Silhouette der eng eingeschlossenen Stadt sprechen. Inmitten langgestreckter Häuserreihen fesseln uns die königlichen Anlagen mit dem Rosenstein als Abschluß. Cannstatt ist sichtbar mit dem Neckarthal, und im Hintergrund fesselt unsern Blick der Schurwald.



Blick auf den Hasenberg vom Bahnhof aus. (Oben Luftkurhaus Buchenhof und Hasenbergturm.)*)
Federzeichnung von Bauinspektor De Pay.

Kein Wunder, wenn sich aus der Mitte der Einwohner Stimmen gegen die Ueberbauung des Vorgeländes erhoben haben; doch hat man allenthalben Zutrauen zu den einschlägigen Behörden, daß sie eine günstige Lösung der Ueberbauungsfrage finden werden. Des einst so romantischen Vogelsangthals mit seinem See soll hier noch kurz gedacht werden; es ist durch den der Station Westbahnhof vorliegenden gegen 40 m hohen Bahndamm ganz abgeschlossen worden und dadurch beinahe verschwunden. So hat die schöne Bahn wohl einzelnes genommen, um andererseits reichlich zu geben. Gerade vor uns liegt in der Fahrtrichtung der Hasenberg mit dem Aussichtsturm; hoch über mächtige Bäume ragt er empor, den Wanderer zum Aufstieg einladend. (S. Abbildung.) Die Hasenbergsteige, ein vielbegangener Weg Stuttgarter Spaziergänger, ist nunmehr mit Neubauten reichlich besetzt; idyllische Anlagen daran bilden einen schönen Ruhepunkt für den, der die Steige besucht. Prächtig ist der Spaziergang hinüber gegen die altehrwürdige Gaiseiche, seit Jahrhunderten das Ziel fröhlicher Menschen, um sie herum der Spielplatz von alt und jung, Turnern, Sängern, Maitautrinkern.

Mit Durchfahren des Hasenbergtunnels verabschieden wir uns von der Residenz. Nur einmal noch zeigt sie sich in der tief unter uns liegenden Karlsvorstadt (Heslach) mit der sie beherrschenden Kirche. Jetzt kommt ein tiefer Einschnitt mit Treppenabbrüchen. Der Stubensandstein ist hier um etwa 30 m an den roten Mergel verworfen, so daß die Bergwand in eine östliche rote und eine westliche weiße Hälfte von oben nach unten geteilt ist. Ab und zu hat man einen Ausblick durch schmale Thalbrüche nach dem Heslacher Thal und hinüber nach der Degerlocher Höhe. Die Stuttgarter hießen früher diese Gegend die kleine Schweiz. Für den bescheidenen Sinn der damaligen Residenzler war dies eine treffliche Bezeichnung; die Familien wandern jetzt nicht mehr wie früher hinaus, um Kaffee im schattigen Garten zu trinken: Fabriken aller Art, Brauereien haben sich im Thale breit gemacht. Ein reizendes Plätzchen hat sich dort noch die Schützengilde für ihr Heim gewählt; es liegt für sich abgeschlossen da und ist auch unter den Bildern zu treffen. (S. 43).

Auf hohem Damm geht es nun über die ehemaligen Wasserfälle. Der alte Stuttgarter hatte einen wahren Stolz auf die Wasserfälle; kam jemand auf Besuch, so wurde ein Spaziergang dahin gemacht. So recht in

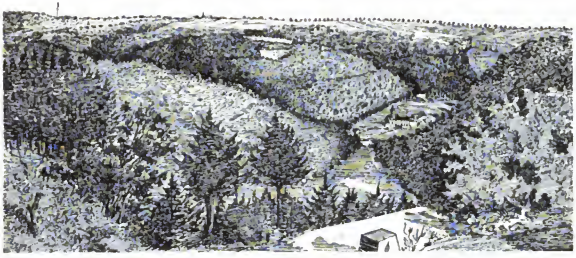
*) Auch das lauschige, in Grüne gebettete Heim unseres früheren Vorstandes Stockmayer erblicken wir am Fuße des Hasenbergturms. D.

Digitized by Google

Waſſerfülle hat der Verfaſſer dieſes die Fälle nicht geſehen, noch aber läßt die ſcharfeingeſchnittene, jäh zu Thal führende Mulde mit teilweis ſtattlichen Felsblöcken, über die das Waſſer ſtürzte, auf das Erquickende, das der Anblick früher haben mußte, ſchließen. Herrliche Buchen links und rechts umrahmen in ſaftigem Grün das Geſtein. Das Waſſer iſt nunmehr zur Verſorgung der Stadt gefaßt und in ein Reſervoir auf den Hasenberg geleitet. Der Bahn entlang führt dort ein bequemer Fußweg hinein in den Wald. Ein ſchöner Spaziergang iſt es vom Jägerhaus am Sophienbrunnen vorbei durch die Bürgeralle nach dem Dachswald. Große Steinbrüche ſind angelegt, auch iſt für des Leibes Notdurft

was ſich bewegte und einrutſchte, rutſchen zu laſſen und anzuheben. Eine Macht, einen beweglichen Berg zum Stehen zu bringen, kennt man noch nicht."

Bald überſchreiten wir das Neſenbachthal auf einem Viadukt mit 37 bezw. 39 m weiten Oeffnungen und erhalten dort einen prächtigen Blick nach Kaltenthal hinunter und hinüber auf die Höhen vom Hasenberg und Degerloch. Die beiden Ausſichtstürme begrüßen ſich freundlich, ſie können gut nebeneinander beſtehen, jeder hat ſeinen berechtigten Standpunkt. So kommen wir allmählich auf die Filder und erreichen die Station Vaihingen (435 m). Die ſchon vorhin genannte Filderbahn ſchließt dort an die Gäubahn an. Der Bahnhof iſt ſeit ſeiner Entſtehung



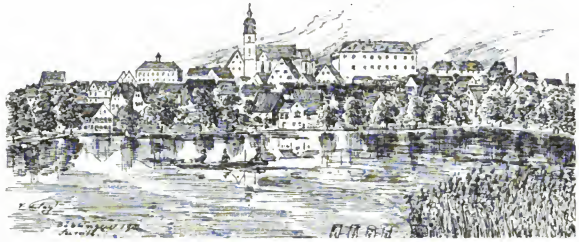
Blick ins Heslacher Thal mit dem neuen Schützenhaus.
Federzeichnung von Bauinſpektor De Bay.

herrlich geſorgt; an ſchönen Sommertagen, wenn lau die Lüfte wehen, herrſcht ungeſchminktes heiteres Leben dort. Mit dem bald folgenden Erſenbergeinſchnitt haben wir ein Terrain erreicht, das dem Bau viele Schwierigkeiten bereitete. Fraas ſagt: „War es doch, als ob der ſchwäbiſche Lindwurm in dem Berg lebendig würde, von dem wagenvollweiſe die rieſigen Knochen gehoben wurden, Knochen einer Rieſeneidechſe (Zanclodon), die ihre 10 m Länge gemeſſen haben mag. Ueber dem Lager des Lindwurms aber zieht eine ausgelaugte Trümmerſchichte von Zähnchen, Schuppen und Knochenfetzen, Bonebed oder Beinbett genannt, an der Grenze von Keuper und Lias ſich hin. Um keinen Preis wollten dieſe alten Tierreſte Ruhe halten, ſeine Sicherung und Entwäſſerung half, denn immer rutſchte die Bergwand wieder nach, ſobald man deren Fuß anhieb. Und ſo blieb faſt in der letzten Stunde des Baus kein anderes Mittel, als eben alles,

beträchtlich vergrößert worden, Vaihingen wächſt zuſehends. Die großartig angelegte Bierbrauerei von Leicht, die ein beſonderes Verladegleis auf dem Bahnhof erſtellt hat, giebt viel zu ſchaffen; dann tragen große Fabrikanlagen (Vollmöllers Trikotfabrik) ungemein zum Verkehr bei; daneben blüht noch Feld- und Obſtbau. Rohr haben wir bald erreicht, ein nettes Neſtchen, von Herzog Karl ſein Zwerchſack genannt, wohl wegen der den Umriſſen eines Zwerchſacks nicht unähnlichen Straßenzüge in dieſem Orte. Vergeſſen dürfen wir übrigens nicht, daß wir zuvor mit den Gefilden von Vaihingen die Quelle des Neſenbachs, des Stromes der Landeshauptſtadt, verlaſſen haben. Von ihm ſelber ſieht man in der Stadt nichts mehr: er iſt überwölbt. Hinter Rohr gelangen wir bald an einen 200 m langen Tunnel, haben aber zuvor eine Verwerfung, eine Art Landeſpalte zu verzeichnen, wie ſie nach Fraas kaum anderswo ſchöner betrachtet werden kann. Laſſen wir unſern geognoſtiſchen

Digitized by Google

Gewährsmann wieder sprechen: „Aus dem unteren schwarzen Jura alpha ist die Bahn mittlerweile bei Rohr in das beta gestiegen, plötzlich wie mit einem Ruck sind wir wieder in den Stubensandstein versetzt, den wir vor 6 km, bei den Wasserfällen verlassen hatten. Wir befinden uns 450 m über dem Meer beim Sprung von Rohr, dort liegt der nämliche Horizont bei 390 m, es ergiebt sich somit eine Sprunghöhe von 60 m, um welche der Westen wieder am Osten abgesunken ist. Der Tunnel bildet als solcher das majestätische Festenthor zum schönsten Walde des Landes, der durch seinen dienstbaren Geist, den herrschenden Westwind, Sauerstoff nach Stuttgart schafft und die abgelebte Luft der Residenz erfrischt". — Mit Wonne geht's nun hindurch durch diesen schönen Wald. Wem fällt da nicht das Wort „Jäger in dem grünen Wald" ein; sehen wir doch gleich einen, er hat sich gerade Luft gemacht in seinem Groll über die Bahn, die er umgehen muß; Rehe haben elegant über die Bahn gewechselt, auch manch ein strahlloses Mägdelein bekommt man da zu sehen mit leuchtenden Aeuglein, Waldesduft atmend, dem Zug schnippisch nachsehend. — Nach Passieren des Kaufwaldtunnels erreichen wir den höchsten Punkt der ganzen Strecke (481 m). Buchen, Eichen, Nadelhölzer aller Art begleiten uns immer noch rechts und links, ab und zu geht's über ein kleines Thälchen, das Abwechslung bringt in die sonst wohlthuende Einsamkeit des Waldes. So gelangen wir allmählich auf die Ebene von Böblingen (437 m). Wir haben nach links einen Blick hinüber auf die Stadt geworfen, die sich malerisch auftürmt. Der Ausspruch eines früheren Oberbeamten, die Stadt sehe von hier aus einer Schüssel voll Leberknöpfle nicht unähnlich, ist heute noch wahr. Böblingen ist mächtig im Wachsen begriffen, große Brauereien, eine ausgedehnte Zuckerfabrik, Droguen-, Schuhwaren-, Möbelfabriken, Webereien machen die Stadt zu einem sehr gewerbreichen Ort, wenngleich sich der alte Anblick auch von der Seeseite aus erhalten hat. (S. Abbildung.) Dort fällt vor allem das stattliche Schloß auf, früher der Sitz verwitweter Gräfinnen und Herzoginnen Württembergs und Jagdaufenthalt fürstlicher Personen (nunmehr Schule). Im Graben beherbergte man seinerzeit Bären, die frei herumliefen, was so recht zur frischen Waldesluft, die da oben weht, paßte, jetzt werden sie einem nur noch in heiterer Gesellschaft aufgeboten. Noch ist der stattlichen Stadtkirche zu gedenken, mit dem steil ansteigenden Marktplatz nebst dem Brunnen, auf dessen reichlich verzierten Stock der heilige Christophorus steht. Alles zusammen giebt ein kleines interessantes Städtebild. Bei Böblingen gedenken wir der Künstlerfamilie der Böblinger und erwähnen noch ein



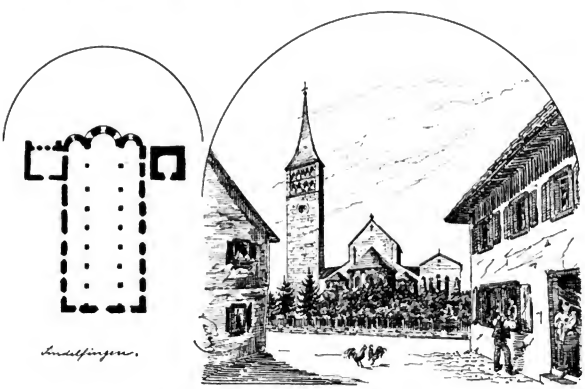
Böblingen.
Federzeichnung von Bauinspektor De Pay.

Kuriosum, das uns ab und zu am Bier- oder Weintisch erzählt wird, nämlich das Jahresfest der Kessler und Pfannenflicker, an dem sie mit klingendem Spiel auf das Rathaus zogen und dort ihr eigenes Gericht hielten. Die Stadt ist von der Waldburg überragt, die man zur Linken beim Vorbeifahren sieht; sie ist ein schöner Aussichtspunkt und bildet sich jetzt zum Luftkurplatz aus. Der Nachbarstadt Sindelfingen soll auch noch gedacht werden; sie ist vielen bekannt durch ihre romanische Kirche, die zu den typischen frühromanischen Kirchen unseres Landes gehört. Abt Wilhelm von Hirsau, der Erbauer der Reichenbacher Kirche, hat sie am Ende des elften Jahrhunderts errichtet. Böblingen und Sindelfingen kommen einem immer so vor, als ob sie zusammengehören würden. Wem fällt da nicht die weitbekannte Anekdote ein von dem Böblinger, der, als er in weiter Ferne nach beschwerlicher Seereise von Heimweh beklommen, das Land

Digitized by Google

betretend und ſich ſehnſüchtig nach einem Landsmann umſah, in die Worte ausbrach: Iſt keiner von Böblingen da? ¡Nein, ſagte einer, aber von Sindelfingen. — Krieg gab's in alten Zeiten genug auf den Fildern: erinnern wir uns kurz der Schlacht bei Döffingen 1388, der bei Sindelfingen im Bauernkrieg; auch der dreißigjährige Krieg wütete in dieſer Gegend. —

Von Böblingen lohnt ſich ein Ausflug durch prächtige Wälder, Höfe, Orte nach Bebenhauſen,



Stiftskirche in Sindelfingen.
Federzeichnung von Bauinſpektor De Bau.

hochberühmt durch ſein Kloſter mit dem kunſtvollen Dachreiter, der beinah der Roheit eines Vogts zum Opfer gefallen wäre. (Fortſetzung folgt.)

Eine Winterwanderung im Schwarzwald.

„Bleibt's alſo bei unſerem Schlachtplan für nächſten Sonntag und Montag?“ „Natürlich,“ antwortet der Gefragte, und noch beifügend „Samstag mittag 1 Uhr 23 Abfahrt nach Freudenſtadt mit Retourbillet III. Klaſſe,“ verſchwindet er im Dunkel ſeines Hauſes.

Wie es doch heutzutage leicht und bequem gemacht iſt, zur Ausſpannung und Verjüngung in Gegenden zu kommen, deren Erreichung früher mit umſtändlichen und zeitraubenden Fahrten verbunden war.

Echten Wintertagen war plötzlich auffallend warmes Wetter gefolgt, ſo daß man im Unterlande den Schnee mit der Laterne ſuchen mußte, dagegen konnte man in den höheren Lagen des Landes noch eine tüchtige Schneelandſchaft erwarten.

Uns drei wanderfrohen Genoſſen bedeutet ein Wintermarſch, zumal im Schwarzwald, immer einen Licht- und Höhepunkt im Leben; denn uns will bedünken, daß der Schwarzwald im Winter und Frühjahr beſonders effektvolle Bilder biete und daß zu dieſen Zeiten auf Fußmärſchen durch ſeine ſtillen Hochforſten und Schneegefilde ein ganz beſonderer Segen ruhe.

Laut puſtend führt uns das „Kulturroß“ die Gäubahn entlang und trefflich harmoniert unſere ſeeliſche Stimmung mit dem ſonnenfreundlichen Tag.

Mein Sitznachbar zur Linken, ein blaubeblouſter, dickbackiger Gäumetzger ſcheint heute beſonders gute Geſchäfte auf dem Stuttgarter Markt gemacht zu haben; denn aus ſeiner Miene ſpricht unendliche Befriedigung, und protzig hängt im linken Mundwinkel der glühende Glimmſtengel. Der gute Mann kennt offenbar die modernen

Digitized by Google

Krankheiten wie Nervosität und Schlaflosigkeit nicht; denn er schläft in Bälde unter oscillierender Bewegung nach allen Seiten den Schlaf des Gerechten, aus dem ihn sein in der Nähe sitzender lustiger Kollege selbst durch Anwendung täuschend imitierten Hundegebells nicht zu erwecken vermag. Erst die Tücke des Objekts veranlaßt zum allgemeinen Gaudium der Sitznachbarn ein plötzliches Erwachen; er hat sich mit der Cigarre tüchtig gebrannt.

Zwischen Herrenberg und Nebringen fesselt uns auch heute wieder das sich nach Osten hin entwickelnde Landschaftsbild, ein Motiv, von dem mir einmal ein großer Maler versicherte, daß es zu den charakteristischsten des Schwabenlandes zähle und weder durch Jahreszeit noch durch Witterung „umzubringen" sei, es ist das breite von Herrenberg nach dem Ammergrunde sich hinziehende Wiesenthal mit dem Ausblick auf die südlichen Ausläufer des Schönbuchs und auf die Berge der schwäbischen Alb.

Auffallend klar und deutlich zeigen sich heute im winterlichen Sonnenschein die so malerisch gelagerten Oertchen Mönchberg, Kayh, Breitenholz und die Schlösser Hohenentringen und Roseck.

Vor der tiefblauen, den Hintergrund bildenden Mauer der schwäbischen Alb lagert in zartem Umrisse der Spitzberg, von dessen westlichem Flügel die uralte Wurmlinger Kapelle, licht und freundlich die Landschaft verklärend, zu uns herüberschaut.

Auf der Station Hochdorf spähe ich noch vergebens nach Schnee aus, dagegen macht mich hier mein nebensitzender Wanderfreund zum erstenmale auf die Hochdorfer Würste aufmerksam, welche sich eines ähnlichen ausgezeichneten Rufes erfreuen sollen, wie diejenigen von Falerii zu seligen Römerzeiten.

In Bittelbronn angekommen, staunen wir über die plötzliche Veränderung des landschaftlichen Bildes. Hier, auf dem östlichen Saum des württembergischen Schwarzwaldes, in der höchsten Lage des Muschelkalks dehnen sich die heiß begehrten weiten Schneegefilde.

Wir beginnen alsbald mit dem Anlegen der Schneegamaschen und mit dem Verzehren eines Rucksackimbisses; denn der Abmarsch nach dem Kniebis soll mit Rücksicht auf den sonnigen Abend und die Kürze des Tages ohne Einkehr in Freudenstadt sich vollziehen. Punkt 4 Uhr werden wir bei der Einfahrt in unsere Endstation von lieben alten Bekannten begrüßt, — von den im Einschnitt stehenden, heute mit goldenem Abendsonnenschein übergossenen, rothaarigen Kindern der Buntsandsteinfamilie.

Und wie freundlich, wie einladend winkt beim Austritt aus dem Bahnhof von der Höhe, „die Freudenstadt", das nicht mit Unrecht genannte Nizza des schwäbischen Schwarzwalds.

Rasch tragen uns die wanderlustigen Beine zur Höhe und durch die Farbenorgie der Turnhallestraße an dem Hotel Waldeck vorüber an die stimmungsreiche Eingangspforte des Forbachthales.

Tausend alle Welt! — Welch köstliches Winterbild dürfenwir da schauen!

Wohl ist der heutige Tag kein kalter, schneidiger Wintertag; es fehlt ja den Tannen der sonst in Millionen diamantener Splitter funkelnde Rauhreif, dafür heben sich aber heute ihre sattgrünen, nur da und dort beschneiten Zweige und die in tiefe Töne getauchten auf der Sohle und den Gehängen des Forbachthales zerstreuten Häufer und Häuschen gar duftig und plastisch vom blendend weißen Schneegrund ab.

Die Giebel und Türme Freudenstadts und die Waldkronen des Finken- und Metzenberges liegen im goldenen Sonnenschein, der auch den über die entfernteren Teile des Thales gebreiteten Nebelschleier verklärt, aus dem der Rauch der abendlichen Herdfeuer in blauen Ringeln aufsteigt.

Flott schreiten wir nunmehr thalab und dann bergan auf der trefflich gebahnten, am südlichen Thalgehänge sich hinaufwindenden Kniebisstraße.

In die tiefe Waldesstille rauscht der Forbach, tönt vereinzeltes Glockengeläute heimkehrender Holzschlitten, und die leichtbewegte Luft bringt dann und wann eine Brise rezenten Kohlen- und Harzgeruches von einer nahen Meilerstätte oder Sägmühle.

Als wir die Schuhplhütte passieren, hat sich die Sonne längst geneigt und uns umfängt eine lichte, mäßig kalte Winternacht, an deren prächtigem Sternenhimmel Frau Venus heute in ganz besonderem Glanze strahlt.

Wie bequem und sicher es sich doch heute zu Fuß und zu Wagen auf der neuen 1833—1835 erbauten Staatsstraße vorwärts kommen läßt!

Wie ganz anders müssen die Verhältnisse dieses uralten Völkerpasses vor dieser Zeit gewesen sein!

Glaubwürdige Urkunden erzählen uns, daß die gähen und schmalen Steigen an Abhängen und in Hohlgassen und die den Paß umlauernden Bären und Wölfe ehedem in rauher Winterszeit für Menschen, Roß und Wagen gar mancherlei Fährlichkeiten boten.

Auf dem unteren Kniebis, bei der Wegkrümmung um die sanfte Mulde, durch welche der junge Forbach läuft und in der einst das Benediktinerhospiz gestanden, treffen wir um 6½ Uhr ein; wir halten hier eine kurze rückkehrende Rast.

Still und friedlich liegen um uns auf der einsamen Höhe die weit zerstreuten Schindelhäuser, aus deren hell erleuchteten Fensterchen lange Lichtstreifen dringen, die auf der weißen Schneedecke sanft zerfließen.

Eine besonders wirkungsvolle Gruppe bilden in der heutigen Sternennacht die zum Teil auf Klosterresten stehenden Wohngebäude mit den spärlichen Trümmern der Klosterkirche und dem alten Friedhöfchen.

Bei dem fernen Rauschen der Wälder in solch einsamer Nachtstille gedenkt man unwillkürlich der Zeiten und Menschen aller Art, welche über diese uralte Kulturstätte hinweggeschritten und in dem verschwundenen, an Schicksalen so reichen Klösterchen aus- und eingegangen sind.

Die alte Paßstraße führte mitten durch die Klosterfreiheit und konnte namentlich mit Rücksicht auf einen

Digitized by Google

weltlichen Beamten, der hier waltete, nämlich den württembergischen „Grenzzoller", durch Faulthore nach Osten und Westen gesperrt werden.

Nachdem zu Anfang des 13. Jahrhunderts auf dem Kniebisgebirge (in montanis seu silvis, quae Kniebuz vulgariter appellantur) eine, der Jungfrau Maria geweihte und hauptsächlich dem Bedürfnis der Reisenden dienende, nach dem uralten Dornstetten eingepfarrte Kapelle erbaut worden war, wurde zunächst am Ende desselben Jahrhunderts von dem Grafen Heinrich von Fürstenberg hier eine selbständige Pfarrei gestiftet, aus der sich anno 1271 mit Einwilligung des Bischofs von Konstanz ein reguliertes Chorherrenstift und anno 1277 ein Franziskanerstift der dritten Regel bildete, dessen Propst und Konvent am 7. September 1341 „einmütig und aus freiem Antrieb" in den Benediktinerorden übertraten und sich dem Kloster Alpirsbach unterwarfen, dessen Abt fortan den Prior des Kniebisklosters zu bestätigen hatte.

Urkunden berichten, daß anno 1463 und namentlich anno 1513 das Kloster von schwerer Feuersbrunst betroffen wurde

Unterdessen war Dornstetten und Kniebis durch Verpfändung in den Besitz der Grafen von Württemberg gekommen und als im Jahr 1534 Herzog Ulrich in sein Land zurückgekehrt war und die Reformation einführte, bat ihn der damalige Prior Beatus Bleuß, sein Klösterlein bei allen guten Gebräuchen, Freiheiten und Herkommen zu schützen, weil dasselbe unlängst durch eine Feuersbrunst gar viel gelitten habe und nicht nur von unzähligen Reisenden zu Roß und zu Fuß, sonderlich von armen, das ganze Jahr hindurch um Futter, Mehl und andere Handreichung angesprochen werde, wovon es bisher noch Vermögen mitgeteilt habe und ferner mitteilen wolle, sondern auch, weil seine Vorgänger und er schon lange Jahre her sich gegen den Herzog und dessen Voreltern als arme, demütige Kaplane erwiesen hätten und dies auch noch ferner thun wollen.

Trachten aus Gutach.
Originalaufnahme von Hofphotograph C. Ruf in Freiburg i. B., mit Erlaubnis des Verlags C. Andelfinger & Co., München. (Siehe Bücherschau.)

Noch sei kurz erwähnt, daß das Kloster letztmals am 2. und 3. April 1799 durch die französischen Mordbrennerbanden in eine Brand- und Trümmerstätte verwandelt wurde und daß im Jahr 1614 auf dem Kniebisgebirge ein so tiefer Schnee fiel, „daß man ihn mit keinem Spieß ergründen konnte und die Straße für Wagen und Wanderer über des Grenzzollers Haus wegging." —

Auf dem Weitermarsche nach dem oberen Kniebis schließt sich uns ein zutraulicher, gesprächiger Bauersmann an, der dort ein Haus mit Weib und Kind sein eigen nennt und somit dasselbe Wanderziel hat wie wir. Er ergeht sich unter anderem in schweren Klagen über das zur Neige gehende Jahr, das ihn nötigte, zu den Erzeugnissen seines Gütchens gar vieles hinzuzukaufen. Wir begreifen seinen Kummer; sagte doch schon der alte praktische Kato, daß ein bäuerlicher Hausvater viel verkaufen, aber wenig einkaufen dürfe, wenn er nicht rückwärts kommen solle. Beim Austritt aus dem Walde herabschiebet sich unser wackerer Begleiter und zur nahen, hell erleuchteten Herberge lenken wir nun die Schritte.

Bei früheren Wintertasten hatten wir schon das „goldene Lamm" in Schneewächten derart eingebettet angetroffen, daß der Zugang zum Hause mittelst Schneetunnels vermittelt wurde.

Heute ist die Schneehöhe recht mäßig und wir erblicken schon von weitem in der erhellten Hausflur die stämmige Figur unseres wackeren Wirtes.

In der gut erwärmten oberen Wirtsstube lassen wir uns nun behaglich nieder voller Freude über das Viele, das der heutige Tag uns hat genießen lassen. Gar trefflich mundet die gute Küche, nicht minder schmeckt der Markgräfler und wenn Horaz meinte, daß ein Gläschen Lesbier nie etwas schaden könne, so glauben wir dies heute auch von dem Kappelrodecker annehmen zu dürfen.

Für den kommenden Tag stellt uns der Herbergvater bezüglich des Wetters kein besonders günstiges Progno-

Digitized by Google

stikon, dagegen prophezeiter uns, wenigstens für den Morgen, Alpenfernsicht, wie tags zuvor, wo der große Heuberg mit seinen Kuppen, der Säntis, die Kurfürsten, der Glärnisch, Tödi und Titlis mit bloßem Auge gar deutlich zu schauen waren. Als wir unsere Lagerstätten aufsuchen, ist längst friedliche Stille in unserem einsamen Gasthaus eingekehrt.

Anders trifft es der Wanderer, der am Stefanstag hier nächtigt; da steigt alles rüstige Volk der benachbarten Thäler und einsamen Waldgehöfte insonders die Jugend mit den über die Weihnachtsfeiertage anwesenden Urlaubern zur Kniebishöhe; das pflegt dann im goldenen Lamm zu tanzen, zu singen und zu pokulieren und zu lärmen bis in den lichten Wintermorgen hinein, gleich den alten, zur Julfeier versammelten Germanen.

Freilich, statt Flöten und Pfeifen erklingen jetzt zum Reigen die Töne eines Pianinos, und während die alten Deutschen auf die Feier zu Ehren des Sonnengottes Freyr drei Nächte verwandten, nehmen ihre bescheidenen Nachkommen mit einer einzigen vorlieb.

Das heftige Schlagen eines seiner Fessel entledigten Ladens erweckt mich am andern Morgen aus erquicklichem Schlafe. Ein Blick auf die Uhr zeigt, daß es höchste Zeit zum Aufstehen, und ein weiterer ins Freie, daß von Alpenaussicht heute keine Rede; denn die Flocken wirbeln so durcheinander, daß ich kaum bis zu dem nächsten Walde hinsehen kann.

Als wir um 9 Uhr nach Allerheiligen aufbrechen, gehen nur noch vereinzelte Flocken nieder. Leichter Neuschnee liegt auf der sonst gut gebahnten, im Hochwald hinführenden Straße. Links und rechts liegen gefürzte Tannen, nicht durch Axthieb, sondern vom Sturm gefällt.

Spuren von Wild bekommen wir da und dort zu sehen.

Es ist eine herrliche Winterlandschaft, die wir an diesem Sonntagmorgen durchschreiten und ich muß an des Dichters Lied denken:

„Schneeduft würzt die reine Luft
Aller Lärm ist wie gebannt,
Und auf weichem Teppich wandeln
Wir entzückt durchs stille Land."

Der Weg von der Alexanderschanze bis zur Zuflucht ist stark verschneit; er gehört zum einsamsten und verlassensten; denn er führt über eine sturmumbrauste, moorgründige und deshalb beinahe baumlose, unwirtliche Hochebene, deren Bildheit und Tücke wir jedoch heute nicht zu kosten bekommen und deren Oede uns heute weniger fühlbar wird, weil zwischen zerfetzten Nebelwolken hindurch oft plötzlich überraschende Ausblicke auf weiße Thäler und dunkle Waldberge sich eröffnen und dieser Farbenkontrast auch in der Nähe zwischen Schneegrund und einsamen verwetterten mit Moos und langen Bartflechten besetzten Föhren sich fortsetzt.

Unendlicher Friede liegt über der winterlichen Natur, keine menschliche Seele regt sich. Ein einsamer Kolk-Rabe, der wenig abseits vom Wege unter einer verkrüppelten Föhre sich mit etwas zu schaffen macht, nimmt unsern Blick gefangen; er würdigt uns scheinbar keines Blickes; er der bestgehaßte, einst aber dem Wodan heilige Vogel muß sich heute in armseliger Lage mit einer leeren Sardinenbüchse abrackern! Allmählich beginnt es leicht zu regnen und wir schreiten rascher aus. Da, plötzlich aus des Nebels Wolke taucht vor uns in geringer Entfernung eine baumlange, in sackartigen Mantel gehüllte menschliche Gestalt auf, die, ein Rutenbündel mit darinsteckendem Beil über die linke Schulter gehängt, uns entgegenschreitet, einem römischen Lictor gleich, der im Begriffe ist, für seinen ihm folgenden Chef, nötigenfalls unter Austeilung von Maulschellen, freie Bahn zu machen; denn auch hiezu hätte der uns rasch Näherkommende, infolge seiner beinahe bis an die Kniee reichenden Arme und seiner kutterschaufelartigen Hände, das nötige Zeug gehabt. Als der urgemütlich dreinschauende Riese vorüber geschwankt, messen wir der Kuriosität halber dessen Schneespuren und finden, daß die Stiefelsohle bei einer Maximalbreite von 12 cm, eine Länge von 42 cm aufweist. Wir müssen konstatieren, daß dieser Mann auf einem außergewöhnlich großen Fuße lebe. Wir sind unterdessen bei der Zuflucht angekommen und beschließen, der Entstehungsgeschichte dieses Häuschens uns entsinnend, wie bei früheren Gelegenheiten, hier kurze Rast zu machen; denn diese Waldschenke haben wir als ein bescheidenes Denkmal mannhafter Nächstenliebe in unser Wanderherz geschlossen. Anno 1835 hat der Bürger Anton Reiser von Oppenau dieses kleine Gasthaus nahe der Schwedenschanze zu Nutz und Frommen der Kniebiswanderer erbaut und ihm den Namen Zuflucht beigelegt; er suchte ohne Furcht und Zagen, wie einst die Klosterleute vom Kniebis, in rauhen Winterzeiten verirrten und hilfsbedürftigen Wanderern beizuspringen und rettete im Jahr 1837 vier Menschen das Leben, wofür ihm von seiten der württembergischen und badischen Regierung Belohnungen zuerkannt wurden. In der kleinen, weltabgeschiedenen Waldherberge hausen beschauliche alte Leutchen, deren Einsamkeit Hektor, der Hüter des Hauses, in Treuen teilt. Trunk und Imbiß munden trefflich in dem heimeligen warmen Stübchen und eine eingehende Revision unserer Ausrüstung erscheint geboten, nachdem der Herbergsvater uns im Brustton ernstester Ueberzeugung vor dem gänzlich verschneiten und deshalb schwer zu findenden Fußweg nach Allerheiligen über die Röschenschanze förmlich warnt. Wir aber hätten aufjauchzen mögen ob so bewandter Wegverhältnisse und in brennendem Verlangen nach viel, viel Schnee stapfen wir um 11 Uhr, gut gewappnet, von der Zuflucht an dem alten moosbewachsenen Hoheitsstein und der Röschenschanze vorbei, bergauf bergab, im Walde, in hohem weichen Schnee gen Allerheiligen. Auch heute an dem regnerischen Wintersonntagvormittag bietet dieser uns wohlbekannte, stilleinsame, an übermoosten und beschneiten Gebirgs- und Baumtrümmern hinführende Waldpfad überraschende Blicke auf hohe dunkle Waldberge und in tiefe verschneite Thalgründe, in welche sich die wasserreichen Bächlein stürzen.

Digitized by Google

Es umfängt uns ein winterliches Stilleben sondergleichen, das freilich oft panischen Schrecken bringt, wenn durch unsere laute Unterhaltung aufgescheucht, plötzlich ein buntgefiederter Auerhahn oder eine Henne in schwerfälligem, geräuschvollem Fluge vor uns ins Dickicht streicht.

Nach den Schneespuren und den sonstigen vielen grünen Hinterlassenschaften zu schließen, durchqueren wir einen gut besetzten Auerwildhorst.

Wir treten an den Rand einer engen und tiefen romantischen Thalschlucht und gewahren weit drunten, malerisch versteckt, ein Bauerngehöft, dessen rotes Dach mit den die Hofstatt umziehenden frisch angegrünten Matten und mit dem weißen Thalgehänge einen Farbendreiklang großen Stils bewirkt. Wir gelangen auf die dickbeschneite, über eine malerische Schlucht setzende Friedrichsbrücke und ergötzen uns an dem lebensvollen Spiel der von hoher Bergwand mutwillig zu Thal springenden Quellen. Um ½3 Uhr befinden wir uns oberhalb Allerheiligen und vor der Wahl, dorthin entweder auf der weit ausholenden, mäßig gebahnten Fahrstraße oder auf dem kurzen, tief verschneiten Fußweg zu wandern. Der knurrende Magen und frischer Wandermut entscheiden für den letzteren. Der Abstieg, bei dem wir oft bis um die Hüften im Schnee versinken, macht uns unsäglichen Spaß und führt uns rasch zum Ziel. Kurz vor 3 Uhr stehen wir in der Klosterfreiheit der ehemaligen Prämonstratenserabtei Allerheiligen. Zur Rechten erhebt sich das neuzeitige Gasthaus mit seinen heute dicht verschlossenen Dependancen, zur Linken liegt das in Terrassen aufsteigende Klostergärtchen mit alten Bäumen zwischen malerischen Ueberresten zierlicher Balustraden, und im Hintergrunde träumt die altersgraue, vom Regen gedunkelte Kirchenruine, welche sich heute besonders wirkungsvoll vom Schneegrund der jäh aufsteigenden felsigen Waldwände abhebt. Feierliche Stille schwebt über der ernsten Stätte. Wo sind die Klostergebäude? Wo die Brüder vom Orden des heiligen Norbert? — In Trümmer gesunken, verschwunden und vergessen; nur der Grindenbach hüpft heute noch wie ehedem jugendfröhlich durch das Klostergärtchen, dessen Gesträuch einige Tannenmeisen beleben, die ersten Vögelchen, die wir heute zu Gesicht bekommen.

Verständnisvoll werden vom aufmerksamen Wirt unsere nassen Mäntel und Hüte um den warmen Ofen gehängt und freundlich öffnet er uns des Speisesaales zweiflüglige Thüre.

An dem unteren Ende einer der langen Tafeln gruppieren wir drei uns heute als einzige Gäste. Ein köstliches, prompt serviertes Mahl, bei dem sogar die Forelle nicht fehlt, lohnt der Wanderer Mut und Tapferkeit, und auch die herrliche Gabe, welche Bachus im Badener Land ausgeschüttet, wird ihnen in verschiedenen Sorten gereicht; denn wir singen:

Trachten aus St. Georgen.

Originalaufnahme von Hofphotograph C. Ruf in Freiburg i. B., mit Erlaubnis der Verlags C. Andelfinger & Co., München. (Siehe Bücherschau.)

„Wir ziehen aus am jungen Morgen,
Wenn blinkt das letzte Sternelein,
Uns drückt nicht Neid, uns plagen keine Sorgen,
Uns plagt der Wanderdurst allein."

Mäntel und Hüte sind unterdessen getrocknet und — o wie herrlich — auch der Regen hat aufgehört. Kurz ist der Tag und weit ab liegt noch das Wanderziel; so verzichten wir heute auf einen Besuch der uns von früher her wohlbekannten Büttenfälle, die um diese Zeit besonders tüchtig von dem Grindenbach gespeist werden und infolgedessen großartig wirken. Dafür nimmt uns die Ruine des Gotteshauses für einige Zeit gefangen.

Sie ist eine Romanze in Stein und Mörtel, eine mittelalterliche Kunstperle, gefaßt in prächtig smaragdenem Kranze. Gleichwie die Kirche zu Wimpfen im Thal, ist sie im Beginn des 13. Jahrhunderts in den, aus Franzien

Digitized by Google

stammenden, frühgotischen Formen von einer Zweigniederlassung des Prämonstratenserordens erbaut worden.

Sie, ein beredter Zeuge der wechselvollen Geschichte und Geschicke der einst so mächtigen und reichen Abtei, ist kurz nach der im Jahr 1802 erfolgten Klosteraufhebung mit den übrigen Abteigebäuden durch zündenden Blitzstrahl in Feuer aufgegangen und in Trümmer gesunken.

Beim Anblick dieses hochpoetischen, stimmungsvollen Bildes, das diese Kirchenruine in Verbindung mit Wald, Himmel, Fels und Schnee gewährt, kommen wir unwillkürlich auf eine ganz akute Frage zu sprechen, nämlich auf die angeregte Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses, zumal des Ottheinrichsbaus, welcher zwecks besserer Erhaltung mit Dach und Einbau versehen und damit seiner Gloriole als herrlichste aller Ruinen verlustig gehen soll.

Bei unserem Raisonnieren fragen wir uns, wie es denn wäre, wenn die vor uns stehende Kirchenruine oder wenn die Trümmer des Jagdschlosses zu Hirsau zwecks besserer Konservierung mit Dach und Glasfenstern versehen und damit all des romantischen, hochpoetischen Zaubers entkleidet werden wollten! —

Wir hören die Tanne rauschen und wir glauben auch das Rauschen des Hirsauer Ulmenbaumes und die Grabesstimme Ludwig Uhlands zu vernehmen, die ein zorniges „quos ego“ kündet.

Um 4½ Uhr sind wir marschbereit und nun geht's in munterem Tempo und in fröhlichster Stimmung aus dem Thale hinan nach dem Ruhestein und zwar, weit nach Norden aushol end, auf dem „neuen Weg.“

Je höher wir steigen und je weiter wir uns von Allerheiligen entfernen, um so tiefer wird der Schnee auf dem unbegangenen Weg. Der Dämmerung folgt bald die Nacht; es ist der 29. Dezember und der kürzeste Tag ist erst verstrichen.

Bald umfängt uns eine Dunkelheit, die uns die Fußklapfen des Vordermannes kaum erkennen läßt. Ueber die nächtliche Landschaft breitet sich Totenstille. Nur langsam geht es voran; wir müssen in dem hohen weichen Schnee 400 Meter steigen. Um eine Ueberanstrengung zu vermeiden, werden alle 50—60 Schritte kurze Ruhepausen eingeschaltet, welche uns Gelegenheit geben, nicht nur die eigenartige Nachtidylle in vollen Zügen zu genießen, sondern auch darüber nachzudenken, wie mit derartigem Sport immer ein hübsches Thorheit verbunden ist. Aus der sternleeren Nacht und dem finsteren Waldesdunkel blitzen weit drunten im Thale vereinzelte Lichter von Ottenhöfen, Kappelrodeck, Seebach und von einsamen Gehöften auf, besonders wirkungsvoll zeigt sich aber am westlichen Horizont das langgedehnte Lichtermeer von Straßburg.

Der Zug des weitgedehnten Rheinthales macht sich durch eine, auf dessen Sohle, hingelagerte lichte Nebelwolke bemerkbar, welche im Westen durch das rötliche Leuchten der großen Stadt magisch gefärbt ist.

Der Ruhestein scheint sich immer weiter entfernen zu wollen, je näher wir kommen.

Endlich, nach 4stündiger anstrengender Wanderung durchdringt ein heller Juhschrei unserer Tête die nächtliche Stille, der Ruf wird aus der Ferne erwidert, lautes nahes Hundegebell folgt, noch eine Biegung und da liegt vor uns das ersehnte Gasthaus, dessen erhellte Fenster ihre Strahlenbündel auf der Schneefläche uns weit zum Willkommen entgegenschicken.

Nach einem kräftigen Ansturm auf die uns noch vom Ziel trennenden Schneewächte überschreiten wir kurz vor 9 Uhr die Schwelle der Herberge, freundlich empfangen von Mama Klumpp und ihrer lieblichen Töchterschar. Da giebt's nun zunächst ein Recken und Dehnen der müden Glieder, dann thut sich der Rucksack auf mit frischem Wollenzeug und den warmen Hausschuhen, hernach folgt die erforderliche Reinigung und zum Beschluß die leibliche Stärkung.

Die physiologische Wirkung einer solchen Winterwanderung beruht in einem besonders lebhaften Verbrennungsprozeß im menschlichen Körper, weshalb das entstandene Defizit pünktlich und sachgemäß ausgeglichen sein will.

9½ Stunden haben wir heute schneegestapft, wovon 6½ Stunden auf einen Marsch mit einer Einbruchtiefe von 30—40 cm entfallen. Mit welch moralischem Mute und in welch animierter Stimmung sitzen wir nun da am gemütlichen Tische!

Wie das ißt und trinkt und schließlich munsiert und singt! Als uns die Wirtsstube entlästt, ist Mitternacht vorüber. Ich öffne noch das Fenster meines behaglichen Schlafzimmers; draußen ist stille Nacht, die Wälder ringsum rauschen und ein lauer Südwestwind umspielt den Ruhestein, heute wirklich ein Asyl des Friedens und der Ruhe.

Am andern Morgen zeigt das Thermometer vor dem Fenster 2° Reaumur über Null und Föhnwind geht bei leichtem Schneefall.

Mit aller Macht lockt es uns nach dem Frühstück hinaus zu einem ersten Versuch mit Schneeschuhen, wozu das von der Straße zum Waldrand abfallende Schneegelände und der gestern von uns mit großer Anstrengung bemeisterte Weg nach Allerheiligen als ganz geeignetes Terrain sich erweisen.

Daß hiebei das Debut des einen und anderen von uns mitunter förmliche Lachsalven hervorruft, versteht sich für jeden Sachkundigen.

Nach einem, durch sorgfältige Zubereitung ausgezeichneten Mahl, bestehend aus Rehrücken mit Spätzle, drücken uns um 1 Uhr des Mittags die biederen Bewohner des Ruhesteins die Hände zum Abschied und rasch geht es in einem vom Sonnenwirt in Oberthal requirierten zweispännigen Schlitten hinab auf prächtiger Schneebahn ins Thal, durch das die rauschende Rothmurg mit ihrem klaren Wasser ihren raschen Lauf nimmt.

Anheimelnde Rückblicke auf das Kniebisgebirge, zumal auf den, die übrigen Waldkuppen gleich einem Riesen überragenden Schliffkopf, gewährt uns die angenehme

Digitized by Google

Thalfahrt, welche in Mittelthal ein jähes Ende nimmt; denn hier geht der Schnee aus; es ist wahrhaftig wie zur Zeit, wenn der Frühling auf die Berge steigt.

Um 4 Uhr erreichen wir in behaglichem Marsche Baiersbronn, wo wir nach kurzer Rast im Ochsen die Eisenbahn besteigen, um über Freudenstadt noch am selben Tag die Heimfahrt nach Stuttgart zu machen; denn die Geburt des neuen Jahres, wir wollen sie am häuslichen Herde feiern.

Verjüngt und lebensfroh treten wir aus dem heimatlichen Bahnhof, es ist uns, als ob wir seit Wochen außer Berührung mit der hastenden, lärmenden Welt gelebt hätten. Am andern Morgen, als ich mich vom Lager erhebe, habe ich ein Gefühl in meinen Beinen, das demjenigen nach meiner ersten Reitstunde ähnelt, und während ich dies niederschreibe, regt sich in mir schon wieder die alte Wanderlust.

Gebhardt.

Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie und ihrer Arbeiter.

Von **E. Gerber**, Hausen a. Würm.*

(Fortsetzung.)

4. Der Verdienst und die Besitzverhältnisse der Zeugmacher im Moderationsbezirk.

Da der gewerbliche Verdienst durch das Maß der Beschäftigung bedingt ist, so haben wir zunächst auf das letztere zu achten. Die Zahl der Stücke nun, welche einem Zeugmacher in einem Jahr von der Kompagnie abgenommen wurden, war sehr schwankend, ja innerhalb eines und desselben Jahres selbst wieder sehr verschieden, indem die Kompagnie im allgemeinen in den Frühjahrs- und Sommermonaten, wo große Messen bevorstanden, viel mehr Stücke den Zeugmachern abnahm, als im Herbst und Winter. Im allgemeinen läßt sich aber berechnen, daß die Zahl der Stücke, welche von der Kompagnie den Zeugmachern abgenommen wurden, in den schlechtesten Zeiten 25—35, in den besten 50—60 betrug. Nun brauchten aber diejenigen Meister, welche auch die Vorarbeiten bis zum Spinnen (das Auflockern, Einfetten, Kämmen und meist auch Waschen der Wolle; — das Spinnen selbst besorgte nie ein Zeugmacher selber) selbst besorgten, was meist der Fall war, zur Fertigung von 32 Stücken die sämtlichen Arbeitstage eines Jahres, dagegen konnte ein Meister, welcher nur mit der Herrichtung des Garns und mit dem Webstuhl sich abgab, 52 Stück in einem Jahr fertigen. Bedenkt man aber weiter, daß manchem Meister irgend ein Familienglied, oft mehrere, manchmal sogar ein Sohn als Geselle geholfen haben mögen, so daß er unter diesen Verhältnissen wesentlich mehr Ware produzieren konnte, so ergiebt sich, daß die Zeugmacher nur in den besten Jahren der Kompagnie 1750—63 voll beschäftigt waren und daß die immer wieder ertönenden Klagen der Zeugmacher über Mangel an Beschäftigung berechtigt waren. Diese ungenügende Arbeitsgelegenheit der Zeugmacher wird weiter noch bestätigt durch folgende Wahrnehmungen. Es war einmal die Zahl der Gesellen im Schwarzwaldgebiet eine viel kleinere als in anderen Orten, wo die Zeugmacher noch selbständige Handwerker waren. Die Zahl der Gesellen im Moderationsbezirk mag durchschnittlich 120 betragen haben bei 800—850 Meistern, doch steigerte sie sich in guten Geschäftszeiten, z. B. 1751 wurden im ganzen Bezirk 251 Gesellen gezählt, wovon jedoch nicht weniger als 145 in Calw selbst arbeiteten. In Göppingen dagegen kam die Zahl der Gesellen der der Meister immer annähernd gleich. Sodann war aber auch der Wollverbrauch anderswo weit stärker als in den Schwarzwaldorten. Im Moderationsbezirk kam auf einen Weber durchschnittlich ein jährlicher Wollverbrauch von 3,5—4,3 Zentner in den besten, von 2,1—2,7 Zentner in den schlechtesten Zeiten. In Göppingen dagegen gab es Meister, welche jährlich 25 Zentner verarbeiteten, andere verarbeiteten 11—12 Zentner und von mehr als 100 Meistern waren es nur etwa 30, welche nur 3—4 Zentner verarbeiteten. Dementsprechend war auch anderwärts die Zahl der von einem Zeugmacher gelieferten Stücke eine ganz andere. Im Jahr 1729/30 wurde in Göppingen von einem Zeugmacher durchschnittlich 80 Stück, 1784 in Langensalza durchschnittlich 100 Stück geliefert. — Daß aber die Kompagnie ihren Zeugmachern nicht durch Abnahme größerer Mengen mehr Arbeitsgelegenheit gab, rührt eben daher, daß nicht bloß der Absatz immer wieder ein schwankender war, sondern eben auch der Moderationsbezirk viel zu weit bemessen war.

Der Verdienst nun, den die Zeugmacher aus dieser ihrer Art hatten, läßt sich berechnen durch Vergleichung der Preise, welche die Kompagnie für die fertige Ware zahlte, mit den Wollpreisen. Dabei ergiebt sich nun aber zuvörderst die Thatsache, daß die Warenpreise durchaus nicht immer Schritt gehalten haben mit den Wollpreisen. 1665—67 z. B. gingen die Warenpreise um 18—20% zurück, während die Wolle im gleichen Preis blieb. Umgekehrt war im Jahr 1711 gegenüber dem Jahr 1673 die Wolle um 32% gesunken, die Waren der Zeugmacher aber nur um 4—15%. Aber diese für die Zeugmacher günstige Entwicklung setzte sich nicht mehr lang fort und das umgekehrte Verhältnis blieb dann vollends die Regel. Besonders auffallend ist das Mißverhältnis in der Zeit

* S. die Bemerkung im Anfang dieses Artikels in Nr. 11 des vorigen Jahrgangs.

Digitized by Google

des siebenjährigen Kriegs. Denn während 1754—61 die Wollpreise um 37% stiegen, stiegen die Einkaufspreise der Kompagnie nur um 18—22%. Gewiß ist nun zwar zu Gunsten der Unternehmer zuzugeben, daß sie erst durch ihre Bereidung die Waren verkäuflich machen mußten und daß sie das bei der damaligen Art des Verkaufs auf den Messen besonders große Risiko zu tragen hatten, aber gerade in den letztgenannten Jahren wäre es andrerseits doch auch billig gewesen, wenn die Kompagnie durch etwas höhere Preise ihren Arbeitern auch einen größeren Anteil an ihrem Gewinn gegeben hätte.

Wie hoch belief sich nun aber unter diesen Verhältnissen der Verdienst eines einzelnen Zeugmachers? In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf 8—9 kr. täglich oder 40—45 fl. jährlich. Allmählich stieg der Verdienst langsam, so daß für die Zeit des siebenjährigen Krieges (1756—63) ein Verdienst von 13—17 kr. täglich oder 75 fl. jährlich anzunehmen ist. Das Höchste, was verdient werden konnte war im Jahr 1761 21 kr. täglich oder 105 fl. jährlich. Dann ging der Verdienst wieder abwärts und am Ende des Jahrhunderts betrug er nur noch 5—7 kr. am Tag, also 30 fl. im Jahr. Vergleichen wir diesen Verdienst mit dem Verdienst anderer ähnlicher Berufsarten, so betrug im ganzen 18. Jahrhundert der Taglohn 20 kr. Nimmt man nun an, daß solch' ein Taglöhner nur 200 Tage im Jahr beschäftigt war, so war sein Jahresverdienst, 66 fl.(= 113 Mark), schon größer als der durchschnittliche eines Zeugmachers, und schlechter als die Zeugmacher waren nur noch die Spinner bezahlt, welche bei dem Spinnen, als Hauptverwerb, 5—8 kr., als Nebenverdienst, 2—3 kr. täglich verdienen konnten. Wieviel besser sich die freien Zeugmacher im übrigen Württemberg stellten, zeigt das Beispiel eines solchen aus Göppingen, Ernst Jakob Bauhinger, dessen Lebensschicksale in einer von ihm selbst verfaßten Chronik erhalten geblieben sind.* Derselbe hat durch die Arbeit auf seinem Handwerk teilweise bis zu 200 fl. im Jahr zurückgelegt und in der Zeit von 1755, wo er sein Handwerk begann, bis 1782 sein Vermögen um 2200 fl. (= 3770 Mark) vermehrt und sich ein Haus im Wert von 1800 fl. (= 3080 Mark) erworben. — Auch die Fabrikarbeiter der Calwer Kompagnie waren entschieden besser bezahlt als die Hausweber, sie verdienten täglich 20—24 kr., bei 285 Tagen Jahresarbeit 95—115 fl. (= ca. 180 Mark).

Frägt man nun weiter: „wie weit reichte solch' ein Moderationszeugmacher mit diesem seinem Verdienst", so fällt auf diese Frage einiges, aber ein recht trübseliges Licht, wenn man erfährt, daß nach amtlicher, im Interesse der Armenversorgung angestellter, Schätzung im dritten Viertel des 18. Jahrhunderts der Jahresverbrauch einer kinderlosen Familie auf 115—120 fl., einer Familie mit drei Kindern unter 14 Jahren auf 180—200 fl. berechnet wurde. Dabei ist aber zu bedenken, daß innerhalb dieses Vierteljahrhunderts selber (1775—1800) die Preise für Frucht, Holz, Fleisch rapid gestiegen sind. Es kostete z. B. ein Scheffel Dinkel 1725—29 ca. 2 fl. 20 kr. (= 4 Mark 20 Pfg.); 1750—54 ca. 3 fl. 20 kr. (= 5,70 Mark), 1781—85 ca. 3 fl. 30 kr. (= 6 Mark), 1791—93 ca. 4 fl. 30 kr. (= 7,70 Mark), 1794—99 ca. 7 fl. (= 12 Mark). Nur teilweise dürfte sich diese Preissteigerung, die sich auch bei Holz und Fleisch findet, aus den Kriegsereignissen und aus der fortschreitenden Geldentwertung erklären lassen, sondern in der Hauptsache rührt sie davon her, daß die Bevölkerung eben schneller gewachsen ist als die land- und forstwirtschaftliche Produktion. — Faßt man nun jene angeführten Berechnungen und diese Preise ins Auge, so muß das Defizit des Verdienstes eines Zeugmachers gegenüber seinem Verbrauch kein kleines, ja in den letzten Jahren des Jahrhunderts ein erschreckend großes gewesen sein, das sich nur decken ließ durch weitere Herabdrückung des Lebensbedarfs, durch Eintreten der Wohlthätigkeit, durch Bettel und bei einem Teil durch Nebenerwerb, der aber, soweit er landwirtschaftlicher Art war, sehr gering war.

Zur Illustration der Verhältnisse der Zeugmacher sei als Beispiel aus unserer Zeit das Elend der schlesischen Leinenweber herbeigezogen. Nach Ziegler* ist die Summe, welche ein schlesischer Leinenweber für sich allein anfangs der 1880er Jahre verdiente, so groß (197 Mark 60 Pfg.), daß man nach den damaligen Breslauer Marktpreisen 27,8 Zentner Roggen dafür kaufen konnte. Dazu kann man noch annehmen, daß der nebenhergehende Verdienst von Frau und Kindern noch einmal so etwa 12 Zentnern reichen dürfte. In Calw aber kostete in den Jahren 1787—92 ein Scheffel = 2,5 Zentner Roggen, 8 fl. 13 kr., 25 Zentner also allein schon 82 fl. 10 kr. und 27,5 Zentner 90 fl. 23 kr. = 155 Mark, was viel mehr ist als ein Zeugmacher in jenen Jahren für sich verdiente. Somit war um 1790 die Lage der Moderationszeugmacher schlimmer als das heut so viel beschriebene Elend der schlesischen Weber; nur ist zu bedenken, daß bei den schlesischen Webern das Elend trotz ununterbrochener Beschäftigung sich findet, während die Moderationszeugmacher nicht das ganze Jahr hindurch voll beschäftigt waren und daß im Schwarzwald die ganz schlimmen Verhältnisse erst um 1790 einsetzten, während das Elend in Schlesien chronisch ist. Ein unparteiischer Zeuge für das Elend der Moderationszeugmacher ist der um die Gründung einer Zitzmannsaktur in Sulz sehr verdiente dortige Oberamtmann Müller. Derselbe sprach nämlich in einem Bericht an die Regierung die Ueberzeugung aus, die Zeugmacher im Moderationsbezirk seien schlechter daran als Straßenbettler, er könne sich kein größeres Elend denken. Doch ist andrerseits auch hervorzuheben, daß im 18. Jahrhundert die Löhne auch sonst

* Näheres über denselben ist zu finden in einem Aufsatz von Professor Dr. Trötsch in Schmollers Jahrbuch 1895, S. 1272 ff.

*) Sozialpolitische Aufgaben auf dem Gebiet der Hausindustrie.

Digitized by Google

in Württemberg und anderswo hinter der Entwertung des Geldes und der Verteuerung der Lebensbedürfnisse zurückgeblieben sind. Im Dorf Kleinbottwar z. B. erhöhte sich der Lohn für das Bauen eines Morgens Weinberg von 1658—1765 nur um 33⅓%, wiewohl der Dinkel in dieser Zeit um 200% teurer geworden ist.

Was darum für eine Stimmung unter den Zeugmachern herrschte, dafür dürfte bezeichnend sein ein allerdings aus einer besonderen Kampfeszeit (1663—65) stammendes, unter den Zeugmachern verbreitetes Gedicht, das folgendermaßen lautet:

Freut euch, ihr Knappen alle,
Macht euch ein guten Mut,
Wenn die Kaufleut uns schon nehmen
Den Schweiß und auch das Blut!
Gott woll's uns helfen tragen,
Wir wollen nicht verzagen,
Wenn uns schon übel goth.
Die Kaufleut' haben zusammengetragen
Ihr Gewissen, Ehr' und Blut,
Sie thaten es verbergen
Wohl in ein Fingerhut.
Wenn die Knappen kein Hilf mehr haben
Allhie in dieser Zeit,
Gott wird uns nicht verlagen
Die ewige Seligkeit.
Kaufleut', wenn sie zusammenbringen
Viel Geld und auch viel Gut,
Sie können nichts mitnehmen,
Weder, was man ihnen thut,
Ein Leinich in das Grab,
Darnach heißt es: schad ab.
Ihr Knappen laßt euch doch nicht verdrießen
Die Schinderei im Land;
Sie werden's nicht genießen,
Es war ihnen ein großen Schand'.
Ihr Kaufleut', laßt euch die Ohren öffnen
In diesem Jammerthal.
So könnet ihr auch kommen
In ewigen Himmelssaal.
Ihr haben zusammen geschworen
Ein Bidt zu eurem Gott,
Ihr wollt' die Knappen machen
Zur Schand' und auch zum Spott.
Laßt Euch Christenblut einsleßen,
Weil keiner keins mehr hat,
Ihr tretet den Armen mit Füßen
Es sei frühe oder spat.
u. s. w.

das Gedicht schließt mit der Mahnung an die Knappen, auf Gott zu vertrauen, an die Kaufleute, in ihr Gewissen zu gehen.

Wie sehr aber die Zeugmacher auf ihren Verdienst aus dem Handwerk angewiesen waren, das beweist ein Blick auf ihre Besitzverhältnisse. Drei Viertel der Zeugmacher mögen ein Haus oder einen Hausanteil besessen haben. Die Schulden aber, welche sie dadurch sich aufluden, wurden sie oft viele Jahre, oft ihr Leben lang nicht los. — Viel seltener als ein eigen Haus besaßen die Zeugmacher eigene Grundstücke, teils wohl, weil sie zu arm waren solche zu kaufen, teils aber auch, weil durch die Feldarbeit die für den Weber erforderliche Feinfühligkeit der Hand notlitt. Im Jahr 1687 gab es Zeugmacher

	ohne Feld	mit Feld (Garten, Wiese oder Acker)	davon nur mit 1 Stücklein
in Stadt Calw . .	169	29	13
„ Amt Calw . . .	5	37	21
„ Stadt Wildberg .	134	35	10
„ Amt Wildberg .	18	87	11
„ Stadt Nagold . .	6	11	6
„ Amt Nagold . .	2	8	2
„ Stadt Haiterbach .	3	21	2
„ Amt Merklingen .	5	25	3
	346	253	68

Es betrug eben damals

	der Gesamtfeldbesitz dieser Zeugmacher	bei einer Gesamtsumme des privaten Grundbesitzes	in %
in Stadt Calw .	78¾ Morgen	1405 Morgen	= 5
„ Amt Calw . .	205 „	34803 „	= 0,6
„ Stadt Wildberg	207 „	2070 „	= 10
„ Amt Wildberg	509 „	8483 „	= 6
„ Stadt Nagold / „ Amt Nagold	63 „	15748 „	= 0,5
„ Stadt Haiterbach	186 „	2620 „	= 7
„ Amt Merklingen	187½ „	9977 „	= 1,8
	1436 Morgen	75056 Morgen	= 1,9

Dabei machten die Zeugmacher insgesamt, auch die nichtfeldbesitzenden, von der gesamten Bürgerschaft der genannten Städte und Aemter 21% aus. Nicht recht klar geworden ist dem Referenten, ob Professor Trölsch in dieser Enquete von 1687 die gültbaren Güter als mit eingerechnet ansieht. Sollte dies der Fall sein, was ich aus dem Zusammenhang schließe, so ist zu bedenken, daß auf diesen Grundstücken, die in dieser Gebirgsgegend schon durch ihren Boden meist geringwertig waren, schwere Lasten lagen nicht bloß in Gestalt des Zehnten, sondern auch der Gülten, einer Art Erbpachtzins. Wieviel diese Gülten ausmachten zeigt das Beispiel von Hausen a. d. Würm, Merklinger Amts. Hier mußten allein an die Klosterpflege Merklingen von ca. 370 Morgen gültbarer Hof- und Lehensäcker, der Hälfte aller Aecker auf der Markung, 178 Scheffel rauher Frucht jährlich als Gültfrucht abgeliefert werden*. Dem geringen Feldbesitz entsprach ein noch geringerer Viehbesitz.

Ergänzt wird dieses Bild von den Besitzverhältnissen der Zeugmacher durch die Angaben der Steuerstatistik, soweit sich diese noch feststellen läßt. Im 17. Jahrhundert besaß, abgesehen von der Stadt Calw, nicht ganz die Hälfte aller Zeugmacher des Moderationsbezirks ein steuerbares Vermögen von 100—500 fl.; viele noch darunter, nur wenige darüber, während von den Zeug-

* Finanzarchiv Ludwigsburg, ältere Kirchenratsregistratur X, 313, 3.

Digitized by Google

machern in Calw selbst im Jahr 1687 92 ohne Vermögen waren, 41 ein Vermögen von 1—100 fl., 59 von 100—500 fl. und nur 6 ein noch höheres Vermögen versteuerten. Diesem Vermögen jedoch, welches meist in einem Haus bestand und in dem der Geschäftsbetrieb mit 20 fl. eingerechnet war, standen vielfach noch Schulden gegenüber (Hausschulden, Wollschulden). Für das 18. Jahrhundert stehen Quellen über die Steuern nur für Calw und Wildberg zur Verfügung. Aus einem Steuereinzugsbuch der Stadt Calw von 1799 (zwei Jahre nach Auflösung der Kompagnie), das aber für die Verhältnisse immerhin noch ein richtiges Bild geben dürfte, ist zu ersehen, daß damals von den Calwer Zeugmachern 79% weniger als 100 fl. steuerbares Vermögen und 34,6% sogar weniger als 20 fl. besaßen und nur noch ein einziger besaß über 500 fl. In Wildberg ist nach den Steuerbüchern für den Anfang des Jahrhunderts zunächst ein gewisses Steigen der Steuerkraft zu beobachten; aber bis zum Ende des Jahrhunderts sinkt sie dann auch immer mehr. Im Jahr 1725 hatten nur 17% der Wildberger Zeugmacher das Mindestvermögen bis zu 50 fl., im Jahr 1792 waren es 48%, welche dieses Mindestvermögen besaßen, dagegen betrugen diejenigen, welche das nächst höhere Vermögen von 51—100 fl. besaßen, 1725 32%, 1792 aber nur noch 15%. Es waren die Zeugmacher die ärmsten Einwohner des Städtchens. (Forts. folgt.)

Das vormalige befestigte Bergschloß Albeck, die Grafen von Sulz und die Freiherren von Geroldseck.

Von Regierungs-Sekretär Spellenberg in Reutlingen.

In der geringen Entfernung von kaum einer halben Stunde südwestlich vor der Stadt Sulz liegen malerisch auf einem Bergvorsprung zwischen dem Neckarthal und dem Weilerbachthälchen die heute noch umfangreichen Ruinen der vormaligen Bergveste Albeck. (Alwicksburg oder Allemannenburg. Ihren Namen hat diese Burg zweifelsohne von dem Gaugrafen Alwick oder Alwig, welcher erstmals in der Geschichte im Jahr 910 nach Christi Geburt auftritt und öfters als Erbauer, bezw. als Wieder-Erbauer dieses Schlosses genannt wird. Der Name Alwick kommt durch mehrere Generationen dieses Grafengeschlechtes vor und blieb der Lieblingsname in der Familie, trotzdem auch schon in früheren Zeiten die Namen Hermann, Bertholdu. Rudolf vorkamen.

Nach den ältesten, übrigens nicht urkundlich festgestellten, jedoch immerhin glaubwürdigen Nachrichten wurde die Grundfläche, auf welcher die Burgruine liegt und deren Unterlage eine Muschelkalksteinschichte ist, schon im Jahre 378 unserer Zeitrechnung, als die Römerherrschaft unter Kaiser Valentinian im südwestlichen Deutschland zu Ende ging, von den Alemannen befestigt. Wie lange nun jene ursprünglichen Befestigungsanlagen auf dem Schloßberg erhalten blieben und welche Gestaltung dieselben hatten, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden; erst Graf Alwig von Sulz wird im Anfang des zehnten Jahrhunderts als der Wieder-Erbauer des Schlosses bezeichnet, welcher von dem auf dem Bussen (bei Riedlingen), einem der schönsten Berge Oberschwabens, schon im achten Jahrhundert ansässig gewesenen Grafengeschlechte abstammt, wo auch der tapfere Graf Gerold seinen Sitz hatte und als Gaugraf der unteren Bertholdsbaar zugleich auch das kaiserliche Kammergut oder die kaiserliche Reichsdomäne Sulz a. N., bis zum Jahre 791, laut einer Urkunde des Klosters St. Gallen verwaltete, nach welcher auch die erstmalige Nennung des Ortes Sulz als Sulza villa ins Jahr 790 fällt. Dieser Graf Gerold, dessen schöne Schwester Hildegard die Gemahlin Kaiser Karls des Großen war, wird als der Erbauer der längst verfallenen Schlösser Groß- und Klein Geroldseck bei Zabern im Elsaß angegeben und starb infolge eines Pfeilschusses im Kampfe gegen die Avaren am 1. September 799, nachdem er noch acht Jahre lang den Posten eines Statthalters für Bayern bekleidet hatte.

Die Burg Albeck bei Sulz war auf drei Seiten von Natur fast unzugänglich, während sie auf der westlichen Seite mittelst eines tiefen, quer den Bergrücken durchschneidenden Grabens, (den sogenannten Hirschgraben) befestigt wurde. Auf dieser durch den Burggraben abgeschnittenen Bergspitze mit einer Höhe von ca. 220 Metern von der Thalsohle des Neckars aus stand die namhafte, wohlbefestigte Burg, einst der Schlüssel zu Sulz, indem ihre Kanonen sämtliche Zugänge zur Stadt bestreichen konnten. Diese Bergveste bestand aus drei Abteilungen, und zwar aus dem Vorhof, an dessen Mauern drei viereckige Türme mit spitzen Dächern sich befanden, unter dem größten derselben führte der vordere Eingang in den Vorhof und von diesem gelangte man durch ein zweites Thor in die eigentliche, auf der höchsten Stelle des Bergvorsprungs gelegene Burg, die aus dem mit einer besonderen Mauer umgebenen Hauptgebäude (Schloß) und einigen Nebengebäuden, nämlich einer Scheuer mit Stallungen gegen die Neckarseite, sowie zwei kleineren Gebäuden vornen im Hofe bestand. Auf ihrer Hinterseite stieß an die Hauptburg eine kleinere, etwas niederer liegende Abteilung und an diese eine dritte, die letzte lag noch um eine Terrasse tiefer und reichte bis an den sogenannten Hirschgraben. Das Ganze war mit einer starken Mauer umfriedigt. (Ein hübsches Bild über Schloß Albeck nach Merian aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges von 1640 erschien in der 1830ger Jahren im Verlag von Brandecker.) (S. Jahrgang 1898 d. Zeichr. S. 74.)

Jetzt sind Thore und Türme und größtenteils auch die Vormauern verschwunden und schauen von diesem groß-

Digitized by Google

artigen Bergschloß nur noch die Trümmer in das freundliche Neckarthal, welche immer noch eine Zierde der Umgegend bilden. Sie bieten auch einen angenehmen Anblick, wenn man vom Marktplatze aus die gerade Hauptstraße nach dem obern Thore geht und sie gerade vor sich im Hintergrunde sieht; besonders reizend ist es, wenn sie von den ersten Strahlen der Morgensonne beschienen werden.

An den noch vorhandenen massiven 10 bis 12 Fuß dicken Mauern des Schloßgebäudes befinden sich gepaarte und gedreite Fenster, welche zum Teil mit Backsteinen zugemauert sind, im Innern des Baues sind noch Ueberreste eines ehemaligen Kamins, ferner eine im germanischen Stil gehaltene Wandnische, innerhalb der tief in die Mauer gehenden Fensternischen sind steinerne Bänke angebracht, die früheren Wandmalereien, bestehend in Blumen und Heiligenbildern sind längst verschwunden. An der östlichen Mauer kann man durch die innerhalb derselben befindlichen engen steinernen Treppen auf die Scheitelfläche der Mauern gelangen, das Gebälke innerhalb des Schlosses ist gänzlich zerstört und entfernt worden, ebenso ist das Kellergewölbe größtenteils eingestürzt. Ueber dem Eingang an der Nordseite des Schlosses sind noch zwei alte, in Sandstein gehauene, übrigens stark verwitterte Wappen sichtbar, von denen das eine das der Herren von Geroldseck, das andere das der Herren von Urslingen (Urslingen, O.A. Rottweil) vorstellt, Jahreszahl ist keine angegeben, ein Konrad von Geroldseck † 1416 hatte noch im Jahr 1387 eine Anna von Urslingen zur Gemahlin, und um diese Zeit wurde das Thürgestelle ausgearbeitet. Das schönste und deutlichste Wappen der Herren von Geroldseck ist in der Sulzer Stadtkirche im Chor auf einer Metalltafel zu sehen, auf welcher sich zugleich eine Inschrift vom Jahr 1528 befindet, dahin lautend: „im Jahr 1528 am Sonntag vor St. Johannes des Täufers Tag starb die wohlgeborene und edle Frau Anna von Hohengeroldseck, geborene Gräfin von Lindau-Rappin, desselbigen Jahres starb ihr Sohn Walter den 13. Mai, dem Gott gnädig sein wolle."

In der Umgebung des Schloßgebäudes befindet sich ein verschütteter Ziehbrunnen, welcher 18' tief war und sein Wasser vermutlich durch Zuleitung in thönernen Teucheln vom Hofgut Burgösch erhielt; in nächster Nähe hat sich eine schönwüchsige Linde angesiedelt, die zur malerischen Ansicht der Gruppe wesentlich beiträgt, unter dieser Linde sind jetzt zur Bequemlichkeit für die Besucher der Burg Ruhebänke durch den Sulzer Verschönerungsverein angebracht worden, auch erleichtert die Besteigung derselben von der westlichen Seite (vom Neckarthal aufwärts) ein neuangelegter Waldweg durch die kühlen Schatten des Nadelwaldes; die Herstellung dieses längst vom Publikum als Bedürfnis empfundenen Weges hat man den Bemühungen des Herrn Oberforstrats Dr. Graner, früher Vorstand des Sulzer Verschönerungsvereins, zu verdanken. Einen besonderen Reiz auf das Auge des Touristen übt das am Fuße der Westseite des Schloßberges gelegene Neckarthal mit seinem saftigen Grün der Wiesen, durch welche der Fluß im heiteren Sonnenschein wie ein Silberstreifen ob- und unterhalb der Burg in einer Krümmung von West nach Ost sich hindurchzieht und seine spiegelnden Fluten mit ihren silberschäumenden Wellen unter starkem Brausen über das Wehr hinabstürzt, um von da aus einen Teil seiner Wassermasse durch den Mühlkanal für gewerbliche Zwecke an die städtischen Wasserradwerke abzugeben; ein modernes Verkehrsmittel schmückt sodann noch unser liebliches Neckarthal, nämlich die Eisenbahn, deren Betrieb im Jahre 1867 eröffnet worden ist, wodurch unsere Nachbarstädte Oberndorf und Horb mit „Dampfesgeschwindigkeit" erreicht werden können. Unsere ehemaligen Sulzer Grafen und Freiherrn von Geroldseck mochten wohl davon keine Ahnung gehabt haben, daß einige Jahrhunderte nach ihrem Absterben das Dampfroß unfern von ihrem Schlosse vorüberteilen würde!

Um nun auch die Südostseite des Schloßberges einer Betrachtung zu unterwerfen, so verdient erwähnt zu werden, daß unterhalb der Mauerüberreste, welche zum großen Teil noch vorhanden, und die auf dieser Seite eine lange, gerade und ansehnliche Front machen, auch teilweise noch den sogenannten Umgang enthalten, teil alten Zeiten bis in die 1860ger Jahre ein ⅘ Morgen großer Weinberg angelegt war, der in günstigen Jahren ein angenehmes Gewächs (Klevner) pro 1 Morgen ca. 4 Eimer lieferte. Unmittelbar unter diesem ehemaligen Weinberg führt ein gangbarer Weg auf das nur ca. ½ Stunde entfernte Hofgut Geroldseck; auch sieht man auf der Vorderseite in nordöstlicher Richtung noch die Spuren des längst verfallenen Burgwegs, welcher hinabführte in die sogenannte Ziegelsteige und von da nach Sulz. Unberührt darf ferner nicht gelassen werden eine akustische Merkwürdigkeit, nämlich daß auf einer gewissen Stelle der Burg Albeck östlich gegenüber dem Bergoorsprung Ankenhorn bei stiller Witterung ein dreisilbige Worte wiederholendes Echo stattfindet, von welchem früher öfters Freunde der Natur und Musik entweder mittelst Horns oder Flöte Gebrauch machten oder jenem Berge den Namen ihrer Geliebten zugerufen haben und sich freuten, wenn das Echo so stark und gefühlvoll widerhallte, wie Poet Klopstocks hinreißende Ode den Namen seiner „Selma."

Werfen wir nun einen historischen Rückblick auf die interessanten Ereignisse früherer Jahrhunderte, insbesondere auf das Leben und die Thaten der ehemaligen Bewohner dieses Bergschlosses, um hierüber in folgendem ein möglichst vollständiges und wahrheitsgetreues Bild zu erhalten.

Bekanntlich war die Veste Albeck der Sitz der Grafen von Sulz, sowie der Freiherren von Geroldseck, später der Obervögte, bisweilen auch der Untervögte der Stadt Sulz und zuletzt noch die Wohnung eines Hochwächters für letztere.

Außer dieser Burg stand zum Schutze der Stadt noch eine Vorburg auf dem höchsten Rande der Legenhalde, dem sogen. Kutschenscheuerle, welche zeit-

Digitized by Google

weilig einzelnen Herren von Geroldseck zum Aufenthalt diente, wie sich auf dem Teilungsvertrag der Brüder von Geroldseck vom Jahr 1383 ergiebt. Diese Sulzer Vorburg, welche spurlos verschwunden ist, wird laut eines Vergleichs vom Jahr 1423 ausdrücklich von der Burg Albeck unterschieden und war damals noch haltbar; auf ihr starb am 13. August 1529 Jörg von Friedingen, Vogt zu Hohengeroldseck, zuletzt wurde sie noch von dem Burgvogt David Dreher bewohnt und gegen Ende des 16. Jahrhunderts abgebrochen.

Betreffend nun die Grafen von Sulz, so wird urkundlich als der erste in hiesiger Gegend begüterte und ansäßige Graf Alwig im Jahr 910 genannt, (s. o.) welcher zugleich als der Wieder-Erbauer des Schlosses Albeck bezeichnet wird; ein anderer dieses Namens war im Jahr 958 Abt im Kloster Reichenau. Ein Graf Alwig oder Alwic von Sulz kämpfte am 10. August 955 mit besonderer Auszeichnung in der heißen Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg gegen die Ungarn in Gemeinschaft mit Graf Albrecht von Hohenberg (liegt begraben im Kloster Kirchberg) in den Reihen der Schwaben unter Herzog Burkhardt, (mit dem Sitz auf dem Hohentwiel) Die Ungarn in ihrem Uebermute rühmten sich prahlend, „wenn sie nicht die Erde verschlinge oder der Himmel bedecke, so könnten sie nicht überwunden werden," die Schwaben bildeten die siebte und achte Legion, und hatten das ganze Gewicht des Ueberfalls der Ungarn anszuhalten, gingen jedoch siegreich aus dem Kampfe hervor.

Wie durch Tapferkeit im Kampfe für Kaiser und Reich, so zeichneten sich diese alten Grafen von Sulz auch durch frommen Sinn aus. Es stiftete nämlich in Gemeinschaft mit den Grafen Ruotmann von Hasslach und Adelbert von Zollern ein Graf Alwic II. von Sulz laut Urkunde vom 16. Januar 1095 aus seinen Gütern um Sulz, Böhringen, Dornhan und Alpirsbach, das Kloster Alpirsbach, dessen Bau im Jahr 1099 vollendet worden. Dieser Sulzer Graf liegt im ehemaligen Kreuzgang des Klosters Alpirsbach begraben; auch seine Gemahlin Adelheid, die Erbin des Grafen Heinrich von Nuplingen (O.A. Spaichingen), tief gebeugt durch den rasch hinter einander folgenden Tod ihrer Eltern, ihres einzigen Bruders und ihres Gemahls schenkte dem Kloster Zwiefalten den größten Teil ihrer Güter, trat als Gottgeweihte in das Kloster ein und wurde dort beigesetzt. Von sonstigen Klöstern bedachte die gräflich Alwicische Familie die Klöster Hirschau, Kirchberg und Frauenalb mit Vergabungen (Schenkungen).

Das Wappen der Sulzer Grafen war von Silber und Rot quer geteilt mit drei in das Silber gehenden Spitzen.

Im königlichen Hoflager, jedoch immer bloß in Deutschland, machten sich mehrere Grafen von Sulz bemerklich und zwar Alwig III. bei K. Konrad III. im Jahr 1139, 1141, 1152, Alwig IV. bei K. Heinrich VI. im Jahr 1196, Graf Hermann II. bei K. Otto IV. im Jahr 1209 und K. Friedrich II. im Jahr 1217, Graf Berthold bei K. Heinrich VII. im Jahr 1226, der letztere Graf B. wurde gemäß seiner letztwilligen Verordnung vom 3. März 1222 neben seiner im Kloster Salem (Großh. Baden) ruhenden Gemahlin Hiltrude beigesetzt.

Die Hoheitsrechte und Besitzungen der Grafen von Sulz begriffen Teile der jetzigen Oberämter Sulz, Oberndorf, Horb, Nagold und Freudenstadt; beträchtliche Einkünfte bezogen sie aus den Salzquellen in Sulz; außer ihren Besitzungen in und um Sulz besaßen sie noch Güter und Rechte in Dornhan, Heiligenzimmern, Göttelfingen, Neufra, Thumlingen und Steinheim a. d. Murr.

Im Jahre 1250 veräußerten sie ihre Stammburg Sulz an die Ortenauer Familie der Freiherrn von Geroldseck und zwar durch Verkauf seitens des Grafen Hermann III. von Sulz an seinen Vetter Freiherr Walther I. von Hohengeroldseck † 1277; nicht aber, wie von einzelnen Historikern angegeben wird, geschah die Erwerbung durch die Verheiratung des Walther mit der Erbtochter des Dynastengeschlechts von Mahlberg Namens Heilika (Helika), indem Walther durch diese Verehelichung bloß Ansprüche auf die Herrschaft Mahlberg (bei Lahr) erheiratet hatte. Graf Hermann III. von Sulz war auch noch Lehensinhaber der Landgrafschaft Baar, gab solche aber zu Gunsten des Grafen Heinrich von Fürstenberg an den König Rudolf von Habsburg zurück und verzichtete auf alle weiteren Ansprüche hierauf. (Eine kolorierte Zeichnung der ehemaligen Grafschaft Sulz ist enthalten in Dr. Baumanns Gaugrafschaften im württ. Schwaben von 1879.) Zuletzt waren die Sulzer Grafen nur noch im Besitze der Dörfer Hopfau, Boll, Holzhausen, Mühlheim und Göslingen, O.A. Rottweil. Graf Hermann verkaufte im Jahre 1278 Hopfau, die Witwe des Grafen Berthold, Adelheid geb. v. Schwarzenberg, verkaufte im Jahr 1348 ihren Anteil an dem Dorfe Boll um 45 fl. an das Kloster Alpirsbach, und deren Söhne Hermann, Alwig und Rudolf am 13. Dezember 1354 das Dorf Göslingen um 200 Pfund Heller = 248 ℳ nach jetzigem Gelde, an das Kloster Alpirsbach, die Dörfer Holzhausen und Mühlheim kamen erst im Jahr 1390 an Konrad von Geroldseck. (Schluß folgt.)

Winterwald.

Fern liegt er der Straße und der Welt; tief verschneit, still, ganz still! Aber welch wundersames, leises, wormes Leben! Die blendend weiße, unberührte, lockere, weiche Decke — wie zart und warm umhüllt sie die Mutter Erde, wie stolz ist sie, ihr ein Zaubergewand umzulegen, das sie für den Augenblick prächtiger kleidet als der dunkle Ernst der Moose und Farne! Und die fröhlichen Reiter auf Tannen und Tännlein, die Lasten kristallenen Schnees, die übermütig die schwanken Zweige drücken, wie festlich schmücken sie dich, du ernste, stille Schar der großen und kleinen Söhne des Waldes! Man kennt euch nicht mehr, ihr düstern Schwarzwälder, ihr steht wie verzaubert und blinket

Digitized by Google

und leuch[illegible] strahlet, und euer dunkles Grün, es steht euch noch einmal so gut, es schaut recht warm und lustig unten hervor unter dem weißen Pelz! Ja, Winterwald, du verborgene Pracht, du leuchtest dir selbst und dem Himmel, der dir den Schmuck gegeben und nun lächelnd sein Werk beschaut! Aber nun, die durstigen Glieder geöffnet deiner reinen Luft, sie eingetaucht, vergraben in deine lose, warme, weiche, reine Schneedecke, sie überströmt von Gerinsel, das dicht von deinen Aesten niederstürzt! — Ha, wie trottet man dann fröhlich heim, wenn Mutter Natur einen solchen Kuß vergönnt, wie trottet man fröhlich heim, Urwärme im Leib, in der Seele! Das nenne ich intime Winterfreuden! —r.

Verschiedenes.

Von der Höhenweg-Kommission.

Von Ober-Präzeptor Dr. Thierer, Nagold.

In der ersten Nummer des heurigen Jahrgangs hat Herr Werz-Stuttgart sich mit der Höhenwegkommission unseres Vereins beschäftigt; er hat seine Verwunderung ausgesprochen, daß man von einer Thätigkeit dieser Kommission noch nichts gehört habe und hat das eine betrübende Thatsache genannt. Darauf soll ihm hiemit Folgendes zur Aufklärung dienen, ihm, wie allen, die etwa seiner Ansicht sein mögen, er wird dann das Unberechtigte seiner Vorwürfe selbst einsehen.

Herr Werz scheint vor allem die Geschichte dieser Dreimännerkommission nicht zu kennen. Auf der Hauptversammlung von 1900 in Oberndorf wurde im Anschluß an das von Ph. Bussemer der Versammlung vorgetragene Projekt, eine einheitliche Höhenwegbezeichnung im Schwarzwald durchzuführen, eine Kommission von 3 Mitgliedern gewählt, ohne daß ihr aber irgendwelche Direktiven gegeben worden wären. Diese Kommission erfuhr in der Ausschußsitzung im März 1901 eine andere Zusammensetzung: es wurden damals gewählt Springer-Schramberg, Kienzle-Bairsbronn und Thierer-Nagold. Aber auch diese neu gewählte Kommission erhielt keine Weisungen für ihre Thätigkeit, noch wurden ihr irgendwie Mittel zur Ausführung von Arbeiten angewiesen. Doch wie die Sachen lagen, konnte weder der Hauptverein der Kommission Weisungen geben, noch konnte die Kommission sich blindlings in die Arbeit stürzen. Es handelt sich bekanntlich um Herstellung bezw. um Bezeichnung von Höhenwegen im Schwarzwald, einmal in der Längsrichtung des Gebirges, und zum andern sollen auch Querlinien bezeichnet werden. Und zwar sollen diese Aufgaben gelöst werden gemeinsam vom württembergischen und badischen Schwarzwaldverein, gemeinsam und nach einheitlichem Plane. Die beiden Brudervereine gegen einander ausspielen ist sinnwidrig und zeugt von Unkenntnis der Sache, und doppelt trifft beides im vorliegenden Falle zu. Wie unser Schwarzwald ein Gebirge ist, so soll in ihm einheitlich gearbeitet werden. Und daß der badische Schwarzwaldverein mit der Höhenwegbezeichnung den Anfang gemacht hat, hat seine natürliche Begründung in den persönlichen und sachlichen Verhältnissen: die persönlichen kann man zusammenfassen in den Namen „Bussemer“ und die sachlichen mit dem Worte „Geld“. So hat zunächst der badische Verein die Höhenwegslinie Pforzheim-Basel hergestellt, und in diesem Jahre soll die zweite Linie Pforzheim-Waldshut hergestellt werden. Wenn so in 2 Jahren eine einheitliche Wegbezeichnung durch den ganzen Schwarzwald hergestellt, in 2 Längslinien und verschiedenen Querlinien, so ist das eine immerhin respektable Leistung von beiden Vereinen; (denn wie gesagt, man darf die Thätigkeit der Vereine in dieser Beziehung nicht trennen), die sich auch neben den Arbeiten des Albvereins in dieser Beziehung wohl sehen lassen darf. Ueber den Satz, daß der badische Schwarzwaldverein den großartigsten Teil des württembergischen Gebiets bezeichnen und den Verkehr in sein Gebiet hinüberziehen wolle, könnte man eigentlich still lächelnd hinwegsehen. Doch soll darauf so viel erwidert werden, daß die zweite Hauptlinie Pforzheim-Waldshut vom Ausgangspunkt bis St. Georgen vom württembergischen Schwarzwaldverein bezeichnet wird, während den Rest der Strecke der badische Verein übernimmt, und bemerkt soll nur werden, daß wir dem badischen Verein nur dankbar sein können, wenn er auch von der 2. Linie eine solch große Strecke auf seine Kosten übernimmt. Die Höhenwegkommission des württembergischen Schwarzwaldvereins mußte naturgemäß sich zunächst zuwartend verhalten und sehen, welche Erfahrungen beim ersten Höhenweg gemacht wurden. Und sodann kann man beim besten Willen keine Arbeiten erstellen, wenn keine Mittel vorhanden sind. Die Erfahrungen, die der erste Höhenweg an die Hand gab, sind nun vorhanden und Mittel sind in Aussicht gestellt; die Kommission ist an der Arbeit und wenn die frohe Zeit des Wanderns kommt, wird wohl ein gutes Stück Arbeit geleistet sein. Insbesondere wird soviel erreicht sein, als man von der Höhenwegkommission nach der Besprechung der Angelegenheit auf der letzten Jahresversammlung erwarten konnte. Herr Werz, der an dieser Besprechung nicht teilgenommen hat, wird vielleicht dann auch zufrieden sein. — Jetzt noch einige Worte über die Linie, die der 2. Höhenweg nehmen wird. Auf der Uebersichtskarte, die dem Büchlein Bussemers „Der Höhenweg von Pforzheim bis Basel“ beigegeben ist, ist auch der projektierte 2. Weg eingezeichnet und in der Hauptsache wird er so ausgeführt werden. Wir müssen daran festhalten, daß Höhenwege bezeichnet werden, und in dieser Hinsicht ist die in Aussicht genommene Linie Pforzheim—Schwann—Dobel—Kaltenbronn—Besenfeld—Freudenstadt ꝛc. zunächst der von Herrn Werz vorgeschlagenen Linie (j. Bl. 1, S. 12) vorzuziehen. Aber zur Würdigung des Ganzen darf nicht übersehen werden, daß eine große Anzahl Zugangslinien zu diesen beiden Höhenwegen erstellt werden. So ist z. B. die Bezeich-

Digitized by Google

nung einer westöstlichen Linie Bühl i. B.—Teinach bezw. Liebenzell vorgesehen; diese ist bis Schönmünzach schon bezeichnet, von dort wird sie über Besenfeld—Simmersfeld—Aichhalden—Hoffstett weitergeführt teils nach Teinach, teils nach Liebenzell; an diese Höhenlinie werden aus dem Nagoldthal verschiedene Zugangslinien bezeichnet werden, so von Calw, Nagold, Altensteig bzw. Pfalzgrafenweiler, so daß auch hiebei Herr Werz teilweise seine Rechnung finden wird. — Was nun den von Herrn Werz noch ausgesprochenen Wunsch einer Einheitlichkeit der Wegbezeichnung auch bezüglich des Schwarzwaldvereins und des Schwäbischen Albvereins betrifft, so ist auch darüber inzwischen eine Einigung erzielt worden, wie von anderer Seite ausgeführt werden wird. — Zum Schluß noch eine persönliche Bemerkung an die Adresse des Herrn Werz: Die Wegkommission wird ihm stets dankbar sein, wenn er seinen Rat und seine Mitarbeit zur Verfügung stellt, aber es wird dies in fruchtbarer und mehr sachdienlicher Weise geschehen, wenn er sich direkt mit den einzelnen Mitgliedern in Beziehung setzt, als wenn er im Vereinsorgan kritisiert, ohne mit den vorliegenden Verhältnissen recht vertraut zu sein. Sachdienlicher Rat und treue Mitarbeit ist stets willkommen und wird dem Ganzen frommen!

Aus den Bezirksvereinen.

Pforzheim. Allen denen, die nicht erwarten können, bis die Wegbezeichnung durchgeführt ist, wollen wir heute etwas erfreuliches mitteilen. Gestern hat nämlich die Wegkommission des hiesigen Bezirksvereins „getagt“ auf Einladung des Herrn Schober, nachdem Herr Bussemer-Baden-Baden einige Tage zuvor unserem Verein den zweiten Höhenweg Pforzheim-Waldshut erklärt hatte, der größtenteils durch württembergisches Gebiet führend auch von württembergischen Vereinen markiert werden sollte. Auf die Einladung des Herrn Schober hin fanden sich am 5. Februar die Herren Oskar Schober, Schimpf und ein Freund unseres Vereins, Herr Schmidt, ein im Touristenwesen erfahrener Mann, im Nürnberger Hof zusammen, um die Teilstrecke Pforzheim—Dobel festzulegen. Vom ursprünglichen Plan, den Weg vom Bahnhof Pforzheim aus über den Hachel, Waldberg, Birkenfeld zu führen, wurde Abstand genommen, da der Weg durch die Stadt Pforzheim hindurch, die Schwarzwaldbahnstraße hinauf, an den prächtigen Villas Pforzheimer Bijouteriefabrikanten vorbei zum Wasser- und Aussichtsturm auf dem Rod viel mehr des Interessanten bietet und eine Uebersicht über die ganze Stadt Pforzheim ermöglicht. Vom Wasserturm aus soll nicht die Straße nach Dill-Weißenstein, sondern die nahezu parallel, jedoch im Gegensatz zu dieser auf der Höhe laufende Wasserleitungsstraße benutzt werden, da hier sowohl ins Enzthal wie ins Nagoldthal prächtige Aussichtspunkte hervortreten. Nahe beim Wald erreicht dieser Weg die Bröpinger-Büchenbronner Straße, die nach Begehen einiger hundert Meter wieder verlassen und ein Waldpfad eingeschlagen wird, der rechts sich öffnet und zwar gleich beim Waldeck. Auf diesem gelangt man schließlich wieder hinunter an die Enz, welche bei Birkenfeld, bei der Dampf-Waschanstalt überschritten wird. Nun kommt etwas Landstraße bis zur Mühle, dann geht's rechts steil bergan, um schließlich auf den Eichplatz im sog. Eichenwald zu kommen; hier ist ein prächtiger Aussichtspunkt. Von da wird ein Pfad westlich eingeschlagen, dem es auch nicht an Ruhebänken mangelt, und der auf die Straße Birkenfeld-Schwann mündet. Oberhalb Neuenbürg, auf der sog. Wilhelmshöhe, bei Mitglied Wild, soll die erste Pflegestation sein. Kaum hat man das Wirtshaus verlassen, so nimmt den Wanderer wieder der Wald auf, lauter Waldpfade sind es, die ihn schließlich an der Schwanner Warte wieder auf freies Gebiet führen. Ein neuer Pfad, den der liebenswürdige Herr Oberförster in Schwann errichten will, führt dann den Wanderer nach Dobel, seiner Nachstation. Dies wäre die Teilstrecke nach dem Vorschlag der Pforzheimer Kommission. Als Anschlußwege sind gedacht: 1. Von Station Rothenbach, Landstraße (Höfen) Dobel, Holzemer-Stein-Dobel. 2. Von Station Höfen nach der Enachmühle und hinter Dobel auf den Höhenweg. 3. Von Station Wildbad durch das Rennbachthal, Soldatenbrunnen, Lehmannshof, Dürreich-Teufelsmühle. Daß selbstredend diese Markierung Geld kostet, ist sich die Kommission bewußt, doch stellt Herr Schober aus der Kasse des Pforzheimer Vereins einen Beitrag von Mk. 300.— in Aussicht. Es soll unverzüglich an die Arbeiten gegangen und Herr Bussemer zur Besichtigung der Teilstrecke eingeladen werden. Wir hoffen, daß auch die übrigen Bezirksvereine Heilbronn, Mühlacker und Neuenbürg Gelder bewilligen für diesen Höhenweg, denn es ist Ehrensache der württembergischen Vereine, ihr Möglichstes zu thun. Schimpf.

Pforzheim. „Wenn der Mensch Pech hat, so hat er es gleich recht“, so heißt ein altes Sprichwort, das jetzt wieder bei unserem Bezirksverein wahr geworden ist. Bei unserer Januartour nach Weilderstadt regnete es am Tage zuvor Bindfaden, dieses mal, bei der Tour nach Dobel fädelweise. Am Samstag Abend peitschte der Regen unaufhörlich an die Fenster der traulichen Wohnzimmer, und gar manche Hausfrau hat ihrem Manne fragende Blicke zugeworfen, als wollte sie sagen: Liebes Männchen, bei diesem Wetter kannst du doch nicht auf den Dobel! Klein war deshalb die Schar, nur 7 Mann, denen sich auf dem Dobel 7 weitere anschlossen, die sich am Sonntag aufmachten, um den geplanten Höhenweg zu „suchen.“ Vom Wasserturm aus auf dem Rod, den Felsweg entlang, froch man, denn von marschieren war da keine Rede mehr, zuweilen blieb auch einer im Dreck stecken. Sogar Sen ohne Namen stellten sich in den Weg und kopfschüttelnd mußte jeder Teilnehmer sagen, wenn diese Route markiert werden soll, so muß zuvor etwas zur Besserinstandsetzung des Weges geschehen. Im Wald ging es besser und drunten an der Enz hatte man Zeit, die Fußbekleidung etwas zu reinigen. War das Wetter bis jetzt einigermaßen gut, so fing es jetzt an zu schneien und regnen; war es da ein Wunder, daß beim Erblicken der „Wilhelmshöhe“ der sogenannten zukünftigen Raststation ein allgemeiner Juchzer ertönte. Der Wirt, Herr Wild, wird als Stationswirt recht, ein Mann, humoristisch aufgelegt, der immer sein Späßchen macht, und gute Speisen und Getränke verabreicht. Nach der Schwanner Warte kamen wir auch noch, von dort aber hatte der Himmel kein Einsehen mehr. Zudem verirrten wir uns ein wenig, so daß wir vor lauter Höhenweg suchen, im schönsten Schneesturm erst um 3 Uhr auf den Dobel gelangten. Der allezeit pflicht-

Digitized by Google

eifrige Waldhornwirt Pfeiffer sorgte väterlich für uns und bald brachte uns des Wirtes hübsches Töchterlein die dampfende Suppe, die wir uns schmecken ließen. Gegen 5 Uhr begann der Rückmarsch über Dennach zur Station Rothenbach, er war in dem hohen Schnee ziemlich schwierig, doch wurde er in 1½ Stunden zurückgelegt und um 7 Uhr saßen wir schon zu Hause beim Abendbrot. Schimpf.

Bezirksverein Pforzheim, Ortsgruppe Dill-Weißenstein. Schon seit einigen Jahren besitzt der Bezirksverein Pforzheim einige Mitglieder in dem romantisch gelegenen badischen Orte Dill-Weißenstein, das vielen Mitgliedern unseres Hauptvereins auf ihren Schwarzwaldwanderungen wohl bekannt sein wird. Die Herren, welche dem Verein zuerst beitraten, Beamte der großen Papierfabrik, an ihrer Spitze Herr Direktor Gräßle, bekunden großes Interesse an der Erschließung unseres Schwarzwaldes, wie überhaupt unserer heimatlichen Gebirge, denn sie gehören auch dem Schwäbischen Albverein an. Bei den Wanderungen mußten wir leider die Mitglieder in Dill-Weißenstein bis jetzt vermissen, doch wird die Zukunft Besserung bringen. Zur großen Freude des Vereins konnte der Vorstand unseres Vereins bei der letzten Hauptversammlung drei Herren, die den Weg nicht gescheut haben, begrüßen. Der Verein hat nunmehr beschlossen, den bisher für die Sache rührigen Herrn Prokurist Carl Baier in Dill-Weißenstein in den Ausschuß zu wählen und ihn gleichzeitig gebeten, die Obmannstelle für die Ortsgruppe zu übernehmen, welchem Wunsche derselbe auch nachkam. Eine rege Agitation hat nun begonnen, von Pforzheim aus tüchtig unterstützt und dank ihr kann die Ortsgruppe heute auf eine Stärke von 12 Mitgliedern zählen. Wir führen die Namen in der heutigen Mitgliederliste auf und hoffen, daß wir bald in der Lage sein werden, Nachträge einsenden zu können. Alle Wünsche unserer Mitglieder in Dill-Weißenstein, betreffend Zeitung, Wege ꝛc. wollen in Zukunft bei Herrn Carl Baier eingereicht werden, der sie dem Bezirksverein übermittelt und dort vertritt. Schimpf.

Pforzheim. Der hiesige Bezirksverein des Württembergischen Schwarzwaldvereins hielt am 13. Februar d. J. seine satzungsgemäße zweijährige Generalversammlung im Saale des Bräuhauskellers, bei der Herr Vorstand Schober nicht nur die zahlreich erschienenen Mitglieder aus Pforzheim, sondern auch einige Mitglieder aus Dill-Weißenstein, an ihrer Spitze Ausschußmitglied Baier, begrüßen konnte. Seit der letzten Tagung, am 10. April 1900 hat der Verein an Mitgliederzahl sich verdoppelt, sie beträgt zur Zeit 311 und ist damit an die Spitze der hiesigen Wandervereine gerückt. Die Touren fanden regelmäßig allmonatlich statt und erfreuten sich starker Teilnahme. Der Kassier Herr Kohlrausch konnte über den Stand der Kasse nur Erfreuliches mitteilen. Aus der Wahl gingen für 1902/1904 als gewählt hervor: Herr Schober als Vorsitzender, die Herren Baier-Dill-Weißenstein, Heydt, Kohlrausch, Schimpf, Schiemann, Richele, Schönleber, Zoll, Fleischer, Willadt und Brotz als Ausschußmitglieder. Vom Ausschuß wurde vorgeschlagen nachstehende Mittel zu bewilligen: Mk. 300.— für den Höhenweg, Mk. 150.— für Wegmarkierung in der Umgebung von Pforzheim und Mk. 50.— zur Hebung des Fremdenverkehrs. Beim Punkt Verschiedenes wurde ein Familienabend angeregt und beschlossen, solchen Mitte März zu veranstalten. Sodann schloß Herr Schober die Versammlung mit der Bitte dafür zu sorgen, daß der Verein auch künftighin wachse und zur Erschließung des Schwarzwaldes beitrage. Herr Direktor Goetze erfreute uns noch mit einigen Klaviervorträgen, die lebhaften Beifall fanden. Schimpf.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler. Am Sonntag 19. Januar d. J. führte unser Bezirksverein den längst versprochenen Besuch bei dem neu gegründeten Nachbarverein in Haiterbach aus. Zu Fuß und zu Wagen zog ein starkes Dutzend „Weilemer" Männlein und Weiblein aus; die Fußgänger hinwärts den Weg über den stolzen Mendelberg durch und das liebliche Waldachthal nehmend, heimwärts über die Höhe von Altnuifra und den ehrwürdigen Schloßberg. Trotz dem schmutzigen Untergrund, zumal beim Ueberklett auf den „weißen Boden" war es ein fröhliches Wandern über Berg und Thal. An der stolz mit der bairischen Landesflagge geschmückten Apotheke vorbei ging es zu Haiterbach in den neuen Saal des Gasthauses z. Löwen, der durch seine große Länge auf die Fremdlinge einen lang anhaltenden Eindruck machte. Mit der Zeit fand sich eine Versammlung von nahezu 100 Personen zusammen. Bald nahm die Sitzung einen recht animierten Verlauf; Reden und Toaste wechselten mit Einzel- und Chorgesängen, und möchten wir aus der Fülle des Gebotenen nur die Leistungen der beiden Fräulein Loschge, des Herrn Lehrers Kaiser von Oberschwandorf, der sich durch seine vorzüglichen Couplets den Ehrennamen des „Haiterbacher Ueberbrettlers" erwarb, besonders hervorheben — von den Produktionen der beiden Vereinsvorstände gar nicht zu reden. Erst in später Abendstunde trennten sich die Gäste, um sich vom weißen wieder auf den roten Boden heimzuretten. —r.

Vereinskarte „Nr. 2 Hohloh".

Mit der heutigen Nummer erhalten die Mitglieder das dritte ausgegebene Blatt unserer neuen Vereinskarte, nämlich Nr. 2, Hohloh-Baden-Baden. Nehmen wir die zwei früheren hinzu (Nr. 3 Wildbad Calw, Mai 1900, und Nr. 4 Freudenstadt, Mai 1901), so sind wir, reichlich vor Beginn der heurigen Wanderzeit, im glücklichen Besitz einer zusammenhängenden einheitlichen, ebenso zuverlässigen als schönen Darstellung des wichtigsten und größten Teils vom nördlichen Schwarzwald. Denn die drei Blätter umfassen jetzt miteinander das große Waldgebiet von Baden-Baden und Wildbad im Norden bis zu den Renchthalbädern und Kinzigquellen im Süden, nebst einem bedeutenden Teil des vorderen Schwarzwalds zwischen Enz und Nagold. Das neue Blatt Hohloh insbesondere, das erste, für welches auch badische Atlasblätter zu Grund gelegt werden mußten (Baden und Bühlerthal),

Digitized by Google

reicht im Norden in seinen Eckpunkten bis Dobel und bis Ost, und im Süden bis zur Hornisgrinde, Schönmünzach und Urnagold, im Osten bis Enzklösterle und im Westen bis ins Bühlerthal! So umfaßt es also in bequemer Ueberschau Baden-Badens Umgegend im weitesten Sinn, den südlich sich anschließenden hohen Schwarzwald von der Badener Höhe bis zur Raumünzach und zum Mummelsee, ebenso das gesamte romantische Murgthal mit seinen Seitenthälern und begleitenden Gebirgszügen, insbesondere auch im Osten den Gebirgsrücken zwischen Murg und Enz, von Dobel-Herrenalb über den Hohloh und Schramberg bis Urnagold, und wir sind nun nicht mehr auf badische Karten angewiesen, wenn wir das Neueste und Beste haben wollen für dieses ganze vielburchwanderte Gebiet, das mehr noch, als auf Blatt 3 und 4 der Fall war, die reiche Fülle der mannigfaltigsten Naturschönheiten des nördlichen Schwarzwalds aufweist, von den höchsten aussichtsberühmten Kammhöhen mit 1000 m und drüber bis herab zu dem paradiesischen Badener und Gernsbacher Gelände, vom wilden granitnen Murgthal mit seinen weltabgeschiedenen Seen bis hinaus in die heiße Niederung des Rheinthals, von den stillen Hochmooren mit ihren Legföhren bis zu den Weinreben und zahmen Kastanien. Und dabei auch hier wie auf Blatt Freudenstadt ein ungeheures, meist nur durch schmale Thalstreifen unterbrochenes Waldgebiet, dessen Anblick schon auf dem Kartenbild den Städter einen sehnsüchtigen Blick auf seinen Rucksack weisen läßt! — Die Ausführung der Karte, die bei ungemein reichem Inhalt doch nicht überladen erscheint, ist sehr schön geraten; sie lag wieder in Händen der Kupferstichanstalt Petters, deren Vorlage von Max Seeger durch Steindruck vervielfältigt wurde, ganz wie bei Blatt Freudenstadt. Die Schummerung, die wohl die meisten Mitglieder nicht vermissen möchten, ist diesmal erfreulicherweise noch lichter behandelt als früher; es gilt da immer, die rechte Mitte zu treffen, damit einesteils das Gelände durch die Schattentöne der Schummerung plastisch heraustrete, und doch anderenteils an den beschatteten Thalhängen nicht die Deutlichkeit und Lesbarkeit der Zeichnung notleide (wie da und dort auf dem Blatt Calw-Wildbad). Diesmal hat man, im Unterschied von den früheren Blättern, die sog. Seitenbeleuchtung angewandt, das Licht von Nordwest einfallend gedacht, und hat gerade hiedurch den Vorteil größerer Lichtheit erzielt, bei gleich guter plastischer Wirkung; die beiderlei Schummerungsarten lassen sich z. B. am Langeck und Hahnberg hübsch vergleichen.*) Haben hier die Techniker ihre Sorgfalt auf die Karte verwendet, so gebührt hinsichtlich der Durchsicht der gesamten „Situation" dem Herausgeber, Prof. Dölter, wieder warme Anerkennung. Denn unsere Vereinskarte soll eben nicht eine bloße Kopie der amtlichen Höhenkurvenblätter sein, ohne die wir ja freilich überhaupt nichts derartiges bieten könnten. Das Publikum darf vielmehr wohl immer wieder darauf hingewiesen werden, daß im Unterschied von manchen sonstigen Karten, wie sie schließlich jeder Verleger von guten Zeichnern nach amtlichen Vorlagen herstellen lassen kann, bei unserer Vereinskarte sorgfältige Prüfung und Korrektur dieser hie und da veralteten oder doch überholten Vorlagen geübt wird, an der Hand von Mitteilungen und Abänderungsvorschlägen, die von ortskundigen Personen, insbesondere aber auch von den Forstämtern erbeten werden, wobei das Hauptaugenmerk darauf gerichtet wird, das Wegnetz möglichst richtig zu stellen, auch alle wichtigen Fußwege eingetragen zu bekommen, — eine Arbeit, die doppelt dankenswert ist bei so ausgedehnten Waldbezirken, und deren Hauptlast nach wie vor Prof. Dölter selbst trägt. Selbstverständlich sind auch diesmal wieder Hütten, Wegweiser, Aussichtspunkte, auch Bergnamen, zahlreich eingetragen worden, ebenso Höhenangaben, letztere leider nicht einheitlich, indem badisches und württembergisches Niveau nebeneinander zu Grund gelegt ist.*) Etwas ganz neues findet sich erstmals auf unserm Blatt Hohloh, indem der bekannte Höhenweg Pforzheim-Basel (s. Vereinsers Beilage zur Februar-Nummer!), dessen Zug über Hohloh, Badener Höhe und Hornisgrinde führt, durch sein besonderes Zeichen (<>) auch auf der Karte vermerkt ist.

Möge nun das Kartenwerk auch fernerhin rüstig fortschreiten, und jedes Jahr uns mindestens ein neues Kartenblatt beschert werden. Mögen aber auch die Mitglieder, die hier einen so trefflichen Führer empfangen, nicht ermüden, gerade durch den Hinweis auf unsre schönen Karten dem Verein neue Mitglieder zuzuführen, die ja heuer das Blatt Hohloh gratis bekommen, und auch die zwei schon erschienenen Kartenblätter zu ermäßigtem Preis beziehen können (vergl. S. 62 dieser Nr.) C. M.

*) Vollkommenheit ist freilich nie erreichbar; so muß man z. B. mit in Kauf nehmen, daß 500 m hohe Abstürze, wie am Westabhang der Hornisgrinde, bei dieser Seitenbeleuchtung sich nicht gebührend herausheben.

*) Württemberg richtet sich nach „Normalnull" (N.N.), die Badener aber sind uns um 2 m „über", daher unsere Karte der Hornisgrinde 1166 m giebt statt 1164, der Badener Höhe 1004 statt 1002; dagegen der Hohloh ist nach N.N. richtig mit 928 bezeichnet (badisch 930). Das hätte doch wohl einheitlich berechnet werden können, wie auf den Blättern der „Deutschen Reichskarte" (Generalstabskarte) 1:100 000? Wollte nicht Herr Oberinspektor Regelmann die Güte haben, uns einmal über die verschiedenen Normalnieveaux der deutschen Staaten (nebst Oesterreich und Schweiz) Auskunft zu geben?

Inhalt: Gäubahn, Kinzigbahn und Schiltach-Schramberger Bahn. Von Bauinspektor De Pay. S. 41—45. Eine Winterwanderung. S. 45—51. Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie und ihrer Arbeiter. Von G. Gerber. S. 51—51. (Fortsetzung.) Das vormalige befestigte Bergschloß Albeck, die Grafen von Sulz und die Freiherren von Geroldseck. S. 54—56. Winterwald. S. 56—57. Verschiedenes. S. 57—58. Aus den Bezirksvereinen. S. 58—59. Vereinskarte Blatt 2. „Hohloh". S. 59—60. Mitgliederverzeichnis S. 61—62. Vereinsmitteilungen ꝛc. S. 62. Bücherschau S. 63. Anzeigen S. 63—64.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 3. März 1902. X. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Böhmler, Schullehrer.
Dieterle, Georg, z. Stern.
Hamm, Forstreferendär.
Kalmbach, Erhard, Bahnhofrestaurat.

Mitglieder im Oberamt Nagold.

Fünfbronn.

Pfrommer, Karl, Schullehrer.

Spielberg.

Helb, Friedrich, Schullehrer.
Keller, Johannes, Schultheiß.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Bernhard, Major.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Braun, Fr., Verwaltungsassistent.
Conz, Ammann.
Deyle, Weinhändler.
Pfau, Weinhändler.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Liebenzell.

Gußmann, Vikar.
Weidbrecht, Stadtpfarrer.

Auswärtige Mitglieder.

Balhingen.

Schechinger, K., Mechaniker.

Bezirksverein Dornhan.

Mitglieder in Dornhan.

Dossow, Karl, Landjäger.
Kuhn, Hermann, Vikar.
Otzwald, Kaufmann.
Rinck, Reallehrer.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Schaffert, Notariatsassistent.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Fahrner, Friedr., z. Rappen.
Walz, Carl, Schmied.
Walz, Schullehrer.
Ziesle, Christian, Musiker.

Buhlbach.

Fromann, Ferd., Glasmacher.

Mitteltha l.

Böhringer, Gustav, z. Kaiser.
Walker, Hermann, Lehrer.
Weiß, Lehrer.

Oberthal.

Schleb, Bernhard, Fuhrwerksbesitzer.

Schwarzenberg.

Frey, Mich. Fr., Rotrainbauer.
Frey, Jakob, z. Ochsen.
Sackmann, Gemeindepfleger.
Zifle, Schultheiß.

Bezirksverein Haiterbach.

Auswärtige Mitglieder.

Altnuifra.

Krauß, Wilhelm.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Aschenhütte b. Herrenalb.

Maier, Forstwart.

Dobel.

Bleher, Forstwart.
Habel, Forstwart.

Dobel-Eschbach.

Stoll, Forstwart.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Schmid, Gottfried, Metzger u. Händler.

Mitglieder im Oberamt Freudenstadt.

Edelweiler.

Thurer, Jakob, Schultheiß.

Digitized by Google

Durrweiler.
Schleh, Ernst, Schultheiß.

Auswärtige Mitglieder.

Mannheim.
Wahl, Karl, Kaufmann.

Stuttgart.
Herter, Gustav, Dr. med., Stabsarzt.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Aßmus, Wilh., Fabrikant.
Buchinger, Gust., Bijouteriefabrikant.
Burckhardt, Wilh., Kaufmann.
Dietz, Emil, Agent.
Dettinger, Eugen, Prokurist.
Eckert, Heinr., Kaufmann.
Ehwein, Herm., Kaufmann.
Grimm, Aug., Schriftsetzer.
Haug, Eugen, Kaufmann.
Hirt, Karl, Uhrmacher.
Hoheisen, Otto, Kaufmann.
Holzweißig, Gust., Kaufmann.
Jahn, Alfred, Kaufmann.
Jourdan, Eugen, Graveur.
Kappler, Friedr., Goldschmied.
Konrad, Ludw., Goldschmied.
Leutenächer, Carl, Meggermeister.
Mayer, Otto, Goldschmied.
Mößinger, Friedr., Goldschmied.
Renhäuser, Rob., Kaufmann.
Ostertag, Wilh., Kaufmann.
Rein, Eugen, Fasser.
Rumpf, Konrad, Pharmazeut.
Siegle, Xaver, Bijouteriefabrikant.

Auswärtige Mitglieder.

Dill-Weißenstein.
Braunger, Jos., Fabrikant.
Dittler, Carl, Gasthaus z. Post.
Ebbinghaus, Julius, Volontär.
Gengenbach, Gg., Holzwerkbesitzer.
Gengenbach, Wilh., Holzwerkbesitzer.
Grimminger, z. Kurhotel.
Knobloch, Eugen, Dr., prakt. Arzt.
Pfeiffer, Paul, Buchhalter.
Pilz, Richard, Bautechniker.
Schwarz, Wilhelm, Kaufmann.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Fehrle, Karl, Kassier.
Fischer, A., Gewerbeinspektionsassistent.
Forner, Emil, Postassistent.
Glaier, Robert, Dr.
Gosciemski, Clemens, Porzellanmaler.
Herwig, Heinr., Eisenbahnsekretär.
Hirth, W., Kaufmann.
Janz, Adolf, Professor.
Klinger, Julius, z. Jägerstüble.
Kurz, Otto, Kaufmann.
Lutzer, Karl, Buchhalter.
Luz, Karl Sohn, Landschaftsgärtner.
Ostertag-Siegle, Carl, Fabrikant.
Plenefisch, Wilh., Kaufmann.
Reiz, Albert, Fabrikant.
Riehle, Otto, Kaufmann.
Rieger, Julius.
Saile, Paul, Versicherungsbeamter.
Schäfer, Carl.
Würthle, Richard.

Auswärtige Mitglieder.

Berg.
Jotzeaug, Karl, Ingenieur.

Cannstatt.
Böhringer, Ferd., Kaufmann.

Feuerbach.
Wolfarth, Wilh., Geometer.

Leonberg.
Daiber, Präzeptor.

Lossenau.
Köhler, Gottlob, Lehrer.
Luther, Friedr., Lehrer.
Mahler, Karl, Schreiner.
Möhrmann, Karl, Sternwirt und Gemeinderat.
Zeltmann, Jakob, Zimmermann.

Ludwigshafen a. Rh.
Schumacher, Ludwig, Kaufmann.
Weber, Franz, Kaufmann.

Rottweil.
Bansa, Major a. D.
v. Fischer-Weikersthal, Oberstleutnant, Kgl. Bezirkskommandeur.

Schwenningen a. N.
Etter, Herm., Dr., prakt. Arzt.
Haller, Jakob, Fabrikant.
Manthe, Fritz, Uhrenfabrikant.
Staeudle, E., Gewerbebank-Kassier.
Strecker, H., Schullehrer.
Waidmann, Rudolf, Lehrer.

Tübingen.
Lange, L., Dr.

Balhingen a. Enz.
Reiz, A., Lehrer.

Winzeln OA. Oberndorf.
Mossmann, Lehrer.

Bezirksverein Sulz a. N.

Mitglieder in Sulz.

Henninger, Finanzamtmann.
Rieger, Eugen, Bautechniker.

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder in Wildberg.

Aichele, Geometergehilfe.
Baumgärtner, Im., Kleiderhandlung.

Mit dieser Nummer empfangen die verehrlichen Mitglieder das soeben erschienene Blatt 2 der Vereinskarten

Hohloh
Baden-Baden.

Bei Nichtempfang beliebe man sofort bei den betreffenden Bezirksvereinsvorständen (die Stuttgarter Mitglieder bei der Geschäftsstelle) Meldung zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Die in den Jahren 1900 u. 1901 erschienenen Blätter der neuen Vereinskarte

Wildbad-Calw
und
Freudenstadt

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preise** von 50 Pf. für das Blatt (aufgezogen auf Leinwand in Taschenformat à 85 Pf.) durch die in Betracht kommende Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Digitized by Google

Schneestürme.

Aus allen Teilen des Schwarzwaldes kommen Nachrichten über große Verwüstungen, die von den gewaltigen Stürmen der letzten Januartage angerichtet wurden. Zu den Stürmen, die da den Waldungen großen Schaden verursachten, kamen große Verwehungen und meterhohe Schneemauern, die auf Straßen und Eisenbahnen vielfach den Verkehr hemmten, so besonders in den Thälern der Wiese und der Wehra. Aber auch die Wälder an der oberen Enz und Nagold wurden hart mitgenommen. So wird dem Schw. Merk. aus Altensteig geschrieben: Seit dem Schneebruf vom Jahr 1882 wurde wohl kein so beträchtlicher Schaden in den Wäldern verursacht, als durch den Orkan in der Nacht vom 31. Januar auf 1. Februar. Von der gewaltigen Macht des Sturmes gewinnt man den besten Eindruck, wenn man von hier bis zur Bernecker Station einen Gang macht. Der prächtige Hochwald auf der linken Bergeshalde ist zum größten Teil niedergerissen, ein Bild der Zerstörung, wie man es sich nicht schrecklicher denken kann. Kreuz und quer liegen die schönsten Tannen (etwa 60jähriger Bestand) übereinander. Den ganzen Tag waren viele Holzhauer mit dem Aufräumen von Bäumen beschäftigt, die über das Bahngeleise lagen. Oberhalb Berneck mußten die Reisenden den Zug verlassen und zu Fuß nach Altensteig gehen. Um 3 Uhr war soweit aufgeräumt, daß der Zug wieder die Strecke befahren konnte. Die Größe des in der Umgegend angerichteten Schadens ist noch nicht festgestellt.

Gabelkarten im Schwarzwaldgebiet.

Die Ausflüge in den Schwarzwald mittelst Gabelkarten sind sehr beschränkt, (wenigstens für die Stuttgarter, anders für die Pforzheimer); ich erlaube mir nun, die Einführung einer Gabelkarte zu empfehlen, von welcher jedenfalls ausgiebig Gebrauch gemacht werden würde, allerdings müßte sich die württ. Eisenbahnverwaltung mit der badischen verständigen, ich meine die wahlweise Benützung der Strecke Stuttgart—Mühlacker—Pforzheim—Wildbad oder Stuttgart—Altensteig oder Stuttgart—Freudenstadt zu 4 Mk. 80 Pfg.

Die herrlichsten 1 und 2tägigen Ausflüge (natürlich auch von längerer Dauer) könnte man in den Schwarzwald machen, ohne zur Heimfahrt an den Ausgangspunkt der Schwarzwaldbour zurückkehren zu müssen. Sollte die badische Bahnverwaltung wegen der Strecke Mühlacker—Pforzheim Schwierigkeiten machen, so würde ich anstatt dessen Stuttgart—Calw—Neuenbürg vorschlagen; von letzterer Station müßte man eine entsprechende Ergänzungskarte nach Rothenbach oder Höfen (Enzthal, Dobel) oder Calmbach (Kl. Enzthal—Simmersfeld) oder Wildbad (Beinfeld—Schönmünzach—Hornisgrinde) lösen. Jedenfalls ist die Sache wert, daß sie der Schwarzwaldverein in die Hand nimmt. A. Hilbert.

Auch der Schriftleiter hat den Mangel von Gabelfahrkarten in unserem Gebiet schon öfters empfunden und möchte für deren Einführung warm eintreten; nur die Rückfahrt von Pforzheim über Calw hält er für unthunlich, so lange der Abendzug über Calw die Touristen nach $3^1/_2$stündiger Fahrt erst um $11^1/_4$ Uhr nach Stuttgart bringt, was die beiden Abendschnellzüge der Hauptbahn in 1 St., bezw. $1^1/_4$ St. besorgen!

Bücherschau.

Mieter und Vermieter nach dem bürgerlichen Gesetzbuch; gemeinfaßlich dargestellt von Rechtsanwalt Bierer in Tübingen. Verlag von F. Ebner, Ulm. Pr. 80 Pf.

Auch nach Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches bedarf mancher Rechtsfrag zu besserem Verständnis der Erläuterung durch einen Fachmann. Diesem Zweck dient das vorliegende Büchlein, das sich Mietern und Vermietern in allen zweifelhaften Fragen gleich nützlich erweisen wird.

Die Päße und Straßen der Schwäbischen Alb von Dr. Karl Fricker.

Der Verlag des Schwäb. Albvereins ist mit diesem inhaltsreichen Büchlein um eine wertvolle Nummer reicher geworden; die Schrift bietet mehr, als ihr Titel vermuten läßt: sie gewährt einen lehrreichen Einblick in die Siedlungsgeschichte des Albgebiets; es ist die ausgesprochene Absicht des Verfassers, durch seine Schrift zu weiteren lokalen Forschungen Anregung zu geben, ein Wunsch, dessen Erfüllung sehr erfreulich wäre.

Badische Volkstrachten. 30 farbige Künstlerkarten nach den im Besitz des Großherzogs von Baden befindlichen Originalen. Verlag von C. Andelfinger und Cie.. Kunstanstalt München.

Wir sind infolge des freundlichen Entgegenkommens des Verlags in der Lage, von dieser groß angelegten Sammlung 2 Schwarzdrucke als Proben vorzuführen, die aus ehemals württembergischem Gebiet stammen, aus Gutach und St. Georgen. Bürgen die wertvollen Originale der schönen Bilder für Wahrheit der Trachten in Farben und Anordnung, so darf auch der reproduzierenden Kunstanstalt das Zeugnis erteilt werden, daß sie mit dem chromotypischen Verfahren die leuchtenden Farben der Trachten mit Zartheit und vollendetem Geschmack wiedergegeben hat, wie die Bilder aus dem Hozenwald, dem Lehengericht und viele andere beweisen. Für die Ueberlassung der Clichés spricht den geziemenden Dank aus D.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

• Schleuderhonig. (Neue Ernte. Hell und dunkel.) 50 a Pfund netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Gross. Post. billiger. Bienenzuchtverein Emmendingen.

Es giebt nichts Besseres gegen Husten und Heiserkeit als Adolf Schrempf's Herbarinen. Stuttgart. 78 Hauptstätterstraße 78.

Spöhrer'sche Höh. Handelsschule Calw, württ. Schwarzw. Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 14 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. Ausländerkurse. Pensionat. Gesündeste Lage. Prospekte durch den Ber. Direktor Weber.

Teinacher Hirschquelle Bad Teinach (Württ. Schwarzwald) Hervorragendes Tafelgetränk Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Handelslehr-Institut Wilh. Buohl, Reutlingen. Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz. Prosp. gratis.

Patent-Anwalt A.B. Drautz Staatl. gepr. Civil-Ingenieur STUTTGART Friedrichsbau

Digitized by Google

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen, Gold-, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. *Original-Musterzeichnung bereitwilligst.*

Schwarzwald-Verlag Fr. Paul Lorenz, Freiburg i. B'gau.

Seydlitz-Bader, Der **Schwarzwald, Bergstrasse,** der **Hegau** bis zum **Bodensee,** der **Kaiserstuhl** und **Strassburg.**
Mit 11 Karten, 3 Stadtplänen und 1 Alpenpanorama. 9. vermehrte und verbesserte Auflage, unter Mitwirkung fast sämtlicher Sektionen des Schwarzwald-Vereins.
In Baedekerband Preis Mk. 2.—.

Lorenz' Neueste Spezialkarte vom Schwarzwald.
Massstab 1:75000. In fünf Farben. 2 Blätter. Grösse 65×49 cm. Je M. 2.25, auf Leinwand (Taschenformat) M. 3.25. Ferner:

Algermissen, Touristenkarte des Schwarzwaldes.
Massstab 1:200000. Grösse 51×68 cm. M. 1.80, auf Leinwand (Taschenformat) M. 2.80.

Viele **Spezialkarten** (Renchthal, Kniebis, Donaueschingen, Todtmoos etc.). **Spezialführer:** Elzthalbahn, Höllenthalbahn, Murgthal, Wiesenthal, Freiburger Wanderbuch (2 Bdchen.) etc.

Gute illustrierte Städteführer: Freiburg, Breisach, Villingen, Donaueschingen, Rastatt, Pforzheim, Bruchsal, St. Blasien, viele in Vorbereitung.

Verlangen Sie gratis: Reich ausgestattete Brosch.: **Praktische Winke und Ratschläge für Besucher des Schwarzwaldes** mit ausführlichem Verlags-Verzeichnis und Uebersichtskarte über obige Spezialkarte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von obigem Schwarzwald-Verlage.

1899er selbstgekelterter
Tyroler,
das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt
Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.
Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Billigste und beste Bezugsquelle!
Brillen, Zwicker,
Operngläser u. Feldstecher
Barometer u. Thermometer
in allen Ausführungen und Preislagen.
Gustav Früngel Rothebühlstr. 35 a/d 4 u. 5 gr. Trl. Kas. **Stuttgart.**
Eigene best eingerichtete Fabrikations- und Reparatur-Werkstätte mit elektrischem Kraftbetrieb.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Blitzlaterne
beste und einfachste Touristenlaterne, durch einen Griff zu öffnen und zu schliessen.
in flachem Lederetuis.
Laterne des Württ. und Bad. Schwarzwald-Vereins, des D.-Ö.-A., sowie des Ski-Club Schwarzwald.
Preis franko Mk. 4.80.
Ersatz-Glimmerscheiben 50 Pfg.
Emil Scheidel, Pforzheim.

Alfred Griesinger
STUTTGART
Stiftstr. 7 o Stiftstr. 7
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in den neuesten
Hand- und Stativ-Apparaten.
Spezialität: Kodaks u. Zubehör.
Telefon 3496.
Uebernahme sämtl. photogr. Arbeiten
Ausleihanstalt zur Verfügung

Gelegenheits-Geschenk.
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle
Preislagen: 10, 15, 20, 25 und 30 Mark.
Adolf Wursters Möbellager
Heilbronn.

Bevor Sie
eine **Tour**
antreten, versehen Sie sich mit
Kola Mauz'
(Durststicher 50 ₰, Liter 80 ₰, Tabletten 1 ₰) in den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Süddeutsches
Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
STUTTGART
Württemb. Schwarzwaldverein.
Die Bücherei des Bezirksvereins **Stuttgart** befindet sich
Lindenstraße 9
(Buchhandlung Holland & Josenhans).
Benützung unentgeltlich.

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Nur
Tyroler Spezialweine
beste Qualität
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —.70 ₰ unter Garantie für Naturwein; auserlesen Württemberger, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel. Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.
Weine Mosts
Rich. Schmeiler.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Hony' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Vereinsmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Völker in Stuttgart, Moltkestr. 36. Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 4. April 1902. X. Jahrgang.

Gäubahn, Kinzigbahn und Schiltach-Schramberger Bahn.

Von Bauinspektor **de Pay.**

(Fortsetzung.)

Nach Verlassen des Bahnhofs Böblingen durchfahren wir zunächst eine wenig reizvolle Ebene; die unmittelbare Umgebung bietet dem Auge nicht viel Abwechslung. Es ist ein Ried, auf dem wir uns befinden und wir gelangen nach kurzer Fahrt auf die Station Ehningen (453 m). Ehningen (im Gäu) ist so ein echter Bauernort mit vielfach wohlhabenden Bewohnern. Die Station ist durchfahren und es folgt eine Brücke über die Würm, die einen freundlichen Blick in das den Muschelkalk durchbrechende Würmthal gewährt. Der Viadukt hat drei Oeffnungen von je 27 m Weite und ist bis auf Weiteres das stattlichste Bahnobjekt; erst nach Dornstetten bekommen wir Aehnliches, aber viel Größeres zu sehen. Unser Auge erfreut sich fort und fort des Anblicks fruchtbarer Gefilde, wir sind in einer wahren Kornkammer. Die Station Gärtringen ist erreicht; Gärtringen ist wiederum ein stattliches Bauerndorf, völlig auf Lettenkohle gelagert, die bald mit den Gypsmergeln des Keupers wechselt, ganz im Fruchtfeld drin. Es folgt die Haltestelle Nufringen (462 m), der Ort bleibt rechts; und wir erfreuen uns wieder der allmählich auftretenden Abwechslung der Gefilde. Indessen sind wir wieder näher an den Schönbuch gerückt. Wir umfahren ihn in großem Bogen und bald haben wir das mit seinem Schloßberg flachlich daliegende Herrenberg (431 m) vor uns. Auf der scharf gewundenen Ecke, die der Schönbuch dort macht, sieht man die Ruinen eines einst stattlichen Schlosses, das mit der Stadt durch Mauern in Verbindung stand. Bezaubernd ist der Blick hier oben auf das weit vor uns liegende Land, das Gäu (oberes Gäu im Unterschied vom Strohgäu), auf die schwäbische Alb mit dem davorliegenden fruchtbarsten Gau unseres Schwabenlandes, hinüber nach dem Schwarzwald, unserem Ziel; hinter uns erblicken wir endlose Buchenwaldungen, wie man sie herrlicher wohl in ganz Deutschland nicht mehr sieht. Nur wenige Kilometer südlich stehen tief im Schönbuch an einem alten Heerweg in der Richtung nach Bebenhausen mehrere gewaltige Buchenstöcke mit 12—13, ja sogar 24 Nachtrieben, die, selbst zu stattlichen Stämmen herangewachsen, ein stolzes Bild urwüchsiger Kraft darbieten. (24 Buchen.)

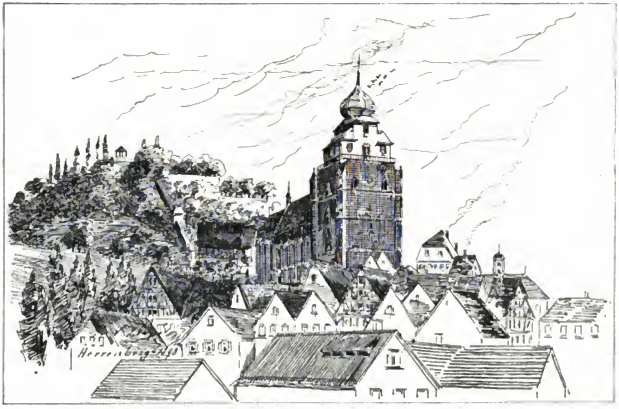
Während des Bauernkriegs hatte Herrenberg schwer zu leiden, der dreißigjährige Krieg setzte der Stadt nicht minder zu, und zur Zeit Ludwigs XIV. war die Stadt ein Spielball der Franzosen. Die gute Luft Herrenbergs machte die Stadt beim Auftreten von Epidemien zum Zufluchtsort; so beherbergte sie einmal die von Tübingen geflohene Universität und den Stuttgarter Hof. — Heutzutage entwickelt sich auch in Herrenberg die Industrie, wenngleich der Ort noch sehr viel Ländliches an sich hat; die Stadt ist einmal ganz abgebrannt und erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts wieder aufgebaut worden, weßhalb sie keinen altertümlichen Eindruck auf den Besucher macht. Die stattliche Pfarrkirche lehnt sich malerisch an den Schloßberg und verursachte den Herrenbergern durch vorgekommene Setzungen, hauptsächlich am Turm, große Sorgen. Wasserführende Lehmschichten sind es, die dies verursachten, später aber abgefangen wurden. Der Turm trug früher zwei Pyramiden, die aber abgetragen

Digitized by Google

werden mußten und die wir auf den Bildern von Merian noch sehen können. Nunmehr haben die Pyramiden einem Holzaufbau Platz gemacht, der gewiß nicht schön, aber mit der Zwiebel darauf zum Wahrzeichen der Stadt geworden ist. Der Marktplatz mit dem Rathaus, dem Kirchenaufgang und im Hintergrund, hoch droben, der behäbige, dickbeleibte Kirchturm sieht sehr stattlich aus: Wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln versammelt, so lagern sich um ihn die Häuser der Stadt. Er sieht so recht aus wie ein wohlbestellter Pfarrgemeinderat. Hiebei soll auch die religiösen Lebens gedacht sein, das, wie überhaupt vielfach auf dem Gäu, so auch in

erstochen wurde. Auch Johann Valentin Andreä ist ein Herrenberger Kind; er war Abt in Adelberg und kämpfte unermüdlich gegen jede theosophische Schwärmerei.

Bei der Weiterfahrt von Herrenberg umgiebt uns wieder reicher Fruchtsegen. Wir durchfahren das Gebiet des Gäus, und die Hochfläche, in der wir uns nun befinden, ist von vielen Hügelwellen durchzogen, die wiederum von einander durch teilweise tiefe Schluchten getrennt sind. Daneben erfreut uns jetzt die Aussicht auf die schwäbische Alb, die uns nunmehr begleitet bis über Freudenstadt hinaus, manchmal durch vorliegende Hügel und Wälder verdeckt, um uns immer von neuem durch



Herrenberg in großer Blüte steht: nicht bloß der „Gerechten“ gab es immer viele da oben, auch sonst war reges geistiges Leben zu verspüren. Herrenberg kann treffliche Söhne aufzeichnen, die seinen Namen zu hoher Bedeutung brachten: So ist es vor allem Heinrich Schickhardt, Ende des 16. Jahrhunderts Hofbaumeister unter Herzog Friedrich, den die Herrenberger ihr eigen nennen. Von ihm stammte der Neue Bau in Stuttgart, der aus alten Darstellungen jedem bekannt ist, der sich mit Architektur befaßt; mannigfache Schlösser wurden von ihm erstellt, anderen hat er wenigstens sein geistiges Gepräge aufgedrückt. Mit der Gründung der Stadt Freudenstadt und ihrem Entstehen war sein Name wesentlich verknüpft. Der treffliche Meister mußte sein Leben im 76. Jahr beschließen, indem er von einem Soldaten der Kaiserlichen

ihren Anblick zu erfreuen. Jetzt begrüßen wir die Wurmlinger Kapelle; sie liegt deutlich sichtbar vor uns am Rand der Hochebene, da wo sie sich hinabsenkt ins Neckarthal.

Bis zur Station Nebringen (456 m) wechseln tiefe Einschnitte und hohe Dämme reichlich mit einander ab. Nebringen, Bondorf (463 m), Ergenzingen (468 m) sind echte behäbige Gäuorte. Von Ergenzingen aus bildet der Abstieg ins Neckarthal nach Eyach einen herrlichen Spaziergang. Leicht ist's von dort aus auf der neuen Bahn durch das reizvolle Thal der Eyach ins Bad Imnau und hinüber nach Haigerloch zu gelangen. Kaum wird man es dem bescheidenen Flüßchen ansehen, daß es im Jahr 1896 im Balinger Amt so schwer gehaust hat; nun ist Vorsorge getroffen, daß der Wildfang nicht mehr über die Schnur hauen kann. — Die Alb begleitet uns fort-

Digitized by Google

während in blauer duftiger Ferne. Es folgt der Bahnhof Eutingen (473 m). Hier vereinigt ſich die Gäubahn mit der Horb-Nagolder Linie und von hier aus gehts über Immendingen nach dem Süden in die Schweiz und nach Italien, oder über Schiltach nach dem Weſten ins Reichsland. Wir wenden uns Freudenſtadt zu. Bald iſt die Station Hochdorf (511 m) erreicht (Zweigſtation nach Calw, Pforzheim); auf der Fahrt dahin und insbeſondere in Nähe der Station genießen wir eine geradezu wundervolle Albausſicht, die von den Bergen bei Tuttlingen bis zur Gegend der Echaz reicht. Ein Bild glaubte ich feſtnageln zu müſſen, es ſtellt den Typus der Gegend dar, in der wir uns befinden: Ein ſcharf eingeſchnittenes, bewaldetes Thälchen, dann eine Hochebene, durch Ortſchaften belebt und im Hintergrunde das Gebirge, von letzterer durch das Neckarthal getrennt. Das „Heckengäu“ iſt nunmehr erreicht, nicht mehr Gäu und noch nicht Schwarzwald, ein kurzer Strich zwiſchen Gäu und Schwarzwald. Preußiſches Gebiet wird nunmehr auf eine kurze Strecke durchfahren und zwar gleich nach der Haltſtelle Bittelbronn; unter uns liegt das freundliche Oertchen Dettlingen, es folgt dann der Bahnhof Schopfloch (644 m). Der Ort ſelbſt liegt rechts neben und über uns und ſoll ſchon zur Zeit der Merowinger beſtanden haben.

(Fortſetzung folgt.)

Frühling auf dem Zavelſtein.

Von **W. S.**

Einſam liegt die alte Feſte
In der Morgenſonne Schein,
Nur zwei müde, fremde Gäſte
Ziehen zu den Thoren ein.

Still iſt's in den öden Mauern,
Im Gewölbe ſchaurig kalt,
Und wie klagend tönt es wieder,
Wo ein Wort und Schritt verhallt.

Rings auf grüner Bergeshalde,
Bunte Frühlingsblumen blüh'n,
Um die alten Burgruinen
Dichte Epheuranken zieh'n.

Aus den weiten Fenſterbogen
Schweift der Blick ins ſchönſte Thal,
Wo im jungen Grün der Matten
Glänzt ein Quell im Sonnenſtrahl.

Rings umher in weitem Kranze
Hohe Berge ſchützend ſteh'n,
Und des Schwarzwalds grüne Tannen,
Dunkel, ernſt herüber ſeh'n.

Digitized by Google

Einen edlen, deutschen Fürsten,
Aufgejagt aus warmer Flut,
Trug des armen Hirten Treue
Zu der Burg in sich're Hut.

Auch der Burghof ward lebendig,
Einst von kühner Reiterschar,
Als „Hans Truchseß“ sein Beschützer
Mit dem „frommen Landsknecht“ war.

Wiederum nach langen Jahren
Zog ein fremdes Volk herauf,
Und zur Fackel „Melaks Horde“ —
Flammt die Burg in Feuer auf!

Brandgeschwärzet die Ruinen
Schon zweihundert Jahre steh'n,
Unverändert, fest wie Eisen
Auch im wilden Sturmesweh'n.

In dem Turme wohnt die Eule,
Raben fliegen um und um,
Vöglein bauen ihre Nester,
Füchslein schleicht im Keller 'rum.

Aber, wenn die ersten Veilchen
Und der Krokus blühet auf,
Zieh'n aus weiter Ferne Fremde
Wiederum den Berg herauf.

Und die Krokusblüte schmücket
Noch den Berg mit alter Pracht,
Und die bunten Blumen rufen
Laut: Der Frühling ist erwacht!

Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie und ihrer Arbeiter.

Von **E. Gerber**, Hausen a. Würm.*

(Schluß.)

Je dichter nun die Zeugmacher bei einander saßen, um so mehr traten die Wirkungen ihrer Armut für die ganze Gemeinde hervor, indem bei so armen Leuten der Verbrauch mehr als auf das Notwendige beschränkt war. Zu den Orten mit besonders dichter Zeugmacherbevölkerung gehörten die nachgenannten; die Zahlen geben die Stärke der Zeugmacher in % der gesamten Bürgerschaft an

	1655	1730	1768	1787
Stadt Calw mit	50	25	15	19%
Dachtel „	20	16	—	—%
Holzbronn	—	21	—	—%
Stammheim	20	9	—	—%
Stadt Wildberg	60	43	—	—%
Sulz i. D.	40	26	45	45%
Ebhausen	—	40	40	—%
Schwandorf	—	22	—	32%
Hoiterbach	—	22	—	14%
Aidlingen	—	14	—	—%
Dagersheim	—	18	—	—%
Gärtringen	—	14	—	—%
Waldorf (bei Altensteig)	—	30	45	—%
Gechingen (Amt Merklingen)	24	25	—	—%

Im übrigen Württemberg betrug die höchste Dichtigkeit der Zeugmacher 18%, nämlich in Göppingen.

Für diese Orte ist es kein Wunder, wenn besonders in Teurungszeiten, wie 1670—74, 1678—80, 1689—1700, 1740—50, 1764—72, 1790 und den folgenden Jahren, die Zahl der zu unterstützenden Armen zu enormer Höhe anstieg. Nach einer Zusammenstellung vom Jahr 1699 gab es

	bei einer Gesamtbevölkerung von	erwerbsunfähige Arme	erwerbsfähige Arme
in Stadt und Amt Calw	3600	344= 9%	567=16%
n Stadt und Amt Wildberg	3500	989=28%	486=14%
n Stadt und Amt Nagold	3800	525=14%	1475=39%
im ganzen Moderationsbezirk	16300	2851=17%	3500=23%

Auch das Eintreiben der Steuer muß in diesen Gemeinden nicht wenig Schwierigkeiten gemacht haben. Im Jahr 1799/1800 hatten z. B. in Calw sämtliche Zeugmacher und Zeugmacherwitwen aus einem Steuerkapital von 7993 fl. 622 fl. Steuer zu zahlen, waren aber am Ende des Jahres mit 868 fl. im Rückstand = 140 %, während der Rückstand bei den übrigen Bürgern zwar auch nicht wenig, aber doch nur 54% betrug.

Wenn wir diese Armut der Zeugmacher und der Gemeinden, in denen sie in größerer Zahl vorhanden waren, beobachten, so erhebt sich endlich noch die Frage: waren die Zeugmacher nicht durch ihren Leichtsinn und sonstige moralische Defekte an ihrer traurigen Lage selber schuldig? Nicht bloß die Calwer Verleger, sondern auch die unter den Zeugmachern wohnenden Staatsbeamten waren geneigt, diese Frage zu bejahen. Neigung zum Trinken, Streitsucht und Wollust wurden den Zeugmachern

* S. die Bemerkung im Anfang dieses Artikels in Nr. 11 des vorigen Jahrgangs.

Digitized by Google

hauptsächlich vorgeworfen. Daran mag ja in vielen einzelnen Fällen Wahres gewesen sein; im ganzen aber dürfte diese Auffassung als sehr einseitig und nur durch eine Parteibrille möglich zurückzuweisen sein. Erklärlich wäre es ja immerhin, wenn mancher in der Verzweiflung über seine Lage den vorher schon geringen sittlichen Halt vollends verloren hätte. Für manchen mag auch der weite Heimweg von Calw mit ein paar seltenen Gulden in der Tasche und den vielen Wirtshäusern, an denen er vorbeiführte, eine Versuchung gewesen sein, einmal wieder über die Schnur zu hauen; daß aber die Verschwendung nicht zu groß gewesen sein kann, beweiß schon das, was wir über die Entlohnung herausgerechnet haben. Die letzte Ursache der Armut ist vielmehr zu suchen in dem Verlagssystem und der damit zusammenhängenden Hausindustrie. Die Hausindustrie mit der weiten Zerstreuung der Arbeiter erschwerte den technischen Fortschritt. Das Verlagssystem aber nahm den Webern den Unternehmungsgeist und kaufmännischen Sinn und machte sie zu mechanischen Arbeitssklaven; es bewirkte ferner, daß jede Stockung des Absatzes sofort die Zeugmacher selber zu empfinden hatten.

5. Die Auflösung der Kompagnie 1797.

Zur Auflösung der Kompagnie trugen zunächst äußere Verhältnisse bei. Zu den Ursachen, die daraufhin zusammen wirkten, gehörte am wenigsten die Konkurrenz auswärtiger Handlungen, denn deren Absatz ging damals auch zurück. Das Entscheidende war vielmehr der Wechsel der Mode. Diese Macht hatte einst den Calwer Verlegerstand geschaffen und in die Höhe gehoben; sie entzog ihm jetzt mehr und mehr die Lebensfähigkeit. Wie sich früher das Publikum vom Tuch den leichteren Zeugen zugewandt hatte, so wandte es sich jetzt von den Zeugen den noch wohlfeileren und der Färbung noch gefügigeren Baumwollstoffen zu. Dazu kam dann aber noch eine Reihe weiterer Ursachen. Die in jener Zeit in den italienischen Territorien gegen die Jesuiten und Klöster gerichtete Bewegung sowie ein im Kirchenstaat im Jahr 1786 eingeführter Zoll schädigten den Absatz nach Italien sehr, so daß der Absatz auf den Bozener Messen, deren es 4 im Jahr waren, der 1761/64 in einem Jahr durchschnittlich 250000 fl. ausgemacht hatte, in den Jahren 1793/96 nur noch 116000 fl. pro Jahr betrug. Zu alledem kam dann, daß im Jahr 1796 Napoleons Siegeslauf durch Oberitalien und Jourdans Einfall in Süddeutschland den Handel fast ganz zum Stillstand brachte. Es wurden dementsprechend in dem Jahr 1796/97 auf den drei besuchten Bozener Messen nur noch für 54496 fl. Waren abgesetzt.

Gewiß hätte nun aber die Kompagnie, welche auch sonst schon ähnliche Geschäftsstockungen überwunden hatte, auch diese Krise überstehen können. Wenn sie nun aber trotzdem den Entschluß faßte, sich aufzulösen und diesen Entschluß durchführte, obgleich die Regierung sich möglichst gegen diese Auflösung sträubte, so müssen für diesen Entschluß noch tieferliegende Gründe vorhanden gewesen sein. Einer der gewichtigsten ist jedenfalls der gewesen, daß infolge der mit dem Verlagssystem verbundenen Hausindustrie die Zeugmacher nicht zum Verfertigen neuer, mehr der Mode entsprechender Waren zu bringen waren. Daneben mögen aber auch allerhand persönliche Gründe mitgewirkt haben. Aeltere Mitglieder, die reich geworden waren, wollten sich ins Privatleben zurückziehen, jüngere hofften durch die Auflösung freie Hand zu bekommen zu eigenen Unternehmungen. Allen aber mochte die von den Urahnen geschaffene Fessel, die ein Gegenstand des Hasses nicht nur der Zeugmacher, sondern auch Unbeteiligter geworden war, entleidet sein.

Die Regierung wollte ursprünglich um der Zeugmacher willen ihre Zustimmung zu der Auflösung nicht geben. Mit Bangen sahen denn auch die Zeugmacher während der Verhandlungen zwischen Regierung und Kompagnie der Entscheidung über ihr künftiges Schicksal entgegen. Das Verlagsband, das die Zeugmacher an die Verleger gebunden hatte, über das sie so manchesmal mehr als geseufzt haben mögen, sahen sie als auf alle Zeiten geschlossen an. Sie empfanden und bezeichneten es als eine Art Fahnenflucht, daß die Unternehmer gerade jetzt bei der großen Absatzstockung ihrer Pflichten ledig sein wollten, und das nicht ganz mit Unrecht. Denn während für die Unternehmer die Auflösung nicht mehr bedeutete als ein Zurückziehen ihres Kapitals, das sie anderwärts wieder anlegen konnten, brachte sie für die Zeugmacher, welche ihre Arbeitskraft nicht so schnell einer andern Thätigkeit zuwenden konnten, die Lebensfrage mit sich: wer wird uns künftig unsre Zeuge abkaufen? Da jedoch alle Vermittlungsversuche der Regierung fruchtlos blieben, so genehmigte endlich am 29. März 1797 der Herzog die Auflösung „dieses alten und wichtigen Instituts."

Daß durch diese Auflösung der Kompagnie das vorher schon große Elend der Zeugmacher noch vermehrt wurde, liegt auf der Hand. Es ist dementsprechend aber auch zwischen den Jahren 1787 und 1813 ein ganz rapides Abnehmen der Zeugmacher zu konstatieren. Im Oberamt Calw heutigen Umfangs gab es 1787 noch etwa 170 Zeugmacher, davon 117 in der Stadt Calw, 1799 gab es in der Stadt Calw noch 91 Zeugmacher und 1813 im ganzen Oberamt Calw (einschließlich Stadt, nur noch 57 Meister mit 7 Gesellen. Im Oberamt Nagold heutigen Umfangs sollen 1787 noch 584 Meister gezählt worden sein, 1813 war ihre Zahl schon auf 290 Meister zurückgegangen, 1829 auf 189. In der Stadt Nagold, wo 1790 noch 20 Zeugmacher waren, gab es 1813 nur noch 4; in der Stadt Wildberg fanden sich 1792/93 noch 134 Zeugmacher, 1806 noch 91, 1813 nur noch 56.

Diese Zahlen reden ebenfalls eine deutliche Sprache über die überaus gedrückte Lage der Zeugmacher von damals. Zwar wurde für den Anfang die nächste Wirkung der Auflösung der Kompagnie gemildert dadurch, daß in Calw sogleich zwei Firmen entstanden, welche in der feitherigen Weise den Zeugmachern ihre Stoffe ab-

Digitized by Google

kauften, wovon die eine, Schill & Cie., mehr feine Stoffe, die andre, Wagner & Cie., welche auch das Warenlager der Zeughandlungskompagnie wie ihren Grundbesitz und das meiste Inventar übernommen hatte, mehr die gewöhnlichen Stoffe aufkaufte. Aber nach etwa 12 Jahren lösten diese Firmen sich wieder auf und die Zeugmacher konnten nun sehen, wo sie ihre Stoffe absetzten. Damit begann die schlimmste Zeit für diejenigen Zeugmacher, welche bei ihrem ursprünglichen Handwerk ausharrten oder das Handwerk ihrer Väter gar erst noch neu gelernt hatten. Ueber die Lage der meisten dieser Zeugmacher sagt Mohl in seinem Buch über die württembergische Gewerbsindustrie: der elende Arbeitslohn und die Niedergeschlagenheit dieser Zeugmacher müssen die ganze Teilnahme eines jeden in Anspruch nehmen, der Gelegenheit gehabt hat, damit bekannt zu werden. Nur ein kleiner Teil derer, die beim Zeugmacherhandwerk blieben, in der Gegend zwischen Nagold und Altensteig, hatte ein etwas besseres Los, indem sie, sei es aus eigener Kraft, sei es durch Vermittlung intelligenter Kaufleute, es verstanden, von den althergebrachten zu gangbareren Stoffen, wie Flanell, Multon, Casimir überzugehen. Deshalb fanden sich aber auch in den Dörfern jener Gegend (Oberschwandorf, Walddorf, Ebhausen, Haiterbach) selbst in späterer Zeit noch (1858) die Zeugmacher in größerer Anzahl.

Jene ungemeine Abnahme der Zeugmacher aber in den Jahren 1797—1813 ließe sich nicht erklären, wenn nicht auch ein beträchtlicher Teil der Zeugmacher, durch anderweitige Beschäftigung ihr Leben zu fristen gesucht hätte. Viele haben wohl, teilweise schon in den letzten Jahren der Kompagnie, durch Taglöhnern, Spinnen, Leinenweberei, Kleinkrämerei sich ihren Unterhalt zu verschaffen gesucht. Am raschesten ist die Gesundung der Verhältnisse wohl da eingetreten, wo es den Zeugmachern gelang, in der Landwirtschaft, sei's als Taglöhner, sei's als Eigentümer, sei's als beides zusammen, unterzukommen. Diese Hinwendung zur Landwirtschaft läßt sich z. B. in Wildberg noch konstatieren. Während 1778 beklagt wurde, daß nur 12 Bürger sich ausschließlich der Landwirtschaft widmeten und eine tabellarische Uebersicht von 1804 noch das Ergebnis liefert, daß von 432 Selbständigen 219 ohne Feldbesitz und Vieh sind, bemerkt die Oberamtsbeschreibung von 1862, daß nur „wenige Bürger“ ohne landwirtschaftlichen Besitz seien.

In der Stadt Calw selbst suchte man die Krisis durch Uebergang zur Tuchfabrikation zu überwinden, aus der sich dann in den fünfziger Jahren die Wolldeckenfabrikation entwickelte, welche neben Baumwollspinnerei, Trikotweberei und Maschinenstrickerei heute noch die ausgedehnteste Industrie Calws bildet. Dabei dürfte noch der Hinweis interessieren, daß die Kaufkraft der heutigentags in den Vereinigten Deckenfabriken Calw, Zöpprig, Wagner & Cie. bezahlten Löhne gerade doppelt so groß ist als die des Verdienstes geschickter Zeugmacher in den besten Zeiten der Zeughandlungskompagnie.

Eine Dampferpartie durchs Neckarthal.

Von Viktor Keller, Mühlacker.

Im Frühjahr 1900 lief durch die Zeitungen die Notiz von der Einrichtung eines regelmäßigen Personen-Schiffahrtsverkehrs zwischen Heilbronn und Heidelberg. Der Verkehr sollte, nachdem der Versuch mit einem Heckraddampfer mißlungen war, durch ein starkes, gut eingerichtetes Motorboot vermittelt werden. Angeregt durch diese Notiz und eine kurz vorher in der „Südwestd. Touristenztg.“ erschienene Abhandlung über das Neckarthal beschloß ich, alsbald von dieser neuen Verkehrsgelegenheit Gebrauch zu machen, um die prächtigen Naturschönheiten dieses Thales auch vom Verdeck eines Schiffes aus kennen zu lernen, nachdem ich es schon per Bahn, Rad und zu Fuß oft genug durchmessen hatte.

Es war ein prächtiger Sommertag, Sonntag den 19. August, als ich in Gesellschaft einiger Mannheimer Mitglieder des Odenwaldklubs mit dem Frühzug 3 Uhr 30 nach Heilbronn abdampfte, woselbst das Boot um 7 Uhr abgehen sollte. Der Himmel war tiefblau, die Umrisse der Berge zeigten sich in der klaren reinen Luft so deutlich abgegrenzt, wie lange nicht, und über der ganzen Natur lag jener eigentümliche Schimmer, der uns schon im Hochsommer an den herannahenden Herbst erinnert. Nachdem uns in Neckarelz das kleine Mißgeschick passiert war, daß wir trotz unserer Lokalkenntnis in den falschen Zug gestiegen waren, langten wir glücklich um halb 7 Uhr in Heilbronn an, wo wir sofort zum Landeplatz des Bootes unterhalb der Einfahrt des Wilhelmskanals eilten. Das Schiff „Neckar“* machte in seinem freundlichen hellen Anstrich und seiner zierlichen Bauart einen anheimelnden Eindruck und war schon dicht besetzt, so daß wir froh waren, noch Platz zu finden. Bei 21 Meter Länge, 5 Meter Breite und einem größten Tiefgang von 0,60 Meter faßt das Boot bis zu 70 Personen, denen außer dem mit Segeltuch überspannten offenen Hinterraum auch noch eine sehr nett eingerichtete Kajüte im Vorderteil zur Verfügung steht. Den Mittelteil nehmen die beiden Maschinen ein (Daimlermotoren), welche jede bis zu 16 Pferdestärken entwickeln und die je eine Schraube treiben. Die Schrauben selbst können in der Minute bis zu 1000 Umdrehungen machen und verleihen daher dem Boote eine bedeutende Geschwindigkeit.

Nachdem wir unter der liebenswürdigen Führung

* Die Gesellschaft ist jetzt im Besitz eines zweiten Boots, „Altheidelberg“. (Abbildung S. 71.)

Digitized by Google

des Schiffahrtskommissärs Hoffmann das Boot in allen Teilen eingehend besichtigt hatten, setzte sich dasselbe punkt 7 Uhr stromabwärts in Bewegung; rasch und rascher arbeiteten die Schrauben, Heilbronn trat immer mehr zurück und bald schon wurde Neckargartach passiert, das aus dem Bauernkriege durch den schrecklichen Tod des Führers Jäcklein von Rohrbach, welcher hier lebendig zu Tode gerösstet wurde, bekannte Dorf. Rechts zogen die langgedehnten, umfangreichen Baulichkeiten des Steinsalzwerkes Salzgrund vorüber und kurz darauf lag schon das an der Mündung der Sulm freundlich gelegene Städtchen Neckarsulm mit seinem ehemaligen Deutschordenskommenthurgebäude vor uns. Das Städtchen, Sitz eines Oberamts hat schöne alte Steinhäuser, eine nicht unbedeutende Industrie, Sägewerke ꝛc. Neckarsulmer Fahrräder und die hier befindlichen Andreasschen Schiffswerften, denen die Kettenschlepper auf dem Neckar und vom Boote aus einen mächtigen Eindruck macht. Im Hintergrund schließt die große Eisenbahnbrücke, welche das Kocherthal hier übersetzt, das Thalbild ab, während vor uns die Jagstfelder Eisenbahnbrücke in Sicht kommt. Die rechts an einem vom Kocher abgezweigten Hafenkanal liegenden zahlreichen Schlote verraten uns die hier in Betrieb befindlichen kgl. Salinen, deren Erzeugnisse einen bedeutenden Frachtartikel der Neckarschiffahrt bilden. Jagstfeld, mit dem bekannten Badhotel Bräuninger, welches nunmehr erreicht wird, ist bekannt durch seine schöne Lage zwischen den beiden Flußmündungen der Jagst und des Kocher und durch sein Soolbad und Saline Friedrichshall. Das beim Bahnhof gelegene Steinsalzbergwerk ist im Jahre 1896 durch Wassereinbruch teilweise zusammengestürzt. Die hiesige Saline lieferte jährlich über 350 000 Zentner Kochsalz und circa 2 Millionen Zentner Steinsalz. Die Salzlager selbst liegen fast 200 Meter unter

Personenboot „Altheidelberg“ bei der Abfahrt von Heilbronn.

auch unser Boot ihre Entstehung verdanken, sind weithin bekannt.

Ein Nachen mit wehender weißer Flagge signalisierte uns einige Passagiere, nach deren Aufnahme und die zurückbleibenden Zuschauer vom Ufer aus noch lange nachwinkten. Es folgten Untereisesheim und Kochendorf, zwischen beiden noch deutlich durch vollständiges Fehlen von Bäumen verfolgbar die Bahn des vor einigen Jahren hier durchgegangenen fürchterlichen Gewitterſturmes mit Hagelschlag. Rechts liegt das neue, seit 1899 im Betrieb befindliche Steinsalzbergwerk bei Kochendorf, hier befinden sich 2 Schlösser, das Greckenschloß mit großem Garten und das sogen. Wasserschloß. Der Ort selbst liegt fast 2 Kilometer vom Neckarufer entfernt. Der bis hier circa 50—60 Meter breite, rasch fließende Neckar verbreitert sich zusehends und sein Lauf wird bedeutend ruhiger, breinflußt durch die Mündung seines stärksten rechten Nebenflusses, des Kocher, der an der Mündung selbst die stattliche Breite von 40 Metern erreicht und der Oberfläche und haben eine Mächtigkeit von über 17 Meter. Die Bahn nach Neckesheim übersetzt hier auf schöner Brücke den breiten Fluß und bietet einen hübschen Ausblick flußabwärts bis Wimpfen und zur Mündung der sich ein Kilometer unterhalb Jagstfeld mit dem Neckar vereinigenden Jagst, dem längsten aller Neckarzuflüsse. Unterhalb der Jagstmündung nimmt die Einengung des Neckarthals ihren Anfang, links durch den Bergzug begrenzt, an dem sich eine Perle des unteren Neckarthals, das uralte Wimpfen, mit seinen vielen Zinnen und Türmen erhebt. Der Blick vom Fluß auf die prächtig sich aufbauende Stadt ist großartig. Unten am Ufer liegt die schöne Stiftskirche von Wimpfen, unmittelbar in der Nähe die hessische Saline mit ihren rauchenden Schloten, in halber Höhe des Berges der Bahnhof, und oben von der Bergeshöhe selbst grüßt das bekannte Mathildenbad weithin sichtbar herab, umringt von den alten Türmen der schon zu Römerzeiten als strategischer Punkt stark befestigten uralten Stadt. Wimpfen selbst ist hessische

Digitized by Google

Enklave und bietet auch in der Stadt selbst viel Interessantes, wie z. B. die große Hauptkirche aus dem 15. Jahrhundert, die gotische Dominikanerkirche mit ihrem großen Kreuzgang, der mit Erkertürmchen flankierte, mit fast stachelartig schlanker Spitze gekrönte blaue Turm inmitten der Stadt, ferner der am Aufgang zur Stadt stehende, vermutlich aus Römerzeiten stammende rote Turm. Auch befinden sich hier die Trümmer einer Pfalz der Hohenstaufenkaiser. Hier war es auch, wo Tilly über den Markgrafen von Baden siegte und die 400 Pforzheimer angeblich alle den Heldentod starben. Die Aussicht, welche man von der oberen Stadt oder auch noch vom Bahnhof über das Neckarthal und die beiden nahebei einmündenden Thäler der Jagst und des Kocher hat, gehört zu den schönsten des Neckarthals. Auch vom Fluß aus bietet die Stadt einen malerischen Anblick, von dem wir uns nur ungern trennen. Nach einem kurzen Aufenthalt setzen wir die Fahrt thalabwärts fort; die Stimmung wurde nach und nach eine immer animiertere, wozu ein bei der Hitze vorzüglich mundender Moselwein aus der Schiffsrestauration seinen Teil beitrug. Bald klangen fröhliche Sangesweisen. An Offenau mit seiner Saline und Soolbad Clemenshall, dem ersten badischen Dorfe Heinsheim, von der schönen, ganz mit Epheu bewachsenen Burgruine Ehrenberg überragt, waren wir inzwischen vorbeigefahren; unweit von letzterer zeigte sich nunmehr das berühmte Gemmingensche Schloß Gutenberg, ein schöner Bau mit herrlicher Aussicht ins Neckarthal, auch bekannt durch Hauffs Erzählung: „Das Bild des Kaisers". Gegenüber erhebt sich über dem netten württembergischen Städtchen Gundelsheim das früher dem Deutschorden gehörige Schloß Hornegg mit 8 Türmen, jetzt eine berühmte Kaltwasserheilanstalt. Dicht dabei, nur durch die Schlucht eines kleinen Bächleins getrennt, befindet sich der mit einer alten Kapelle gekrönte Michaelisberg mit prächtiger Fernsicht. Nach Aufnahme einiger neuen Passagiere setzte unser wackeres Boot seinen Lauf fort, um nach kurzer Zeit das letzte württembergische Dorf, das freundlich am rechten Neckarufer gelegene Böttingen, bekannt als der tiefstgelegene Ort des Königreichs (143 m üb. N. N.) zu passieren. Von hier aus bis zur hessischen Grenze unterhalb Eberbach sind beide Ufer badisch. Es folgte nun rechts auf steiler Bergeshöh Schloß Hornberg, des alten Götz von Berlichingen Sterbestätte, während sich zur Linken ein großer, wohlhabender Ort ausdehnte, dessen Ufer, belebt durch zahlreiche Lastschiffe, uns verraten, daß wir das größte Schifferdorf Süddeutschlands, Haßmersheim, erreicht haben. Trotz des Feiertags zeigte der Fluß von hier thalabwärts ungemein reges Leben und Treiben. Ein Kahn nach dem andern, schwer beladen, wurde von unserem Boote überholt. Bei Neckarzimmern gings Halbdampf an einem langen Schwarzwaldfloß vorbei, dessen fröhlige Begleitungsmannschaft sich zu beiderseitigem Vergnügen bemühte, die ihnen zugeworfenen Cigarrenspenden zu erhaschen. Nach Hochhausen mit seinem bekannten Gipswerk begegnete uns der erste Kettendampfer mit 8 Kähnen im Schlepptau. Keuchend und pustend, aber trotz des Anhangs mit ziemlicher Geschwindigkeit zog der stattliche Zug vorbei, während hinüber und herüber freundliche Grüße gesandt wurden.

Schloß Hornegg und Gundelsheim.
Nach einer Karte aus dem Verl. von E. v. König in Heidelberg.

Mittlerweile hatten wir die Neckarelzer stolze Eisenbahnbrücke passiert, und bewunderten die zwischen Diedesheim und Obrigheim befindliche einzige Schiffbrücke am Neckar, welche von Zuschauern dicht besetzt war, die den Lauf unseres Bootes mit großem Interesse verfolgten. Nachdem links Ruine Mörtelstein und rechts der Dauchstein an uns vorübergezogen, näherten wir uns Binau, wo der Fluß einen bedeutenden Bogen beschreibt, den die Bahn durch den Binau-Tunnel abschneidet. An dieser Flußstrecke liegt am linken Ufer unterhalb des Mörtelsteins, steil zum Fluß abfallend, der weithin berühmte Reiherwald, bekannt als Nistplatz dieser schönen, großen, ob ihrer Federn ebenso geschätzten, wie wegen ihrer Fischräubereien berüchtigten Vögel, von denen viele unmittelbar vor dem Boote aufflogen. Inzwischen hatte sich jedoch, nicht befriedigt durch die Naturgenüsse, der Magen gemeldet und bestand immer dringender auf seinem Rechte, so daß wir uns endlich in der netten Kajüte zu einem reichhaltigen Frühstück niederließen, welches der Restauration in jeder Beziehung Ehre machte. Doch nur kurze Zeit duldete es uns in dem behaglichen Raum, denn das nunmehr erreichte Neckargerach an der Mündung des Seebachthales und die gegenüberliegende Minneburg, eine uralte, auf viereckigem Grundplane erbaute, früher stark befestigte Burg mit alten Türmen von 2 Meter Mauerdicke boten des Schauenswerten gar viel. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Das vormalige befeſtigte Bergſchloß Albeck, die Grafen von Sulz und die Freiherren von Geroldseck.

Von Regierungs-Sekretär Spellenberg in Reutlingen.

(Fortſetzung.)

Nachdem ſich die Grafen von Sulz ihrer Beſitztümer in und um Sulz faſt ganz entledigt hatten, erhielten ſie ſich noch in Schwarzwaldgegenden und anſtoßenden Bezirken im Beſitze von Aemtern und Würden, ſo erhielt Graf Rudolf von K. Karl IV. am 4. November 1360 die Verwaltung des Hofgerichts zu Rottweil (wie ſich denn die Würde eines Erbhofrichters zu Rottweil als Reichslehen bei der Familie vererbte,) und wurde im Jahr 1386 Vogt zu Hohenberg, Rottenburg, Horb und Haigerloch. Derſelbe hatte zu Anfang des 15. Jahrhunderts mit ſeinem gleichnamigen Sohn († als württemb. Rat und Landhofmeiſter) die Veſte Hohenberg ſamt Zugehörungen inne, auch war der letztere Graf Rudolf im Jahr 1419 Vormund der minderjährigen Grafen Ludwig und Ulrich V. von Württemberg. Ein Bruderſohn des erſteren Namens Rudolf († vor 1433) heiratete Urſula, Tochter des Grafen Hans von Habsburg—Lauffenburg und erhielt dadurch die Landgrafſchaft im Klettgau (Baden), auf deren Burg Thiengen (jetzt Eiſenbahnſtation bei Waldshut) die Familie hinfort ihren Hauptſitz hatte. Graf Alwig IV. von Sulz († 1493) Sohn des ebengenannten Grafen Rudolf, erheiratete mit Verena von Brandis die Beſitzungen Blumenegg, Vaduz und Schellenberg, welche aber durch ſeinen Sohn Rudolf im Jahr 1511 wieder veräußert wurden.

Auch aus der Ferne war das Auge dieſer Grafen auf die Wiedererwerbung von Sulz gerichtet, (ſ. nachher!) auf deſſen Schloß es ihnen beſſer gefiel als in Thiengen. Im Jahr 1635 ließ ſich der Erbhofrichter Graf Karl Ludwig Ernſt von Sulz Stadt und Burg Sulz von dem öſterr. Kaiſer Ferdinand II. ſchenken, mußte aber, in kaiſerliche Ungnade gefallen, dieſe Erwerbung am 14. Oktober 1638 wieder an Herzog Eberhard III. von Württemberg herausgeben.

Burg Hornberg (einſt Burg des Götz von Berlichingen).
Nach einer Karte aus dem Verl. von C. v. König, Heidelberg.

Der Titel des gräflich Sulziſchen Hauſes in ſeinen früheſten Zeiten war: Graf von Sulz, Landgraf im Klettgau, Herr zu Thiengen, Montclar, Münzburg und im Wieſenthal, des heil. röm. Reichs Erbhofrichter. In letzterer Eigenſchaft wirkten auch in den Jahren 1436/56 Graf Johann von Sulz, von 1457/70 Graf Hans Ludwig von Sulz und 1535/50 Graf Rudolf, ſpäter Statthalter zu Innsbruck, 1634 Graf Karl Ludwig Ernſt von Sulz.

Auf der ſchwäbiſchen Grafenbank nahmen die Grafen von Sulz die 15. Stelle ein.

Der Mannsſtamm des im Krieg und Frieden oft genannten Geſchlechts erloſch mit dem am 21. Auguſt 1687 † Sulzer Grafen Johann Ludwig, deſſen Tochter Marianne einen Fürſten von Schwarzenberg in Wien heiratete. Ein Abkömmling der Sulzer Grafenfamilie war der vor einigen Jahren in Prag verſtorbene Herr Kardinal und Fürſt-Erzbiſchof Friedrich Fürſt von Schwarzenberg, Landgraf zu Sulz und im Klettgau, geb. am 6. April 1809.

Wir gehen nun über auf die Geſchichte der Freiherren von Geroldseck, in Beziehung auf welche umfaſſendes Quellenmaterial vorliegt.

So viel bekannt, waren die erſten Herren von Geroldseck anſäßig im Elſaß und zwar auf den längſt verfallenen Burgen Groß- und Klein-Geroldseck bei Zabern; dieſelben wurden von dem Grafen Gerold vom Buſſen zu Zeiten Kaiſer Karls des Großen, Schwagers des Grafen Gerold, in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts erbaut; letzterer ſtand mit den Herren von Geroldseck in verwandtſchaftlichen Beziehungen; noch in ſpäteren Zeiten verbanden dieſelben mit ihren Beſitzungen in Baden und Sulz am Neckar die Würde eines Landvogts im Elſaß, z. B. die Herren Walther und Gangolf von Sulz noch

Digitized by Google

im 16. Jahrhundert. Nach der Zerstörung ihrer Burgen im Elsaß erbauten sie die Burg Hohengeroldseck bei Lahr im Großherzogtum Baden; obwohl auch diese Burg seit dem Jahr 1677, wo sie von den Franzosen auf Befehl des Marschalls Crequi in die Luft gesprengt wurde, Ruine ist, so bildet sie doch die schönste Zierde der Umgegend. Noch steht auf einem 40′ hohen, völlig senkrechten Felsen ein Teil des ehemaligen Schlosses mit Mauern von 8′ Dicke und ca. 35′ Höhe; erst neuerdings wurden sie durch die Bemühungen des badischen Schwarzwaldvereins zugänglich gemacht, die inneren Räume vom Schutt befreit, Rittersaal und Schloßhof geebnet und zur Erweiterung der Aussicht Galerien an den Fensterräumen des zweiten Stocks angelegt, auch ist durch eine Restauration für Erfrischung gesorgt. Die Aussicht ist wundervoll: zunächst in der Runde umher die waldigen Berge und Hügel des Schutter- und Kinzigthals, dann gegen Westen die üppigen, reich bewohnten Gefilde des Rheinthales mit dem spiegelnden Silberstrom und jenseits die lange Reihe der elsäßischen Gebirge. Es waren diese Herren von Geroldseck in alten Zeiten auf ihren Stammburgen ein tapferes, stolzes und reiches Geschlecht, und überraschend reich an merkwürdigen Geschicken und mannhaften Thaten ist ihre Geschichte. Die mächtige Dynastenfamilie dieses Stammes blühte vom 12.—16. Jahrhundert, gründete die Stadt Lahr und war sehr freigebig gegen Klöster; viele ihrer Mitglieder bekleideten hohe geistliche und weltliche Würden, sie führten viele Fehden, besonders mit der benachbarten Stadt Straßburg.

Der erste urkundlich bekannte Gründer des Hauses Geroldseck ist Walther I., Herr zu Hohengeroldseck, wo er seinen Sitz hatte; derselbe hatte viele Besitzungen im jetzigen Großherzogtum Baden und besaß außer vielen Dörfern hauptsächlich die Herrschaften Mahlberg und Schenkenzell, sowie die Stadt und Burg Sulz, welch letztere er durch Kauf von den Grafen von Sulz erworben hatte. Nach seinem Tode im Jahr 1277 erfolgte durch den Vertrag zu Mahlberg die erste Teilung des Geschlechts in die Linie von Geroldseck-Lahr und Geroldseck-Veldenz.

Walthers Sohn Heinrich I., welcher gleichfalls seinen Sitz noch auf Hohengeroldseck hatte, wurde schon im Jahr 1270 durch seine Heirat mit Agnes, Gräfin von Veldenz, Graf zu Veldenz und Begründer der Linie Geroldseck-Veldenz, und damit auch der Nebenlinie Geroldseck-Sulz. Sein Sohn Walther II. † 1289 war verheiratet mit Mena (Imena), der Schwester des Grafen von Sponheim. Aus dieser Ehe gingen hervor zwei Söhne und zwar 1. Georg der Aeltere, Graf von Veldenz und 2. dessen Bruder Hermann II., Stifter der Geroldseck-Tübingenschen Linie. Letzterer war verheiratet mit einer Tochter des Pfalzgrafen Otto von Tübingen, welcher Ehe ein Sohn Walther III. entsprossen ist. Dieser vermählte sich mit Anna, Tochter des Grafen Friedrich I. von Fürstenberg-Fürstenberg und starb 1333 während der Belagerung von Hohengeroldseck durch die Straßburger. Dieser Walther war u. a. Besitzer der Stadt und Burg Sulz. Seine Söhne Georg Wilhelm und Gundolf erhielten die Herrschaft Sulz, von da an schrieben sich die Mitglieder dieser abgeteilten Linie „Herren zu Hohengeroldseck und Sulz“ und führten zwar den Geroldseckschen Schild im Wappen, jedoch statt des Pfauenbuschs in einer goldenen Krone auf dem Helm nur einen Flügel.

Um nun nochmals auf Heinrich I. Herrn zu Geroldseck und Sulz zurückzukommen, so ist urkundlich festgestellt, daß derselbe bei der väterlichen Nachlaßteilung im Jahr 1277 die Herrschaften Loßburg, Dornstetten und Sulz erhielt, während seinen Neffen Heinrich und Walther die Kastenvogteien Ettenheimmünster und Veste Schwanau zugewiesen wurden. Dieser Heinrich I. ist derselbe, auf dessen Fürbitte Sulz von Kaiser Rudolf von Habsburg am 26. Oktober 1284 das Stadtrecht verliehen wurde, womit die Befugnis verbunden war, Sulz mit Mauern zu umgeben und jeden Donnerstag einen Wochenmarkt zu halten. Eben dieser Heinrich erteilte auch der Stadt Sulz am 10. Juni 1285 einen Freiheitsbrief, wornach dieselbe in einem besonders umsteinten Bezirk um die Stadt her die Jurisdiktion, d. h. bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit haben solle. Nach dem Tode des Herrn Gundolf von Geroldseck vor 1339 ererbte dessen Sohn Walther V., Herr zu Hohengeroldseck und Sulz die Herrschaft Sulz. Von dieser Zeit an und zwar schon von 1333 an hatten die Herren von Geroldseck resp. Hohengeroldseck und Sulz ihren ständigen Wohnsitz auf der Burg Albeck, teilweise auch auf der Sulzer Vorburg auf dem sogenannten Kutschenscheuerle, daher ihr Auftreten in hiesiger Gegend von diesem Zeitpunkt an sich stärker kundgiebt.

Walther V., der Sohn Gundolfs kam im September 1347 mit 17 schwäbischen Grafen und Herren zusammen und verbündete sich mit denselben zum Abfall von Kaiser Ludwig. Der Kaiser, über dieses Bündnis ergrimmt, wollte die Abtrünnigen durch seinen Sohn, den Herzog Stephan von Baiern, züchtigen. Dieser brachte ein Korps von 3000 Mann kaiserlicher und reichsstädtischer Truppen zusammen, rückte damit nach dem südwestlichen Schwaben, nahm Hechingen ein, das er unbesetzt fand, darauf zogen sie gegen Walther von Geroldseck und dessen Stadt Sulz; dieser aber fand an seinen Dienstherrn und Verwandten, den Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg, trotzdem diese Grafen Kaiser Ludwigs Landvögte waren, mächtige Beschützer, weil das Kriegsaufgebot ohne Zuthun der Grafen geschehen war, und diese hiedurch sich zurückgesetzt fühlten. Sofort erhielt Walther eine große Anzahl Edler zu Hilfe, worauf das reichsstädtische Heer unverrichteter Dinge von Sulz abziehen mußte, wiewohl es sonst unter Herzog Stephan glänzende Unternehmungen ausführte. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Thalsperren im untern Schwarzwald.

In No. 9 d vor. Jahrg. dieser Blätter wird eine Notiz gebracht von einer im Nagoldthale oberhalb Altensteig geplanten Thalsperre, zu welcher die Vorarbeiten von einer hannoverschen Gesellschaft ausgearbeitet worden seien. Für das obere Enzgebiet sind ähnliche Projekte im Werke. Die Ingenieure K. Saur und C. Staib, beide Pforzheimer, derzeit in Düsseldorf in Stellung, sowie Mühlenbesitzer Seeger in Neuenbürg und Architekt C. Maier in Pforzheim, haben den Gedanken der Regulierung der Wassermassen des Enzgebietes durch große Stauwerke aufgegriffen, das nötige statistische Material über die Größe des Niederschlagsgebietes, der Niederschlagsmengen, der Höhen- und Gefällverhältnisse ꝛc. gesammelt, die Thäler auf die Anlage von Stauwerken hin geprüft, provisorische Pläne entworfen, und dann durch den erfahrenen Fachmann Herrn Professor Holz in Aachen genauere Berechnungen aufstellen zu lassen. Genannter Herr hat verschiedene Projekte ausgearbeitet; für die große Enz mit einer mächtigen Stauanlage 4 Kilometer oberhalb Wildbad, für die kleine Enz mit einer solchen 5 Kilometer oberhalb Kalmbach, und für die Eyach mit einer solchen circa 1700 Meter oberhalb ihrer Einmündung in die Enz. Diese Stauanlagen würden zusammen 26 Millionen Kubikmeter Wasser fassen. Das gestaute Wasser würde hinter dem Wall eine Tiefe von 30 bis 44 Meter haben; das Eyachbecken wäre das tiefste. Es wären also schon ganz nette kleine Gebirgsseeen, welche da entständen. Der Zweck dieser Stauanlagen, wie eine solche in diesem Jahre an der Wupper fertig wurde, ist ein mehrfacher, 1. einmal wird das Wasser in regenreicher Zeit zurückgehalten, aufgespeichert, 2. den Sägewerken und andern industriellen Anlagen, unterhalb am Flusse wird für wasserarme Zeit für längere Zeit ein gleichmäßiger Zufluß gesichert, und 3. kann der Abfluß der gestauten Wassermassen mit hohem Gefälle auf Turbinen geleitet und diese gewonnene Kraft zur Erzeugung von Elektrizität verwendet werden. Die Herren rechnen aus, daß diese 3 Stauwerke imstande wären, 3200 Pferdekräfte zu erzeugen. Die Kraftübertragung von Lauffen am Neckar nach Frankfurt am Main vor einigen Jahren hat gezeigt, daß Elektrizität auf weite Entfernungen übertragbar ist. Nimmt man Kalmbach als Mittelpunkt obiger elektrischen Zentralen an, so beträgt die Luftlinie nach Pforzheim 15 Kilometer, nach Karlsruhe, Rastatt oder Bretten 30 Kilometer, nach Bruchsal 40 Kilometer, nach Stuttgart 45 und nach Straßburg 60 Kilometer. Die Verwertung der Elektrizität müßte die großen Bausummen von 8 bis 9 Millionen Mark verzinsen.

Die Stauanlagen würden aber auch durch Verminderung der Hochwassergefahr manchen Schaden an Wehranlagen, Äckern und Wiesen, Häusern, Brücken ꝛc. verhindern; diese Anlagen würden in der Sekunde 250 Kubikmeter Wasser zurückhalten, je nach dem Wasserstand in den Becken 15 bis 20 Stunden lang. Wenn Enz, Würm, Nagold bei höchstem Hochwasser nach ihrer Vereinigung bei Pforzheim 1350 Sekundenkubikmeter Wasser führen, so ermäßigen diese zurückgehaltenen 250 Sekundenkubikmeter die ganze Wassermasse auf 1100 Sekundenkubikmeter, so daß die Gefahr um 20% verringert ist.

Die am Flusse liegenden Städte und Dörfer, die Werkbesitzer und das Großkapital hätten also gleich großes Interesse an dem Zustandekommen dieser Anlagen. Dauern wird es schon noch einige Zeit, bis das Projekt zur Ausführung reif ist, wünschen muß man aber, daß die Angelegenheit in die richtigen Bahnen geleitet wird.

R. G., Pforzheim.

Geschichtliches über die Neckarflößerei bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Mitgeteilt von Schullehrer Huber in Dornhan.

1) Mit dem Ablauf des vergangenen Jahrhunderts hat zunächst in dem Gebiet des oberen Neckars ein ehrwürdiger Berufszweig aufgehört zu sein, der manchem fleißigen Gebirgsbewohner reichen Verdienst brachte: die Flößerei ist gewesen. Ihre Veteranen, die mit Leib und Seele an ihrem Beruf hingen, können fortan nur noch von der Erinnerung zehren, und wehmütig schauen sie dem eiligst thalab springenden Bache nach, der auch sie einst auf Wochen ihren Lieben entführte, hinab bis nach „Mannem“. Dem alles verschlingenden Eisenbahnmoloch fiel dieser interessante Beruf zum Opfer.

Und doch ist die Flößerei schon Jahrtausende alt, jedenfalls so alt als die Schiffahrt; denn die ersten Fahrzeuge waren nichts anderes als viele unter sich verbundene Stämme, über welche Bretter gelegt waren. Gerade von dem Volk, welchem die Erfindung der Schiffahrt zugeschrieben wird, den Phöniziern, haben wir auch die erste schriftliche Nachricht über das Holzflößen. Es ist jener Vertrag, welchen der jüdische König Salomo mit dem König Hiram von Tyrus geschlossen hat, nach welchem dieser jenem Holz zum Tempelbau auf dem Libanon hauen und dasselbe auf dem Meer nach einer

Digitized by Google

jüdischen Stadt flößen ließ (vgl. 1. Kön. 5. 23). Von den Römern wissen wir, daß sie Bau- und Brennholz zu Wasser kommen ließen, so namentlich Lärchenholz aus der Provinz Rhätien nach Ravenna, und es wird von einem römischen Schriftsteller ganz besonders hervorgehoben, daß über einen Balken von ca. 35 Meter Länge ganz Rom in Verwunderung geriet.

Die ältesten urkundlichen Nachrichten über die Flößerei in Deutschland stammen aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Jedenfalls ist aber die Sitte, auf unsern heimischen Gewässern zu flößen, schon älter; denn diese Einrichtung muß wohl längere Zeit bestanden und sich bewährt haben, ehe man sie durch Verträge und Verordnungen endgültig regeln konnte.

In Schwaben wurde der erste Vertrag* über die Neckarflößerei am weißen Sonntag 1342 geschlossen zwischen Markgraf Rudolph von Baden, Graf Ulrich von Württemberg und der Reichsstadt Heilbronn. Er lautet in seinem Eingang: „Wir Markgraff Rudolff von Baden und Wir Graf Ulrich zu Wirtemberg verjehen offenlich an diesem Brief, für Uns, Unsere Nachkommen, und thun kunt allen denen, die in immer ansehen, lesen oder hören lesen, daß wir durch Nutz und Frommen, Unser, Unser Erben und all Unser Nachkommen, und auch durch Bitt der ehrsamen wisen Leuth, der Burgermeister, des Raths und der Burger gemeinlich zu Heilbronn seien übereinkommen umb das Flözen uff der Wirm, uff der Nagelt, uff der Enz und uff dem Necker, also, daß wir dieselben Wasser und auch die Straßen uff denselben Wassern haben geöffnet, und daß es immer ewiglich eine geöffnete Straße uff denselben Wassern seyn soll und bleiben, zu gleicher Weis als hernacher geschrieben stehet." Es folgt nun eine Aufzählung der verschiedenen Zölle, die zu entrichten waren. So mußten von einem jeden Hundert Zimmerholz oder Dielen zu Liebeneck (an der Würm) 6 Heller, zu Liebenzell ebensoviel, zu Weißenstein 10 Heller bezahlt werden. An der Enz kostete die Fahrt über ein Wehr gewöhnlich 4 Heller; in Pforzheim mußten bei 4 Wehren 40 Heller gegeben werden. Die Floßgassen waren von den Bürgern, die ihren Anteil am Zoll erhielten, in Ordnung zu halten, „ohne der Fuorleuth Schaden." Die beteiligten Fürsten und Städte stellten die Flößerei in ihren besonderen Schutz und drohten Zuwiderhandelnden mit strengen Strafen.

Warum nahmen sich Fürsten und Städte dieser Einrichtung so sehr an? Wohl nicht allein zu Nutz und Frommen ihrer Unterthanen sondern, wie sie selbst erklärten, auch zu ihrem eigenen Vorteil. Andererseits war es der neu erwachende Handelsgeist, der hauptsächlich von den Reichsstädten ausging. In erster Linie hat ja wohl die Holznot die Heilbronner zu obigem Vertrag veranlaßt. Die Umgegend war von Holz entblößt, und so mußte sich der Blick unwillkürlich nach dem holzreichen Schwarzwald lenken, wo alljährlich so viele Stämme unbenützt zu Grunde gingen, weil sie aus Mangel an Verkehrsmitteln nicht fortgebracht werden konnten. Durch das Oeffnen der Flüsse konnte nun dieses überschüssige Holz abgeführt und vorteilhaft verwertet werden. Mit der Zeit nahm sich die Spekulation der Sache an und so wurde die Flößerei, die anfänglich ein Nothbehelf schien, ein Handels- und Erwerbszweig. Und als der Holzhandel in Blüte kam, was war dann natürlicher, als daß man sich mit der Zeit auch anderen Holzgegenden zuwandte? So wurde denn 1442 der Neckar von Marbach an geöffnet, und auf der Murr und ihren Nebenbächen konnte nun der Holzüberfluß des damaligen nordöstlichen Württemberg fortgebracht werden. Die erste schriftliche Nachricht davon liegt aus dem Jahre 1475 vor.

Um diese Zeit wurde bereits auf dem oberen Neckar geflößt. Die erste Urkunde darüber datiert vom Jahr 1476. Zwischen der Erzherzogin Mechthild von Oestreich, Besitzerin der Grafschaft Hohenberg, den Grafen Ulrich dem Vielgeliebten und Eberhard im Bart von Württemberg und der Reichsstadt Eßlingen kam ein Vergleich zu stande, nach welchem der Neckar in seiner ganzen Länge samt seinen Nebenflüssen in jeder Herrschaft der Flößerei geöffnet und jedermann zu flößen erlaubt war. Auch sollten alle Abgaben mit Ausnahme des Zolles zu Lauffen, an der damaligen Grenze der Grafschaft Württemberg, in Wegfall kommen.

Acht Jahre später, 15. Oktober 1484, kam wegen derselben Angelegenheit ein neuer Vertrag zu stande zwischen Erzherzog Sigismund von Oestreich-Tirol (Hohenberg), Eberhard dem Aelteren und dem Jüngeren von Württemberg und der Reichsstadt Eßlingen. Der Neckar sollte von Sulz bis Lauffen offen sein für die Langholzflößerei und zwar zwischen Martini und Jakobi; die übrige Zeit war für die Fischer bestimmt. Die Flößer, welche noch „Anhenker" an die Flöße machten, wurden mit einem Pfund Heller bestraft; wer von ihnen die Durchlässe beschädigte, büßte dies in gleichem Maße.

Die Abgabenfreiheit auf dem Neckar, die Sicherheit für Person und Eigentum und der bedeutende Gewinn, den das Geschäft abwarf, mußte zu fleißigem Betrieb desselben reizen, und darum wurde auch ein Nebenflüßchen um das andere aufgemacht, so 1504 die Glatt, 1518 der in diese sich ergießende Heimbach. Haupteinbindeplatz für letzteren war Wälde O.A. Sulz.

Bei dem Vielerlei der damaligen weltlichen und geistlichen Herrschaften waren natürlich auch gar viele Interessen zu berücksichtigen, und es gab Schwierigkeiten und Hemmnisse genug. Die angrenzenden Grundbesitzer, die Müller und Fischer waren zu entschädigen oder wenigstens zu beruhigen, und es kamen im Lauf der Zeit verschiedene Verträge und Vergleiche zu stande, so 1505 und 1518 mit Veit von Bubenhofen, Besitzer von Leinstetten, und dem Kloster Alpirsbach wegen der Glatt und des Heimbachs, 1523 mit Hans von Rechberg und Alpirsbach, 1524 und 1590 mit den Herren von Neuneck wegen des Flößens auf der Glatt. Es waren dies Einzelverträge, die sich auf kleinere Strecken bezogen.

* Pergamenturkunde im Staatsarchiv Stuttgart.

Digitized by Google

Aber auch auf der ganzen Strecke des Neckars gab es immer wieder Verdrießlichkeiten genug. Die Müller klagten über Zeitverſäumnis, über zu lange und zu ſchwere Flöße, wodurch ihre Werke häufig Schaden litten, ohne daß ſie Erſatz finden konnten, über ſonſtigen Unfug und Uebermut der Flößer u. ſ. w. Die Flößer blieben natürlich auch nicht zurück, und ſo war es notwendig, daß die Herrſchaften Württemberg, Hohenberg und Eßlingen das Floßweſen zeitweiſe gemeinſam regulierten, ſo in den Jahren 1524, 1527, 1590, 1593, 1613, 1664 und 1740.

Zunächſt war in Württemberg gegen den Mißbrauch des Holzes, die ſogenannte Waldmetzgerei, anzukämpfen. Darum ließ Herzog Ulrich im November 1536 zu Dornſtetten eine „Flouß- und Holzordnung am Schwarzwald, ob und unter Dornſtetten“ ausarbeiten, die in 12 Artikel zerfällt. Als Delegierte waren anweſend: „Hans Conrat Thumb von Nuwburg, erbmarſchalk, Johann abte zu hirſaw, Ulrich abte zu Alperſpach, Jous Gimben Obervogt am Schwarzwald, Johann Königspach Licentiat, Hainrich von lüthen und Conrat Knebel vogt zu Alperſpach.“ In dieſer Verordnung, datiert Montag nach Martini Anno 1536, wurde zunächſt das Harzen bei 10 Pfund Heller Strafe verboten. Mit derſelben Strafe wurde bedroht, wer ohne Erlaubnis der Obrigkeit ſeinen Wald niederbrannte oder ausreutete, oder wer junge, geſunde Bäume zum Einzäunen ſeiner Grundſtücke verwendete. Ferner durfte keiner „bu kraff eines groſſen freſels“ mehr Holz verkaufen, als ihm von Obrigkeitswegen geſtattet war. Bauholz ſollte gar keines veräußert werden. Manche Bauern vernachläſſigten wegen des Holzhandels ihre Höfe, führten ein unordentliches Leben und ließen Weib und Kind darben; dieſen wurde das Handwerk ganz gelegt, indem ſie gezwungen wurden, auf ihrer Scholle ſitzen zu bleiben. Eine allgemeine Holzaufnahme ſollte ergeben, wie viel ſchlagbares und junges Holz vorhanden ſei, und was etwa jedes Jahr ohne Schaden gehauen werden konnte. Zu Brennholz ſollte das Abholz benützt und nicht, wie es ſeither gehalten wurde, junges Holz gefällt werden, wobei das Abholz vermoderte. Falls dennoch junges Holz gehauen werden wollte, mußte um Erlaubnis dazu angehalten werden. Die Lohnverhältniſſe der Flößer und Taglöhner wurden geregelt. Endlich wurde den Forſtmeiſtern und andern im Wald Angeſtellten der Holzhandel, ſei er direkt oder durch Vermittler betrieben, bei hoher Strafe und fürſtlicher Ungnade verboten.

Anknüpfend an dieſe Verordnung wurde noch befohlen, die Glatt vom Urſprung an aufzuthun und die Flöße in Aach einzubinden; ebenſo wurde auch die Lauter, welche unterhalb Glatten mündet, „floitzig“ gemacht. Dasſelbe geſchah mit dem Köllbach, der unterhalb Altenſteig in die Nagold fällt. Wegen dieſes Baches mußten mit Balthaſar von Gültlingen und dem Markgrafen von Baden, damaligen Herren von Altenſteig, Verhandlungen gepflogen werden.

Herzog Chriſtoph ließ ſich 1553 noch ein eigenes kaiſerliches Privilegium geben, in welchem ausgeführt wurde, „daß Herzog Chriſtoph den Neckar herwärts, ſoweit ſolcher durch ſein Herzogtum fließt, oder ſonſten ſeyn und geſchehen mag, zu öffnen, Schiffreich oder Schiffgängig zu machen, alſo daß darauf mit Flößen und Schiffen allerhand War gemeinem Nutzen zu Gutem und um mehrerer Gelegenheit willen, aus- und abgeführt werden mag, zu richten, zu bauen und einzulaſſen, auch ſich aller Rechten, ſo deſſen Fürſten und Ständen zu dergleichen fließenden und Schiffreichen Waſſern in ihren Gebieten haben, zu gebrauchen berechtiget ſein ſolle.“

(Fortſetzung folgt.)

Verſchiedenes.

Unteridiſcher Gang.

Bei Horrheim, O.A. Vaihingen, iſt ein langer Gang entdeckt worden, der zu allerlei Deutungen und Vermutungen Anlaß gegeben hat. Es iſt zweifellos der Stollen, den auf Befehl des Herzog Friedrichs I. von Württemberg 1596 der Bergmann Paul Huber anlegte, um auf Erz zu graben. Derſelbe wurde, zwiſchen 8 und 9 damalige Schuh hoch, 40 Lachter (bergmänniſche Klafter zu je 6 Schuh) hineingetrieben, ohne daß auf Erz geſtoßen wurde; nur 11 Lachter vom Tag wurde ein grünfarbiges Flöz durchſchnitten, in dem Erzniceren (kleine Klumpen) ſich fanden mit unbedeutendem Silber- und Kupfergehalt. Der Stollen verſchwindet, da ſich der Betrieb nicht lohnte, ſofort wieder aus den Akten. Merkwürdig iſt, daß er ſich ſo lange erhalten hat, denn er galt für nicht ungefährlich. (Schw. Merk.)

Das Teinacher Badhotel

iſt mit den Quellen, aber ohne Inventar, um die Summe von 1,600 000 Mk. an Dr. Hartmann und Genoſſen in Ulm verkauft worden. Vor vier Jahren war das Hotel aus dem Bauerſchen Konkurſe um 675 000 Mk. in den Beſitz des Herrn Guſtav Brake aus Singig übergegangen.

Bitte um ausgeleſene Bücher.

Die Tage werden wieder länger und manches Buch, das an den langen Winterabenden zur Unterhaltung oder Belehrung diente, wird zur Seite gelegt und bleibt für immer auf der Seite liegen. Könnten nicht dieſe ausgeleſenen Bücher, die unbenützt herſtauben, andern zugänglich gemacht und etwa den meiſt ziemlich dürftigen Ortsleſebibliotheken unſerer Schwarzwaldgemeinden einverleibt werden? Im hieſigen weltzerſtreuten, abgelegenen und zur Winterszeit vom Verkehr ziemlich abgeſchnittenen Kirchſpiel Schwarzenberg — Huzenbach — Schömünzach — Schömünz herrſcht im Winter, wenn die Arbeit im Walde teilweiſe ruht, großer Leſeeifer, aber der Leſeſtoff iſt klein und inhaltlich mager. Wie dankenswert wäre es, wenn die Mitglieder des Schwarzwaldvereins und die vielen Beſucher unſerer herrlichen Tannenwaldungen ausgeleſene und großenteils für die Beſitzer wertlos gewordene Bücher und Zeitſchriften unterhaltenden, belehrenden, auch religiöſen Inhalts

Digitized by Google

der Lesebibliothek des Kirchspiels zuwenden würden! Sie dürften des herzlichen Dankes der Schwarzwälder Leser sicher sein. Um freundliche Zusendungen bittet

Schwarzenberg, Post Schönmünzach.

Pfarrer Krauß.

Gabelkarten im Schwarzwaldgebiet.

Die Anregung des Herrn A. Hilbert in der letzten Nummer der Zeitschrift ist sehr zu begrüßen. Vielleicht teilt man und in Pforzheim mit, wenn der Stuttgarter Verein die Eingabe gemacht hat, damit man von hier aus unterstützend vorgehen kann, sei es vom Bezirksverein oder vom Komitee für Fremdenverkehr aus. Joh. Schimpf.

Aus den Bezirksvereinen.

Ausschußsitzung des Gesamtvereins. Am Sonntag den 6. April fand im Gasthof zum Schwanen in Pfalzgrafenweiler die Frühjahrsausschußsitzung statt, bei der von 22 Bezirksvereinen 19 vertreten waren. An Stelle des verhinderten Vereinsvorstands, Oberforstrat Dr. Graner, wurde Oberförster Nördlinger-Pfalzgrafenweiler mit Leitung der Verhandlungen betraut. Der Schriftleiter, Prof. Dölker, berichtete über das Vereinsorgan und das Kartenwerk, der Rechner, Buchdruckereibesitzer Winckler, über den Stand der Kasse. Aus den Beratungen mag hier angeführt werden, daß von 8 Bezirksvereinen die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt wurden, um den 11. Höhenweg Pforzheim-Waldshut in seinem ersten Teil, d. h. von Pforzheim bis St. Georgen markieren zu können. Mit den Arbeiten ist bereits begonnen. An die mehrstündigen Beratungen schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen an, bei welchem Oberförster Nördlinger die Erschienenen herzlich begrüßte. Launige Tischreden wechselten mit musikalischen Vorträgen und nur zu rasch verstrich die Zeit in dem mit Tannenreis und Jagdtrophäen schön geschmückten Schwanensaal. Schon früh mußten sich die Schwarzwaldfreunde auf den Weg machen, um rechtzeitig die Eisenbahnstation Altensteig und Dornstetten zu erreichen, bedauernd, nicht länger in dem gastlichen Pfalzgrafenweiler verweilen zu können.

Bezirksverein Stuttgart. Am 18. März fand im Konzertsaal der Liederhalle ein Familienabend statt. Die Mitglieder und Freunde des Vereins hatten sich so zahlreich eingefunden, daß der geräumige Saal nebst den Galerien vollständig besetzt war. Diesen zahlreichen Besuch hatte wohl in erster Linie die Hauptnummer des Programms veranlaßt: Ein Sommernachtstraum, nach Shakespeare von Rektor Dr. Kapff in Wiltenhausen mit Musikbegleitung und Lichtbildern nach Konewka. Das reizende Schaustück, das seinerzeit im Palais der Prinzeß Friedrich zu Ehren des neuvermählten Herzogs Albrecht und seiner Gemahlin beim Fest der Begrüßung in Stuttgart aufgeführt wurde, konnte dank den Bemühungen des Herrn Spindler, von dem die benützten Skioptikonplatten stammen, auch einem weiteren Kreise von Zuschauern vor Augen geführt werden. Das war sehr dankenswert; denn die reizenden Silhouetten Oberons und Titanias, der zierliche Puck mit den Elfen, der drollige Zettel, Gestalten, wie sie eben nur die Künstlerhand eines Konewka uns vorzaubern konnte, erregten bei Alt und Jung die herzlichste Freude. Der verbindende Text, der die Handlung des romantischen Stücks in kurzen aber treffenden Zügen teilweise mit drolligem Humor wiedergiebt, wurde von Professor Lachenmaier mit bewundernswerter Beherrschung des Stoffs und in vollendeter Form vorgetragen, eine Auswahl der schönsten Melodien der dazugehörigen Mendelssohnschen Komposition fand im Rahmen des Stücks eine sehr schöne Wiedergabe durch ein Klaviertrio, so daß Auge und Ohr ihre volle Befriedigung an dem harmlosen, neckischen Spiele fanden. Nach Beendigung des Stücks boten noch weitere musikalische Vorträge willkommene Unterhaltung. Fräulein Wert-Karlsruhe und Herr Hofopernsgr Gaugler erfreuten mit reizenden Liedervorträgen; Herr Gaugler jr. und Herr Römer bewährten sich als gewandte Begleiter am Klavier; ein jugendlicher Schüler des Konservatoriums, Herr Mehlbert, trug, begleitet von Herrn Römer, ein Violinkonzert von Beriot vor; er zeigte mit dieser Leistung, daß er das Zeug zu einem Künstler in sich hat und machte seinem Namen Ehre. An Stelle des verhinderten Vorstands übernahm es Professor Dölker, den Mitwirkenden den wohlverdienten Dank des Vereins auszusprechen.

Bezirksverein Stuttgart. In der am Mittwoch 2. April im Charlottenhof veranstalteten Mitgliederversammlung erstattete zunächst der Rechner den Kassenbericht für 1901. Den Einnahmen in Höhe von 4218 Mk. 71 Pf. stehen Ausgaben im Betrag von 3433 Mk. 26. Pf. gegenüber, so daß sich ein Ueberschuß von 780 Mk. 45 Pf. ergiebt. Dem vom Vorstand vorgetragenen Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahr stattgefunden haben: 5 Mitgliederversammlungen mit 3 wissenschaftlichen Vorträgen, 4 Nachmittagsausflüge und 5 Tagesausflüge. Für die Vereinsbibliothek wurden größere Anschaffungen gemacht und namentlich ein Verzeichnis der Vereinsbücherei und der Kartensammlung herausgegeben. Die Schutzhütte am Rothwasser im Bezirk Freudenstadt wurde mit einem Aufwand von rund 90 Mk. repariert und dem Bezirksverein Dornstetten zu seinem Aussichtsturm ein Beitrag von 100 Mk gewährt. Die Zahl der Mitglieder ist im Jahr 1901 von 834 auf 935, also um 101 gestiegen. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden, Fabrikanten Robert Bosch, der eine Wiederwahl aus geschäftlichen Gründen nicht mehr annehmen zu können erklärte, wurde einstimmig Prof. Dr. Endriß zum Vorsitzenden ernannt. In den Ausschuß wurden gewählt bezw. wiedergewählt: Stadtgeometer Blümer, Fabrikant Bosch, Buchhändler Hermann, Ratsschreiber Koch (Schriftführer), Komm.Rat Kurz, stellv. Bankdirektor Lörcher, Rechnungsrat Schwarz, Optiker Spindler, Bauinspektor Stähler, Kaufmann Wall und Buchdruckereibesitzer Winckler (Rechner). Mit dem Dank an den bisherigen Vorsitzenden Bosch für seine umsichtige und ersprießliche Thätigkeit fand die Versammlung ihren Abschluß. K.

Bezirksverein Stuttgart. Für das Jahr 1902 sind folgende Ausflüge geplant:

13. April. Nachmittags-Ausflug. Schurwald. Reichenbach, Hohengehren, Goldboden, Schorndorf. Marschzeit $3^1/_2$ Stunden.

11. Mai. Schwarzwald. Herrenberg, Kühlenberg, Wildberg, Waldeck, Teinach, Zavelstein, Calw. Marschzeit 7 Stunden.

Digitized by Google

8. Juni. Alb. Kirchheim, Weilheim, Randecker Maar, Heimenstein, Neußenstein, Neidlingen. Marschzeit 7 Stunden.
5. Juli. Hauptversammlung in Schramberg.
27. Juli. Floßfahrt auf dem Jinsbach.
31. August. Schwarzwald. Baiersbronn, Rinkenberg, Huzenbacher See, Kloster Reichenbach. Marschzeit 7 Stunden.
21. September. Wunnenstein. Bietigheim, Fürstenstand, Husarenhof, Mundelsheim, Wunnenstein, Beilstein. 6 Stunden.
19. Oktober. Nachmittags-Ausflug. Filder. Unter-Aichen. Reichenbachthal, Echterdingen. Marschzeit 3½ Stunden. Änderungen vorbehalten.

Die Bestellung der Fahrkarten zu ermäßigtem Preis hat bei Vorausbezahlung spätestens am Tag vor dem Ausflug bis Nachmittags 3 Uhr zu erfolgen; spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt, und erfolgte Bestellungen nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Fahrkarten werden bis 5 Minuten vor Abgang des Zuges auf dem Bahnsteig gegen die Bestellkarten umgetauscht.

Bezirksverein Heilbronn. Am 1. März hatten wir das Vergnügen Herrn Bussemer aus Baden-Baden hier zu hören. Derselbe verbreitete sich in 1½ stündiger Rede über eine heitliche Wegbezeichnung, über den fertigen und den in Aussicht genommenen Höhenweg von Porzheim-Basel resp. Waldshut. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall von den Anwesenden aufgenommen. Es zeigte sich auch Geneigtheit, das neue Unternehmen finanziell zu unterstützen. Wie Herr Bussemer mitteilte, würde dem Bezirksverein Heilbronn die Strecke Dodel-Teufelsmühle, Wildsee, Kaltenbronn-Hohloh-Besenfeld zufallen. Die Einladung zu dem Vortrag war vom Alb- und deutsch-österreichischen Alpenverein gemeinsam mit dem hiesigen Bezirksverein ergangen. Besonders wertvoll erschien es den Anwesenden, daß der neugeplante Höhenweg wohl noch in diesem Sommer begangen werden kann, was umsomehr zu begrüßen ist, da sich die Vorbereitungen bedeutend in die Länge gezogen haben.
H. G. A. V.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler. Die Hauptversammlung am 16. März im tannengeschmückten Schwanensaal nahm einen sehr belebten Verlauf. Nach Erledigung der Beratungen und Wahlen, bei welchen Oberförster Rördlinger zum Vorsitzenden und Schriftführer, Privatier Gutekunst zum Rechner, sowie der sonstige Ausschuß wiedergewählt wurde, hielt Schullehrer Haaf von Untermusbach einen fesselnden, freien Vortrag über seinen Aufenthalt in Konstantinopel. Der übrige Teil des Abends gestaltete sich durch die gediegenen musikalischen Vorträge des genannten Herrn, sowie des Künstlertrios Dieterle, Fischer und Nagel von Freudenstadt zu einem reichhaltigen Konzert, über dessen Programm und Ausführung nur eine Stimme der Anerkennung war. — Der Verein ist im abgelaufenen Jahr von 108 auf 155 Mitglieder angewachsen und trifft jetzt schon wieder Vorbereitungen zu den beliebten Floßpartien.

Bezirksverein Pforzheim. Die sonnigen schönen Tage zu Anfang des März haben mich wieder einmal ins sogenannte Biet, die Gegend zwischen Würmthal und Nagoldthal von Pforzheim bis Calw und Weilderstadt hinaus gelockt. Einem schon längst gehegten Wunsche von Hohenwart aus wegen Gründung eines Verschönerungs- beziehungsweise Schwarzwaldvereins konnte ich damit gleichzeitig nachkommen. Mit Material hatte der Bezirksverein die sich für den Schwarzwaldverein interessierenden dortigen Bürger schon versehen. Die Unterredung hatte auch erfreulicher Weise Erfolg. Mit einer Ortsgruppe im Anschluß an den Verein Pforzheim ist der Anfang gemacht. Die Arbeit ist aber auch eine sehr große; dem späteren Verein würde die Erschließung des ganzen Biets zufallen, das zwischen den Bezirksvereinen Pforzheim, Calw und Merklingen sich hinzieht; selbstverständlich wird auch die Unterstützung von Seiten dieser Vereine nicht fehlen. Unser Bestreben geht nun dahin, sämtliche badische Gemeinden des „Biets“ (damit wir dem Verein Merklingen nicht ins Gehege kommen) beziehungsweise deren Ortsvorstände zum Beitritt in unseren Verein zu gewinnen; weitere Mitglieder werden dann schon folgen.
Schimpf.

Bücherschau.

Geologische Spezialkarte des Großherzogtums Baden in 1 : 25000 mit Höhenkurven; herausgegeben von der Großherzoglich Badischen geologischen Landesanstalt. Mit Erläuterungsheften. Heidelberg 1901. Preis pro Blatt 2 Mk. samt Erläuterungen.

Blatt 43 Rappenau ꝛc. bearbeitet von dem Landesgeologen F. Schalch.

Drei neue Blätter sind soeben erschienen: Blatt 43 Rappenau von F. Schalch; Bl. 93 Hasloch von H. Thürach und Bl. 111 Türkheim von A. Sauer. Sie liegen teils auf der Grenze gegen Württemberg, teils im Herzen des Schwarzwaldes; also in unserer Interessensphäre. Für heute wollen wir aber nur die erstgenannte Karte einer näheren Besprechung unterziehen, welche insbesondere unsere Heilbronner Freunde interessieren dürfte. Blatt Rappenau wurde aufgenommen von dem Landesgeologen Dr. F. Schalch, welcher auch den erläuternden Text verfaßt hat. Es umfaßt das triasische Hügelland des Neckars westlich von Wimpfen und Gundelsheim, bis zum Meridian von Untergimpern. Fast horizontal gelagert, bauen sich in regelmäßiger Folge die Schichten des Muschelkalks, der Lettenkohlengruppe und des unteren Keupers auf, fruchtbar durchfurcht von den Thälern des Neckars und seiner Zuflüsse. Kühn schauen von steiler Thalwand die materischen Türme von Wimpfen hinab ins schöne Neckarthal, das von den wohlerhaltenen Schlössern Gutenberg, Ehrenberg und Hornegg geschmückt ist — Ueber dem Aufbau des mittleren Muschelkalks haben hauptsächlich die für die Saline Rappenau (Ludwigs-Saline) niedergebrachten Bohrlöcher Aufschluß gegeben. Die Hängebank des Bohrloches VI liegt z. B. 234,9 m über dem Meere; in einer Tiefe von 182,7 m unter Tag wurde dort das Steinsalzlager erreicht. Die Gewinnung des Salzes begann im Jahre 1822. Es stehen zur Zeit 6 Bohrlöcher in Benutzung, welche eine vollkräftige Soole liefern, die mittelst Dampfbetriebes zu Tage gepumpt und in der üblichen Weise versotten wird. Außerdem bestehen

Digitized by Google

seit längerer Zeit Soolbadeanstalten, welche während der günstigen Jahreszeit ziemlich stark besucht werden. — Die 36 m mächtige Lettenkohlengruppe kann namentlich bei Siegelsbach, Untergimpern und Heimsheim studiert werden in den ausgedehnten Sandsteinbrüchen. Dort wird ein edler gelblichbrauner feinkörniger Werkstein gebrochen, der stellenweise fast 20 m mächtig ist. — Vom Keuper finden sich nur schwache Reste der untersten Stufe der sogenannte „Gypsmergel". — Dagegen erlangen die Bildungen der Quartärzeit eine sehr beträchtliche oberflächliche Verbreitung. Von ihnen sind der „Löß" und dessen lehmige Zersetzungsprodukte ganz allgemein verbreitet. Dr. Schalch gliedert das Diluvium des vorliegenden Gebietes wie folgt:

1. Hochgelegene Neckarschotter.
2. Mitteldiluviale Aufschüttungen, älter als Löß.
3. Löß und Lößlehm.
4. Jüngste Anschwemmungen der Haupt- und Nebenthäler.

Die hochgelegenen Neckarschotter werden wohl den Deckenschottern Penks gleichzusetzen sein. Sie finden sich auf den Hochflächen etwa 120 m über der jetzigen Sohle des Neckarthales, so z. B. südlich von Neckarmühlbach, westlich von der Ruine Ehrenberg und beim Signal 222.3 am Hochberg bei Haßmersheim. Es sind größere und kleinere zum teil über kopfgroße, oft nur unvollkommen gerundete Geschiebe vorwiegend von Buntsandstein, aber auch aus rhätischem Sandstein, Karneol, Hornstein, und rötlichen Quarziten.

Die mitteldiluvialen Aufschüttungen, Flußschotter des Neckars, älter als Löß, bestehen aus kiesig-sandigem Material und bilden eine Terrasse, welche die Aue des Neckarthales nur um etwa 15 m überragt. Das ist offenbar die Hochterrasse Penks; sie ist von jüngerem Löß bedeckt. Es ist dieselbe Bildung, welche man weiter thalaufwärts in den großen Kiesgruben zwischen Frankenbach und Neckargartach sehr schön sehen kann. Dort findet man viele Säugetierreste: Elephas primigenius, Rhinoceros tychorhinus, Bos prisc[illegible], Bos brachyceros, Cervus elaphus und Equus caballus.

Löß und Lößlehm nehmen den weitaus größten Teil des Kartengebietes ein und bilden das fruchtreiche „Brotlöß." Der ältere Löß bedeckt die ganze weite Hochfläche von Wimpfen bis Babstatt, Hüffenhardt und Wollenberg in einer mittleren Höhe von 290 m über dem Meere, also etwa 145 m über dem Neckarthale. An der Oberfläche ist er aber überall entkalkt, also zum Lößlehm geworden. Nur in tiefen Einschnitten kommt noch echter Löß zum Vorschein.

Ganz ebenso hat der jüngere Löß an der Oberfläche überall eine verlehmte Decke d. h. Lößlehm. Interessant ist der Nachweis Schalchs, daß in Waldgebieten die Verlehmung rascher voranschreitet und häufig über 1 m tief hinabgreift.

Als Niederterrasse Penks müssen wir wohl die breite Aue des Neckarthales ansehen, welche aus Kiesen besteht, in denen sich der stattlich dahin ziehende Fluß derzeit sein Bett gegraben hat.

Dr. Aeppli hat am Zürichsee nachgewiesen, daß am Ende der 1. Interglazialzeit, eine starke Dislokation der Erdkruste stattgefunden hat. Ungefähr gleichzeitig oder etwas später sank dann der gesamte Alpenkörper um etwa 400 m ein. Dies dürfte die Zeit sein, da die Heidelberger Spalte sich öffnete und der Neckar nach und nach sein Bett bei Wimpfen um etwa 120 m tiefer legen konnte. Kurz gesagt kann man vorläufig folgende geologische Geschichte der Diluvialzeit am unteren Neckar annehmen: 1. Vereisung durch den Gletscher I (Fluvioglaciale Bildung der Deckenschotter); 2. Ablagerung des durchschnittlich etwa 6 m mächtigen älteren Lößes in der ersten Interglazialzeit auf den Hochflächen; 3. Tieferlegung des Neckarlaufes um 120 m; 4. Teilweise stürmisches Abschmelzen des kleiner gewordenen Gletschers II; Ablagerung der Frankenbacher Gerölle und Sande, also Bildung der Hochterrasse; 5. Ablagerung des jüngeren Lößes in der zweiten Interglazialperiode und Wegführung eines Teils der Hochterrasse durch Erosion des Flusses; 6. Arbeit des Gletschers III durch Bildung der Niederterrasse, d. h. der breiten Aue des Neckarthales, das heißt mit anderen Worten: Auffüllung durch fluvioglaziale Schotter; 7. Einschneiden des heutigen Neckarbettes in diese Geröllmasse. —

Die Karte ist in gewohnter mustergültiger Weise in vielfarbigem Farbendruck von Giesecke und Devrient in Leipzig hergestellt und hat am Rande ein sehr lehrreiches Normalprofil durch alle Triasschichten. Dr. Schalch hat auch dem bodenkundlich-technischen Teil des Blattes Neppenau große Sorgfalt gewidmet und aufs neue gezeigt, daß solche Karten nicht nur für den Wanderer und Naturforscher, sondern auch für Gewerbe und Landwirtschaft von hoher Bedeutung sind.

Stuttgart, 9. April 1902. E. Regelmann.

Führer durch Kandern und Umgebung von Ernst Herzog. Verlag von F. Müller, Kandern.

In Haltingen, Station der Bad. Hauptbahn zwischen Basel und Freiburg, zweigt seit 1895 eine normalspurige Nebenbahn ab, die das vom Blauen herabkommende Kandertal, eines der reizendsten Schwarzwaldthäler, erschließt. Dem Hauptort des Thales, dem freundlichen, von einem herrlichen Kranz von Bergen eingeschlossenen Städtchen Kandern (2000 Einwohner) hat ein Kenner der Landschaft, Herr Postverwalter Herzog ein mit liebevoller Wärme geschriebenes Werkchen gewidmet und damit einen zuverlässigen Führer jener reizvollen Gegend geschaffen. Treffliche Illustrationen und eine Karte der Umgebung von Körrach bis zum Blauen bilden eine wertvolle Ergänzung des Büchleins.

Inhalt: Gäubahn, Kinzigbahn und Schiltach-Schramberger Bahn. Von Bauinspektor de Bay. (Fortsetzung.) S. 65—67. Frühling auf dem Zapelstein. Von W. S. S. 67—68. Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie und ihrer Arbeiter. Von G. Gerber, Hausen a. Würm (Schluß.) S. 68—70. Eine Dampferpartie durchs Neckarthal. Von Viktor Keller, Mühlacker. S. 70—73. Das vormalige befestigte Bergschloß Albeck, die Grafen von Sulz und die Freiherren von Geroldseck. Von Regierungssekretär Spellenberg in Reutlingen. (Fortsetzung.) S. 73—75. Thalsperren im untern Schwarzwald. S. 75. Geschichtliches über die Neckarstößerei bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Mitgeteilt von Schullehrer Huber in Dornhan. S. 75—78. Verschiedenes. S. 78. Aus den Bezirksvereinen. S. 78.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 4. April 1902. X. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölter in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Mitglieder in Alpirsbach.

Birk, Schulamtsverweser.
Göppel, Ferd., Eisenbahngehilfe.
Heinzelmann, Hermann, Buchhalter.
Paulus, Stadtpfarrer.
Winkler, Oskar, Ziegeleitechniker.

Bezirksverein Dornhan.

Mitglieder im Oberamt Sulz.

Beiden.

Römpp, Joh. Georg, Schreiner und Gemeinderat.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

v. Gerlach, Paul, Privatier.
Miller, Poststassistent.
Walzenecker, Inspektionsassistent.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Gaiser, Caspar, Bauunternehmer.
Gaiser, Gotthilf, Bauunternehmer.
Theilacker, Ortssteuerbeamter.

Mittelthal

Möhrle, Sägewerksbesitzer.

Zwieselberg.

Armbruster, Frau Rosine, Villa Bertha.

Bezirksverein Haiterbach.

Mitglieder in Haiterbach.

Gutekunst, Johannes, Kaufmann.

Bezirksverein Merklingen.

Auswärtige Mitglieder.

Deutz-Köln.

Winter, Alex, Ingenieur.

Bezirksverein Mühlacker.

Auswärtige Mitglieder.

Maulbronn.

Ackerle, Oberamtsbaumeister.
Petermann, Buchhalter.
Schmoll, Amtmann.
Beigel, Finanzpraktikant.

Wiernsheim.

Burger, Lehrer.
Schäfer, Waldhornwirt.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Blum, Christian, Möbelschreinerei.
Haller, Oberpräzeptor.
Schöttle, Chr., Buchbinder.

Auswärtige Mitglieder.

Nürtingen.

Hegele, Ernst, Seminaroberlehrer.

Kurhaus Plättig (Baden)

Speidel, Hans, Hotelsekretär.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Bernbach.

Kull, Schultheiß.

Engelsberle.

Keppler, Schultheiß.

Herrenalb.

Stöckle, Stadtpfarrer.

Wildbad.

Blumenthal, Adolf, Weinstube.
Blumenthal, Ernst jr.
Maisch, E., Hotelier.

Auswärtige Mitglieder.

Köln.

Junkermann, Kaufmann.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Kuhn, Heinrich, Sägewerksbesitzer.
Schleh, Christian, Sägewerksbesitzer.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Deuschle, Fritz, Bankbeamter.
Widmann, Ernst, Bankbeamter.
Zerweck, Robert, Bankbeamter.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Abrecht, Emil, Fabrikant.
Dreher, Carl, Kabinetmeister.
Flößer, Philipp, Goldschmied.
Gerwig, Friedrich, Photograph.
Haug, Rudolf, Fabrikant.
Lieb, F., Hutfabrik.
Winter, Adolf, Fabrikant.

Digitized by Google

Auswärtige Mitglieder.

Büchendronn Amt Pforzheim.
Ehinger, Hermann, z. schönen Aussicht.
Dobel O.A. Neuenbürg.
Kramer, Emil, z. Sonne.

Bezirksverein Schorndorf.

Mitglieder in Schorndorf.

Gerhab, August, Sattler.
Koch, Wilh., Kaufmann.
Roller, Wilhelm, Vollstreckungsbeamter.

Auswärtige Mitglieder.

Darmstadt.
Ganß, Heinrich, Kaufmann.

Bezirksverein Schramberg.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.
Neumann, Ingenieur.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Bauer, Franz, Stadtaufwärter.
Bauerle, Theodor, Kunstmaler.
Betzler, Emil, Apotheker.
Beutler, Gustav, Restaurateur.
Brassart, Otto, Hofergolder.
Bretschneider, Wilh., Professor Dr.
Fischer, Albert, Bauführer.
Ganster, Emil, Apotheker.
Gros, August, Gewerbeinspektions-Assistent.
Heubach, Ernst, Prokurist.
Hörle, Emil, Lehrer.
Kaim, Hans.
Knapp, Paul, Finanzrat.
Kohler, Ferdinand, Bauführer.
Kühnle, Erich, Geschäftsreisender.
Mayer, Hans, Bautechniker.
Oertle, Hermann, Kaufmann.
Rothfelder, Richard, Eisenbahnassistent.
Schmid, Joseph, Rechtsanwalt Dr.
Schmidt, August, Professor Dr.
Schröder, August, Verlagsbuchhändler.
v. Schütz, Paul, Bauführer.
Wolf, Richard, Bauführer.
Wagenbach, Gust.
Wanner, C., Postassistent.

Auswärtige Mitglieder.

Aulendorf.
Pfeiffer, Gustav, Bauführer.
Eßlingen.
Roser, Rudolf, Fabrikant.
Feuerbach.
Remmele, Max, Kaufmann.
Obertürkheim.
Schuler, Ernst, Bauführer.
Schwenningen a.N.
Haller, Jakob, Prokurist.

Bezirksverein Sulz a.M.

Mitglieder in Sulz.

Schmieg, August, Geometer.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Pforzheim. Am 2. März 1902 weilte Herr Bussemer hier, um den vom hiesigen Bezirksverein vorgeschlagenen Weg für die Höhenwanderung Pforzheim-Dobel beziehungsweise Waldshut zu besichtigen und ihn vorzumarkieren. Anstatt wie verabredet um 10 Uhr traf Herr Bussemer erst mit dem späteren Zug ein; die Heidbronner Vereinsgenossen waren schuld hieran, die unseren wackeren Pionier zu lange in ihren Armen hielten. Vom Bahnhof Pforzheim aus soll die Markierung, um mit der bereits angebrachten nicht zu kollidieren, den Schloßberg und Marktplatz hinab zur Auerbrücke, von dort über den Lindenplatz an der Stadtkirche vorüber, durch die Vorstadt Sedan hinauf auf den Rod führen. Die Strecke von dort aus habe ich in Nr. 3 d. Bl. schon beschrieben. Herr Bussemer machte den Weg bis zur Schwanner Warte. Die Vormarkierung von dort aus soll an einem der nächsten Sonntage und zwar bis zum Hohloh durchgenommen werden. Von Neuenbürg aus wollten einige Herren die Kommission begleiten, sie warteten jedoch auf die Pforzheimer vergeblich, da diese erst am späten Nachmittag eintrafen; die Herren mögen es entschuldigen.

Eine größere Anzahl unserer Mitglieder machte am 4. März von einer Einladung des deutschen und österreichischen Alpenvereins in Gemeinschaft mit dem Ski-Klub Pforzheim Gebrauch. Behufs größerer Verbreitung des Ski- oder wie man neuerdings sich ausdrückt „Schi“ sports veranstalteten obgenannte Vereine im Hotel „International“ zu Pforzheim einen Vortragsabend, zu dem Herr J. W. Hoeck von Freiburg gewonnen wurde. Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe in meisterhafter Weise; er schilderte Schneeschuhfahrten im Schwarzwald, in den Vogesen und den Alpen, welche er persönlich mitgemacht, in packender Art, die Gefahren und heiteren Erlebnisse nicht vergessend. Eine ganze Anzahl prächtiger Landschaftsbilder, größtenteils im Winter aufgenommen, dienten zur Erläuterung. Sch.

Bezirksverein Pforzheim. 6. März 1902. Generalversammlung des Verschönerungsvereins. Durch das Eintreten unseres Vorstandes wurden einige hundert Mark für die Instandsetzung des Weges vom Rod beim Wasserturm (Abbildung siehe vorletzte Nummer), den zukünftigen Höhenweg Pforzheim-Waldshut bewilligt. Neben vielen anderen Bewilligungen für das Jahr 1902 sind besonders zu nennen: Wegunterhaltung Mk. 1000.—, Sitzbänke Mk. 500.—, Wegweiser Mk. 500.—, Unvorhergesehenes Mk. 400.—, laufende Ausgaben Mk. 300.—, Anlage beim Wasserturm Mk. 1200.—, Beitrag zur Herstellung eines Führers Mk. 100.—, Weg vom Kupferhammer nach Weißenstein Mk. 400.—, beim Wegwart Mk. 1000.—. Ferner soll ev. noch in diesem Jahre auf den Ödungen des Hachel- und Wartberges mit der Anlage von Baumpflanzungen begonnen werden.

Schimpf.

(Da mag manchem von unseren Bezirksvereinsvorständen das Wasser im Munde zusammenlaufen, wenn er diese Zahlen liest!) D.

Bezirksverein Pforzheim, Dienstag, den 11. März 1902. Vorführung von 150 Lichtbildern aus den Alpen und von den oberitalienischen Seen in Gemeinschaft mit einem Vortrag des Herrn Jul. Albrecht über „die Sommer-Tour des Pforzheimer Bicycle-Klub im August 1901 zur Einweihung der Pforzheimer Hütte nach Tirol, den oberitalienischen Seen und der Schweiz.“

Zu diesem Abständigen, freien Vortrag eined begeisterten Freundes unseres Schwarzwaldes, des Herrn Jul. Albrecht, zur Zeit Vorsitzender des Bicycle-Klub, waren an eine Anzahl Mitglieder unseres Vereins Einladungen ergangen und auch angenommen worden. In launiger und ernster Weise verstand es Herr Albrecht, die Reise zu schildern und reicher Beifall wurde ihm zu teil. Möge es Herrn Jul. Albrecht gelingen, noch recht viele Radler für das Wanderfahren, hauptsächlich in unserem herrlichen Schwarzwald, zu begeistern; unseres Dankes darf er versichert sein. Schimpf.

Digitized by Google

Bezirksverein Pforzheim. Am 12. März, einem prächtigen Mittag trafen sich auf Station Mühlacker die Herren Schober und Schimpf vom Bezirksverein Pforzheim des Württembergischen Schwarzwaldvereins und die Herren Heim und Renner von der Ortsgruppe Baihingen des Schwäbischen Albvereins, um die gemeinschaftlich auszuführende Markierung Baihingen-Pforzheim zu besprechen und den Weg zu gehen. Gerne hätten die Herren auch Herrn Reißer, den Vorstand des Bezirksvereins Mühlacker, mitgenommen, allein er war verhindert. Die alte Straße hinauf nach Pinache ging der Marsch, und dort wurde man einig, die Strecke Pinache-Baihingen zu begehen. Man war einstimmig der Meinung, daß der von Herrn Heim vorgeschlagene Weg, eine Straße quer durch den Wald bis auf die Straße Baihingen-Großglattbach gewählt werde. Hat man zu jetziger Zeit manchen hübschen Ausblick ins Enztal hinab, wo die Enz in großen Bögen sich hindurchzwängt, so erfreut sich das Auge zur Sommerszeit an den prächtigen Buchenwäldern. Entzückt wird aber der Wanderer sein, wenn er, nach Verlassen des Waldes, auf der Straße Großglattbach-Baihingen dahin schreitend, zur Linken jenseits der Enz die Berge des Stromberggs auftauchen sieht; rechts hoch oben liegt das malerisch hingegossene Dorf Rußdorf und schließlich zu Füßen des Wanderers die Oberamtsstadt Baihingen, in die wir nun einmarschierten. Bei der sich anschließenden Besprechung wurde beschlossen, am 6. April d. J. eine Zusammenkunft der beiden Vereine in Baihingen zu veranstalten, die gleichzeitig eine Abschiedsfeier für den rührigen Obmann der dortigen Ortsgruppe, Herrn Heim sein wird, der infolge Versetzung sein Amt niederzulegen genötigt ist.

Schimpf.

Bezirksverein Sulz. Die am 29. Januar im Gasthof zur „Sonne" hier abgehaltene Generalversammlung des Schwarzwaldvereins war leider sehr schwach besucht. Nach Eröffnung derselben durch den Vorstand, Stadtschultheiß Malmsheimer, erstattete derselbe Bericht über die Geschäftsthätigkeit des Vereins im verflossenen Jahr und schloß mit dem Wunsch, daß die im laufenden Jahre in Schramberg stattfindende Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins recht zahlreich von hiesigen Mitgliedern besucht werden möge. Im Anschluß an den vom Kassier, Stadtpfleger Böhm, erstatteten Rechenschaftsbericht wurde beschlossen, den „Führer für Sulz und Umgebung" (32 Seiten mit Illustrationen) statt wie bisher um 50 künftig um 40 Pf. pro Stück abzugeben und denselben auch auswärtigen Buchhandlungen zum Wiederverkauf zuzusenden. Ein weiterer Beschluß geht dahin, die Wegbezeichnungen weiter auszudehnen und die schon bestehenden zu ergänzen; auch sollen in Zukunft je am 1. Sonntag des Monats kleinere Familienausflüge veranstaltet werden.

Bei den nunmehr vorgenommenen Wahlen wurde da Stadtschultheiß Malmsheimer eine Wiederwahl unter keinen Umständen mehr anzunehmen erklärte, Schullehrer Schöpfer durch Zuruf einstimmig als Vorstand gewählt, ebenso als Kassier Stadtpfleger Böhm. Als Ausschußmitglieder wurden berufen: Bankkassier Bayhinger, Redakteur Bosch und für das freiwillig zurückgetretene Mitglied Bezirksgeometer Raschold: Stadtschultheiß Malmsheimer. Zum Schluß der Tagesordnung ergriff Bankkassier Bayhinger das Wort, um dem zurückgetretenen Vorstand für seine 8jährige ersprießliche Thätigkeit im Verein den gebührenden Dank abzustatten, welchen auch die Anwesenden durch Erheben von ihren Sitzen zum Ausdruck brachten.

Nach der „Sulzer Chronik."

Bezirksverein Sulz. In der bei Mitglied Schmid z. „Ritter" stattgehabten Versammlung gedachte der neue Vorstand in Worten herzlichen Dankes der erfolgreichen Thätigkeit des früheren Vereinsvorstehers, Herrn Stadtschultheißen Malmsheimer, dessen Eifer um die gute Sache es gelungen ist, den Verein aus kleinen Anfängen auf die gegenwärtige Mitgliederzahl zu bringen. Es folgte sodann ein Vortrag über die Burgruine Alberk bei Sulz a. N. (Die Arbeit wurde am 27. und 28. Februar im Unterhaltungsblatt des „Schwarzwälder Boten" veröffentlicht und auch der Schriftleitung des Schwarzwaldvereins zur Verfügung gestellt, konnte aber in der Zeitschrift „Aus dem Schwarzwald" keine Aufnahme finden, weil seitens des Herrn Regierungssekretärs Spellenberg von Reutlingen, eines gebürtigen Sulzers schon eine ähnliche Arbeit vorlag, deren erster Teil in der Aprilnummer zum Druck gelangte.) Da es bisher nicht möglich war, den bei der Generalversammlung gefaßten Beschluß, allmonatlich kleinere Familienausflüge zu veranstalten, auszuführen, so wurde beschlossen, am 20. April mit einem solchen den Anfang zu machen.

Für einige neue Wegbezeichnungen soll demnächst Sorge getragen werden. Zum Schluß wurden die Vertreter des Vereins bei der am 6. April in Pfalzgrafenweiler tagenden Frühjahrsausschußsitzung des Hauptvereins bestellt.

K. Schöpfer.

Dieser Nummer liegt eine Ankündigung betr. Gaserzeugung auf gefahrlosem, kalten Wege bei, deren Beachtung jedermann empfohlen wird.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik. Preis- u. Ausstellungsmedaillen (Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. Original-Musterzeichnung bereitwilligst

Karte des württ. Schwarzwaldvereins
Erste Serie, 5 Blätter: 1) Baden-Baden—Herrenalb. 2) Pforzheim—Wildbad—Calw. 3) Freudenstadt-Oppenau. 4) Wildberg—Horb—Dornstetten. 5) Alpirsbach—Schramberg—Hausach. Jedes Blatt einzeln aufgezogen, Taschenformat, ℳ 1.50, unaufgezogen 1 ℳ.
Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

● Schleuderhonig. ● (Neue Ernte. Hell und dunkel.) p/a Pfund netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Gross. Post billiger. Bienenzuchtverein Emmendingen.

Patent-Anwalt A.B.Drautz Staatl. gepr. Civil-Ingenieur STUTTGART Friedrichsbau.

Württemb. Schwarzwälderin.

Die Buchdruckerei des Bezirksvereins Stuttgart befindet sich Lindenstraße 9 (Buchbindung Holland & Zolenbaus). Benützung unentgeltlich.

Digitized by Google

An die verehrlichen Mitglieder des Württ. Schwarzwaldvereins.

Der Bauern-Dichter Christian Wagner in Warmbronn wurde schon oft gefeiert, aber seine Verehrer unterstützen es zum großen Teil, seine Werke zu kaufen, und gerade hiervon lernt man doch den Dichter am besten kennen. Sein neuestes Buch „Neue Dichtungen", welches mehre Perlen der Poesie enthält, gibt der unterzeichnete Verlag, um demselben eine größere Verbreitung zu sichern, an die verehrl. Leser dieser Zeitschrift für nur Mk. 2.— (fl. M. 3.—) ab. Gegen Einsendung dieses Betrages erfolgt Franko-zusendung eines hübsch geb. Exemplares von

Strecker & Schröder, Verlag, Stuttgart.

Joh. Conr. Reihlen,
Stuttgart

reichhaltiges Lager in billigen
Tisch- u. feinen Dessertweinen

besonders beachtenswert:

1897er hellrot Landwein à 45 Pfg.		p. Liter, exclusive Glas (Liter-Bouteillen 20 Pfg.)
1897er rot „ à 55 „		
1897er weiss Markgräfler à 55 „		

Bei Abnahme von mindestens 20 Liter.
Netto Casse, frei ab hier.
Kiste und Verpackung frei.

Bei Fässchen von 30 Litern ab ermässigt sich der Preis um weitere 4 Pfg. pro Liter.

Gebinde auf Wunsch leihweise.

Muster u. Preisliste franco zu Diensten.

Schwarzwald-Verlag Fr. Paul Lorenz, Freiburg i. B'gau.

Seydlitz-Bader, Der **Schwarzwald, Bergstrasse,** der **Hegau** bis zum **Bodensee,** der **Kaiserstuhl** und **Strassburg.**
Mit 11 Karten, 5 Stadtplänen und 1 Alpenpanorama.
9. vermehrte und verbesserte Auflage, unter Mitwirkung fast sämtlicher Sektionen des Schwarzwaldvereins.
In Baedekerband Preis Mk. 2.—.

Lorenz' Neueste Spezialkarte vom Schwarzwald.
Massstab 1 : 75000. In fünf Farben. 2 Blätter. Grösse 65×49 cm. Je M. 2.25, auf Leinwand (Taschenformat) M. 3.25.

Ferner:

Algermissen, Touristenkarte des Schwarzwaldes.
Massstab 1 : 200 000. Grösse 51×68 cm. M. 1.80, auf Leinwand (Taschenformat) M. 2.80.

Viele **Spezialkarten** (Renchthal, Kniebis, Donaueschingen, Todtmoos etc.), **Spezialführer:** Elzthalbahn, Höllenthalbahn, Murgthal, Wiesenthal, Freiburger Wanderbuch (2 Bdchen.) etc.

Gute illustrierte Städteführer: Freiburg, Breisach, Villingen, Donaueschingen, Rastatt, Pforzheim, Bruchsal, St. Blasien, viele in Vorbereitung.

Verlangen Sie gratis: Reich ausgestattete Brosch.: **Praktische Winke und Ratschläge für Besucher des Schwarzwaldes** mit ausführlichem Verlags-Verzeichnisse und Lobesstimmen über obige Spezialkarte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von obigem Schwarzwald-Verlage.

Nur
Tyroler Spezialweine
beste Qualität
versendet franko jeder Bahnstation per Liter an 20 „ 70 „ unter Garantie für Naturwein; ausserhalb Württembergs, bei Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.

Ärztl. Empfehlung. Illustrierte Preisliste gratis.

Gelegenheits-Geschenk.
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle
Preislagen: 10, 16, 20, 25 und 30 Mark.
Adolf Wursters Möbellager Heilbronn.

Es giebt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als
Adolf Schrempf's
Herbarinen.
Einliger.
78 Hauptbildtrichter 78.

Dr. Baumann, Nagold.
Elektrische Licht-, Dampf-, kohlensaure, Moor- und sonstige Bader, Kalkwasserbehandlung gegen Gicht, Gliederweh, Frauen- und Nervenleiden. Behandlung von Magen- und Darmleiden. Pension billigst.

C. Schumann, Pirna a. E.
Weltbek. Züchter erstklassiger Kanarienvögelräuber.
Prämiirt m. höchsten Anzeichn. Vars. u. Var. f. Wurf 6—10 Ank. g. Nachn. M. 8, 10, 12, 15, 20 per St. Zuchtweibch. M. 1.50.

Sophrer'sche
Höh. Handelsschule
Calw i. württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. **Ausländerkurse.** Pensionat. Gesündeste Lage. Prospekte durch den Bes. Direktor Weber.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefere direkt.

Alfred Griesinger
STUTTGART
Stiftstr. 7 o Stiftstr. 7
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in den neuesten
Hand- und Stativ-Apparaten.
Spezialität: **Kodaks u. Zubehör.**
Telefon 3496.
Lehrnahme nöml. photogr. Arbeiten
Dunkelkammer zur Verfügung

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Bevor Sie
eine **Tour**
antreten,
versehen Sie sich mit
Kola Mauz'
(Unrittlocher 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten à 1 ℳ, in den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüren gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Süddeutsches
Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
STUTTGART

Handelslehr-Institut
Wilh. Buchi, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. höh. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis.

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle J. Conz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—

Schriftleiter: Professor Dölter in Stuttgart, Moltkestr. 36. Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 5. Mai 1902. **X. Jahrgang.**

Eine Dampferpartie durchs Neckarthal.

Von **Viktor Keller**, Mühlacker.

(Fortsetzung.)

Noch ein starker Bogen und in der Ferne zeigte sich über dem Flusse eine vielzinnige stolze Burg, einer der Glanzpunkte des Neckarthals, Schloß Zwingenberg, dem Großherzog von Baden gehörig. Die stattliche Burg, eines Besuches wohl wert, besteht aus drei miteinander verbundenen dreistöckigen Gebäuden und einem aus den mächtigsten Quadern hergestellten viereckigen Bergfried von 50 m Höhe und etwa 10 m Breite mit hohem zeltförmigem Dache und umgeben von einer mit Ecktürmchen und Rundbogenfriesen versehenen Mauer. Ueber der im Innern zum Treppenhau führenden Thüre befindet sich eine alte Inschrift: Friedrich von vnd zum Girschhorn zv Zwingenberg A 1595. Bis zum Tode der Markgrafen Wilhelm und Max von Baden wurde die Burg von diesen bewohnt und gelangte nach dem Tode des letzteren an den jetzigen Großherzog von Baden, welcher sie als Jagdschloß benützt. Auch im Innern sind sehenswerte Räume, so der Wappensaal mit den Wappen der früheren Besitzer. Auch befindet sich eine Naturalien- und Geweihsammlung hier. Von den Fenstern und Türmen der Burg genießt man eine prächtige Aussicht ins Neckarthal. Die Umgebung ist eine sehr schöne, und der tiefdunkle Wald im Hintergrunde, von welchem sich die Burg scharf abhebt, bietet der herrlichsten Spaziergänge viele, unter denen der Pfad durch die Wolfsschlucht nach dem König des Odenwaldes, dem 628 Meter hohen Katzenbuckel besondere Erwähnung verdient.

Die Fahrt von Zwingenberg bis Heidelberg gehört zu den schönsten Flußpartien Süddeutschlands und kann in Vergleich mit dem Rheinthal ab Bingen und Moselthal gebracht werden. Die prächtigen Thalbilder bei Zwingenberg, Eberbach, Hirschhorn, Neckarsteinach und last not least Heidelberg, werden jedenfalls, was bunten Wechsel der Szenerie und Gesamtwirkung anbelangt, von wenigen Flußthälern übertroffen, und selbst die vielen Steinbrüche wirken hier nicht störend, sondern passen sich dem Landschaftscharakter an. Unser Boot hatte inzwischen die alte Burgruine Stolzeneck, ein einstiges berüchtigtes Raubschloß mit noch erhaltener fester und dicker Schildmauer und einem gegen den Neckar zu gelegenen Vorwerk erreicht und näherte sich nun raschen Laufs dem in einer Thalweitung ungemein freundlich gelegenen Eberbach, wo wir kurz vor 12 Uhr anlangten. Die vielen Holzschiffe, welche den Reichtum der umliegenden Waldungen thalabwärts führten, boten ein Bild reger Thätigkeit und zeigten dem Passanten die Quellen der Wohlhabenheit des Städtchens, welches auch eine nicht unbedeutende Industrie und lebhaften Schiffsverkehr hat. Die Stadt liegt an der Mündung von zwei Odenwaldthälern, dem Itter- und dem Holderbachthal, während nur ein Kilometer flußabwärts das von Beerfelden an südlich ziehende Gammelsbachthal mündet. Durch das erstere führt die auf der Strecke bis Heybach an die Schwarzwaldbahn erinnernde Odenwaldbahn Eberbach-Babenhausen-Frankfurt.

Eberbach wird wegen seiner schönen und gesunden Lage von Touristen und Erholungsbedürftigen viel besucht und ist auch Sitz verschiedener Behörden wie Forstamt, Amtsgericht, Eisenbahnbetriebsinspektion. Bis 1801 gehörte Eberbach zur Pfalz, kam dann an die Fürsten von Leiningen, welche noch jetzt in der Umgegend bedeutenden Besitz haben, und dann 1806 an Baden. Im Mittelalter war die Stadt

Digitized by Google

mit einer ſtarken Mauer umgeben, von welcher jetzt noch Ueberreſte zu ſehen ſind, darunter 3 Türme: der blaue Hut, der Haſpel- und der Pulverturm. Bemerkenswert ſind auch der ſpäter entſtandene runde Turm und die ehemalige Kellerei. Nordöſtlich von der Stadt, hochgelegen am Wege nach dem nahen Katzenbuckel (2 Std.) befinden ſich umfangreiche Trümmer der alten Burg Eberbach, wo Heinrich VII. öfters wohnte, etwa ¾ Stunden öſtlich hiervon am gleichen Wege ſind die Ueberreſte des im Jahre 1848 zerſtörten Jagdſchloſſes der Fürſten von Leiningen, nach dem Erbauer, Emichsburg benannt, mit prächtigem Ausblick auf die Stadt und das Thal. Nach welche er auch bis zur Mündung beibehält. Der Fluß breitet ſich immer ſtattlicher aus und macht einen ſtromartigen Eindruck. Von hier bis Heidelberg beträgt die mittlere Breite ca. 120 Meter. Das Flußthal wird von hier an auf beiden Seiten von bedeutenden, bis 500 Meter anſteigenden Höhen eingefaßt, welche ſich an manchen Stellen ſo nähern, z. B. bei Neckarhauſen, daß nur für Bahn, Straße und Fluß Platz iſt. Bei dem an der Mündung des gleichnamigen Baches gelegenen Dorfe Pleutersbach beginnt der große Doppelbogen des Fluſſes, welcher bei der Lutzbachmündung endigt und deſſen Schenkel ſich beim ſog. Kräutelsberg oberhalb Hirſchhorn einander

Schloß Zwingenberg.

einem etwas längeren Aufenthalt ſetzte unſer Boot ſeine Fahrt fort an dem am rechten Ufer belegenen Winterhafen und der Ittermündung vorbei.

Unterhalb Eberbach nimmt der ſeither nördlich fließende Neckar eine ausgeprägt weſtliche Richtung an, ſo nähern, daß die Luftlinie zwiſchen den beiden Punkten ca. 450 Meter Abſtand ergiebt, während der Fluß einen Weg von einem Punkt bis zum andern von 3,7 Kilometer zurücklegt.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Monbachthal.

Schon wiederholt haben ſich dieſe Blätter mit dem Monbachthal bei Liebenzell beſchäftigt. In No. 11 Jahrgang 1900 brachte J. Wais eine Anzahl Wünſche fürs Monbachthal vor, welche allſeitig als berechtigt anerkannt wurden. Der Schwarzwaldverein hat die Sache in die Hand genommen und von ihm beauftragt führte Herr Oberförſter Plochmann in Liebenzell im Spätſommer 1901 eine durchgehende Weganlage im Monbachthal aus. Die neuen Fußwege im obern und untern Teil des Thales erſchließen die ſchönſten Punkte, ſind reich mit Ruhebänken ausgeſtattet und kann dasſelbe jetzt von der Einmündung ins Nagoldthal bis zum Neuhauſer Sträßchen in der Länge von 4 km bequem begangen werden.

Es gehört zum Schönſten, was der Schwarzwald an Naturſchönheiten bietet und hoffentlich tragen dieſe Zeilen dazu bei, das Intereſſe für dieſen herrlichen Fleck Erde immer mehr anzuregen und ihm recht viele Freunde und Beſucher zu gewinnen.

Digitized by Google

Vom Bahnhof Liebenzell aus ſchlagen wir den zwiſchen Bahnlinie und Nagold liegenden Weg thalabwärts ein, beim erſten Bahnwarthaus unterhalb des Bahnhofs die Linie überſchreitend, werfen wir zuerſt einen Blick in den daneben liegenden Olgahain, eine reizende Waldanlage und verfolgen den zwiſchen dem ſteilen Waldhang und der Bahnlinie nach dem zweiten Wärterhaus unter der Station Liebenzell führenden ſogenannten Eiſenbahnweg (der Bau eines Fußwegs innerhalb Waldes iſt in Ausſicht genommen); dicht bei letzterem biegt der Fußweg in das Monbachthal, das hier in die Nagold mündet, ein.

Zuerſt nimmt uns ein prächtiger Tannenhochwald — der uns die ganze Schönheit unſerer Wälder zeigt — auf. Durch hübſches junges Tannengehölz zieht ſich der Weg weiter, und einige Minuten ſpäter erreichen wir den Bach, der hier munter murmelnd das freundliche Wieſenthal durchzieht.

Ein Holzbrückchen führt uns auf die rechte Seite des Baches; von hier zeigen ſich uns zum erſtenmal einige hübſche Partien, die der Wildbach mit den ihn umſäumenden Baum- und Gehölzgruppen bildet.

Eine kurze Strecke führt uns der Weg durch eine Thalwieſe, bald jedoch wird das Thal enger, der Bach zwängt ſich rauſchend durch die zahlreichen ihn verengenden Felsblöcke, hier einen kleinen Waſſerfall, dort ſtill dahinfließend ein Waſſerbecken bildend, in dem muntere Forellen von einem Ufer zum andern ſchießen.

Rechts und links liegt rieſiges Felsgeröll, auf dem üppig ein junger Wald heranwächſt, durch den der gutgehaltene Fußweg in der immer enger werdenden Thalſchlucht bald rechts bald links des Baches ſich windet.

Hier zeigen ſich einzelne Stellen, an denen wir uns ein Bild machen können, wie der Wildbach die ſteilen Waldhänge untergräbt, rieſige Fels- und Erdſtürze herbeiführend, die dann ſein bisheriges Beet verſchütten und den Bach zwingen, ſich einen neuen Weg zu ſuchen; ſolche Stellen finden wir durch das ganze Thal, zum Teil in ganz gewaltigen Dimenſionen wieder. Neben den Felsblöcken, die von ſolchen Kataſtrophen zurückgelaſſen werden, ſind es auch eine ganze Anzahl Stämme- und Stumpenreſte mitherabgeriſſener Tannen, die in dem ſchwerzugänglichen Wildbach nicht weggeſchafft werden konnten und jetzt vermodern.

Eberbach am Neckar.
Aufnahme von C. Lange in Heidelberg.

Stärker beginnt das Thal zu ſteigen und damit wächſt die Zahl der Kaskaden und die Höhe der Waſſerfälle, die der Wildbach, der ſich hier zwiſchen den regellos übereinandergetürmten Felsblöcke zwängt, bildet.

Dies alles zuſammen giebt reizende landſchaftliche Bilder, die in ſtetem Wechſel am Auge des Naturfreundes vorüberziehen.

Kräftiges Rauſchen verkündet größere Waſſerfälle, deren Anblick uns nach wenigen Schritten überraſcht; zugleich ſchließt ſich das Thal durch einen Vorſprung der linken Bergwand bis auf wenige Meter, kaum den nötigen Raum laſſend für den rauſchenden Bach und den ſchmalen Fußpfad.

Vor und hinter dieſem Felsvorſprung kann der aufmerkſame Beobachter ſich eine Vorſtellung von der ungeheuren Gewalt und Wucht machen, die der Gebirgsbach bei Hochwaſſer entwickelt.

Unbeſchreiblich impoſant iſt das Gewirr der Felstrümmer, die hier aufgeſtaut liegen, und auf denen ſchon, wieder ein junger Wald kräftig emporſchießt.

Digitized by Google

Hier haben wir etwa die Mitte des Thales erreicht und von hier ab füllt meiſt ſchattiger Hochwald den Thalgrund aus. An einem idylliſchen Platz iſt von Herrn Oberförſter Plochmann in Liebenzell eine hübſche Waldhütte errichtet worden; der Platz iſt wie geſchaffen, kurze Raſt zu halten, um noch einmal all die Schönheiten der Umgebung auf ſich einwirken zu laſſen.

Auf einer kleinen Waldwieſe trägt ein rieſiger Felsblock zur Erinnerung an das Dreikaiſerjahr die Jahreszahl 1888; genannt Dreikaiſerſtein.

Allmählich verliert der Monbach ſeinen wilden Charakter, infolge der hier geringer werdenden Steigung des Thales, aber immer noch zeigt das Ganze reichen Wechſel der Scenerie, und beſonders häufig finden wir hier die Stellen, an denen bei ruhig fließendem Waſſer die munteren Forellen zu ſehen ſind.

Aus dem oberen Teile des Monbachthales.
Aufnahme von L. Mohl, Liebenzell.

Nach etwa 10 Minuten erreichen wir einen Wegzeiger, der uns auf ſtark anſteigendem Staffelwege den kürzeſten aber ſteilen Weg nach Monakam weiſt; wer einen bequemeren Aufſtieg nach Monakam vorzieht, der benützt den am Bach noch weiter entlang ziehenden Weg und wird ſicherlich von dem, was das Thal auch hier oben bietet, voll befriedigt ſein. Nach weiteren 10 Minuten betreten wir in der Nähe einer uralten, ſteinernen Brücke den von Monakam nach Neuhauſen führenden Weg und vermeiden es, dem hier nochmals zum ſteilen Aufſtieg nach Monakam einladenden Fußweg zu folgen, ſondern gehen weiter, dem Bachlauf entlang, deſſen niederer und flacher werdenden Hänge uns zeigen, daß wir uns der Hochfläche von Monakam nähern.

Am Bernhardsbrunnen vorbei, von dem bis jetzt der Ort Monakam in waſſerarmen Zeiten ſeinen Waſſerbedarf holen mußte, führt der Weg nach etwa 5 Minuten rechts mit leichter Steigung auf die Höhe.

Mit dem Gefühl, 1 Stunde voll herrlicher landſchaftlicher Eindrücke hinter uns zu haben, treten wir aus dem prächtigen Tannenhochwald heraus und erreichen nach wenigen Minuten den kleinen Ort Monakam, der ſeinen Namen jedenfalls dem Monbachthal verdankt; ſ. Artikel v. Rektor Waizſäcker in No. 9. des Jahrgangs 1901 d. Blätter.

Im Hirſch in Monakam finden wir nach der zweiſtündigen Wanderung gute und freundliche Bewirtung.

Zum Rückweg nach Liebenzell kann entweder der ſteile Kirchenweg, oder das bequeme Sträßchen, das mit mäßigem Gefäll durch den Wald führt, benützt werden. Doch raten wir den Touriſten, die dieſen Weg vormittags machen, von der Monakam-Liebenzeller Straße aus den durch Wegzeiger leicht zu findenden Lehmgrubenweg einzuſchlagen und über den Kaffeehof nach Liebenzell zu gehen. Dieſer Weg führt in großem Bogen 150 m über dem Liebenzeller Bahnhof nach dem Kaffeehof und zeigt eine reiche Anzahl der ſchönſten, durch den halbkreisförmigen Verlauf des Wegs ſtets wechſelnden Ausblicke auf das Liebenzeller Thal.

In den Badehotels und Gaſthöfen zu Liebenzell bietet ſich vorzügliche Gelegenheit, das Mittagsmahl einzunehmen, worauf dann der Nachmittag zu einem weiteren Ausflug nach der Burg — den Steinbergan lagen und Kohlbachthal oder Kurpark—Kohlbachthal — Ernſtmühlerplatte — Hirſau oder auf der andern Thalſeite: Oberes Bad — Hummelsberghöhe — Wolfsſchlucht — Hirſau ausgenützt werden kann.

Die neue vorzügliche Wegbezeichnung in und um Liebenzell macht es jedem leicht, ſich hier raſch zurecht zu finden.

C. M. in L.

Digitized by Google

Geſchichtliches über die Neckarflößerei bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Mitgeteilt von Schullehrer Huber in Dornhan.

(Schluß.)

Warum Herzog Chriſtoph ſich dieſes Privilegium noch extra ausſtellen ließ, entzieht ſich unſerer Kenntnis. Vielleicht geſchah es, weil die kleineren Herrſchaften ihm Schwierigkeiten machten. Sicher iſt, daß er ſich 1551 von ſeinen Räten ein Gutachten vorlegen ließ, ob es nicht angängig ſei, die Nagold floßbar zu machen. (Es ſcheint demnach, daß die Flößerei auf dieſem Fluß entweder früher nicht vom Oberlauf an betrieben wurde oder aber wieder ganz aufgehört hatte.) Das Gutachten fiel zwar zuſtimmend aus, aber es wurde auch darauf hingewieſen, wie viele Verhandlungen mit Intereſſenten gepflogen werden müßten und wie viele Schwierigkeiten dabei entſtehen. So ließ der Fürſt die Sache ruhen. Dreißig Jahre ſpäter, 1583 legten ſich aber die württembergiſche und badiſche Regierung die Frage vor, ob man denn überhaupt verpflichtet ſei, mit all den kleinen Herrſchaften ſich auseinanderzuſetzen. Es handelte ſich damals um die kleine widerſtrebende Commende Rohrdorf (oberhalb Nagold).

Von Herzog Ludwig wurde ſodann 1588 eine Waſſerordnung hauptſächlich für die Enz veröffentlicht. Den Anlaß hiezu erfahren wir aus deren Einleitung: „Von Gottes Gnaden wir Ludwig Herzog zu Württemberg und Teck, Graſe zu Mömppelgardt ꝛc. Thun khundt und wißen Jeedermänniglichen mit dieſem Briefe als auf Joannis Evangelistae (27. Dez.) des vergangenen 1587. Jahres in unſerem Wildtbaader Forſt ein geſchwinde, unverſehen, zornig und wnetig Güß und Waſſer, ſich vf der groß und klein Enz, nicht weniger auch in der Bach, Eyach genannt, zugetragen, daß dadurch an vilen Orthen große Stain und Felßen vfgerißen, dieſelben in der mitten der Flozwaſſer gefürth, Sonderlich aber in gemelten dreyen Orthen die darin gehabten mehrertheil Waßer-Stuben und Flozwehr vber dem Boden, vndt Grundt weggenommen Item etlich Bruckhen Weeg und Steeg ſambt etlichem Wißmachß, und Stuckh Güether der Ende am Waßer gelegen, hingeriſſen, die Flozgaßen und rechte Färthen, mit Stain Grundt und Kiß verflözt, als daß die Schiffer, und Flözer, Arme und Reiche Ihr langhergebrachte und gelernte Handthierung nicht mehr alleredings treiben, Item auch den Unterthanen und Allgemeinden Im Land und Sonſten, nit mehr alſo, Bau- und Flozholz, auch ſondern geſchnittenen Zeug, und Floz wie hievor der Notdurft nach, vff der Achß und ſonſten zuführen, flözen und verſehen khönnten, ſondern den Ihenigen allen dadurch großer Schaden, Hinderung und Abgang Ihrer Nahrung zugefüget, dardurch dann nicht allein die nothwendige Gebeu (Gebäude) und der gemein Nuz verhindert, ſondern auch zwiſchen den Flözern, Schiffern, Innhaber der Mühlen und Waſſer des Romens, Erbauung und Erhaltung der Wöhr, Waſſerſtuben, und anderer Gebäu, allerhand Stritt und Zwietracht, auch Schlaghandlung zugetrogen, und vielfältige große Gottesläſterungen ſich täglichs begeben."

Nachdem auch beim Herzog Klagen eingelaufen waren, ließ er vier Abgeordnete, nämlich den Kammerrat Johann Rößlin, den Untervogt Michael Volmar zu Neuenbürg, den Vormeiſter Ulrich Bander zu Wildbad und den Forſtverwalter Friedrich Schweikhardt zu Hirſau mit den Vertretern der betroffenen Gemeinden beraten und das Ergebnis war eben die genannte Waſſerordnung.

Zunächſt wurde feſtgeſetzt, was jede Gemeinde zu leiſten hatte, um den Schaden auszubeſſern und die Waſſerwege in Ordnung zu halten. Dann wurde der „Fürkauff" verboten; auch durfte nur von da an geflößt werden, wo es ohne Schaden für die Mühlen und dergleichen geſchehen konnte. Blöcke ſollten keine mehr geflößt ſondern auf den heimiſchen Werken geſägt werden. Die Flößer hatten zu verhüten, daß zwei Flöße aufeinanderfahren, wobei allerlei Unfug getrieben und Schaden verurſacht wurde. Streitigkeiten unter den Beteiligten ſollten nicht durch die Fauſt ausgefochten, ſondern von der Obrigkeit geſchlichtet werden. Die Stöhrſtangen und Wieden durften künftighin nur noch unter Aufſicht des Forſtperſonals gehauen werden. Es iſt ſcheints auch vorgekommen, daß manche Bürger ſchon im Winter von den Schiffern Geld auf im nächſten Sommer zu liefernded Holz aufnahmen und dieſes dann im Sommer an Dritte verkauften. Dieſem Schwindel wurde das Handwerk gelegt.

Eine genaue Meßordnung giebt uns auch die Größe des zu flößenden Holzes an. So mußten z. B. 60ſchuhige Balken am kleinen Teil 12 Zoll breit und 9 Zoll dick ſein, 50ſchuhige hatten 11½, 40ſchuhige 11/8 u. ſ. w. 40ſchuhige Sparren maßen an ihren Enden 7/6 reſp. 6/5 Zoll. Stubendielen von 16, 18 und 20 Schuh maßen 15/4½ Zoll. Gab ein Floßherr von einem Balken nicht die richtige Länge an, ſo durften ihm beim Verkauf 10 Schuh weniger bezahlt werden.

Dieſe Verordnung wurde gegeben am 28. Juli 1588 und war unterzeichnet von H. Jacob Gneth von Sulz, Fabianus Eger und Isaac Schwarz.

Am 1. Oktober 1623 ſcheint Herzog Johann Friedrich ebenfalls wieder eine allgemeine Waſſer- und Flozordnung erlaſſen zu haben; aber der dreißigjährige Krieg gab auch dem Floßweſen einen harten Stoß, und nach dem Krieg lag dieſes vornehmlich auf der Nagold wieder ſehr im argen. Darum ſah ſich Herzog Eberhard III. veranlaßt, am 1. September 1667 aufs neue zu beſtimmen, „wie es fürohin auf dem Waſſerſtrom der Nagold mit Flözung

Digitized by Google

und dem Kauff deß Bau- und Brennholzes, auch geschnittenes Zeug gehalten werden solle."

Es wird darin die dringende Notwendigkeit hervorgehoben, daß die Wälder an der Nagold für einen Teil des Landes wieder nutzbar gemacht werden „wegen wider zunemmender Menge deß Volcks" und weil „die Waldungen in Unserm Herzogthumb vorab in den Tübinger, Böblinger, Leonberger, und andern Förſten, widerumben dermaſſen außgehawen und abgetrieben seyn, daß nunmehr so wohlen bey Unserm Hofstaat, als auch bey dem gemeinen Mann am notwendigen Baw- und Brennholz Mangel erscheinen will."

Die Verordnung handelt zunächſt „Von Raumung deß Waſſers und Machung der Weyer- und Waſſer-Stuben", dann „Vom Flötzen. Wie und wann daſſelbe verricht werden solle." Den Flößern wird zur Auflage gemacht, die Weiher bei Nacht zuzuſtellen und morgens früh wegzufahren, auch unterwegs nicht lange anzuhalten, damit die Müller nicht gestört werden; mußte ein solcher Zeit verſäumen, so hatte er dafür von einem Floß sechs Kreuzer anzuſprechen. Das Flößern war gestattet von Georgi bis zum Gallustag (16. Okt.) Damit dem das Holz verteuenden Zwiſchenhandel gewehrt werde, wurde befohlen, „wenn die Bawren Baw- und Brennholtz und geſchnittnen Zeug zu verkaufen, ſollen ſie ſolches vorderist Unſerem Faktor oder Flozobmann anbieten, und herab an das Waſſer liefern, die ihnen daſſelb in billichem Werth bezahlen, und damit ſie das Holz desto beſſer fertigen und verlegen könnten, ihnen zuvor den Winter hindurch mit Darleihung Gelts und Früchten verhilfflich seyn, und was er ihnen alſo eingeben wird, ſie daſſelb auff folgenden Flötzet mit Holtzwahren wiederumb bezahlen ſollen."

Selbſtverſtändlich hatten ſich auch die Holzkäufer an den herzoglichen Faktor zu wenden, ſo daß nunmehr thatſächlich der Zwiſchenhandel in den Händen der Regierung lag, welche den Preis beſtimmen und den Nutzen daraus ziehen konnte.

Auch dieſe Verordnung giebt wie die von 1588 die Maße für das zu flößende Holz an, und wir finden auch Beſtimmungen über einen übrigens nur einmal zu erhebenden Floßzoll. So mußten z. B. von 30—50ſchühigen Balken 2, von längeren 3 Pfennig bezahlt werden; 100 gemeine Bretter koſteten 8 Schilling 2 Pfennig, 100 Stubendielen 10 Schilling u. ſ. w.

Daß derartige Verordnungen übrigens nicht für ewige Zeiten Geltung haben ſollten, beweiſt der Schluß der zuletzt genannten. Es heißt dort: „Diſer vorbeſchribnen gemeinen nutzlichen Ordnung ſollen Unſere Underthanen, welche an diſem Waſſer gefeſſen, und andere, die ſich deß Flößens und Holtzkauffs gebrauchen, in allen Puncten und Articuln bey den anfigeſetzten Straffen gehorſamlich nachkommen . . . Jedoch behalten wir Uns, für Uns und Unſere Nachkommen bevor, dieſe Ordnung in einem und andern Puncten, zu mindern, zu mehren oder gar abzuthun, und andere zuſetzen, wie es jedes mahls nach Gelegenheit der Zeit genädigſt beliebet wird . . . Gegeben zu Stuttgardten under Unſerm hienach auffgedruckten Secret den 1. Septembris, Anno 1667.

Vom 13.—20. September 1740 tagten in Rottenburg wieder Abgeſandte von Württemberg, Oeſtreich und Eßlingen mit Beteiligten an der Flößerei, Müllerei und ſonſtigen Waſſerberechtigten. Von den Vertretern der Flößerſchaft ſeien genannt Joh. Adam Schweiggle, Bürgermeiſter in Dornſtetten und Jakob Ziegler von Gründel (Grünthal?) für Württemberg; Michael Kummer, Schultheiß in Glatt, Michael Stelzer von Fürnſal, Jakob Rieger von Bettenhauſen und Martin Schäffer, „Roth-Buſche" genannt, von Böttern (Betra) für die Ritterſchaft.

In 47 Artikeln erfährt das Floßweſen abermals eine gründliche Regelung. Da ſich manche Artikel mit früheren Verfügungen decken, ſo ſei nur ſogendes erwähnt: Artikel 2 und 3 regeln die Zuſtändigkeit des Gerichts bei Streitfällen; Artikel 6 ſchärft den Herren von Bubenhofen ein, das Mühlwehr bei Leinſtetten beſſer im ſtand zu halten, widrigenfalls hängen gebliebene Flöße auf ihre Koſten flott gemacht werden ſollen und von den Flößern kein Durchlaßgeld erhoben werden durfte. Dieſelbe Drohung traf den Baron von Raßler wegen des Wehrs bei der neuen Mühle zu Böblingen. Artikel 9 nimmt der württembergiſchen Regierung das Monopol des Holzhandels. Nur im Falle eines außerordentlichen Windbruchs, wie z. B. 1739, durfte fremdes Holz in Württemberg weder gekauft noch verkauft werden, bis der Staat ſein Holz abgeſetzt hatte. Artikel 14—24 regeln die Länge und Breite der Flöße. Demnach durfte ein Floß eine Breite von 9', höchſtens 10' und eine Länge von 230' (ca. 265 Meter) haben. Wer dagegen handelte, büßte es mit 10 Gulden. Ein Floß war zuſammengeſetzt aus

1	Geſtöhr	70ern	von 7	Stämmen;	Länge 70',
2	Geſtöhren	60ern	„ 14	„	„ 120',
6	„	50ern	„ 48	„	„ 300',
8	„	40ern	„ 80	„	„ 320,'
2	„	Saulhölzern	„ 14	„	„ 60',
2	„	30ern	„ 20	„	„ 60',
21	Geſtöhre mit		183	Stämmen;	Länge 930'.

Dazu kamen 9 Vorläufer von 25' Länge. Um die Oblaſt zu laden, wurden 16 Stämme 40er und 20 Stämme Sparren aufgenagelt.

Artikel 25 ff. handelt von verſchiedenen Unregelmäßigkeiten, die ſich die Flößer erlaubten, und deren Ahndung. Artikel 39 ff. verzeichnen die Abgaben, welche von den einzelnen Orten entweder in Geld oder Brettern geleiſtet werden mußten.

Der Vertrag wurde ratifiziert von Württemberg am 3. Juli 1741, von Eßlingen am 5. September und von Oeſtreich am 14. Oktober deſſelben Jahres.

Unterdeſſen war von Herzog Karl Eugen unterm 24. Mai 1741 ein „Patent deß Scheiterholzflößens auf der Enz und Neckar betreffend" erlaſſen worden. 1675,76 war nämlich auch die Erms, 1723 die Rems mit mehreren Nebenbächen zum Scheiterholzflößen eingerichtet worden. 1691 wurde zum erſtenmal im Wildbader, 1692 im

Digitized by Google

Liebenzeller Forst für die Holländer Holz gefällt, von welchem der Stamm einen halben Gulden kostete. (Hundert Jahre später galt er bereits 20 Gulden.) Schon Herzog Friedrich I. hatte mit den Holländern Verträge wegen Holzlieferungen geschlossen, konnte sie aber nicht halten, weil auf der Nagold nicht geflößt werden konnte.

Eine ins einzelne gehende Wasserzolordnung hatte auch Herzog Eberhard Ludwig erlassen unter dem Titel: Instruction und Ordnung, „Wonach sich hinführo sämtliche Beambte, Wasser-Zollern, Flotz-Weeg-Geld-Einnehmern, Flößern und Unterthanen, in dem Herzogthum Würtemberg, ratione des Wasser-Zolls und Weeg-Gelds ohnfehlbar und ohne einigen Nachlaß zu verhalten haben."

Interessant ist auch ein Erlaß aus dem Jahre 1746 betreffs der Holzpreise: „Neu regulirter Flotz-Holz-Preiß auf dem Neckar-Fluß. Welchergestalten bis auf anderwärtige gnädigste Verordnung von Lätare 1747 an, und künftighin die Schiffer- und Flößerschaft das gemeine Bauholz und Schnittwaar in dem Land an die Unterthanen zu verkaufen haben." Es galt

Bauholz d. Tübingen	Nürtingen:	Berg:	Marbach:
mit 70' 2 fl. 40 kr.	2 fl. 45 kr.	2 fl. 50 kr.	2 fl. 55 kr.
mit 60' 1 fl. 36 kr.	1 fl. 40 kr.	1 fl. 45 kr.	1 fl. 50 kr.
mit 50' 1 fl. 12 kr.	1 fl. 15 kr.	1 fl. 18 kr.	1 fl. 22 kr.
mit 40' — fl. 50 kr.	— fl. 52 kr.	— fl. 54 kr.	— fl. 56 kr.
1 Saulholz — fl. 52 kr.	— fl. 54 kr.	— fl. 56 kr.	— fl. 58 kr.
1 Sparren 40' — fl. 30 kr.	— fl. 32 kr.	— fl. 34 kr.	— fl. 36 kr.
1 „ 30' — fl. 28 kr.	— fl. 28 kr.	— fl. 30 kr.	— fl. 30 kr.
1 Geländerläufer	1 fl. 20 kr.		
100 Bödseiten	22 fl. — kr.	23 fl. — kr.	24 fl. — kr. 25 fl. — kr.
100 Dielen ob. Bretter	12 fl. — kr.	13 fl. — kr.	14 fl. — kr. 15 fl. — kr.
100 Latten	4 fl. — kr.	4 fl. 05 kr.	4 fl. 10 kr. 4 fl. 15 kr.

Zum Vergleich seien auch noch die Holzpreise vom Jahr 1792 herangezogen. Es kostete 1 Stamm

Bauholz	zu Tübingen:	zu Berg:
mit 70'	6 fl. 30 kr.	6 fl. 40 kr.
mit 60'	3 fl. 40 kr.	8 fl. 50 kr.
mit 50'	2 fl. 36 kr.	2 fl. 45 kr.
mit 40'	1 fl. 40 kr.	1 fl. 48 kr.
Saulholz 40'	1 fl. 40 kr.	1 fl. 48 kr.
20'	— fl. 45 kr.	— fl. 50 kr.
Vorläufer	— fl. 16 kr.	— fl. 18 kr.
100 Bretter	25 fl. — kr.	28 fl. — kr.
100 Bödseiten	46 fl. 40 kr.	53 fl. 20 kr.

In den Kammerwaldungen des Freudenstadter Oberforstes galt 1792 das Neckarflößholz, wie folgt:

1 Stamm in der Waldgebingshut:	Freudenstadterhut
70' 1 fl. 30 kr.	1 fl. 20 kr.
60' 1 fl. — kr.	— fl. 54 kr.
50' — fl. 36 kr.	— fl. 34 kr.
40' — fl. 24 kr.	— fl. 20 kr.
30' — fl. 12 kr.	— fl. 10 kr.
Saulholz — fl. 24 kr.	— fl. 20 kr.
Sparren 40' — fl. 12 kr.	— fl. 10 kr.
„ 30' — fl. 8 kr.	— fl. 7 kr.
Vorläufer — fl. 4 kr.	— fl. 3 kr.
1 Sägklotz — fl. 18 kr.	— fl. 18 kr.
100 Stück Pfähle 1 fl. — kr.	1 fl. — kr.
1 Stamm in der Sternecker Hut:	Neunecker Hut:
70' 1 fl. 30 kr.	1 fl. 40 kr.
60' 1 fl. — kr.	1 fl. 10 kr.
50' — fl. 40 kr.	— fl. 45 kr.
40' — fl. 26 kr.	— fl. 30 kr.
30' — fl. 14 kr.	— fl. 15 kr.
Saulholz — fl. 26 kr.	— fl. 30 kr.
Sparren 40' — fl. 14 kr.	— fl. 15 kr.
„ 30' — fl. 11 kr.	— fl. 10 kr.
Vorläufer — fl. 5 kr.	— fl. 4 kr.
1 Sägklotz — fl. 20 kr.	— fl. 24 kr.

In demselben Jahr 1792 kostete den Floßherrn ein Neckarfloß von der Waldgebingehut bis nach Berg 637 fl. 40 kr. Diese Summe setzt sich zusammen aus folgenden Posten:

Antauf des Holzes auf dem Stamm . .	100 fl. — kr.
Hauerlohn	40 fl. — kr.
Fuhrlohn für das Holz bis zum Wasser .	70 fl. — kr.
Einbinden samt den Wieden und Fahrt bis zum Neunecker Schwal	50 fl. — kr.
Oblaft 1000 Bretter à 9 kr.	150 fl. — kr.
1000 Latten à 2 kr.	33 fl. 20 kr.
50 Dreilinge à 18 kr.	15 fl. — kr.
50 Zweilinge à 12 kr.	10 fl. — kr.
100 Rahmenschenkel à 8 kr. . .	13 fl. 20 kr.
Vom Neunecker Schwal bis Berg erhielten die Müller u. Fischer als Entschädigung von einem Floß zusammen 280 Bretter à 12 kr.	56 fl. — kr.
Flößerkosten, Zoll, Accise, Durchfahrt u. Gebühr für Kontrolle . . . . ca.	100 fl. — kr.
Summa:	637 fl. 40 kr.

Salvaterberge bei Warmbronn.*

Auch einer ist's der Monti Salvatore,
Du siehst ihn dort in seinem Herbstesflore:

Nicht Kreuzlein krönt, nicht Kirchlein, noch Kapelle
Die Höh' der Heid' auf nied'rer Hügelwelle.

Doch heit'rer Abend schmückt als ein Bergvolet
Halbwelkes Gras und Reif' und Buschwachholder.

Und wenn im Mai des Tannbaums Kerzen glimmen,
Von Blum' zu Blume schwärmen hin die Immen,

Und überm Walde her die Glocken klingen,
In ferne Zeit möcht' ich zurück mich schwingen,

Wo eine Heil'ge, wandelnd mir zur Seite,
Mit frommem Fußtritt neu die Stätte weihte. —

Vom Hüglein hoch ein Kirchlein seh' ich schimmern,
Die Kuppel stolz in goldnem Lichte flimmern,

Von Tann' und Föhren rings den Berg gelichtet,
Wo meine Andacht sich zum Bild verdichtet.

* Aus „Neue Dichtungen" von Chr Wagner-Warmbronn. Stuttgart, Strecker und Schröder. Hochelegant geb. 2 M. (somit 3 M.), den Mitgliedern des Württ. Schwarzwaldvereins warm empfohlen.

Digitized by Google

Das Thonbachthal.

Von Lehrer W. Knapp, Thonbach.

Ein milder Winter auf dem Schwarzwald rüſtet ſich zum Abzug. Unſre Nachbarn und Freunde, die immergrünen Tannen, ſchauen hoffnungsfreudig zum blauen Frühlingshimmel empor. Doch ihre Reihen ſind mitunter ſehr gelichtet und manche betrauert ihre Nachbarin, mit der ſie oft und viel von dem Wechſel der Zeiten Zwieſprach gehalten, wenn der Wind durch ihr Geäſte ſtrich und ihr ſtolzes Haupt wiegte, gleichſam als ſtumme Zuſtimmung zu der Gegenrede jener. Manche alte, ehrwürdige Greiſin, die ſchon viele Jahre Sturm und Wetter getrotzt und manche jugendfriſche Tochter hat der Sturm vorzeitig gefällt, weil der tückiſche Boden, den ſie mit ihren Wurzeln, weit ausholend, in Treue umklammerten, unterihnen treulos wurde und ſie dem Sturme preisgab. So verraten, mußten ſie ſich ihrem grimmigſten Feind ergeben und krachend und praſſelnd deckten ſie die Walſtatt, während der Sieger erbarmungslos, in raſchem Siegeslauf über ſie hinwegſtürmte. Wie umgeſtürzte Leuchter, deren Fuß eine von den Wurzeln zuſammengehaltene Erdſcheibe bildet, liegen ſie nun zu Tauſenden in den Wäldern.

Aus dem Thonbachthal. Bei der Wirtſchaft zur Forelle.
Aufn. von W. Knapp, Thonbach.

Der Krieg iſt vorüber, und ſchon naht ein neuer Kampf. Dieſer gilt aber nicht den friedlichen Bäumen des Waldes, ſondern dem übermütigen Beſieger der Friedliebenden. Stille und ungewaltſam, aber ſicher gelangt der neue Eroberer zum Sieg. Unter dem Einfluß lauer Winde, warmer Regen und glühender Sonnenſtrahlen iſt die Eisdecke geborſten, des Winters Leichentuch geſchmolzen und treibt in den Bächen ſchäumend und brauſend zuthal: Der Winter flieht aus den Thälern; der Frühling hält ſeinen Einzug.

Sofort mit Erwachen eines neuen Lebens im Frühling erwacht auch wieder in uns der Wandertrieb. Zwar nehmen wir noch nicht das Ränzel oder den Rucksack auf den Rücken, um beim frühen Morgengrauen hinauszuwandern in die ſchöne Gotteswelt; wohl aber wählen wir uns ſchon beizeiten ein beſtimmtes Reiſeziel, um uns vor Antritt unſrer Tour mit derſelben bekannt zu machen. Dies iſt notwendig, um den Charakter und die Schönheiten einer Gegend ganz kennen zu lernen; plan- und zielloſes Wandern befriedigt ſelten und gewährt nur einen halben Genuß.

Verfaſſer möchte nun die Freunde des Schwarzwaldes auf ein, von Touriſten bis jetzt nur wenig beſuchtes, obgleich nicht unintereſſantes Reiſeziel aufmerkſam machen.

Mit Eröffnung der Murgthalbahn von Freudenſtadt nach Kloſterreichenbach iſt ein neues, intereſſantes Gebiet des Schwarzwaldes erſchloſſen worden. Es durfte ſich zwar das Murgthal von jeher eines zahlreichen Beſuchs von Touriſten erfreuen; durch die neue Bahn wird aber derſelbe ohne Zweifel noch eine erhebliche Steigerung erfahren. Auch dürften, namentlich wenn eine Station dieſer Bahn als Ausgangspunkt einer Fußwanderung gelten ſollte, die Seitenthäler der Murg, die dem Murgthal ſelbſt, was landſchaftliche Schönheit anbelangt, gewiß in keiner Beziehung nachſtehen, ja oft noch mehr als dieſes das typiſche Gepräge des Schwarzwalds an ſich tragen, mehr als ſeither berückſichtigt werden.

Da, wo Villen und Kurhotels erſtehen, iſt es bereits um den Typus des Schwarzwaldes geſchehen, und derjenige, welcher nicht in der Erholung das geſellſchaftliche Leben und die damit verbundenen Genüſſe ſucht, meidet dieſe Plätze und ſucht jene ſtillen und verborgenen Winkel auf, wo er die Natur des Schwarzwaldes in ſeiner Urſprünglichkeit genießen und das Rauſchen des Tannenwaldes, dieſen ädolharfenähnlichen, melancholiſchen Geſang unmittelbar auf ſich einwirken laſſen kann.

Ein ſolches Ziel bietet dem Wanderer das Thonbachthal. Dieſes wird gebildet durch den Bach gleichen Namens, der ſich nach zwei bis dreiſtündigem Lauf, da wo die Murg ihren öſtlichen Kurs verläßt und ſich nach

Digitized by Google

der vom Forbach schon bei Freudenstadt eingeschlagenen nördlichen Richtung wendet, in die Murg ergießt. Es ist von Baiersbronn und Klosterreichenbach in kurzer Zeit zu erreichen. Von letzterem Ort führt außer einer angenehmen Nebenstraße über die Reichenbacherhöfe ein reizender Waldweg, der ungefähr in der Mitte des bewohnten Thalteils oberhalb der Wirtschaft zur Forelle aus dem Walde tritt. Von Baiersbronn aus gelangt man auf einer bequemen, neuen Straße ebenfalls über die Reichenbacherhöfe oder auf der über den Fuß des Ninkenbergs führenden, etwas näheren, aber bergigen alten Straße ins Thonbachthal.

Vor mir liegt ein älterer Führer durch den Schwarzwald, in welchem unser Thal nur als „stilles Thonbachthal“ erwähnt wird. Es ist wenig, was uns dieser Führer zu berichten weiß, und doch wie viel liegt in diesen wenig Worten für denjenigen, der den Schwarzwald kennt! Ja, es ist in der That ein stilles Thal. Von dem hastigen und rastlosen Treiben der Menschen hört und sieht man hier nur wenig. Das Pusten, Schnauben und Pfeifen der Lokomotive vernimmt man nur aus der Ferne, und die Straße, da sie nicht Durchgangsstraße ist, ist nicht belebt vom Verkehr der nie rastenden Menschheit. Kein Geräusch aus dem Innern von Fabriken und sonstiger Gewerbebetriebe dringt an unser Ohr. Die reine Schwarzwaldluft wird daher nicht verpestet und geschwärzt durch die aus himmelanstrebenden Schloten emporsteigenden Rauchsäulen. Die Stille wird nur unterbrochen durch den nahen Bach, der, viele kleine Wasserfälle bildend, schäumend über Felsen hinabtost. Aus dem Walde tönt der dumpfe Schlag der Axt des Holzhauers und der mit lautem Krachen begleitete wuchtige Fall der bezwungenen Tannen und aus der nahen Sägmühle dringt das Sterbelied der gefällten Riesen an unser Ohr.

Freilich kann, wie es der vergangene Winter gezeigt hat, diese Stille auch unterbrochen werden durch mächtige Stürme aus Nord, vor deren Wucht die schlanken Tannen des nahen Waldes krachend zu Boden stürzen und die Thalbewohner erschrecken. Es mag diese Erscheinung der weitverbreiteten Sage vom wilden Heer auch hier Eingang verschafft haben, da jenes Krachen, vermischt mit dem Toben und Heulen des Sturmes mit wenig Phantasie dem Johlen, Fluchen und Schelten des bei Nacht durch die Lüfte ziehenden Wodanschen Geisterheeres verglichen werden kann.

Thonbach, eine Teilgemeinde von Baiersbronn, etwa 600 Einwohner zählend, breitet sich über den vorderen Thalteil aus, der sich allmählich gegen das Murgthal hin verflacht. Es ist keine geschlossene Ortschaft, sondern es zerfällt selbst wieder in viele Einzelparzellen. Nach echt altdeutscher Weise liegen die Häuser in einer Ausdehnung von ungefähr ³/₄ Stunden an den Abhängen und auf der Thalsohle zerstreut und zeigen zum größten Teil ein schmuckes Äußeres. Echte Schwarzwälder Bauernhäuser mit weitvorspringenden Strohdächern, kleine Fenstern und Altanen rings um das Haus herum, wie sie der badische Schwarzwald noch vielfach zeigt, finden wir auch hier, tief im Innern des württembergischen Schwarzwaldes, nicht mehr; dagegen stimmt die innere Einrichtung noch vielfach mit jenen typischen Häusern überein. Da finden wir große, die ganze Front des Hauses einnehmende Bauernstuben mit hölzerner Wand- und Deckenvertäfelung. In einer Ecke steht ein großer altdeutscher Kachelofen mit steinerner Ofenbank, ja der uralte thönerne Kachelofen ist sogar noch zu finden. Um denselben herum hängt ein an der Decke befestigtes hölzernes Gerüste, zum Aufhängen und Trocknen von Wäsche und durchnäßten Kleidungsstücken zur Winterzeit. Daneben sehen wir in der Wand eine, durch einen eisernen Schieber, ähnlich dem eines Backofens, verdeckte Mauervertiefung, für die ehemalige, in der guten alten Zeit gebräuchliche Kienholzbeleuchtung. Heute dient diese Einrichtung einem andern Zweck, indem hier die vor Tagesanbruch zur Arbeit gehenden Holzhauer ihr Frühstück zubereiten. So muß diese, ihrer eigentlichen Bestimmung längst verlustig gewordene Beleuchtungsanlage der alten Zeit den Schnellkocher der modernen Neuzeit ersetzen. Während auf jener Ofenbank in behaglicher Wärme die Großmutter, im Halbschlummer nickend, von ihrer Jugend träumte, saß um diese beim matten Schein

Aus dem Thonbachthal. Thonbach-Kohlwald.
Aufn. von W. Knapp, Thonbach.

Digitized by Google

des Kienſpans die Jugend ſcherzend beim Spinnrocken. Ein ſolches Bild zeigt u. a. noch die hintere Wirtsſtube zur Traube.

Die Bewohner ſind, neben wenig Bauern und Gewerbetreibenden, meiſt geſchätzte Holzhauer und finden als ſolche in den ausgedehnten Staats- und Gemeindewaldungen lohnende Beſchäftigung. Ein großer Teil arbeitet eine gute Zeit des Jahres in den Waldungen des Hagenſchieß bei Pforzheim. Dann und wann erblicken wir auch noch einen, aus vielen kleinen Oeffnungen rauchenden mächtigen Kohlenmeiler, ein Anblick, der auf dem Schwarzwald immer ſeltener wird. Hier können wir ſehen, wie der wegen ſeines Berufes wenig beneidenswerte Köhler Tage und Nächte lang ununterbrochen bei der Arbeit thätig iſt, bis er die fertigen, den Hausfrauen wohlbekannten Bügelkohlen ans Tageslicht bringen kann.

Aus dem Thonbachthal. Der Pudelſtein.
Aufn. von W. Knapp, Thonbach.

Was das Thonbachthal intereſſant macht, das iſt das Thal in ſeiner Geſamterſcheinung. Es zeigt ſehr viel Aehnlichkeit mit den Thälern des badiſchen Schwarzwaldes. Tief eingeſchnitten, von einem Kranz hoher Berge umgeben, nur eine ſchmale Thalſohle neben ſich laſſend, durchſchneidet der forellenreiche, erlenumſäumte Thonbach plätſchernd und ſchäumend von Fels zu Fels ſtürzend das Thal. Der tannenduftende und ſchattenſpendende Hochwald ſteigt tief ins Thal herunter und läßt nur einen ſchmalen Streifen ſaftiger Wieſen und Ackerland und in ſeinem hintern, unbewohnter Teil oft nur die Straße zwiſchen ſich und dem Bach. Angenehme Waldwege zu beiden Seiten des Thales nehmen den Wanderer im Waldesdunkel auf und führen ihn zu merkwürdigen großen Felsbildungen, dem „Pudelſtein“, der „Kanzel“ und dem „hohlen Felſen“, Namen, welche ihnen zum teil ihre Geſtalt geliehen hat. (S. die vorzügliche Karte, Blatt Freudenſtadt, des württembergiſchen Schwarzwaldvereins.)

Es iſt eigentlich zu verwundern, daß dieſes „ſtille Thal“ den Luftkurgäſten noch nicht zugänglich gemacht worden iſt, da für Erholungsbedürftige günſtigere natürliche Verhältniſſe kaum zu finden ſein werden. Die vier hieſigen Gaſthausbeſitzer ſind freilich nicht dazu eingerichtet; allein es kann ja das Thal bequem von Baiersbronn und Kloſterreichenbach aus zum Beſuch erreicht werden. Wanderluſtige finden übrigens in den vorhandenen Gaſthäuſern, deren Beſitzer ſämtliche Mitglieder des Schwarzwaldvereins ſind, einfache Atzung und Herberge. Der ſo beliebte Schwarzwälder Speck wird ſtets überall zu finden ſein. Wen übrigens nach Schwarzwaldforellen gelüſtet, der kann ſolche bei Forellenwirt Seidt, der als Forellenhändler eine Anzahl Hotels des nördlichen Schwarzwaldes mit Forellen verſorgt und gewiß manchem Mitglied des Schwarzwaldvereins als „Stzbeck“, „Pechmann“ oder „Hermann“ bekannt iſt, erhalten. (Fortſetzung folgt.)

Das vormalige befeſtigte Bergſchloß Albeck, die Grafen von Sulz und die Freiherren von Geroldseck.

Von Regierungs-Sekretär Spellenberg in Reutlingen.

(Fortſetzung.)

Im Jahr 1348 erhielt dieſer Herr Walther von Geroldseck von Kaiſer Karl IV. für treue Heeresfolge nach Paſſau das Vorrecht, daß man ihn und alle ſeine Mannen, Bürger und Bauern, ſonderlich ſeine Bürger zu Sulz, um keiner Sache willen vor das Hofgericht nach Rottweil laden möge, ſondern wer Beſchwerde führen wolle, ſolle dies vor ihrem Schultheißen thun.

Von dieſer Zeit an trat eine längere Periode der

Digitized by Google

Ruhe für die Bewohner der Burg Albeck und der Stadt Sulz ein; um so lebhafter sollte es aber wieder gegen Ende des 14. Jahrhunderts und hauptsächlich in den nächsten Jahrhunderten, sowohl in Familienangelegenheiten der Herren von Geroldseck, als auch an den kriegerischen Verwicklungen ihrer Mitglieder mit verschiedenen Machthabern des In- und Auslandes werden.

Unter den Geroldseckern ging im Jahr 1383 eine eigentümliche Teilung ihrer Besitzungen vor sich. Es teilten nämlich Walther von Geroldseck und seine Gemahlin Margarete, eine geborene Pfalzgräfin von Tübingen und deren vier Söhne Hanemann, Konrad, Heinrich und Walther von Geroldseck die hinterlassenen Güter ihres verstorbenen Vaters Hanemann; hiebei erhielt der Sohn Hanemann 1/4 der oberen Burg (Albeck) und der Vorburg, sowie der Stadt Sulz vom oberen bis zum Bruckthor, (also etwa vom Gasthaus zum Hecht bis zum Löwen) und zwei Teile am Salzbrunnen auf dem Marktplatz, am Zoll, Umgeld und anderen Einkünften, Konrad und Walther den übrigen Teil von Burg, Stadt und Saline, Heinrich aber wurde auf andere Güter verwiesen.

Mit dieser Teilung begann die Schwächung und der allmähliche Zerfall des Geroldseckschen Hauses, denn ein in drei oder vier Scheiter zersplitterter Eichenstamm hat natürlich nicht die Widerstandskraft wie der Urstamm. Herr Walther der Jüngere von Geroldseck wurde in die unter Herzog Lupold dem Frommen von Oesterreich und den schweizerischen Eidgenossen entstandenen Mißhelligkeiten verwickelt und nahm in den Reihen des von ersterem ausgerüsteten stattlichen Schwabenheeres ruhmreichen Anteil an der Schlacht bei Sempach am 9. Juli 1386 und fiel. An dieser Fehde war auch Konrad von Geroldseck (Enkel Walthers) mit den Brüdern Heinrich, Georg und Johann I. von Geroldseck beteiligt. Von den Inhabern der Geroldseckschen Besitzungen starben Hanemann jr. im Jahr 1414 und Konrad 1416, letzterer war verheiratet mit Anna von Urslingen schon im Jahr 1361, sein Schwager war der Herzog Reinhold von Urslingen. Rascher kamen jetzt die Jahre des Zerfalls der Herrschaft Geroldseck, Sulzer Linie.

Schon im Jahr 1414 verpfändeten die Brüder Konrad und Walther von Geroldseck die Stadt Sulz an Brandhoh Konrad und Bolz von Weitingen, wobei der Schultheiß, Richter und Bürger von Sulz die Schuldbriefe mitunterschreiben mußten. Die Söhne Konrads von Geroldseck, Heinrich, Georg, Konrad und Johann, desgleichen Walther der Jüngere gerieten in eine ernstliche Fehde, indem im Jahr 1420 der württembergische Rat Wolf von Bubenhofen, welcher mit dem Besitzer von Sulz Heinrich II. von Geroldseck Streit wegen Schuldforderungen hatte, diesen hierwegen beim Hofgericht in Rottweil verklagte und von diesem Gerichte auf die Geroldseckschen Besitzungen angewiesen wurde; wegen dieses Streites griff ein großer Teil von Schwaben zu den Waffen. Wolf von Bubenhofen, welcher ein treuer Vasalle der Württemberger war, erhielt daher von seiner Dienstherrin, der kriegerischen Gräfin Henriette Unterstützung durch 97 Ritter und Adelige, sowie durch Hilfstruppen von 11 Reichsstädten, darunter Reutlingen, Ulm, Gmünd, Rottweil ꝛc., die Geroldsecker aber erhielten Hilfe von mehr als 60 Rittern und Edlen, den Grafen Friedrich von Zollern, den Oetinger an der Spitze, Heinrich von Geroldseck war selbst auch anwesend. Sofort legte sich anfangs September 1420 ein Heer von Belagerern, zu 11 000 Mann geschätzt, wobei auch Gräfin Henriette selbst zugegen war, vor die Geroldseckische Stadt Sulz und Veste Albeck. Von Pfalzgraf Ludwig, Henriettens Gegenschwäher, welcher als Vermittler angerufen wurde, ist zwar durch seine Räte am 9. Oktober 1420 ein Waffenstillstand bewirkt worden, derselbe aber bei der Erbitterung der Parteien gebrochen und die Stadt Sulz im November eingenommen worden, während die Veste Albeck sich noch hielt. Am 10. Mai 1421 erfolgte abermals ein später nochmals erneuerter Waffenstillstand, welcher aber die Besatzung von Albeck, dessen Einschließung in eine bloße Beobachtung verwandelt wurde, nicht von der Ausführung mehrerer größerer Streifzüge bis nach Göppingen, Gmünd und Lorch abhielt, wo sie u. a. dem Abt von da, sowie dem Herren Heinrich von Rechberg und der Stadt Gmünd 36 Pferde raubten und viele Gefangene machten. Endlich als der Markgraf Bernhard von Baden und der Pfalzgraf Otto sich auf die Geroldseckische Seite zu schlagen schienen, kam am 26. Januar 1423 noch vor Ablauf des jetzigen Waffenstillstands, welcher am 9. Oktober 1422 abgeschlossen wurde, und bis 14. März 1423 dauern sollte, zu Heidelberg durch die rastlosen Bemühungen des Pfalzgrafen ein Friedensvertrag zu stande. Hienach erhielt Württemberg von den Herren Heinrich, Walther und Georg von Geroldseck, welche gegen jährliche 300 fl. in württembergische Dienste zu treten versprachen, das Oeffnungsrecht im Schloß Albeck und in der Stadt Sulz, den Besitz des vierten Teils an dieser Stadt mit allen Gerechtsamen und das Vorkaufsrecht bei etwaiger Veräußerung der übrigen drei Vierteile, wodurch Württemberg einen bedeutenden Vorsprung für die spätere vollständige Erwerbung von Stadt und Burg Sulz errungen hatte; dagegen übernahm es die Entschädigung des Herrn von Bubenhofen mit 1000 fl. Bei Beginn dieser Fehde ergriff auch der württembergische Landhofmeister Graf Rudolf von Sulz zu Gunsten der Gräfin Henriette Partei, weil er an der Spitze des Vormundschaftsrats stand, welcher für die minderjährigen Grafen Ludwig und Ulrich V. von Württemberg eingesetzt war.

Da die Geroldsecker mehr und mehr in Schulden geriethen, so wurden die damaligen Herren Heinrich, Hans und Konrad von Geroldseck von den württembergischen Grafen immer mehr abhängig, welch letztere im Jahr 1449 das Dienstgeld der Herren von Geroldseck erhöhten und ihnen 600 fl. vorstreckten. Gleichwohl kündigte Georg von Geroldseck, welcher mit seiner Gemahlin

Digitized by Google

Margarete von Gundelfingen nach Eßlingen verzogen war, im Jahr 1449 den württembergischen Grafen den Dienst auf.

Die Witwe des Herrn Konrad von Gerolsbeck, Anna, Herzogin von Urslingen, hinterließ einen Sohn Johann II. von Gerolsbeck in Sulz, bei diesem hielt sich im Spätjahr 1454 der Städtefeind Johann von Rechberg auf, dieser überfiel von Sulz aus Rottweil, dessen Altstadt (röm. Ursprungs) er abbrannte. Dafür rächten sich die Rottweiler und andere Städte, indem sie am 19. November 1454 vor Tagesanbruch die Stadt Sulz, teils im Sturm, teils mittelst Einschleichens durch das Gewölbe (Schwibbogen) des Mühlkanals unter der Stadtmauer bei der Stadtmühle vor dem oberen Thor eroberten und sie ausplünderten, so daß beide Herren ihr Heil auf der Flucht suchten. Jedoch gelang es diesen, mit Hilfe der St. Georgs-Gesellschaft, deren Mitglied Johann von Gerolsbeck war, sich der Stadt wieder zu bemächtigen.

Johann I. von Gerolsbeck, ein tapferer Ritter, starb am 17. Juli 1451 kinderlos auf Schloß Albeck. Nach seinem Tode verlangten seine Brüder von seiner Witwe Anna geb. von Zimmern die Uebergabe der Burg. Als dieselbe ersteren die Abtretung verweigerte, indem sie als Grund anführte, daß die Burg ihr Eigentum sei, belagerten sie mit württembergischen Hilfstruppen acht Tage lang das Schloß, es vermittelte aber noch der Markgraf Bernhard von Baden, worauf die Belagerer abzogen.

Heinrich II. von Gerolsbeck hinterließ eine Tochter Anastasia, welche den Berthold Hiltger von Billingen heiratete und am 20. Februar 1472 ihre Ansprüche auf Sulz an den Grafen Eberhard im Bart abtrat gegen Reichung eines jährlichen Leibgedings von 45 fl.

Konrads Sohn Hans von Gerolsbeck bot großer Schulden wegen im Jahre 1454 und wiederholt 1459 den Grafen von Württemberg die Herrschaft Sulz an Zahlungsstatt an, nahm jedoch dieses Anerbieten — wie es eben mit derlei notgedrungenen Offerten häufig geht, hatte der Gerolsbecker wieder Geld, so wollte er nichts mehr von einer Abtretung wissen — wieder zurück; deshalb mit einer Fehde bedroht, war er genötigt, die württembergische Pfandsumme von 1000 fl. auf 4000 fl. zu erhöhen. Am 3. April 1459 wurde er von einem Bürger in Hornberg Namens Oberlin Schneider wegen einer von dem † Heinrich von Gerolsbeck herrührenden Schuld von 107 fl. beim Hofgericht in Rottweil verklagt, und weil er auf die gerichtliche Ladung nicht erschien, so wurde er von demselben Gericht in die Acht erklärt.

Hauptmann Graf Alwig von Sulz, dem jede Gelegenheit, das Stammgut seiner Familie wieder zu erlangen, erwünscht kam, erkaufte diese unbedeutende Schuldforderung und erhielt am 11. Dezember 1459 eine Anweisung auf die sämtlichen Besitzungen des Hans von Gerolsbeck. Zwar setzte dieser auf Ansuchen beim Kaiser eine Kassation dieser Anweisung durch, dagegen erwirkte Graf Alwig bei dem Bischof von Konstanz Heinrich von Höwen einen Bannspruch gegen Hans und die Stadt Sulz, welche es treu mit ihrem Herrn hielt, dieser Kirchenbann wurde in den Jahren 1462, 63 und 64 erneuert. Graf Alwig erwirkte aber auch noch durch seinen Bruder beim Kaiser einen Befehl an den Grafen Eberhard von Württemberg, die Exkution gegen Hans von Gerolsbeck zu vollstrecken. Graf Eberhard aber, der selbst Absichten auf Sulz hatte, entschuldigte sich, weil ihm schon ein ½ der Stadt verpfändet sei, und bot dafür seine Vermittlung an. Als aber Hans unklugerweise ihm und dem Grafen Ulrich von Württemberg seine Lehens- und Dienstpflicht kündigte und mit seinen beiden ältesten Söhnen Hans und Heinrich in die Dienste des Herzogs Sigmund von Oesterreich trat und diesem, sowie dem Markgrafen Karl von Baden 8 Tage lang Stadt und Schloß offen zu halten versprach, 25. Mai 1459, so entschlossen sich beide württembergische Grafen zu einem Kriegszug wider ihn. Am 17. Juli 1469 eröffneten sie mit 3000 Mann Fußvolk, 200 Reitern nebst 200 Wagen und folgender Artillerie: 2 mittelgroße Büchsen, 6 geringe Stadtbüchsen, 4 Tarrasbüchsen, 24 Hackenbüchsen und 200 Handbüchsenschützen den Feldzug; auch verschiedene Reichsstädte mußten Hilfstruppen senden. Doch eine förmliche Belagerung und Beschießung der Veste unterblieb dadurch, daß Herzog Sigmund sich für die Gerolsbecker erklärte. Am 11. Juni 1470 erhielt Graf Eberhard von Württemberg einen geschärften kaiserlichen Befehl, dem Grafen Alwig von Sulz zum Besitze der Stadt und Burg Sulz, sowie auch anderer Orte des Hans von Gerolsbeck zu verhelfen, und am 16. Juli desselben Jahres ein Bittgesuch der Stadt Sulz um Hilfe, denn diese Stadt war durch den langen Kirchenbann sehr im Gedränge, schon 10 Jahre waren ihre Kirchen verschlossen, Ordnung, Sittlichkeit und Religiosität besonders unter der Jugend verschwanden, weil kein Gottesdienst mehr gehalten, keine Glocke mehr geläutet, kein Kranker mehr mit den heiligen Sterbekakramenten versehen und kein Verstorbener in dem geweihten Kirchhof begraben werden durfte; die Ehen wurden auf den Kirchhöfen eingesegnet, keiner durfte den andern auf der Straße begrüßen ꝛc. Am 23. November 1470 schickten die Grafen von Württemberg die Vögte von Tübingen und Balingen auf das Schloß Albeck mit der Meldung, daß die Stadt Sulz um Hilfe und Rettung aus ihren immer drückender werdenden Verhältnissen bei Württemberg nachgesucht habe, nachdem ihr von dem Gerolsbecker keine Unterstützung in Aussicht gestellt worden. Wirkliche gewaltsame Schritte hemmte für diesmal noch der Kurfürst Friedrich von der Pfalz durch einen zwischen Württemberg und Hans von Gerolsbeck abgeschlossenen Vergleich, dessen Abschluß im Namen des letzteren sein Sohn Heinrich nebst Hans von Randeck anwohnte.

Die Stadt Sulz verpflichtete sich hienach, sämtliche Schulden des Hans von Gerolsbeck im Betrag von 5150 fl. zu verzinsen, auch wurde durch eine neue Vereinbarung zwischen dem Grafen von Württemberg, dem Herzog Sigmund und Hans von Gerolsbeck, den Grafen von Württemberg ihr Anteil und ihr Recht an Sulz aufs neue bestätigt und zugleich ein neuer Burgfriede errichtet.

Digitized by Google

Am 12. April 1471 trat Graf Alwig von Sulz seine auf 5000 fl. gestiegene Forderung bei Hans von Geroldseck an Graf Eberhard V. (im Bart) ab, und wurde diese Zession am 28. August von Kaiser Friedrich III. bestätigt. Nachdem nun der Schultheiß, Bürgermeister, Gericht und Rat der Stadt Sulz infolge der Erklärung Hansens, er könne und wisse ihr nicht zu helfen, und da ihr Gewerbe und Handel unter diesen langen und traurigen Händeln ihrer freiherrlichen Besitzer sehr darniederliege, und sie namentlich auch von der drückenden Last des Interdikts befreit sein möchten, sich wiederholt an den Grafen Eberhard um Hilfe gewandt hatte, ließ sich letzterer von Kaiser Friedrich III. die Erlaubnis erteilen, in seinem des Kaisers Namen Stadt und Burg Sulz einzunehmen und zu behalten. Als Hans von Geroldseck hievon Kenntnis erhielt, suchte er einer kriegerischen Verwicklung mit dem Grafen Eberhard zuvorzukommen und schickte den Hans Hack von Harthausen an den württembergischen Landhofmeister Hans von Bubenhofen ab und bot der württembergischen Regierung die Uebergabe der Stadt Sulz und Veste Albeck unter folgenden Bedingungen an:

1. Ihm aus Acht und Bann zu helfen,

2. seine Schuld an Württemberg zu streichen,

3. die Stadt Sulz und Veste Albeck mit Zugehör ihm in lebenslänglichem Besitz und Nutznießung zu lassen, und die verpfändeten Dörfer Holzhausen und Mühlheim dazu einzulösen.

4. Seiner Gemahlin und seinen Kindern nach seinem Tode 24000 fl. zu bezahlen und

5. für die Herren von Geroldseck eine ewige Messe in Sulz zu stiften, dagegen er auch noch seine Ansprüche an die Burg Lupfen (bei Tuttlingen) Hornberg und Dornstetten, sowie den Zehnten im Mühlbach abtreten wolle. — Außer obengenannter Schuld hatte Hans von Geroldseck noch einer Anzahl von Personen jährliche Renten in Geld und Naturalien zu leisten.

Von diesen Friedensanerbietungen nahm nun Graf Eberhard von Württemberg vorläufig keine Notiz und fand es daher als das geeignetste, Waffengewalt zu gebrauchen und so rasch als möglich gegen die Stadt Sulz und Veste Albeck vorzugehen. Freiherr Hans von Geroldseck setzte sich in Verteidigungszustand und bat beim Bischof von Straßburg und seinen Vettern im Elsaß und Baden um Hilfe, welche ihm mit Sendung einer Anzahl von Rittern und Mannen gewährt wurde, auch zog er die waffenfähigen Bauern der umliegenden Orte Sigmarswangen, Boll, Aistaig, Böhringen, Holzhausen und Mühlheim zur Verteidigung seiner Veste heran und erwartete mit anerkennenswertem Mute das heranziehende feindliche Heer, dieses bestand aus 4000 Mann Fußvolk, 400 Reisigen (berittene) und führte eine ansehnliche Artillerie mit sich, nämlich 2 metallene Großbüchsen mit Schirm, 6 Steinbüchsen, 4 Tarrasbüchsen, 24 Hackenbüchsen nebst 100 Handbüchsen, auch schickten ihm die Städte Ulm, Gmünd und Reutlingen 20 Pferde und 120, teils Büchsen-, teils Armbrustschützen nebst 5 Stück Geschützen zu Hilfe. Als der Graf Eberhard, nachmaliger Herzog von Württemberg mit seiner Heeresabteilung am 3. Oktober 1471 vor der Stadt Sulz ankam, ergab sich dieselbe ohne Widerstand; sofort wurde zur Belagerung der Veste Albeck geschritten, dieselbe aber erst nach mehreren Wochen, angeblich erst in den ersten Novembertagen erobert.

(Fortsetzung folgt).

Zur Wegbezeichnung.

In No. 2 und 3 der Blätter beschäftigen sich die Herren Bussemer und Dr. Thierer mit meinem Artikel in No. 1, der nichts weiter als eine Anfrage enthält, wie weit die Arbeiten der für die Wegbezeichnung bestellten Kommission gediehen seien. Vorwürfe gegen die badische und die württembergische Wegkommission, sind weder von mir beabsichtigt, noch in den betr. Zeilen zu finden. Herr Dr. Thierer sucht mich über die Wegbezeichnungssache aufzuklären, was ihm aber leider nicht gelungen ist. Bezüglich seiner Ausführungen gestatte ich mir kurzer Hand auf die Protokolle der Hauptversammlungen 1900 S. 130/31, 1901 S. 148 Bezug zu nehmen.

Das erste Erfordernis für eine Wegbezeichnung ist ein systematischer Wegbezeichnungsplan über das ganze zu bezeichnende Gebiet. Kaum glaublich ist es, daß ein richtiger Plan nicht die Billigung der Hauptversammlung mit Verwilligung der Mittel erhalten würde. So kurzsichtig hinsichtlich des praktischen Werts einer umfassenden Wegbezeichnung werden die Mitglieder gewiß nicht sein.

Mein und wohl auch anderer Mitglieder patriotisches Herze dürfte seine Befriedigung finden, wenn die nach Ansicht des Herrn Bussemer (Blätter 1902 S. 35) nicht ausgeschlossene dritte weiter östlich laufenden Linie in Angriff genommen würde, vorerst wenigstens derart, daß sie planmäßig festgelegt wird; dann wird sich das weitere wegen der Anschlußlinien 2c. leichter finden. Die dritte Linie könnte ebenfalls von der Zentrale Pforzheim ausgehen (s. den Artikel in No. 1).

Bezüglich der Verwendung von Blechmarken an Stelle von Farbstrichen möchte ich mir einige Bemerkungen erlauben. Erfahrungen über das Praktische der Blechmarken haben wir noch nicht, die Zeit des Bestehens derselben ist zu kurz.

Ich möchte folgendes zu bedenken geben:

1. Die Blättchen werden vielfach durch Bubenhand entfernt und als „Trophäe" nach Hause genommen oder

Digitized by Google

gar ein anderer Weg damit bezeichnet werden; dagegen ist das Auskratzen von Farbstrichen höchst langweilig, sie unterliegen wohl kaum der Zerstörung in dem Maße wie die Plättchen.

2. Das Wachstum der Bäume wird manchen Nagel infolge der Stamm-Ausdehnung lösen und dann den Unfug z. 1. erhöhen.

3. Es ist mir zweifelhaft, ob die Forstverwaltungen auch in späterer Zeit ihre Zustimmung zum Anbringen der Plättchen geben werden. Die Sägmüller werden für Stämme, in welchen Nägel sitzen, kaum mehr den Preis bezahlen wollen, wie für nagelfreies Holz, denn dem Sägeblatt thut es gar nicht gut, wenn es Nägel im Stamm antrennt. Die Nägel wachsen in den Stamm hinein und können, auch wenn der Wille hiezu da ist, nicht mehr entfernt werden, ohne den Baum zu schinden;

4. bei Steinen und schwachen Stämmchen sind die Plättchen nicht verwendbar, also muß nebenbei auch noch Farbe verwendet werden; dies macht das Anbringen der Bezeichnungen umständlich;

5. oft werden zur guten Markierung 2 oder 3 Plättchen an einem Stamm notwendig werden, so beim Gang der Bezeichnung um eine Ecke ꝛc.; Farbebezeichnung ist in solchen Fällen bedeutend praktischer;

6. mit einem Farbstrich nebst Pfeilspitze kann manche Tafel erspart werden; mit den Plättchen ist dies schwer zu erreichen.

Neben dem Rhombus (oder wagrechten Strich) sind als Markierungszeichen zur Unterscheidung der Routen bezw. Linien zu empfehlen: das aufrechtstehende Kreuz, das ausgefüllte Dreieck und das Viereck mit innerem leerem Raum (letzteres im Odenwald eingeführt.)

Weitere Ausführungen über Wegbezeichnungen sind in einem von mir verfaßten Artikel in den Blättern des Schwäb. Albvereins 1902 No. 2 S. 65/70 zu finden.

Stuttgart, 5. April 1902. Fr. Wertz.

Bemerkung des Schriftleiters. Die Einwände des Herrn Wertz erscheinen mir großenteils nicht stichhaltig; ich bitte um sachkundiges Urteil aus dem Kreis der Leser. D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Der Ausflug des Bezirksvereins Stuttgart am 13. April galt dem Schurwald. Um 12.15 fuhren die zahlreichen Teilnehmer von Stuttgart nach Reichenbach und marschierten von dort zunächst über Baltmannsweiler nach Hohengehren und von da über den Goldboden und Engelberg nach Schorndorf. Die Wanderung war genußreich, wenn auch die Ausflügler im Remsthal von einem ziemlich starken Gewitter empfangen wurden, das nur dazu beigetragen hat, das frische Grün der Wiesen üppiger zu gestalten und die Knospen der Bäume rascher zur Entfaltung zu bringen. In der Krone in Schorndorf trafen sich die Teilnehmer und verbrachten dort vor der Rückkehr einige gemütliche Stunden, die noch durch eine Ansprache des neuen Vereinsvorstands, Professor Dr. Endriß, verschönt wurden.

Altensteig. Vorschlag: Unser hübsches Vereinszeichen könnte vortrefflich zu Werbezwecken ausgenützt werden. Ein aus Metall gefertigter 35—40 cm großer Schild trägt auf grünem Grunde erhaben gepreßt unser Zeichen, ganz so wie wirs am Hut haben. Ob der Schild rund oder wappenförmig ist entscheidet der betr. Künstler, jedenfalls müßte der Schild wetterfest aber hübsch und einladend ausfallen. Dann zweifle ich nicht, daß bei einer Umfrage so viele Schilder gewünscht würden, als notwendig sind, um den Preis mäßig halten zu können. Der Schild würde, an Häusern ꝛc. an bevorzugten Plätzchen angebracht, unbedingt zur Zierde gereichen. Auch Innenräume, Vereinslokale oder sonstige Zimmer könnten damit geschmückt werden. Soweit unsere Vereinsmitglieder Geschäftsleute sind, für welche der Fremdenverkehr in Betracht kommt, würden sie sich wohl kaum diese vorzügliche Gelegenheit entgehen lassen, den Wanderer auf sich aufmerksam zu machen. Andererseits wird sich dieser freuen, bei einem Vereinsmitgliede gastlich aufgenommen zu sein, das ihm u. A. die guten Karten und unser Vereinsblatt zur Verfügung stellt, an dem er sich trefflich erbaut und ev. verbaut. Auch sonstige Mitglieder würden den Schild wohl freudig über ihrer Hausthüre aufnageln, zum Zeichen, daß, wer hier eintritt, den edlen Sinn für unsere liebe grüne Heimat lebendig findet. W.

Bezirksverein Heilbronn. Der Frühlingsausflug, welcher diesmal auf den Mainhardter Wald ging, stellte an die Teilnehmer bedeutende Anforderungen. Wenn auch die Strecke nach Eschenau hin und zurück durch die Bahn gekürzt wurde, so war doch ein Höhenunterschied von über 300 Meter und eine Weglänge von etwa 8 Stunden zu überwinden. Trotzdem ließen sich verschiedene Damen und Kinder nicht abschrecken, den Ausflug mitzumachen. Mit Vergnügen erinnern sich die Teilnehmer der mit Blüten reichgeschmückten Obstbäume des Thales, der zarten Blättchen des neuerwachten Buchen- und Eichenwaldes, der erst schwellenden Knospen der Obstbäume auf der Höhe und der dunklen Nadelbäume des Mainhardter Waldes. Gerne gedenken wir auch des freundlichen Wirts Köhrer im Kreuzle, der lange seinen Dienst im Schwarzwald versah und aus eigener Erfahrung weiß, was einer anstrengenden Wanderung zu folgen hat. Gewiß scheiden auch andere Wanderlustige mit derselben Befriedigung aus diesem gastlichen Hause auf lustiger Höhe in unmittelbarer Nähe des Waldes. Für Unbekannte mag beigefügt werden, daß der Weg von Eschenau leicht zu finden ist und einige schöne Ausblicke gewährt. Vom Kreuzle aus ist der Weg über Neuhütten und Chausseehaus auf der Höhe und von da entweder über Richelberg nach Station Eschenau oder über Lichtenstern nach der Haltestelle Affaltrach sehr empfehlenswert. Man hat da, so weit die Höhe in Betracht kommt, ein kleines Bild von der zerstreuten Bauart des Schwarzwaldes und einen prächtigen Ausblick auf den Odenwald, sowie die überrheinischen Bergzüge.

H. G. A. B.

Digitized by Google

Bezirksverein Heilbronn. Geplante Ausflüge im Jahr 1902.

1. Mainhardter Wald (bereits ausgeführt).
2. Heuchelberg-Schwaigern, 18. Mai.
3. Schwarzwaldausflug, Wildbad-Teinach, womöglich mit Gesellschaftskarten, 15. Juni.
4. Jagstfeld, 13. Juli.
5. Schozach-Felsengärten-Besigheim, 21. September.

Um zahlreiche Beteiligung wird auch an dieser Stelle gebeten. Zum dritten Ausflug sollte die Anmeldung zeitig erfolgen. Marschzeit etwa 5 Stunden durch einen prächtigen Tannenwald.

H. G. A. V.

Bezirksverein Neuenbürg. Der derzeitige Vorsitzende des Bezirksvereins Neuenbürg, welcher bekanntlich seit Gründung des gemeinnützigen Vereins bemselben als Bezirksvorsitzender zuerst in Stuttgart und dann in Calw angehört, veröffentlicht im „Enzthäler" folgenden Mahnruf: „Die beiden Artikel, die kürzlich zu Gunsten des Württ. Schwarzw.-Vereins im „Enzthäler" und in der „Wildbader Chronik" erschienen sind, veranlassen mich, einige Worte beizufügen: Nach den Statuten wird jeder in den Verein Eintretende mit einer vom jeweiligen Bezirksvorsitzenden (Neuenbürg: Oberstleutnant z. D. Baron v. Molkke, wohnhaft in Wildbad) oder dessen Stellvertreter (Hr. Oberamtmann Kälber in Neuenbürg) unterzeichneten Mitgliedskarte und den Vereinssatzungen versehen. Anmeldung schriftlich oder mündlich. Der Jahresbeitrag mit 3 Mark wird an den Rechner, Hrn. Schultheiß Feldweg in Höfen, abgeliefert; von diesem oder dem Vorsitzenden kann das Vereinsabzeichen zum Preise von 30 Pfg. bezogen werden. Ueber Zweck und Ziele des Schwarzwaldvereins bestehen vielfach falsche Ansichten, deshalb verweise ich auf die Statuten, an deren Spitze steht: „Der Verein verfolgt den Zweck, alle Bestrebungen, die zur Hebung des Fremdenverkehrs im württembergischen Schwarzwald, sowie zur Durchforschung desselben dienen, zu fördern!" Hieher gehört in erster Linie die mit großen Kosten verknüpfte Anfertigung von Karten, welche jedes Mitglied vom Eintritt an kostenfrei, die früher ausgegebenen zu ermäßigten Preisen erhält, ferner kostenfrei die „Schwarzwald-Vereins-Zeitung", Organ des Vereins. Ferner gehört hieher die Erbauung von Schutzhütten (für Wildbad am Wildsee, 900 Mk.), Anlegung von Pfaden, versehen mit Tafeln Marken und Stabzeichen, Zugänglichmachen der interessanten Schluchten, Seen, Herrichten eines Wasserfalles im Rollwasserthal (600 Mk.), Erbauen von Aussichtstürmen (Hohlob, Schwann, Langendrand) u. s. w. Für Wege, Stabzeichen, Wegbezeichnung u. s. w. in der unmittelbaren Nähe der Ortschaften haben die Verschönerungsvereine zu sorgen, was letztere in Neuenbürg, Schömberg, Höfen ꝛc. praktisch u. reichlich herstellen. Wildbad wird kaum eines Verschönerungsvereins bedürfen, da ja, wie in keinem anderen Orte des Bezirksvereins, diese besonderen Bedürfnisse sehr gut von der Kgl. Badverwaltung, dem Kgl. Forstamt und von der Stadt selbst befriedigt werden. — Zur Belebung des Vereins werden größere und kleinere Touren ausgeführt, an denen sich die Damen und Gäste der Mitglieder beteiligen können. Am 4. Mai: Erster Ausflug: Kleinenzhof. Sammlung nachmittags 1½ Uhr am Bahnhof Wildbad. Ueber die Hauptversammlung des Bezirksvereins Neuenbürg, wobei die Mitglieder ihre Bitten und Beschwerden vorbringen können, wird Mitteilung erfolgen. Am 6. Juli findet die Hauptversammlung des ganzen Württembergischen Schwarzwald-Vereins in Schramberg statt, worüber näheres folgt." * v. M

* Dieser Aufruf hatte zur Folge, daß sofort eine größere Zahl von Bewohnern Wildbads sich als Mitglieder anmelbeten, wovon mit Vergnügen Kenntnis genommen wird.

Aus verwandten Vereinen.

Jahresbericht des Badischen Schwarzwaldvereins. Der Verein zählt 8694 Mitglieder (im Vorjahr 8497, in 58 Sektionen. Der Mitgliederbeitrag beträgt 5 M., wovon 2 M. an die Zentralkasse abgeliefert werden. Unter den Hauptschöpfungen des vergangenen Jahres ist in erster Linie zu nennen die Bezeichnung des Höhenwegs I Pforzheim-Basel, die 2810 M. gekostet hat. Die Monatsblätter kosteten 6270 M., für das Kartenwerk wurden 1399 M. ausgegeben; die Mitglieder erhalten die Karten zum ermäßigten Preis von 2 M. bezw. 2 M. 50 Pfg.; im laufenden Jahr soll das Blatt Waldshut-St. Blasien ausgegeben werden. Dann stehen noch 2 Blätter aus, deren Herausgabe sich verzögert, da das Vorlagematerial langsam eingeht. Für ein künftig herauszugebendes Werk „Pflanzenleben im Schwarzwald", sind bis jetzt 2316 M. angesammelt; die Vorarbeiten für das Werk sind im Gang. Die Hauptversammlung des Vereins wird heuer in Pforzheim stattfinden. D.

Der schwedische Touristenverein hat uns auch dieses Jahr wieder sein Jahrbuch übersandt. Wie alljährlich ist das Jahrbuch mit einem außerordentlich reichen Bilderschmuck geziert, der sich auf weite Gebiete des schwedischen Landes und Volkslebens erstreckt. D.

Mitteilungen des Sauerländischen Gebirgsvereins. Abteilung Hagen i. W. 1901. Neben dem Organ des Verbands „Der Gebirgsbote" giebt die besonders rührige Abteilung Hagen alljährlich noch einen hübsch illustrierten Jahresbericht mit den Wanderberichten heraus. Die Zahl der Mitglieder beträgt 928, der Jahresbeitrag 3 M., wovon 1 M. 50 Pfg. an den Zentralvorstand abgeliefert werden.

Der Touristenklub für die Mark Brandenburg veröffentlicht in 3. Auflage eine Zusammenstellung märkischer Sommerfrischen auf Grund amtlicher Auskünfte sowie eigener Erfahrungen. Das Heft enthält eine kurze Beschreibung von 88 für einen Sommeraufenthalt wohlgeeigneten kleinen Städten, Dörfern und Flecken, und zwar je mit Angabe der landschaftlichen Lage, der Verkehrsverhältnisse, der Hotels mit ihren Pensionspreisen, sowie der Auskunftsstellen. Beigegeben ist eine Uebersichtskarte, auf der die beschriebenen Plätze rot unterstrichen sind. In einer Millionenstadt wie Berlin mag mancher Sommerfrischler mit Nutzen sich des Büchleins bedienen. D.

Bücher- und Kartenschau.

Fundberichte aus Schwaben, IX. Jahrgang 1901. Herausgegeben unter der Leitung von Prof. Dr. Sixt. Ein Nekrolog für den bekannten Altertumsforscher Fhr. v. Tröltsch eröffnet das Heft. Daran schließt sich die Fundchronik des Jahres 1901 von M. Bach. Bauinspektor Braun berichtet über Ausgrabungen bei Thannheim, Dr. Hedinger über solche auf der Münsinger und Reutlinger Alb. Einen besonders wertvollen Beitrag liefert Dr. Schliz in Heilbronn

Digitized by Google

in einer Studie über die Siedelungsform der Bronce- und Hallstattzeit u. s. w. Der Verfasser ist in erster Linie Praktiker, der in langjähriger systematischer Arbeit mit dem Spaten sein Hauptaugenmerk auf die Untersuchung von Wohnstätten alter Epochen mit ihren Kulturresten gerichtet hat; er gewann dadurch eine reale, von Kombinationen und Meinungen möglichst unabhängige Grundlage für seine Folgerungen, nach denen sich die prähistorische Besiedelung unseres Landes in 3 große Perioden scheidet, deren jede auch einem neuen Bevölkerungsstrom entspricht. Zur Jüngeren Steinzeit sitzt am unteren Neckar ein friedliches Ackerbauvolk mit festen Wohnstätten in Haufendörfern auf den Hochufern der Flüsse; in der Bronce- und ersten Eisenzeit (Hallstattperiode) ist das Land im Besitz einer wehrhaften nordischen Bevölkerung; ihre Wohnstätten liegen einzeln oder in Gruppen (nicht in Dörfern) auf den Keuperköhen, meist in der Nähe der damals schon vorhandenen, dem Handelsverkehr dienenden Höhenwege (Rennwege). In der dritten Periode, der Späteren Eisenzeit (La Tène-Periode) ist wieder ein Ackerbauvolk im Besitz des in Hofgüter aufgeteilten Landes. Sein Körperbau ist nicht verschieden von dem der früheren germanischen Bewohner; aber seine Kultur stammt vom Westen des Rheins; gallotellische Abkömmlinge mit verfeinerter Lebenshaltung und Wohnweise, mit anderen Geräten und anderem Stil haben nunmehr das Land im Besitz; dieser Bevölkerungswechsel fällt, wie Dr. Schliz annimmt, mit jenem Galliersturm von 400 v. Chr. zusammen, der auch den Römern böse Tage brachte. Die keltische Form der Einzelhöfe blieb auch zur Römerzeit im Dekumatenland erhalten; erst der „wilde Alemanne" räumte mit den villae rusticae gründlich auf und errichtete auf den alten Wohnstätten der Steinzeit seine Sippendörfer, die in ihren Grundlagen noch jetzt fortbestehen. — An diesen mit Klarheit und Ueberzeugungskraft geschriebenen Aufsatz schließt sich ein Bericht über den wertvollen Gültlinger Fund vom Herausgeber (vergl. Jahrg. 1901 b. Bl., S. 222); eine Abbildung des Gültlinger Helms ist beigefügt. Der Helm selbst bildet einen wertvollen Bestandteil unserer Altertumssammlung. D.

Landeskunde des Königreichs Württemberg und der hohenzollernschen Lande. Von Dr. P. Kapff, Rektor in Stuttgart. 2. Aufl. Preis 50 Pfg. Verlag von F. Hirt in Breslau.

Zur Ergänzung der Schulgeographie von E. v. Seydlitz hat der F. Hirtsche Verlag Einzeldarstellungen durch bewährte Schulmänner herausgeben lassen; so ist das vorliegende Büchlein entstanden, das in übersichtlicher Darstellung alles Wesentliche aus dem Gebiet der württembergischen Landeskunde enthält, einen Ueberblick über Lage und Größe des Landes, Beschaffenheit der Oberfläche, Klima, Staatseinrichtungen und Bevölkerung. Angeschlossen ist ein wohlgelungener Abriß der Geschichte des Landes, der an hervorragende Persönlichkeiten anknüpfend eine kurze, wohlabgerundete Zusammenfassung des Wissenswertesten liefert. Statistische Tabellen, eine Stammtafel des Regentenhauses, ein geognostisches Uebersichtskärtchen, eine Anzahl von Landschafts- und Volkstypen sind weitere willkommene Beigaben, die ebenfalls dazu beitragen werden, dem Büchlein Freunde in Schule und Haus zu erwerben. D.

Führer durch das Kloster Maulbronn von E. Baßler. Verlag von A. Krüger, Maulbronn.

Es liegt zwar nicht im Schwarzwald, aber nahe der Pforte des Schwarzwaldes, und so gebührt sich's, auch die Mitglieder unseres Vereins darauf aufmerksamzu machen, daß über das Kloster Maulbronn, dieses prächtige Kleinod mittelalterlicher Baukunst und Klosterherrlichkeit, nunmehr ein neuer kleiner Führer vorliegt, der um den billigen Preis von 50 Pf. einen trefflichen Text von 30 Seiten nebst 4 vorzüglichen Brandtzephichen Lichtdruckbildern enthält. Wer das Kloster eingehend studieren will, insbesondere seine reiche Ornamentik in Bild und Wort, wird ja nach wie vor zu dem schönen Werk von Eb. Paulus greifen (die Cisterzienseräbtei M., herausgegeben vom Württ. Altertumsverein). Aber daneben ist ein kleiner Führer für das große Publikum unentbehrlich, und nachdem der ältere Hartmannsche vergriffen ist, hat nun ein Nachbar des Klosters, Pfarrer Baßler in Zaisersweiher, einen solchen neu herausgegeben, mit Benützung des Werkes von Paulus. Einleitend wird die Gründung des Klosters, dann seine weitere Entwicklung und Geschichte in großen Zügen erzählt, ein kurzer Bericht über die Cisterzienser gegeben, und dann folgt auf 20 Seiten der Hauptteil, ein Rundgang durch das Kloster und seine Umgebung, trefflich erläutert durch einen Lageplan der ganzen Klosteranlage und durch einen (aus Paulus übernommen) Grundriß der Hauptgebäude mit Unterscheidung der drei in Betracht kommenden mittelalterlichen Baustile. Daß die Beschreibung der einzelnen Bauteile nicht wie bei Paulus in kunstgeschichtlicher Ordnung, sondern in der Reihenfolge des Rundgangs gegeben wird, ist bei dem Zwecke eines solchen Führers sehr zu loben. Wir betreten zuerst durch das Klostertor den Klosterhof mit den zunächst sichtbaren Nebengebäuden, dann geht es selbstverständlich durch das Paradies (Vorhalle) in die Kirche, die ziemlich eingehend behandelt ist, dann folgt der südliche und westliche Kreuzgang, das Laienrefektorium, der Nordflügel des Kreuzgangs mit Brunnenkapelle und Herrenrefektorium, endlich der östliche Flügel mit der „Brudervalle" und dem Kapitelsaal. Dann führt die Beschreibung vom schräg angebauten Parlatorium (und Oratorium) aus hinüber zum Herrenhaus und von da zu den übrigen Gebäuden der gesamten Klosteranlage. Ein Gang um dieselbe und hinaus zum „tiefen See" schließt sich an. Das letzte Wort hat der Dichter: das Paulussche Sonett („Schon ist es Herbst —") beschließt den Text. In der Beschreibung ist jedesmal auch über den Stil der einzelnen Bauteile das Nötigste in gedrängter Kürze gesagt, auf das Sehenswerte hingewiesen und nichts Wesentliches versäumt. Die baulichen Veränderungen der 90er Jahre sind je an ihrer Stelle erwähnt, auch des abgebrannten Pfründhauses wird gedacht. Den Umschlag ziert ein vom Verfasser entworfenes Bild: Chorseite der Kirche mit Faulturm, und den Text eröffnet sinnig eine Initiale, die dem romanischen Eisenbeschlag des Hauptportals der Kirche entnommen ist. — Alles in allem: Die Besucher des Klosters haben nun einen kurzen, zuverlässigen und praktisch angelegten Führer um billiges Geld; die Hauptsache ist, daß er an Ort und Stelle auch zweckentsprechend ausgelegt und angeboten wird.

C. M.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 5. Mai 1902. **X. Jahrgang.**

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Seeger, Verwaltungskandidat.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Schopfloch.

Eberhard, Chr., Schreiner.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Stahl, Herm., Regierungsbaumeister.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Igelsberg.

Kappler, Fritz, zur Sonne.
Stockinger, Friedr., Bäcker.

Röth.

Wurster, Bernhard, Holzhändler.

Schönegründ.

Hornberger, Karl, zum Hirsch.

Auswärtige Mitglieder.

Gernsbach.

Weber, Otto, Fabrikant.

Bezirksverein Haiterbach.

Mitglieder in Haiterbach.

Egeler, Julius, Bauführer.

Auswärtige Mitglieder.

Ravensburg.

Merk, G., Vikar.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Benz, Postsekretär.
Enßinger, Dr., Staatsanwalt.
Frey, Kaufmann.
Jörg, Otto, Weinstube.
Kienzle, Otto, Redakteur.
Krail, Wilh., Malermeister.
Lehmann, Otto, Hofbesitz.
Mayer, M., Obersekretär.
Renner, Richard, Kaufmann.
Schedler, Kaufmann.
Streib, Reinhold, Uhrmacher.
Volk, Hermann, Lithograph.
Weber, Kaufmann, Firma Brinke.
Wieland, Joh., Zimmermeister.
Zehrlaut, A., Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Ulm a. D.

Herrmann, H., Kaufmann.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Mühlacker.

Bohert, Eisenbahnassistent.
Sorberger, Postassistent.

Auswärtige Mitglieder.

Maulbronn.

Ehmann, Amtsrichter.
Wurst, Oberamtsrichter.
Wüst, Finanzamtmann.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Härle, Fritz, Hilfsgerichtsschreiber.
Kapp, Wilh., Tuchfabrikant.
Lehre, Karl, Rosenwirt.
Metzger, Oberamtstierarzt.
Rentschler, Fr., Sägewerksbesitzer.
Schmid, Paul, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Calw.

Köbele, Friedrich, Bauwerkmeister.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Dennach.

Löffler, Carl, Schullehrer.

Höfen.

Melcher, Heinrich, Privatier.

Wildbad.

Bäzner, Karl, Bankdirektor.
Harter, J., Musiker.
Kieser, Ernst, zum kühlen Brunnen.
Maier, Karl, Landesproduktenhändler.
Rothfuß, Wilh., Glaser.
Seeber, Wilh., Kurtaxeerheber.
Speer, Bahnhofverwalter.
Treiber, Wilh., Sägwerksbesitzer.
Wenhenmeyer, Stadtbaumeister.
Wörner, Wilh., Musikdirektor.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Hartmann, Max, Kaufmann.
Schaudt, Gottlob, Architekt.

Digitized by Google

Bezirksverein Schorndorf.

Mitglieder in Schorndorf.

Fischer, Jakob, Mittelschullehrer.
Gunßer, Hermann, Hotelier.
Hagmeyer, Theodor, Restaurateur.
Schmied, Christian, Gemeinderat und Ökonom.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Blaich, Oskar, Prokurist.
Bossert, Karl, Regierungsbaumeister.
Diez, O., Intendanturlekretär.
Finckh, Karl, Kaufmann.
Gaiser, Paul, stud. mach.
Hertneck, Adolf, Kaufmann.
Hofer, Hermann, Buchhändler.
Knecht, Wilhelm, Bauführer.
Kläger, Otto, Bauführer.
Mayer, Hermann, Bankbeamter.
Mehlin, Heinrich, Architekt.
Mundorff, Alex., Bankbeamter.
Pfäffliu, Friedr., Oberschulrat.
Dr. Sammet, Hofzahnarzt.
Schmid, Wilh., cand. ing.
Schumann, Paul, Buchhändler.
Schüz, Julius, Kaufmann.
Seeger, Albert, Revisor.
Staib, August, Kaufmann.
Touristenklub Schwaben.
Böhringer, Albert.

Auswärtige Mitglieder.

Duala (Westafrika).

Hohl, C., Chefingenieur und Elektriker beim kaiserlichen Gouvernement Kamerun.

Ludwigshafen a. Rhein.

Bofinger, Heinrich, Kaufmann.
Münzel, Georg, Beamter der Bad. Anilin- und Sodafabrik.

Rottweil.

Dr. v. Lang, Landgerichtspräsident a. D.

Bezirksverein Sulz a. N.

Mitglieder in Sulz.

Ott, C., Bautechniker.
Schmucker, K., Bahnhofverwalter.

Bezirksverein Teinach.

Auswärtige Mitglieder.

Breitenberg O.A. Calw.
Eberspächer, Lehrer.

Karte der Vogesen. Herausgegeben vom Vogesenklub. Blatt IX Alberschweiler-Dagsburg. 2. Aufl. Straßburg, i. Komm. bei Heitz & Mündel.

Die Karte hat den Maßstab 1:50000, rote Höhenkurven im Abstand von 50 m, braune Schummerung und grünen Waldton. Der rasche Absatz der vortrefflichen Karte hat zur Folge, daß schon mehrere Blätter in 2., wesentlich verbesserter Aufl. herausgegeben werden konnten, obwohl das Werk noch nicht ganz vollständig ist (von 17 Bl. fehlen noch 6).

Schulkarte von Württemberg, Baden und Hohenzollern. Von W. Seytter. Maßstab 1:500000. 2. Aufl. Verlag von Hobbing & Büchle. Preis 20 ₰, auf Leinw. 50 ₰.

Die äußere Darstellung der Karte ist hübsch, die Wahl der Töne geschmackvoll, das Relief sauber herausgearbeitet. Der Inhalt verrät den erfahrenen Schulmann, der ein für Unterrichtszwecke recht brauchbares Hilfsmittel geschaffen hat. Einzelne Wünsche könnte eine neue Auflage erfüllen: Waldach und kleine Kinzig dürfen nicht fehlen, ebenso Kirrbach und einige Schwarzwaldbäche; dafür könnte die projektierte Bahn Ludwigsburg-Heimerdingen wieder wegfallen, da sie doch Zukunftsmusik ist. Reichenbach a. d. Murg heißt amtlich Klosterreichenbach. Ruinen dürften noch weitere eingetragen sein, z. B. Albeck, Waldeck u. a. D.

Vom gleichen Verfasser und Verleger stammt ferner:

Uebersichtskarte der Bodenkultur des Königreichs Württemberg, Preis 40 ₰,

ebenfalls ein treffliches Unterrichts- und Anschauungsmittel. Die zahlreichen landwirtschaftlichen Produkte unserer Heimat sind in zweckmäßiger Weise teils durch Farbentöne, teils durch Zeichen wiedergegeben. Beim Anblick dieser reichen Schätze hätte ich beinahe mit jenem Bauern ausgerufen: „Jetzt fag bloß noch Sauerkraut". Dies darf sicherlich auf der Filderkarte nicht fehlen. D.

J. P. Hebels Alemannische Gedichte. Auf Grundlage der Heimatsmundart des Dichters für Schule und Haus herausgegeben von D. Heilig. Geb. 1 ℳ 20 ₰. Heidelberg, C. Winters Verlag.

Ob J. P. Hebel seine Gedichte in der reinen, unverfälschten Mundart seines heimatlichen Dorfes Hausen, oder in einem alemannischen Mischdialekt verfaßt habe, darüber streiten sich die Sprachgelehrten. Der Herausgeber der vorliegenden Sammlung hält die erste Ansicht für die richtige und bleibt bei der naturgemäßen Voraussetzung: Hebel hat im Hausener Dialekt gedichtet. Als Stütze dieser Behauptung giebt Heilig den Hebelschen Text in doppelter Form: einerseits in den gewöhnlichen Lettern der hochdeutschen Schriftsprache, andererseits in phonetischer Schreibweise, die jedem Laut ein und nur ein Zeichen zuweist; zur Erläuterung dieser Lautzeichen dient eine beigegebene genaue Tabelle. Macht auch die phonetische Schreibweise auf das Auge zunächst einen ungewohnten Eindruck, so wird doch jeder Leser, auch derjenige, dem der alemannische Dialekt vollständig fremd ist, in den Stand gesetzt, die Gedichte im Heimatsdialekt des Dichters zu lesen. Dafür gebührt dem Herausgeber der Dank jedes Freundes edler Dialektdichtung. Beigefügte Anmerkungen und ein Verzeichnis von Wörtern, die nur dem Alemannischen eigen sind, erleichtern das Verständnis. D.

Alpine Majestäten. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. Monatlich 1 Heft zu 1 ℳ. Verlag der Vereinigten Kunstanstalten. München.

Ein geheimes Sehnen nach der Welt der Berge ergreift uns beim Blättern in den prächtigen Heften. Das vorliegende 4. Heft führt uns in die weitere Umgebung der von der Sektion Stuttgart erbauten Hallerangerhütte, ins östliere Bomper Loch und nach dem freundlichen Schwaz im Unterinnthal. Ansichten vom Weißen Knott und von Franzenshöhe, vom Stillfser Joch selbst hinüber übers Wormser Joch zum Piz Umbrail führen uns die majestätische Pracht des Ortlergebiets vor Augen. Aufnahme und technische Herstellung der Bilder verdienen gleiches Lob. D.

Digitized by Google

Chr. Peips Stuttgarter Ausflugskarte. Maßstab 1 : 75 000. 2. Aufl. Bearbeitet von W. Paasche. Verl. von Hobbing & Büchle. Preis auf Leinwand 1 ℳ.

Die Karte umfaßt das Gebiet zwischen Markgröningen, Allmersbach, Kirchheim, Schönaich. Die zweite Auflage hat gegenüber der ersten wesentlich gewonnen, da der Ton ein freundlicherer geworden ist und die Situationszeichnung aus den Farben deutlicher hervortritt. Fußwege sind in genügender Anzahl eingetragen, während im Remsthal einige neuere Straßen zu vermissen sind, so z. B. Stetten—Ehlingen, Waiblinger Bahnhof—Rommelshausen, Grunbach—Buoch. Der Preis der Karte ist in Anbetracht des Gebotenen als ein mäßiger zu bezeichnen. D.

Mitteilung des Schriftleiters: Die Fortsetzung des Aufsatzes über die Gäubahn muß zurückgestellt werden, da sich die Herstellung der Cliches verzögerte.

Briefkasten.

Nach Sulz: Herzl. Dank für den Gruß aus Tettingen. Ein Waldheil dem künftigen Bahnhofvorsteher in D.!

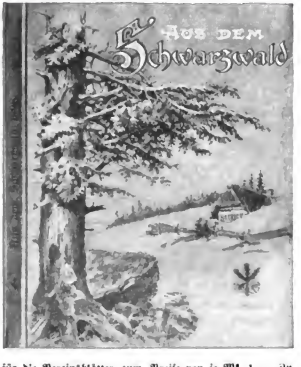
Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Es werden abgegeben:

Hübsche Einbanddecken,
Hübsche Sammelmappen



für die Vereinsblätter zum Preise von je Mk. 1.—. Zu beziehen durch die Vorstände der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Inhalt: Eine Dampferpartie durchs Neckarthal. Von Viktor Keller, Mühlacker. (Fortsetzung.) S. 85—86. Mondbachthal. S. 86—89. Geschichtliches über die Neckarschleife bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Mitgeteilt von Schullehrer Huber in Dornhan. (Schluß.) S. 89—91. Salzsiedereien bei Warmbronn. S. 91—92. Das Thonbachthal. Von Lehrer W. Knapp. S. 92—94 Das vormalige befestigte Bergschloß Albeck, die Grafen von Sulz und die Freiherren von Gerotseck. Von Regierungssekretär Spellenberg in Reutlingen. (Fortsetzung.) S. 94—97. Zur Wegbezeichnung. S. 97—98. Aus den Bezirksvereinen S. 98—99. Aus verwandten Vereinen. S. 99. Bücher und Kartenschau. S. 99—101. Mitgliederverzeichnis. S. 101—102. Anzeigen 103—104.

Anzeigen

die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** A. G. **Stuttgart** sowie deren Filialen.

Donaueschingen (Baden).
700 Meter über dem Meere.
Soolbad und Höhenluftkurort.
Station der Schwarzwald-Höllenthal- und Breglhalbahn. Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mäßige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg, Schloss, **grosser prachtvoller Park**, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in **den nahen Tannenwaldungen.** — Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Höhgauberge, an den Bodensee und in die Schweiz. —
Auskunft durch den gemeinnützigen Verein.

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei ✱
Donaueschingen. Gegründet 1705.
Elektrischer Betrieb. Kühlanlagen.
Spezialität:
✱ **Fürstenberg-Bräu** ✱
Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.
Versand im Faß und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. **Schweninger.**

Die Buchdruckerei A. Bonz' Erben
in **Stuttgart**, Schellingstrasse 15
empfiehlt sich zu geschmackvoller und schneller Herstellung von Geschäftsformularen, wie: Briefköpfe, Rechnungen, Mitteilungen u. s. w. —

Spohrer'sche
Höh. Handelsschule
Calw, württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. **Ausländerkurse.** Pensionat. Gesündeste Lage. Prospekte durch den Bes. Direktor Weber.

● **Schleuderhonig.** ●
(Neue Ernte. Hell und dunkel.)
81/2 Pfund netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Gross. Post. billiger.
Bienenzuchtverein Enmendingen.

Touristen- und Sportshüte
empfiehlt in anerkannt billigsten Preisen.
A. Rosenblum, Stuttgart, Marienstr. 3 u. Eberhardstr. 2.

Bevor Sie eine **Tour** antreten, versehen Sie sich mit
● **Kola Mauz'** ●
(Durstlöscher 50 ₰. Likör 80 ₰. Tabletten 1 ℳ.)! In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geoffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz**,
Oberstabsarzt a. D.

Es giebt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als
Adolf Schrempf's
Herbarinen.
Stuttgart.
76 Saumarktstrasse 76.

Digitized by Google

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk Stuttgart
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik. Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold-Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Musterzeichnung* bereitwilligst.

Karte des württ. Schwarzwaldvereins
Erste Serie, 5 Blätter: 1) Baden-Baden—Herrenalb. 2) Pforzheim—Wildbad—Calw. 3) Freudenstadt—Oppenau. 4) Wildberg—Horb—Dornstetten. 5) Alpirsbach—Schramberg—Hausach. **Jedes Blatt einzeln aufgezogen, Taschenformat, ℳ 1.50, unaufgezogen 1 ℳ.**
Verlag von **W. Kohlhammer** in Stuttgart.

Bad Niedernau b. Rottenburg a. N. Württ. Schwarzwald.
Prächtige Lage im romantischen Neckarthal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bequeme Einrichtung für Stall-, Tal- und Milchnachkuren. Radelnläuferbad für Herzleidende. Billigste Pensionspreise bei guter Verpflegung. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen bergl. „S. Ströhmfeld, Bad Niedernau" in Wort und Bild." Alles Nähere durch
Fr. Raidt, Badbef.
Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen.

Johann Conrad Reihlen's Sirocco-Kaffee
ist der beste u. im Gebrauch billigste.
Allgemein beliebte Mischungen, das ½ Ko. von M. 1.— bis M. 2.—.
— Eigene geschützte Packung. —
Joh. Conr. Reihlen, Sirocco-Rösterei Stuttgart.
Von 5 Ko. an erfolgt Frankolieferung innerhalb Deutschlands.

Dr. Baumann, Nagold.
Elektrische Licht-, Dampf-, kohlensaure, Moor- und sonstige Bäder. Kaltwasserbehandlung gegen Gicht, Gliederweh, Frauen- und Nervenleiden. Behandlung von Magen- und Darmleiden. Pension billigst.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Schwarzwald-Verlag Fr. Paul Lorenz, Freiburg i. B'gau.
Seydlitz-Bader, Der **Schwarzwald, Bergstrasse,** der **Hegau** bis zum **Bodensee,** der **Kaiserstuhl** und **Strassburg.**
Mit 11 Karten, 3 Stadtplanen und 1 Alpenpanorama.
9. vermehrte und verbesserte Auflage, unter Mitwirkung fast sämtlicher Schwarzwald-Vereine.
In Backdeckband Preis Mk. 2.—.
Lorenz' Neueste Spezialkarte vom Schwarzwald.
Massstab 1:75000. In fünf Farben. 7 Blätter. Grösse 65:49 cm. Je M. 2.25, auf Leinwand (Taschenformat) M. 3.25.
Ferner:
Algermissen, Touristenkarte des Schwarzwaldes.
Massstab 1:200000. Grösse 51:68 cm. M. 1.80, auf Leinwand (Taschenformat M. 2.80.
Viele **Spezialkarten** (Rencththal, Kniebis, Donaueschingen, Todtmoos etc.). **Spezialführer:** Elztha[illegible], Höllenthalbahn, Murgthal, Wiesenthal, Freiburger Wanderbuch (2 Bdchen.) etc.
Gute illustrierte Städteführer: Freiburg, Beuggen, Villingen, Donaueschingen, Rastatt, Pforzheim, Bruchsal, St. Blasien, viele in Vorbereitung.
Verlangen Sie gratis: Reich ausgestattete Brosch.: **Praktische Winke und Ratschläge für Besucher des Schwarzwaldes** mit ausführlichem Verlags-Verzeichnis und Uebersichtskarte über obige Spezialkarte.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von obigem Schwarzwald-Verlage.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Gelegenheits-Geschenk.
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle.
Preislagen: 10, 16, 20, 25 und 30 Mark.
Adolf Wursters Möbellager
Heilbronn.

Süddeutsches Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
Friedrichstr. 12 STUTTGART Calwerstr. 13

Nur Tyroler Spezialweine
beste Qualität
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —.70 unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.

Zu Sommerfestlichkeiten

Lampions Dtzd. von 30 Pfg. an, Stoff-Fahnen Dtzd. von 80 Pfg. an, Guirlanden, Dekorations-Plakate u. Transparente für sämtl. Vereine, Luftballons St. v. 40 Pf. an.
Salon-, Garten- und Landfeuerwerk
mit genauer Gebrauchs-Anweisung zu Mk. 1.-, 2.-, 3.-, 4.- und 6.-, auch teurer. Preislisten C u. D auch über interessante Scherz- u. Jux-Artikel gratis.
Alfred Rosenhain, München
Engros-Lager: Herzog Maxstrasse 2, Am Karlsthor.

Freund's
Chlorophanphäffen beseitigen sofort Nikotingeruch und harte Haut. Couvert à 12 Stück ℳ 1, 6 grosse à ℳ 0.90.
Schwanenapotheke Stuttgart.

Patent-Anwalt A. B. Drautz
Staatl. gepr. Civil-Ingenieur
STUTTGART Friedrichsbau

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Nro. 6. Juni 1902. X. Jahrgang.

Programm

für die

Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins in Schramberg

am 6. Juli 1902.

Vormittags ½11 Uhr: Empfang der mit der Bahn eintreffenden Gäste; sofort Abfahrt zur Ruine Falkenstein, wo Gelegenheit zu einer entsprechenden „Erfrischung" gegeben wird;

12 Uhr: Gang von Burg Falkenstein über den „Stuttgarter Weg" ins Lauterbachthal und zu den Wasserfällen; von hier entweder Abstieg zur Besichtigung des Uhren-Museums (welches übrigens den ganzen Tag geöffnet sein wird) oder Aufstieg zur Ruine Schramberg;

2 Uhr: Hauptversammlung im Rathaussaal;

3 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagsmahl im Gasthaus „zum Bären" (Vereinshaus-Saal);

5 Uhr: Gesellige Unterhaltung bei Musik- und Gesangs-Vorträgen auf „Gut Berneck".

Verabschiedung derjenigen Gäste, die es nicht vorziehen, den für Montag vorgesehenen Ausflug: Bernecktal-Königsfeld-Triberg-Hornberg (Marschzeit zus. 3½ St.) mitzumachen.

Anmeldungen für das Festessen sind bis spätestens 2. Juli an den Schriftführer des Schramberger Bezirksvereins, Herrn Redakteur Hammel, (Telephon Nr. 8) zu richten; der Preis des Gedecks ist auf Mk. 1.50 ohne Wein festgesetzt und werden die nummerierten Tischkarten in der Reihenfolge der Anmeldung reserviert.

Wer sich Nachtquartier für den 6./7. Juli sichern will, wird gut thun, dies bei der Anmeldung zum Mittagessen mit anzuzeigen.

Schramberg, 20. Mai 1902. **Der Bezirksvereinsvorstand.**

Digitized by Google

Zur Hauptversammlung in Schramberg am 6. Juli 1902.

Womit sollen wir die Mitglieder unseres Schwarzwaldvereins zum Besuch der diesjährigen Hauptversammlung in Schramberg aufmuntern und für die Teilnahme am Fest begeistern? Vielleicht geschieht dies am besten durch eine Wiederholung der Einleitung zum Bericht über die am 29. Juni 1895 (also vor 7 Jahren) hier stattgehabte Hauptversammlung, die wohl bei vielen unserer Schwarzwaldfreunde noch in angenehmer Erinnerung steht. In Nr. 2 unserer Vereinsschrift vom August des genannten Jahres beginnt jener Festbericht also:

„Womit soll ich meinen Bericht beginnen über ein Fest, wie der Schwarzwaldverein in den zehn Jahren seines Bestehens noch kein schöneres gefeiert hat? Wohl am besten mit den begeisterten Worten eines Mitglieds, das schon weit in der Welt herumgekommen ist und zwei Welten gesehen hat, und das auf der Heimfahrt zu mir sagte: Ich habe schon viele Feste mitgemacht, aber so etwas Schönes habe ich noch nie erlebt! In der That hätte der Verein zur Feier seines zehnjährigen Bestehens keinen geeigneteren Platz finden können als Schramberg, das Gold- und Schmuckkästchen des Schwarzwalds. Gehört doch Schramberg zu den schönsten Punkten unseres

Schramberg.
Aufnahme von C. Horn.

Gebiets und erfreut sich der Verein hier der regsten Teilnahme. Auch verstehen es die braven gastfreundlichen Schramberger wie wenige, Feste zu veranstalten und es ihren Gästen bei sich so behaglich zu machen, daß sie sich alsbald bei ihnen wie zu Hause fühlen."

Nun, die Schramberger sind im Lauf der Jahre nicht schlimmer geworden, wenn auch in letzter Zeit über sie so manches in den Zeitungen zu lesen war. Noch gilt von ihnen, was der Verfasser der Schramberger Chronik, der † Stadtschultheiß und Stiftungsverwalter G. Waller, geschrieben hat:

„Die Einwohner von Schramberg, ein Menschenschlag von mittlerer Größe und Stärke, sind sehr arbeitsam und gewerbsthätig, unternehmend, leicht erregbar, sich für Tagesfragen und öffentliche Angelegenheiten interessierend, gefällig und artig gegen Fremde. Der Schramberger liebt, wenn er von der Arbeit frei ist, heitere Gesellschaft und gesellige Unterhaltung. Er hat viel Sinn für Musik und Gesang."

Also nur keine Angst! Frisch auf zum Schwarzwaldvereinsfest! Was in unseren Kräften steht, soll geboten werden, damit die lieben Gäste von nah und fern vom zweiten Schramberger Fest womöglich ebenso befriedigt nach Hause reisen wie seinerzeit vor 7 Jahren. Wer aber dessenungeachtet zur Teilnahme noch nicht ganz entschlossen sein sollte, dem mögen nach dem Vorgang anderer Festorte einige Notizen über Schramberg, dieses "Gold- und Schmuckkästchen des Schwarzwalds", zeigen, wieviel er versäumt, wenn er nicht zum fröhlichen Feste herbeieilt. Mit frischem „Waldheil!" laden wir daher alle Schwarzwaldfreunde herzlich ein zu unserer Hauptversammlung. Frisch auf, nach Schramberg!

Den 17. Mai 1902.

Der Ausschuß des Bezirksvereins Schramberg.

Digitized by Google

Die Schwarzwaldstadt Schramberg.

Schramberg, mit seinen nahezu 9000 Einwohnern, liegt im tiefeingefurchten Schiltachthale, da, wo durch die Einmündung mehrerer Seitenthäler die Hauptrinne sich zu einem ansehnlichen Thalkessel erweitert. Umgeben von mächtigen Bergen, die von halber Höhe an, wo über dem Totliegenden der bunte Sandstein sich aufgeschichtet hat (Vergl. „Aus dem Schwarzwald“ Nr. 3 Jahrgang 1897), mit dunklem Nadelholz bewaldet sind, und beherrscht von dem steilaufragenden Schloßberg, den die stattliche Ruine Schramberg-Rippenburg krönt, streckt die Stadt von ihrem Mittelpunkt, dem alten „Flecken“ aus ihre Arme nach Nord und Süd, nach Ost und West. Wer auf dem normalspurigen Schienenweg der Sekundärbahn in gemütlichem Tempo von Schiltach durch das prächtige jenigen Stadtteil, der den merkwürdigen Namen „Freiamt“ führt. Wer sich aber nicht zu diesem hingezogen fühlt, bleibt auf der Hauptstraße, um an der Strohhutfabrik von J. P. Haas & Cie., an der Emailfabrik von Chr. Schweizer & Söhne und am großen neuen Schulhaus vorbei das romantische Berneckthal zu erreichen. „Im Falkenstein“ nennt man den in südwestlicher Richtung bis an den Fuß der gleichnamigen, den Schwarzwaldfreunden wohlbekannten Burgruine sich ausdehnenden Zinken, der da seinen Anfang nimmt, wo von Süden her der Kirnbach einmündet, durch dessen Thal die Straße nach Hardt und Königsfeld aufsteigt, während durch das vielgewundene Berneckthal, ein sehenswertes Durchbruchsthal, die trefflich unterhaltene Kunststraße nach Tennenbronn und St. Georgen führt.

Was in den einzelnen Stadtteilen sonst noch Inte-

Schramberg.
Aufnahme von C. Faist.

Thal hierhergeführt wird, steigt am nördlichen Ende der Stadt aus, um an der langgestreckten Steingutfabrik von Villeroy & Boch vorbei auf schmalspurigem Trottoir zur Stadt zu gelangen. Bei dem Eintritt in dieselbe bleibt das gräfliche Schloß links, die katholische Kirche rechts liegen. Bald gelangt man am alten Rathaus vorbei auf den Mohren- bezw. Postplatz, von dem sich nach Osten hin die Obernhorfer Straße abzweigt, an der das stattliche Postamt, die evang. Kirche und mehrere schöne Privathäuser angenehm ins Auge fallen. Man gelangt auf diesem Weg ins Göttelbachthal, durch dessen Einschnitt die neue Straße an der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik vorbei auf die Sulgauer Höhe und von da nach Oberndorf und Rottweil führt. Behält man dagegen vom Postplatz aus die Richtung des Hauptthales bei, so kommt man in ganz kurzer Zeit beim „Schützen“ zur Einmündung des von Westen, vom Fohrenbühl kommenden Lauterbaches und in den- ressantes und Schönes zu sehen ist, wird vorerst nicht verraten.

Und nun, lieber Wandersmann, den Knotenstock zur Hand und hinaus aus dem Weichbild der Stadt, damit du dich mit eigenen Augen überzeugen kannst, daß sie eine echte und gerechte Schwarzwaldstadt ist!

Wollen wir sogleich vom Bahnhof aus der in halber Bergeshöhe im Walde fast versteckten Ruine Schiltegk, die einst mit ihrem massigen Turm den nördlichen Eingang in den Thalkessel schirmte, einen Besuch abstatten? Oder reizen dich die in trotziger Kraft über der Stadt thronenden, gewaltigen Trümmer der einst das ganze Thal und die nächste Umgegend beherrschenden, mächtigen Burg Schramberg? Dann heißt es aber steigen; denn mehr als 200 m beträgt der Höhenunterschied zwischen Stadt und Burg. Ziemlich geringer ist die Mühe, wenn du die Reste des kühnen Sitzes derer von Falkenstein besichtigen willst. Dieses romantisch gelegene Burgnest

Digitized by Google

bildete in früheren Zeiten den Schlüssel zum Zugang der Stadt von Süden und Südwesten her. Auf steilen Felsen fand man vor wenigen Jahren nur noch kümmerliche Reste der zerstörten Burg, ähnlich wie bei den weiter hinten im Bernecktthal gelegenen Burgen Berneck und Ramstein. Seit aber die Falkensteiner Ruine mit bequemen Wegen versehen und in gelungenster Weise restauriert ist, ziehen wir es vor, ihr einen Besuch abzustatten, zumal wenn, wie an einem Schwarzwaldvereinsfest, der gegenwärtige Eigentümer, Kommerzienrat Arthur Junghans, der Vorstand des hiesigen Vereins, den liebenswürdigen Wirt macht. So wollen wir denn hier auf diesem herrlichen Flecken Erde (vergl. Beschreibung und Abbildung der Ruine Falkenstein in Nr. 11 Jahrgang 1901) ein wenig rasten, um uns für weitere Unternehmungen zu stärken. Dann aber vollends hinauf zur Höhe, damit wir einen Ueberblick über die Umgebung unserer Schwarzwaldstadt gewinnen!

Auf mächtigen Bergrücken und ausgedehnten Hochflächen, die unser Schiltachthal von dem lieblichen Gutachthal trennen, können wir stundenweit wandern, ohne einem Menschen zu begegnen, mag man nun auf einsamen Waldwegen über den „Fohrenbühl“ nach Hornberg oder übers „Mosenmättle“ nach Kirnbach und Wolfach, über „Sieh dich für“ und den „Brogen“ nach St. Georgen oder über die „Benzebene“ nach Triberg wandern. Letztere Tour ist übrigens nur wegkundigen Leuten zu empfehlen; denn selbst mit der Karte in der Hand kommt man gar zu leicht auf einen nicht über die „Staude“ und durch den „Hohnen“ nach Triberg, sondern in irgend ein Nebenthal (Gremmels-, Nuß- oder Leitschenbach) führenden Waldweg. Der badische Schwarzwaldverein, Sektion Triberg, würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er an den Stellen, wo leicht irreführende Waldwege sich kreuzen, Wegweiser anbringen lassen würde, was ohne große Kosten ausführbar wäre. Romantischer und abwechslungsreicher als die genannten Höhenwege sind allerdings die Wege durchs Berneck- und Lauterbachthal, die gewöhnlich von den Touristen gewählt werden, um nach St. Georgen oder Hornberg-Triberg zu gelangen. Wer aber an einem schönen Sommer- oder Herbsttag Mühe und Schweiß nicht scheut und aus der Thäler bedrückenden Enge hinaufsteigt auf die luftigen, zwischen 8 und 900 m hohen Bergrücken und hier in reiner Berg- und Waldesluft stundenlang auf der fast ebenen Hochfläche dahinwandert, der erst wird — bei den herrlichen Ausblicken in die zu seinen Füßen sich ausbreitenden, tiefeingeschnittenen Thäler und auf ferne, sanft gewellte und in bläulichen Duft eingehüllte Höhenzüge und abgerundete, schön gewölbte Bergkuppen, bei der feierlichen Ruhe und Stille, die gewöhnlich hier oben herrscht und die nur dann und wann durch das Klopfen eines Spechtes, den Ruf des Kuckucks oder durch das melodische Geläute einer weidenden Viehherde unterbrochen wird — der erst wird den ganzen Zauber unseres Schwarzwaldes kennen lernen. Herrlich ist die Wanderung auf den genannten Höhenwegen! Gar leicht passiert es einem da oben, weit ab von dem geräuschvollen Treiben des Alltagslebens, daß man sich beim Anblick eines altersgrauen, einsamen Bauernhofes um Jahrzehnte und Jahrhunderte zurückversetzt fühlt und ein reizendes Waldidyll aus längstvergangener Zeit vor sich zu haben glaubt. Kommt man dann nach stundenlanger, Herz und Gemüt erfrischender, Nerven und Muskeln stärkender Wanderung zurück zum schönen Schramberger Thal, dann wird man allerdings schon von weitem durch zahlreiche aus dem engen Thalkessel aufragende und tüchtig qualmende Fabrikschornsteine, durch das Rauschen von Wasserrädern und das Summen und Kreischen der Maschinen, wohl auch durch den schrillen Pfiff einer Dampfmaschine daran erinnert, daß man einer Stadt sich nähert, die mit ihrem Leben und Treiben, ihrem Hasten und Jagen einen schroffen Gegensatz zu jenen stillen und friedlichen Wohnstätten auf den weitabgeschiedenen Höhen bildet, weil sie mit ihrem Verkehr und ihrer hochentwickelten Industrie ganz und gar der Jetztzeit, der Gegenwart angehört.

Schramberg.
Aufnahme von C. Faist.

Die herrlichen Thäler und die waldigen Höhenzüge in Schrambergs Umgebung ziehen von Jahr zu Jahr mehr Fremde an. Namentlich finden das wildromantische Bernecktthal, diese Perle unter den Schwarzwaldthälern, und das mehr liebliche Lauterbachthal immer mehr Beachtung und Würdigung, und das mit Recht. Seit vollends der Schienenweg unser Thal mit der Völkerstraße des Rheinthals und dem Herzen unseres Schwaben-

Digitized by Google

Weg nach Lauterbach Burg Schramberg

Schramberg von Südosten.
Aufnahme von Photograph Faiß, Schramberg.

Kapelle Ruine Schiltect Weg nach Schiltach

Das Schiltachthal mit Ruine Schiltect.
Aufnahme von Photograph Faiß, Schramberg.

Digitized by Google

landes in engere Verbindung gebracht hat, sieht man den Sommer über und namentlich im August, wenn überall die Ferien ihren Anfang genommen haben, zahlreiche Touristen, oft ganze Scharen, die reizende Gegend durchstreifen. In der Stadt selbst begegnet man diesen Wandervögeln fast täglich, und nicht selten hört man von ihnen mit einem Hinweis auf Schramberg's wunderschöne Lage die gewiß berechtigte Frage: „Hat es auch viele Kurgäste hier?" Da in der That den ganzen Sommer hindurch im ganzen kaum ein Dutzend sich hier aufhält — im benachbarten Lauterbach ist dies freilich wesentlich anders — so kommt es manchem sehr verwunderlich vor, daß dieses schöne Stück Schwarzwald in diesem Punkte so stiefmütterlich behandelt wird, während gar viele, minder schöne und interessante Dörfer und Städtchen als Kurort einen gewissen Ruf und eine bedeutende Frequenz aufweisen. Der Einheimische aber weiß wohl, woher das kommt.

Schramberg steht eben nicht unter dem Zeichen der Bade-, Kneipp- und Luftkuren, sondern unter demjenigen der Industrie, des Handels und des Verkehrs. In welchem Maße und in welch kurzem Zeitraum das früher fast unbekannte und wenig genannte Schramberg sich zu einem bedeutenden Industrieplatz und einem umfangreichen Gemeinwesen entwickelt hat, das wollen wir in einem zweiten Teil zu zeichnen versuchen, indem wir noch einige Mitteilungen bieten über Fabrikthätigkeit zu verdanken. Die regsame „Mutter Industrie" hat mehrere prächtig blühende „Töchter" in unser früher so stilles und weltabgeschiedenes Thal gesandt, denen es hier überaus gut geht und die in nimmermüdem Wetteifer fortwährend bemüht sind, Hand in Hand zu gehen mit den Fortschritten der Zeit und dadurch Schramberg zu Ansehen und Ehren zu bringen.

Das älteste größere Etablissement ist die hiesige Steingutfabrik von Villeroy & Boch, vormals Uechtritz & Faist. Dieselbe wurde gegründet im Jahre 1820 von Isidor Faist, welcher früher selbst Arbeiter in Zell am Harmersbach gewesen, in Verbindung mit drei Brüdern und dem Oberamtsaktuar Isenbühl von Oberndorf. Die ersten Versuche und Arbeiten wurden in den unteren Räumlichkeiten des alten Schlosses unternommen, stießen aber auf bedeutende Hindernisse und Schwierigkeiten aller Art. Die Gründer bezahlten für die Benützung des damals unbewohnten Schlosses 500 fl. jährlichen Pacht und beschäftigten bald über 40 Personen. Später trat Baron Ferdinand v. Uechtritz, der damalige Pächter des Kgl. Eisenwerks, als Associé bei, und es wurden nun auf der Stelle der „alten Säge" und weiter abwärts eigene Gebäulichkeiten aufgeführt.

Teufelsküche im Berneckthal.
Aufnahme von C. Faist.

Die Fabrik vergrößerte sich rasch und beschäftigte zu Anfang der 70er Jahre in ihrem Hauptbetrieb und den mancherlei sich daran anschließenden Nebenzweigen wohl 500 Arbeiter. Die Besitzer waren damals Otto Teufel und Georg Faist, ein Neffe des Gründers, der nach 50jährigem Bestehen der Fabrik mit dem Friedrichsorden I. Kl. dekoriert wurde. Während anfänglich nur Steingut, weiß und bedruckt, fabriziert wurde, zu dem man den größten Teil des Rohmaterials in unmittelbarer Nähe fand, schritt man schon im Jahre 1856 zur Herstellung von echtem Porzellan, zu dem man die Porzellanerde (Kaolin) weit herbeiführen mußte. Nebenher wurden auch feuerfeste Backsteine, Zimmeröfen und Drainagerröhren hergestellt. Während lange Zeit hindurch die Brennöfen durchweg mit Holz geheizt wurden — sie verschlangen jährlich ungeheure Mengen —, ging man wegen der allmählich bedeutenden Verteuerung dieses Brennstoffes

Die Industriestadt Schramberg.

Um die rasche Entwicklung unserer aufblühenden Fabrikstadt überzeugend nachzuweisen, könnten wir eine Menge statistischer Notizen zusammenstellen; denn Zahlen beweisen. Wir wollen aber unsere Gäste nicht mit Zahlenmaterial langweilen, sondern in diesen Blättern lieber den einen und andern blühenden Industriezweig zu schildern versuchen. Nur die Zunahme der Einwohnerzahl sei kurz hier erwähnt: vor hundert Jahren rund 1700 Seelen; 1871 waren es 3453, gegenwärtig aber dürften wenige fehlen zur stattlichen Zahl 9000.

Dieser ungewöhnliche Aufschwung, den Schramberg in den letzten 30 Jahren zu verzeichnen hat ist einzig und allein dem raschen Aufblühen der Gewerbe- und

Digitized by Google

zur Feuerung mit Steinkohlen über und heutzutage hat man durchweg Steinkohlenöfen. Das Fabrikat erlangte bald einen guten Ruf — „die vorzüglichen Leiſtungen wurden auch bei verſchiedenen Ausſtellungen anerkannt und erhielt daſſelbe bei der Weltausſtellung in London 1851 die große Medaille; ebenſo im Jahre 1858 bei der Ausſtellung in Cannſtatt und in Ulm im Jahre 1871 die große Medaille für allgemeine Verdienſte um Gewerbe und Handel mit dem goldenen Kranz und Diplom."

Immer mehr aber machten ſich die ungünſtigen Verkehrsverhältniſſe des hieſigen Platzes geltend; auch hatte die Fabrik unter der gewaltigen Konkurrenz, namentlich der großen Steingut- und Porzellanwerke der Weltfirma Villeroy & Boch, die zum Teil mitten in porzellanerdereichen Gegenden lagen und in unmittelbarer Verbindung mit dem Schienenweg ſtanden, ſchwer zu kämpfen. Die Frachtverhältniſſe waren in der That ſehr ungünſtig; nicht nur mit Rückſicht auf die großen Mengen Rohmaterial und Steinkohlen, ſondern auch die ſchwer ins Gewicht fallenden Fabrikate. Im Jahre 1870 belief ſich z. B. nach der „Schramberger Chronik" der Frachtzuſchuß des Geſchäfts auf 20000 Gulden. Die Eiſenbahn war eben „nah und doch ſo fern"; denn die nächſten Stationen waren damals Hauſach im Kinzigthal und Oberndorf a. N. Dieſe Schwierigkeiten und andere konnten nicht ohne ſchlimme Folgen für den Beſtand des Geſchäftes bleiben, und ſo ging im Jahr 1883 das ausgedehnte Anweſen in den Beſitz von Villeroy & Boch über. Eugen Villeroy ſelbſt hielt ſich mehrere Jahre in Schramberg auf als Leiter der Fabrik. Als er ſich von derſelben zurückzog, wurde die Leitung einem Direktor, Dr. Lindhorſt, übertragen. Die Fabrikation echter Porzellanſachen iſt der oben angedeuteten ungünſtigen Lage halber ganz aufgegeben worden; nur Bierglasunterſätze werden noch aus echtem Porzellan hergeſtellt. Dagegen werden nach wie vor Steingutwaren aller Art fabriziert namentlich Majolika-Schalen, Vaſen ꝛc. In letzterem Artikel wird ganz Hervorragendes geleiſtet, was auch in der wunderſchönen Ausſtellung des Geſchäfts in Stuttgart klar zu Tage trat. Seine Majeſtät der König hat die trefflichen Leiſtungen durch den Ankauf prächtiger Vaſen ausgezeichnet; auch ſoll hiermit jeder Fremde auf die ſchön arrangierten Schauſenſter der hieſigen Niederlage (Fridolin Schinle neben dem Poſtamt) aufmerkſam gemacht ſein.

Oberfalkenſtein mit Burgſteg und Drahtſeilbahn.
Aufnahme von C. Hauger.

In der Steingutfabrik ſind zur Zeit rund 300 Arbeiter beſchäftigt. Dampf- und Waſſerkraft iſt dem Betriebe dienſtbar gemacht, auch iſt ſeit Jahren ſchon elektriſches Licht eingeführt. Die Hauptabſatzgebiete ſind außer Deutſchland: Spanien, Italien, Rußland, Süd- und Nordamerika. Aus der Nähe und den angrenzenden Gegenden wird an Material gewonnen und verwendet: Quarz von Dillingen, Waldmöſſinger Erde (ein Mergel aus dem Muſchelkalk, der in der kleinen Oberamtsbeſchreibung irrtümlich als Feldſpat bezeichnet iſt), Bochinger Sand aus der Keuperformation und aus den neben der Fabrik befindlichen eigenen Gruben ein Kohlenſchiefer, den man ſeinerzeit da und dort vergeblich auf Steinkohlen angebohrt hat. Die Waſſermühlen im Bernecktal ſind in die Nähe des Bahnhofs, aufs frühere Hammerwerk, verlegt und nach ganz neuem Syſtem eingerichtet worden. In unmittelbarer Nähe iſt hart an der Bahn gelegen der Materialſchuppen für die Hettenleitelheimer Erde, die zur Herſtellung der Fabrikate notwendig iſt. Die Fabrik ſelbſt hat Anſchlußgeleiſe zum Bahnhof und ſteht — früher ſo weit entfernt von der Eiſenbahn — jetzt in engſter Verbindung mit den „länderverbindenden Schienen". Da ſie ſich nicht nur dieſe „angenehme Verbindung" ſondern auch alle Fortſchritte in Kunſt und Technik auf ihrem Gebiet zu Nutzen macht, ſo zählt ſie mit vollem Recht zu dem ſchönen Kranz der blühenden Töchter unſerer geſchätzten Mutter „Induſtrie".

Dieſe älteſte Tochter wird aber von einer jüngeren weit übertroffen, von der Uhreninduſtrie. Wer die Entwicklung derſelben am hieſigen Platze nicht näher kennt, wird vermuten, daß dieſe großartige Induſtrie nach und nach aus dem früheren Kleinbetrieb einzelner Handwerksmeiſter, die ſchon in alten Zeiten „Schwarzwälder Uhren" gefertigt haben, ſich herausentwickelt habe. Thatſächlich verhält ſich die Sache aber ganz anders. Den meiſten unſerer Leſer und Leſerinnen ſind ſicherlich die uralten Schwarzwälder Uhren mit ihren buntgemuſterten Schildern, ihren oft eigentümlich geformten Gewichten, ihren langen, gravitätiſch hin- und herpendelnden Perpendikeln und ihrem gemeſſenen, geradezu anheimelnden Tick-

Digitized by Google

Tack in lebhafter Erinnerung, obwohl sie seit Jahren nicht mehr hergestellt werden. Ganz anders ist der Charakter unserer „Modernen", die alles Konservative und Schwerfällige abgestreift haben; die Regulateure zwar haben noch etwas von der alten Art der „Schwarzwälder" in unsere schnellebende, hastende Zeit hinübergerettet: den gemessenen Gang und den feierlichen Schlag; aber ihre bunte Tracht hat einem modernen Gewand weichen müssen und auch ihr innerer Gehalt ist ein ganz anderer geworden. Die lebhaft tickenden Standuhren dagegen, deren vornehmes Aussehen durch gefällige Konsolen noch erhöht wird, und ganz besonders die kleinen, in manchen Ausgaben ans Taschenformat der alten

In den frühesten Zeiten fand man auch in der Uhrenbranche noch wenig Arbeitsteilung. Außer den Uhrenschildern und den im Rohen gegossenen Rädern machte der Meister mit seinen Gesellen die ganze Uhr, deren Gestell durchweg aus Holz gefertigt wurde. Bald aber trat durch den Unternehmungsgeist und die Energie einzelner Meister eine Aenderung ein. Da und dort gaben solche Meister einzelne Bestandteile von Uhren, wie z. B. Fallenbengel, Zeiger, einzelne Räder u. s. w., in Arbeit. Zu Hause wurde oft von der ganzen Familie das Rohmaterial (Draht ꝛc.) zu irgend einem Bestandteile verarbeitet und dann an den Meister, der das Material zur Verfügung gestellt hatte, wieder abgeliefert.

Burg Schramberg / Ruine Schiltach — Nach Schiltach

Schramberg von Süden.
Aufnahme von Photograph Faist, Schramberg.

„Nürnberger Eierlein" erinnernden Wecker sind in jeder Beziehung Kinder unserer Zeit: ganz oder zum größten Teil aus Metall hergestellt und fortwährend in lebhafter Bewegung, ein Bild der rastlosen Thätigkeit der flottgehenden Uhrenfabriken selbst.

Anfangs der 30er Jahre sollen sich gegen 30 Meister mit Anfertigung der bekannten Schwarzwälder Zeitmesser abgegeben haben. Die „Schw. Chron." vom Jahre 1872 zählt deren noch 26, die mit ca. 60 Gesellen diesem Geschäft oblagen, und unter den ältesten Männern in hiesiger Stadt und den Nachbargemeinden dürften immer noch einige zu finden sein, die in längstvergangenen Tagen mit einer Ladung Uhren auf dem Rücken Jahr für Jahr hinauszogen und ihre „gutgehende Ware" nach aller Herren Länder trugen.

Manche derselben zahlten den Arbeitslohn in natura (Lebensmitteln) an die von ihnen oft in größerer Zahl beschäftigten Familien aus, und auf diese Weise legten manche der sogenannten „Packer" den Grund zu nicht unbedeutendem Wohlstand. Da aber auch auf der eben geschilderten Stufe Maschinenarbeit nur in der allereinfachsten Form und in sehr bescheidenem Maße in Anwendung kam, so konnte auch die Arbeitsteilung nur eine beschränkte sein; fast alles wurde eben „von Hand gemacht".

Da brachte die Einführung der „amerikanischen Uhrenfabrikation" einen völligen Umschwung. Das Verdienst, diese Art der Uhrenfabrikation hierher verpflanzt und dadurch mehr als jeder andere Schramberger Bürger zum gewaltigen Aufschwung unserer In-

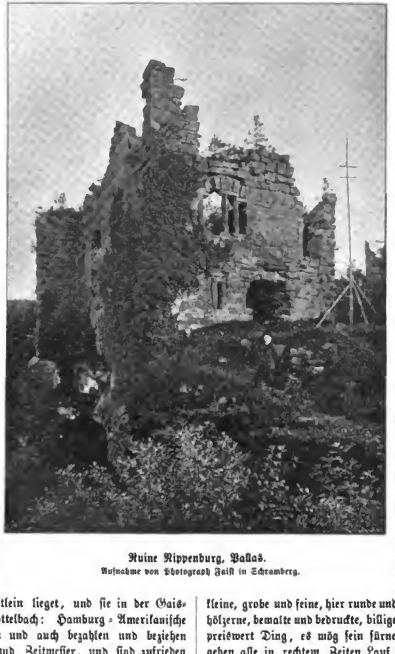
Digitized by Google

duſtriestadt beigetragen zu haben, gebührt dem leider zu früh verſtorbenen Erhard Junghans, dem Vater der „Gebrüder Junghans“. Dieſer Mann, der lange Jahre als Teilhaber der Strohmanufaktur hier thätig war, veranlaßte im Jahre 1865 ſeinen Bruder Xaver, der damals in Newyork lebte, nach Schramberg zurückzukehren und mit ihm die Uhrenfabrikation nach amerikaniſchem Syſtem ins Leben zu rufen.

Die von Heinrich Eyth und von Profeſſor Karl Eyth in Karlsruhe (beide gebürtig aus Schiltach) in überaus anziehender Weiſe abgefaßte Chronik der Familie C. Junghans beſchreibt die Gründung mit folgenden Worten:

„Das Vorhaben iſt auch gelungen. Der ausdauernde Fleiß hat es nach viel Mühe, Arbeit und mancherlei Verdruß, Ab- und Umänderung zuweg gebracht und möglich möglich gemacht, was niemand gedacht noch glaubhaft erachtet: daß den Amerikanern Konkurrenz ward gemacht. Ja in dem kleinen Winkel vom Schwarzwald iſt es geſchehen, daß die Chineſen und Japaner, die Türken und Mexikaner, die Engländer u. Franzoſen nach ihm auslugen und ſchauen und auf der Landkarte forſchen und ſuchen, wo das Oertlein lieget, und ſie in der Gaishalde (oder im Göttelbach: Hamburg-Amerikaniſche Uhrenfabrik) beſtellen und auch bezahlen und beziehen mögen ihre Uhren und Zeitmeſſer, und ſind zufrieden geweſen allezeit.“

Dieſe Chronometer ſind nun freilich auf ganz andere Weiſe hergeſtellt als die alten Schwarzwälderuhren. Das Geſtell für das Werk, das früher aus Holz gefertigt wurde, iſt ganz aus Metall (Meſſing): Räder, Wellen, Zeiger ꝛc. werden nun nicht mehr „von Hand“ gemacht, ſondern auf maſchinellem Wege durch Stanzen, Bohren, Drehen, Fraiſen, Polieren ꝛc. und zwar unendlich raſcher und leichter, infolge der fortwährenden Vervollkommnung der Maſchinen präziſer und ſorgfältiger, gefälliger und gleichmäßiger als früher. Arbeitsteilung bis ins einzelnſte und kleinſte iſt nun oberſtes Prinzip und eine Reihe automatiſcher Maſchinen erſpart bei der Herſtellung eines einzelnen Beſtandteils eine Menge zum Teil umſtändlicher Handgriffe.



Ruine Rippenburg, Pallas.
Aufnahme von Photograph Faiſt in Schramberg.

„Komm und ſiehe, wie ſie ſchaffen und rackern, die Schmiede, Schloſſer, Spengler und Drahtzieher, die Mechaniker und Metallbrücker, die Glaſer und Uhrmacher, ingleichen die Holz- und Bildſchnitzer, Lackierer, Galvanoplaſtiker, die Schreiner und Zimmerleute — die hantieren, hauen und zwicken ärger als St. Peter mit dem Schwert, mit dem er dem Knecht das Ohr geſtutzet. — Die zimmern und ſägen, leimen, planieren, polieren und wägen, klopfen und hämmern, feilen, zirkeln und ſchrauben, ſtanzen, hobeln und bohren ohne Aufhören. — Die ſchleifen und putzen an Rädern und Rädlein, an Federn, Zeiger und Ziffer, an Glocken und Läutwerk zu enden das Uhrwerk, und ſiehe ſt große und kleine, grobe und feine, hier runde und dort eckichte, blechene, hölzerne, bemalte und bedruckte, billige und teure, aber lauter preiswert Ding, es mög ſein fürnehm oder gering und gehen alle in rechtem Zeiten Lauf und gut gemeſſenem Takt. Horch! das tickt und nickt, das trittet und pickt, das geiget, gaukelt und zeiget, das tanzet, wedelt und ſchwanzet rüder und nüber, das tönet und ſchlaget mit metriſchem Tonſchlag und Hammerfall, immer hebende, laufets ohn Ende in ebenmäßigem Schritt und Tritt und ſtetem Zeitenzirkel.“

Digitized by Google

Die Uhrenfabrik in der Gaishalde (Gebr. Junghans) umfaßt gegenwärtig mehr als 30 Gebäude mit einer Menge von Sälen, Magazinen, Maschinen und Arbeitsräumen. „Wie es da lauset und schnurret mit vielen Maschinen, großen und kleinen, automatischen und anderen". Alle diese Maschinen in Bewegung zu setzen, vermag die nicht unbedeutende Wasserkraft des Lauterbachs nicht, obgleich durch eine kunstvoll angelegte Leitung (475 m lang und 40 cm weit) ein Gefäll von 51 m und 5½ Atmosphären, also etwa 150 Pferdekräfte, erzielt werden. Mehrere große Dampfmaschinen sind nötig, um den ganzen riesigen Betrieb „in der Gaishalde" in Bewegung zu setzen unter Zuhilfenahme der Elektrizität, die durch gewaltige Dynamomaschinen erzeugt wird. So interessant dieses Getriebe auch ist — mehr Reiz und Interesse bietet für den Fachmann und für den Laien das großartige Uhrenmuseum, das sich fortwährend eines sehr fleißigen Besuches erfreut. Nicht nur die prächtige große Kunstuhr, die auf der Pariser Weltausstellung einen Grand prix davongetragen hat, erregt unsere Bewunderung (s. u.), sondern auch die hier zu einem harmonischen Ganzen vereinigten Taschen-, Sonnen-, Wasser-, Haus- und Turmuhren von den ersten Anfängen der Uhrenmacherkunst bis auf den heutigen Tag üben eine starke Anziehungskraft aus. Ein Besuch dieses Museums kann daher jedem bestens empfohlen werden.

Aber noch eine zweite bedeutende Uhrenfabrik befindet sich am hiesigen Platze: die schon erwähnte Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik im Göttelbach (an der Oberndorfer Straße). Der Betrieb und die Fabrikate gleichen den oben geschilderten. Diese Fabrik wurde im Jahre 1874 von Paul Landenberger gegründet und im Jahre 1883 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Absatzgebiet umfaßt wie bei der Gaishalde die ganze Welt. Wenn man so Tag für Tag ganze Wagenladungen von Uhren aller Art, teils aus der Gaishalde, teils aus dem Göttelbach, dem Bahnhof zuführen und sie von da aus nach allen Himmelsrichtungen hinausziehen sieht, kommt einem doch manchmal der Gedanke: „Ist es möglich, daß man so viele Uhren braucht auf der Welt?" Und doch hat es bis auf den heutigen Tag noch nie an Abnehmern gefehlt.

Ruine Oberfalkenstein.
Aufnahme von Ingenieur Hauser Schramberg.

„Die Schramberger Uhrenfabriken produzieren vorwiegend die sogenannten amerikanischen Uhren und haben mit ihrem Erzeugnis nicht nur die amerikanische Konkurrenz völlig aus Deutschland hinausgeschlagen, sondern auch einen großen Teil des Weltmarktes erobert."

(Frkf. Z.)

Aus dem Mitgeteilten geht wohl zur Genüge hervor, daß Schrambergs Uhrenindustrie eine hervorragende Stelle im Erwerbsleben des Schwarzwaldes einnimmt. Aber auch indirekt hat sie fördernd und hebend auf dasselbe eingewirkt; denn eine Reihe von anderen Industriezweigen sind durch sie ins Leben gerufen worden und könnten ohne die Uhrenfabrikation nicht bestehen. Von diesen vielleicht ein andermal.

Schramberg, im Wonnemonat 1902.

J. S.

Digitized by Google

Kurze Beschreibung der Arthur Junghansschen Kunstuhr.

Der vor uns stehende Kunstbau, eine Prachtuhr, zeigt uns nicht allein die Zeit an, sondern er führt uns auch die heilige Passion vor, wie solche alle 10 Jahre in dem bayerischen Orte Oberammergau sich abspielt. Im Sockel der Uhr sind zwei Kupfertafeln angebracht, auf welche das geistvolle Gedicht „Des Kreuzes Gruß“ von Ernst von Destouches, in prachtvollen Schriftzeichen geätzt ist. In ihrem weiteren figürlichen Schmuck versinnbildlicht die Uhr die alte und neuere biblische Geschichte, sowie die hervorragendsten Errungenschaften des abgelaufenen 19. Jahrhunderts; sie wird dadurch und durch ihre Ausstellung in Paris, für immer ein Denkmal dieser segensreichen Periode bleiben. Unten am Fuße der Uhr sitzt „Chronika“, sie verzeichnet die Fortschritte und Ereignisse, welche im Laufe der Zeiten gemacht werden, in das vor ihr liegende Buch. Ueber dem Haupte dieser Figur schwebt des Reiches Adler, schützend breitet er seine Flügel über die Werke eines gesegneten Friedens aus. Moses und die Propheten Jeremias und Jesaias vertreten im Unterbau die älteste Geschichte. (Das alte Testament.) Im Mittelbau setzt sich die spätere Zeitperiode des Christentums fort, dessen Haupthandlung, die heilige Passion, auf einer kleinen Bühne veranschaulicht wird. Die kleinen Holzfiguren, die von sogenannten Herrgottsschnitzern gearbeitet sind, bewegen sich dem Texte der heiligen Handlung entsprechend, wobei die Uhr einen, der jeweiligen Vorführung angepaßten, Choral intoniert. Rechts und links der Bühne bemerken wir orientalische Straßenbilder unter reichster Zierdachung in künstlerischer Ausführung. An den Eckpfeilern dieses Baues sind die Apostel Petrus, Paulus, Jakobus und Johannes postiert, über deren Häuptern reicher Baldachinschmuck angebracht ist. Die eigentliche Uhr erhebt sich in Form eines Turmes über der Bühne. Auf dem Zifferblatt ist die Sonne, an den Zeigern Mond und Sterne sichtbar; sie durcheilen im ewigen Kreislauf das Weltall. Ober dem Zifferblatt befindet sich die Erdkugel, die den Tag und die Nacht in 24 stündiger Umdrehung uns vor Augen führt. Unter dem Zifferblatt sind die bemerkenswertesten Fortschritte unserer Zeit, das letzte Jahrhundert, verherrlicht. Auf einer modernen Verkehrsstraße aus einem Tunnel braust mit vollem Dampfe ein Eisenbahnzug, rechts landet ein Dampfer, links im Hintergrunde befindet sich eine moderne Arbeitsstätte, eine Fabrikanlage mit gewaltigen Essen allerneuester Zeit. Maschinenräder, Werkzeuge, Kisten und Ballen verweisen auf Industrie und Handel. Zwei betende Engel flankieren diesen Oberbau. In einem Glockentürmchen hängt die Schlagglocke, auf welcher zwei vorüberfliegende Engel die Viertel- und die ganzen Stunden melden. Die Inschrift auf der Glocke lautet: „1900 hab' ich angeschlagen, laß mich Gott hier oben lange tagen.“ Auf dem Dache des Türmchens sitzt der Hahn, welcher den Schnabel öffnet und zu gewissen Stunden laut krähend

Digitized by Google

mit den Flügeln schlägt. Als Bekrönung sind an höchster Stelle drei Figuren aufgesetzt, wovon die links sitzende das Telephon, die rechts sitzende den Telegraph und die aufrechtstehende Figur das elektrische Licht darstellen. An der linken Eckwandung ist auch der Phonograph versinnbildlicht. Alle diese genannten Figuren im Oberbau verherrlichen unsere modernen Verkehrs- und Verständigungsmittel, welche die vornehmsten Errungenschaften des 19. Jahrhunderts bilden.

Dieses herrliche Werk ist im Auftrage des Herrn Kommerzienrat Arthur Junghans in Schramberg für die Weltausstellung in Paris gebaut worden. Dasselbe ist in seinem Entwurfe und in seinen wesentlichen Teilen als Schöpfung des Hofuhrmachers Gustav Speckhardt in Nürnberg zu betrachten. Künstlerische Hilfe bei der Ausführung der Arbeit leistete ihm Clemens Keßler, der die Architektur entwarf, Heinrich Blab, † 15. Oktober 1899, und Valentin Oeckler, welche die Bildhauerarbeiten modellierten und schnitten. Die vorzüglichen Lasuren führten die Dekorationsmaler Dewald und Storch aus. Die gediegene Schreinerarbeit fertigte Johann Rienecker mit seinem Hilfsmeister Leonhard Gräfensteiner.

Dr. P. Eßlesen.

Sitzung des Hauptvereinsausschusses

am Sonntag, den 6. April 1902 im Gasthof zum Schwanen in Pfalzgrafenweiler.

Vertreten sind 19 Bezirksvereine,
nicht vertreten 3 „

1. An Stelle des verhinderten Vorsitzenden des Hauptvereins, Oberforstrat Dr. Graner, wird Oberförster Nördlinger-Pfalzgrafenweiler mit Leitung der heutigen Verhandlungen betraut.

Oberforstrat Dr. Graner sendet telegraphische Grüße und giebt seinem Bedauern, der Sitzung nicht anwohnen zu können, Ausdruck.

2. Der Schriftleiter, Professor Döller, berichtet über die Auflage und die Kosten der Vereinszeitschrift und erwähnt dabei, daß auch ziemlich viele ältere Jahrgänge abgesetzt worden, daß jedoch immer noch ein Vorrat an solchen vorhanden sei.

Von der schönen Einbanddecke zu der Vereinszeitschrift werden verhältnismäßig wenige Exemplare bezogen und es sei bedauerlich, daß von dieser günstigen Gelegenheit nicht öfter Gebrauch gemacht werde.

Den Hotelbesitzern ꝛc. müsse man nahe legen, den Anzeigenteil der Vereinszeitschrift mehr zu benützen.

Was den Inhalt der Zeitung betreffe, so habe der Ausschuß darüber zu urteilen, und er — Döller — könne nur konstatieren, daß er jederzeit sehr reichlich mit Beiträgen für das Blatt unterstützt worden sei. Die alte Klage, daß von den Bezirksvereinen nur wenig Berichte einkommen, müsse er aber auch heute wiederholen.

Schober-Pforzheim spricht den Wunsch aus, das Vereinsblatt je zu Beginn und nicht erst in der zweiten Hälfte des Monats erscheinen zu lassen.

Der Schriftleiter erwidert, von ihm aus habe es gar keinen Anstand, diesem Wunsche Rechnung zu tragen; er bitte nur, das Blatt auch rechtzeitig an die einzelnen Mitglieder der Bezirksvereine zur Verteilung zu bringen.

Bezüglich des Kartenwerks macht Professor Döller zunächst darauf aufmerksam, daß von dem im März dieses Jahres ausgegebenen Blatt 2 „Hohloh“ eine Anzahl Exemplare in Kupferdruck hergestellt worden seien, die zum Preis von 1 Mk. pro Stück von den Vereinsmitgliedern bezogen werden können.

Oberförster Nördlinger bittet, von diesen Karten eine Anzahl zurückzubehalten, um sie nach Erscheinen des ganzen Kartenwerks einzelnen Bezirksvereinen, welche die Karten zu Propagandazwecken wünschen, überlassen zu können.

Das nächstes Jahr erscheinende Blatt 5 „Altensteig, Nagold, Neuringen, Horb“ macht nach Mitteilung des Professors Döller wesentlich mehr Arbeit als die bereits erschienenen drei Blätter, wird sich aber diesen würdig an die Seite reihen. Der Schriftleiter bittet namentlich die Herren aus dem Bezirk Horb um ihre Mitarbeit und Angabe von Adressen solcher Herren, denen er Korrekturblätter senden dürfe.

Der Vorsitzende spricht dem Schriftleiter für das, was er auch im abgelaufenen Jahr für den Verein geleistet, den besten Dank aus. Das Blatt sowohl wie die Karten könnten sich nicht in besseren Händen befinden.

3. Rechner Winckler erstattet den Kassenbericht pro 1901, der mit einem Fehlbetrag von 219 Mk. 74 Pf. abschließt.

Der stellvertretende Vorsitzende des Stuttgarter Bezirksvereins, Hofoptiker Spindler, macht den Vorschlag, dieses Defizit durch Umlage auf die einzelnen Bezirksvereine nach der Zahl der Mitglieder zu decken, da es geboten erscheine, daß der Hauptverein von sämtlichen Bezirksvereinen gleichmäßig unterstützt werde.

Mit diesem Vorschlag erklärt sich der Ausschuß ohne weiteres einverstanden.

Der Vorsitzende möchte auch diese Gelegenheit benützen, dem Rechner für seine mühevolle und hingebende Thätigkeit herzlichen Dank zu sagen. Die Geschäftsführung des Herrn Winckler habe ein vortreffliches Gesicht!

Mit der Prüfung des Kassenberichts werden die Herren Verwalter Zeller und Fabrikant Hermann Haas in Schramberg beauftragt.

4. Bezüglich der Höhenwegbezeichnung teilt zunächst Oberförster Kreuzle mit, daß von Baiersbronn aus zwei Anschlüsse an den Höhenweg 1, Pforzheim-Basel, hergestellt seien.

Digitized by Google

Weitere Anschlüsse von Freudenstadt aus werden in Bälde nachfolgen.

Ueber die Ausführung des Höhenwegs II, Pforzheim-Waldbühnt, der von Pforzheim bis St. Georgen vom Württ. Schwarzwaldverein zu markieren ist, berichtet Bussemer-Baden-Baden, welcher in dankenswerter Weise der an ihn ergangenen Einladung zur heutigen Ausschußsitzung Folge geleistet hat.

Mit den von den Bezirksvereinen Pforzheim und Heilbronn zur Verfügung gestellten Mitteln in Höhe von zusammen 500 Mk. kann die Strecke von Pforzheim bis mindestens Freudenstadt, aber wahrscheinlich darüber hinaus, markiert werden. Der Bezirksverein Pforzheim hat mit seinen Arbeiten bereits begonnen. Mit einem weiteren Beitrag von 100 Mk., den der Bezirksverein Freudenstadt zugesagt hat, kann schließlich die Markierung bis Schiltach durchgeführt werden und von dort aus bis St. Georgen sollte der Bezirksverein Schramberg die Wegbezeichnung übernehmen.

Der anwesende Vorstand dieses Bezirksvereins, Kommerzienrat A. Junghans, erklärt sich hiezu bereit, so daß die Ausführung der ganzen Strecke von Pforzheim bis St. Georgen gesichert erscheint.

An Beiträgen zur Höhenwegbezeichnung verpflichteten sich die nachgenannten Bezirksvereine laut der heutigen Erklärung ihrer Vertreter zu leisten:

Alpirsbach	25	Mk.
Altensteig	25	„
Freudenstadt	100	„
Heilbronn	200	„
Merklingen (lt. teleph. Mitteilung)	20	„
Mühlacker	20	„
Pfalzgrafenweiler	20	„
Pforzheim	300	„
zusammen	710	Mk.

In die Wegkommission wird an Stelle des nach Stuttgart versetzten Oberpräzeptors Dr. Thierer-Nagold Oberförster Weith-Altensteig gewählt.

5. In Hinsicht auf die Wahl des Orts für die Hauptversammlung 1903 wird heute ein bestimmter Vorschlag nicht gemacht und es ersucht der Vorsitzende, sich diese Frage bis zur Hauptversammlung im Juli dieses Jahres des näheren zu betrachten.

Dagegen wird als Ort der nächstjährigen Ausschußsitzung des Hauptvereins mit Stimmenmehrheit Liebenzell bestimmt.

6. Die Kommission für Änderung der Satzungen wird den heute von ihr festgestellten Statutenentwurf zunächst vervielfältigen und dann den einzelnen Bezirksvereinen zugehen lassen, damit diese bis zur heurigen Hauptversammlung Stellung zur Sache nehmen können.

7. Der Schriftleiter, Professor Dölker, bringt zur Sprache, daß außerhalb Stuttgarts noch manches geschehen könnte, um dem Verein, namentlich durch Gründung neuer Bezirksvereine, eine größere Ausdehnung zu geben. Er bittet, in erster Linie dem Gedanken der Gründung

a) eines Bezirksvereins Rottweil,
b) „ Murgthalbezirksvereins,
c) „ Bezirksvereins Schwenningen und
d) „ Bezirksvereins Wildbad

näherzutreten.

Während Oberstleutnant z. D. Frhr. von Moltke, Vorstand des Bezirksvereins Neuenbürg, und Oberförster Kienzle-Baiersbronn der Gründung eines Bezirksvereins in Wildbad bezw. im Murgthal etwas skeptisch gegenüberstehen, sprechen sich besonders Rechner Winckler und Bussemer Baden-Baden hiefür aus.

Der Ausschuß ist mit dem Vorsitzenden der Anschauung, daß es sehr wünschenswert wäre und auch wohl möglich sein sollte, an den genannten vier Orten Bezirksvereine ins Leben zu rufen.

Es werden deshalb

ad a und b Herr Oberförster Nördlinger-Pfalzgrafenweiler,

ad c Herr Dr. jur. Wolf in Oberndorf und

ad d Herr Oberstleutnant z. D. von Moltke in Wildbad

ersucht, sich der Sache anzunehmen und Propaganda zu machen.

Oberförster Nördlinger stellt noch die dringende Bitte, es möchte dahurch agitatorisch gewirkt werden, daß

I. die einzelnen Bezirksvereine dafür sorgen, daß über alle ihre Veranstaltungen eine kleine Korrespondenz an das Bezirksblatt eingesandt werde;

II. die Vereinsmitglieder sich in den Wirtschaften die Vereinszeitschrift vorlegen lassen, ev. den Beitritt des betreffenden Wirts zum Verein anregen, was umsomehr berechtigt sei, als der Schwarzwaldverein indirekt am meisten für die Wirte arbeite.

Damit sind die Beratungen zu Ende und es schließt der Vorsitzende die Sitzung.

Bei dem gemeinsamen Mittagessen in dem mit Tannenreis und Jagdtrophäen reich geschmückten Schwanensaale fließt munter der Strom der Rede. Namentlich wird auch der Verdienste Bussemers, des Vaters des Höhenwegs, dankend gedacht.

Musikalische Genüsse wechseln mit launigen Ansprachen und es entwickelt sich jene fröhliche Stimmung, die immer zum Durchbruch kommt, wenn der „Weimerer" Oberförster seinen unverwüstlichen Humor walten läßt.

Nur zu bald mußten die Schwarzwaldfreunde von dem gastlichen, sich im Festlieid präsentierenden Pfalzgrafenweiler wieder scheiden.

Z. B.: Schriftführer Koch.

Gesehen und einverstanden:

der stellv. Vorsitzende: Oberförster Nördlinger.

Digitized by Google

Ein Blick in das Gebiet des roten Rhombus.

Von Dr. Julius Wagner-Altensteig.

Der impoſante Gedanke eines großen, den ganzen Schwarzwald ſeiner Länge nach durchziehenden und die einzelnen Wandergebiete mit einander verbindenden Höhenwegs hatte mich ſchon längſt gefangen, und als die Beſchreibung der mit rotem Rhombus bezeichneten Tour Pforzheim-Baſel von unſerem unermüdlichen Herrn Buſſemer in meine Hände kam und die Frühjahrsferien lockten, da hätte ich im erſten Eifer am liebſten gleich den ganzen Höhenweg unter die Füße genommen — wenn eben nicht das Beſſere der Feind des Guten wäre.

Es wollte mir nämlich ſo nach und nach faſt als eine Verſündigung gegen die Frühlingsnatur erſcheinen, die blütenprangenden Schwarzwaldthäler ſtolz zu ignorieren, und ich neigte immer mehr zu dem Grundſatz: die kühlen Höhen dem warmen Sommer, dem kühlen Frühjahr die linden Thäler. Um mich aber vor dem Makel öder Prinzipienreiterei zu bewahren, gebrauchte ich die Vorſicht, für diesmal beides zu vereinigen. Die Thäler und Höhen, und zwar die des ſüdlichen Schwarzwalds, ſollten gleichermaßen beehrt werden. Das führte von dem rhombusbezeichneten Höhenweg ab.

Aber man kommt ja immer wieder auf ſeine erſte Liebe zurück, und ſo wollte ich doch wenigſtens einen Blick in das vielberufene Gebiet des roten Rhombus werfen und einen Teil davon durchkoſten und — ſo ganz nebenbei auch etwas kontrollieren. Denn nur gar zu leicht zieht ja in unſere ſchwarze Seele ſo ein Quentchen von Mißtrauen gegen die Schilderungen wild gewordener Touriſten ein. Auch dieſe haben ja meiſtenteils grüne Röcke an.

In Erinnerung an den weiſen Spruch:

Doppelt ſchön iſt's doch im Maien
wenn man ihn genießt zu zweien

hatte ich den Kreis meiner Freunde und Bekannten nach einem paſſenden und — willigen Reiſebegleiter durchmuſtert. Die alte Erfahrung wiederholte ſich aber auch hier wieder: Anfangs helle lodernde Begeiſterung für eine „Stärkung der alten Knochen", für „Säuberung der verſtaubten Lungenflügel", dann bald ein ſchrittweiſes Abflauen unter der Einwirkung des Geſetzes der Trägheit oder warnender Blicke der Lit. Ehehälften, bis ſchließlich nur noch ein einziger Getreuer, und auch dieſer noch bedenklich ſchwankend, übrig war. Es bedurfte eines Handſchlags an Eidesſtatt, daß ich zu den „bequemen", nicht zu den „ſehr rüſtigen" Wanderern Buſſemers gehöre, da erſt ſchwanden ſichtlich auch die letzten Bedenken und feierlich ſchloſſen wir den Bund für die Ferienreiſe.

Die Wanderung ſollte mit dem Höhenweg in Hauſach ſüdwärts beginnen. Anfangs waren wir Altenſteiger verſucht, auf dem Kniebis den Anſchluß an den Höhenweg zu nehmen. Als wir aber in Buſſemers Beſchreibung der Strecke Kniebis-Hauſach auf die bedenklichen Anmerkungen „Kein Wirtshaus, Mundvorrat für einen Tag mitnehmen! 8¼ Stund" ſtießen, da rangen ſich meinem Reiſegenoſſen die bedeutſamen Worte aus dem Munde: „Wir wollen doch lieber in Hauſach anfangen" und auch mein Wanderdrang erlaubte mir, dem nicht zu widerſprechen.

Während dieſer Beratung und der ſich anſchließenden Packerei des Rucklacks trat eine zweite Verſuchung an unſre Wanderluſt heran. Es regnete, und alle Schrecken der in den letzten Schwarzwaldblättern geſchilderten Waſſerpartie drängten ſich vor unſere Seele. Erſt die mit anerkennenswerter Geiſtesgegenwart von meiner Gattin fabrizierte Sentenz: „Wer im Regen packt, wandert im Sonnenſchein" vermochte uns einigermaßen zu beruhigen.

Am andern Morgen ſollte es losgehen.

Und es ging los. Da nach einer alten Regel der Beſitz einer Eiſenbahn noch lange nicht den Anſchluß an geſchickte Züge garantiert, ſo blieb auch uns nichts übrig, als mit dem Groll über den Eiſenbahnfahrplan im Herzen uns von unſern doppelſohligen Stiefeln gen Dornſtetten tragen zu laſſen, um dort den Anſchluß an den Frühzug nach Hauſach zu finden.

Bei grauem Morgen, grauen Himmel und dementſprechend etwas grauer Stimmung traten wir den Weg an, wohlausgerüſtet mit Stock, Lodenhut, Rucklack und Wettermantel. Der Schirm, den mir meine ſorgſame Gattin am Vorabend an den Rucklack gelehnt hatte, war mit Entrüſtung in den Kaſten zurückgeſtellt worden. Ich habe mich oft auf einem Lächeln ertappt, wenn ich Touriſten mit faſt alpiner Ausrüſtung im Schwarzwald erblickte, nun leiſtete ich dieſem im Geheimen Abbitte. Denn wir beide ſahen auch nicht viel anders aus und ich lernte es ſchätzen, das Hochgefühl der Unabhängigkeit von äußeren Gewalten, das uns durchzieht beim Blick auf Mantel und wohlgefüllten Rucklack. Dieſes Hochgefühl des „Omnia mea mecum porto" ſtellte ſich aber erſt allmählich ein. Zunächſt genierte uns die ungewohnte Rückenlaſt bärenmäßig, wenn wir es auch nur zögernd einander geſtanden.

Noch ein Blick auf unſer tief unten ſelig ſchlummerndes Altenſteig, und wir hatten die Hochebene mit Spielberg erreicht. Hier das bekannte Bild eines eben erwachenden Dorfes: die Weiber in maleriſchem Aufzug unter den Stallthüren, die Kinder mit verſchlafenen Geſichtern hinter den Fenſtern, die Männer mit mürriſchen Mienen an Spaltblock oder Miſte hantierend.

Uns aber weitete der ſchöne Rundblick die Bruſt, mit jedem Schritt auf dieſem allerdings nicht offiziell abgeſtempelten Höhenweg ſteigerte ſich die Reiſeluſt, ſtott ging es fürbaß und nur einmal verhielten wir den Lauf, als wir uns einem ſumpfigen Weiher, dem „Schnitzenbad" näherten und mit ſtiller Andacht dieſen heimtückiſchen Zeugen obrigkeitlichen Irrens betrachteten.

Nun kam das behaglich hingeſtreckte Pfalzgrafenweiler in Sicht, es ſchlug 7 Uhr und es koſtete einen ſcharfen

Digitized by Google

inneren Kampf, um uneingekehrt an dem gastlichen „Schwanen“ vorbeizukommen. Doch konnte ich es mir nicht versagen, mich durch einen Blick an den „runden Tisch“ darüber zu vergewissern, daß auch wirklich alle die seßhaften Glieder der feuchten Tafelrunde schon zu Hause waren.

Im Glauben an den Sieg des Guten neu bestärkt, setzten wir den Marsch nach Dornstetten munter fort und wir hätten es auch wohl in eitel Wohlgefallen erreicht, wenn nun nicht ganz leise ein leichter Sprühregen eingesetzt hätte. Unwillkürlich tastete meine Hand nach der Stelle an meinem Rucksack, wo der Schirm gestanden hatte, mein Genosse aber fandte einen vorwurfsvollen Blick an mir vorbei, Altensteig zu, dorthin wo die Wetterfenteng tagszuvor gefallen war. Geändert wurde aber dadurch nichts, nur unser Tempo nahm einen flüchtartigen Charakter an und schweiß- und regentriefend blickten wir endlich auf den Bahnhof Dornstetten hinab, der uns nach wenigen Minuten aufnahm. Wie zum Hohn stand hier eine sardonisch lächelnde Händlerin mit einem ganzen Korb voll der wasserdichtesten Schirme. Trotzig kehrten wir ihr den Rücken.

Der Zug war bald zur Stelle und möglichst behaglich drückten wir uns nach dem dreistündigen Marsch in unsre Ecksitze, mit meteorologischen Blicken das naßkalte Wetter musternd.

Bis Freudenstadt trommelten die Regentropfen auf dem Wagendach in einschläfernden Takte und die Melancholie des Freudenstädter Bahnhofs drohte schon auf alle Insassen lethargisch zu wirken, als plötzlich ein hastiges, halb kreischendes, halb schelltendes Stimmengewirr samt Schuhgetrappel die phäkistische Ruhe unseres Wagens störte. Ein Schwarm Mädchen zwischen 18 und 25 Jahren — mein mürrisch gewordener Genosse wollte bei einigen wesentlich höher gehen — stürzte in den Wagen, schwer bepackt mit hochgeladenen, sorglam überdeckten Körben, und ehe wir uns vom ersten Schrecken dieses Ueberfalls recht erholt hatten, waren wir auch schon mit diesen Körben von allen Seiten eingebeugt. Einen lauten Protest verbot uns unsere Galanterie, doch wagten wir aus unserm Versteck hervor die schüchterne Frage, was denn eigentlich in diesen Körben unter den geheimnisvollen Decken enthalten sei. Ein Kichern ging durch das lustige Völkchen. „Frische Wasch und Kleider“ replizierte forsch eine rothaarige Jungfrau — „Blondine“ flüsterte scheu ein vor uns sitzender Handlungskommis seinem Nachbar zu —, die mit ihrem rastlosen Temperament die ganze Gesellschaft zu beherrschen schien. Besänftigt machten wir gute Miene zum bösen Spiel und wollten nun auch wissen, wo denn die so schön ausstaffierte Schaar hinwandere. „Wir gehen doch ins Badische“, war die freudig stolze Antwort der „Blondine“ und ein Leuchten zog über die Gesichter der andern Mädchen. Es waren einfache Pflanzenspezerinnen aus Glatten, aber in dem Ton, der aus den Worten herausklang, lag so etwas von höherer Einschätzung und kaum verhaltener Begeisterung für „das Badische“, so daß er auch uns elektrisierte und uns unser eigentliches Ziel für die nächsten Tage plötzlich wieder in Erinnerung rief. Auch wir wollten ja „ins Badische“, in den schönen badischen Schwarzwald! Und als nun zugleich die Sonne aus den fliehenden Wolken brach und das bachdurchrauschte Kinzigthal uns wie zum Gruß die duftenden Blumensträuße seiner blühenden Kirschbäume und Aprikosen entgegenstreckte, da wurde es auch uns wieder warm ums Herz. Vergessen war der winterliche Frost der Freudenstädter Hochebene, vergessen selbst die muntere Weiblichkeit. Der ganze Zauber des einziehenden Frühlings begann Auge und Gemüt zu umstricken und wir durften es erleben, was Lenau singt:

„Da kommt der Lenz, der schöne Junge
Den alles lieben muß,
Herein mit einem Freudensprunge
Und lächelt seinen Gruß.“

Wir hatten uns noch nicht satt gesehen, als wir unsre Endstation erreichten. Ein kurzer Imbiß in der Bahnhofsrestauration giebt dem Körper, was des Körpers ist; einige holperige Knittelverse auf Hasemannschen, einmal wirklich echten Künstlerpostkarten bienen unserem kaum mehr zu zügelnden poetischen Drang, der aufhorchenden Mitwelt unsere Ankunft in Hausach zu verkündigen, zur Erleichterung; der Rucksack wird da, wo er mit dem Rücken in Berührung kommt, noch einmal besonders weich gebettet, und — wir sind bereit zum Abmarsch auf den Farrenkopf, zur Wanderung im Gebiet des roten Rhombus!

Dieses hatte unser Fuß ja jetzt betreten. Erwartungsvoll verlassen wir das Halbdunkel des Bahnhofs und stehen nach wenigen Schritten fast geblendet inmitten einer gesegneten, wie ein Garten prangenden, sonnenbeschienenen Landschaft!

Wie glitzeret uf Gras und Laub
Vom Morgethau der Silberstaub,
Wie weiht e frische Morgeluft
Voll Chriesiblueſt und Schlechedubft
Und Bluume gelb und blau und wiiß
Me meint, me lueg ins Paradies!

Ja, Hebel kannte seine Schwarzwaldlandschaften, und wir priesen uns glücklich, gerade in dieser köstlichen Jahreszeit unsern Fuß in diesen Garten gesetzt zu haben.

Gleich nach den letzten Häusern auf der Straße nach Wolfach trafen wirauf das rothlinkende Höhenwegschildchen; vergnügt schien es uns heranzuwinken und sich zwischen Vogelschlag und Bienengesumm also vorzustellen: „Ich bin der rote Rhombus, Herr Bussemer hat mich hierhergestellt als euer Führer, kommt mit.“ Ein Schauer der Ehrfurcht lief uns über Rucksack und Rücken, als wir uns der Begleitung eines solch weitgereisten Herrn gewürdigt sahen, und vertrauensvoll folgten wir der kundigen Führung des wackeren Rhombus. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Eine Maienfahrt in die fröhliche Pfalz.

Von **Graf Görz.**

„Und wenns morgen Kieſelbatzen regnet, — in die Pfalz wird doch gegangen“! — ſo ſprach unſer Pforzheimer Bezirksvereinsvorſtand und Generalſtabschef Albert Sch. allen himmliſchen Mächten zum Trotz, als er gegen Abend am 10. Mai d. J. von der Auerbrücke aus das Wetter mit kritiſchem Vorſtandsblick durch ſeine friſchgeputzten Brillengläſer muſterte, und die Sorgenrunzeln auf ſeiner Denkerſtirn wurden zuſehends tiefer, je mehr ich ihn mit diaboliſchem Behagen auf allerhand Symptome des kommenden Regens aufmerkſam machte. Der Wind pfiff aus dem verkehrten Loche, die Göckler in der Au ſchrieen ſich faſt heiſer, und als eine ahnungsloſe Hundeſeele vollends am Nagoldufer an einem armſeligen Grasbüſchel herumzerrte, da hätte ihm der erzürnte Vorſtand ſicher am liebſten ſeinen wuchtigſten Stiefel mit friſchgenagelter Sohle ins Kreuz geſchleudert, wenn er (nämlich der Vorſtand) nicht zufällig ſeine „Pirmaſenſer“ angehabt hätte und überdies ſtrümpfig vielleicht hätte heimgehen müſſen, was ſich für anſtändige Leute im allgemeinen, für einen Vorſtand aber im beſonderen doch ſelbſt dann nicht recht ſchickt, wenn die Strümpfe in einwandfreieſter Verfaſſung ſind. Meiner beſcheidenen Bemerkung, daß es wahrſcheinlich keine Kieſelbatzen, vielleicht aber „ziemlich“ Waſſer regnen würde, wurde nur ein unverſtändliches Knurren als Antwort, und mein wohlgemeinter Troſt, daß ja reiſenden Engländ ſtets der Himmel lacht, trug mir einen keifchen Seitenblick ein, dem man es anmerkte, daß mein Freund Albert meine Qualifikation zum Engländ in gehäſſigſter Weiſe in Frage zog. Es muß aber doch etwas daran geweſen ſein, denn der Sonntag früh brachte keine Kieſelbatzen, nicht einmal Waſſer, wie mein Freund Albert mit innigſtem Behagen ſchon um ½5 Uhr morgens am Bahnhof mit gegenüber konſtatierte, und um mein Wetterprophetenrenommé war es jetzt zunächſt ebenſo ſchlecht beſtellt, wie um das des grasfreſſenden Schnauzels und der vereinigten Göckler in der Au. Fünfundfünfzig wackere Schwarzwälder fanden ſich zuſammen, um, getreu dem Satze „variatio delectat“ zur Abwechslung einmal der geſegneten Pfalz einen Beſuch abzuſtatten. Die Fahrt über Karlsruhe, Maxau, Landau, Winden nach Ammweiler brachte köſtliche Unterhaltung in Fülle, und wenn das Lachen wirklich geſund iſt, ſo gab es ſicher an jenem Morgen keinen geſünderen Aufenthalt, als unſern Eiſenbahnwagen. Beſonders als unſer Karle, der Trompeter an der Kanzenbach, ſein Trompetle bearbeitete und auf allen Stationen während des nicht allzu kärglich bemeſſenen Aufenthalts den am Bahnhof anweſenden Repräſentantinnen des ſchönen Geſchlechtes ſeine Huldigung an den Kopf blies und dabei je nach dem Alter und der „Säubere“ der betreffenden Schönen allen Abſtufungen vom ſentimentalen „Behüt' dich Gott“ bis zum herausfordenden „Du biſt verrückt, mein Kind“ in knatterndem Schwungdereng-deng gerecht wurde, war des Lachens kein Ende. Die mitgenommenen Stärkungsmittel inclusive Schnäpſe und Preſſen wurden ihrer Beſtimmung zugeführt, und wer in Pforzheim keine Zeit zum Frühſtücken gehabt hatte, der benützte die dazu reichlich gebotene Gelegenheit in Karlsruhe, Landau oder Ammweiler; manche (nomina sunt odiosa) ſollen von allen drei Gelegenheiten in rührender Fürſorge für ihren Körper ausgiebigſten Gebrauch gemacht haben. Der Kellner der Landauer Kronprinzenwirtin wollte verzweifeln, als wir unter Beherzigung des Satzes „Bediene dich ſelbſt“ am Buffet über ſeine Dreierlaibe und Würſte herfielen und kaum vermochte ihn die Wirtin zu tröſten mit der im Bruſtton der Ueberzeugung geſprochenen Worten: „Numme gehe laſſe, Jean, das ſin Pforzemer un die ſin all nit annerſter!“ — Bei lachendem Sonnenſchein beſtiegen wir in Landau unſeren Orient-Expreß wieder, um nach kurzer Fahrt Ammweiler zu erreichen; der Himmel bot aber jetzt auf einmal alles auf, um meine ſchwer ins Wanken geratene Wetterprophetenherrlichkeit zu rehabilitieren, denn es regnete, als wir ausſtiegen, es regnete mächtig und Tröpflein wie die preußiſchen Thaler. Trotzdem ja mein Kittel auch naß wurde, konnte ich doch (auch im Namen der Auer Göckler und des ſchwergekränkten Schnauzels) ein Gefühl der Genugthuung nicht ganz unterdrücken. Wenn auch zu unſer aller Freude eine halbe Stunde ſpäter der prächtige Trifels im lachenden Sonnenſchein wieder vor uns lag, ſo war doch mein Wettermacherrenommé glänzend gerettet. — Bergan ging eine Anzahl von uns, um die verregnete halbe Stunde einzubringen quer durch den Wald in reſpektabler Steigung der ſtolzen Burg zu und die einzig ſchöne Ausſicht von der „Tauxplatte“ aus überraſchte jeden. Beſonders auffallend war uns Schwarzwäldern die Verſchiedenartigkeit des Gebirgscharakters hier in den Nordausläufern der Vogeſen von jenem des Schwarzwaldes. Unſer Schwarzwald zeigt faſt durchweg Höhenzüge, aus denen ſich dann wohl einzelne Gipfel erheben, hier aber ſind es lauter durchaus ſelbſtändige Bergkegel, die in der Pracht ihrer maifriſchen Belaubung ein Bild von unbeſchreiblicher Schönheit boten. Ein biederer Mannheimer meinte: „Ich werß gar nit, do fange alle Berch hunne am Bode an; bei uns daheem im Schwarzwald fange ſie viel brecher an!“

Die kühne Trifelsburg mit ihrem Richard Löwenherz-Kerker zaubert uns die Geſtalt des ſagenhaften Minſtrels Blondel vor unſer geiſtiges Auge und es mutet uns eigentümlich an, das herrliche Panorama zu unſeren Füßen von dem Flecke aus zu bewundern, der Freud und Leid, Glanz und Schmach der deutſchen Kaiſermacht mit erblicken durfte. Barg doch die ſtolze Reichspfalz Trifels zur Zeit der Hohenſtaufen die Reichskleinodien, die Wahrzeichen deutſcher Macht, und hat anderſeits doch von hier aus Heinrich IV. im Jahre 1077 ſeinen ſchweren Canoſſa-

Digitized by Google

gang angetreten. Deutschlands Geschichte mit ihren Heldengestalten zieht an meinem geistigen Auge vorüber, während ich im Schatten der alten Burg daliegend, mein Auge in der Runde schweifen lasse, und der herrliche Bau mit dem ragenden Turme und den rauschenden Bäumen hätte mir sicher die Stimmung gegeben, noch tiefer im Fond meiner „verflossenen" Gymnasialkenntnisse weiteren historischen Forschungen obzuliegen, wenn nicht plötzlich unseres lieben „Onkels" (eines wackeren Schwarzwälders) Schwindsuchtskloben bezw. Tabakspfeife, oder besser der Gestank des vervaulmten Räucherkrautes, mit dem er immer die beste Waldluft noch zu verbessern versteht, mich aus allen Illusionen jäh in die Wirklichkeit zurückgeschleudert hätte. Das Tabäkle muß man aber auch gerochen haben. Ich habe schon bei früheren Gelegenheiten unserem „Onkel" die bestimmte Vermutung ausgesprochen, daß er den Inhalt einer im Dienst ergrauten Seegrasmatratze oder gar eines alten Roßhaarpolsters den Göttern als Räucheropfer täglich hinaufbläst. Na — ewig hält ja selbst die größte Matratze nicht.

Der Konsum in der Trifelsrestauration bestand neben verschiedenerlei Eß- und Trinkwaren, das sich der Einzelne je nach Bedürfnis zuführte, vor allem auch aus Ansichtspostkarten, denn dieser — sagen wir einmal — schöne Gebrauch ist von unheimlicher Langlebigkeit. So viel Grüße giebt es ja in der ganzen Welt nicht, wie da jährlich im deutschen Reiche herumgeschickt werden. Wir kommt es hin und wieder so vor, als ob manche Ansichtskarten eigentlich der Hauptsache nach deshalb verschickt würden, um dem Empfänger beim Anblick der prächtig rot und grün geschreckelten Landschaft, die der Absender manchmal selbst bloß im strömenden Regen grau in grau erblickt hat, ein: „Kätsch, Gäbele, du bist nicht dabei," zuzurufen. Das ist ungefähr gerade so, wie wenn man in der Zeitung das kukullische Menu von diesem oder jenem Festessen liest und dazu sich Mühe giebt, mit einem duftenden Backfeinkäs sein knurrendes Ministerinm des Innern zu befriedigen, während im Munde einem das berühmte Wasser einmal um das andere zusammenläuft.

Der Weg zur Madenburg wird mir unvergeßlich bleiben. Den mächtigen Trifels im Rücken, den Anebos zur Seite, vor uns Burg Scharfenberg (vom Volke die „Münz" genannt), zur Rechten das eigenartige Gebirgspanorama, eine Alpenwelt en miniature, labten wir uns in vollen Zügen an der schönen Natur und Scheffels Verse drängten sich uns auf die Lippen:

„Anwweilers Berge sah' ich wieder
Und ihre Burgdreifaltigkeit.
In Ehren alt, vernarbt und bieder
Kriegszeugen deutscher Kaiserzeit.
Dort Scharfenberg, die schlanke, feine,
Vor ihr der Felsklotz Anebos,
Und hier als dritter im Vereine
Der Reichspfalz Trifels Steinkoloß.
Ihr Turm mit der Kapelle Erker,
Der einst die Reichskleinodien barg,
Des Löwenherzen Richard Kerker
Wächst mächtig aus des Felsens Mark."

Die Madenburg mit ihren außergewöhnlich großen Gebäudekomplexen ist eine Perle in ihrer Art und der 1689 zerstörte Bau gewährt noch heute ein großartig interessantes Bild. Der ragende Bergfried, die Kemenate, die Rittersäle, die Dienerschaftsräume beleben sich vor unserem geistigen Auge und zaubern ein buntbewegtes Bild aus Deutschlands Vergangenheit vor uns herauf. Das Panorama von der Madenburg aus ist sehr fesselnd und interessant, wenn auch nicht dem vom Trifels aus zu vergleichen. Die gesegneten Fluren mit den köstlichen Reben, die reizenden Städtchen und die behäbigen Dörfer am Fuße des Gebirges, vor allen das liebliche Eschbach und das rebenumkränzte Klingenmünster grüßen freundlich zu uns herauf und mit donnerndem Waldheil schickten wir unsern Gegengruß in die gesegneten Gaue.

Bergab benützten wir einen ganz direkten Weg, einen rechten Knochenbrecher, bei dem man nicht wußte, an welchem Stein oder Baumstumpf man sich seinen in Schuß geratenen Korpus blutig schlagen sollte, und der strumpfartig in die Länge gezogene, nach dem Mittagessen sich sehnende Magen bambelte bei der Hupferei und Stolpererei um die Milz herum, wie die Kirchenglocken am lieben Sonntag. Vorbei am lieblichen Örtchen Klingenmünster walzten wir den zweistündigen Weg nach Bergzabern zu. So sehr ich mich nun mit meiner Wetterapostelehrenrettung (schönes Wort! Was?) am Vormittag im Stillen einverstanden erklärt hatte, so wenig behagte es mir jetzt, daß unser mißlaunige Petrus seinen Aprilgelüsten jetzt mitten im Wonnemond noch einmal die Zügel schießen ließ und einen unheimlich nassen Regen schickte, und da ich mit den meisten meiner Wanderkollegen Mantel und Schirm verschmähend mich mit einem garantiert wasserdichten Stock ausgerüstet hatte, so troff das Wasser (Kieselbatzen waren zu meines Albertles Beruhigung keine dabei) lustig vom Hüttein und vom Lodenkittel. Der Humor war aber nicht wegzuschwemmen und als unser Flötenalbertle (nicht zu verwechseln mit dem Vorstandsalbertle) seinem musikalischen Spazierstock elektrisierende Marschweisen entlockte und der Karle mit seinen Holzklöpperle dazu trommelte, da ging es flott vorwärts und der Magen, dessen Länge recht unerfreulich zu werden begann, erlebte um ½4 Uhr die Freude, daß wir in Bergzabern eingezogen und natürlich schien darob vor Freuden die Sonne hellauf auf unsern patschnassen Kittel. Nach einem ausgiebigen Imbiß und bei einem trefflichen Tropfen war uns bald so wohlig, wie es eben nur dem rechten Touristen wird und der Magen nahm seine von der Vorsehung ihm bestimmte Form langsam wieder an. Bei manchen soll er sogar noch darüber hinausgegangen sein. Die Hauskapelle leistete Brillantes und nach einigen Reden und allgemeinen Liedern war man derart im Zuge, daß es einfach „saumäßig" fidel gewesen ist. Zwei Teilnehmer bekamen noch ernstliche Dichteritisanfälle; die Zuhörer kamen aber alle mit dem Leben davon. Gegen 7 Uhr traten Alle in geschlossenen Reihen an zum Marsch nach dem Bahnhofe, vornewog 's Karle mit dem Trompetle und der Klöpperlestambour, und da durch Plebiszit be-

Digitized by Google

stimmt worden war, daß etwaige Strafen aus der Vereinskasse bezahlt werden („mir hen Geld! mir san reich, elend reich!) so ging das Kräschle los. Geleitet von der hochgeschätzten Schuljugend Bergzaberns zogen wir mit Schneugberengdeng durch das Städtchen und der Karle hat so geblasen, daß er schier einen Zahn verloren hätte. Gestraft sind wir zwar nicht worden, aber ohne Hindernis ging's doch nicht ab. Ein Weinhändler in Bergzabern, der Pforzheimer ist, überfiel uns von seinem Hause aus meuchlings mit ungeheuren Batterien edlen Mußkatellers, auf die vor dem Hause der Angriff auf der ganzen Linie eröffnet wurde, und daß Einigkeit zum Ziele führt, bewiesen die vielen geleerten Krüge, Flaschen und Gläser und die roten Köpflein. Glücklicherweise dauerte der Straßenkampf mit dem Mußkateller nicht lange, sonst, wer weiß, was daraus entstanden wäre. Aber fidel war's und das „Waldheil", das dem edlen Spender, Herrn Kraft und seiner Gattin durch die Gassen zitterle, war auch nicht von schlechten Eltern. So ungefähr habe ich mir immer den Kriegsruf der Sioux vorgestellt, bloß nicht so arg.

Die Heimreise ging glatt von statten und nach kurzem Aufenthalte in Winden ging es direkt unserem geliebten „Pforze" zu. Manch heiteres Wort wurde noch gewechselt, ich habe aber nimmer viel mitgemacht, mir that das Zwerchfell weh vom Lachen, und so muß es sein. Sonniger, goldener Humor strahlte unserer Tour, der Humor, der im Württemb. Schwarzwald-Verein hier je und je zu Hause war und kein Mißton trübte die Freude an dem herrlichen Tage. Schön ists gewesen, sagte jeder, als wir zum Abschied die Hand uns boten und schön ists immer bei uns — und wers nicht glaubt, der soll das nächste Mal selber mitgehen, damit ers sieht, so hat wenigstens mein Freund Albertle gesagt, unser wackerer Generalfabschef, und das nächste Mal wirds wieder schön, ganz gewiß! Waldheil!

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Trotz der bedrohlichen Nähe der Wetterheiligen unternahm der Stuttgarter Bezirksverein am Sonntag einen Ausflug von Herrenberg nach Calw. In früher Morgenstunde sammelten sich die Mitglieder mit ihren Damen am Bahnhof in Stuttgart und fuhren bis Herrenberg. Unter kundiger Führung ging es in raschem Tempo zum Kühleberg mit seiner schönen Aussicht. Nach eingenommenem Ruckſackoeſper erschienen Vertreter des Bezirksvereins Wildberg und führten die Wanderer auf neuem Fußweg zum Sulzer Eck oberhalb Wildberg. Der Blick von da auf Wildberg entschädigte die Wanderer für ihre bisherige Leistung. Nun gings rasch Berg ab über Wildberg zum Schwarzwaldhotel, wo die Wanderer sich für den weiteren Marsch stärkten. Von Wildberg führte der Weg durch das schöne Nagoldthal zur Ruine Waldeck, wobei einige Mitglieder das Glück hatten, eine kleine Floßfahrt mitzumachen. Auf der im Wald idyllisch versteckten Ruine wurden die Stuttgarter von den Teinacher Bezirksmitgliedern empfangen und durchs Teinachthal zur hochgelegenen Ruine Zavelstein begleitet, wo im Lamm ein kurzer Imbiß eingenommen wurde. Nach herzlicher Verabschiedung von den Wildberger und Teinacher Freunden strebten die Stuttgarter ihrem Endziel Calw zu, wo im Rößle das einfache Essen eingenommen wurde. In einer kleinen Ansprache des Führers wurde allen, insbesondere den wenigen Calwer Bezirksmitgliedern, für ihr Erscheinen der Dank ausgesprochen. Nur zu bald für die meisten wurde zum Aufbruch geblasen und nun ging es unter fröhlichem Gesang durch die Stadt zum Bahnhof.

Bezirksverein Dornhan. Am 9. März fand in den Räumen des Gasthauses zur Linde eine zahlreich besuchte Vollversammlung unseres Vereins statt. Den Hauptanziehungspunkt bildeten neun „lebende Bilder", welche uns in sehr gelungener Weise Szenen aus der Geschichte des Schwarzwaldes vor Augen führten. Im ersten Bild erblicken wir den stolzen römischen Beamten, wie er von den überwundenen Alemannen im Zehntlande den Tribut erhebt, bestehend in Jagdstück, Fruchtteil und geprägtem Geld. Der verhaltene Grimm im Angesicht der Unterjochten verheißt dem römischen Sieger für die Zukunft nichts Gutes. Das zweite Bild führt uns in die Zeit der Einführung des Christentums in Deutschland. Fromme Männer aus Irland sind auch in unsere Gegend vorgedrungen und predigen das Wort vom Kreuze. Knieend faltet die von der neuen Lehre durchdrungene Alemannin die Hände und empfängt mit ihrem Töchterlein von dem Gottesboten den Segen:

„Doch der Mann in stolzem Sinne
Schmäht die neue Götterminne.
Trotzig hat er mit dem treuen Sohn
Für das Kreuz und für den Mönch nur Spott und Hohn."

Dieses Bild war von tief ergreifender Wirkung. Die nächste Gruppe zeigt uns den Ritter von Brandeck als Alpirsbacher Vogt für Dornhan, das damals dem Kloster verliehen war (um 1200). Das vierte Bild läßt uns Eberhard im Bart im Schoß des Hirten schauen. Beim Anblick dieses Bildes stimmte die begeisterte Versammlung das Württemberger Lied an. Eine Jagd im Schwarzwald um das Jahr 1600 zeigt uns das folgende Bild, eine Jagd, wobei es noch möglich war „zu hirschen auf Edelwild und Hirschen." Das sechste Bild zeigt uns wutentbrannte Bauern aus dem Jahr 1800, welche über den Schwarzwald dem Rheine zu fliehende Franzosen aus dem Hinterhalte überfallen haben und sich nun unter Zuhilfenahme von Karst, Sense, Dreschflegel und Dunggabel an den gallischen Blutsaugern rächen. Friedlicher gestaltet sich das nächste Bild, Schwarzwälder Gewerbe um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Wir sehen den stämmigen Holzknecht, der die stolzen Riesen des Waldes zu Fall bringt, den rußigen Köhler, der in der Lichtung des Waldes seinen Meiler schichtet, das Kräuterweiblein, „gebückt von der Jahre zehrender Last", das Beerenkind, das emsig sein Körblein mit den süßen Früchten füllt; aber auch der nunmehr seines früheren Erwerbs beraubte Flößer darf in dieser Gruppe nicht fehlen, umsomehr als uns ja noch ein Originalflößer von stämmiger Gestalt, mit stattlichem Bart

Digitized by Google

und unverlilgbarem Durste zur Verfügung steht. Glückstrahlend setzen wir im achten Bild den schmucken Hans, der nach langem Kampf endlich seine Grete gekriegt hat und heute nun, geleitet vom „Gesellen" und der „Gespielin", die auch ein schmuckes Paar geben würden, mit ihr zum Traualtare tritt. Und

„Brautvater und -mutter im Elternglück,
Sie denken an ihre Hochzeit zurück."

Das Schlußbild bringt noch einmal Vertreter aller Zeiten vor unser Auge. Auch ein Repräsentant der Zukunft ist ihnen beigesellt, ein Fabrikarbeiter mit dem Modell einer Fabrik.

„Und segnend ob aller Zeiten Wende
Hält die Schwarzwaldsee die gütigen Hände.
Sie segnet der Tannen dunkles Grün,
Sie segnet des Schwarzwalds Wachsen und Blüh'n."

So zog in buntem Wechsel eine Zeit von fast zweitausend Jahren an unserem Auge vorüber in einer Weise, daß man sich lebhaft in die vergangenen Zeiten versetzt glaubte. Erhöht wurde der Eindruck durch die prächtigen Kostüme, die vielfach im Original vorhanden waren. Warmer Dank gebührt daher unserem Vorstande, Herrn Stadtpfarrer Hartmann hier, der mit seiner Familie weder Zeit noch Opfer scheute, um uns das Gebotene in so schöner Weise vor Augen zu führen; Dank Herrn Bikar Kuhn, der in schön gebundener Rede den erläuternden Text sprach; Dank aber auch allen andern, die durch ihre Hingabe zum Gelingen des Ganzen beigetragen haben. Möge diese Vorführung unserem Verein immer mehr neue Mitglieder gewinnen! Hbr.

Bezirksverein Nagold. Himmelfahrtsfest. Unter zahlreicher Beteiligung (über 40 Personen) wurde ein Ausflug ins Kollbach- und Schweinsbachthal unternommen. Von Nagold gings per Bahn nach Liebenzell und von dort ohne Aufenthalt das Kollbachthal hinauf und über die Ernstmühlerplatte und das Felsenmeer ins Schweinsbachthal, woselbst ein größerer Teil in der bewährten Bleicherei sich restaurierte. In Hirsau traf man wieder zusammen, um von dort nach einigem Aufenthalt im Gasthaus zum Löwen noch nach Calw zu wandern.

Der Ausflug ist in allen Teilen gelungen, die Witterung trug das Ihrige dazu bei, und so ging es bei allseitig gutem Humor durch die wirklich reizenden Thäler nur so spielend, so daß selbst die Damen die Tour mit immerhin 4 Stunden prächtig mitmachten. Die Freude über den schön verlebten Tag brachte denn auch Herr Oberamtmann Ritter im Waldhorn in Calw in beredten Worten zum Ausdruck, dazu aufmunternd, noch mehr solche gemütliche Ausflüge zu veranstalten.

Der Vereinsvorstand dankte und stellte für den Herbst einen zweiten Ausflug in Aussicht.

Bezirksverein Pforzheim. In ein wenig besuchtes und doch der landschaftlichen Schönheit nicht entbehrendes Gebiet führte der hiesige Bezirksverein am 13. April seine Mitglieder. Die Wanderung galt dem unteren Enzthal, besonders der Oberamtsstadt Vaihingen. Die Fahrt war der Dank dafür, daß der Schwäbische Albverein in Vaihingen insofern zum Fremdenverkehr unserer Vaterstadt beiträgt, als er einen Weg zwischen Vaihingen und Pforzheim mit Unterstützung des hiesigen Schwarzwaldvereins markiert hat und dadurch die Bewohner beider Städte einander näher brachte. Die Wanderung begann morgens ½9 Uhr mit etwa 40 Teilnehmern, worunter auch einige Damen. Sie führte durch den Hagenschieß, teilweise auf bis jetzt unbekannten Pfaden und nur Oeschebrunn berührend nach Vaihingen. Zu Beginn der Wanderung hat man prächtige Buchen- und Eichenwälder zu durchschreiten, an denen jeder Freund der Natur seine Freude hat. Kurz vor Vaihingen genießt der Wanderer auf lustiger Höhe die prächtigste Aussicht. Zur Rechten hoch oben liegt Aufdorf, zu dessen Füßen Aurich, links breitet sich das Enzthal vor ihm aus mit den Dörfern Mühlhausen und Roßwag, dahinter die Höhen des Stromberggs, unmittelbar vor und drunten an der Enz liegt romantisch eingebettet Vaihingen, das Ziel der Wanderung, mit seinem hoch oben liegenden Schloß. Die Wanderung währte 5 Stunden; in der „Post" und im Hotel Krone schmeckte das Mittagessen vortrefflich. Während desselben wurden die üblichen Willkommensprachen seitens der Stadtvertretung und des Albvereins gehalten und ein Besuch in Pforzheim in Aussicht gestellt. Der später eintretende Regen machte einen Weitermarsch unmöglich. Von Station Vaihingen aus mußte daher per Dampfroß der Heimweg gemacht werden. Sch.

Familien-Abend. Am 20. April hatte der Verein seine Mitglieder zu einem Familien-Abend in den Räumen des „Kolosseums" eingeladen und es hatten sich dieselben denn auch recht zahlreich mit ihren Familien-Angehörigen und sonst Geladenen eingefunden. Der Abend wurde durch ein flott vorgetragenes Musikstück „Wald Heil", durch die „Haushkapelle des Vereins", eröffnet. Hierauf sprach Frl. Fleischer einen Prolog und erntete damit reiche Anerkennung. Einige Mitglieder, zugleich Sänger des Gesang-Vereins „Sängerkranz", unter Leitung des Dirigenten, Herrn Musikdirektor Ernst Göpe, brachten im Laufe des Abends mehrere Männerchöre zum Vortrag; ihre Darbietungen wurden mit rauschendem Beifall aufgenommen. Den Hauptanteil an dem schönen Gelingen des Abends trug aber Herr Schickle, der durch seine komischen Vorträge das Publikum aufs Beste zu unterhalten verstand; Frl. Leibbrand half ihm dabei recht fleißig mit, sodaß die beiden Darsteller sich zu einigen Dreingaben verstehen mußten. Auch Herr Dörwächter fand mit seinem Piston-Solo „Dein Herz soll meine Heimat sein" und seiner humoristischen Solozene „Stoffel als Soldat" großen Beifall. Die Veranstalter des schönen Abends dürfen mit Genugthuung auf den Abend zurückblicken, denn sie haben den Mitgliedern und deren Angehörigen einige vergnügte Stunden bereitet, die denselben noch lange in Erinnerung bleiben werden. Ein kleines Tänzchen schloß die Feier. Von auswärtigen Vereinen war der Bezirksverein Mühlacker durch drei Herren vertreten, die Hellbronner hatten Grüße gesandt. Sch.

Bezirksverein Sulz. Der in der Generalversammlung unseres Bezirksvereins gefaßte Beschluß, allmonatlich einen Spaziergang zu unternehmen, konnte wegen der vielen Regenjonntage erstmals am 20. April ausgeführt werden. Wohl war der Himmel mit Wolken behangen, auch erdröhnte von ferne heftiger Gewitterdonner, gleichwohl fanden sich 45 Damen und Herren des Schwarzwald- und Albvereins zusammen, um in gemeinsamer Bergtour durch unsere Wälder sich dem Zauber des werdenden Frühlings hinzugeben. Nach einer Stunde war der erste Bergrücken überschritten und das in trautem Waldesfrieden eingebettete Dorf Glatt erreicht, umsonehr Schweiß kostete der Aufstieg zum „Glatter Hof", weshalb es manchen biedere Wanderbruder vorher für geraten gehalten hatte, seiner besseren

Digitized by Google

Hälfte die Steigung in rosigeren Farben vorzumalen! Die seitens des gastlichen Besitzers des Hofguts dargebotene Erfrischung ließ die glühenden Sonnenstrahlen vergessen, umsomehr als der Weg nunmehr auf dem Plateau durch schattigen Hochwald führte, vor welchem sich der hübsch gelegene Weiler „Wörlorberg“ mit seiner prächtigen Aussicht auf die Ahlkette den Blicken darbot. Bald wurde die wanderfrohe Gesellschaft vom Walde aufgenommen, um auf teilweise steilem Abstieg das Ziel der Wanderung, Dettingen, in Hohenzollern zu erreichen. Hier entwickelte sich im Gasthaus zum „Hirsch“ bei gutem Stoff, Gesang- und Klaviervorträgen bald eine animierte Stimmung, die in einem Tänzchen der Jugend ihren Abschluß fand. Nur zu bald mahnte die vorgerückte Zeit zur Rückkehr nach dem Bahnhof Neckarhausen, von wo der Bahnzug die fröhlichen Schwarzwald- und Albvereinler der Heimat zuführte. „Auf fröhliches Zusammenfinden bei der nächsten Tour!“ lautete allwärts die Losung. Sulz a. N. Schöpfer.

Bücher- und Kartenschau.

Letzte Fahrten. Erinnerungen von H. Hansjakob. Illustr. von C. Liebich. Verlag von Adolf Bonz u. Comp. Preis 4 Mk.

Reisebilder in Form eines Tagebuchs bietet auch diesmal der Freiburger Volksschriftsteller; eine längere Reise durch Süddeutschland, Oesterreich und Böhmen giebt ihm den Stoff dazu. Fesselnd wie immer sind seine Ausführungen, wenn sie auch da und dort namentlich auf politischem und konfessionellem Gebiet zum Widerspruch reizen. Er ist ein scharfer Beobachter, der, unbekümmert um das Urteil sei es der Gebietenden oder des großen Haufens, hineinleuchtet in alle Zweige des öffentlichen Lebens, um sie unter die kritische Lupe zu nehmen. Dabei ist er jedoch Stimmungsmensch: neben trefflichen Beobachtungen und Urteilen voll tiefer, abgeklärter Lebensweisheit finden wir Ergüsse augenblicklicher Erregtheit; doch können wir dem alten nervengeplagten Herrn darum nicht gram sein. Bei seinen Reiseschilderungen kommt diesmal auch unsere engere Heimat an die Reihe; über Stuttgart, Eßlingen „die schönste Stadt am schwäbischen Neckar“, das Filsthal hinauf nach Ulm führt die Reise, deren Hauptziel das berühmte Stift Kremsmünster war; seine Geschichte, seine prachtvollen Denkmäler schildert der Verfasser mit besonderer Sorgfalt und großer Sachkenntnis; in gleicher Weise behandelt er das Stift St. Florian mit seinen Wundern aus der Zeit des Barocks. Hansjakob kommt gelegentlich auf die verfehrenen politischen Zustände Oesterreichs, sowie auf die „Los von Rom“-Bewegung zu sprechen; er thut es mit demjenigen Freimut, den man an ihm gewohnt ist. Bei aller Anerkennung des guten Rechts der nichtdeutschen Nationalitäten in Oesterreich, namentlich der Czechen, verleugnet doch H. den kerndeutschen Mann nicht, der selbst wenn Oesterreich zerfallen sollte, kein deutsches Dorf in andere Hände kommen lassen will. D.

Dannzapfe us 'em Schwarzwald. Luschdigi Gedichtli in niederalemannischer Mundort von A. Ganther. Adolf Bonz u. Comp. Preis 1 Mk. 20 Pf. (131 S.)

Die vorliegende Sammlung humoristischer Gedichte erscheint nunmehr in neuem Gewand und in dritter vermehrter, vollständig umgearbeiteter Auflage. Ein trefflicher Kenner der Sitten und Bräuche unserer Waldbewohner führt uns in gewandt aufgebauten Versen allerlei komische Figuren vor; frischer, gesunder Humor strömt uns aus dem Büchlein entgegen, das eine Reihe von Perlen der Volkspoesie enthält, die sich zum Vortrag im geselligen Kreise vortrefflich eignen. Als Seitenstück dazu erschien von demselben Verfasser eine Sammlung von kleinen humoristischen Erzählungen unter dem Titel

Stechhalme, luschdige Schwarzwaldg'schichde in niederalemannischer Mundart. Verlag von Adolf Bonz u. Comp. Preis 2 Mk. (178 S.)

Der Verfasser stellt sich uns hier als formgewandter Erzähler dar. Jedermann wird seine herzliche Freude haben an diesen Erzählungen, die so recht aus dem Volksleben gegriffen sind, an Figuren wie der des Dienstmanns Jörg oder des pensionierten Gerichtsdieners mit seinem derben Humor. Die beiden Gantherschen Dialektdichtungen können jedem Freund der Volkspoesie warm empfohlen werden. D.

Einladung zur Subskription.

In einigen Wochen erscheinen:

1. **Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jahrgang 1901,** herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt in Stuttgart, 4°, ungefähr 30 Bogen, Subskriptionspreis 2 ℳ, Ladenpreis 3 ℳ, enthaltend:

   a. Zur Jahresgeschichte.

   Chronik und Nekrolog des Jahrs 1901. Von Oberstudienrat Dr. von Hartmann.

   Württembergische Litteratur vom Jahr 1900. Von Oberstudienrat Dr. Steiff.

   Übersicht der amtlichen statistischen Veröffentlichungen in Württemberg 1901.

   b. Aufsätze.

   1. Die unter dem Namen Bethe in der Reichsstadt Schwäbisch Hall erhobene Vermögenssteuer. Von Finanzamtmann Fromlet.
   2. Geschichte des Ritterstifts Komburg. Von Finanzrat H. Müller.
   3. Die Veräußerungen und die Preise von Liegenschaften in Württemberg in den Jahren 1897 und 1898. Von Finanzassessor Dr. Trübinger.
   4. Rechtsgeschichtliches aus Gmünd. Von Dr. B. Klaus.
   5. Der Dinkel und die Alamannen. Von Dr. Rob. Gradmann.
   6. Die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im Jahr 1900. Von Finanzrat Dr. Losch.
   7. Der württembergische Obstbau. Von Finanzassessor Dr. Trübinger.
   8. Die forststatistischen Erhebungen von 1900. Von Direktor H. von Zeller.

2. **Statistisches Handbuch für Württemberg, Jahrgang 1901.** Lex. 8°, ungefähr 15 Bogen, steif broschiert. Subskriptionspreis 1 ℳ 50 ₰, Ladenpreis 2 ℳ.

Bestellungen von Behörden, soweit solche nicht Dienstexemplare beziehen, sowie von Buchhandlungen und Privaten auf diese Veröffentlichungen zum Subskriptionspreis sind bis Ende dieses Monats an das Sekretariat des K. Statistischen Landesamts zu richten.

Die Zusendung der Subskriptionsexemplare erfolgt je alsbald nach der Ausgabe auf Kosten des Bestellers unter Postnachnahme.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 6. Juni 1902. **X. Jahrgang.**

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölter in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Bähler, Gottl., Postpraktikant.
Diebold, Alfred, Eisenbahngehilfe.
Gauß, Alfred, Finanzgehilfe.
Kaltenbach, Karl jr., Silberwarenfabrikant.
Keck, Fritz, Buchhalter.
Keinath, Paul, Oberkontroleur.
Palmer, Chr., Apothekergehilfe.
Roller, Gustav, Notariatsassistent.
Zipse, Otto, Buchhalter.
Zoller, Max, Oberpräzeptor.

Mitglieder im O.A. Nagold.

Berneck.

Dürr, Forstwart.
Kühnle, Waldhornwirt.

Enzthal-Gompelscheuer.

Gaugel, Forstwart.

Enzthal.

Klein, Forstwart.

Simmersfeld.

Braun, Jakob.
Hanselmann, Joh. Fr., Postagent.

Auswärtige Mitglieder.

Neuffen.

Stellrecht, Albert, Finanzgehilfe.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Hiller, zur Blume.
Henßler, Hans, Kaufmann.
Schmelzle, Christian, Zimmermeister.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Neuneck.

Rübel, Schmied.

Oberiflingen.

Winter, zur Linde.

Auswärtige Mitglieder.

Bittelbronn O.A. Horb.

Sonnentag, Schullehrer.

Bezirksverein Freudenstadt.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigshafen a. Rh.

Frör, Ernst, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Happold, Dr. med.
Oberdorfer, Amtsgerichtssekretär.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Enzklösterle.

Englert, Forstamtmann.
Rapp, Oberförster.

Wildbad.

Hopfengärtner, Oberförster.
Kloepfer, Hermann, Lehrer.
Merz, Gustav, Bauführer.
Müller, Ludwig, Eisenbahngehilfe.
Schuster, Gottlob, Lehrer.
Weber, Robert, zur Sonne.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Süßkind, Bikar.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Bach, Heinrich, Eisenbahnsekretär.
Mayer, Adolf, jr., Kaufmann.
Redwig, Ferdinand, Kaufmann.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Brehm, Carl, Kaufmann.
Brenner, Emil, Juwelier.
Buchinger, Eugen, Kaufmann.
Dittler, Leopold, Privatier.
Gilon, Julius, Techniker.
Gindele, Wilh., Kaufmann.
Hobapp, Franz, Wirt.
Huff, Em., Kaminfegermeister.
Hummel, Louis, Kaufmann.
Jäger, A., Kaufmann.
Joos, Carl, Metallbrücker.
Knoblauch, Jos., Handelsdruckerei.
Kolb, Albert, Kaufmann.
Kühn, Lud., zum Colloseum.
Kuttroff, Willi, Kaufmann.
Mall, Jos., Maurermeister.
Minister, W., Bautechniker.
Ott, Erwin, Kaufmann.
Pfisterer, Arthur, zur Sonne.
Pohl, Hermann, Ciseleur.
Richter, R., Kaufmann.
Röhle, Carl, Blechnermeister.
Rupp, Gottfr., Kaufmann.
Schmidt, Louis, Fabrikant.
Schneider, Fritz, Fabrikant.
Schneider, Oskar, Fabrikant.
Scholz, Ed., Photograph.
Schultze, Emil, Lichtdrucker.
Schwantmaier, Jos., Goldarbeiter.
Sedlmayr, Frl. Elise, Schreibmat.-Handlung.
Simmel, Hch., Elektrotechniker.

Digitized by Google

Sträb, Willi, Bautechniker.
Straubenmüller, Ed., Fabrikant.

Auswärtige Mitglieder.

Hohenwarth Amt Pforzheim.

Raible, Ferd., Gemeinderat.
Sickinger, Julius, zum Engel.
Oeschelbronn, Amt Pforzheim.
Lauschе, Wilh., zum Hirsch.

Stuttgart.

Köhler, Bernh., Kaufmann.

Unterreichenbach O.A. Calw.

Kuhnle, Carl, zum Löwen.

Wiernsheim.

Seutter, Schultheiß.
Verschönerungsverein.

Wilhelmshöhe bei Neuenbürg.

Wild, Ernst, zur Wilhelmshöhe.

Bezirksverein Schramberg.

Mitglieder in Schramberg.

Deufel, Franz, Kaufmann.
Escher, Gottl., Bauführer.
Gerster, Lehrer.
Locher, Lehrer.
Ogger, Leonh., Buchhalter.
Ruoff, Lehrer.
Schick, Lehrer.
Schinle, Ingenieur.
Schinle, Max, Maler.
Zerr, Obermaler.

Mitglieder im O.A. Oberndorf.

Lauterbach.

Bea, Jos., Gemeindepfleger.
Engelhorn, Rob., Kunstmaler.
Herzog, Hugo, Flaschner.
Storz, Anton, Sattlermeister.

Sulzbach bei Lauterbach.

Flaig, Wilh., z. neuen Brücke.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Beamten-Turn-Club des Allgemeinen Deutschen Versicherungsvereins.
Blaich, Gustav, Regierungsbauführer.
Blank, Jakob, Uhrmacher.
Eisele-Penther, Wilhelm, Kaufmann.
Frank, Robert, Ratschreiber.
Hailer, Robert, Kaufmann.
Haug, Adolf, Professor.
Hillebrand, Franz, Bauführer.
Klimpel, Gustav, Schlossermeister.
Krauß, Friedr., städt. Assistent.
Mezger, Friedrich, Kaufmann.
Pfeffer, Peter, Bautechniker.
Stähle, Reinhold, Werkmeister.
Turnverein Karlsvorstadt.
Vogel, Gustav, Amtsgerichtssekretär.
Weigele, Eugen, Bezirksnotar.
Wunderlich, Paul, Oberkonsistorialrat.

Auswärtige Mitglieder.

Baiersbronn.

Grieb, Otto, Schullehrer.

Bietigheim.

Bälz, Fabrikant.
Bärle, Eisenbahnsekretär.
Elbe, Fabrikant.
Frey, Fabrikant.
Gerok, Postsekretär.
Grimm, Kaufmann.
Herrlinger, Fabrikant.
Mielich, Eisenbahnassistent.
Müller, Bahnmeister.
Schuffelen, Eisenbahnsekretär.
Stohrer, Eisenbahnsekretär.
Volck, Dr., Apotheker.
Zimmermann, Kaufmann.

Cannstatt.

v. Knyprecht, Ludwig, Freiherr.

Enzweihingen.

Henn, Chr., Lehrer.
Langbein, Pfarrverweser.

Freiburg i. B.

Petri, Adolf, Redakteur.

Ludwigsburg.

Stolzenberg, Feuerwerkshauptmann.

Bezirksverein Sulz a.N.

Mitglieder in Sulz.

Ehrhardt, Albert, Postassistent.

Bezirksverein Teinach.

Mitglieder in Teinach.

Wilhelm, Alfred, Zahntechniker und Friseur.
Zeller, Paul, Grundbuchbeamter.

Mit Bezug auf Ziffer 5a und Ziffer 6 der Geschäftsordnung werden diejenigen Herren Bezirksvereinsrechner, welche mit den diesjährigen Zahlungen noch im Rückstande sind, ersucht, die dem Hauptverein zukommenden Beträge unter Beifügung der Abrechnungslisten nunmehr alsbald einzusenden.

Stuttgart, Juni 1902. Der Hauptvereinsrechner: **Winckler.**

Inhalt: Programm S. 105. — Zur Hauptversammlung in Schramberg am 6. Juli 1902. S. 106—116. — Sitzung des Hauptvereinsausschusses am 6. April 1902. S. 116—117. — Ein Blick in das Gebiet des roten Rhombus. S. 118—119. — Eine Maienfahrt in die fröhliche Pfalz. S. 120—122. — Aus den Bezirksvereinen. S. 122—124. — Bücher- und Kartenschau. S. 124. — Einladung zur Subskription. S. 124. — Mitgliederverzeichnis S. 125—126. — Anzeigen S. 126—128.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart** sowie deren Filialen.

Georgii's Graziella vorzügliche 3 ₰ **Cigarette.**

„Kurhaus Plättig"
nördl. bad. Schwarzwald, 777 m ü. d. M.,
105 Zimmer mit 170 Betten, Speisesaal für 250 Personen. — Das ganze Jahr geöffnet. Post, Telephon, Telegraph. Bahnstationen: Baden-Baden, Bühl und Ober-Bühlerthal. Omnibusverbindung mit Baden-Baden und Bühlerthal. Bäder und Wagen im Hause. — Grosser und vorzügl. Lawn-Tennis-Platz. Bis 1. Juli und ab 1. September bedeutend ermässigte Pensionssperiode. — Ausführliche Prospekte gerne gratis und franko durch die Besitzer:
Weis & Habich.

Donaueschingen (Baden).
700 Meter über dem Meere.
Soolbad und Höhenluftkurort.
Station der Schwarzwald-Höllenthal- und Bregthalbahn. Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg. Schloss, **grosser prachtvoller Park**, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den **nahen Tannenwaldungen.** — Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die fürstlich Hohenbergschen, an den Bodensee und in die Schweiz. —
Auskunft durch den **gemeinnützigen Verein.**

Samariter,
Not- und Taschen-Apotheke
bei leichten Unfällen der beste Freund. Zu allen Verbänden zu haben in der **Schwanenapotheke Stuttgart.**

Schleuderhonig.
(Neue Ernte. Hell und dunkel.)
9½ Pfund netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Gross. Post. billiger.
Bienenzuchtverein Emmendingen.

Zum Marschieren
unübertrefflich sind
Schweiss-Socken „Media".
aussen reine Naturwolle (nimmt allen Schweiss auf), innen, was die Haut berührt. Leinen; reibt nicht und verhütet jeden Wundlaufen, per Paar à ℳ —.90 1.20, 1.40, 1.50. Versandt nach auswärts durch
Wilhelm Layh, Stuttgart, Eberhardstrasse 23.

Digitized by Google

Luftkurort Lauterbach

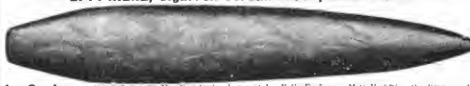
Württ. Schwarzwald. Station Schramberg.
Direkt am Walde. Luftige Balkonzimmer. Forellenfischerei. Bäder im Hause. Telefon Nr. 7.
P. Reuter, Bes.
Im Winter Direktor Grand Hotel à Valescure.

Freudenstadt. Hotel und Kurhaus Waldeck

in bevorzugter Lage mit schönen, großen Gesellschaftsräumen, daher den tit. Vereinen, Gesellschaften, Touristen **bei Ausflügen** besonders zu empfehlen, auch für Pensionäre sehr geeignet
Neuerbauter Speisesaal, welcher eine hervorragende **Sehenswürdigkeit** bildet, sowie Personenaufzug. *Karl Lutz.*

Spöhrer'sche
Höh. Handelsschule
Calw i. württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. **Ausländerkurse.** Pensionat. Gesündeste Lage. Prospekte durch den Bes. Direktor Weber.

— E. P. HIEKE, Cigarren-Versandthaus, KARLSRUHE. —



La Caoba per 100 Stück 5,60 M. Vorstenlanden mit Ia. Felix-Einlage. Mittelkräftige Qualitätsmarke. 5 Stückprobe gegen 30 Pfg. in Briefmarken. Preisliste kostenlos und portofrei.

Touristen- und Sportshüte
empfiehlt
in anerkannt billigsten Preisen
A. Rosenblum, Stuttgart.
Marienstr. 3 u. Eberhardstr. 2.

Rucksäcke
Feldflaschen aus Aluminium ½, ¼ u. ⅛ Liter
Trinkbecher
Gamaschen aus Leder, Loden und Segeltuch
Hubertusgamaschen etc.
Vollständige Ausrüstung für Hochtouristik empfiehlt
Carl Entress
Münsterplatz 2 **Ulm a. D.** Telefon No. 736.
Spezialgeschäft für **Lederwaren, Reise-, Touristen- und Sportartikel.**

Desgleichen:

elegante, praktische, solide
Handtasche
aus braunem, garantiert echtem, weichem Rindleder mit kräftigem Bügel, 4fachem Verschluss, Segeltuchfutter mit Seitentasche

Nr. 1000	33 cm Bügellänge	ℳ	5.80
„ 1001	36 „ „	„	6.50
„ 1002	39 „ „	„	7.30
„ 1003	42 „ „	„	8.20
„ 1004	45 „ „	„	9.20
„ 1005	48 „ „	„	10.20

Mustersendung franco.
Referenzen erbeten.

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei
Donaueschingen. Gegründet 1705.
Elektrischer Betrieb. Kühlanlagen.
Spezialität:
Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.
Versand im Fass und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. **Schweninger.**

Bahnhofwirtschaft Donaueschingen.
neu und comfortabel eingerichtet. Gute Küche. Reine Weine. Fürstl. Fürstbg. Biere, sowie Münchener Bier vom Faß. Telefon-Anschluß. Mäßige Preise. Es empfiehlt sich ergebenst der Inhaber: **A. Henny.**

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

J. Lenz, Stuttgart
Büchsenstrasse 29
fertigt die denkbar besten

Jagd- und Touristenstiefel.
Vielfach m. ersten Preisen prämiiert. Ia. Referenzen.

Benger's patentirte Normal-Unterkleidung
System Prof. Dr. G. Jaeger.

Verfilzt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.
Alleinige Fabrikanten:
W. BENGER SÖHNE
STUTTGART
Grand Prix Paris 1900

Rucksäcke
für Herren, Damen u. Kinder
Paul Breitmeyer
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Himbeersaft
1 Pfd 70 ₰, 5 Pfd. 65 ₰, bei 10 Pfd. 60 ₰
Zitronensaft
zu Limonaden und Zitronenkur
1 Fl. 50 ₰ und 1 ℳ.
Zitronen- u. Himbeer-Brausepulver
p. Pfd. ℳ 1.—.
78. Hauptstätterstraße 78. Teleph. 1672
Adolf Schrempf, Stuttgart.

SOOLBAD RHEINFELDEN
bei Basel (Schweiz) Eisenbahnstation Badisch-Rheinfelden.
Hotel Dietschy und Krone am Rhein.
Vollkommen neu restauriert und bedeutend vergrössert
Personenaufzug. Elektr. Licht
Kohlensaure Soolbäder. Prospekte gratis. *J. V. Dietschy.*

Digitized by Google

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk Stuttgart
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen, Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. *Original-Musteranfertigung* bereitwilligst.

Karte des württ. Schwarzwaldvereins
Erste Serie, 5 Blätter: 1) Baden-Baden—Herrenalb. 2) Pforzheim—Wildbad—Calw. 3) Freudenstadt-Oppenau. 4) Wildberg—Horb—Dornstetten. 5) Alpirsbach—Schramberg—Hausach. **Jedes Blatt einzeln aufgezogen, Taschenformat, ℳ 1.50, unaufgezogen 1 ℳ.**
Verlag von **W. Kohlhammer** in **Stuttgart.**

Bad Niedernau b. Rottenburg a. N.
Württ. Schwarzwald.
Prächtige Lage im romantischen Neckarthal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralquellen, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- und Fichtennadelbäder. Jodhaltiges Salz für Herzleidende. Bescheidene Pensionspreise bei guter Verpflegung. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „Die Birthmühle, Bad Niedernau" in Wort und Bild." Alles Nähere durch
Fr. Raidt, Badbes.
Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen.

1899er selbstgekelterter
Tyroler,
das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt
Joh. Conr. Reiklen, Stuttgart.
Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Tiroler Wein,
vom Produzenten in Bogen bezogen, die vorzügliche Qualität wird jeden Weinkenner befriedigen, per Liter 85 ₰, bei 25 Liter 75 ₰
Hugo Klinger,
Stuttgart, Marienstr. 18.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz. Prosp. gratis.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Schwarzwald-Verlag Fr. Paul Lorenz, Freiburg i. B'gau.
Seydlitz-Bader, Der **Schwarzwald, Bergstrasse,** der **Hegau** bis zum **Bodensee,** der **Kaiserstuhl** und **Strassburg.**
Mit 11 Karten, 3 Stadtplänen und 1 Alpenpanorama.
9. vermehrte und verbesserte Auflage, unter Mitwirkung fast sämtlicher Sektionen des Schwarzwald-Vereins.
In Baedekerband Preis Mk. 2.—.
Lorenz' Neueste Spezialkarte vom Schwarzwald.
Massstab 1 : 75 000. In fünf Farben, 7 Blätter. Grösse 65×49 cm. Je M. 2.25, auf Leinwand (Taschenformat) M. 3.25.
Ferner:
Algermissen, Touristenkarte des Schwarzwaldes.
Massstab 1 : 200 000. Grösse 51×68 cm. M. 1.80, auf Leinwand (Taschenformat) M. 2.80.
Viele **Spezialkarten** (Renchthal, Kniebis, Donaueschingen, Todtmoos etc.), **Spezialführer:** Elzthalbahn, Höllenthalbahn, Murgthal, Wiesenthal, Freiburger Wanderbuch (2 Bdchen.) etc.
Gute illustrierte Städteführer: Freiburg, Breisach, Villingen, Donaueschingen, Rastatt, Pforzheim, Bruchsal, St. Blasien, viele in Vorbereitung.
Verlangen Sie gratis: Reich ausgestattete Brosch.: **Praktische Winke und Ratschläge für Besucher des Schwarzwaldes** mit ausführlichem Verlags-Verzeichnis und Uebersichtskarte über obige Spezialkarte.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von obigem Schwarzwald-Verlage.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Gelegenheits-Geschenk
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle
Preislagen: 10, 16, 20, 25 und 30 Mark.
Adolf Wursters Möbellager
Heilbronn.

Süddeutsches Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
STUTTGART

Zu Sommerfestlichkeiten

Lampions Dtzd. von 30 Pfg. an, Stoff-Fahnen Dtzd. von 80 Pfg. an, Guirlanden, Dekorations-Plakate u. Transparente für sämtl. Vereine, Luftballons St. v. 40 Pf. an.
Salon-, Garten- und Landfeuerwerk
mit genauer Gebrauchs-Anweisung zu Mk. 1. , 2.—, 3.—, 4.— und 6.—, auch teurer. Preislisten C u. D auch über interessante Scherz- u. Jux-Artikel gratis.
Alfred Rosenhain, München
Engros-Lager: Herzog Maxstrasse 2, Am Karlsthor.

Zur
Tyroler Spezialweine
beste Qualität
bezieht franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, bei Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.

Aus reinsten Kräutern
Wilhelm Spatz

Freund's
Chlorophyllhaltiges bestes Mittel gegen Hühneraugen und harte Haut.
Couvert à 10 Heine ab. 6 grosse M. —.60.
Schwanenapotheke Stuttgart.

Patent-Anwalt
A. B. Drautz
Staatl. gepr. Civil-Ingenieur
STUTTGART Friedrichsbau.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Täfer in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 7. Juli 1902. X. Jahrgang.

Das vormalige befestigte Bergschloß Albeck, die Grafen von Sulz und die Freiherren von Geroldseck.

Von Regierungs-Sekretär Spellenberg in Reutlingen.

(Fortsetzung.)

Der Hergang bei der Belagerung 1471 ist folgender: Es war an einem finsteren Abend des Weinmonats, als das Heer der Belagerer gegen das Bergschloß heranrückte, der größte Teil zog das Neckarthal herauf, die Reiterei kam von Burgösch her, Graf Eberhard selbst leitete die Belagerungsarbeiten. Man begann den Turm gegen Westen am Schloßkirchhof zu unterminieren und von Süden her Bresche zu schießen, aber der alte Hans von Geroldseck war auch nicht unthätig, er hatte Türme und Wälle mit verschiedenerlei Geschütz gut besetzt und streckte mit den steinernen Kugeln desselben manche Ritter und Mannen draußen zu Boden; auch seine Söhne ließen sich als mutige Streiter sehen und arbeiteten wie der gemeine Mann an den schadhaft gewordenen Mauern. Schon 18 Tage lang lagen die Belagerer vor der Veste, ohne etwas Erhebliches geleistet zu haben, nur gegen Norden, wo der Berg am steilsten ist, war es ihnen gelungen, eine größere Oeffnung durchzubrechen. Ein tecker Ritter von Egen war so unvorsichtig, auf einer Sturmleiter dort hinaufzusteigen, kopfüber wurde er von einem jungen Grafen von Lupfen, einem Neffen des Hans von Geroldseck hinabgeworfen, daß er Hals und Bein brach. Weil mit Gewalt nichts ausgerichtet wurde, so entschloß sich Eberhard, dem alten Hans von Geroldseck die Hand zu einem Vergleich zu bieten. Er schlug einen Waffenstillstand vor und sandte gewandte Abgeordnete ins Schloß, welche von Hans von Geroldseck und seinen Streitgenossen in feierlichem Aufzug auf dem Walle erwartet wurden. Die Abgeordneten stellten dem Hans und seinem Gefolge in ernsten Worten vor, was derlei Händel schon für großes Unheil in der Welt angerichtet hätten, wie viel Blut schon vergossen worden sei und wie die Religion in den Staub getreten werde, auch solle er bedenken, welche Verantwortung der auf der Herrschaft Sulz liegende Bann des heiligen Vaters bewirke und daß allem diesem Unheil nur durch einen dauerhaften Frieden ein Ende gemacht werden könne. Freiherr Hans von Geroldseck ließ sich durch diese Vorstellungen nur zu folgender Erklärung bewegen: Er wolle den Frieden eingehen:

1. wenn man ihn aus der verhaßten Acht und Bann befreie,

2. wenn die Herrschafft Württemberg die ihr schuldige Summe nachlasse,

3. wenn ihm die verpfändeten Dörfer Holzhausen und Mühlheim freigemacht werden, um seiner Schwester zu Lupfen ihr Heiratsgut mit 400 Pfund Heller à M. 1.24 = 496 Mark nach jetzigem Geld erlegen zu können,

4. wenn man seinen Kindern nach seinem Absterben 24000 fl. (oder nach jetziger deutscher Reichswährung — 41142 Mark 86 Pfennig) bar ausbezahle und ihm und seiner Stadt Sulz den württembergischen Schutz beim Hofgericht zu Rottweil sichere.

Die württembergischen Abgesandten erklärten, daß sie zur Annahme solcher Friedensbedingungen nicht ermächtigt seien und verließen den Alten. Inzwischen aber hatten sich die zur Verteidigung herangezogenen Bauern vor der Burg, froh, wieder heimkehren zu können, geräuschlos verzogen, weil sie glaubten, die leidige Geschichte habe nun ein Ende und die württembergischen Abgeordneten waren schlau genug gewesen, wahrzunehmen, daß jene Stelle,

Digitized by Google

wo der Herr von Egen hatte das Leben lassen müssen, so gut wie nicht besetzt sei. Darum faßten die Belagerer den Entschluß, den alten Hans von Geroldseck in seinem Schloß zu fangen, koste es, was es wolle. Mit lautem Trompetenschall ließ man von Süden her angreifen und die Verteidiger der Burg verwandten dort alle ihre Streitkräfte, einige Waghälse von den Belagerern stiegen in einer kalten stürmischen Novembernacht von der Nordseite aus durch jene Mauereröffnung ein, besetzten den Zwinger mit seinen Bormauern und drangen durch das Schloßthor plötzlich in die Burg ein. Die Geroldsecker kämpften wie die Löwen, aber es half sie nichts mehr, was nicht um pardon bat, wurde niedergemacht. Jetzt galt der Besuch dem alten Hans, der mit seinen drei jüngsten Söhnen Konrad, Georg und Bartholomäus sich zuerst in die Schloßkirche und dann in die Wohnung des Burgpriesters über derselben sich geflüchtet hatte. — Die Damen auf der Burg nämlich die Gemahlin des Hans von Geroldseck und deren Tochter Magdalene waren schon vor der Belagerung auf die sichere Burg Hohengeroldseck zu Verwandten geflüchtet und hielten sich teils dort, teils auf der Burg Lupfen auf.

Als die Offiziere Graf Eberhards den alten Hans fanden, redeten sie ein anderes Wort mit ihm. Ein Ritter Friedrich von Ow kündigte dem Vater und den Söhnen Namens des Grafen Eberhard die Gefangenschaft an und befahl ihnen die Waffen abzulegen. Da fuhr der alte Hans zornig auf und rief: ich gefangen, lieber laß ich mich wie eine Katze in einen Sack einnähen und da drunten in den Neckar schmeißen! Diese hochtragischen und ritterlichen Worte machten auf die Sieger zu wenig Eindruck, sie sicherten dem unglücklichen Hans zwar ritterliches Geleite zu und führten ihn mit seinen jüngsten drei Söhnen als Gefangene auf die Burgveste Hohenurach, wo sie hinter Schloß und Riegel gebracht wurden. Graf Eberhard erließ sodann am 12. November ein Ausschreiben an die Fürsten und Stände des Reichs, worin er sein Unternehmen rechtfertigte, namentlich deshalb, weil die beiden ältesten Söhne Heinrich und Hans von Geroldseck, welche entkommen waren, beim Kaiser und bei mehreren Fürsten ihn wegen Landfriedensbruchs verklagten; er ließ aber schon im Frühjahr 1472 die drei gefangenen Söhne des Hans gegen Verschreibung frei, den Vater selbst aber erst, nachdem derselbe am 11. Dezember 1473 auf Burg und Stadt Sulz mit allen Zugehörungen verzichtet, alle sein geistlichen und weltlichen Lehen übergeben und versprochen hatte, daß er sich nicht rächen wolle, dafür bekam Hans von Geroldseck 1000 fl. als Abfindungssumme und 200 fl. jährliches Leibgeding; an demselben Tage entließ Hans auch seine Lehensleute ihrer Pflichten. Graf Ulrich trat im Uracher Vertrag vom 12. Juli 1473 seinen Anteil an Sulz dem Grafen Eberhard ab. Letzterer bezahlte am 30. Jannar 1474 dem Grafen Alwig von Sulz für sein Anrecht obige 5000 fl. und am 11. Dezember 1473 schon ging Stadt und Herrschaft Sulz förmlich an Württemberg über, nachdem unter demselben Tage die zur Herrschaft Sulz gehörenden Lehensleute schriftlich von dem alten Hans von Geroldseck an den Grafen Eberhard von Württemberg überwiesen worden waren.

Abermalige Klagen des Herrn Heinrich von Geroldseck, Sohnes des Hans, im Jahre 1474 auf dem Reichstag zu Augsburg blieben ohne Erfolg, da sich Graf Eberhard genügend entschuldigt hatte, indem er namentlich hervorheb, daß Württemberg schon längere Zeit ungeteilt ¾ Teil an Sulz besessen, auch 50 fl. jährliche Einkünfte daraus bezogen habe und daß die Herren von Geroldseck viel Lehengeld bezogen haben und jährlich 307 fl. 30 kr. Gülten zu Sulz schuldig gewesen und Hans zuvor schon 7—8000 fl., wovon aber Eberhard einen Teil abbezahlt habe, auch habe ihn Sulz außer den an Graf Alwig bezahlten 5000 fl. schon gegen 2000 fl. gekostet.

Am 28. Juli 1477 schloß sodann Graf Eberhard mit Gangolf von Geroldseck wegen seiner Ansprüche an die Herrschaft Sulz einen Vergleich.

Nachdem nun Graf Eberhard endlich in ruhigeren Besitz der Herrschaft Sulz gekommen war, so belehnte er am 10. Mai 1479 die bisherigen Sulzischen Vasallen (Lehenінhaber) und zwar die Freiherren Peter von Ow, Hans und Märk von Ow zu Wachendorf, Erhard von Ow zu Feldorf, Georg von Ow zu Hirrlingen, sodann Jakob und Berchthold die Guten, Diem von Dettingen, Wilhelm Böcklin zu Egelsthal, Wolf von Rosenfeld der ältere, Hans Endingers der Junge von Rühlingen, Konrad Endingers Sohns Erben, und der alte Bürgermeister zu Rottweil Dietrich Blez von Rotenstein, zus. 12.

Nachdem der durch widrige Schicksale hart geprüfte und alte Hans von Geroldseck mit Hinterlassung von fünf Söhnen und einer Tochter im Jahre 1485 gestorben war, (seine Gemahlin starb 1478) brachte es Graf Eberhard dahin, daß auch diese nochmals allen Ansprüchen an Stadt und Herrschaft Sulz entsagten und dafür ein Leibgeding von jährlichen 200 fl. erhielten.

Im Jahr 1498 übergab Eberhard seinem natürlichen Sohn Dr. juris Ludwig Württemberger die Herrschaft Sulz als Mannlehen mit Zustimmung Graf Eberhards des Jüngeren, doch sollte er bloß geistliche Lehen verleihen dürfen und Sulz für Württemberg offenes Haus bleiben; es ist zwar urkundlich nicht bestätigt, daß Ludwig Württemberger das Lehen wirklich im Besitze hatte, jedenfalls war dies nur vorübergehend.

Die Stadt Sulz mit der Veste Albeck blieben nun württembergische Besitzung bis zum Jahr 1519 und blieben es mit ganz kurzen Unterbrechungen glücklicherweise bis heute; wenn man bedenkt, welche Unannehmlichkeiten aller Art die Stadt Sulz während der 221jährigen Herrschaft der Geroldsecker zu erdulden hatte, besonders durch die vielen Belagerungen, Kontributionen und sonstigen wirtschaftlichen Schäden, so war es gewiß für die Stadt Sulz und deren Bewohner von entschiedenem Vorteil, daß sie — bisher in den Händen verschiedener Besitzer — nunmehr Einem größeren Staatswesen mit starker und geordneter Verwaltung ein-

Digitized by Google

verleibt wurde. Das Haus Württemberg mit anfangs kleinem Gebiete, wuchs immer mehr an Macht und Ansehen, geleitet vom Geiste der Eintracht, Klugheit und Sparsamkeit, und wurde von der Grafschaft zum Herzogtum, Kurfürstentum und endlich zum Königreich erhoben, während manche Herrschaften und Geschlechter mit größerem Besitze als die Grafen von Württemberg, auch in unserer Gegend aus der Wirklichkeit verschwanden wie z. B. die Herren von Falkenstein, von Zimmern, von Geroldseck, von Urslingen, von Hohenberg ꝛc. Aber bei den Herren von Geroldseck war es nicht allein Mißgeschick, was ihren Untergang herbeiführte, sondern hauptsächlich schwächende Teilungen, unnötige Fehden und in Schulden verstrickender Luxus nebst allzugroßer Freigebigkeit gegen Kirchen und Klöster beschleunigten ihren Zerfall.

Als nun Herzog Ulrich von Württemberg wegen seiner zu raschen Rache, die er im Januar 1519 an der Stadt Reutlingen genommen hatte, vom schwäbischen Bunde vertrieben worden, erschien zu Sulz Gangolf II. von Geroldseck, österreichischer Statthalter zu Horb und oberster reisiger Hauptmann des Bundes und nahm die Herrschaft Sulz am 16. April in Besitz. Als Ulrich am 16. August die Stadt aufforderte, ihm wieder zu huldigen, wurde ihm am 19. ejsd. geantwortet, bei seiner Betreibung sei die Bürgerschaft von ihren Amtleuten verlassen worden und auf ihre Bitte, sie gegen den Geroldsecker zu schützen, habe man geantwortet: man wisse weder zu raten, noch zu helfen, weswegen sie, da viele ihrer wehrhaften Mitglieder auswärts in Tübingen und anderswo gewesen seien, gezwungen worden, sich zu ergeben. Daher bitten sie, ehe sie vom alten Gelübde entbunden seien, sie kein neues thun zu lassen. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich unterhandelte zwar auf dringende Bitten der württembergischen Landstände mit Gangolf wegen Wiederherausgabe der Herrschaft, mußte aber am 17. April 1526 sich mit demselben dahin vergleichen, daß er die Herrschaft als württembergisches Mannslehen, mit den von Albeck herrührenden, innerhalb des Amtsbezirks gelegenen Lehen behalten dürfe, unter Vorbehalt der Oeffnung in Burg und Stadt, der Landsteuern und anderer Abgaben für Württemberg, der Beschickung der Landtage und des freien Zugs für die Stadt. Gangolf II. hatte seinen Sitz auf Schloß Albeck, wie auch sein Vater Gangolf I., verheiratet mit Kunigunde geb. Gräfin von Montfort † 1534 und beigesetzt im Kloster Wittichen. Wegen des Bauernaufstandes im Jahr 1525, während dessen ein stattliches Bauernheer von nicht weniger als 4000 Mann unter Anführung des Joh. Müller von Bondorf vor die Stadt Sulz rückten und dieselbe so nachdrücklich beschossen, daß ihre Ringmauern auf eine Länge von 147 Fuß einstürzten, flüchtete die Gemahlin Gangolfs II. auf einige Zeit auf die sichere Burg Hohen-Geroldseck, wo sie ihren ersten Sohn Quirin Gangolf gebar, die Burg Albeck blieb jedoch von den aufrührerischen Bauern unangefochten. Gangolf II. starb 1548.

Die österreichisch-württembergische Lehensherrschaft dauerte nur 8 Jahre, nachdem Herzog Ulrichs 15jähriges Exil am 13. Mai 1534 mit dem entscheidenden Siege über seine Feinde bei Lauffen a. N. endete, eroberte er in wenigen Tagen sein ganzes Herzogtum wieder und es wurde die Stadt Sulz aufgefordert, sich ihrem rechtmäßigen Fürsten wieder zu unterwerfen, dieselbe erklärte hierauf am 18. Mai, da ihr das Schloß Albeck so nahe liege, könne sie dem Herzog nicht sogleich huldigen, da von diesem Schlosse aus man nicht nur sie beschießen, sondern auch das Holz zum Salzsieden, das ihre Nahrung sei, verderben könne, sie habe jedoch bereits deßhalb sich an den Herrn von Geroldseck gewendet. Gleich am nächsten Tag (19. Mai) unterwarf sich die Stadt ihrem alten Herrn willig und mit Freuden, und sandte Abgeordnete zur Huldigung ab, der Lehenbesitzer Gangolf II. von Geroldseck aber verließ eiligst das Schloß mit Hinterlassung einer Besatzung, die sich hartnäckig verhielt. Als nämlich am 20. Juni der nach Sulz ernannte neue württembergische Obervogt Hans Herter dieser Besatzung eine schriftliche Aufforderung zur Uebergabe zuschickte, erhielt er zur Antwort: es sei den Bürgern nicht erlaubt, Briefe auf das Schloß zu bringen. Nun schickte er durch einen Stalljungen eine zweite Aufforderung dahin, die dieser, weil sie nicht angenommen wurde, ins Burgthor steckte; allein die Leute von der Besatzung banden den Brief einem Hund an den Hals, der damit in die Stadt lief. Ueber solchen Schimpf aufgebracht und weil er nicht Mannschaft genug hatte, um die häufigen Ausfälle der Besatzung zu hindern, berichtete Herter so dringend an den Herzog, daß dieser selbst mit einem Truppen-Corps gegen Albeck auszog, diese Burg am 9. Juli berannte und die Besatzung zur Uebergabe aufforderte, worauf diese am 10. Juli 1534 sich ohne alle Gegenwehr an ihn ergab, wodurch der Herrschaft der Geroldsecker für immer ein Ende gemacht wurde.

Die Geroldsecker nahmen von jetzt an wieder ihren Sitz auf der Burg Hohen-Geroldseck bei Lahr, Gangolf II. trat wieder in österreichische Dienste und wurde zum kaiserlichen Obersten, Hauptmann und Landvogt im Ober-Elsaß ernannt; seine Gemahlin war die schon oben angegebene im Jahre 1528 verstorbene Anna Gräfin von Lindau und Rappin. Aus der Ehe entsprossen zwei Söhne Quirin Gangolf geboren auf Hohen-Geroldseck 1527 und Walther IX. geb. 1528 auf Albeck, starb jung. Ersterer hatte sich im Jahre 1558 mit Maria von Hohenstein, Witwe des Grafen Rudolf von Sulz vermählt und hinterließ einen minderjährigen Sohn Jakob, den letzten Sprößling des Geroldseckschen Geschlechts; er hatte seinen Sitz auf Hohengeroldseck bei Lahr, wurde nach seiner Volljährigkeit 1584 Inhaber von österreichischen Lehen und war verheiratet mit Barbara geb. von Rappoltstein, aus welcher Ehe nur eine Tochter vorhanden war, welche in erster Ehe mit Herrn Friedrich Graf zu Solms, in zweiter Ehe aber an Markgraf Heinrich von Baden verheiratet war. Als Jakob sein Ende herannahen fühlte,

Digitized by Google

setzte er seine Tochter in den Besitz seiner Allodialherrschaften. Jakob von Geroldseck starb am 26. Juni 1634 und mit ihm erlosch das ganze Geroldseckische Geschlecht im Mannsstamm.

Nach dem Aufhören der Geroldseckischen Herrschaft kamen für die Burg Albeck mit Ausnahme des 30jährigen Kriegs ruhrigere Zeiten, selbst im Bauernkriege im Jahre 1525, als die Stadt Sulz von den anführerischen Bauern nachdrücklich beschossen wurde, blieb diese Bergveste Albeck, die gut belegt war, unangefochten. Schon im Jahre 1517 hatte ein württembergischer Obervogt, der zugleich Burgvogt war, Hans von Schönau seinen Sitz auf Schloß Albeck. Diese Obervögte, welche sämtlich zugleich Burgvögte waren, und in der Regel noch mehrere Bezirke zu verwalten hatten, genoßen freie Wohnung auf dem Schloß und bezogen als Besoldungsteile jährlich 50 Klafter Brennholz, sowie den Ertrag des Weinbergs und des Schloßgartens im Weiler (worauf jetzt das Merzsche Anwesen steht) und von 10 Mannsmad Wiesen im Neckarthal, den sogenannten Herrenwiesen, hatten auch das Fischereirecht im Neckar und Weide-Recht für ihr Vieh auf einem großen Teil der Stadtmarkung. Unter württembergischer Verwaltung hatten nun noch 15 Obervögte ihren Sitz auf Schloß Albeck bis im Jahre 1755 die Obervogteien aufgehoben wurden; der letzte Obervogt war der geheime Legationsrat Joseph Christian v. Palm.

Gäubahn, Kinzigbahn und Schiltach-Schramberger Bahn.

Von Bauinspektor **de Pay.**

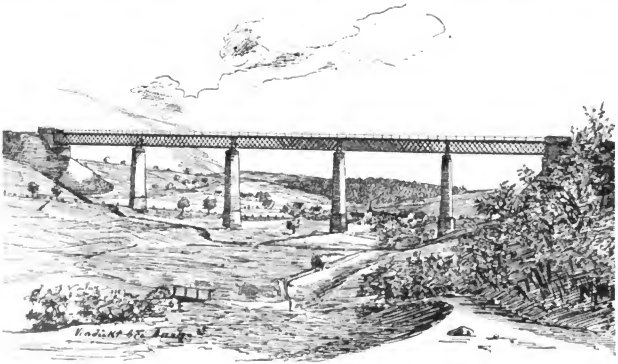
(Fortsetzung.)

Das Geognostische reizt nunmehr wieder unsere Aufmerksamkeit; wir entnehmen Folgendes „Württembergs Eisenbahnen“: „Von jetzt an nimmt der eigentliche Bahnbau wieder unser vollstes Interesse in Anspruch, indem die schwierigsten Aufgaben den Ingenieuren zur Lösung gegeben wurden. Scheinbar ruhig liegt jetzt der 21 m tiefe Einschnitt der Eckhalde vor uns, in welchen wir von der Station Schopfloch aus einfahren. In welchem wirren Zustand derselbe während des Baus lag, davon muß man sich während der Arbeit mit eigenen Augen überzeugt haben. Stieß man doch zuerst ganz ungewohnter Weise auf graue und rote Keupermergel, welche sich über einen abgerundeten grauen Gypsfelsen gelegt hatten: lauter durchweichtes schlammiges Gebirge, das wie eingequetscht in einem Sack von Dolomit lag. Zwischen Dolomit und Mergeln lagen einige Meter mächtige Lettenkohlensande und Thone. Aus allen Fugen drangen die Quellen. Bald wurde der Keupermergel zu einer riesigen Quetschmasse, die in der Mitte des Einschnitts ihre größte Mächtigkeit erreichte und bis unter Tag ging. Von hier ab erst wurde die Masse felsiger und trockener, die Bänke des Dolomits aber unter 70—80° in die Tiefe einfallend, welche in dem Bikenthal ausgingen, das als eine erweiterte Felsenspalte anzusehen ist, deren Gehänge auf dem Kopf stehende Muschelbänke sind. Herr Bauinspektor Völker, der sich persönlich keine Mühe verdrießen ließ, hat hierüber ein detailliertes Profil gezeichnet, welches zum geognostisch Interessantesten gehört, das die ganze Gäubahn geliefert hat. Man ist in der That den mit diesem Elementenkampf betrauten Ingenieuren den größten Dank schuldig, die in 4jährigem Feldzug während der 8monatlichen Winter nicht erlahmten, bis die entwässerten Böschungen sich befestigten. Befürchtungen freilich lassen sich nicht unterdrücken, doch hoffen wir, daß keine späteren Bewegungen weder eintreten und neuen Kampf erfordern werden. Sind doch außerordentliche, teilweise erdbebenartige Bewegungen in der Gegend fast zweifellos, wie schon Sattler in seiner topogr. Beschreibung von Württemberg anführt, die Acher Berge seien seit 40 Jahren um mindestens 16 Fuß niedriger geworden, indem man früher von einem bestimmten Orte bei Freudenstadt nur die Kirchturmspitze gesehen habe, während jetzt sogar der steinerne Umgang des Turmes in Sicht sei. Zur Sicherung der Einschnitte durch Entwässerung kam auf dieser letzten Strecke der Gäubahn noch die Auffüllung der tief eingerissenen Thäler des Fischwang, des Küchenbachs, Stockerbachs und Ettenbachs, welche 1½ Millionen Kubikmeter verlangte, also daß der Anfang und das Ende der Gäubahn mit einander um den Vorrang der größeren Schwierigkeiten streiten mögen“.

Zwischen Schopfloch und Dornstetten erreichen wir den höchsten Punkt unserer Linie mit 658 m, die Station Dornstetten liegt mit 636 m schon wieder tiefer. Dornstetten und Schopfloch wetteifern mit einander im Alter, die Stadt ist schon längst in württembergischem Besitz und war früher wohlbefestigt. In seiner Lage hat es Aehnlichkeit mit Rottweil, auf einer Bergzunge liegend und von beiden Seiten her von Eutingen und Freudenstadt einen hübschen Anblick bietend. Hier sei auch des freundlichen Glatthals Erwähnung gethan; ein Spaziergang in dasselbe lohnt sich sehr und namentlich ist es das am Berg hinaufgebaute Neuneck, das uns anzieht. Nach Verlassen der Station Dornstetten erreicht man einen 25 m tiefen Einschnitt, um rasch hintereinander drei Viadukte zu passieren, die über tief eingeschnittene Thäler führen. Aus schwindelnder Höhe sieht man herab auf die unter uns liegenden Ortschaften. Zuerst ist es der Viadukt bei Aach, das Gleis 45 m hoch über dem Thal, dann kommt der an Höhe annähernd gleiche Kübelbachviadukt, beide mit je 5 Oeffnungen zu 60 m lichter Weite, als dritter der Ettenbachviadukt; er hat 3 Oeffnungen zu 60 m Weite. Die Nahlandschaft ist wieder inte-

Digitized by Google

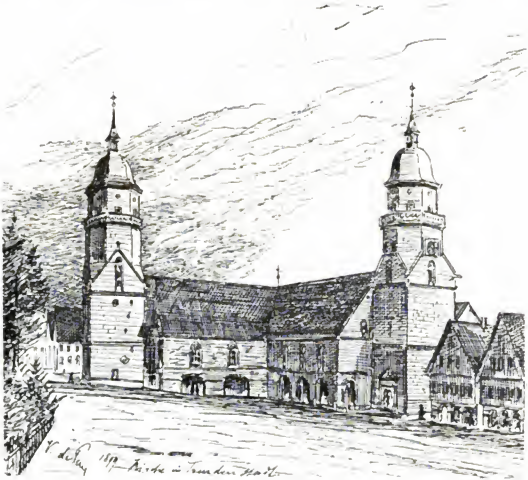
ressanter geworden; wir haben einen doppelten Genuß; in unmittelbarer Nähe die prächtigen smaragdgrünen Thäler, dazu die Fernsicht auf die Alb. Lohnend sind für den Touristen die vielfachen Ausflüge in die Umgegend; und wem die Aussicht von den nächst gelegenen Höhen oder der Bahn nicht umfangreich genug ist, dem steht der Weg zum Aussichtsturm bei Dornstetten frei; dort droben sieht man allerdings noch etwas mehr. Im Buntsandstein ist bald auf der „langen Au" der Bahnhof Freudenstadt (664 m) erreicht. Die Stadt liegt auf einer Anhöhe, etwa 50 m über dem Bahnhof und gehört zu den jüngsten Städten des Landes. Im Herbst 1900 feierte sie ihren 300jährigen Geburtstag. Herzog Friedrich I. wies einer großen Zahl glaubensfester Protestanten, welche durch Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, Kärnten und Steiermark vertrieben wurden, die Stätte als Asyl an. Am 22. März 1599 begann Herzog Friedrich den Bau der Stadt Freudenstadt, wo dann die meisten dieser Flüchtlinge eine neue Heimat fanden. Der Bauplan erhielt eine ganz eigenartige Form. Um ein großes Viereck sollten sich die Häuser der Stadt in mehreren Straßen herumziehen und in der Mitte des Platzes war ein Kastell gedacht, das aber nicht zur Ausführung kam. Wie wir schon bei Herrenberg erfahren haben, war es Schickhardt, der beim Bau der Stadt wesentlich beteiligt war. In den 4 inneren Ecken des Vierecks kamen öffentliche Gebäude zu stehen, so die Kirche und schräg gegenüber das Rathaus. Dadurch erhielten diese Gebäude einen im rechten Winkel gebrochenen Grundriß und es ist namentlich die Kirche, die dadurch innen und außen ein ganz eigenartiges Gepräge erhielt. Männlein und Weiblein können dort nicht zu einander sehen; beide sehen aber auf die im Eck befindliche Kanzel. Auffallend schön ist das Netzgewölbe der Kirche, das an einem Hängewerk aufgehängt ist. Von hoher künstlerischer Bedeutung ist die Brüstung der Empore. Es sind dort farbig behandelte Bildschnitzereien aus der biblischen Geschichte dargestellt, Bilder aus dem alten und neuen Testament gegenseitig auf sich hinweisend. Der Taufstein im frühromanischen Stil ist ein Unikum in seiner Art. Die Gelehrten streiten sich noch darüber, woher er an diese Stelle kam; vielfach gilt die Ansicht, er sei von Alpirsbach; aber auch Hirsau wird genannt und manche denken wieder an das Kloster Reichenbach; auch das Klösterlein auf dem Kniebis, von dem man jetzt noch einzelne Mauerreste sieht, wird angeführt. Noch ist sehr bemerkenswert das Kreuz am Altare und insbesondere das Haupt des Gekreuzigten. Der eine oder andere will aus ihm die verschiedenen Stadien des Leidens Christi entnehmen, so von rechts betrachtet zuerst nur der leidende Zug, dann von vorne der schon weiter vorgeschrittene Todeskampf und dann von der Seite links die Züge des Gestorbenen. Wir überlassen es der Phantasie des Besuchers, sich in Betrachtungen hierüber zu ergehen. Nähere Beschreibung über die interessante Kirche finden wir in Lübkes Geschichte der Deutschen Renaissance 2. Aufl. 1873. Der eigentümliche Grundriß der Stadt hat, wie dies auch im Stil der damaligen Zeit lag, für die Häuserfront am großen Platze zur Erstellung von Arkaden geführt. So kann man selbst bei Regen und Schneesturm trockenen Fußes seinen Spaziergang zwar nicht in der Runde, wohl aber im Viereck machen, und manche Gelegenheit ist geboten, ermüdet vom Gange und von der frischen Luft hungrig und durstig gemacht, sich unter den Arkaden



Digitized by Google

zu erquicken. Die friſche Höhenluft iſt es, die Freudenſtadt ſeine Bedeutung verleiht, kein Wunder, daß die Neuzeit einen Luftkurort daraus gemacht hat. In den letzten Jahrzehnten ſind ſtattliche Gebäude entſtanden und dies namentlich an der Peripherie der Stadt, Hotels aller Art, Schulen, Krankenhäuſer, Penſionen, Villen; alles

Zahlreiche Spaziergange ſind es, die den Touriſten und den Luftſchnapper anziehen. Vor allem lohnt ſich ein Spaziergang auf den nahe gelegenen Kienberg, mit dem Herzog Friedrichsturm, von dem ſich eine herrliche Ausſicht auf die „lindlich“ unten liegende Stadt, auf Thal und Wald und das ferne Gebirge bietet. Einzig in



zuſammen nachgerade ein anſehnliches Städtebild. Die Gegend weithin beherrſchend liegt die Metropole des württembergiſchen Schwarzwaldes auf der Hochebene da.

ſeiner Art iſt der Teufelesweg, auf welchem man ſtundenlang ſich ergehen kann.

(Fortſetzung folgt).

Eine Dampferpartie durchs Neckarthal.

Von Viktor Keller, Mühlacker.

(Fortſetzung.)

Unweit des bei Eberbach rechts mündenden, von Beerfelden kommenden Gammelsbach mit lieblichem Thale giebt uns ein an der Straße ſtehender Grenzpfahl an, daß wir auf der rechten Seite heſſiſches Gebiet haben, welches unweit Hirſchhorn bei der Erſchheimer Kapelle, einem am linken Ufer gelegenen uralten Kirchlein, auf das jenſeitige Ufer übergreift, die einzige Stelle, wo beide Neckarufer heſſiſch ſind. Schon etwas vor der Kapelle zeigte ſich zuweilen über dem niedern Höhenrücken, der hier die Flußbiegung verurſacht, das prächtige Hirſchhorner Schloß, ſtolz über dem an der Mündung des Lax- und Finkenbachthals gelegenen ebenfalls heſſiſchen Städtchen emporragend. Die hohe Lage der Burg gewährt von derſelben eine ſehr ſchöne Ausſicht in die drei Thäler des Hauptfluſſes und der beiden Seitenbäche und wird dieſe deshalb viel beſucht. Die wohlerhaltene Anlage war früher Sitz der

Digitized by Google

Edlen von Hirschhorn und wird bereits im 13. Jahrhundert genannt, sie wird teilweise noch bewohnt. Von mächtigen Mauern mit Wehrgängen und zahlreichen Türmen umgeben ist sie durch drei Verbindungsmauern an die Stadtbefestigung angeschlossen und nimmt einen bedeutenden Raum ein.

Um sie zu besichtigen, geht man von der Stadt am Friedhof vorüber durch das untere Thor in die Vorburg und durch diese zum Eingang der untern Burg. Dem links führenden Wege nach gelangt man zum sogen. Ge-

dem Neckar zu liegt das im 16. Jahrhundert von Ludwig von Hirschhorn erbaute neue Schloß mit interessantem Giebel und Gedenktafeln. Nahe bei der Burg am Ostabhang befindet sich auch die prächtige rein gotische, kürzlich neu restaurierte Kirche; sie stammt aus dem 14. Jahrhundert und gehörte früher zu dem jetzt teilweise als Pfarrwohnung verwendeten ehemaligen Karmeliterkloster. Vom Flusse aus bietet das alte Städtchen mit dem prächtigen Hintergrund der stattlichen Burg, der Stadtmauer, den Türmen der verschiedenen Kirchen einen sehr male-

Hirschhorn am Neckar.

fängnisturm und oberen Thor, während es geradaus nach der oberen Burg geht mit ihrer uralten Schildmauer und dem „Hexenturm“ genannten Eckturm. Nach

rischen, das Auge fesselnden Anblick. Im Orte befindet sich auch das weithin bekannte alte Gasthaus „zum Naturalisten“ mit Naturaliensammlung. (Forts. folgt.)

Noch einmal das Monbachthal.

Leider war es in der Mainummer dieser Blätter nicht möglich, der dort enthaltenen Beschreibung des neuen Monbachthalwegs eine größere Anzahl Ansichten beizugeben.

Inzwischen stehen uns die damals ins Auge gefaßten Aufnahmen zur Verfügung und wollen wir diese Gelegenheit benützen, der genannten Beschreibung, die sich die Besprechung der neuen Weganlage Liebenzell-Bahnwarthaus-Monbachthal zur Aufgabe machte, einiges nachzutragen.

Für diejenigen Touristen, die das Thal von Karlsruhe-Pforzheim her besuchen oder mit der Bahn von Calw her kommen, ist es das einfachste, auf der Haltestelle Monbach-Neuhausen, die an der Einmündung des Monbachs in die Nagold liegt, auszusteigen und das Thal von hier aus zu begehen.

Mittelst eines kurzen Treppenaufgangs erreichen wir den dicht hinter der Haltestelle in den Wald einbiegenden Weg nach Neuhausen, der uns nach etwa 10 Minuten Wanderung durch die herrliche Mischung von Nadel- und Laubholzwald zu einem Waldweg (Abzweigung durch Wegweiser gut bezeichnet) führt, mittelst dessen wir nach einigen 100 Schritten den im letzten Aufsatze beschriebenen Weg erreichen, wo er kurze Zeit am Rand einer Waldwiese hinführt.

Unser erstes Bild zeigt einen der Wasserfälle, kurz unterhalb der im letzten Aufsatz beschriebenen Thalenge.

Das Zweite zeigt den Fußweg, der im obern Teil des Thals etwas seitwärts vom Bach den Tannenwald durchzieht.

Möge es auch diesen kleinen Bildern gelingen, dem herrlichen Thale neue Gäste zuzuführen, wie es der letzte Artikel in erfreulicher Weise gethan hat. C. M. in L.

Digitized by Google

Ein Blick in das Gebiet des roten Rhombus.

Von Dr. **Julius Wagner**-Altensteig.

(Schluß.)

Bald bogen wir rechts ab von dem Weg nach Gntach, durch ſaftige Wieſen ſchreitend. Wo die Steigung beginnt, ſteht wie ein Wächter eines jener wunderbaren, breit und behaglich ſich dehnenden echten Schwarzwaldhäuſer mit den blinkenden kleinen Fenſterchen unter dem dickhäutigen Strohdach und den weitvorſpringenden Walmen. Hier hat man unwillkürlich das Gefühl: da ſteht das rechte Haus am rechten Platz. Was kann beſſeren Schutz gegen Wind und Wetter, Schnee und Kälte gewähren? Wie eine dicke ſtruppige Pelzkappe ſind die Strohdächer über die vier Wände geſtülpt und ſchalkhaft blicken die leicht zugekniffenen Augen der Fledermausdachfenſter den Fährlichkeiten des Schwarzwaldwinters entgegen. Das giebt der ganzen Gegend ein ſo charaktervolles Gepräge und auch jenen Duft von Poeſie, der empfindſame Naturen nimmer los läßt, und wir verſtehen Hansjakob, wenn er im Lob der guten alten Zeit meint, „wo ich ein Falzziegeldach ſehe, da fängt bei mir die Hyperkultur an und die Poeſie will aufhören.“ Nicht umſonſt hauſt hier der Kunſtmaler Haſemann, nicht umſonſt hat ſich Hansjakob dieſe Gegend ſo oft für ſeine volkstümliche Feder gewählt.

Waſſerfall im Mondbachthal.
Aufgen. v. Apoth. Hartmann, Calw.

Dazu die „vürnehmen ſtolzen Buren und ihre Widervölker“ in ihren ſich immer noch erhaltenden maleriſchen Trachten, wovon wir auf dem Bahnhof Hausach einige prächtige Muſter zu Geſicht bekommen hatten, fürwahr es liegt Charakter hier in Land und Volk!

Wir waren vor dem Haus ſtehen geblieben und eben im Begriff, in tiefſinnige Betrachtungen über die Urſachen des Verſchwindens ſo vieler Eigenart aus dem nördlichen Schwarzwald, über die Gründe der auffallenden Verſchiedenheit in dem Bauſtil des Schwarzwaldes und ſeiner Nachbargebirge zu verſinken, als uns ein ſpezifiſch landwirtſchaftlicher Duft in die Gegenwart zurückrief. „Der Zweck heiligt das Mittel“, meinte begütigend unſer Begleiter.

Wir gingen weiter, unter und zwiſchen blühenden Kirſch-, Pflaumen-, Birnen- und Apfelbäumen hindurch auf mäßig anſteigendem Fußweg. Bald war der Wald erreicht, umbrandet von dem ſchneeweiß wogenden Obſtbäumen. Der ganze Reiz eines aus Laub- und Nadelholz gemiſchten Beſtandes durchleuchtete ihn. Die goldenen Sonnenlichter ſchoſſen durch das helle jungfräuliche Grün der Birken und Buchen und ſelbſt die ernſten Tannen ſchienen ſich in dieſer lichten Feſtſtimmung des Waldes anzuheitern.

Von Zeit zu Zeit erſcheinende Lichtungen geſtatteten überraſchende Ausblicke ins ſchimmernde Kinzig- und Gutachthal und gaben uns animierende Ahnungen von den Herrlichkeiten der Farrenkopfausſicht.

Je enger aber die Fühlung mit der unverfälſchten Natur wurde, um ſo läſtiger machten ſich die uns noch anhaftenden Eierſchalen moderner Kultur bemerklich, beſonders die Zierde des ziviliſierten Europäers, der hohe geſtärkte Stehkragen und die raſchelnden Manſchetten. Uebrigens war es auch ſehr heiß geworden, wir keuchten und die Entwäſſerung unſerer winterlichen Fettpolſter war in vollem Gange. Ein geſchütztes lauſchiges Plätzchen ließ uns Halt machen und mit Kragen und Manſchetten verſchwand in dem ſtolz ſich aufblähenden Rucſack auch die gute warme Weſte, die mich nach den Intentionen meiner treu beſorgten Gemahlin vor Erkältung ſchützen ſollte.

Erleichtert ſetzen wir den Marſch fort, umgaukelt von bunten Schmetterlingen, bald hypnotiſiert von der Muſik luſtig zwitſchernder Vögel, dumpf ſummender Inſekten und träumeriſch murmelnder Quellen. Es ging ſtark bergauf. Das „Schnauſen“ lag uns jetzt näher als das Sprechen.

Ab und zu zeigte ſich nun auch der Farrenkopf, nachdem er mit unſrer ungeduldigen Phantaſie durch vorgeſchobene Kuppen und Vorſprünge wiederholt ſein freveriſches Spiel getrieben hatte. Schließlich hatte er eben doch auch ſeinen eigenen Kopf.

Digitized by Google

Die Vegetation verlor nun mehr und mehr das Maienhafte, ein leichter Wind ſetzte ein und ſäuſelte in dem ſich kaum noch vorwagenden Laub der immer ſeltener werdenden Buchen, dann noch eine ſchöne Strecke durch prächtigen Tannenhochwald, unſere Schritte beſchleunigen ſich ganz von ſelber, der Wald tritt zurück, ein Ruf der Freude — Herr Rhombus meinte, es habe mehr wie ein Seufzer der Erleichterung geklungen — und ſtolz ſetzen wir dem Farrenkopf unſres Wanderſtocks Spitze auf den Scheitel!

Wer nun glauben ſollte, wir ſeien in einen Taumel der Naturſchwärmerei verfallen, der würde ſehr irren, nicht weil wir enttäuſcht, ſondern weil wir — ziemlich erſchöpft waren.

Alſo Hinſtehen, Ausſchnaufen, Rucksackablegen, Schweißabwiſchen, das waren unſere erſten Handlungen auf dem „Rigi des Schwarzwalds“. Die Genußfähigkeit ſtellte ſich aber raſch ein und wir ſtiegen die Treppen des einfachen Ausſichtsgerüſtes, das an die Schutzhütte angebaut iſt, hinauf, nicht ohne daß uns jedes Heben der Beine an die hinter uns liegenden Marſchleiſtungen ſchmerzlich erinnerte.

Der Lohn war aber fürſtlich: ein Panorama, das man in ſeinem Leben nicht wieder vergißt. Der Farrenkopf liegt faſt genau in der Mitte des Schwarzwalds und bot uns trotz ſeiner mäßigen Höhe eine überwältigende Ausſicht auf etwa ein Drittel des ganzen Waldgebirges: Auf den erſten Blick ein ungeregeltes Gewirr von breiten Höhenrücken, ſpitzigen Kuppen, gezackten Bergzügen, ſcharfkantigen Graten und tiefeingeſchnittenen Thalrinnen, mit einem bunten Aufguß aus dem reichen Farbenhafen der Natur: hier das faſt drohende Dunkel der Tannenwälder dort das alle Nuancen durchlaufende Grün der Matten und Thäler, belebt durch das ſtechende Gelb der Rapsfelder, durch die blumigen Wieſen, weiß und rötlich blühende Obſtbäume und den dunkelrot leuchtenden Ackerboden. Das Ganze umrahmt von dem weißlichen Dunſt des Horizonts, überſpannt von einem blau ſtrahlenden Himmel und durchflutet von einem Meer von Licht und Wärme, durch das in haſtiger Flucht die Schatten der ſchwebenden Wolken huſchen.

Waldweg im oberen Wondachthal.
Aufgenommen von Apotheker Hartmann, Calw.

Raſch waren wir orientiert. Weit im Norden der breite Rücken des Kniebis, direkt uns entgegen das reizende Schapbach- und Wolfsthal mit ſeinen Höfen und Weilern, der Heimat der Bauernfürſten und Erzbauern Hansjakobs, als Wächter zwiſchen Wolf und Kinzig der naſeweiſe Staufenkopf; öſtlich das von parallelen Zügen angedeutete Schiltachthal und meine alten Bekannten, die Schramberger Höhen, ſüdlich der Gſchaſtlopf, der kapellengeſchmückte Hörnleberg, der Kandel und doneben die waldige Hochfläche zwiſchen den prangenden Thälern der Elz und Gutach; nach Weſten die freundlich grüßenden Berge von Lahr, aus deren Mitte ſich alles beherrſchend Geroldseck, die ſtolze Burgruine, emporreckt, und dann das flimmernde weite Rheinthal. Das emſig geſuchte Straßburg und den Rhein ſelbſt konnten wir mehr nur ahnen als ſehen, ein leichter Dunſt verſchleierte die weiteren Herrlichkeiten. Zu unſern Füßen aber grünten die üppigen Thäler der ſilberblinkenden Kinzig und Gutach.

Soviel bot ſich unſern Blicken; ob ſich bei ganz hellem Wetter mehr ehen läßt, kann ich nicht entſcheiden.

Aber auch dieſes Bild war uns großartig genug und lange weideten unſere Augen die ſchöne Landſchaft ab. Geſprochen wurde nicht viel. Wo die Natur ſpricht, hat der Menſch zu ſchweigen. Andächtig lauſchten wir dem geheimnisvollen Pulsſchlag dieſer Natur, nur ein leichtes Rauſchen des Waldes und leiſes Summen der Inſekten und hie und da ein kecker Kukuksruf unterbroch die feierliche Stille, und nur ein in der Ferne ſich langſam verlierendes Rollen der Gutachthalbahn und — das gleichmäßige Tropfen des friſch getheerten Schutzhüttedachs erinnerten uns an den Alltag des Lebens.

Mag der oft gehörte Vergleich mit dem Rigi allzu kühn erſcheinen, in dem Punkt übertrifft dieſen der Farrenkopf, daß er fern von dem aufgeregten Strom der internationalen Welttouriſten einen ungeſchmälerten Genuß der Naturherrlichkeiten gewährt. Kein Hotel, kein Kellner, kein yes, kein magnifique! ſtört die majeſtätiſche Ruhe.

Wir ſtiegen von dem Turm herab, um unſern leiblichen Menſchen wenn auch nur durch ein Stück Chokolade

Digitized by Google

ins Gleichgewicht mit der von Naturbegeisterung überfließenden Seele zu bringen, und ich muß der Wahrheit die Ehre geben, wir waren doch nicht Romantiker genug, um jetzt nicht wenigstens ein ganz einfaches Wirtshäuschen samt einem guten Tropfen „Badischen“ auf diesen Gipfel heranzuwünschen.

Der Weitermarsch begann dem Elzthal zu, über den schmalen Nacken des Farrenkopfs, den Goldenbühl, der den Kopf mit dem südlich sich dehnenden Bergkörper verbindet. Der rote Rhombus trat wieder in seine Rechte ein und führte uns durch niedrigen Wald, über Geröllhalden in ein oft fast mannshohes Dickicht von Besensträuchern. Hier riß er uns förmlich zur Bewunderung hin. Wo nur der leiseste Zweifel aufsteigen konnte, erhob der Rhombus sein rotes Hütchen und sicher gelangten wir, umläutet von einer weidenden Vieh- und Ziegenherde und angebellt von einem sich unnötig echauffierenden Hirtenhund, über die Wasserscheide des Buchenerbachs und der Gutach auf die wohlgepflegte Landstraße, die vom Gutachthal in das Elzthal führt.

Noch eine kurze Strecke unter der uns liebgewordenen Führung, dann schieden sich auch unsre Wege. Wir mußten den Höhenweg verlassen, die lachenden Fluren des Elzthals hatten es uns angethan, Waldkirch, der Kandel, Feldberg und das romantische Albthal zogen uns verlockend hinüber.

Vor dem sog. Landwasserck bog unser treuer Rhombus links ab und stieg bedächtig zu den Prechthaler Schanzen hinauf. Lange schauten wir ihm nach voll Dank für den unvergeßlichen Genuß, den er uns aufgeschlossen hatte und unwillkürlich drängte es sich auf unsre Lippen Auf Wiedersehen! und — einen schönen Gruß auch an Vater und Geschwister!

Mein Reisegenosse aber strich sich bewegt mit der Hand über die Stirne und meinte unter achtungsvoller Verbeugung gegen die Residenz des badischen Schwarzwaldvereins hin mit sinnigem Gedankensprung:

„So 'was vom Ei des Kolombus
Steckt doch auch im roten Rhombus“.

Zur Wegbezeichnung im Schwarzwald.

Einer Anregung des Bezirksvereins Stuttgart zufolge sind am 22. Juni in Freudenstadt einige Mitglieder der Wegkommission zusammengetreten, um über weitere Wegbezeichnungen im Württ. Gebiet zu beraten und diesbezügliche Anregungen zu geben.

Der Besprechung lagen im Ausschuß des Stuttgarter Bezirksvereins gepflogene Verhandlungen zu Grunde.

Von dem Ergebnis der Freudenstadter Tagung kann vorläufig folgendes mitgeteilt werden:

I. Die Frage, ob eine dritte Hauptlinie, die sich nahezu ausschließlich auf Württ. Gebiet zu bewegen hätte, bezeichnet werden soll, ist einstimmig bejaht worden. Als Ausgangspunkt wurde Pforzheim, als Ziel Tuttlingen bestimmt.

Hienach würden in Zukunft drei bezeichnete Hauptlinien bestehen: Der Westweg, der Mittelweg und der Ostweg; letzterer könnte in Tuttlingen an die durch die Schwäb. Alb in Aussicht genommenen Wegbezeichnungen angeschlossen werden.

II. Wünschenswert wäre, die Bezeichnungen im Württ. Schwarzwald systematisch durchzuführen, in Anlehnung an das Wegbezeichnungsprinzip des Albvereins, Ortsgruppe Stuttgart, in der Stuttgarter Umgebung und an den Entwurf des Albvereins für die Alb.

Demzufolge würden fünf Linienarten eingeführt:

1. Der Ostweg, als dritte Hauptlinie;

2. Nebenlinien zu 1, d. h. Linien, die an einem Punkt den Ostweg verlassen und an einem anderen Punkt wieder in ihn einmünden;

3. Verbindungslinien zwischen Ostweg bezw. seinen Nebenlinien und dem Mittelweg;

4. Zugangslinien zum Ostweg, seinen Nebenlinien und zum Mittelweg, ausgehend von Bahnstationen;

5. Linien zu bestimmten Punkten (Sacklinien).

Der Ostweg geht allen anderen Linien vor. Die Nebenlinien gehen den Verbindungs- und Zugangslinien und die Verbindungs- den Zugangslinien vor.

III. Als Wegmarken sollten zur Verwendung kommen: der Rhombus, der Zickzack und das Dreieck, je in den Farben rot, gelb und blau. Der Ostweg, die Verbindungs- und die Zugangslinien würden mit Rhombus bezeichnet, der erstere rot, die zweiten gelb und die dritten blau; jede dieser Linien kann Nebenlinien und Linien zu bestimmten Punkten haben, in den Farben der betr. Linie.

Bereits angebrachte Wegmarken wären vorläufig zu belassen; bei dem Erfordernis der Wiederergänzung sollten sie aber dem System angepaßt werden.

Ueber sämtliche in Aussicht zu nehmende Wegbezeichnungen sollte vor deren Ausführung ein Plan aufgestellt werden. Nach Feststellung des Ostwegs und der sich an diesen angliedernden Nebenlinien hätte Veröffentlichung im Vereinsblatt zu erfolgen, mit der Aufforderung an die Bezirksvereine, Wünsche für die weiteren Linien bis zu einem bestimmten Termin der Wegkommission mitzuteilen.

Als Gebiet, für welches ein Plan auszuarbeiten wäre, ist festgesetzt worden, der von dem Mittelweg östlich gelegene Teil des Schwarzwalds von Pforzheim bis zur Linie Furtwangen-Villingen-Schwenningen.

Ueber die weiteren Erörterungen in Freudenstadt wird später — wenn die Sache spruchreifer ist — Mitteilung gemacht werden.

Fr. Werz.

Digitized by Google

Gedichte.

Alter Römerweg.*)

Gradlinig fort, topfeben, ohne Bug,
So legt sich aus der Heeresstraße Zug.

So legt sich aus zur Seite düstrer Tann,
Ernst und gemessen stehen Mann für Mann.

Kein Laut, kein Ton, nur Knarren im Geäst,
Wie fehlgeholtes Rufen: „Glieder fest!“

Eisgrau und bärtig. — Hoher Mannsgewinnst:
„Schaut wie wir alle sind ergraut im Dienst!“

Kein Maienstrauß, kein duft'ger Blütenschnee;
Unheimlich einsam dehnt sich die Allee. —

Auf stillen Pfaden war's wo ich heut ging,
Ein dürres Laub das sich im Gras verfing.

*) Gegen Rutesheim.

Auf der Staige. (Warmbronn.)

Sonntag abend ist's, spät. — Nur hie und da noch ein Lichtlein
Drinnen im Dorfe, und horch: Ruft nicht der Wächter sein Zehn Uhr
Dort in den Gassen, den leer weithallenden? — Oden im Eichwald
Ueber der Steige ertönt süßschmerzlich ein Lied noch. Des Dorfes
Jungfraun sind es, die dort lustwandeln am Arme des Jünglings
Nieder die Steige und sieh: Der Ziehharmonika süße
Schmelzende Töne so tief und langhingezogen, erfüllen
Weithin die tauige Nacht. — In bläulich silbernem Lichtglanz
Steht am Himmel der Mond, und um ihn tausend der Sternlein.

Grab des Barden.**)

Unter Eichen allein begrabt mich Söhne und Enkel! —
Einen Hügel mir häuft um Eine da hinten im Hofe,
Wählt die höchste heraus, vielleicht daß dann im Gewitter
Stolz mir widmet der Blitz den Nachruf, wie es geziemet
Mir dem Erben und Sohn der altgermanischen Erde. —
Weißhorn häge mein Grab und Brombeergeranke und Rosen
Undurchdringlich für Heut, für Morgen, späteste Zeit noch,
Daß nicht entweihet es werd' vom Fuße dieser Apostel!

**) Bächtel, Wald bei Renningen.

Warmbronn. Christian Wagner.

Auf die Zusendung unserer Nr. 5 mit dem Gedicht „Salvaiterberge bei Warmbronn“ hatte der Dichter die Freundlichkeit, uns noch einige weitere Gedichte, worunter 4 aus einem noch ungedruckten Manuskript, zu übersenden und deren Abdruck gütigst zu gestatten. Schon die wenigen Verse lassen uns einen Blick thun in die Eigenart und das tiefe Gemütsleben des Dichters. Vergl. „Neue Dichtungen“ von Chr. Wagner, Warmbronn. Verlag von Strecker & Schröder; Preis eleg. geb. 2 Mk.

Verschiedenes.

Aureliuskirche in Hirsau. Im Calwer Wochenblatt regt ein Einsender die Restaurierung der Aureliuskirche in Hirsau an. Er schreibt: die Aureliuskirche in Hirsau harrt schon seit Jahren einer Restauration. Der um die Erforschung der Hirsauer Altertumsdenkmale hochverdiente † Pfarrer Dr. Klaiber, der die Grundmauern der ursprünglichen Aureliuskirche aus der Karolingerzeit und das Grab Bertholds von Zähringen in derselben aufdeckte, wußte für eine würdige Wiederherstellung des alten Baues nicht nur die württbg. Regierung sondern auch Se. Kgl. Hoheit den Großherzog von Baden persönlich zu interessieren und zu gewinnen. Leider scheint mit dem Tode des verdienten Forschers (1896) die Sache wieder in Vergessenheit geraten zu sein und es erscheint notwendig, den Gedanken an eine Restauration des ältesten Baudenkmals von Hirsau aufs neue in Fluß zu bringen; damit würde nicht nur allen Freunden von Hirsau und seiner Vergangenheit eine Freude zu teil, sondern auch eine alte Ehrenschuld abgetragen.

Altarbild in Teinach. Ein hochinteressantes Gemälde in der Art eines Altarschrankes mit Flügelthüren versehen birgt die Kirche in Teinach, welche 1662 bis 1665 unter der Regierung des Herzogs Eberhard III. erbaut wurde. Dessen Schwester, Prinzessin Antonia, wollte auch das Ihrige zur Ausschmückung der Kirche beitragen und stiftete eine sogenannte Kabbalistische Lehrtafel, in welcher sie die tiefen Geheimnisse der Gottseligkeit in Bildern darzustellen bestrebt war. Außen ist die Prinzessin Antonia selbst gemalt, wie sie als Braut von Christus gekrönt wird. Innen erblickt man einen Tempel und einen Garten, welche das Alte und das Neue Testament vorstellen. Oben sieht man jubilierende Engel mit den 24 Aeltesten um den Thron Gottes und das Lamm auf dem Berg Zion als den Zielpunkt des neuen Testaments, wovon das Heerlager Israels und die Stadt Jerusalem, links und rechts vom Tempel, nur Schattenbilder sind. Außerdem gewahrt man, da die Kabbala alle Begriffe in persönliche Gestalt einzukleiden und als wirkliche Personen vorzustellen suchte, auf und unten am Tempel 10 Gestalten, welche die sogenannten Sephiroth oder Abglänze Gottes bedeuten, d. h. 10 Vollkommenheiten, die miteinander die Natur des göttlichen Wesens, das in sich Eine und die Summe aller Vollkommenheiten ist, bilden. Dieses Bild wurde Turris Antonia genannt nach einem Turm gleichen Namens, welcher zur Beschützung des Tempels in Jerusalem erbaut wurde und heute noch steht. Da dieses Gemälde bisher vielen unverständlich war, hat sich Herr Regierungsrat Boelter in Calw der Mühe unterzogen, eine Beschreibung desselben zu verfassen, welcher eine Abbildung beigegeben ist. Angehängt ist die Uebersetzung eines lateinischen Gedichts des Pfarrers Schmidlin in Sindelfingen, aus dem ersehen werden kann, welche Hochschätzung diesem Bild der Prinzessin von ihren Zeitgenossen gezollt wurde. Daß heute noch der Name der Prinzessin Antonia in der jüdischen Wissenschaft gefeiert wird, zeigt ein Artikel, welcher sich in der neuesten, in Amerika 1901 erschienenen jüdischen Encyklopädie über die Geschichte, Religion und Litteratur des jüdischen Volkes findet. Diese Beschreibung kann von der Buchhandlung Georgii & Häußler in Calw oder von der Gemeinde Teinach zum Preise von 50 Pfennig bezogen werden; der Reinertrag ist für die Kirchengemeinde Teinach bestimmt.

Digitized by Google

Württembergischer Schwarzwaldverein.

Kassenbericht für 1901

erstattet in der Hauptversammlung in Schramberg am 6. Juli 1902.*)

Einnahmen.

Vortrag vom Jahre 1900					ℳ 1440.05
Beiträge:					
Gabe S. M. des Königs				ℳ	40.—
Mitglieder à 1.— à 1.50					
Bezirksverein:					
Alpirsbach	—	72	ℳ	108.—	
Altensteig	5	165	„	252.50	
Calw	—	189	„	283.50	
Dornhan	1	91	„	137.50	
Dornstetten	4	148	„	226.—	
Freudenstadt	18	295	„	460.50	
Heilbronn	—	226	„	339.—	
Horb	2	112	„	170.—	
Merklingen	1	52	„	79.—	
Mühlacker	—	65	„	97.50	
Nagold	—	171	„	256.50	
Neuenbürg	—	263	„	394.50	
Oberndorf	—	190	„	285.—	
Pfalzgrafenweiler	4	152	„	232.—	
Pforzheim	—	284	„	426.—	
Schorndorf	—	60	„	90.—	
Schramberg	—	266	„	399.—	
Stuttgart	1	934	„	1402.—	
Sulz	—	87	„	130.50	
Teinach	2	40	„	62.—	
Wildberg	1	64	„	97.—	
		3965 Mitglieder			ℳ 5968.—
Erlös aus dem Verkauf von:					
Vereinsblättern				ℳ	250.52
Vereinskarten				„	257.—
Kartenaufzug				„	980.75
Einbanddecken und Sammelmappen				„	107.10
Drucksachen				„	86.80
Vereinszeichen				„	130.50
Clichés				„	75.15
				ℳ	1887.82
Erlös aus Anzeigen und Beilagen				„	807.80
Rückvergütung von Portoauslagen				„	588.01
Zuschuß seitens des Bezirksvereins				„	219.74
				ℳ	10911.42

Ausgaben.

Herstellung der Vereinszeitschrift:			
Satz, Druck, Papier und Buchbinderarbeit		ℳ 3930.40	
Illustrationsmaterial		„ 615.83	
Honorare:			
Schriftleiter	ℳ 360.—		
Sonstige	ℳ 74.—	ℳ 434.—	ℳ 4980.23
Herstellung der neuen Vereinskarte Blatt 4:			
Kupferstich		ℳ 1690.30	
Lithographie, Druck, Kartenleinen und Papier		„ 809.85	
Honorar für den Schriftleiter		ℳ 100.—	ℳ 2600.15
Kartenaufzug rc.			„ 720.90
Anschaffung von Landkartenpapier in Vorrat			„ 156.85
„ von Vereinszeichen			„ 150.—
„ von Einbanddecken und Sammelmappen			„ 36.10
„ von Clichés zum Wiederverkauf			„ 19.06
„ von Mitgliedskarten			„ 96.75
„ für die Redaktionsbibliothek			„ 31.90
„ Rückkauf v. Karten u. Zeitschriften			„ 433.25
Drucksachen und Packmaterial			„ 448.05
Diverse Ausgaben:			
Geschäftsstelle		ℳ 303.—	
Sonstige		„ 271.18	„ 574.18
Porti und Frachten			„ 664.05
			ℳ 10911.42

Schramberg, den 12. Juni 1902.

Geprüft:
C. Zeller.
H. Haas.

Der Rechner des Hauptvereins:
W. Winckler, Stuttgart.

*) Ausführlicher Bericht über den Verlauf der Hauptversammlung selbst folgt in nächster Nummer.

Digitized by Google

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Ein Ausflug auf die Kirchheimer Alb mit geologischem Vortrag von Prof. Dr. Endriß fand am 15. Juni statt. Der Weg von Kirchheim nach Neidlingen wurde mit Fuhrwerken zurückgelegt und dort unter der kundigen Führung des Prof. Dr. Endriß die Wanderung zunächst nach dem Neußenstein, dann nach dem Heimenstein, Nandecker Maar, Diepoldsburg, Teck, Owen ausgeführt. Der Vortragende erläuterte an der Heimensteiner Höhle und den Erdfällen in der Umgebung des Schopflocher Rieds die zerstörenden Wirkungen des Wassers in dem vorwiegend aus Kalkkiesmassen aufgebauten Gebirgskörper der Alb. Während die Regen- und Schneewasser innerhalb des Kalkgebirges an zahlreichen Spalten eindringen und ihre auflösende Thätigkeit an dem Gebirge ausüben, werden sie durch thoniges, vulkanisches Gestein von einer Wanderung nach der Tiefe zurückgehalten, so daß hier Quellen entstehen. Das auf der Hochfläche des Nandecker Albteils gelegene Schopflocher Ried ließ in schönster Weise die interessanten Verhältnisse erkennen. Inmitten eines durchlässigen Gebiets kommt hier durch die wasserundhaltende Eigenschaft einer verwitterten vulkanischen Aschenmasse so große Feuchtigkeit zustande, daß eine Torfbildung Fuß fassen konnte und daß in einer Anzahl von kleinen Bachrinnen jahraus jahrein Gewässer abfließt. Prof. Endriß wies darauf hin, daß die meisten Besiedelungen auf der Albhochfläche an Quellorte anschließen, die in dem vulkanischen Gestein vorhanden sind. Zwischen Scharnhausen bei Stuttgart, dem Aichelberg bei Boll, dem Georgenberg bei Neuslingen und Laichingen auf der Alb tritt an nahezu 150 Stellen vulkanisches Gestein zu Tage. Die vulkanische Thätigkeit, die die betreffenden Gesteinsmassen entstehen ließ, gehört einer weit zurückliegenden Erdperiode, dem sog. mittleren Tertiär, an. Damals breitete sich hoch über dem Niveau des jetzigen Vorlands im Zusammenhang mit der Alb ein niedriges Gebirgsgebiet aus, etwa vergleichbar der heutigen Albhochfläche. In einem großen Teil der gegenwärtigen Alb aber flutete ein Meer, dessen tiefste Stellen im heutigen Oberschwaben und in der Nordschweiz zu suchen sind. Die in jener Zeit gebildeten vulkanischen Gesteine der mittleren Alb und ihres Vorlands stellen in der Hauptsache Trümmergesteine dar, die in gedrückt röhrenförmigen Räumen geringen Umfangs den Albkörper durchsetzen. In diesen Bildungen hat man die durch Ausſprengung an offenbar weniger dichten Stellen der Erdkruste entstandenen Fördergänge der vulkanischen Thätigkeit zu erblicken. Nirgends trägt nun aber die Albhochfläche eigentliche Vulkanberge. Die im Gefolge der Ausſprengungen zu erwartenden Aufschüttungskegel fehlen scheinbar gänzlich, denn alle vorkommenden vulkanischen Gesteine erweisen sich entweder eingesenkt in die heutige Albhochfläche, oder sie treten im Vorlande, wenn auch in Bergform, nur als Ruinen solcher ursprünglich dem Albkörper eingefügten Bildungen auf. Das Fehlen der Albvulkane ist jedoch nur scheinbar. Teile der alten Aufschüttungskegel lassen sich an verschiedenen Stellen in offenbar versenkten Gebirgsstücken innerhalb des Albkörpers nachweisen. Ein Beispiel hiefür erläuterte der Redner in dem vulkanischen Vorkommnis an der Diepoldsburg. Im Owener Bölle wurde noch die inmitten einer vulkanischen Trümmermasse erstarrte Lava besichtigt, wobei Prof. Endriß darauf hinwies, daß die in einem Bohrloch bei Neussen nachgewiesene sehr rasche Zunahme der Erdwärme nach der Tiefe (2 bis 3 mal stärker als gewöhnlich) bis jetzt einzig dastehe. Mutmaßlich hänge diese höhere Erdwärme noch mit dem höheren Vulkanismus zusammen.

Nach diesen wissenschaftlichen Genüssen in freier Natur reichte die Zeit gerade noch, um in Owen vor Abgang des Zugs das bereit stehende Mittagessen einzunehmen. Hier wurde auch Prof. Dr. Endriß der Dank der Ausflügler zum Ausdruck gebracht, nicht nur für seine Führung, sondern namentlich für seine trefflichen geologischen Darlegungen, die umso wertvoller und lehrreicher waren, als sie an Ort und Stelle gegeben wurden.

Bezirksverein Freudenstadt. Am 29. Juni wurde die Generalversammlung des Schwarzwaldbezirksvereins Freudenstadt in der „Linde“ hier gehalten. Der Vorsitzende, Stadtschultheiß Hartranft, erstattete den Geschäftsbericht, aus dem im Einzelnen die Fertigstellung des Aussichtsturms auf der Zuflucht, die Herstellung von zwei eisernen Tourentafeln auf dem hiesigen Hauptbahnhof und Marktplatz (Oberamteigebäude), die Neuanlage und Ausbesserung von Wegen im Murgthal- und Kniebisgebiet rc. hervorzuheben sind; einen lebhaften Meinungsaustausch veranlaßte die vom Bezirksverein Stuttgart*) für Zwecke der Schwarzwaldhöhenwege angeregte Erhöhung des Beitrags zum Hauptverein von 1 Mark 50 Pfennig auf 2 Mark, womit sich die Versammlung in der Voraussetzung einverstanden erklärte, daß der erhöhte Beitrag noch Fertigstellung des Schwarzwaldkartenwerks wieder in Wegfall zu kommen hätte. Die Gründung eines vom Schwarzwaldbezirksverein Freudenstadt abzutrennenden, besonderen Bezirksvereins für das Murgthal, „Murgthalbezirksverein“, fand keinerlei Unterstützung und wurde insbesondere von den zahlreich anwesenden Vertretern des Murgthals als mit den gemeinsamen Bestrebungen und Interessen der Oberamtsstadt und des Murgthals nicht vereinbar entschieden bekämpft, während die Bildung von Ortsgruppen empfohlen wurde. Als nächstjähriger Ort der Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins soll Freudenstadt vorgeschlagen werden. Die Zahl der Mitglieder des Bezirksvereins Freudenstadt beträgt 360 (der größte von den 22 Schwarzwaldbezirksvereinen außer Stuttgart); der vorhandene Kassenbestand mit 570 Mark kommt in der Hauptsache dem Touristengebiet des Murgthals und des Höhenzugs Zuflucht-Ruhsteine-Hornisgrinde zu Gute. Als Vorsitzender wurde der langjährige Vorstand, Stadtschultheiß Hartranft, durch Akklamation wiedergewählt. Derselbe schloß die anregend verlaufene Versammlung mit der Einladung, sich zur Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins am 6. Juli in Schramberg recht zahlreich einzufinden. (Schw. Merk.)

Bezirksverein Heilbronn. Der hiesige Bezirksverein veranstaltete in letzter Zeit zwei Ausflüge. Vom ersten kann man sagen: Klein, aber fein; vom andern: Rege Teilnahme und noch feiner. Am 25. Mai ging's mit dem Mittagszug nach Großgartach und von da zu Fuß an der Heuchelbergwarte vorbei nach Schwaigern, wo in der Traube und im Röhle leitherige Mitglieder begrüßt und neue für den Verein gewonnen wurden. Zum Hauptausflug des Jahres aber war der Schwarzwald am 15. Juni ausersehen. Die Teilnehmer mußten schon frühe aus den Federn, um

*) Diese Anregung ging nur von einzelnen Mitgliedern des Stuttgarter Bezirksvereins aus. D.

Digitized by Google

den Zug 4 25 Uhr nicht zu verfehlen. Das Frühstück konnte in Bietigheim eingenommen werden; denn die Verbindung nach Mühlacker-Pforzheim ist wohl für Stuttgart günstig, aber nicht mit allen Zügen von Heilbronn und dem untern Neckarthal. Auf dem Bahnhof Pforzheim wurden die Teilnehmer des Ausflugs in liebenswürdigster Weise von den Pforzheimer Freunden in Empfang genommen und sofort nach dem reizend gelegenen Kupferhammer geleitet. Von dier wählte man, um den Damen den Aufstieg weniger beschwerlich zu machen, den bequemen und doch hübschen Weg durch das untere Würmthal bis Würm und dann bei mäßiger Steigung nach Hohenwarth. Hier waren bereits einige Herren, welche den kürzern aber steileren Weg über Huchenfeld vorzogen, eingetroffen. Vom „Engel“ aus erinnerten sie die Ankommenden, daß es Zeit zum Vesper sei. In Hohenwarth war bereits die Wasserscheide zwischen Würm und Nagold erreicht und rascher als man ahnte vollzog sich vom nahen Schüdbronn an der Abstieg an der steilen aber schön bewaldeten Bergwand in das in diesen Blättern schon mehrfach besprochene Wohnbachthal. Der Weg wurde vorschriftsmäßig thalaufwärts genommen, während eine Stuttgarter Gesellschaft in Begleitung einer großen mit Stroh eingebundenen Flasche den Beweis lieferte, daß die Ratschläge erfahrener Touristen auch auf harten Boden fallen. Die Pforzheimer und Heilbronner waren von dem idyllisch gelegenen, stillen und an Naturschönheiten reichen Erdenwinkel, in welchem auch die Freunde der Forellen auf ihre Rechnung kommen, so entzückt, daß sie gerne die Beschwerden eines abermaligen und zwar scharfen Aufstiegs nach dem kleinen Monakam und die zweifelhaften Freuden einer wiederholten Thalfahrt nach Liebenzell auf sich nahmen. Auf der letztern Strecke litt der sonst schöne Ausblick etwas unter einem Regen- und Graupelschauer, der übrigens nicht lange anhielt. Von Liebenzell an benützte ein Teil der Gesellschaft seine Gesellschaftskarten wieder, während der andere zu seinen sechs Marschstunden kommen wollte, und nach Besichtigung des Klosters Hirsau erst um drei Uhr in Calw Halt machte. Nach dieser Wanderung, welche zur großen Freude der Teilnehmer viel durch Hochwald führte, schmeckte das Mittagessen im Hirsch vortrefflich. Daselbe wurde durch verschiedene Reden gewürzt, wobei besonders die Dankesworte, welche der Vorstand den zahlreich anwesenden Pforzheimern widmete, großen Beifall fanden. Nach kurzer Besichtigung der Stadt und des Festplatzes — der Nagoldgauliängerbund hatte an diesem Tag sein Wettsingen — war noch eine kurze Abschiedszusammenkunft im Waldhorn, wo die Pforzheimer Herren noch Gelegenheit fanden, den Schwarzwaldverein im Schwarzwalde selbst in „empfehlende Erinnerung“ zu bringen. Der Ausflug selbst hat gezeigt, daß auch von Heilbronn aus schöne Tagestouren in den Schwarzwald gemacht werden können, wenn man mit dem nördlichsten Teil zufrieden ist. Vielleicht zieht das Enztbal und eine Wanderung auf den Dobel im nächsten Jahr noch mehr Mitglieder an.

H. G. A. B.

Bezirksverein Neuenbürg. Der erste Ausflug des Bezirksvereins hatte folgenden glänzenden Verlauf: Bei der Sammlung Nachmittags am Bahnhof Wildbad fanden sich 2 Damen und 4 Herren aus Wildbad ein, dem Bahnzug entstieg 1 Mitglied aus Calmbach. Da die Witterung günstig, wurde der Marsch auf nächstem Wege durch den Garten des Vereinsvorsitzenden, 5 Wegscheid u. s. w. nach Kleinenzhof ausgeführt. Auf die Anregung des Vorsitzenden war das Lokal bei Harter reich und geschmackvoll mit Tannenreis, die Tafeln sehr hübsch geschmückt, auch lagen Speise- und Getränkekarten auf, die besonders zu diesem Zweck hergestellt waren und zwischen zwei Tannenbäumen die Devise trugen: „Dem Schwarzwaldverein gewidmet.“ Dem Vorsitzenden, welcher sich als Vater des ausgeschriebenen Ausflugs ansah, wurde der Erfolg, gegenüber den Leistungen der Wirtsleute etwas unheimlich. Derselbe fand aber Trost durch das erfreuliche Verhalten der alten Bieberleute und ihrer Angehörigen. Im Kleinenzhof rückte Verstärkung an und zwar bestehend aus einem Vorstandsmitglied und dessen Frau Gemahlin aus Höfen. Bei heiterer Unterhaltung und guter Verpflegung schwanden einige Stunden nur zu rasch und wir schieden mit dem Bewußtsein, unsere Pflicht erfüllt und einen recht angenehmen Nachmittag verlebt zu haben.

Der Vorsitzende des Vereins.

Bezirksverein Neuenbürg. Der Schwarzwaldverein (Bezirksverein) hielt am 15. Juni seine Jahresversammlung ab. Nachdem zuvor in einer Vorstandssitzung geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, begrüßte der im vorigen Jahr in der Dobler Versammlung gewählte neue Vorsitzende, Herr Oberstleutnant z. D. Frhr. v. Moltke in Wildbad mit herzlichen Worten die Versammlung und stellte sich den noch unbekannten Anwesenden als alter Bekannter, als geborener Neuenbürger, der unserem Schwarzwald auch in der Ferne treu geblieben, und als langjähriges Mitglied unseres Schwarzwaldvereins vor. Der von dem Kassier, Herrn Schultheiß Feldweg-Höfen, verlesene Kassenbericht des letzten Jahres ergiebt an Einnahmen 3750 Mark, an Ausgaben 3430 Mark. Nach der Etatsaufstellung stehen 1400 Mark zur Verfügung, wovon 1223 Mark als notwendige Ausgaben (300 Mark weitere Jahresrate zum Langenbrander Aussichtsturm, 518 Mark zum Hauptverein, für Wegzeichen, Wegweiser, Verwaltungskosten 2c) abgehen. Außerdem gehen ab 40 Mark beschlossener Beitrag zum (zweiten) Höhenweg Pforzheim-Waldhaus, so daß für heuer noch 137 Mark verbleiben. Ueber den alten Plan des Langenbrander Aussichtsturmes wurde wieder viel gesprochen. Der ursprüngliche Bauvoranschlag betrug 5900 Mark, welcher nun durch die von Herrn Architekt Maier vorgenommenen Abänderungen um 1800 Mark ermäßigt worden ist, so daß noch 4200 Mark als billigste Kostenberechnung angenommen sind. Der Baufonds beträgt mit dem diesjährigen Vereinsbeitrag zus. 2600 Mark, es sind also noch rund 1600 Mark aufzubringen. Der Vorschlag, ein Angebot der Gemeinde Langenbrand: 1000 Mark gegen 4%ige Verzinsung vorzuschießen, fand keinen Anklang, dagegen wurde auf Antrag des Herrn Oberförsters Bühler beschlossen, 1500 Mark durch Ausgabe von Anteilscheinen à 10 Mark aufzubringen. Es soll demnächst seitens des Vorsitzenden eine öffentliche Einladung zur Zeichnung der Anteilscheine ergehen, damit nun der seit Jahren vorliegende Plan endlich seiner Verwirklichung entgegengebracht wird. Angeregt wurde, vom nächsten Jahre an nur 200 Mark Jahresbeitrag zu geben, um für die anderen Hauptaufgaben des Vereins größere Mittel zur Verfügung zu haben. Beschlossen wurde alsdann, Tourentafeln zu fertigen und auf den Bahnhöfen Neuenbürg und Wildbad anzubringen. Von Herrn Honold wurde noch ein einheitliches Vorgehen bei Wegbezeichnungen 2c., bei Ausgabe von Führern und Karten empfohlen. Es wird darauf bestimmt, daß über künftige Wegbezeichnungen,

Digitized by Google

Kartenprojekte ꝛc. an den Bezirksvereinsvorsitzenden zu berichten ist, welcher seinerseits zum Zwecke des einheitlichen Vorgehens an den Hauptverein berichten wird. Dankend erwähnt und zur Nachahmung empfohlen wurde die kürzlich erfolgte Aufstellung von 18 Sitzbänken auf dem Sträßchen Wildbad—Engachmühle—Dobel. Der Vorsitzende brachte noch mehrere Touren für gemeinsame Ausflüge zum Vorschlag. Als Ziel des nächsten Vereinsausflugs wurde Calmbach-Würzbach-Oberreichenbach-(Schweinsbachthal)-Hirsau bestimmt und zur zahlreichen Beteiligung ermuntert. Nachdem noch vom Vorsitzenden dem Kassier und dem Schriftführer, und aus der Mitte der Anwesenden dem Vorsitzenden der verdiente Dank gezollt war, wurde die bedauerlicherweise nur von wenigen Mitgliedern besuchte Versammlung geschlossen. (Enztbäler.)

Bezirksverein Calw. Am 25. Juni versammelte sich der neugewählte Ausschuß des hiesigen Bezirksvereins des Württ. Schwarzwaldvereins zu einer geschäftlichen Sitzung im Gasthof zum Waldhorn. Dabei wurden in erster Linie die verschiedenen Aemter besetzt und Direktor Spöhrer zum Vorsitzenden, Betriebsinspektor Dr. Supper zum stellvertretenden Vorsitzenden, Oberlehrer Müller zum Schriftführer und Kaufmann P. Georgii zum Kassier bestellt. Hierauf folgte die Besprechung des Geschäftsplans für das bevorstehende Jahr. Wegbezeichnungen sollen angebracht werden auf die Sängerhöhe, am Fußweg vom Javelsteiner Brückle nach Javelstein, am Fußweg von Altburg nach Speßhardt und durchs Mohnbachthal. Am Welzberg, unmittelbar über dem Steinbruch, an dem Aussichtspunkt mit dem Blick nach Hirsau soll eine kleine Schutzhütte errichtet werden. Mit den Verschönerungsvereinen des Bezirks will der Verein Hand in Hand gehen und in nächster Zeit gemeinsam mit dem Verschönerungsverein Hirsau den Weg durch das Schweinbachthal erbreitern. Der Ausschuß will sein Augenmerk vornehmlich auch auf die Gewinnung neuer Mitglieder richten. (Calw. Wochenbl.)

Bezirksverein Sulz. An dem am 1. Juni unternommenen Spaziergang des Schwarzwaldbezirksvereins beteiligten sich trotz der heißen Temperatur 30 Personen. Kostete auch die Passage durch den sogenannten „Schindergraben" und der Aufstieg über den „Dickeberg" bei Bergsteigen manchen Schweißtropfen, so wurde die Gesellschaft dafür reich entschädigt durch die schattige Kühle der ausgedehnten Waldeshallen, den freundlichen Blick auf die früheren Franziskaner- bezw. Augustinerinnenklöster Bernstein und Kirchberg, insbesondere durch die liebliche Umgebung des jetzt in eine Ackerbauschule umgewandelten Klosters Kirchberg und das herrliche Panorama vom Wandbühl. So herrschte denn in der gastlichen „Krone" zu Renfrizhausen allenthalben eine fröhliche Stimmung, und nur zu bald kam die Zeit zum Aufbruch nach der Bahnstation Fischingen, von wo die wanderfrohe Gesellschaft mit der Bahn nach Sulz zurückkehrte. Mögen solche Ausflüge immer mehr den Sinn für unsere schöne Umgebung wecken und dem gemeinnützigen Verein weitere Mitglieder zuführen.

Sulz a. N. Schöpfer.

Bezirksverein Teinach. Der Bezirksverein Teinach ist in das zweite Jahr seines Bestehens mit der Zahl von 44 Mitgliedern gegen 39 Mitglieder des Vorjahrs getreten. Von den 44 Mitgliedern befinden sich 34 in Teinach, 3 in Zavelstein, 7 an anderen Orten. Der Bezirksverein kam zustande, als infolge der Versendung der vom Hauptverein hergestellten gedruckten Beitrittseinladungen hier allein sofort 15 Personen Lust zeigten, der Sache des Schwarzwaldvereins beizutreten, unter der Bedingung jedoch, daß hier ein eigener Bezirksverein gegründet werde. Die Thätigkeit des Bezirksvereins war naturgemäß im ersten Jahr seines Bestehens keine allzu große. Zunächst beteiligte sich der im Februar begründete Verein an dem Ende April vom Teinacher Bezirksvereinsvorstand verabredeten und Anfang Mai vollendeten Bau des sogenannten Fünfminutenwegs, im übrigen mußte der Verein sich dieses Jahr auf Renovierung und Anbringung von Wegtafeln beschränken. Für heuer ist Anlage und Bezeichnung eines Fußwegs durchs Teinachthal nach Neuweiler, sowie die Bezeichnung eines Zugangswegs zum badischen Höhenweg mit Anschluß in Wildbad vorgesehen. (Calwer Wochenbl.)

Neueste Bezirksvereine.

Schwenningen, 2. Juli. Auf Einladung des Mitglieds Schuler versammelten sich die Mitglieder des Vereins sehr zahlreich im Gasthof zum Bären und gründeten den Bezirksverein Schwenningen.

Nach kurzer Begrüßung und Vortrag der Vereinssatzungen wurde zu den Wahlen geschritten und wurde gewählt:

Vorsitzender Bezirksnotar Schuler,
Schriftführer und Kassier Oberreallehrer Fromm,
Ausschußmitglieder: Gustav Braunmüller, Brauereibes.
Ratsschreiber Kohler,
Frau Mauthe, Fabrikant,
Gärtner Müller.

Es kamen dann noch die Hauptversammlung am 6. ds. Mts. in Schramberg und die Wegbezeichnung Pfarrheim-Tuttlingen zur Sprache und Erläuterung, worauf der Vorsitzende die sehr animiert verlaufene Versammlung unter Dankesworten an die Erschienenen mit Waldheil schloß.

Sch.

Auch in Rottweil hat sich, wie gerade noch vor Schluß dieser Nr. bekannt wird, der schon längst erwartete neue Bezirksverein gebildet. Ein kräftiges Waldheil den beiden Jüngsten sendet

Der geschäftsführende Ausschuß.

Danksagung.

S. M. der König hat auch dieses Jahr wieder die Gnade gehabt, bei der Kgl. Oberhofkasse den Betrag von 40 Mk. zur Fortführung des Vereinsblattes anweisen zu lassen, wofür namens des Vereins der unterthänigste Dank abgestattet wird. Der Vorsitzende: Dr. Graner.

Aus verwandten Vereinen.

Zu der Hauptversammlung des bad. Schwarzwaldvereins in Pforzheim hatten sich zahlreiche Vertreter aus dem gesamten bad. Lande eingefunden. Den Verhandlungen, die vormittags im Rathaus geführt wurden, ging Samstag abend ein Konzert mit Bankett voraus, das einen wohlgelungenen Verlauf nahm. Das Rathaus, wie der Bahnhof waren festlich durch Fahnen geschmückt, auch hatten viele Private ihre Häuser beflaggt. Nach den Beratungen der Haupt-

Digitized by Google

versammlung am Samstag war Festbankett im Saalbau, wo die Feuerwehrkapelle und der Männergesangverein durch ihre Darbietungen die beste Stimmung erzeugten. Auf die begrüßenden Worte des Sektionsvorstandes, Herrn Bornett, erwiderte der Präsident des badischen Schwarzwaldvereins, Professor Dr. Neumann aus Freiburg i. B. Bürgermeister Holzwart begrüßte die fremden Gäste und Stadtrath Gattner dankte dem Männergesangverein für seine Mitwirkung an dem Fest, das einen sehr fröhlichen Verlauf nahm. In der Hauptversammlung des folgenden Sonntags wurde der Jahresbericht für 1901 zur Kenntnis gebracht. Aus der Mitte der Versammlung kam die Anregung, man solle darauf dringen, den Mitgliedsbeitrag herabzusetzen, um für später eine Verschmelzung mit dem württemb. Schwarzwaldverein herbeiführen zu können. Bei dem jetzigen doch ziemlich hohen Mitgliedsbeitrag (5 Mk.) sei an eine solche nicht zu denken, da die Württemberger an niederere Beiträge (3 Mk.) gewöhnt seien. Vom Vorstand wurde unter lebhafter Zustimmung erwidert, diese Frage sei noch nicht spruchreif. Als nächster Ort der Versammlung wurde Neustadt im Schwarzwald gewählt. Ein Festessen im Saalbau beschloß für diesen Tag die Feier. Am folgenden Tag fand ein Ausflug nach dem Seebaus statt, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Der Ausflug war vom schönsten Wanderwetter begünstigt. (Enzthäler.)

Jahresbericht des Odenwaldklubs für 1901/02. Der Verein zählt 5662 Mitglieder in 62 Sektionen, die Zunahme der Mitgliederzahl 267. Auch der Odenwaldklub hat wie der Badische Schwarzwaldverein über eine rückläufige Bewegung in einzelnen Sektionen zu klagen. Die Thätigkeit des Klubs erstreckte sich auf Förderung von Odenwaldführern, Errichtung von Auskunftsstellen, Eingaben zur Erleichterung und Hebung des Verkehrs, teils mit, teils ohne Erfolg, Erhaltung von Naturschönheiten, sowie von Kunstdenkmälern, endlich Unterstützung volkskundlicher Forschung; eine Reihe von Aussichtstürmen steht im Besitz des Vereins, eine geößere Anzahl soll in Angriff genommen werden. Bekannt ist die bis ins Einzelne gehende Wegmarkierung sowie die Tourenkarte des Klubs. D.

Bücher- und Kartenschau.

Bad- und Luftkurort Liebenzell und seine Umgebung. Herausgegeben vom Kurkomitee Liebenzell. Mit Karte. Preis 30 Pfg. (46 S.)

Die Geschichte des Bades Liebenzell weiß von hohen Besuchen zu erzählen; denn vor Zeiten war das Zeller Bad beliebt bei regierenden Fürsten und Fürstinnen; Jahrhunderte sind darüber hingegangen, und es kam eine Zeit, da das Bad beinahe vergessen war. Erst seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts begann der Aufschwung, und der Besuch gestaltete sich wieder erfreulicher, namentlich seit der Erbohrung der sogen. Kleinwildbader Quelle 1867. Im Jahr 1900 hat sich ein Kurkomitee gebildet, das eine umfassende Thätigkeit für die Hebung Liebenzells als Badeort entwickelt, und dessen Arbeit schon schöne Früchte getragen hat; bekannt ist die Errichtung des Kurparks, der einst eine Sehenswürdigkeit bilden wird; schon denkt man auch an die Erbauung eines Konversationshauses. Die starke Vermehrung der Badefrequenz ist eine erfreuliche Belohnung für die bisher aufgewendeten Opfer und Mühen. Gerne wird jeder Badgast zu dem hübschen Büchlein greifen, das die Geschichte und die Landschaft Liebenzells sowie die empfehlenswerten Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung schildert.

D.

Stuttgart und Umgebung in Wort und Bild von G. Ströhmfeld. Mit Stadtplan, 2 Umgebungskarten, Panorama und vielen Illustrationen im Text. Verlag von Greiner u. Pfeiffer. Preis 2 Mk.

Der in weitesten Kreisen wohlbekannte Verfasser bietet hier dem Einheimischen sowohl wie dem Fremden einen zuverlässigen Führer für Stuttgart, der als eine fleißige, musterhafte Arbeit zu bezeichnen ist. Nach einer Beschreibung von Stuttgarts landschaftlichem Charakter, die dem Verfasser Gelegenheit giebt, seine außerordentliche Gewandtheit in der Zeichnung landschaftlicher Bilder an den Tag zu legen, wendet er sich der geschichtlichen Entwicklung Stuttgarts zu und schildert, wie es aus der Dämmerung der Frühgeschichte heraustritt, gräflische und herzogliche Residenz wird und im Laufe des 19. Jahrhunderts zur Großstadt sich entwickelt. Die Kunst des Verfassers bestand darin, den außerordentlich reichen Stoff, die Verkehrsverhältnisse, die zahlreichen Anstalten für Belehrung und Unterhaltung, schließlich die vielen Sehenswürdigkeiten auf engem Raum in erschöpfender Weise zu behandeln. An die Beschreibung der Stadt schließen sich eine Anzahl Rundgänge, und daran eine Reihe von lohnenden Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung. Die beigefügten Illustrationen sind bei aller Niedlichkeit doch künstlerische Leistungen mit meisterhafter Technik. Beigefügt ist ein Panorama vom Kernenturm, eine Karte im Maßstab 1 : 200000 sowie die Wegkarte der Stuttgarter Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins, der ich übrigens eine Anzahl von Ergänzungen wünsche. Der Ströhmfeldsche Führer, der sich auch durch vornehme äußere Ausstattung empfiehlt, wird zweifellos sich viele Freunde erwerben.

D.

Führer für Pforzheim, bearbeitet von einer städtischen Kommission. Mit einem Stadtplan, einer Umgebungskarte, Panorama vom Büchenbronner Turm, einer Karte des Höhenwegs, sowie zahlreichen Illustrationen. Schwarzwaldverlag von Fr. P. Lorenz. 119 S. Preis 50 Pfg.

Die Stadtväter von Pforzheim haben einen länger vorbereiteten Gedanken nunmehr zur That werden lassen; sie gaben den Gästen ihrer Vaterstadt einen offiziellen Führer um billiges Geld in die Hand, der alles Wissenswerte über Stadt und Umgebung in verläßlicher Weise darbietet. Zu diesem Zweck wurde eine Anzahl von Fachmännern als Mitarbeiter gewonnen, u. a. der durch seine geologischen Forschungen bekannte Prof. Dr. Grabendörfer, der die landschaftlichen und natürlichen Verhältnisse in geradezu mustergültiger Weise behandelte; R. Gerwig liefert einen hübschen geschichtlichen Ueberblick, der Stadtbaumeister A. Kern beschreibt mit Sachkunde einen Rundgang durch die Stadt, das Verkehrswesen und die öffentlichen Anstalten behandeln O. Schenck und E. Wolf. Daß die Pforzheimer wanderfrohe Leute sind, wohlvertraut mit den Schönheiten unserer Heimat, das beweist der Abschnitt über die Wanderungen von Th. Bornett und Dr. Grabendörfer; sie machen nicht Halt vor den Thoren Pforzheims, sondern ziehen weit hinaus in unsern Schwarzwald und die Thäler der Enz,

Digitized by Google

Ragold, Würm und Pfinz; ganz besonders eingehend werden die schönen Wanderungen im Stramberg bis hinüber zum Michelberg und ins Zabergäu behandelt; mit der Aufzählung einer Anzahl von Radtouren schließt der schön illustrierte Führer; und all der reiche Inhalt wird geboten um 50 Pfg., ein Preis, der eben nur ermöglicht wurde durch die Liberalität der Stadtverwaltung. D.

Die norddeutschen Stämme im Hausgewand, von E. Eichen. Verlag Heimdall, Stuttgart. Preis 1 Mk. 20 Pfg. (55 S.)

Ein Mann, der seine Leute kennt, führt uns in knappen, humorvollen Skizzen die norddeutschen Stämme in ihren typischen Eigenschaften vor; historische und volkskundliche Hinweise wechseln mit charakteristischen Anekdoten und allerlei lustigen Scherzen, die Sprache ist gewandt und gehaltvoll. Mecklenburger, Thüringer, Märker, Rheinländer, sie alle kommen zu ihrem Rechte; besonders aber die „gemeinlichen Sachsen".

„Warum is denn de Elwe bei Dräsen so gelwe?
Se grämt sich ze Schande, daß se muß aus'n Lande.
Aus'n Lande so gleene, gemeinlich und schleene,
Und gleich hinter Meißen, pfui Spinne, liegt Breißen."

Radfahrerkarte des Schwarzwalds. Mittelbachs Verlag, Leipzig. Maßstab 1:300000. Preis 2 Mk. 50 Pfg. aufgezogen.

Diese offizielle Karte des deutschen Radfahrerbunds umfaßt das Gebiet von Rastatt im Norden bis Zürich im Süden, von Belfort im Westen bis Lindau im Osten, also den Schwarzwald, den größten Teil der Vogesen, die Hälfte der Alb, einen großen Teil von Oberschwaben und der Nordschweiz; sie zeigt auf den ersten Blick das für den Radfahrer Wichtigste, nämlich die Art der Fahrstraßen mit Angabe scharfer Steigungen und gefährlicher Stellen. Der Gesamtton ist sauber und freundlich gehalten; die Karte kann Radfahrern wohl empfohlen werden. D.

Geologische Spezialkarte des Großherzogtums Baden in 1:25000 mit Höhenkurven; herausgegeben von der Großherzoglich Badischen geologischen Landesanstalt: Blatt 111 **Dürrheim.** Geologische Aufnahme und Erläuterungen von Professor Dr. A. Sauer. Heidelberg. 1901. (Preis 2 Mk.)

Das Gebiet der schönen Stufenlandschaft an der Quelle des Neckars wird uns durch dieses Grenzblatt dargeboten. Aber nur der badische Teil glänzt in geologischem Farbenschmuck, der württembergische Anteil ist mit Ausnahme der Markung Schwenningen schneeweiß, als wäre es die Wüste Sahara; da ist es ein rechter Trost, daß wir Württemberger nun den ehemaligen badischen Landesgeologen A. Sauer, den unsrigen nennen dürfen und hoffen, er werde dermaleinst auch unsere neue topographische Karte 1:25000 in Farben setzen.

Im Blatt Dürrheim ist die ganze Schichtenreihe aufgeschlossen vom Wellenkalk des Muschelkalks bis zu den Sowerbyi-Schichten des Braunen Jura. Da giebt's also viel zu klopfen. Auf der hochgelegenen Stufe des Hauptmuschelkalks bei Schwenningen schaut man westwärts hinab auf das reichbewaldete leicht gegen Westen ansteigende Plateau des Buntsandsteins d. h. auf weitgedehntes echtes Schwarzwaldgebiet. Man steht auf Hauptmuschelkalk und Trigonodusdolomit; d. h. auf dem fruchtbaren Acker- und Bauland der „Baar" im schwäbischen Stufenland, und befindet sich auf dem Muschelkalkwall, welcher die Quellflüsse der Donau gezwungen hat, rechtwinklig nach Süden abzubiegen. Die weite Fläche des Trigonodusdolomits bildet eine sanft nach Ost-Südost abfallende Ebene, über welcher die Schichten des Keupers, des Lias, des Braunen Jura und des Weißen Jura in wirkungsvollen Stufen das prachtvolle Landschaftsbild der Albtraufe aufbauen. Der Muschelkalk ist stellenweise reich an Petrefakten und birgt in seiner Anhydritgruppe ein wertvolles Salzlager. Schon im Jahre 1822 wurde durch eine Tiefbohrung in Dürrheim — 160 m unter Tag — ein 10 m mächtiges Steinsalzlager erschlossen. Durch diesen glücklichen Fund ermutigt, wurde auf badischem und württembergischem Gebiet fleißig gebohrt, mit dem Erfolg, daß das Quellgebiet des Neckars der Mittelpunkt einer nicht unbeträchtlichen Salzgewinnung wurde. Dürrheim selbst entwickelte sich wegen seiner günstigen Höhenlage (705 m) gleichzeitig zum Soolbad und Luftkurort; Schwenningen aber wandte sich ab von der Salzgewinnung und erblühte als ein Mittelpunkt der Uhrenindustrie. Die Tiefbohrungen werden in den Erläuterungen sehr eingehend geschildert mit Einschluß derer, welche auf württembergischem Gebiet bei Schwenningen niedergebracht wurden. Das ist wertvoll und die genaue Kartierung giebt für künftige Versuche wertvolle Winke. — Der weißlichgraue zuckerkörnige Trigonodusdolomit enthält mancherlei Versteinerungen, darunter bei Schwenningen sehr schöne Krebse (Pemphix Sueurii); aber die namengebende Muschel, Trigonodus Sandbergeri, die in Franken in diesem Horizont sehr häufig auftritt, fehlt im Blatt Dürrheim vollständig. Die Hochebene dieser Dolomite ist sehr durchlassend, daher wasserarm, denn in diesem Kalkgebirge versinken alle Meteorwasser. Trockenthäler beginnen hier ganz flach auf der Höhe am Westrande und bilden westöstlich verlaufende Eintiefungen, welche als scharf eingeschnittene Rinnen am Neckarthal endigen; so das Lunithal, das Reißen- und Schopfelesthal bei Dauchingen und das Wiesenthal und Billingerthal bei Schwenningen. Sie können nur in der Diluvialzeit gebildet worden sein, durch Schmelzwasserabflüsse der letzten Eiszeit. — In auffallendem Gegensatz zu dieser trockenen Hochfläche steht die Fortsetzung derselben gegen den stellauftragenden Keuperrand hin, wo vielfach undurchlassende thonige Schichten der Letten kohle und der Gipsmergel in flachen Wannen die Regenwasser auftrauen und wiesenreiche Gründe, ja die Bildung von Torfmooren veranlassen. Die ausgedehnteste Torfablagerung ruht im Schwenninger Moor, das rund 700 ha mißt; es ist zugleich das mächtigste, denn es soll der Torf da 10 m mächtig liegen und schon dreimal abgestochen sein. Die jährliche Entnahme beträgt etwa 6,5 Millionen Torfstücke. Aus diesem Moor stammt auch der vollständige Panzer einer Torfschildkröte (Emys turfa) in der Sammlung der K. Technischen Hochschule zu Stuttgart. — Der Keuper ist in hiesiger Gegend nur wenig mächtig; im Ganzen etwa 90 m;*) die Stubensandsteingruppe ist sogar nur etwa 3 m mächtig, während sie im Unterlande bei Löwenstein 161 m dick ist. Trotzdem markiert sich die Keuperstufe im Landschaftsbilde sehr scharf, weil der Keuperabteilung fast fortlaufend mit Hochwald bestanden ist, was

*) Bei Löwenstein 366 m.

Digitized by Google

gegen das vorliegende Wiesen- und Ackerland stark absticht. — Mit der Ebene über dem Keuperanstieg betritt man das Gebiet des Lias (Schwarzen Jura). Die überaus gleichmäßig nach Osten einfallende und ziemlich ebene breite Platte, entspricht in jeder Hinsicht den „Fildern“ des Unterlandes. Unter dem fruchtbaren Boden stecken überall in geringer Tiefe die Arieten- und Gryphitenkalkbänke, welche vielfach ausgegraben werden. Sunthausen liegt auf dieser Liasplatte. Die Gesamtmächtigkeit der Liasformation beträgt etwa 60 m; ist also geringer als in der Balinger Gegend. Der Braune Jura (Dogger) beginnt über den Jurensismergeln als weitere Terrainstufe mit den 70 m mächtigen Opalinuston en. Auf ihnen bauen sich die sandigen, eisenschüssigen Gesteine auf, welche den Pecten personatus und den Ammonites Murchisonae umschließen, aber kein Eisenerz enthalten. Auf dem Haugenrain und Tanzbühl findet die Schichtenreihe mit den Sowerbyi-Schichten ihren Abschluß, ganz in der Nähe des württembergischen Pfarrdorfes Thalheim, wo Max Schneckenburger — der Dichter der „Wacht am Rhein“ — das Licht der Welt erblickte. — Mit großem Fleiß und hervorragender Sachkenntnis hat Professor Sauer auch die Bodenverhältnisse des Blattes Dürrheim dargestellt. Der Landwirt wird seine helle Freude an diesem Teil der schönen Arbeit haben, welche auch die besten und billigsten Meliorationsmittel angiebt. Den Schwenninger Freunden aber möchten wir für genußreiche Wanderungen die Karte lebhaft empfehlen.

Stuttgart, 27. April 1902. C. Regelmann.

Volks-Universal-Lexikon. Von Dr. E. Dennert, 2 Bände, eleg. gebunden mit Lederrücken (1300 Seiten), Preis 15 Mk. Verlag von U. Mayer, Berlin. Generalvertretung für Württemberg: E. Leupoldt in Stuttgart.*)

Eine weise Beschränkung auf die Fragen, die im alltäglichen Leben eine wichtige Rolle spielen, setzte den Herausgeber in den Stand, im Verein mit etwa 150 Fachmännern ein Wert zu schaffen, das in Anbetracht des mäßigen Preises allen billigen Anforderungen entspricht, die man an ein Nachschlagewerk zu stellen berechtigt ist. Unter Weglassung zahlloser seltener Fremdwörter aus dem Gebiet der Medizin und Naturwissenschaften richtet der Herausgeber sein Hauptaugenmerk auf die Gebiete des Erwerbslebens, die Fortschritte der technischen Wissenschaften, Kolonial- und Verkehrsgeographie mit besonderer Berücksichtigung unseres eigenen Vaterlands; auch angenehm geschriebene geschichtliche Ueberblicke finden sich, wo es notwendig ist. Die Sprache ist volkstümlich, fließend und vermeidet unnötige Fremdwörter. Besondere Sorgfalt wurde offenbar auf das reiche Illustrationsmaterial verwendet; das Buch zählt 23 sauber kolorierte Landkarten, 46 Bildertafeln technischen und naturgeschichtlichen Inhalts, 7 besondere Textbeilagen mit statistischen, geschichtlichen und Münztabellen; die Gewinnung der Nahrungsmittel, besonders der Obstbau, findet eine treffliche Behandlung. Jeder größere Artikel ist mit dem Zeichen seines Verfassers versehen, der aus der Liste der Mitarbeiter am Schluß des Buchs zu entnehmen ist. Es ist ja nicht möglich, über den Gesamtinhalt des Buches ein Urteil abzugeben; aber nach Kenntnisnahme von einzelnen Proben darf man dem Verfasser glauben, daß „viele fleißige Hände sich geregt haben“, um dieses volkstümliche Werk zustande zu bringen, das darum der Empfehlung wohl wert ist. D.

*) Bei E. Leupoldt erschien ferner ein anderes hübsches Buch: Wortmann, eine Robinsonade durch das fruchtige Spanien mit 30 Illustrationen.

Im Verlag von F. Spieß, Baden-Baden, erschien soeben:

Ph. Bussemers Schwarzwaldführer 5. Auflage.

Eine wertvolle Bereicherung erfuhr das Buch durch die eingehende Beschreibung des Höhenwegs Pforzheim-Basel, sowie durch Einfügung einiger neuer Zugangswege von Stuttgart her über Teinach, Simmersfeld, Besenfeld, Schönmünzach, ferner über das Mohnbachthal, Liebenzell, Hirsau, endlich Teinach, Waldeck, Wildberg, Kühlenberg, Nagold und von hier auf der Höhe rechts der Nagold nach Altensteig. Mit diesen Zusätzen ist der auch in unsern schwäbischen Gauen trefflich bewanderte Herausgeber vielfach geäußerten Wünschen aus unseren Kreisen entgegengekommen und wird seinem trefflichen Führer weitere Freunde erwerben. In formeller Hinsicht hätte ich den Wunsch, es möchte dem Büchlein durch Beigabe eines Inhaltsverzeichnisses, sowie einer Ueberschrift auf jeder Seite etwas mehr Uebersicht verliehen werden. Durch die Erfüllung dieses Wunsches würde die Benützung des Führers erleichtert werden. Im übrigen wünsche ich auch dem „neuesten Bussemer“ die weiteste Verbreitung; wer seiner Führung sich anvertraut, ist nirgends „angeführt“; denn Bussemer beschreibt nur Wege und Pfade, die er schon selbst begangen hat. D.

Inhalt: Das vormalige befestigte Bergschloß Albeck, die Grafen von Sulz und die Freiherren von Gerolbeck. Von Regierungssekretär Spellenberg in Reutlingen. (Fortsetzung.) S. 129—132. Gäubahn, Kinzigbahn und Schiltach-Schramberger Bahn. Von Bauinspektor de Bay. (Fortsetzung.) S. 132—134. Eine Dampferfahrt durchs Neckarthal. Von Viktor Keller, Mühlacker. (Fortsetzung.) S. 134—135. Noch einmal das Mondbachthal. S. 135. Ein Blick in das Gebiet des roten Rhombus. Von Dr. Julius Wagner-Altensteig. (Schluß.) S. 136—138. Zur Wegbezeichnung. S. 138. Gedichte. S. 139. Verschiedenes. S. 139. Kassenbericht. S. 140. Aus den Bezirksvereinen S. 141—143. Aus verwandten Vereinen. S. 143—144. Bücher- und Kartenschau. S. 144—146. Mitgliederverzeichnis. S. 147—148. Anzeigen 149—152.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald“ sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Digitized by Google

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Mitglieder in Alpirsbach.

Herdegen, Hermann, Porphyrwerkbesitzer.
Jäckle, Pauline, zur Traube.
Maisenbacher, Eugen, Baumeister.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Goßrau, Karl, Direktor.
Moser, Oberinspektor.

Bezirksverein Dornhan.

Auswärtige Mitglieder.

Röthenberg.

Haußmann, Phil., Schullehrer.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Schneider, Josef, Apotheker.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Alberti, Dr., Amtsanwalt.
Eberle, Schullehrer.
Fahrner, David jun., Tuchscheerer.
Hesse, Dr. med.
Holzäpfel, Revisionsassistent.
Kauffmann, Paul, Regierungsbauführer.
Rieker, Methodisten-Prediger.
Zeller, Zahnarzt.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Mittelthal.

Gaiser, Müller.
Klumpp, Ernst, Sägewerksbesitzer.
Morlock, Sternenwirt.

Schönmünzach.

Eberhardt, Forstamtmann.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigshafen a. Rh.

Arnold, Fritz, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Cleß, Otto, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Dörr, Karl, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Hägele, Wilhelm, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Haug Eugen, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Kiemlen, Theodor, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Leonhardt, Friedrich, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Mandshagen, Wilhelm, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Müller, Friedrich, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Müller, Wilhelm, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Otto, Fritz, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Singer, Emil, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Spreng, Max, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Winter, Georg, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.

Rastatt.

Engelhardt, Hauptmann.

Stuttgart.

Weizsäcker, H., Ingenieur.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Baging, Hauptmann.
Fischer, z. Marmorwerk

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Schaufler, Amtsgerichtssekretär.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Lang, Postmeister.
Meisel, Emil, Kaufmann.
Müller, Postsekretär.
Unfried, Wilhelm, Bauwerkmeister.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Waldbrennach.

Regelmann, Rößleswirt.

Wildbad.

Ladner, Georg, Tapezier.
Lindenberger, K. Hofkonditor.
Wagner, Hans, Eisenbahnpraktikant.

Kassel.

Frommel, Frl. Maria.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Hezel, Alfred, Kaufmann.
Holler, Georg, Kaufmann.
Lechler, Otto, Kaufmann.
Rübling, Otto, Kaufmann.
Reihlen, Max, Dr. med., prakt. Arzt.
Simon, Adolf, Eisenbahnsekretär.
Vogel, Wilhelm, Kaufmann.
Zerweck, Eduard, Werkmeister.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Birkner, Ernst, Buchdruckereibesitzer.
Cyriax, Karl, Kaufmann.
Gramlich, Wilhelm, Kaufmann.
Greif, Leopold, Kaufmann.
Kraus, Oskar, Kaufmann.
Krebs, Ernst, Stadtkassenbuchhalter.
Meffert, Wilh., Goldschmied.
Müller, Adolf, Kabinettmeister.
Oberle, H. F., Schneidermeister.
Ruf, Theodor, Kaufmann.
Starck, Alfred, Buchbindermeister.
Wielandt, Otto, Buchhalter.

Auswärtige Mitglieder.

Büchenbronn.

Schmidt, Lehrer.

Hohenwarth.

Ochs, Hermann, Kabinetmeister.

Karlsruhe.

Emhardt, Gustav.

Wiernsheim.

Brandauer, Fritz, Kaufmann.

Bezirksverein Rottweil.

Vorstand:

Speidel, Max, Landrichter.

Mitglieder in Rottweil.

Bansa, Eduard, Major a. D.
Beutele, Landrichter.
Breuning, A., Direktor.
Dieringer, Rechtsanwalt.
von Duttenhofer, M., Geh. Kommerzienrat.
von Fischer-Weikersthal, Oberstleutnant, K. Bezirkskommandeur.
Fritsch, Eduard, Buchhalter.
Gaupp, Oberbahnsekretär.
Häffner, Amtsrichter.
Hailer, Amtsrichter.
Hasel, Julius.
Heugler, Maschineninspektor.
Hermann, Eisenbahnreferendär.
Hirzel, Forstmeister.
Höring, Oberstaatsanwalt.
Hornberger, Landwirtschaftsinspektor.
Keller, Postmeister.
Klöpfer, Hilfsstaatsanwalt.
Kopf, Oberamtsrichter.

Digitized by Google

Krauße, Bezirksfeldwebel.
Lachenmaier, Eisenbahnreferendär.
Marx, Oberförster.
Mehl, Fischzuchtanstaltspächter.
Mezger, Oberamtmann.
Phillipp, Saalbau Liederhalle.
Reim, Bauführer.
Renner, Leutnant, Adjutant beim 5. Bezirkskommando.
Rothschild, M., Redakteur.
Schermann, Professoratsverweser.
Schiele, Rechtsanwalt.
Schneider, Landrichter.
Seiz, Kameralverwalter.
Sick, Ernst, Direktor.
Steinle, Eduard, Werkmeister.

Bezirksverein Schramberg.

Mitglieder in Schramberg.
Albrecht, Luc., Mittelschullehrer.
Grothe, Rob., Kaufmann.
Schneider, Math., Fabrikant.
Stöckle, Ulrich, Oberlehrer.
Weiß, Paul, Apotheker.
Wolber, Germ., Postpraktikant.
Mitglieder im O.A. Oberndorf.
Lauterbach.
Müller, Berth., Uhrmacher.

Bez.-V. Schwenningen a. N.

Ausschuß.
Vorstand:
Schuler, Kgl. Bezirks-Notar.
Schriftführer und Rechner:
Fromm, Oberreallehrer.
Weitere Ausschußmitglieder.
Braunmüller, Gustav, Brauereibesitzer.
Kohler, Ratsschreiber und Grundbuchbeamter.
Mauthe, Fritz, Fabrikant.
Müller, Gärtner.
Mitglieder in Schwenningen.
Bürk, Benjamin, Privatier.
Bürk, J. C., z. Storchen.
Bürk, Walter.
Etter, Herm., Dr., prakt. Arzt.
Fuchs, Reallehrer.
Gaupp, Apotheker.
Haller, Jakob, Fabrikant.
Haller, Jakob, Prokurist
Haller, Thomas, Direktor.
Heinz, Rektor.
Hofer, Kaufmann.
Jäckle, J., Fabrikant.
Käfer, z. Löwen.
Käfer, Prokurist.
Kauffmann, J., Kaufmann.
Klein, Oberreallehrer.
Mauthe, Chr., Kommerzienrat.
Mehne, z. Bad.
Müller-Ostlander, Kaufmann.
Palmtag, Kaufmann.
Pfisterer, z. Röble.
Quättländer, Straßenmeister.
Raichle, Stationsvorstand.
Schlenker, E. R., Kaufmann.
Schlenker, G. J.,
Schlenker, R., Konditor.
Schiler, Polizeiwachtmeister.
Sillgrat, Buchdruckereibesitzer.
Staeudle, C., Gewerbebank-Kassier.
Steinhilber, z. Adler.
Streeker, H., Schullehrer.
Vetter, z. Bahnhofrestauration.
Waldmann, Rudolf, Lehrer.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.
Afimus, Carl.
Eckhardt, G., Apotheker.
Gros, Immanuel, Stadtpfarrer.
Hebinger, Hermann, Fabrikant.
Hobbing, Peter, Verlagsbuchhändler.
Kallenberg, Robert, Kaufmann.
Krauß, R., Buchhändler.
Kurrle, Hermann, Eisenbahnsekretär.
Lutz, Georg, Sekretär.
Schüler, Franz, Kaufmann.
Stalger, Ferdinand.
Stiegele, Dr. Alfons.
Walter, Friedrich, Bankbeamter.
Walz, Johannes, Herrengarderobegeschäft.
Weber, Jakob, Bankbeamter.
Weihl, Wilhelm, Ingenieur, Berg.
Werner, S., Apotheker.
Werz, Wilh., Kaufmann.
Winkler, Alfred, Feinmechaniker.
Auswärtige Mitglieder.
Aldlingen.
Egelhaaf, Dr.
Ifenberg, Th., Apotheker.
Bietigheim.
Clemens, Prokurist.
Feldmaier, Postsekretär.
Ludwigsburg.
Schönleber, Jakob, Buchhalter.
Oehringen.
Rentenberger, Oberreallehrer.
Röthenberg.
Renz, Otto, Vikar.
Untertürkheim.
Unkel, Gustav, Notariatsassistent.
Vaihingen a. E.
Schleiffing, Theodor, Pharmazeut.

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder in Wildberg.
Speidel, Geometergehilfe.
Wik, Johs., z. Rose.

Die in den Jahren 1900 u. 1901 erschienenen Blätter der neuen Vereinskarte

Wildbad-Calw
und
Freudenstadt

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preise** von 50 Pf. für das Blatt (aufgezogen auf Leinwand in Taschenformat à 85 Pf.) durch die in Betracht kommende Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Floßfahrt Altensteig Nagold, 20. Juli.

Näheres in den Tagesblättern.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Rucksäcke,
eigenes Fabrikat, das Beste was geboten werden kann, empfiehlt
J. Beutel, Sattler.
Stuttgart, Hirschstr. 14
b. Rathaus.

Württemb. Schwarzwaldverein.
Die Bücherei des Bezirksvereins **Stuttgart** befindet sich Lindenstraße 9
(Buchhandlung Holland & Josenhans)
Benützung unentgeltlich.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 7. Juli 1902. X. Jahrgang.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart** sowie deren Filialen.

Georgii's Graziella vorzügliche 3 ₰ **Cigarette.**

Medaillenmünze **Ad. Schwerdt** Tübingerstr. 31 Inh.: Wilh. Volk **Stuttgart** empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung* bereitwilligst.

Schwarzwald-Verlag Fr. Paul Lorenz, Freiburg i. B'gau.

Seydlitz-Bader, Der **Schwarzwald, Bergstrasse,** der **Hegau** bis zum **Bodensee,** der **Kaiserstuhl** und **Strassburg.**
Mit 11 Karten, 3 Stadtplänen und 1 Alpenpanorama. 9. vermehrte und verbesserte Auflage, unter Mitwirkung fast sämtlicher Sektionen des Schwarzwald-Vereins
In Baedekerband Preis Mk. 2.—.

Lorenz' Neueste Spezialkarte vom Schwarzwald.
Massstab 1 : 75 000. In fünf Farben. 7 Blätter. Grösse 65×49 cm. Je M. 2.25, auf Leinwand (Taschenformat) M. 3.25.
Ferner:
Algermissen, Touristenkarte des Schwarzwaldes.
Massstab 1 : 200 000. Grösse 51×68 cm. M. 1.80, auf Leinwand (Taschenformat) M. 2.80.

Viele **Spezialkarten** (Renchthal, Kniebis, Donaueschingen, Todtmoos etc.). **Spezialführer:** Elzthalbahn, Höllenthalbahn, Murgthal, Wiesenthal, Freiburger Wanderbuch (2 Bdchen.) etc.
Gute illustrierte Städteführer: Freiburg, Breisach, Villingen, Donaueschingen, Rastatt, Pforzheim, Bruchsal, St. Blasien, viele in Vorbereitung.

Verlangen Sie gratis: Reich ausgestattete Brosch.: **Praktische Winke und Ratschläge für Besucher des Schwarzwaldes** mit ausführlichem Verlags-Verzeichnis und Uebersichtsnetz über obige Spezialkarte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von obigem Schwarzwald-Verlage.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach. (Württ. Schwarzwald.)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Süddeutsches **Patentbureau** K. BOSCH Civil-Ingenieur STUTTGART Tübingerstr. 12.

Gelegenheits-Geschenk.
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle.
Preislagen: 10, 16, 20, 25 und 30 Mark.
Adolf Wursters Möbellager Heilbronn.

Höhenluftkurort DOBEL
Im württemberg. Schwarzwald, zwischen Wildbad, Herrenalb und Baden-Baden. 720 m ü. M. Gernbesuchte Sommerfrische.
Schöne, ruhige Lage inmitten schönster Tannenwaldungen
Ausserordentlich viele und lohnende Ausflugs- und Aussichtspunkte.
Billige Pensionspreise. Prospekte gratis durch Schultheiss Allinger.

Zu Sommerfestlichkeiten

Lampions Dtzd. von 30 Pfg. an, Stoff-Fahnen Dtzd. von 80 Pfg. an, Guirlanden, Dekorations-Plakate u. Transparente für sämtl. Vereine, Luftballons St. v. 40 Pf. an.
Salon-, Garten- und Landfeuerwerk
mit genauer Gebrauchs-Anweisung zu Mk. 1. , 2.—, 3.—, 4.— und 6.—, auch teurer. Preislisten C u. D auch über interessante Scherz- u. Jux-Artikel gratis.
Alfred Rosenhain, München
Engros-Lager: Herzog Maxstrasse 2, Am Karlsthor

Polytechnisches Institut Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prolongs Kommissar
I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure u. Baumeister. 6 akad. Kurse
II. Technikum (mittl. Fachsch.) f. Maschin.- u. Elektro-Techn. 4 Kurse

Tiroler Wein,
vom Produzenten in Bozen bezogen, die vorzügliche Qualität wird jeden Weinkenner befriedigen, per Liter 85 ₰, bei 25 Liter 75 ₰
Hugo Klinger,
Stuttgart, Marienstr. 18.

F. Martin
Stuttgart, Lindenstr. 18
fertigt als Spezialität:
Touristen- und Jagd-Rucksäcke, Gamaschen
in grosser Auswahl.
Auswahlsendungen gern zu Diensten.

Freund's
Chilophagplatten beseitigen sofort Hühneraugen und harte Haut
Couvert à 12 kleine od. 6 große zu ℳ 0,90.
Schwanenapotheke Stuttgart.

Patent-Anwalt A. B. Drautz
Staatl. gepr. Civil-Ingenieur
STUTTGART Friedrichsbau

Digitized by Google

Bad Niedernau b. Rottenburg a. N. Württ. Schwarzwald.

Prächtige Lage im romantischen Neckarthal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Grosser Reichthum an Mineralmoosern, worunter einer der stärksten Stahlmoore. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- und Kiefernadelbäder. Radiumäquivalent für Herzleidende. Bescheidene Pensionspreise bei guter Verpflegung. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „S. Ströhmfeld, Bad Niedernau" in Wort und Bild." Alles Nähere durch

Fr. Raidt, Badhof.

Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen.

Nur Tyroler Spezialweine Nur

Best. Empfehlg. — beste Qualität — Bestens. Empfehl.

versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —, 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas theurer.

Leonhard Neerpal, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.

Donaueschingen (Baden).

700 Meter über dem Meere.

Soolbad und Höhenluftkurort.

Station der Schwarzwald-Höllenthal- und Bregthalbahn. Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg, Schloss, grosser prachtvoller Park, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den nahen Tannenwäldern. — Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Höhgauberge, an den Bodensee und in die Schweiz. —

Auskunft durch den gemeinnützigen Verein.

Alfred Böhm

Ecke Breite- u. Schmalestr. **STUTTGART** Schloss-Str. 12 am Bahnhof.

Telefon No 191. Telefon No. 677.

Grosses Lager aller Delikatessen.

Fleisch- u. Fischwaren, Fleisch- u. Fischkonserven, Gemüsekonserven, Saucen, Essenzen, Speiseöle.

Feine Käse.

Sämtliche Kolonialwaren.

Getrocknetes Obst, eingemachte Früchte, Marmeladen.

In- u. ausländische Weine, mouss. Weine, Champagner.

Spirituosen, Punschessenzen, Liköre.

Alle Bedarfs-Artikel für die Küche.

Reise-Proviant.

Gute Qualitäten. — Billige Preise.

Spezialität:

Böhm's Sirocco-Kaffee.

Sorgfältige Bedienung. Rascher Versandt nach auswärts.

„Kurhaus Plättig"

nördl. bad. Schwarzwald, 777 m ü. d. M.,

108 Zimmer mit 170 Betten, Speisesaal für 250 Personen. Neu errichtet: Grosse geschützte, aussichtsreiche Wandelhalle — Tag ganz Jahr geöffnet. Post, Telephon, Telegraph. Bahnstationen: Baden-Baden, Bühl und Ober-Bühlerthal. Omnibusverbindung mit Baden-Baden und Bühlerthal. Bäder und Wagen im Hause. — Croquet und vorzügl. Lawn-Tennis-Platz. Bis 1. Juli und ab 1. September bedeutend ermässigte Pensionspreise. — Illustrirter Prospekt gerne gratis und franko durch die Besitzer:

Weis & Habich.

Reinen u. haltbaren **Citronensaft** ohne Zucker Fl. 50, 80, 130 Pf. **ff. Himbeersaft** Fl. 80, 65, 120 Pf. **Gebr. Schuster, Stuttgart,** Wiederverkäufer

Handelslehr-Institut

Wilh. Buohl, Reutlingen.

Gründl. u. seitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz. Prosp. gratis.

Empfehle **Loden-Anzüge Joppen Mäntel** zu billigsten Preisen. Anfertigung nach Mass. **Fr. Reichle, Stuttgart** Eberhardstraße 7.

Bevor Sie eine **Tour** antreten, versehen Sie sich mit **Kola Mauz'** (Durstlöscher 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten 1 ℳ)! In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko. **Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.**

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Für Fussgänger

Für Radfahrer

Schwäbisches Wanderbuch

Eisenbahn- und Wanderführer durch Württemberg und Hohenzollern.

Herausgegeben von der

Generaldirektion der Kgl. Württemb. Staatseisenbahnen.

Bearbeitet von **Gustav Ströhmfeld.**

Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Plänen und Panoramen.

→ In rotem Leinenband. Preis 3 Mark. ←

Das Schwäbische Wanderbuch ist ein bewährter Führer und kann allen denen empfohlen werden, welche die Schönheiten des Württemberger Landes in zweckmäßiger und vortheilhafter Weise genießen wollen.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Digitized by Google

Luftkurort Lauterbach

Württ. Schwarzwald. Station Schramberg.
Direkt am Walde. Luftige Balkonzimmer. Forellenfischerei. Bäder im Hause. Telefon Nr. 7.
P. Reuter, Bes.
Im Winter Direktor Grand Hotel à Vatescure.

Freudenstadt. — Hotel und Kurhaus Waldeck

in bevorzugter Lage mit schönen, großen Gesellschaftsräumen, daher den tit. Vereinen, Gesellschaften, Touristen **bei Ausflügen** besonders zu empfehlen, auch für Pensionäre sehr geeignet.
Neuerbauter Speisesaal, welcher eine hervorragende **Sehenswürdigkeit** bildet, sowie Personenaufzug. *Karl Lux.*

Spöhrer'sche
Höh. Handelsschule
Calw i. württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. **Ausländerkurse.** Pensionat. Gesündeste Lage. Prospekte durch den Bes. Direktor Weber.

— **E. P. HIEKE, Cigarren-Versandthaus, KARLSRUHE.** —

La Caoba per 100 Stück 5.60 M. Vorstenlanden mit Ia. Felix-Einlage. Mittelkräftige Qualitätsmarke 5 Stückprobe gegen 30 Pfg. in Briefmarken. Preisliste kostenlos und portofrei

Samariter,
Not- und Taschen-Apotheke
bei leichten Unfällen der beste Freund. In allen Preislagen zu haben in der **Schwanenapotheke Stuttgart.**

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

J. Lenz, Stuttgart
Büchsenstrasse 29
fertigt die denkbar **besten**

Jagd- und Touristenstiefel.
Vielfach m. ersten Preisen prämiiert. Ia. Referenzen.

Rucksäcke
für Herren, Damen u. Kinder
Paul Breitmeyer
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Himbeersaft
1 Pfd. 70 ₰, 5 Pfd. 65 ₰, bei 10 Pfd. 60 ₰.
Zitronensaft
zu Limonaden und Zitronenkur
1 Fl. 50 ₰ und 1 ℳ.
Zitronen- u. Himbeer-Brausepulver
p. Pfd. ℳ 1.
78. Hauptstätterstraße 78.
Teleph. 1672
Adolf Schrempf, Stuttgart.

Rucksäcke
Feldflaschen aus Aluminium 1/2, 3/4 u. 1/1 Liter
Trinkbecher
Gamaschen aus Leder, Loden und Segeltuch
Hubertusgamaschen etc.
Vollständige Ausrüstung für Hochtouristik empfiehlt
Carl Entress
Münsterplatz 2 **Ulm a. D.** Telefon No. 736.
Spezialgeschäft für Lederwaren, Reise-, Touristen- und Sportartikel.

Desgleichen:

elegante, praktische, solide Handtasche
aus braunem, garantiert echtem, weichem Rindleder mit kräftigem Bügel, 4fachem Verschluss, Segeltuchfutter mit Seitentasche

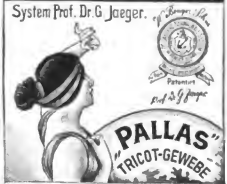
Nr. 1000	33 cm Bügellänge	ℳ	5.80
„ 1001	36 „ „	„	6.50
„ 1002	39 „ „	„	7.30
„ 1003	42 „ „	„	8.20
„ 1004	45 „ „	„	9.20
„ 1005	48 „ „	„	10.20

Mustersendung franco.
Referenzen erbeten.

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei
Donaueschingen. Gegründet 1705.
Elektrischer Betrieb. Kühlanlagen.
Spezialität:
Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.
Versand im Fass und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. **Schweninger.**

Bahnhofwirtschaft Donaueschingen.
neu und comfortabel eingerichtet. Gute Küche. Reine Weine. Fürstl. Fürstbg. Biere, sowie Münchener Bier vom Faß. Telefon-Anschluß. Mäßige Preise. Es empfiehlt sich ergebenst der Inhaber: **A. Henny.**

Benger's patentirte Normal-Unterkleidung
System Prof. Dr. G. Jaeger.



Verfilzt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.
Alleinige Fabrikanten:
W. BENGER SÖHNE
STUTTGART
Grand Prix Paris 1900

SOOLBAD RHEINFELDEN
bei Basel (Schweiz) Eisenbahnstation Badisch-Rheinfelden.
Hotel Dietschy und Krone am Rhein.
Vollkommen neu restauriert und bedeutend vergrössert
Personenaufzug. Elektr. Licht.
Kohlensaure Soolbäder. Prospekte gratis. *J. V. Dietschy.*

Digitized by Google

Fabrikniederlage der Koffer- und Lederwarenfabrik F. Waldbauer, Stuttgart

Gegründet 1863 **Telephon 2133** **16 Marienstrasse 16**

Die billigste rindlederne Handtasche

englische Form

innerhalb einiger Jahre mehr als 1000 verkauft

Aussnahmepreise!

von braunem, garantiert gutem weich gehaltenem Rindleder mit starkem Bügel und 4fachem Verschluss, innen Stoffutter und 1 Seitentasche.

Nr.		Bügellänge	bess. Ausf.	bill. Ausf.
Nr.	95 1/2	33 cm	ℳ 6.—	ℳ 5.50
„	96 1/2	36 „	„ 6.80	„ 6.25
„	97 1/2	39 „	„ 7.80	„ 6.75
„	98 1/2	42 „	„ 8.80	„ 7.25
„	99 1/2	45 „	„ 9.80	„ 8.—

Die grosse Preisliste über Reisekoffer, Handkoffer, Reisetaschen, Jagdartikel wird auf Verlangen kostenfrei versandt.

Rindleder-Patenthandkoffer

Aussnahmepreis!

aus starkem neubraunem Rindleder mit Patentbügel und 4fachem Sicherheitsverschluss, innen gutes Drellfutter und 2 Gurten zum Festschnallen des Inhalts, auf dem Zwischenteil 1 grosse Tasche.

Der Koffer lässt sich zusammenhalten.

Nr.		Bügellänge	bess. Ausf.	bill. Ausf.
Nr.	200	45 cm	ℳ 18.—	ℳ 17.—
„	201	50 „	„ 21.—	„ 20.—
„	202	55 „	„ 24.—	„ 23.—
„	203	60 „	„ 28.—	„ 26.—

Rucksäcke für Touristen!

aus wasserdichtem echtfarb grangrünem Jägerleinen, die Riemen aus geschmeidigem Kernleder ℳ

Nr.	5178	66 × 39 cm rindl. Tragriemen	9.20
„	5180	49 × 43 cm mit Innentasche u. Regenkappe	3.—
„	5185	58 × 46 i. rindl. Tragriemen	9.20
„	5182	dersg. m. Innentasche u. Regen-kappe	4.—
„	5183	62 × 48 cm rindl. Tragriemen	9.60
„	5184	dersg. m. 2 Innentaschen	4.20
„	5185	62 × 48 extra prima Stoff, 3 Innentaschen, Regenkappe, 4½ cm breite Riemen, sehr zu empfehlen.	5.40

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Die ausgesucht besten
Photographischen Apparate
und **Bedarfsartikel** liefert bei fachkundiger Beratung u. Anleitung zum Photographieren Hofoptiker **Spindler**, Stuttgart.

Touristen- u. Bergstöcke
in **bauerhafter** Qualität empfiehlt zu den **billigsten** Preisen
G. F. Blumhardt
Stuttgart, Marienstraße 2.

Aluminium-Feldflaschen
nach neuem Verfahren hergestellt versendet franko unter Nachnahme
1/2 Liter ohne Filzüberzug . M. 2
1/2 „ mit „ . „ 4.—
1/1 „ „ „ und Umhängeriemen u. gepolsterten Becher . . . . „ 8.
Carl Senft im grossen Bazar, Stuttgart.

Verlag von Friedr. Spies. Buchhandlung in Baden-Baden.
In 5. vermehrter Auflage erschien soeben:
Bussemer, 2. Vorsitzend. d. Sekt. Baden d. Schwarzwald-vereins Mitglied d. Höhenweg-Kommission:
Schwarzwaldführer. Mit 6 Spezialkarten, Alpen-Panorama, 1 Karte der Schwarzwaldbahn, 1 Uebersichtskarte und 1 Karte des Hohenwegs Pforzheim-Basel. **Grün geb. M. 2.—.**
Ein imposantes Bild in Grosso 70:86 cm in 5 Farben ausgeführt. Mit roten **Touristenlinien** Maßstab 1:200000. **2. Auflage. Revidiert 1900/1901.**
Touristenkarte des Schwarzwaldes.
Preis unaufgez. in Umschlag, Taschenformat M. 3.—, a. Leinw. gez. Taschenformat M. 4.50, a. Leinw. als Wandkarte m. Stäben M. 5.—.

Himbeersaft
feinste Qualität
garant. rein
Fl. zu 60, 90 Pf. u. Mk 1.50
empfiehlt
Gustav Dietrich,
Stuttgart,
Langestraße Nr. 1.
Ecke Königstraße
Telephon 5465.

SELZER WASSER KORK-BRAND
Grosskarbener Selzerwasser
anerkannt und altbewährtes, vorzügliches kohlensaures Mineralwasser. Unübertroffen an Güte pur wie in Vermischung mit Wein, Spirituosen Sect oder Frucht-säften.
Grosskarbener Ludwigsbrunnen
Natürlich eisenfreies, kohlensaures Mineralwasser von hoher sanitärer Bedeutung, vorzüglich gegen Diabetes, Gicht, Blasenbeschwerden.
KORK. LUDWIGS WASSER BRAND.
13 Medaillen und Diplome, Lieferanten verschiedener Höfe.
Generalvertretung: Joh. Conr. Reiblen, Stuttgart.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36. Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 8. **August 1902.** **X. Jahrgang.**

Das Schramberger Fest.

6./7. Juli 1902.

Seit die Schramberger uns zur Abhaltung des Jahresfestes eingeladen hatten, freute man sich auf den 6. Juli. Nicht mit Unrecht; wer aber glaubte, daß das Fest vom Jahr 1895, das noch allen in so schöner Erinnerung war, nicht übertrumpft werden könne, hat sich getäuscht und kennt unsere Schramberger nicht. Herr Kommerzienrat A. Junghans hat, dem allgemeinen Wunsche entsprechend, zugesagt, das Fest einfach zu gestalten; aber wie fiel es aus: einfach großartig! Schon auf dem Dornstetter Bahnhof, wo wir die Stuttgarter begrüßten, hörte man den hellen Waldheil-Rufen an, daß ein besonderer Tag von besonderem Schlag angebrochen war, und Spannung lag auf allen Gesichtern, mit was die Schramberger heuer wohl kommen werden. Einige Kraxler waren im Zug, mit echten Schuhen à 3 kg Nägeln, grünen Strümpfen, dto. Pumphosen und Juppe, weltem Hemdkragen und darauf ein kreuzfideles Hütchen, dem wie ein Jodler eine 0,5 m lange Fasanenfeder entstieg. Es fehlte nur noch Eispickel und Seil. Ein höherer Würdenträger in Freudenstadt hatte schon 8.47 Uhr vormittags den Hut verkehrt aufgesetzt, zum Zeichen, daß heute nicht geamtet wird. Wonnig war der Blick in das wogende Waldmeer des Ehlenboger Thals und lieblich bekränzte den dunklen Tann die goldige Pracht der Pfrieme. Eine unserer haiteren Damen (sie ist von Haiterbach) behauptete sogar, auf einer Tanne ganz oben einen blühenden Ginster gesehen zu haben. 's war natürlich ein Hexenbesen, aber ich ließ sie vorsichtigerweise auf dem Glauben, denn sie hätte es auch als eine Anspielung auffassen können. Horch da bimmelt's! Von Schiltach ab stellten wir Altensteiger fest, daß es aufs gleiche herauskommt, ob man normal- oder schmalspurig durcheinander geschüttelt wird und die Radkränze singen, wenn's um einen Umrang hinumgeht, im Schiltachthal so schön wie im Nagoldthal, daß man meint, man komme gerade zur Metzelsuppe. Sie fahren auch nicht schneller als bei uns zu Haus, und das ist ein Glück, denn dieses herrliche Felsenthal will genossen sein! So oft es um eine Biegung hinumfurrt und man den Kopf an das Vorhangfränzle angeschlagen hat, bietet sich wieder ein neues, immer schöneres Bild dar. Es bimmelt zum letztenmal und nach dem die Weichen durchgewackelt sind, fährt man ein nach Schramberg! Waldheil! Waldheil! Jubel überall! Musik! Damenflor! Junghans mit seiner weißen Weste, umgeben von seinem unberittenen Vereins-Adjutanten Hammel! Kaum gedacht sitzt man in Landauer, Jagdwagen u. s. w. und rasselt durch die reichbeflaggte Stadt, der man nicht im mindesten anmerkt, daß vor kurzem ein Bürgerkrieg ihre Gassen durchtobt hat, welcher in nächster Zeit nochmal aufs neue mit beiderseitig verstärkten Heeren entbrennen wird. Daß man zur Ausschmückung bunte Tücher verwendet und den Wald in Ruhe gelassen hat, freute mich ganz besonders; denn nichts stimmt trauriger als ein Waldbaum, der mit schlaff herunterhängenden Frühlingstrieben in einer Straße steht. So 'was wissen halt die Schramberger! Am Fuß des Falkensteins begrüßen uns in sinniger Weise da und dort aufgestellte Kindergruppen mit hellem Waldheil, und größere, aber nicht minder liebe Kinder schmücken uns mit einem Waldstrauß, dem ein — Schnapspudel anhängt, für alle Fälle des Lebens, welche nach raschem kaltem Trunk eintreten können. Erste Station: Unterfalkenstein! „Herz was wit un was begehrscht?“ Speck und Schwarzbrot, Eier, Saitenwürste oder was weiter! Bier, echt Pilsener, eiskalt, fein! so nett kredenzt von so nette Schwarzwaldkinder! Mancher hat da seine 3 Pärle

Digitized by Google

„warme“ geschluckt, nur um dem Mädele keinen Kord zu geben. Ein anderer dachte: das Bessere ist des Guten Feind, und blieb überhaupt auf Unterfalkenstein sitzen. Bald aber schallten von den Zinnen von Oberfalkenstein herab so helle fröhliche Jauchzer und Waldhein zu Thal, daß man sich frisch an den Aufstieg machte, um selber zu schauen, was denen da droben die Brust zu so heller Freude schwellte. Ha! wie schön! Sieh' dort diesen alten Herrn mit den silberweißen Haaren! Wie leicht und jugendlich klimmt er hinan, er vergißt seiner Jahre und seines Zipperleins, wie gerne würde er einen Jodler loslassen: aber 's thut's nicht mehr! Und dort! unsere Stuttgarter mit den genagelten Stiefeln! Sie nehmen nie weniger als 3 Stufen auf einmal! Die Fasanenfeder zeigt an wohin sie hasten: Hinauf, hinauf, zur Burg! Da rauscht plötzlich aus dem Walde von einem Felsvorsprung herüber die erhabene Weise eines Chorals! Mächtig ertönen die Posaunen und wecken das schlummernde tausendfache Echo der Wälder und Felsen, welche alle miteinstimmen in den herrlichen Lobgesang. Man lauscht, man ist ergriffen, man fühlt die Gewalt, die mit dieser Fülle von Schönheit Herz und Sinne überwältigt und man verstummt. — —

Nun noch keck hinüber über den schwindelnden Steg und man tritt ein in die Burg, sittig gegrüßt von dem schönen Burgfräulein, welches in mittelalterlicher Gastlichkeit alle die edlen Ritter von anno 1902 freundlich einladet, in das kühle Burgstübchen zu treten. Man konnte meinen, die Ritter von Falkenstein (die damaligen natürlich) hätten einen reichen Schlecker etwa aus Frankfurt a. M. erwischt, der eben über Basel von Italien herkam, wo er vom Allerbesten eingekauft hatte, um seinen Weinkeller wieder zu füllen. So floß denn auf Burg Falkenstein der Chianti in Strömen, und manche gebärdeten sich ganz ritterlich, thaten wie zu Haus und man hatte seine liebe Not, sie wieder aus dem Burgstübchen herauszubringen. Endlich hieß es: „Huh! weh! Min grozaz Faz stat ler, sie han mir's ausgenuplt.“ Raus da! Raus da aus dem Haus da! Ich eilte um hinüberzukommen an die gegenüberliegende Felswand. Welch malerisches Bild! Ein tiefes Thal umschlossen von waldigen Bergen, im Grunde saftige Wiesen, mitten drin die Trümmer einer Burg mit Zinnen, Giebeln und Steg, zu ihr aufsteigend in vielen Windungen und Stufen ein Zickzackweg. Ueberall, wo man hinblickt, wuselt alles von einer bunten Menge fröhlicher, lachender, singender Menschen, Kinder und Frauen in weißen Gewändern, welche da und dort lustig durch das Tannengrün schimmern, das Ganze überspannt vom tiefblauen Himmel, von welchem herab die liebe Sonne ihr Möglichstes thut, um alles mit ihren freundlichen Strahlen zu durchfluten! Man möchte singen! jauchzen! (wenn man könnte). O arme Feder, wie willst du dich vermessen, so etwas zu schildern! Hoch oben von dem Berge da drüben schaut ein einsames Schwarzwaldhaus herab. Neugierig wie Kinderaugen lugen die kleinen Fensterchen unter dem schweren Walmdach auf dieses herrliche Bild menschlichen Frohsinns! Gelt, so 'was habt ihr noch nie gesehen! Schaut's euch nur recht an, damit ihr noch recht lange an der Erinnerung zehren und in eurer Waldeinsamkeit da droben davon träumen könnt. So will ich's auch machen. — —

In langem Zug auf schmalem Pfad zieht die frohe Schar in munterem Schritte auf dem sogen. Stuttgarter Weg immer im Schatten des Waldes hinüber ins Lauterbacher Thal; manch ein Lied wird angestimmt, wenn auch Text, oder Melodie, oder beides falsch ist, es erfreut doch des Menschen Herz, und lange dauerts auch nicht, denn niemand kann der zweiten Vers. So kommt man an die Wasserfälle! Schade, daß man nicht unter sich Pfarrerstöchtern ist, sonst könnte man da herrlich drunterliegen, ein Labsal wär's. Im Uhrenmuseum war ein solches Gedränge, daß ich mir diesen Genuß auf später aufsparen mußte.

Der schlauere Teil der Gesellschaft vereinigte sich nun scheints im Engel bei Bier und Saitenspiel und sang sämtliche bekannten Lieder dazu, wir Arbeitsbienen aber schlichen neidisch vorbei aufs Rathaus, nicht etwa um Honig zu sammeln, sondern um den sogen. geschäftlichen Teil abzumachen.* Unser neuer Vorstand, Herr Oberforstrat Dr. Graner, führte zum erstenmal den Vorsitz, den er vielversprechend und die Stimmung der Anwesenden treffend mit den herrlichen Schefflschen Versen einleitete: Auf zum Schwarzwald ꝛc. ꝛc. Sodann sagte er warmen Dank der Stadt und ihren Vertretern, dem Bezirksverein und seinem rührigen Vorstand, insbesondere aber auch den aus Baden erschienenen Herren, an deren Spitze Herrn Prof. Neumann, dem Präsidenten des badischen Schwarzwaldvereins; ferner begrüßte der Vorsitzende unter lebhaftem Beifall aufs Wärmste das Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Gemeinderat Stockmayer-Stuttgart, und endlich die neugegründeten Vereine in Haiterbach, Schwenningen und Rottweil. Herr Fabrikant und Gemeinderat H. Haas überbrachte die Grüße der Stadt zum Feste mit dem Wunsch, dasselbe möge, wie es bis zur Stunde schön verlaufen, auch ebenso harmonisch abschließen.

Gut daß keine lange Zeit für die Beratungen vorgesehen war. Denn nachdem der Kassenbericht vorgetragen, die Blatt- und Kartenfrage erledigt war, kam Nördlinger auf den guten Gedanken, den Geschäftsbericht uns zu schenken, weil er ja doch veröffentlicht werde, dadurch hätte er von dem Bericht der Wegekommission beantragen können; doch erfuhr man, daß Bussemer von Süden und die Pforzemer von Norden her den Höhenweg II fertig gemacht haben, was sehr löblich ist; wenn wir jetzt unsern guten Willen in die That umsetzen und es vorher von irgendwoher Kronenthaler regnet, dann kann's ja recht werden.

Die Sulzer hatten einen famosen Gedanken, sie

---

* Bei den Beratungen am Hauptfest eilt's immer so, daß kaum etwas Ersprießliches dabei herauskommen kann. Sollte man diese Störung der Feststimmung nicht lieber ganz aufgeben? Ich wäre dafür. W.

Digitized by Google

wollten die Stuttgarter, Heilbronner, Schorndorfer bluten laſſen und brachten dies durch ihren Herrn Schöpfer vor. Nördlinger war raſch mit einem Witz bei der Hand, und die Heiterkeit hierüber verſchlang den ganzen Antrag.

Die Einladung des Herrn Stadtſchultheißen Hartranft, welche dieſer in anziehenden Worten vorbrachte, wurde mit Dank angenommen: jeder wird ſich geſagt haben, ich komm auch, denn ſo nett, wie das Schwarzwaldvereinsfeſt, iſt doch keines das ganze Jahr durch.

Die Neuwahl des Vorſtands erfolgte durch einſtimmigen Zuruf, worauf Herr Oberforſtrat Dr. Grauer annahm und dankte.

Ein Diſtler vom Dornhaner Bezirksverein hatte ſeine Hervakanz dazu verwendet, den Satzungsentwurf durchzumuſtern und kam da auf böſe Sachen, die er mit roter Tinte dick unterſtrichen hatte. Recht hatte er eigentlich; aber als man im beſten Zuge war, langweilig zu werden, da kam der Retter Junghans und verkündigte, die Suppe werde kalt. Dieſes Unglück wollte keiner erleben, und ſo ſtürzte man die Treppe hinunter. Mein Tiſchnachbar auf dem Rathaus, ein Profeſſor aus Freiburg, flüſterte mir zwar ins Ohr, „die Hauptſache, die Beratung des Haushalts, habt ihr ja vergeſſen"; ich tröſtete ihn aber damit, daß ja doch kein Geld da ſei, daß man den Fehlbetrag ja doch umlege und daß überhaupt doch der Wille der Stuttgarter geſchehe! Er war's zufrieden.

Das Eſſen, an dem 250 Perſonen teilnahmen, war gut, ging flott; die ausgebrachten Trinkſprüche hoben die Stimmung, weil man aus ihnen herausfühlte, daß ſie der Ausdruck der an dieſem ſchönen Tage gewonnenen Eindrücke waren. Der Vorſtand Dr. Graner knüpfte an den Dichter Hebel an und führte über mehrere ſchön ausgeführte Gedanken zum Schluß zu einem begeiſterten Hoch auf unſern König. Ein Begrüßungstelegramm ging alsbald ab, und noch zum Abend traf die huldvolle Ant-

Das Bernecktal bei Schramberg.
Aufnahme von Photograph Faiſt in Schramberg.

wort von Sr. Majeſtät ein. Der Vorſtand des hieſigen Vereins, Herr Kommerzienrat A. Junghans, begrüßte die Feſtgäſte mit herzlichem friſchem „Waldheil", wie es ſchon beim Bahnhof in duftigem Tannengrün den Ankommenden entgegengegrüßt, wie es auch auf dem Falkenſtein „aus froher Mädchen Munde" (die fröhlichen Buben nicht zu vergeſſen) entgegenſchallte. Der Redner führte aus, wie der hieſige Feſtausſchuß gewiſſermaßen ein neues Programm vorgeſchlagen, das von den bisher üblichen abweicht. An Stelle reicher Dekoration ſollte Einfachheit treten, ſtatt des reichlichen Mahles mit langen Reden jeweils „Kürze" herrſchen. Eine frohe Zuſammenkunft — Genuß der Natur durch längeren Spaziergang — kurze Beratungszeit für die Geſchäfte und reichliche Ge-

Digitized by Google

legenheit zu Anregungen für Erschließung neuer Naturschönheiten — das sollte das Programm bilden. „Sie haben das Programm genehmigt und ein Teil hievon liegt schon hinter Ihnen. — Auch den Speisesaal hier sehen Sie nicht in einen Wald verwandelt, in welchem man sonst beinahe verweilt, bis die Trompete zum Abschiede bläst. Sie sehen nur die jungen Knospen einiger Tannen, wie sie traurig die Köpfchen hängen, weil man sie heute Morgen, als sie noch mit frischem Morgentau benetzt, wegnahm von ihren Schwestern, zu denen es uns schon wieder mächtig hinaustreibt, die uns in der Frühe so freundlich, so festesfroh begrüßten." „Also auch die Reden sollen kurz sein und ich will nicht als „Erster" dem Programme untreu werden. Wer könnte denn besser einladen in die Düfte spendenden, schattig ernsten Tannenwälder, als diese selbst? Wer könnte schöner erzählen von Gottes herrlichem Walten, als unsere sprudelnden, von den Bergen kommenden und zu Thale eilenden Quellen? Rein und klar, immerdar erzählen sie von den ewigen, ehernen, großen Gesetzen unseres Weltalls. Staunend und bewundernd stehen wir vor ihnen. Und wenn wir nach des Mahles Kürze hinaufwandern auf „Bernet" und sehen, wie die untergehende Sonne — wie zum Abschiede für unsere Gäste — der Tannen Gipfel mit goldenem Hauche überflutet, so ergreift uns der herrlichen Natur ganzer Zauber und freudig stimmen wir ein mit den nickenden Wipfeln und rauschenden Bächen in das Waldheil für unsere lieben Gäste. Waldheil Ihnen heute und immerdar!" In kräftigem Echo durchbrauste das „Waldheil" die Räume und frohmutiger, festlicher wurde die Stimmung, insbesondere als auch noch Herr Professor Neumann-Freiburg in prächtigen, von wärmster Liebe für die Sache zeugenden Worten ausführte, wie wir zwar zwei Schwarzwald-Vereine haben, die allerdings getrennt marschieren, aber vereint schlagen, wie beidlos beide Vereine in ihren Gebieten den schönen Zwecken dienen können, wie wir zwar gelb-rote und schwarz-rote Grenzpfähle haben, sie aber im Herzen und im besonderen in dem Ziel, der schönen Schwarzwaldheimat zu dienen, nicht kennen. Dieser letzteren brachte Herr Professor Neumann unter stärkstem Beifall sein „Waldheil".

Professor Dr. Endriß verlas folgendes Begrüßungsgedicht von Rektor Dr. Weizsäcker, von dem namentlich der zweite Vers alle ergriff:

Sonst, wenn sich naht' der große Tag des Bundes,
Der seine Kraft dem Schwarzwald hat geweiht,
Da hatt' auch ich begeist'rungsvollen Mundes
Ein frisches Wort des Grußes gern bereit,
Ja wagte selbst aufs Musenroß zu steigen
Und lieb' es, mich als frohen Gast zu zeigen.

Das ist nun anders, seit wie kalter Schauer
Zuerst die bange Sorge brach herein
Und dann die bittere, die schwerste Trauer,
Seid mir erloschen im Haus der Sonnenschein!
Nur neuen Schmerz entfachen frohe Weisen!
Was soll ich trüber Gast in euern Kreisen?

Und doch kann ich nicht völlig mich verschließen
Des blühenden Vereines Zauberkraft,
Doch aus der Ferne muß ich ihn begrüßen,
Der so viel Gutes, Schönes wirkt und schafft:
Kann ich mich nicht im Kreis der Brüder freuen,
Ich wünsch' ihm doch ein fröhliches Gedeihen!

Wohin ich schaue, herrscht ein reges Leben,
Alljährlich neue Zweige treibt der Baum
Und Wegbezeichnungen von Nord bis Süd durchweben
Nun systematisch bald den weiten Raum,
Wenn dieses Ziel erst glücklich ist errungen,
Ist dem Verein der höchste Wurf gelungen!

Und auch das Kartenwerk muß ich beloben;
Es schreitet rüstig und erfreulich fort.
Vor allem sei Freund Dölker hier erhoben,
Des Werkes erster Förderer und Hort.
Wer einst mit Schwarzwaldkart' und Rhombuszeichen
Den Weg nicht find't, soll aus dem Schwarzwald weichen.

Doch auch, wem's nicht durch Berg und Wald zu steigen
Vergönnt ist, dem stiegt doch auf seinen Tisch
Allmonatlich, wenn nicht die Boten streiken,
Die schöne Schwarzwaldzeitschrift, nett und frisch!
Er find't in Wort und Bilde Land und Leute,
Geschildert „einst und jetzt" aus Näh und Weite.

Zu unserem Fest im Lauf der Jahre
Schon viele Städte riefen, groß und klein,
Doch Schramberg hat vor allen sich als wahre
Feststadt bewährt für den Schwarzwaldverein:
Zum drittenmal drum kommt er angezogen,
Zu baden sich in Schrambergs Festeswogen.

Mein Schramberg, ja, wer einmal dich gesehen,
Dem hast für immer du es angethan,
Mit deinen Burgen, deinen stolzen Höhen,
Mit deinen Frau'n und Männern lobesam!
Drum lasset laut die Gläser jetzt erklingen,
Ein donnernd Hoch auf Schramberg auszubringen!

Frl. Erika Jnnghans, die vor 7 Jahren so herzig ihre Gedichtle am Bergfried hersagte, und deren Bildchen noch heute bei den damaligen Festgästen in der guten Stube auf der Kommode steht, hatte sich mit zwei anderen Waldvereinnen, Frl. Eisenlohr und Frl. Schwend, eingestellt und trug ein reizendes Gedicht ihrer Tante vor. Die Firma Chr. Schweizer und Söhne widmete den Gästen hübsche Emaillellerchen mit der Ansicht des Falkensteins und Festdatum. Einer sagte, das seien „Cigarrenascher". O nein! Das ist ein Puppenteller und der wird sorglich aufgehoben, und wenn ich am Christtag die Puppenstube meiner Kleinen mustere, dann finde ich dort den Prunkteller wieder, und wenn es draußen schneit und friert, dann fallen mir beim Anblick der Burg Falkenstein alle die sonnenüberfluteten Bilder des Schwarzwaldfestes ein. — Als der liebe alte Herr Oberstleutnant v. Moltke sich erhob, wußte man schon was kommt: dieser stets galante Ritter feiert die Damen. Freund Nördlinger schmückte auf Wunsch des geschäftsführenden Ausschusses die drei Schwarzwälderinnen mit hübschen Calwer Broschen,

Digitized by Google

welche das Vereinszeichen tragen, leider aber war man schon im Gehen begriffen, so daß nur wenige die sinnigen Begleitworte hörten.

Daß es auf Gut Berneck schön ist, wissen wir noch vom letztenmal her. Es ist aber noch bedeutend verschönt und erweitert worden. Leider mußte man bald fort, wenn man nicht auch noch den zweiten Tag opfern konnte. Jammerschade! Ueber die Heimfahrt ist nicht mehr viel zu berichten. In Alpirsbach stand eine flotte Gutacherin. Sonderbar, daß diese Gesichter so fein unter die Bollenhüte passen.

Freudenstadt wollen wir uns nächstes Jahr genau besehen; hoffentlich ist der Bahnhof frisch angestrichen, bis wir kommen, der paßt nicht mehr zum übrigen Pomp. Als wir den Pfahlberg hinauf und auf unserem Ringlesrum in den Wald hineinfuhren, machten wir die Augen zu. Da tauchten die Bilder des Tages farbenprächtig auf und zogen wie in einem hellbeleuchteten Panorama an uns vorbei: Den Schrambergern allen Dank und Waldheil!

Oberförster Weith.

Ueber den weiteren Verlauf des Festes berichtet der Schramberger Anzeiger: Zu Fuß und zu Wagen strömten die Teilnehmer vom Essen nach Gut Berneck, und wohl an die tausend Personen mögen unter den großen Linden und in den schönen Anlagen sich des herrlichen Tages und seines besonderen Festes gefreut haben. Um halb 7 Uhr allerdings entführte uns das Schramberger Dampfrößlein eine große Anzahl der Besucher, aber lange noch flutete es in reichem Strom auf und ab. Die Beleuchtung zog neue Gäste an, muntere Tanzweisen hielten die Jugend in lebhafter Bewegung, die Klänge unserer Stadtmusik, die schönen Lieder der „Lyra“ brachten Freude und Leben bis in die späte Nacht. Die durch Raketensignal angezeigte bengalische Beleuchtung der Burg Falkenstein lockte die Gesellschaft hinauf zum Moltkeplatz. Dort gab der Vorstand die vom König eingetroffene Antwort auf das Begrüßungs-Telegramm bekannt, um daran anknüpfend auf eine herzliche Huldigung für die Familie Junghans in seiner Weise überzuleiten.

Mitternacht war vorüber, den letzten leuchteten noch die farbenprächtigen Lichter vom epheuüberwachsenen Burgfried zu Thal, und doch war am Montag in der Frühe schon um 7 Uhr wieder eine Gesellschaft von etwa 40 Personen auf dem Postplatz versammelt, um nach genußreicher Fahrt durch das morgenfrische Bernecktal unter kundiger Führung den Marsch über Hardtschmiede nach Königsfeld anzutreten. Bei wolkenlosem Himmel mußte die Höhe gewonnen werden, aber in bester Laune ließ man sich im „Hotel Doniswald“ zu Königsfeld das Frühstück schmecken, gewürzt durch heiteren Sang und munterste Unterhaltung, zu der unser allezeit beschlagener „Weilemer“ Oberförster Nördlinger übungsgemäß sein reichlich Deputat leistete. Dann ging der Marsch nach Peterzell zur Bahn; die Fahrt von dort hinunter ins Gutachthal, eine der schönsten in deutschen Landen, bietet immer wieder neue Reize, auch denen, die sie schon wiederholt gemacht haben. Um zwei Uhr trafen mit den Frühausgezogenen noch Nachzügler mit dem Vorstand an der Spitze im Hotel Post in Hornberg zusammen, um dort gemeinschaftlich das Mittagsmahl mit den badischen Festgästen vom Sonntag einzunehmen. Da hente keinerlei Zwang der Rede Strom hemmte, so floß er denn auch während des Mahles reichlich; der gemütliche Speisesaal des Herrn Lehnis hallte wider von „Waldheil“ und „Hochrufen“ als bestem Ausdruck der echten und gerechten nachhaltigen Feststimmung. Kommerzienrat Junghans sprach nochmals den Gästen freundlichen Dank aus, daß sie zu uns gekommen, und versicherte unter kräftigem Beifall der übrigen Schramberger, daß allezeit die Freunde des Waldes bei uns herzlich willkommen, daß sie unsere Freunde sind! Prof. Endriß erwiderte aufs Wärmste und gab seiner Befriedigung über das zu Ende gehende Fest Ausdruck. Dr. Zimmermann-Haiterbach gedachte in launiger Weise der bei Durchführung des Festes neben dem Vorstand hauptsächlich mitthätigen Herren Hammel und Springer (uns sei es gestattet, die unermüdliche Mitarbeit des Herrn Ingenieur Reichert zu erwähnen), für welche Herr Hammel sofort erwiderte, daß es kein besonderes Verdienst sei, einer Sache zu dienen, für die man begeistert sein müsse, daß es ferner nicht schwer sei, in einem Verein mit Erfolg zu wirken, wo der Vorsitzende so starken Rückhalt gewähre. Dem Blühen und Gedeihen des Schwarzwald-Vereins brachte er ein „Waldheil“, das kräftiges Echo fand. Oberstleutnant Baron v. Moltke feierte die anwesenden Damen und Oberst Katz-Baden widmete sein Glas den abwesenden Damen, ganz besonders der Gemahlin des Herrn Kommerzienrats, welchem Beispiel verständnisinnig die ganze Corona folgte. Die Stimmung wurde immer lebendiger, was Wunder, daß auch noch voll und kräftig in die Saiten gegriffen wurde zum Ausdruck patriotischer Gefühle. Herr Kapitän Adam aus Hirsau sprach in hoher Begeisterung vom glücklich geeinten Deutschland, und mächtig klang das von ihm ausgebrachte Hoch aus. Herr Prof. Endriß feierte, nicht minder warm begeistert, den Kaiser, und „Deutschland über Alles“, „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ erklangen in heller Lust zur Bekräftigung der treu-deutschen Worte beider Redner. Inzwischen war es Zeit geworden zur Abfahrt nach Hausach, wo man sich zu kurzer Rast nochmals im Restaurationsgarten zum Abschiedstrunk vereinigte, bis das letzte „Waldheil“ vom Pfiff der Lokomotive übertönt wurde.

Digitized by Google

Hauptversammlung des Württembergischen Schwarzwald-Vereins in Schramberg am Sonntag den 6. Juli 1902.

Protokoll.

Anwesend:

Der Vorsitzende, Oberforstrat Dr. Graner-Stuttgart, der Schriftleiter, Professor Dölker-Stuttgart, der Rechner, Buchdruckereibesitzer Winckler-Stuttgart und der Schriftführer, Ratsschreiber Koch-Stuttgart.

Sodann sind vertreten die Bezirksvereine:

Alpirsbach, Oberförster Mayer, Vorstand; Altensteig, Oberförster Weith, Vorstand; Calw, Direktor Spöhrer, Vorstand; Dornhan, Schullehrer Huber, in Stellvertretung; Dornstetten, Oberförster Mayer, Vorstand; Freudenstadt, Stadtschultheiß Hartranft, Vorstand; Haiterbach, Dr. med. Zimmermann, Vorstand; Heilbronn, Weinhändler Beißer, Vorstand; Horb; Rechtsanwalt Striker, Vorstand; Mergelingen, Dr. med. Dietter, Vorstand; Mühlacker, Postsekretär Mauser, Vorstand; Nagold, Stadtschultheiß Brodbeck, Vorstand; Neuenbürg, Freiherr v. Moltke, Vorstand; Oberndorf, Direktor Schenk, in Stellvertretung; Pfalzgrafenweiler, Oberförster Nördlinger, Vorstand; Pforzheim, Kaufmann Schober, Vorstand; Rottweil, Landrichter Speidel, Vorstand; Schramberg, Kommerzienrat Arthur Junghans, Vorstand; Schwenningen, Bezirksnotar Schuler, Vorstand; Stuttgart, Professor Dr. Endriß, Vorstand; Sulz a. N. Schullehrer Schöpfer, Vorstand und Wildberg, Oberförster Schauwecker, Vorstand.

Nicht vertreten

sind die Bezirksvereine Schorndorf und Teinach.

Um 2 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Oberforstrat Dr. Graner, im dichtbesetzten Rathaussaale die Versammlung. Er begrüßte die im gastlichen Schramberg in so stattlicher Anzahl erschienenen Vereinsmitglieder herzlich und dankt der Stadt Schramberg, hauptsächlich aber dem Vorstand des dortigen Bezirksvereins, Kommerzienrat Arthur Junghans, für die außerordentlich freundliche und liebenswürdige Aufnahme, die den Schwarzwaldfreunden in dem schönen Schramberg bereitet wurde, das sich nicht bloß durch seine herrliche Lage sondern auch durch seinen Gewerbefleiß auszeichnet.

Weiter entbietet der Vorsitzende besondere Grüße den in größerer Anzahl erschienenen Mitgliedern des Badischen Schwarzwaldvereins, worunter namentlich dessen Vorstand, Professor Neumann-Freiburg i. B., dem anwesenden Ehrenmitglied und früheren Vorsitzenden des Vereins, Gemeinderat Stockmayer-Stuttgart und den Vorständen der neugegründeten Bezirksvereine Haiterbach, Rottweil und Schwenningen.

Gemeinderat Haas-Schramberg heißt die Gäste namens der Stadt herzlich willkommen und wünscht dem Feste besten Verlauf und den Teilnehmern einen recht angenehmen Aufenthalt in Schramberg.

Nunmehr wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Was zunächst den

Jahresbericht pro 1901

anbelangt, so stellt Oberförster Nördlinger-Pfalzgrafenweiler der Zeiterspannis wegen den Antrag, von Verlesung des vorliegenden Berichts Abstand zu nehmen, da derselbe ja in der Vereinszeitschrift zum Abdruck komme (vergl. S. 160) und auf diese Weise jedes einzelne Mitglied Kenntnis von der Thätigkeit im abgelaufenen Jahr erhalte.

Die Versammlung ist mit diesem Antrag einverstanden.

2. Der ebenfalls schriftlich vorliegende und in der Julinummer des Vereinsblattes bereits zur Veröffentlichung gelommenen

Kassenbericht für 1901

wird vom Rechner, Buchdruckereibesitzer Winckler, vorgetragen.

Es belaufen sich

die Einnahmen auf 10691 Mk. 68 Pfg.
die Ausgaben auf 10911 Mk. 42 Pfg.,
somit Abmangel 219 Mk. 74 Pfg.,

welcher Betrag gemäß dem Beschlusse des Hauptvereinsausschusses vom 6. April 1902 auf die einzelnen Bezirksvereine unter Zugrundlegung der Zahl ihrer Mitglieder umzulegen ist.

Hiegegen erhebt sich kein Widerspruch.

Der Kassenbericht ist von den Herren Verwalter Zeller und Fabrikant H. Haas-Schramberg geprüft und nicht zu beanstanden.

Dem Rechner wird unter Danksagung für seine große Mühewaltung Entlastung erteilt.

3. Ueber

Vereinsblatt und Karten

berichtet der Schriftleiter, Professor Dölker.

Die Zeitschrift habe im abgelaufenen Jahr einen Aufwand von rund 5000 Mk. und abzüglich der Einnahmen für Inserate ꝛc. einen solchen von 4000 Mk. verursacht, koste also ungefähr 1 Mk. pro Mitglied und Jahr. Daß die Zeitschrift trotz steigender Mitgliederzahl nicht billiger geworden sei, finde darin seine Erklärung, daß das Blatt sowohl an Umfang als auch an Illustrationsmaterial zugenommen habe. Es sei nicht möglich, die Zeitung, wenn sie den zu stellenden Anforderungen genügen solle, wohlfeiler herzustellen. Er müsse es dem Urteil der Versammlung überlassen, ob es ihm und seinen Mitarbeitern immer gelungen sei, den wünschenswerten Ton zu treffen, und er wolle damit

Digitized by Google

schließen, daß er sämtlichen Herren, die ihn in freundlicher Weise mit Beiträgen für die Vereinszeitschrift unterstützt haben, auch an dieser Stelle seinen aufrichtigen Dank sage. Er bitte, dazu beizutragen, daß es nie an solch' opferwilligen Mitarbeitern fehle.

Die im Jahre 1901 herausgegebene Karte „Freudenstadt" sei in 5000 Exemplaren mit einem Kostenaufwand von 2400 Mk. hergestellt worden; das einzelne Blatt komme den Verein also auf etwa 48 Pfg. zu stehen. Das heuer erschienene Blatt „Hohloh" habe viel Mühe gemacht und er habe sich auch bei dieser Arbeit der Mithilfe verschiedener Herren erfreut, denen er herzlich danke. Das nächstes Jahr zur Ausgabe gelangende Blatt „Altensteig, Nagold, Neuringen, Horb" werde voraussichtlich wie bisher im April erscheinen. In dankenswerter Weise habe das statistische Landesamt die Erlaubnis erteilt, die Höhenkurven rot zu bezeichnen, dagegen müsse der Wald mit einem besonderen Ton angelegt werden. Er hoffe, daß auch dieses Blatt, wie die bisherigen, gut ausfallen werde.

Der Vorsitzende bemerkt unter dem lebhaften Beifall der Versammlung, das Entgegenkommen des statistischen Landesamts sei sehr zu begrüßen. Wenn sodann der Herr Schriftleiter vorhin der Versammlung anheimgegeben habe, ob die Vereinszeitschrift billigen Wünschen entspreche, so sei ihm — dem Vorsitzenden — nicht zweifelhaft, wie dieses Urteil ausfallen werde. Das Blatt befinde sich stets in aufsteigender Richtung, und er sage dem Herrn Schriftleiter herzlichen Dank für seine große Mühe bei Bearbeitung des Blattes wie der Karten. (Bravo!)

4. Wegbezeichnungen.

Bekanntlich ist der Höhenweg I. Pforzheim—Basel vollständig durchgeführt.

Im Auftrag des am Erscheinen verhinderten Vorstandes der Wegkommission, Oberförster Kienzle-Freudenstadt, berichtet Oberförster Weith-Altensteig über die zu diesem Höhenweg von Baiersbronn aus markierten drei Zugangswege. Der erste Zugangsweg führt über die neue Forbachbrücke, die Murgbrücke, den Rinkenberg hinauf, wo man eine schöne Aussicht genießt und mündet schließlich drei Minuten südlich vom Aussichtspunkt auf den Wildsee in den Hauptweg ein. Der zweite und dritte Zugangsweg führen von Baiersbronn zur Alexanderschanze—Kniebis, der eine über den Kienberg, der andere über die Sankenbachwasserfälle.

Der II. Höhenweg Pforzheim—Waldshut ist von Pforzheim bis St. Georgen vom Württ. Schwarzwaldverein zur Ausführung zu bringen.

Wie Bussemer-Baden-Baden mitteilt, ist dieser Weg bis Freudenstadt ganz durchgeführt, dank der Opferwilligkeit der rührigen Pforzheimer Freunde (namentlich auch des dortigen Bezirksvereinsvorstands Schober), die sich an dieser Arbeit hervorragend beteiligt haben. Von Freudenstadt bis St. Georgen ist die Vormarkierung, mit Ausnahme einer vom Windfall betroffenen Strecke zwischen Freudenstadt und Schiltach, vorgenommen und damit in der Hauptsache das Werk des Württ. Schwarzwaldvereins beendigt.

Nun macht der Stuttgarter Bezirksverein den Vorschlag, einen III. Hauptweg, Pforzheim—Tuttlingen, der sich fast ausschließlich auf württembergischem Gebiet zu bewegen hätte, wie folgt zur Ausführung zu bringen:

Von Pforzheim über Liebenzell und Hirsau nach Calw, Zavelstein und Teinach. Von da über Gaugenwald, Bernreck, Altensteig, Pfalzgrafenweiler nach Freudenstadt. Von hier über Schömberg, Alpirsbach, Königsfeld, Schwenningen nach Tuttlingen.

In Pforzheim würde der Weg an die vom Schwäbischen Albverein bezeichneten Strecken Pforzheim—Maulbronn und Pforzheim—Wiernsheim—Baihingen a. E. anschließen. In Tuttlingen hätte er Anschluß an die ebenfalls vom Schwäbischen Albverein bezeichneten Strecken Tuttlingen—Balingen—Hechingen und Tuttlingen—Beuron—Sigmaringen.

Der Antrag des Stuttgarter Bezirksvereins an die Hauptversammlung geht dahin: erstens, sich grundsätzlich für die Ausführung des vorbezeichneten III. Hauptwegs auszusprechen und zweitens, die einzelnen Bezirksvereine einzuladen, sich bis zur nächsten Vorstandssitzung des Hauptvereins im Frühjahr 1903 darüber schlüssig zu machen, welche Mittel sie zur Bezeichnung dieses Hauptwegs zur Verfügung stellen wollen.

Die Kosten der notwendigen Vorarbeiten hat der Stuttgarter Bezirksverein, zunächst bis zum Betrag von 150 Mark, auf seine Kasse übernommen.

Der Antrag wird von Professor Dr. Endriß-Stuttgart an der Hand einer übersichtlichen Karte erläutert und von der Versammlung einstimmig angenommen.

5. Revision der Statuten des Hauptvereins.

Die in der vorjährigen Hauptversammlung aufgestellte Kommission hat die Statuten anläßlich der diesjährigen Frühjahrsausschußsitzung in Pfalzgrafenweiler durchberaten und es wurde der von ihr festgestellte Entwurf den einzelnen Bezirksvereinen zwecks Aeußerung etwaiger Wünsche mitgeteilt.

Der Stuttgarter Bezirksverein stellt verschiedene, nicht sehr wesentliche Abänderungsanträge.

Die Kommission spricht sich dafür aus, den vorliegenden, nach den Anträgen des Stuttgarter Bezirksvereins abgeänderten und mit einigen weiteren redaktionellen Aenderungen versehenenen Statutenentwurf en bloc anzunehmen.

Hubert-Dornhan stellt folgende Anträge:

Dem Abs. 2 des § 1 folgenden Wortlaut zu geben: „Der Zweck des Vereins ist, alle Bestrebungen zu fördern, welche zur Durchforschung des württ. Schwarzwaldes und seiner Umgebung, zur Erschließung seiner Naturschönheiten wie auch zur Hebung des Fremdenverkehrs in diesem Landesteil dienen." —

In § 13 zu bestimmen, daß der Austritt aus dem

Digitized by Google

Verein dem betreffenden Bezirksvereinsvorstand „vor Beginn des neuen Vereinsjahres“ anzuzeigen sei. —

In § 18 vorzusehen, daß das im Falle der Auflösung des Hauptvereins vorhandene Vermögen unter die im Schwarzwald noch bestehenden „Bezirksvereine“ und in Ermanglung solcher an die vorhandenen örtlichen Verschönerungsvereine zu verteilen sei.

Schober-Pforzheim wünscht in § 8 die Aufnahme einer Bestimmung über Einberufung einer außerordentlichen Hauptversammlung.

Die Versammlung erklärt sich mit diesen Vorschlägen im allgemeinen einverstanden und heißt im übrigen den nach den Anträgen des Stuttgarter Bezirksvereins ergänzten Statutenentwurf gut. Der endgiltige Wortlaut wird durch die Statutenkommission festgestellt werden.

Der Bezirksverein Sulz hat zu § 6, Beiträge an die Kasse des Hauptvereins, angeregt, die außerhalb des Schwarzwaldes gelegenen Bezirksvereine zu höheren Beiträgen heranzuziehen, als sie von den im Gebiet des Schwarzwalds gelegenen Bezirksvereinen geleistet werden.

Ueber diese Anregung geht die Versammlung unter Heiterkeit zur Tagesordnung über.

6. Als Ort für die nächstjährige Hauptversammlung wird auf die durch Stadtschultheiß Hartrauft-Freudenstadt übermittelte Einladung des dortigen Bezirksvereins Freudenstadt gewählt.

7. Sonstige Anträge.

Der Stuttgarter Bezirksverein stellt den Antrag, bei der K. Generaldirektion der Staatseisenbahnen um Verbesserung der Zugsverbindungen mit dem Schwarzwald nachzusuchen.

Es würde sich in erster Linie darum handeln, an die Generaldirektion die Bitte zu richten, den für die Zeit vom 13. Juli bis 14. September vorgesehenen Sonn- und Feiertagszug (Calw ab 6.50 abends) schon vom 1. Mai an und bis 1. Oktober laufen zu lassen, um auch in dieser für Ausflüge sehr geeigneten Zeit Stuttgart schon 8.41 und nicht erst 11.18 nachts erreichen zu können.

Die Versammlung erhebt den von Professor Dr. Endriß vertretenen Antrag einstimmig zum Beschluß.

8. Neuwahl des Hauptvereinsvorsitzenden.

Durch Zuruf und unter großem Beifalle erfolgt die Wiederwahl des seitherigen Vorsitzenden, Oberforstrat Dr. Graner, welcher die Wahl dankend annimmt.

Damit haben die Verhandlungen ihr Ende erreicht.

Zur Beurkundung:

Der Vorsitzende: Oberforstrat Graner.

Der Schriftführer: Koch.

Jahresberichte.

Die Berichte der Bezirksvereine des Württembergischen Schwarzwaldvereins über das Vereinsjahr 1901 lauten in ihrem wesentlichen Inhalt wie folgt:

Der Bezirksverein **Alpirsbach** hat eine gärtnerische Anlage am Bahnhof erstellt. Bestehende Wege wurden verbessert und Ruhebänke und Wegzeiger erneuert. Es fand eine Hauptversammlung statt, auf der beschlossen wurde, einen Höhenweg auf dem Kamm „Alpirsbach—Reinerzau“ vom Ettenberg bis zum Bettelmännle anzulegen. (Der neue Weg kam hierauf in diesem Frühjahr zur Ausführung.) Die Zahl der Mitglieder belief sich am Ende des Berichtsjahres auf 72.

Der Bezirksverein **Altensteig** hat neben der Instandhaltung der vorhandenen Wege, Ruheplätze und Wegbezeichnungen, die Erstellung eines Unterstandes in Pilzform an der Eggenhausen Straße zu verzeichnen. Gemeinschaftlich mit dem Nachbarverein Pfalzgrafenweiler wurden wohlgelungene Floßfahrten auf dem Zinsbach ausgeführt. Die Mitgliederzahl stellte sich auf 170.

Der zu Ende des Berichtsjahres 189 Mitglieder starke Bezirksverein **Calw** verausgabte für größere Wegbauten im Mondbachthal gegen 300 Mark und gab als Beitrag zur Errichtung eines neuen Weges von Zavelstein nach Teinach die Summe von 100 Mark. Die übrigen Gelder wurden für Verbesserung und Erneuerung der älteren Weganlagen verwendet.

Dornhan hat im Gemeindewald Braunhalde einen Wegbau ausgeführt und eine größere Anzahl neuer Bänke errichtet. Es fanden fünf Versammlungen statt, bei denen drei Vorträge gehalten wurden, von Herrn Stadtpfarrer Hartmann über die kriegerischen Ereignisse und Einquartierungen früherer Zeiten im Schwarzwald und von Herrn Lehrer Huber, das einemal über die eßbaren Pilze des Schwarzwalds, das anderemal über „Napoleon“. Der Mitgliederstand stellte sich auf 92.

Dornstetten mit 152 Mitgliedern hat seine Mittel hauptsächlich zur Abzahlung der Kosten des Turmhaus auf dem Martinsbühl verwendet. Außerdem wurde auf dem neuen Turm eine Orientierungstafel aufgestellt und die Schopflocher Gegend mit einer Anzahl neuer Bänke und Wegzeiger bedacht. Der Verein hielt zwei Versammlungen ab, von denen die eine einen Vortrag von Herrn Pfarrer Zeller in Grünthal über den Aberglauben bot. Zwei Ausflüge führten nach Baiersbronn und ins Glatthal.

Der 313 Mitglieder umfassende Bezirksverein **Freudenstadt** hat für zwei neue Orientierungstafeln auf dem Hauptbahnhof und dem Marktplatz in Freudenstadt

Digitized by Google

rund 200 Mark und für Ausbesserung von Wegen und Herstellung von Wegweisern, sowie für Nacharbeiten am neuerstellten Turm „auf der Zuflucht“ am Roßbühl ebenfalls größere Beträge in Aufwendung gebracht.

In Haiterbach hat sich am Ende des Berichtsjahres ein Bezirksverein mit der sehr stattlichen Anzahl von 92 Mitgliedern gebildet.

Der Bezirksverein Heilbronn hat zur Ausführung des zweiten Höhenwegs Mittel in Höhe von 200 Mark reserviert. Mit besonderer Anerkennung ist zu verzeichnen, daß die Heilbronner Mitglieder dem Württembergischen Schwarzwaldverein ein von C. A. Bolz zusammengestelltes Liederbuch „Immergrün und Edel“ gewidmet haben, das wir allen Vereinsmitgliedern hiemit bestens empfehlen möchten. Neben wöchentlichen Zusammenkünften veranstaltete der Verein zwei Familienabende, ein Weihnachtsfest und vier in die Umgebung führende Ausflüge. Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich von 175 im Vorjahre auf 226.

Der Bezirksverein Horb, der im Berichtsjahre den Gesamtverein zu dessen Hauptversammlung empfing, hat dank der Opferfreudigkeit seiner Mitglieder trotz der nicht unerheblichen Ausgaben anläßlich der wohlgelungenen Tagung des Hauptvereins mit einem Ueberschuß in seiner Kasse abschließen können. Auf der Plenarversammlung des Vereins wurde beschlossen, über den sogen. Brechengraben am Altheimer Thor einen eisernen Steg zu errichten. Ein Familienausflug führte die Vereinsmitglieder nach Berneck. Die Mitgliederzahl belief sich auf 114.

Der neu gegründete Bezirksverein Merklingen unternahm einen Ausflug nach Heimsheim und veranstaltete einen Familienabend. Die Mitgliederzahl ist auf 53 gestiegen.

Mühlacker hielt zwei Versammlungen und einen Ausflug ab. Eine lebhafte Agitation entfaltete der Verein für die Erhaltung der Ruine Löffelstelz. Zur Deckung der Kosten wurde dem Verschönerungsverein in Mühlacker ein Beitrag zugesichert. Der Verein zählte 65 Mitglieder.

Der Bezirksverein Nagold weist für das Ende des Berichtsjahrs einen Stand von 171 Mitgliedern auf. Die Arbeiten des Vereins setzten sich zusammen aus Instandhaltung der Anlagen, Wege und Bänke, Neuherstellung der Schutzhütte auf dem Kühlenberg, Wegbezeichnungen, den Vorarbeiten zum Schloßbergweg und der Errichtung

Neckarsteinach mit den drei Burgen.

einer Orientierungstafel auf dem Bahnhof Nagold. Es fanden zwei Familienausflüge statt.

Neuenbürg mit 240 Mitgliedern hat für Wege, Wegbezeichnungen und Anlagen größere Aufwendungen gemacht und seinen Grundstock für die Erbauung des Langenbrander Aussichtsturms vermehrt.

Oberndorf hat seine Mittel in erster Linie für Erhaltung und Verbesserung von Wegen verausgabt, und an der Mühlberghalde mit der Errichtung eines durch Anlagen geschmückten Weges begonnen. Von der Stadtgemeinde Oberndorf ist dem Verein ein Beitrag von 250 Mark zugeflossen. Möge dieser Vorgang auch sonst im Lande die Freigebigkeit für die gemeinnützige Sache des Württembergischen Schwarzwaldvereins wecken! Die Mitgliederzahl des Bezirksvereins Oberndorf belief sich auf 190.

Digitized by Google

Der Bezirksverein Pfalzgrafenweiler führte die Bezeichnung eines Weges von „den großen Tannen“ bei Kalberbronn nach Kloster-Reichenbach aus, erstellte eine Anzahl von Fußsteigen und hielt die vorhandenen Wege und Wegzeiger in Stand. Im Laufe des Berichtsjahres gelangten fünf wohlgelungene Flößfahrten auf dem Zinsbach und der Ragold zur Ausführung. Dank der großen Rührigkeit des Vereins erhöhte sich die Mitgliederzahl von 107 im Vorjahr auf 156.

Pforzheim hat am Schlusse des Berichtsjahres 284 Mitglieder erreicht. Erwähnenswert ist namentlich der gute Stand der Kasse. Von den vorhandenen Mitteln soll eine größere Summe für den Höhenweg Pforzheim — Waldshut Verwendung finden. Die allmonatlichen Ausflüge erfreuten sich großer Beliebtheit. Wie rührig der Verein ist, beweist die Thatsache, daß zwei seiner Mitglieder in die städtische Kommission zur Hebung des Fremdenverkehrs berufen wurden. Am 28. August hielt Herr Bussemer Baden-Baden einen Vortrag über den Höhenweg Pforzheim-Basel.

Der im Vorjahr neu gegründete Bezirksverein Schorndorf konnte seine Mitgliederzahl auf 60 erhöhen.

Schramberg verwendete seine Mittel hauptsächlich zur Wiederinstandsetzung der durch Unwetter stark beschädigten Weganlagen seines Gebiets. An Wegbezeichnungen wurden neu durchgeführt die Partien am Falkenstein, Spitalwald, Lauterbachthal und Schloßberg. Der Ortsgruppe Lauterbach wurde zu einem Wegneubau die Summe von 100 Mark überwiesen. Am 20. Juli hielt Herr Bussemer, Baden-Baden, einen Vortrag über den Höhenweg Pforzheim-Basel. Außer den üblichen Ausschußsitzungen und geschäftlichen Versammlungen fanden zwei Ausflüge statt. Am 5. Oktober nahm der Verein an der feierlichen Einweihung der renovierten Ruine Oberfalkenstein teil. Die Zahl der Mitglieder belief sich auf 266.

Stuttgart, das am Schlusse des Berichtsjahres einen Stand von 935 Mitgliedern — 101 mehr als im Vorjahr — aufwies, hat in seinem Berichte zu verzeichnen: 1. Größere Anschaffungen für die Vereinsbibliothek und Herausgabe eines Verzeichnisses der Vereinsbücherei und Kartensammlung. 2. Erneuerung der Schutzhütte am Rothwasser im Bezirk Freudenstadt mit einem Aufwand von rund 90 Mark. 3. Beitrag zu dem vom Bezirksverein Dornstetten errichteten Aussichtsturm auf dem Martinsbühl 100 Mark. Es fanden fünf Mitgliederversammlungen statt. An drei Versammlungsabenden hielten Vorträge: Herr Oberstudienrat Dr. Lampert, über das Leben in den Gewässern des Schwarzwaldes und Herr Professor Dr. Sauer, das einemal über die Gebirgsmassen des Schwarzwalds in geologischer und bodenkundlich wirtschaftlicher Beziehung, das anderemal, über die Thermalerscheinungen im Schwarzwald. Nachmittagsausflüge wurden vier, Tagesausflüge fünf ausgeführt. Die 1900 ins Leben gerufenen monatlichen Zusammenkünfte wurden regelmäßig abgehalten.

Der Bezirksverein Sulz gab einen Führer von Sulz und Umgebung heraus. An dem durch diese Leistung entstandenen größeren Kostenaufwand wurden im Berichtsjahre 60 Mark abbezahlt. Die übrigen Mittel des Vereins wurden für die Unterhaltung der erstellten Wege, Bänke und Wegzeiger verwendet. Der Mitgliederstand belief sich auf 87.

Der neugegründete Bezirksverein Teinach hat seine Mitgliederzahl auf 42 erhöht. Neben der Erneuerung von Bänken und Wegtafeln ist insbesondere die Fertigstellung des sogen. Fünfminutenwegs von Teinach nach Zavelstein zu erwähnen. Ein Vereinsausflug wurde auf die Ruine Waldeck unternommen.

Der Bezirksverein Wildberg hat einen Wegneubau ausgeführt, eine Anzahl von Sitzbänken neuerstellt und die zum Teil durch Rutschungen beschädigten Wege ausgebessert und in Stand gehalten. Neben allmonatlichen Vereinsabenden fanden zwei Ausflüge statt. Die Mitgliederzahl belief sich auf 61. —

Aus dem Mitgeteilten ergiebt sich, daß der Württembergische Schwarzwaldverein am Ende des Jahres 1901 eine Mitgliederzahl von 3966 aufweist. — Im Vorjahr belief sich dagegen die Mitgliederzahl auf 3228. Der Verein hat somit um 783 Mitglieder zugenommen. — Auch in der ersten Hälfte des laufenden Jahres ist uns wieder ein starker Zuwachs erstanden, so daß sich die Mitgliederzahl gegenwärtig auf ca. 4500 stellt. Diese hohe Ziffer bekundet wohl am besten das allseitige Wachsen, Blühen und Gedeihen des Württembergischen Schwarzwaldvereins.

Eine Dampferpartie durchs Neckarthal.

Von Viktor Keller, Mühlacker.

(Schluß.)

Von Hirschhorn abwärts gings nach kurzer Zeit mit großer Geschwindigkeit durch die unterhalb der Larbachmündung beginnende Stromschnelle, die sog. Spielmannsfurth. Die drückende Hitze hatte inzwischen einem angenehmen kühlen Luftzug Platz gemacht und der Aufenthalt an Bord wurde immer angenehmer. Die Maschinen arbeiteten so ruhig und gleichmäßig, daß es eine Lust war, mit zuzusehen. Der über die Schiffahrtsverhältnisse des Neckars vorzüglich orientierte Kapitän erklärte uns eingehend nicht nur den beständig wechselnden Fahrweg, sondern auch jede sonst interessante Stelle, so daß wir unsere Woerl und Bädeker getrost in die Rocktasche versenken konnten. An Neckarhausen mit dem gegenüberliegenden gleichnamigen Hofe und der rühmlichst bekannten

Digitized by Google

Wiswesserschen Brauerei vorbei, näherten wir uns rasch dem ob seiner herrlichen Lage mit Recht weitberühmten, auch als Luftkurort und Sommerfrische mehr und mehr in Aufnahme kommenden Neckarsteinach mit seinen vier Burgen und dem hoch gegenüber auf steiler Bergeshöhe stolz thronenden bad. Dorfe Dilsberg, berühmt durch die Belagerung Tillys, welcher es siegreich widerstand. Die vier Burgen von Neckarsteinach erheben sich auf dem die Wasserscheide zwischen Neckar- und Steinachthal bildenden Höhenrücken, die Vorder- und Hinterburg sind unbewohnt, während auf der sog. Mittelburg der derzeitige Besitzer Frhr. v. Dorth seinen Wohnsitz hat. Ganz unterhalb Neckarsteinach erhebt sich auf steiler, senkrecht über der über 200 m sich steil über den Fluß erhebendem Bergkegel gelegene Dorf Dilsberg, gewährt eine umfassende Rundsicht und war früher Sitz der Grafen des Elsenzgaues, welche in dem dicht am Orte belegenen nun in Trümmern liegenden Schlosse residierten. Noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde der Dilsberg als Staatsgefängnis benützt, die Gebäude sind aber jetzt mit Ausnahme eines besteigbaren steinernen Turms fast ganz niedergerissen. Im Schloßhof befindet sich ein sehr tiefer angeblich bis zur Flußsohle reichender Brunnen.

Unterhalb Neckarsteinach ziehen sich erst rechts, dann links bedeutende rote Sandsteinbrüche hin und bilden diese einen besonders in Mannheim und rheinabwärts sehr ge-

Neckargemünd.
Aufnahme von C. Lange in Heidelberg.

Bahn emporsteigende Felswand die kleinste, aber am kühnsten angelegte Burg Neuschadeck, allgemein bekannt unter dem der Anlage entsprechenden volkstümlichen Namen „Schwalbennest". Die Burgen waren früher im Besitz der angesehenen Ritterfamilie der Landschaden von Steinach, deren Grabdenkmäler sich in der Neckarsteinacher Kirche befinden, welche einen Besuch lohnt; sie enthält außer den Denkmälern auch sehr schöne Glasgemälde im mittleren Chorfenster und wurde nach einer am südöstlichen Chorpfeiler befindlichen Inschrift 1483 von Bicker, Landschad von Steinach erbaut.

Das Städtchen treibt starke Schiffahrt, auch befinden sich mehrere nicht unbedeutende Schiffswerften hier. Die unmittelbar bei der Stadt mündende Steinach ist bekannt als einziger Perlmuscheln führender Bach im Rheingebiet. Das bereits oben erwähnte, gegenüber Neckarsteinach auf

suchten Artikel, von dessen Transport sich viele der hier ansässigen Schiffer ihren Lebensunterhalt erwerben. Unmittelbar vor Neckargemünd kreuzt auf schöner hoher, circa 140 m langer Brücke, die Eberbacher Bahn den Fluß, um sich in Neckargemünd mit der Meckesheimer und Eppinger Linie zu vereinigen. Neckargemünd, vor dem wir angelangt waren, ist ein nettes Landstädtchen mit circa 2000 Einwohnern, und wird von Heidelberg und Mannheim aus stark besucht. Durch das nahe Elsenzthal, nach Dilsberg, Heidelberg, dem Königsstuhl über Kleingemünd nach Schönau, führen von hier vielbegangene, wundervolle Touristenwege. Im Orte befindet sich die berühmte Weingroßhandlung des kgl. griech. Konsuls J. F. Menzer, welche sich hauptsächlich mit dem Import griechischer Weine befaßt. Ein sehr schön gelegenes Wirtschaftsanwesen der Firma mit Veranda ist dicht

Digitized by Google

am Fluſſe. In der Nähe iſt die wenigbekannte Burg Reichenſtein.

Unterhalb der Landeſtelle vereinigt ſich der bedeutendſte badiſche Nebenfluß mit dem Neckar, die Elſenz, welche, etwa 1 km weit ausgebaggert, als Winterhafen verwendet wird. Von der Elſenzmündung abwärts erreicht der Fluß ſtellenweiſe bis zu 200 m Breite und macht einen überaus ſtattlichen Eindruck. An dem ebenfalls berühmten, auf einem Bergvorſprung gelegenen Ausflugsort Kümmelbacherhof vorüber, nähert ſich unſer Boot ſeinem Endziele. Die letzte Strecke der Fahrt wurde eine der genußreichſten. Es war ca. halb 3 Uhr geworden, als wir Ziegelhauſen und das langgeſtreckte, am linken Ufer ſich hinziehende Schlierbach erreichten, welche Orte beide von Ausflüglern dicht belebt waren. Von jedem Hauſe, jeder Wirtſchaft, wo nur Menſchen ſich zeigten, wurden uns fröhliche Grüße zugeſandt. Als wir bald darauf Stift Neuburg am Ausgang des lauſchigen Mausbachthälchens und gleich darauf den Haarlaß erreicht hatten, wo wir einen mit Studenten beſetzten großen Kahn überholten, klang uns in kräftigem Männerchor Scheffels herrliches Lied „Alt-Heidelberg du Feine, du Stadt an Ehren reich“ entgegen. Da faßte auch uns der Zauber dieſer ſchönen Gegend, und mächtig brauſend klang es von unſerm Boot in 70ſtimmigem Chor zurück „Am Neckar und am Rheine, kein' andre kommt dir gleich“. Arm in Arm ſtand ich mit Freund M. am Bug des raſch dahineilenden Bootes, vor uns das prächtige Heidelberg mit ſeiner Schloßruine. In kühnen Bogen ſpannt ſich die alte Brücke über den Strom und wo auch der Blick hinfällt, überall zeigt ſich dem im Genuſſe dieſes Bildes ſchwelgenden Auge ein neuer Reiz, und dabei überall das fröhliche Leben und Treiben, Winken und Grüßen von allen Seiten; da packte auch uns die Begeiſterung und fröhlich ließen wir Hut und Tuch zum freundlichen Gegengruße wehen, bis plötzlich zum würdigen Abſchluß ein neckiſcher Windſtoß meines Freundes Hut und mein Tuch in edler Gemeinſchaft entführte und beide ſelbander eine Neckarreiſe auf eigene Fauſt unternahmen, für uns leider unwiederbringlich verloren.

Und nun waren wir dem Ende unſerer Fahrt nahegekommen; die Maſchinen ſtoppten, trotzdem ging es mit großer Geſchwindigkeit durch den berüchtigten Hackteufel, jene ſehr ſtarke Stromſchnelle, welche ſich, dicht oberhalb der alten Heidelberger Brücke beginnend, ca. 500 m aufwärts zieht. Hier war's auch, wo vor drei Jahren der Heckraddampfer ſein unrühmliches Ende fand, indem er einfach nicht mehr durch die ſtarke Strömung weiterkam.

Sicher ſteuerten wir durch die Brücke und legten an dem in der Nähe des Marſtalls befindlichen Landungsſtege an, um uns gleich darauf nach allen Richtungen der Windroſe zu zerſtreuen, voll des Lobes ob der herrlichen Fahrt und mit dem Vorſatze, dieſelbe baldmöglichſt zu wiederholen. Dies wird auch durch den Umſtand erleichtert, daß die Eiſenbahnretourbillette auch zur Rückfahrt auf dem Boot gegen geringe Aufzahlung berechtigen, ebenſo umgekehrt. So gilt z. B. ein Retourbillet Heidelberg-Heilbronn zur Hinfahrt mit der Bahn und zur Rückfahrt mit dem Boote. Es wäre dringend zu wünſchen, darin waren ſämtliche Teilnehmer einig, daß an dem ſo zeitgemäßen Unternehmen der Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft das Publikum regen Anteil nimmt, und eine erhöhte Einnahme der Geſellſchaft es ermöglicht, den Betrieb immer mehr zu vervollkommnen und hierdurch dem lange Jahre halb vergeſſenen Flußthal den großen Touriſtenſtrom wieder mehr und mehr zuzuführen.

Wer aber einmal hier war und dieſe wunderſchöne Tour gemacht hat, der kommt immer wieder.

Floßfahrt auf der Nagold.

Altenſteig, am 20. Juli. Die Floßfahrt, welche der Bezirksverein veranſtaltete, ging flott von ſtatten. Zunächſt iſt dem Herrn G. Theurer zu danken, daß er Floß und Oblaſt in liebenswürdiger Weiſe zur Verfügung ſtellte. Von auswärts war der Beſuch ſchwächer als man annahm: unſere Pforzemer, die ſonſt allewei dabei ſind, wo's fidel zugeht, haben abgeſchrieben, es ſei in Pforze' ſelber ſo arg viel los allewei. So iſt's auch mit den Stuttgartern geweſen, an welche von allen möglichen Vereinen fortgeſetzt Anſprüche gemacht werden und dann die Sonderzüge, die nach allen Richtungen abgehen, kurzum es kamen nicht ſehr viele, aber lauter gut aufgelegte Gäſte. Namentlich kann man dies von einer Schar Studenten aus Tübingen ſagen, welche der Einladung eines hieſigen Herrn mit Sturm und Drang gefolgt waren; auch von Nagold her kam ein ſtattliches Häuflein angeſchnauft. Nachdem man ſich geſtärkt hatte, zog man zum Floß, das in kurzer Zeit mit einer heiteren Oblaſt beladen war. Unter den Klängen unſerer „Atten“, welche zeigten, daß ſie das „Blaſen“ in keiner Beziehung verlernt hatten, ſetzte ſich das Floß, kaum merklich, in Bewegung, vom Hellesberg her begrüßt von Böllerſchüſſen. Auf dem Floß erſchallte das laute „Juhetraſſafa, die Biziers ſind da“ aus den Bierſchlünden der Studenten. War's Teilnahme oder Neugierde oder ſonſt was? Eine vielköpfige Menſchenmenge hatte ſich poſtiert, um zu ſehen, wie die beladenen Geſtöre durch den Eſel durchfuhren. Da hieß es „Jockele duck de“ und „Hoch das Bein.“ Pfeilſchnell ſchoſſen die Geſtöre durch. Durch das Rauſchen der Wellen ſchallte ein verdächtiges Gaudiefch. „Das iſt doch zu arg! in der Zeitung ſteht doch: Strumpf und Schuh' werden nicht naß, und jetzt bin ich patſch naß“ — jammert eine und die andere klagt „ich noch viel ärger!“ Auch die Geſichter von Alt-England wurden länger, als es die Beine hochziehen und den Kopf ducken mußte: unſere deutſche internationale Höflichkeit wird von unſeren Stellſalen leider nicht mitgemacht, die ſind und bleiben erzdemokratiſch, es

Digitized by Google

geht da einem wie dem andern. Je mehr aber die Gesichter auf dem Floß sich in die Länge zogen, desto breiter wurden diejenigen der Zuschauer, welche sich den Buckel vollachten, wenn sie sahen, wie die weißen Kleidchen patschnaß um die zarten Füßchen schlampten. Fröhlichkeit steckt an, und bald lachte man selber mit, die Haut ist wenigstens wasserdicht. Hübsch war die Fahrt durch das Städtchen, das die Freundlichkeit unserer Bürger mit Fahnen geschmückt hatte. Auf der Kaufhausbrücke stand ein bekanntes altes Gesicht. Der Mann bombardierte uns mit Blumen, Tannreis, ja sogar mit einem Gedicht. Nachdem man sich unterhalb der Lohmühle vor den Stellfallen für eine zeitlang sicher wußte, erwies man einigen netten Schwarzwälderinnen die gebührende Aufmerksamkeit. Diese hübschen Kinder boten seinen Badsichen an und hatten einen mächtigen Korb voll Brezeln gebracht. Der lange Flößer Christ hielt sich immer in der Nähe, ich war mir lange nicht recht klar, waren es die sauberen Mädel oder das Fäßle, was ihn fesselte, später merkte ich aber an seinem Jungenschlag, daß sein Herz kalt geblieben war, und daß mehr seine sommerlich gelegene Leber ihn nicht vom Fäßle wegließ. Ein freundliches Bild war's, wie das mit fröhlichen Menschen beladene Floß mit den weißgekleideten Frauen und Kindern langsam durch das waldumsäumte Wiesenthal hinzog. Die herrliche Weise „Im schönsten Wiesengrunde" erklang von unseren Spielleuten und der Gesang von hundert Stimmen fiel ein. Es paßte alles so nett zusammen. Beängstigend klein schien das Loch der Mohnhardter Wasserstube, aber man kam doch glatt durch, leider war zu spüren, daß die halb getrockneten unteren Stockwerke wiedereingetunkt wurden. Hinter der Wasserstube stürmte das Floß in wilder Flucht durch die Schlangenwindungen der Nagold; da setzte es böse Pfüffe und die Zweige der Tannen, Erlen und Weiden schlugen manchem einen derben Gruß ins Gesicht. Ein schallendes Lachen erhob sich, als ein feuriger Jüngling seine innere Glut nicht mehr anders zu kühlen wußte, als daß er sich mit kühnem Sprung in die Flut stürzte und mit Händen und Füßen darin plätscherte. Vor Ebhausen hielt man an, um das Floß verschnaufen zu lassen. Eine kleine Gesellschaft verließ uns leider, man merkte ihr aber an, daß sie recht froh war wieder den soliden festen Boden des europäischen Festlands unter den Füßen zu haben. Farewell! Einen guten Empfang bereiteten und die Ebhäuser mit Böllergebrüll. Eigenartig war der Gruß, den uns ein Wasserstrahl entbot, der in hohem Bogen das Floß überspannte und uns mit leichtem feinem Regen auf das Kommende vorbereitete. Herr Dengler hatte ganz recht, eine Floßpartie ohne Regen ist wie eine Bauernkirbe ohne Prügel, der Regen verleiht ihr erst den rechten Reiz. Er blieb auch gestern zum Glück nicht aus. Herr Schickhardt begrüßte uns bei der Stellfalle mit folgendem Gedicht:

Dia Flaißer ka I zwar net leida,
Weil sa viel Wasser thän vergeuda,
Doch will i Ulich passiere lau,
Weil Ihr mir hän ja no nex thau:
Verspreche mir aber, stramm zu sorga,
Daß d'Flaißerei wird aufg'hebt — morga.

Er mag ja seinen Grund haben, der Jockele ist oft ein böser Kunde, aber wenn man bedenkt, daß mit der Flößerei auch die schönen Floßpartieen aushören, so wäre es doch schade! Der Ersatz, den eine Rutschpartie nach Nagold auf unseren kleinen Rollschemeln etwa bieten könnte, wäre doch kaum genügend. Fein aber sicher setzte der Regen ein. Je mehr aber der Himmel seine Schleusen öffnete, umsomehr zog unser „Weilemer" Oberförster die Stellfalle seines sprudelnden Humors. Er hatte sich vorsichtigerweise ehe der Regen anfing einen Schirm von einem zugereisten Herrn gepumpt und predigte nun unter dem fremden Schirm vor, wie wohlthuend erfrischend so ein Regele auf Herz und Gemüt wirke, wie das Oehmd schön anletze und der Haber billiger werde und solch goldene Regeln mehr. Die Lauschenden merkten vor lauter Lachen gar nicht, daß sich nach und nach in Beziehung auf Nässe ein angenehmer Ausgleich zwischen Füßen und Kopf vollzogen hatte, wenigstens bei denen, die keinen Schirm bei sich hatten oder ihn an andere ausgeliehen hatten. Viel Spaß machte es, wenn die liebe Jugend nach den vom Floß aus ihr zugeworfenen Bretzeln sprang und die Knirpse sich darum balgten. Als man sich dem Kleinod des Nagoldthales, dem herrlichen Schloßberg näherte, hörte der Regen auf und die liebe Sonne machte bald wieder alles gut. Der Empfang in Nagold war ein überaus freundlicher, die Brücken waren zum Zusammenbrechen voll von Begrüßenden. Nun war die letzte Stellfalle durchgerutscht, der Christ setzt den Sperrnuckel ein und langsam hält das Floß. Im Schiffgarten begrüßte uns der Vorstand des Nagolder Vereins und sprach uns seine Befriedigung über den netten Verlauf der Floß-

Floßfahrt auf der Nagold.

Digitized by Google

partie aus, der Vorstand des hiesigen Vereins dankte für die Anerkennung, namentlich auch dafür, daß dieselbe klingende Form angenommen hatte. Der bekannte Humorist und Kneipfafeldirigent Bl. sprach Namens der weiter Hergereisten. Einige verließen uns in Nagold schon um 5 Uhr, um zu Haus die Strümpfe zu wechseln, andere putzten die Platte um halb 9 Uhr, unsere Erzhocker blieben aber noch länger; ob sie jetzt zu Haus sind weiß ich nicht. Alle aber waren befriedigt, und unser sonst in der Stille wirkender Verein hat allen Grund, sich über den gestrigen Tag zu freuen. Dank daher allen, die zum Gelingen beigetragen haben. Waldheil!

W.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Altensteig. Die Jahresversammlung am 29. Juni war gut besucht. Die vom Kassier und Schriftführer Gaiser mitgeteilte Rechnung ergab einen kleinen Kassenvorrat, welcher zur Deckung der noch zu erwartenden Ausgaben kaum ausreichen wird. Die leidige Flegelei einer gewissen Sorte junger Leute, welche es für eine Heldenthat halten, Sitzbänke kurz und klein zu schlagen, kostet den Verein jedes Jahr eine Summe Geld. Die für die Anzeige solcher Burschen ausgesetzte Belohnung hat wenig Erfolg, umsomehr sollten aber die Vereinsmitglieder selber sich mehr für unsere Anlagen u. s. w. kümmern und jeden unnachsichtlich zur Anzeige bringen, den sie an dieser Arbeit ertappen. Die Mitgliederzahl beträgt in Altensteig 72, auswärts 111, zusammen also 183; sie ist demnach im Wachsen begriffen. Der Geschäftsbericht fiel einfach aus, neben der Erhaltung und Wiederherstellung des Bestehenden wurde ein hölzerner Regenschirm an der Egenhauser Wendeplatte hergestellt. Die Wegzeiger sind nicht überall in Ordnung, ihre Erneuerung soll aber zugleich mit der Höhenwegsmarkierung erfolgen. Der Schwarzwaldverein ist nämlich ins Zeichen des Höhenwegs getreten. Das Stichwort Höhenweg, von Herrn Bussemer in Baden-Baden ausgegeben, wurde von den leicht feuerfangenden Pforzheimern und Stuttgarlern mit Begeisterung aufgenommen und jetzt lebt und wuselts an allen Ecken und Enden. Höhenweg Nr. I führt von Pforzheim über Wildbad, Hornisgrinde, Kniebis, Wolfach nach Basel, Nr. II von Pforzheim über Kaltenbronn, Besenfeld, Freudenstadt, Schiltach nach Waldshut, Nr. III oder Ostweg genannt, von Pforzheim über Calw, Teinach, Barth, Bernek, Altensteig, Egenhausen, Kapf, Pfalzgrafenweiler, Freudenstadt, Alpirsbach, Schramberg, Königsfeld, Schwenningen, Tuttlingen. Er schließt sich in Pforzheim an an einen von der Maulbronner Gegend herkommenden Albvereinsweg und mündet in Tuttlingen wieder ein in einen solchen. Diese Hauptwege sollen durch Zugangswege in der Quere mit einander und mit den Hauptbahnstationen im Osten und Westen verbunden werden. Unser Vereinsgebiet würde also von einem Haupt- und mehreren Zugangswegen durchschnitten. Die Bezeichnung derselben wird die Vereinsmittel stark in Anspruch nehmen, andererseits aber steht eine Steigerung des Fremdenverkehrs durch dieselben in Aussicht. Bei den Wahlen wurden die seitherigen Ausschußmitglieder wiedergewählt, für Herrn C. W. Luz, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Dr. Wagner gewählt, so daß der Ausschuß jetzt besteht aus den Herren Welker, Weith, Faißt, Gaiser, Henßler, Pfister, Schiler, Dr. Wagner.

Flößfahrt auf der Nagold.
Borne: Der lange „Christ“ von Erzgrube.

W.

Bezirksverein Oberndorf. Sehr zahlreich hatten sich am 12. Juni im Gasthaus „zum Engel“ die Mitglieder des Schwarzwaldvereins zu ihrer Generalversammlung eingefunden. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und gab zuerst einen kurzen Rückblick über das vergangene Vereinsjahr, über die Thätigkeit des Bezirksvereins, sowie des Hauptvereins. Im Laufe des Jahres erstellte der Verein den schönen und breiten Fußweg der Mühlberghalde entlang, der bei der Wetterfahne aufsteigend sich fast zwei Kilometer lang an dem nunmehr neu aufgeforsteten Berge in gerader Linie hinzieht und in die Beffendorfer Schlucht einmündet. Tief unten, von hohen Bergwänden umschlossen, liegt eingebettet die Stadt, während nach Osten der Blick frei ist nach dem Neckarthal und den Wäldern der Brandhalde, auf deren Scheitel ein schmucker Pavillon thront, und der Barbarahalde mit dem Turme des Schützenhauses. In der Mitte des Wegs befindet sich ein Bergvorsprung, der, etwas abgetragen und geebnet, geschickt zur Anbringung zweier mit Sitzbänken versehenen Kanzeln benützt wurde. Von hier zweigt sich ein Fußweg nach den am Scheitel des Bergs sich erhebenden Buchen ab, während westwärts ein Serpentinweg nach dem Turnplatz hinabführt. Die Kosten des Wegs mit den dieses Jahr geschaffenen Neuanlagen betragen annähernd 700 Mark. Hiezu hatte die Stadt in dankenswerter Weise einen Betrag von 250 Mark verwilligt. Mit

Digitized by Google

den für dieses Jahr noch übrigbleibenden Geldern soll der Weg von seiner Einmündung in die Besserdorfer Schlucht am gegenüberliegenden Berg über den „Stein“ hinüber auf die alte Fahrstraße und von dort nach der Poststraße weiter geführt und dadurch das letzte Bindeglied in die die ganze Stadt umschließende Weganlage eingefügt werden, so daß also nunmehr sowohl vom Panorama- als vom Dieselsbachweg aus der Aufstieg möglich ist. Nach diesem Rückblick trat man in die Tagesordnung ein. Der Rechenschaftsbericht, von Rechner Oberamtspfleger Günter erstattet, wurde angenommen und die Vorschläge des Vorstands betreffend Anlegung des obenerwähnten Verbindungsweges gebilligt. Anschließend hieran wurden die Wahlen erledigt: Zum Vorsitzenden wurde Dr. W. Wolf, zum Rechner Oberamtspfleger Günter, zum Schriftführer Oberreallehrer Dehn wieder gewählt. In den Ausschuß kamen Kommerzienrat Mauser, Stadtpfarrer Bringinger, Oberförster Gönner, Satdschultheiß Sulzmann, Postsekretär Frueth und Oberingenieur P. Mauser II. Am Schluß der Versammlung erteilte Stadtpfarrer Bringinger die Anwesenden durch einen hochinteressanten Vortrag über Scheffels Eltern und Großeltern, wobei er in der Lage war, die Großmutter mütterlicherseits den Zuhörern im Bilde zu zeigen, einen energischen klugen Frauenkopf, mit einer Haube, unter der die Locken hervorschauen. Diese Frau, die in der Nähe des Hohentwiels geboren ist und ein hervorragendes Erzählertalent besaß, mag wohl in erster Linie dem Dichter die Anregung zu seinem berühmten Romane „Ekkehard“ gegeben haben. Reicher Dank lohnte den Vortragenden für seine eingehenden Ausführungen, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß. W.

Bücherschau.

Der Schwarzwald von L. Neumann. 13. Band des Sammelwerks „Land und Leute, Monographieen zur Erdkunde“. Verlag von Velhagen und Klasing. Mit 171 Abbildungen und einer Karte. 167 Seiten. Preis geb. 4 Mk.

Mit bekannter Meisterschaft entwirft Prof. Dr. L. Neumann, der Präsident des bad. Schwarzwaldvereins, auf verhältnismäßig engem Raum ein treffliches Bild unseres Gebiets, auf dem er heimisch ist, wie kaum ein zweiter. Es ist nicht ganz leicht, den Schwarzwald wissenschaftlich zu zergliedern; noch mehr Schwierigkeit macht es, dem Laien einen Einblick in die verwickelten orographischen Verhältnisse unseres Gebirgs zu verschaffen und daneben der geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung eines politisch vielfach verzweigten Gebiets gerecht zu werden. Aber der Verfasser hat diese Aufgabe in ganz vortrefflicher Weise gelöst. Daneben fesselt die anmutige, von Liebe zur Heimat durchdrungene Sprache, das freundliche liebevolle Eingehen auf so manches Besonderheit unserer Schwarzwaldbewohner, auf ihr Leben und Treiben, ihre Trachten. Besonders angenehm berührt es uns Schwaben, daß der Verfasser auch dem öftlichen, württembergischen Schwarzwald eine eingehende Behandlung widmet, die, wie man auf jeder Zeile spürt, auf gründliche eigene Beobachtungen sich stützt. Der bildnerische Schmuck des Buchs ist überaus reich; treffliche Städte- und Dorfansichten wechseln mit typischen Landschaften, Kunstwerken und Trachtenbildern, ausnahmslos nach Aufnahmen hervorragender Meister. Neumanns „Schwarzwald“ darf mit gutem Recht zu den schönsten Arbeiten auf dem Gebiet der Landeskunde gezählt werden.

Von Innsbruck nach Kufstein, eine Wanderung durch das Unterinnthal. Geschildert von R. Greinz. Mit 12 Charakterköpfen von Ed. Grützner und zahlreichen phot. Aufnahmen von L. Stirner. Elegant geb. 10 Mk. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Es ist ein herrliches Stück Erde, dem dieses Prachtwerk gewidmet ist, ein Land reich an uralten kulturhistorischen Erinnerungen, bewohnt von einem fleißigen Geschlecht voll naivem Frohmut. Den fröhlichen Poeten, der zum Preis seines herrlichen Heimatlandes begeisterte, aus dem Herzen quellende Worte findet, unterstützt der Reisegefährte mit vortrefflichen, künstlerisch empfundenen Landschaften, dazu hat Ed. Grützner, der Meister deutschen Humors, aus seiner Studienmappe eine Reihe prächtiger Charakterköpfe beigesteuert. Wer schon von einem der benachbarten Berge, etwa von der Kaiserssäule bei Absam auf das entzückende Landschaftsbild des Unterinnthals herabgeschaut hat, oder mit Behagen durch die Straßen der alten Salzstadt Hall geschlendert ist, der kann nur mit geheimer Sehnsucht in dem prächtigen Buche blättern, das ihm all die geschauten Herrlichkeiten wieder zu schönster Erinnerung bringt.

Soeben erscheint der früher angekündigte

Jahrgang 1901 der württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer, Stuttgart. Ladenpreis 3 Mk.

Er enthält unter anderem folgende Aufsätze:

1. Die Vermögensteuer (Bethe) in der Reichsstadt Schwäbisch Hall. Von Finanzamtmann Fromlet.
2. Geschichte des Ritterstifts Komburg. Von Finanzrat H. Müller.
3. Die Grundstücksveräußerungen in Württemberg 1897 und 1898. Von Finanzassessor Dr. Trüdinger.
4. Rechtsgeschichtliches aus Gmünd. Von Gymnasialrektor Dr. Bruno Klaus.
5. Der Dinkel und die Alamannen. Mit 1 Karte. Von Universitäts-Bibliothekar Dr. Rob. Gradmann.
6. Die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im Jahr 1900. Von Finanzrat Dr. Loesch.
7. Der württembergische Obstbau. Von Finanzassessor Dr. Trüdinger.
8. Die forststatistischen Erhebungen im Jahr 1900. Mit 1 Karte. Von Direktor H. v. Zeller.

Druckfehlerberichtigung: In dem Gedicht „Grab des Barden“ Nro S. 150 ist Zeile 3 zu lesen: Wählt die höchste heraus.

Digitized by Google

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Hindennach, Viktor, Kaufmann.

Mitglieder im O.A. Nagold.

Überberg

Dürr, Lehrer.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Henning, Gustav, Forstreferendär.
Millauer, K. Bezirksnotar.
Nestle, Friedrich, Bäckermeister.
Walz, Georg, Maschinist.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Blersch, K., Uhrmacher.
Schmid, Carl, Maschinenfabrik.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigshafen a. Rh.

Otto, Richard, Beamter der bad. Anilin- u. Sodafabrik.
Schmidt, Max, Beamter der bad. Anilin- u. Sodafabrik.

Stuttgart.

Bernheimer, Sigmund.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Müller, Oskar, Verwalt.-Kand.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Ottenhausen,

Herzog, Pfarrverweser.

Schömberg.

Michael, Dr.
Nägelsbach, Dr.

Schwann.

Maier, Oberförster.

Bezirksverein Oberndorf am Neckar.

Auswärtige Mitglieder.

Immendingen.

Klaiß, Joh. Gg., Buchhalter.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Frey, Karl, zur Traube.
Hartmann, Jakob.
Klumpp, Johannes, Zimmermann.
Luz, Jakob, Gemeinderat.
Scheiffelen, Bernhard, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

München.

Frey, Gottlob, Kaufmann.

Bezirksverein Schorndorf.

Mitglieder in Schorndorf.

Fischer, Friedrich, Lehrer.

Bezirksverein Schramberg.

Mitglieder in Schramberg.

Enßle, Friedr., Kaufmann.
Forstbauer, Gust., Restaur.
Haas, Johs., Privatier.
Haidlen, Bezirksnotar.
Klaußner, Jos., Dekorateur.
Kohlmann, J., z. Hammerhäusle.
Kummer, Jos., Schlosser.
Leclair, Paul, Kaufmann.
Leupold, Wilh., Kaufmann.
Mayer, Rud., Lehrer.
Renz, F. X., Sattlermeister.
Schuler, Reinh., Friseur.
Seckinger, Cuno, Bäckerei.
Trückner, Postassistent.

Mitglieder im O.A. Oberndorf.

Lauterbach.

Buchholz, E., Fabrikant.
Bernhardt, Dr. med.
Dettling, Fz. Jos., Malermeister.
Franz, R., Mechaniker.
King, J., zur Traube.

Mariazell.

Flaig, Josef, Kirchenpfleger.

Auswärtige Mitglieder.

Deibesheim.

Bauder, Carl, Prokurist.

Bez.-V. Schwenningen a. N.

Mitglieder in Schwenningen.

Bauer, Dr. med.
Bück, Richard, Fabrikant.
Göpel, Direktor Dr.
Haller, Andreas, Fabrikant.
Lautenwasser, O., Güterbeförderer.
Müller, Dr. med.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Andler, August, Kaufmann.
Blumhardt, Eugen,
Bodamer, Karl.
Braun, Friedrich, Prokurist.
Gaißert, Frau Hauptmann.
Höfel, Robert, Kaufmann.
Leibel, Carl, Buchdruckereibesitzer.
Luz, Gustav, Kaufmann.
Müller, Friedrich, Mechaniker.
Reinmann, Heinr., Kaufmann.
Schwarz, Eugen, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Geislingen a/St.

Hartenstein, Eugen, Kaufmann.
Kloß, Rudolf, Kaufmann.

Göppingen.

Kapp, Postassistent.

Köln a. Rh.

Mühlen, Generaldirektor der Westdeutschen Eisenbahngesellschaft.

Nordhausen.

Seeger, Adolf.

Bezirksverein Sulz a. N.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Alstaig.

Weißer, Gabriel, Adlerwirt.

Bezirksverein Teinach.

Mitglieder in Teinach.

Männer, Alfred, Gasthofbesitzer zum „goldenen Faß."

Inhalt: Das Schramberger Fest. S. 153—157. Protokoll der Hauptversammlung. S. 158—160. Jahresberichte. S. 160—162. Eine Dampferpartie durchs Neckarthal. (Schluß.) S. 162—164. Floßfahrt auf der Nagold. S. 164—166. Aus den Bezirksvereinen. S. 166—167. Bücherschau. S. 167. Mitgliederverzeichnis. S. 168. Anzeigen 169—172.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 8. August 1902. X. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Die in den Jahren 1900 und 1901 erschienenen Abteilungen der neuen Vereinskarte

Blatt Wildbad-Calw
und
Blatt Freudenstadt

können von denjenigen, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, zum ermäßigten Preise von 50 Pf. für das Blatt (aufgezogen auf Leinwand in Taschenformat à 85 Pf.) durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Geschäftsstelle in Stuttgart nachbezogen werden. Drucksachen-Porto ist außer dem Betrage für die Karten bei event. Bestellung beizufügen. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von dem Angebot Gebrauch zu machen.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Neueintretende erhalten sämtliche im Beitrittsjahr erschienene Nummern der Vereinszeitschrift und das erschienene Blatt der Vereinskarte nachgeliefert, so lange Vorrat vorhanden ist.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31 Inh.: Wilh. Volk Stuttgart empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung* bereitwilligst

Höhenluftkurort DOBEL
im württemberg. Schwarzwald, zwischen Wildbad, Herrenalb und Baden-Baden. 720 m ü. M. Gerbsäuchte Sommerfrische.
Schöne, ruhige Lage inmitten schönster Tannenwaldungen.
Ausserordentlich viele und lohnende Ausflugs- und Aussichtspunkte.
Billige Pensionspreise. Prospekte gratis durch Schultheiss Allinger.

Polytechnisches Institut Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar
I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure u. Baumeister. 6 akad. Kurse
II. Technikum (mittl. Fachsch.) f. Maschin.- u. Elektro-Techn. 4 Kurse

Zu Sommerfestlichkeiten

Lampions Dtzd. von 30 Pfg. an, Stoff-Fahnen Dtzd. von 80 Pfg. an, Guirlanden, Dekorations-Plakate u. Transparente für sämtl. Vereine, Luftballons St. v. 40 Pf. an.
Salon-, Garten- und Landfeuerwerk
mit genauer Gebrauchs-Anweisung zu Mk. 1.—, 2.—, 3.—, 4.— und 6.—, auch teurer. Preislisten C u. D auch über interessante Scherz- u. Jux-Artikel gratis.
Alfred Rosenhain, München
Engros-Lager: Herzog Maxstrasse 2. Am Karlsthor

Gekrönt von ersten Erfolgen und die beste Touristensalbe gegen Wolf, Wundlaufen der Füße, sowie alle lästigen Folgen des Schweißes ist
Dr. Koch's Aeskulap-Wund-Salbe.
Preis 50 Pf., zu beziehen durch d. meisten Apotheken. Wo nicht zu haben, direkt durch Dr. Koch's Apotheke in Pfullingen gegen 60 Pf franko.

Samariter,
Not- und Taschen-Apotheke
bei leichten Unfällen der beste Freund. In allen Preislagen zu haben in der Schwanenapotheke Stuttgart.

Freund's
Chilophagplatten beseitigen sofort Hühneraugen und harte Haut.
Couvert à 12 kleine od. 6 große zu ℳ 0,90.
Schwanenapotheke Stuttgart.

Digitized by Google

Himbeersaft
1 Pfd. 70 ₰, 5 Pfd. 65 ₰, bei 10 Pfd. 60 ₰.
Zitronensaft
zu Limonaden und Zitronensaft
1 Fl. 50 ₰ und 1 ℳ.
Zitronen- u. Himbeer-Brausepulver
p. Pfd. ℳ 1.—.
Adolf Schrempf, Stuttgart.
78. Hauptstätterstraße 78. Telephon 1672.

Max Steiner, Ulm
Münsterplatz 2
Spezialgeschäft für Herrenwäsche
empfiehlt in reicher Auswahl
Touristen-Hemden, Gamaschen, Strümpfe, Gürtel.
Auswahlsendungen gern zu Dienst. Lieferung an Mitglieder postfrei.

Rucksäcke,
eigenes Fabrikat, das Beste was geboten werden kann, empfiehlt
J. Beutel, *Sattler.*
Stuttgart, Hirschstr. 14
b. Rathaus.

Aluminium-Feldflaschen
nach neuem Verfahren hergestellt versendet franko unter Nachnahme
½ Liter ohne Hülsbezug . M. 3.—
½ „ mit „ „ „ 4.—
¼ „ „ „ „
Umhangriemen u. großem Becher . . . . . „ 8.—
Carl Stauff im großen Bazar, **Stuttgart.**

J. Lenz, Stuttgart
Büchsenstrasse 29
fertigt die denkbar besten

Jagd- und Touristenstiefel.
Vielfach m. ersten Preisen prämiiert. Ia. Referenzen.

Rucksäcke
Feldflaschen aus Aluminium ½, ¾ u. 1/1 Liter
Trinkbecher
Gamaschen aus Leder, Loden und Segeltuch
Hubertusgamaschen etc.
Vollständige Ausrüstung für Hochtouristik empfiehlt
Carl Entress
Münsterplatz 2 **Ulm a. D.** Telefon No. 796.
Spezialgeschäft für Lederwaren, Reise-, Touristen- und Sportartikel.

Desgleichen:

elegante, praktische, solide Handtasche
aus braunem, garantiert echtem, weichem Rindleder mit kräftigem Bügel, 4fachem Verschluss, Segeltuchfutter mit Seitentasche

Nr.			
1000	33 cm Bügellänge	ℳ	5.80
1001	36 „	„	6.50
1002	39 „	„	7.20
1003	42 „	„	8.20
1004	45 „	„	9.20
1005	48 „	„	10.20

Musterversendung franco. Referenzen erbeten.

SOOLBAD RHEINFELDEN
bei Basel (Schweiz) Eisenbahnstation Badisch-Rheinfelden.
Hotel Dietschy und Krone am Rhein.
Vollkommen neu restauriert und bedeutend vergrössert.
Personenaufzug. Elektr. Licht.
Kohlensaure Soolbäder. Prospekte gratis. *J. V. Dietschy.*

Benger's patentirte Normal-Unterkleidung
System Prof. Dr. G. Jaeger.

Verfilzt nicht. Läuft wenig ein, bleibt poros und elastisch.
Alleinige Fabrikanten:
W. BENGER SÖHNE
STUTTGART
Grand Prix Paris 1900

Bahnhofwirtschaft Donaueschingen.
neu und comfortabel eingerichtet. Gute Küche. Reine Weine. Fürstl. Fürstbg. Bier, ionie Münchener Bier vom Fass. Telefon-Anschluss. Mässige Preise. Es empfiehlt sich ergebenst der Inhaber: **A. Henny.**

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei
Donaueschingen. Gegründet 1705.
Elektrischer Betrieb. Kühlanlagen.
Spezialität:
Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.
Versand im Fass und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. **Schweninger.**

E. P. HIEKE, Cigarren-Versandthaus, KARLSRUHE.

La Caoba per 100 Stück 5.50 M. konkurrenzlos mit Ia. Felix-Einlage. Mittelkräftige Qualitätsmarke. 5 Stückprobe gegen 80 Pfg. in Briefmarken. Preisliste kostenlos und portofrei.

Luftkurort Lauterbach
Württ. Schwarzwald. **Station Schramberg.**
Direkt am Walde. Luftige Ballonzimmer. Forellenfischerei. Bäder im Hause. Telefon Nr. 7.
P. Reuter, Bes.
Im Winter Direktor Grand Hotel à l'Alsacienne.

Freudenstadt. Hotel und Kurhaus Waldeck
in bevorzugter Lage mit schönen, großen Gesellschaftsräumen, bieder den tit. Vereinen, Gesellschaften, Touristen bei Ausflügen besonders zu empfehlen, auch für Pensionäre sehr geeignet.
Neuerbauter Speisesaal, welcher eine hervorragende Sehenswürdigkeit bildet, sowie Personenaufzug. **Karl Luz.**

Digitized by Google

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis.

Empfehle
Loden-Anzüge Joppen Mäntel
zu billigsten Preisen. Anfertigung nach Maß.
Fr. Reichle, Stuttgart
Eberhardstraße 7.

Reiner u. haltbarer
Citronensaft
ohne Zucker
Fl. 50, 80, 130 Pf.
ff. Himbeersaft
Fl. 30, 65, 120 Pf.
Gebr. Schuster,
Stuttgart.

Bevor Sie
eine antreten, **Tour**
versehen Sie sich mit
• Kola Mauz' •
(Durstlöscher 50 ₰, Liköre 80 ₰, Tabletten 1 ℳ)! In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Für Ausflügler — Für Radfahrer

Schwäbisches Wanderbuch

Eisenbahn- und Wanderführer
durch Württemberg und Hohenzollern.

Herausgegeben von der
Generaldirektion der Kgl. Württemb. Staatseisenbahnen.
Bearbeitet von **Gustav Ströhmfeld.**
Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Plänen und Panoramen.
In rotem Leinenband. Preis 3 Mark.

Das Schwäbische Wanderbuch ist ein bewährter Führer und kann allen denen empfohlen werden, welche die Schönheiten des Württemberger Landes in zweckmäßiger und vorteilhafter Weise genießen wollen.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

„Kurhaus Plättig"
nördl. bad. Schwarzwald, 777 m ü. d. M.,
103 Zimmer mit 170 Betten, Speisesaal für 250 Personen. **Neu errichtet:** Große geschützte, aussichtreiche Wandelhalle. — Das ganze Jahr geöffnet. Post, Telephon, Telegraph. Bahnstationen: Baden-Baden, Bühl und Ober-Bühlerthal. Omnibusverbindung mit Baden-Baden und Bühlerthal. Bäder und Wagen im Hause. — Croquet und vorzügl. Lawn-Tennis-Platz. Bis 1. Juli und ab 1. September bedeutend ermäßigte Pensionspreise. — Ausführliche Prospekte gerne gratis und franko durch die Besitzer:
Weis & Habich.

Nur
Tyroler Spezialweine
beste Qualität
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkelterei, Friedrichshafen a. B.
Faß leihweise. — Muster gratis.

Donaueschingen (Baden).
700 Meter über dem Meere.
Soolbad und Höhenluftkurort.
Station der Schwarzwald-Höllenthal- und Bregthalbahn. Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg, Schloss, **grosser prachtvoller Park,** reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den **nahen Tannenwaldungen.** — Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Höhgauberge, an den Bodensee und in die Schweiz. —
Auskunft durch den gemeinnützigen Verein.

Alfred Böhm
Ecke Breite- u. Schmalestr. **STUTTGART** Schloss-Str. 12 am Bahnhof.
Telefon No. 191. — Telefon No. 877.
Grosses Lager aller Delikatessen.
Fleisch- u. Fischwaren, Fleisch- u. Fischkonserven, Gemüsekonserven, Saucen, Essenzen, Speiseöle.
Feine Käse.
Sämtliche Kolonialwaren.
Getrocknetes Obst, eingemachte Früchte, Marmeladen.
In- u. ausländische Weine, mouss. Weine, Champagner.
Spirituosen, Punschessenzen, Liköre.
Alle Bedarfs-Artikel für die Küche.
Reise-Proviant.
Gute Qualitäten. — Billige Preise.
Spezialität:
Böhm's Sirocco-Kaffee.
Sorgfältige Bedienung. Rascher Versandt nach auswärts.

Büchenbronn, Bahnstelle Weißenstein.
Hotel und Kurhaus „Schöne Aussicht".
In bevorzugter Lage, mit schönem Garten, großen Gesellschaftsräumen, daher den tit. Vereinen, Gesellschaften, Touristen bei Ausflügen besonders zu empfehlen. Direkt am Walde. Luftige Balkonzimmer. Pension von 3 Mk. an aufwärts. Großartige ruhige Lage, mit herrlicher Fernsicht nach allen Seiten.
Telephon 859. Inhaber: **Hermann Ehinger.**

Digitized by Google

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Die ausgesucht besten
Photographischen Apparate
und **Bedarfsartikel** liefert bei fachkundiger Beratung u. Anleitung zum Photographieren Hofoptiker Spindler, Stuttgart.

Touristen- u. Bergstöcke
in dauerhafter Qualität
empfiehlt
zu den billigsten Preisen
C. F. Blumhardt
Stuttgart, Marienstraße 2.

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Die Buchdruckerei A. Bonz' Erben
in Stuttgart, Schellingstrasse 15
empfiehlt sich zu geschmackvoller und schneller Herstellung von Geschäftsformularen, wie: Briefköpfe, Rechnungen, Mitteilungen u. s. w. —

Verlag von Friedr. Spies. Buchhandlung in Baden-Baden.
In 5. vermehrter Auflage erschien soeben:
Bussemer, 2. Vorsitzend. d. Sekt. Baden d. Schwarzwaldvereins Mitglied d. Hohenweg-Kommission:
Schwarzwaldführer. Mit 6 Spezialkarten, 1 Alpen-Panorama, 1 Karte der Schwarzwaldbahn, 1 Uebersichtskarte und 1 Karte des Höhenwegs Pforzheim-Basel. **Grün geb. M. 2.—.**
Touristenkarte des Schwarzwaldes. Ein imposantes Blatt in Grösse 70:86 cm in 5 Farben ausgeführt. Mit **roten Touristenlinien.** Massstab 1:200000. **2. Auflage. Revidiert 1900/1901.** Preis unaufgez. in Umschlag. Taschenformat M. 3.—, a. Leinw. gez. Taschenformat M. 4.50, a. Leinw. als Wandkarte m. Stäben M. 5.—.

SELZER WASSER Kork-Brand.
Grosskarbener Selzerwasser
anerkannt und altbewährtes, vorzügliches kohlensaures Mineralwasser. **Unübertroffen** an Güte pur wie in Vermischung mit Wein, Spirituosen Sect oder Fruchtsäften.
Grosskarbener Ludwigsbrunnen
Natürlich eisenfreies, kohlensaures Mineralwasser von hoher sanitärer Bedeutung, vornehmlich gegen **Diabetes, Gicht, Blasenbeschwerden.**
13 Medaillen und Diplome, Lieferanten verschiedener Höfe.
Generalvertretung: Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.
KORK-LUDWIGS WASSER BRAND.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach. (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Süddeutsches
Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
Telefon 2503. STUTTGART Tübingerstr. 12.

F. Martin
Stuttgart, Lindenstr. 13
fertigt
als Spezialität:
Touristen- und Jagd-Rucksäcke, Gamaschen
in grosser Auswahl.
Auswahlsendungen gern zu Diensten.

Sportbekleidung
alpine Ausrüstung.
deutsche und österreich.
Kamelhaar-Himalaia-Loden.
Illustr. Preisliste
auf Verlangen frei.
Anton Entress
50 Königsstr. 50
Stuttgart.

Patent-Anwalt
A. B. Drautz
Staatl. gepr. Civil-Ingenieur
STUTTGART Friedrichsbau.

Tiroler Wein,
vom Produzenten in Bozen bezogen, die vorzügliche Qualität wird jeden Weinkenner befriedigen, per Liter 85 ₰, bei 25 Liter 75 ₰
Hugo Klinger,
Stuttgart, Marienstr. 18

Rucksäcke
für Herren, Damen u. Kinder
Paul Breitmeyer
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Jedem Hotel, jedem Gasthaus *zum Verkauf empfohlen!*
8 farbige Künstler-Postkarten
Bilder aus dem Schwarzwald
Nach Originalzeichnungen von Fritz Reiss.
Eine reizende Serie von Schwarzwald-Postkarten, die von allen Besuchern des Schwarzwaldes, allen Sammlern und Liebhabern von Ansichts-Postkarten gerne gekauft wird.
In Umschlag Preis 75 Pfennig.
Bei Partiebezügen hoher Rabatt.
Bestellungen erbittet die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Georgii's Graziella vorzügliche 3 ₰ **Cigarette.**

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Hony' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Pötzer in Stuttgart, Moltkestr. 36. Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 9. September 1902. **X. Jahrgang.**

Das vormalige befestigte Bergschloß Albeck, die Grafen von Sulz und die Freiherren von Geroldseck.

Von Regierungs-Sekretär Spellenberg in Reutlingen.

(Schluß.)

Während des 30jährigen Kriegs von 1618—48 war nun die Burg Albeck vielfach der Schauplatz kriegerischer Ereignisse, namentlich nachdem im Jahre 1634 die Schweden unter Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar bei Nördlingen geschlagen worden waren und Württemberg von den kaiserlichen Heerscharen überflutet wurde. Es nahmen sofort bairische Truppen im Namen des Kaisers die Stadt Sulz und Burg Albeck ein und hielten letztere fast ununterbrochen vom April 1638—49 besetzt, besonders hatte die Stadt Sulz unter den vielen Einquartierungen in der damaligen Zeit zu leiden. Was half es der unglücklichen Stadt, wenn sie dazwischen hinein einmal wieder von den Schweden, ihren angeblichen Freunden in Besitz genommen wurde, da diese in der Voraussicht, daß sie doch bald wieder hinausgeschlagen würden, die kurz bemessene Frist meist zu Kontributionen und Erpressungen benützten, namentlich sollen sie in der Gegend von Dornhan übel gehaust haben und es ist historisch merkwürdig, daß nach dem 30jährigen Kriege in Dornhan nur noch 4 Familien existierten, welche sich zusammen von der Milch einer Kuh ernährten, kein Wunder daher, wenn die Frauen Dornhans noch lange nachher ihre Kinder stets mit folgendem Liedchen in den Schlaf gesungen haben:

„Der Schwed' ist kommen,
Hat alles wegg'nommen,
Hat Fenster nein geschlagen,
Hat's Blei wegtragen.
Hat Kugeln draus 'gossen
Und d'Leut mit verschossen.

Der Stadt Sulz erwuchs durch den 30jährigen Krieg nur während der 5 Jahre 1634—39 ein Kriegskostenaufwand von 150000 fl., eine für jene Zeiten ganz ungeheure Summe, wozu aber Jahr für Jahr durch die fortwährenden Einquartierungen bis zum Schlusse des Kriegs im Jahr 1648 noch weitere Leistungen an Geld und Naturalien erpreßt wurden.

So lange der zum kaiserlich-österreichischen Statthalter über Württemberg und zugleich zum Obervogt für Sulz und Albeck ernannte Graf Carl Ludwig Ernst von Sulz im Besitze von Sulz und Albeck war, nämlich von 1625—38, blieb die Burg von Feinden unangefochten, dagegen hatte dieselbe von 1638—49 fortwährend fremde Besatzung und zwar meist von bairischen Truppen, und zwar zuerst vom bairischen Regiment von Edelstätt, zum Unterhalt derselben mußte die Stadt Sulz monatlich 145 fl. beitragen. Im Sommer und Winter 1638 in der Zeit vom 20. Juli bis 26. Dezember hielt sich volle 23 Wochen die Gemahlin des kaiserlichen Generals Grafen von Götz mit ihrer Kammerfrau und ihrem Hofgesinde auf der Burg Albeck auf, es brannten während der ganzen Dauer ihres Aufenthaltes Tag und Nacht 13 starke Feuer, zu welchem Zwecke gegen 300 Klafter Holz aus dem Staatswald Stumpen beigeschafft wurden, an Geld mußte die Stadt Sulz hiezu 3620 fl. beisteuern. Im Februar 1641 wurde, nachdem die bairische Besatzung im Herbst 1640 auf einige Monate die Burg Albeck verlassen hatte, dieselbe wiederum, um den anrückenden Weimarschen Truppen unter Oberst Johann von Rosa zuvorzukommen, von einer

Digitized by Google

kleinen baierischen Truppenabteilung vom Regiment von Horst besetzt, die Stadt Sulz sollte ihnen bloß Holz und Lagerstätten geben, die Besatzung machte aber täglich weitere Forderungen und der Kommandant, ein Korporal, erhielt von seinem Kapitän die Weisung, wenn die Forderungen ihm nicht bewilligt würden, solle er 5 der vornehmsten Sulzer Bürger gefangen nehmen und auf der Burg einstecken, auch ein Paar Ochsen von einem vorübergehenden Holzfuhrwerk ausspannen und für die Besatzung schlachten. Am einem Samstag Morgen im März machte er sich mit einigen seiner Leute auf den Weg nach Sulz, allein seine schlimme Absicht wurde ihm auf eine hübsche Weise vereitelt. Eine nur 15 Mann starke Streifpartie von Hohentwiel wagte sich unbemerkt in die Gegend von Sulz und hatte sich in dem Wäldchen zwischen Albeck und Sulz verborgen. Als die Hohentwieler den baierischen Korporal, der nichts Schlimmes ahnte, daher wandern sahen, überfielen sie ihn, nahmen ihn nebst seinen Begleitern gefangen, führten die Gefangenen vor die Burg und forderten die schwache Besatzung zur Uebergabe unter dem Androhen auf, daß, wenn solche verweigert werde, der Korporal vor ihren Augen niedergehauen werde. Aus Mitleid mit ihrem Kommandanten und ohne Anführer sogleich mutlos, kapitulierten die Baiern auf freien Abzug mit Sack und Pack und wechselten den Korporal mit zwei von ihnen vorher gefangen genommenen Weimarschen Soldaten aus. An ihrer Stelle besetzte nun ein Teil der Wiederholdschen Streifpartie die Burg. Als die Geschichte bekannt wurde, rückten drei Regimenter Baiern von Tübingen heran und schlossen die Burg am 17./18. April ein. Weil die neun in der Veste liegenden Hohentwieler sich tapfer wehrten, so dauerte die Belagerung volle neun Wochen und die Belagerer bekamen manche Tote und Verwundete. Zuletzt leitete die Belagerung der baierische Kommandant zu Tübingen, Oberst Alexander von Neunect (Mitbesitzer der vormaligen Herrschaft Glatt) dem sich endlich die Besatzung am 19. Juni mit Kapitulation ergab und den 20. ejsd. mit ihrem Gepäcke, brennenden Lunten und allen Ehren frei abzog.

Einige Jahre später und zwar am 18. Februar 1646 unternahm Conrad Wiederhold von Hohentwiel wieder ein Wagestück! er erschien nämlich an diesem Tage Morgens zwischen 4 und 5 Uhr mit einer Partie Reiter und Fußvolk in Sulz vor dem oberen Thore, beim Gasthause zum Hecht; die Soldaten der baierischen Besatzung lagen noch in tiefem Schlummer, resp. Katzenjammer, indem sie sich an einer Hochzeit in der Stadt Abends zuvor bis spät nach Mitternacht in wilder Weise beteiligt hatten. Nachdem ein an das Thor angeschraubtes Sprenggeschoß (Petarde) die Thorthüre zerschmettert und Bürger und Soldaten mit Schrecken geweckt hatte, drang er ohne bedeutenden Widerstand zu finden, in die Stadt ein und bemächtigte sich derselben, hiebei wurden drei baierische Dragoner getötet und einer verwundet, sowie eine Magd geb. von Renfrizhausen erschossen. Wiederhold nahm sodann eine Anzahl bayerischer Offiziere und Soldaten, sowie eine Partie fremder Hochzeitsgäste gefangen, ließ den Bürgern ihre Gewehre abnehmen, fand in den von Erpressungen gefüllten Quartieren der Feinde eine ansehnliche Beute, und setzte die ganze Nachbarschaft in Kontribution, die Stadt selbst wußte die Plünderung durch eine mäßige Kontribution von sich abzuwenden. Nach dem Abzug der Hohentwieler wurde die baierische Besatzung verstärkt, dieselbe verursachte der Stadt einen enormen Kostenaufwand.

Die gesamten Kriegskosten von den Jahren 1643—46 von Einquartierungen und Kontributionen ꝛc incl. 58000 fl. Plünderungsschaden durch fremde Truppen verursacht, beliefen sich auf nicht weniger als 73437 fl.

In den Jahren 1644 und 1648 wurden auf Albeck an Gebäuden und Festungswerken wichtige Verbesserungen und Neubauten vorgenommen, da während des Kriegs durch verschiedene Zerstörungen an Gebäuden ꝛc. ein Schaden von 3000 Gulden entstand. Nachdem im Jahr 1647 durch Hochgewitter und Blitzschlag die Scheuer und Stallungen abgebrannt waren, wurden dieselben im Jahr 1648 neu erbaut, wie auch ein Stück Mauer hergestellt, Stadt und Amtskorporation Sulz hatten bisher alle Kosten der Befestigungsarbeiten bezahlen müssen. Fluorn (früher zum Oberamt Sulz gehörig) und Sigmarswangen mußten alle Materialien mit Ausnahme der Ziegelwaren beiführen, bei größeren Bauten aber wurden alle Mühlbachorte zu einer Hilfsfron aufgeboten.

Am 30. September 1649 erfolgte die Uebergabe der Burg in feierlicher Weise an Württemberg und es fand sofort der Abzug der bayerischen Besatzung statt. Anwesend waren als Abgesandte von Seiten Baierns der Hofgerichts-Advokat und Kommissär Wolf Reichmayer und Württembergischerseits der von Generalleutnant Duglas in Biberach dazu beorderte Dragonerleutnant Thor Jörnson. Der bisherige baierische Festungskommandant Leutnant Joh. Utz lud die Kommissäre zu einer Mahlzeit auf dem Schlosse ein, welcher auch der württembergische Kommandant Joh. Degeler, sowie der Vogt von Dornstetten, der Stadtschreiber und zwei Bürgermeister von Sulz und zwei Korporale beiwohnten. Weil die neue württembergische Besatzung nicht alsbald ankam, so zog einstweilen der Sulzer Untervogt Sebastian Mayer mit 27 bewaffneten Bürgern in die Burg ein und er, sowie der neue Kommandant Degeler erstatteten noch am gleichen Tage Bericht über den ganzen Verlauf an den Kriegsrat. Mitte Oktober 1649 zog die württembergische Besatzung unter ihrem Kommandanten Degeler auf Schloß Albeck ein, und bestand anfangs aus 11, im November aus 14 Mann, im Dezember aus 1 Korporal und 12 Gemeinen, Stadt und Amt mußten die Besatzung verpflegen, auch ihr jede Woche zwei Pfund Lichter und ein Klafter Holz liefern; im Jahr 1650 kostete diese Besatzung monatlich 335 fl. 10 kr. Im Jahr 1651 wurde sämtliche auf Albeck vorhandene Munition (Pulver, Blei, Lunten, Gewehre, Sturmhaben ꝛc.) nach Hornberg (damals württembergisch) abgeführt, womit zunächst die kriegerische Bestimmung dieser Burg beendigt war, und wieder auf eine Reihe von Jahren Ruhe ein-

Digitized by Google

trat, bis hie und da, jedoch nur vorübergehend eine Besatzung derselben mit Landmiliz wie z. B. in den Jahren 1657—58 und 60 und 1675 und 78 erfolgte, bis die Besatzung im Januar 1679 die Burg wieder verließ. Nachdem nochmals im Jahr 1678 die Burg durch Frohnen in besseren Verteidigungsstand gesetzt worden war, wurde von 1679 an dieser durch Natur und Kunst so haltbare Platz vernachlässigt und blieb ohne Garnison. Am 11. Dezember 1688 kam sodann ein französisches Streifkorps unter dem Befehl des Oberstleutnants de Lande und Rittmeister de Granges in der Richtung von Hechingen nach Sulz. Diese französischen Truppen zerstörten bei

Murgbrücke bei Baiersbronn.

ihrem Abgang am 30. ejsd. von Sulz nicht nur einen großen Teil der Vormauern der Burg, sondern brannten das Schloßgebäude vollständig aus, die übrigen Gebäude, welche keine so festen Mauern hatten, wurden von den Flammen verzehrt und die Thortürme, sowie das große Rondell gesprengt, weshalb von da an kein Thorwächter mehr auf der Burg war; die Verproviantierung dieser französischen Truppen kostete die Stadt Sulz 834 fl. in Geld, an Naturalien mußte ihnen geliefert werden 8 Scheffel Mehl, 2½ Wannen Heu, 7 Scheffel 6 Simri Haber und 40 Bund Stroh. — Dieses Zerstörungswerk war die letzte militärische Aktion, die sich auf Schloß Albeck abspielte und damit hat diese ehemalige Burg ihren strategischen Wert verloren.

Im Jahr 1696 wurde wieder ein Hochwächter auf der Burg aufgestellt, dessen Bestimmung war, bei Feuersbrünsten in der Stadt Allarmschüsse abzufeuern, zu welchem Zwecke im Burggebäude eine Kanone aufgestellt war. Da die Hochwache bis in die 1820er Jahre fortdauerte, so wurde das Schloßgebäude notdürftig wohnlich eingerichtet und mit einem massiven Dach versehen, das aber im Jahr 1836 auf Anordnung des damaligen Besitzers des Schlosses, des Freiherrn von Hayn, wieder abgenommen wurde. Der letzte Hochwächter war der Hatschier Hitzinger, dessen Witwe, die als eine sehr mutige Frau bekannt war, das Schloß bis zum Jahr 1836 bewohnte und die steilen Abhänge des Schloßberges mit ihren Ziegen beweidete.

Am Jakobifeiertag des Jahres 1699 fand eine Tanzunterhaltung auf Albeck statt und es wurden wegen dieser Entweihung der trauernden Burg die ledigen Leute von Sulz nebst dem Sohn des Schloßwächters, welcher ihnen aufgespielt hatte, kirchenkonventlich bestraft.

Noch können zwei Unglücksfälle, die sich im vorigen Jahrhundert auf dem Schloß Albeck zugetragen haben, nicht mit Stillschweigen übergangen werden, nämlich daß im Jahr 1712 der Weber und Schloßwächter Johann Georg Breiteneuter im 37. Lebensjahr durch einen Blitzstrahl auf der Burg getötet wurde, ebenso dessen Tochter Anna Katharina am 27. Juli 1719 im 21. Lebensjahr, auf dem Wege nach der Burg.

Im Jahr 1710 wurde die Burg Albeck mit Burgösch dem Geheimrat und Oberhofmeister Grafen Friedrich Wilhelm

Digitized by Google

von Grävenitz zu einem Afterlehen gegeben, dasselbe aber im Jahr 1734 wieder eingezogen. Während des von Grävenitz'schen Lehensbesitzes wurden die Burgruinen sehr vermindert, weil die besten Mauersteine zu Bauten auf dem Hofgut Burgösch verwendet wurden, dasselbe geschah bei den durch Freiherrn von Hayn auf Gerold6eck im Jahr 1836 vorgenommenen umfassenden Neubauten; aber auch beim Wiederaufbau der Stadt Sulz nach dem großen Brande im Jahr 1795 wurden durch Sulzer Bürger viele Steine und sonstiges Material zu ihren Wohngebäuden vom Schloß verwendet und nur dem energischen Einschreiten des Oberamtmanns Schäfer haben wir es zu verdanken, daß bei dem damaligen großen Bedarf an Baumaterialien die Burg Albeck nicht ganz vernichtet worden ist.

Die Burg Albeck mit dem Hofgut Burgösch war über 300 Jahre Bestandteil des württembergischen Kammerguts, also Staatsdomäne, kam aber im Jahr 1823 durch Verkauf in Privathände, wurde im Jahre 1836 von dem K. Kammerherrn und Kreisforstrat a. D. Freiherrn Friedrich Heinrich Elias Christian von Hayn käuflich erworben und das Hofgut Burgösch unter der Benennung „Geroldseck" zum adeligen Gute erhoben, jedoch von dessen Sohn, dem im Jahre 1878 in Rottenburg verstorbenen Freiherrn Carl Friedrich Wilhelm von Hayn, K. Kammerherrn, welcher in Baldingen bei Nördlingen ein Landgut erkaufte, im Jahr 1865 an die K. Hofdomänenkammer veräußert und ist somit jetzt als Hofdomäne im Privateigentum der königlichen Familie. Die Verwaltung dieser Hofdomäne besorgt gegenwärtig Namens der K. Hofdomänenkammer das K. Hofkameralamt Stammheim mit dem Sitz in Stuttgart.

Die Ruinen der einst so großartigen Bergfeste Albeck gehen nun von Jahr zu Jahr rasch ihrem Verfall entgegen, da die noch vorhandenen Mauern nicht geschützt sind gegen die Unbill der Witterung. Das Ganze zeigt ein großartiges Bild der Zerstörung; zwischen den Vormauern und dem Burggebäude sowie im Hofe des letzteren selbst trauern jetzt zwischen herabgefallenen mit Moos überwachsenen Mauersteinen abgestorbene Bäume untermischt mit grünendem Gesträuche und Tannenbäumen, Epheuranken zieren die verwitterten Mauern — es sind dies Sinnbilder des Schicksals aller Dinge, nämlich der Vergänglichkeit, erinnernd an die einstige Größe und Macht des gräflich Sulzischen und Freiherrlich von Gerold6eckschen Geschlechts. Treffend schildern daher den jetzigen Zustand der verfallenden Burg folgende Dichterworte:

Im Schlosse ist es öd und stille,
Im Hofe hohes Gras die Fülle.
Im Brunnen quillt das Wasser nimmer,
Im Haus ist Treppe nicht noch Zimmer.
Ringsum die Epheuranken schleichen,
Raubvögel durch die Fenster streichen.
Von dieser Burg aus zogen einst die Helden,
Von denen die Geschichten melden.

Zu wünschen wäre, daß die Ruinen, wenigstens die namhaften Umfassungsmauern des Schloßgebäudes, womöglich in ihrem jetzigen Zustande erhalten werden könnten, was vielleicht durch Herstellung einer Ziegelbedachung mit verhältnismäßig geringen Kosten zu erreichen wäre. Möge sich der Erhaltung dieser altehrwürdigen Burgruine in Bälde eine schützende Hand annehmen und dieselbe noch recht lange bestehen bleiben als Denkmal der Vorzeit, wie als Zierde unserer Gegend!

In neuester Zeit ist einiges für Erhaltung dieser altehrwürdigen Ruine geschehen, wozu Beiträge von seiten des Sulzer Verschönerungsvereins und des Württembergischen Altertumsvereins geleistet wurden.

Gäubahn, Kinzigbahn und Schiltach-Schramberger Bahn.

Von Bauinspektor **de Pay.**

(Schluß.)

Im nahen Murgthal dürfen wir Kloster-Reichenbach nicht vergessen mit seiner erst vor wenigen Jahren restaurierten Kirche. Auf dem Weg nach Reichenbach sehen wir uns im Vorbeigehen die neuerbaute Murgbrücke unterhalb Baiersbronn an.

Für denjenigen, der nicht zu Fuß ins Thal hinab oder wieder heraufsteigen will, giebt jetzt eine Zahnradbahn von Freudenstadt nach Reichenbach beaeme Fahrgelegenheit.

Mit der Station Freudenstadt sind wir am Ende der Gäubahn. Es war eine schöne Fahrt vom tief gelegenen Stuttgart bis zur hohen Freudenstadt, aus heißen Weinbergen heraus durch herrliche Fluren und prangende Felder, durch duftige Wälder hinauf nach luftigen Höhen.

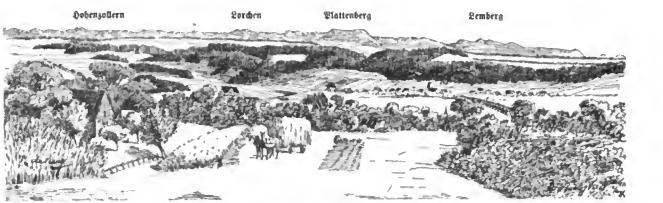
Der Kinzigbahn soll nunmehr kurz gedacht werden. Zumeist war der Wellenmergel und oberer Buntsandstein in nahezu horizontaler Linie durchfahren. Bald führt uns die Bahn über den Lauterthalviadukt; er hat 5 Oeffnungen, und zwar 3 zu 43 m und 2 zu 34 m Weite. Unten liegt das sogenannte Lauterbad, das jetzt eingegangen ist. Das alte Herrschaftshaus ist abgebrannt, in der Nähe steht ein stattlicher Neubau, Wohnhaus eines Gutsbesitzers. Durch herrlichen Wald gehts über die Alpirsbacher Staatsstraße und bald ist das Sulzbacher Thälchen erreicht; noch ein Einschnitt im Buntsandstein und wir sind auf dem Bahnhof Loßburg-Rodt (655 m). Dort winkt noch einmal die Alb herüber zum Abschiedsgruß. Bezaubernd ist die Aussicht in der Nähe hinter dem Dörfchen Rodt, von

Digitized by Google

wo aus unſere Skizze aufgenommen iſt. Es iſt dies wiederum ein außerordentlich typiſches Bild: eine weite hügelige Ebene mit dunklen Wäldern und grünenden Auen und Feldern, dazwiſchen manch nettes Oertchen; im Hintergrund die Alb von der Hechinger Gegend bis hinüber zum Dreifaltigkeitsberg; ganz rechts grüßen noch die Tuttlinger Berge zu uns herüber, der Hohen-Karpfen und der Lupfen.

Es folgt nun der Abſtieg ins Kinzigthal; zunächſt wird der unter Vosburg angelegte Tunnel im Gefälle 1 : 43 durchfahren. Von hier ſind wir dann mit einem Ruck in das ſchöne Kinzigthal verſetzt. Vielfach zerklüftete und verworfene Schichten haben wir durchfahren. Rechts neben uns liegt nunmehr das in Stein gefaßte Kinzigbächlein; das Ding kommt nicht weit her, ganz in der Nähe ſind ſeine Quellen ſüdlich von Rodt an der Grenze des Wellengebirges und des Buntſandſteins. Der manchmal wilde Knabe treibt viel Allotria mit dem Bett, das ihm angewieſen; er nagt ſich förmlich in den Buntſandſtein ein, doch wird er bald geſetzter, wenn er auch zuweilen recht gefährlich werden kann. Bald iſt der Schwenkhardttunnel erreicht, wir ſind durch regelmäßig geſchichteten Buntſandſtein gefahren und das Thal iſt weiter geworden; vor uns und neben uns ſteigen mächtige, ſchönbewaldete Berge empor; hier kann man ſo recht auch den Reiz einer Winterlandſchaft genießen, wenn Thal und Wald ſchneebedeckt in glitzerndem Sonnenſchein daliegen. Die bisherige roſtrote Farbe des Geſteins hat nun mehr einer dunklern ins bläulich ſchimmernden Platz gemacht. Wir ſind im Rotliegenden angelangt. Hübſch liegen die zerſtreut liegenden Höfe unter uns, meiſt von Baumgärten umgeben. Brüderlich nehmen Staatsſtraße und Kinzig ihren Weg durch das Thal, in das wir immer tiefer hinabſteigen. Bedächtig geht die Fahrt abwärts, ſind wir doch im ſtärkſten Gefäll, das man in Württemberg befährt, die Geislinger Steige hat 1 : 46; der Maſchinenführer hält die ihm zugeſchriebene Zeit mit beſtem Gewiſſen ein; nicht bloß mit Rückſicht auf die Sicherheit des Zugs, ſondern auch wegen des Kontrolleurs unter ihm, der in Geſtalt von Taſtern, die in beſtimmten Entfernungen an den Schienen angebracht ſind, auf elektriſchem Wege in Alpirsbach die Fahrgeſchwindigkeit meldet.

Die Thalſohle iſt erreicht und damit der Granit; wir durchfahren ihn kurz vor Alpirsbach, nach Ueberſchreitung der Kinzigbrücke, in einem kurzen Tunnel. Vor der Station (431 m) feſſelt uns der Anblick der denkwürdigen Kloſterkirche, die gewiß auf jedes empfängliche Gemüt einen großen Eindruck macht. Das Bildchen iſt von der Bahn aus gezeichnet. Auf das Geſchichtliche der Kloſterkirche können wir nicht eingehen, es ſei nur kurz erwähnt, daß die Kirche nach einem Entwurf des Abtes Wilhelm von Hirſau ausgeführt und im Jahr 1098 eingeweiht wurde. Sie hatte im Lauf der Zeiten viele Unbilden zu erfahren; der berüchtigte Melac warf die Brandfackel in das altehrwürdige Heiligtum, womit ein großer Teil der 600jährigen Kirche zu Grunde ging. In den ſechziger Jahren hat die Kgl. Domänendirektion begonnen, ſich der verwahrloſten Kirche zu erbarmen. Die erſten Wiederherſtellungsarbeiten wurden unter Leitung meines Vaters gemacht; es wurden zunächſt die aus einem Stück beſtehenden Säulen bloßgelegt, Pfeiler,



Albanſicht bei Rodt.

Bögen und Mauern, welche überweißelt waren, gereinigt. Neue Steinböden wurden gelegt und die Vorhalle, die ländlichen Zwecken diente, geſäubert, auch der Tafelfries über den Langhausbögen aufgedeckt. Später fand dann eine vollſtändige Wiederherſtellung der Kirche unter Anwendung von Malerei ſtatt, wiederum ein beredtes Zeugnis dafür, daß wir den Zeiten der Barbarei, die alles verwüſtete oder zu Grunde gehen ließ, glücklich entgangen ſind. — Die kleinen Innenanſichten auf unſerem Bild ſind aus den ſechziger Jahren vor der Reſtauration.

Von der Station (433 m) ſenden wir noch einen Blick zurück nach unſerer Kloſterkirche und dann verſenken wir uns wieder in die Schönheiten des Thals. Am Krähenbad vorbei, das auf einem mäßigen Hügel rechts oben liegt, gehts nun in die vielen Windungen, die die Kinzig macht, hinein und hier feſſeln uns hauptſächlich die Uferſchutzbauten, die für die zeitweiſe immer noch widerſpenſtige Kinzig angelegt ſind; vielfach mußte ihr im Zuſammenhang mit der Bahn ein geregeltes Bett gegeben werden. In verhältnismäßig kurzer Zeit folgen eine große Anzahl von Brücken aller Art aufeinander, dann Tunnels; wer ſich hiefür nicht intereſſiert, den feſſeln vielleicht die ſenkrecht

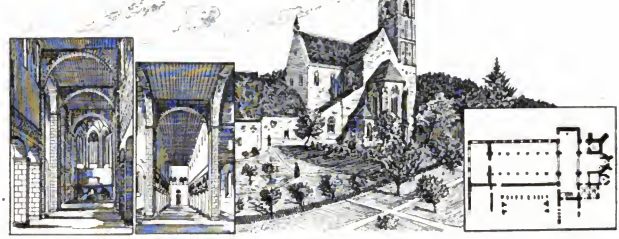
Digitized by Google

aufstarrenden Bergwände links und rechts und das klar fließende Wasser. Badisches Gebiet ist nunmehr erreicht. Schenkenzell (355 m) ist schon badisch, die Bahn wird aber bis Schiltach von Württemberg betrieben.

Von Schenkenzell gehts rechts hinein ins Reinerzauerthal und nach dem romantisch gelegenen Kloster Wittichen. Vormthal ist gar ein lieblicher Punkt, er reizt die Touristen zum gastlichen Aufenthalt. Im Reinerzauer Thal wurde früher Silber- und Kobaltban betrieben; schön sind dort hauptsächlich die Einzelsitze der Bewohner, häufig auf abgerundeten Vorsprüngen der Bergabhänge erstellt und wie im Kinzigthal mit hübschen Obstbäumen umgeben. Nach Verlassen der Station Schenkenzell blickt uns die Schenkenburg gar lieblich entgegen, am Fuße derselben steht jetzt

Schiltach-Schramberg.

Das Zügle für Schramberg ist bestiegen, die 50 m lange Fachwerksbrücke über die Kinzig passiert, der Kirchbergtunnel durchfahren, der Haltepunkt Schiltach/Stadt ist erreicht. Majestätisch liegen die Berge vor unsern Augen, sie lassen sich durch nichts stören, was die Menschen zu ihren Füßen erstellt haben. Das Thälchen, das wir durchfahren, ist außerordentlich gewerbreich; die Schiltach wird recht ausgenutzt; aber alles bleibt malerisch, Kunst und Natur halten es gut nebeneinander aus. Bald sind es stattliche Wehranlagen mit herrlich herabstrudelndem Wasser oder es ist ein hoher, zum Himmel aufsteigender Felsen, der unsere Betrachtung auf sich zieht. Wiederum interessiert uns Bahn und Straße, beide nahe beieinander,



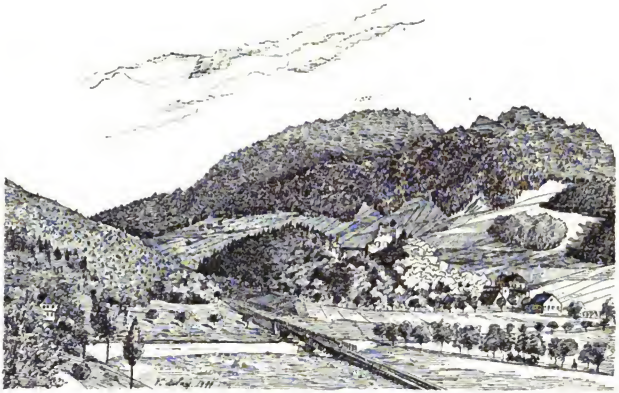
Alpirsbach. Federzeichnung von B. de Pay.

ein Luftkurhotel. Nach Durchfahren des Schenkenburgtunnels werfen wir einen Blick rückwärts nach der Burgruine. Thalabwärts ist auch unser Bildchen aufgenommen, etwas seitwärts von der Höhe. Es wird wiederum eine Kinzigbrücke passiert und bald ist Schiltach in Sicht; um aber auf den Bahnhof (325 m) zu kommen, ist noch ein kurzer Tunnel zu durchfahren. Neben uns liegt die Stadt mit ihren Häusern, die wie Orgelpfeifen nebeneinander stehen; sie bietet uns ihre liebenswürdige Seite zur Beschauung dar, es ist dies ein ähnlicher Anblick wie derjenige bei Böblingen. So sind wir am Ende der von Württemberg betriebenen Strecke der Kinzigbahn angelangt. Wiederum eine schöne Fahrt, die hinter uns liegt; der knappe Raum, der diesem Schriftchen zugemessen ist, ließ es nicht zu, alles zu beschreiben oder zu skizzieren, es soll ja nur eine Aufforderung zur Besichtigung dieser Linien sein. —

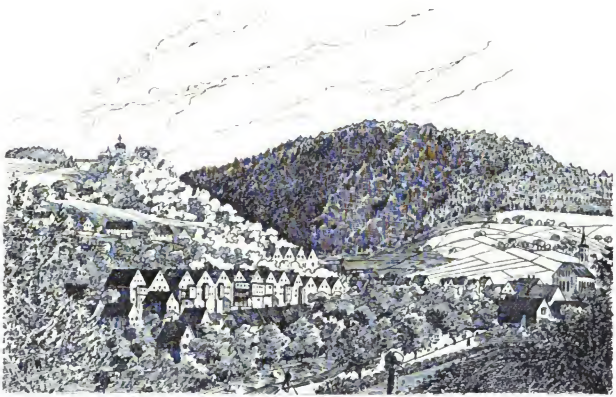
und oft ist das Thal so eng, daß daneben nichts weiteres mehr Platz hat. Für die Bahn mußten häufig Felsen anund durchschnitten werden, um noch durchzukommen. Normalspurig gebaut mit Kurven von kleinstem Halbmesser windet sie sich mit Steigungen bis 1 : 70 das Thal hinauf. Der Bahnhof Schramberg (415 m) ist erreicht.

Die Stadt Schramberg mit ihrer großartig entwickelten Industrie und ihrer reizvollen Landschaft ist gelegentlich der diesjährigen Hauptversammlung in diesen Blättern ausführlich beschrieben worden (vergl. Nr. 6); für heute mag es darum genug sein. Damit nehmen wir Abschied von unserer württembergischen Schwarzwaldbahn, die uns von der schwäbischen Residenz bis ins Herz des Schwarzwalds geführt hat. Möge diese Beschreibung diesen oder jenen veranlassen, hinzuziehen und mit eigenen Augen zu sehen, wie schön unser Schwarzwald ist.

Digitized by Google



Die Schenkenburg zwischen Schiltach und Schenkenzell.



Schiltach. Federzeichnung von B. de Pay.

Digitized by Google

Erinnerung an Hirsau.

Immer und immer wieder lenk' ich die Schritte
Zu der Brunnenkapell' in des Kreuzgangs Mitte,
Wo die Mönche schöpften am Morgen und Abend
Des perlenden Wassers reichlich und labend;
Wo sie wuschen die Hände zum fröhlichen Mahl,
Das bereit stand drüben im hohen Saal.
Noch sehen wir sie in Reih'n zur Pforte gehen,
Ihre langen Kutten im Winde wehen,

Die Hände fallen zum frommen Dank
Eh' sie sich laben an Speise und Trank.
Es dampfet die Schüssel, es glühet der Wein,
Den der Abt den Brüdern und Laien schenkt ein.
— Doch horch! Welch ein seltsam Pusten und Brausen
Erfüllet die Luft! Ist's des Windes Sausen?
— Ach nein! Des Dampfrosses schriller Ton
Weckt aus den Träumen mich wie zum Hohn.

P. v. P.-R.

Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Krieges.

Von Albert Schilling in Bothnang.

XIII.

Im Dezember 1642 bezog die bayerische Armee unter Feldmarschall Mercy Winterquartiere im schwäbischen Kreis. Als zu Ende dieses Monats der französische Marschall Guebriant die französisch weimarisch-hessische Armee aus Niedersachsen nach Franken führte, in der Absicht, dort mit dem schwedischen Marschall Torstenson sich zu verbinden und gemeinschaftlich in Bayern einzufallen, zog Mercy seine Armee zusammen und beorderte sie zum Schutze Bayerns nach Donauwörth. Mit dem Abzug der Bayern hörten jedoch die Kontributionen, welche die schwäbischen Stände zum Unterhalt der bairischen Truppen zu leisten hatten, nicht auf. Infolge eindringlicher Vorstellungen der württembergischen Regierung wurden Württemberg zehn Kompagnien abgenommen und anderen Ständen aufgebürdet. Dadurch machte sich in Württemberg eine neue Quartierverteilung nötig, welcher sich die württembergische Landschaft unterzog. Diese neue Aufteilung litt an erheblichen Inkonsequenzen. Stadt und Amt Wildberg, schon bei der ersten Quartierausteilung sehr hart angelegt, wurden durch die zweite noch härter betroffen, denn sie sollten nicht allein den Unterhalt der ganzen Kompagnie des Hauptmanns Horb, Eslingstettenischen Regiments, übernehmen, sondern auf Horste Kompagnie, die zu Tübingen lag, noch 26 fl. monatlich bezahlen. Der damalige Keller (Vogt) in Wildberg, Jakob Korn, verwendete sich den 17. Januar 1643 schriftlich für seine Amtsangehörigen bei der Regierung, welcher er vorstellte, daß es Stadt und Amt Wildberg mit fünf Amtsorten (die drei Ziegelbacher Flecken Altbulach, Haugstett und Liebelsberg müssen dem Kloster Hirsau kontribuieren, und das Städtchen Bulach sei besonders angelegt) monatlich gegen 1200 fl. zu entrichten treffe, welche Summe zu erschwingen nicht möglich sei. Er wandte sich auch an seinen Vetter, den Geheimerat Dr. Jäger in Stuttgart, dem er schrieb: alle benachbarten Aemter haben dem Vernehmen nach für Januar Kontributionsermäßigung erfahren, nur bei Wildberg und Bulach sei die Anlage erhöht worden, was die armen Teufel verschuldet haben, wisse er nicht. Der Bescheid der württembergischen Regierung vom 22. Januar lautete kurz: die letztgemachte Quartier- und Kontributionsausteilung sei eine von der Landschaft reiflich deliberierte und nach möglichster Proportion umgelegte und verglichene Sache, bei welcher es sein Verbleiben habe. Nun richteten die gesamten Bürger von Stadt und Amt Wildberg noch am 22. Januar eine gemeinsame Supplik an Herzog Eberhard folgenden Wortlauts:

„Auf unser sowohl bei E. F. Gdn. Kanzlei als auch Dero löbl. Landschaft (seit Euer Fürstl. Guaden dieses Landes Regierung gottlob wieder angetreten) de Anno 1638 her sowohl schriftlich als mündlich eingelangte Erklagungen und begründete Beschwerungspunkte (unter anderen auch gegen genachbarten unsern Aemtern mit der Kontribution sonderlichen überlegt zu sein) ist gleichwohlen uns mehrmalige Vertröstung geschehen, unser mit einer gnädigen Erleichterung zu gedenken, und dieser Ungleichheit abzuhelfen, gestalten wir dann sonderlich des verflossenen Jahres E. F. Durchlaucht löbl. Herrn Räten wie auch anderen unterschiedenen Landständen abaktum hoffentlich genugsam den unserseits eingefallenen Fehler oder Irrtum demonstriert und mit vielfältigen Exempeln dargethan und probiert, also uns bei der Sache mittelst so vielfältig hiernmben mit Unkosten angewendter Schickungen und Negotien (nachdem wir gemeint, solchen Fehler nunmehr theuer genug bezahlt zu haben) uns hintenach dannoch einest auch einer Aenderung getrösten und dafür halten wollen, daß solcher Ungleichheit bei jüngster der Landstand Versammlung um etwas beigeholfen worden. Wir finden aber bei der jüngsten in dem nunmals schwebenden andern Monat laufenden Quartierausteilung noch eine solche merkliche Disproportion, und so gar keine Gleichheit, daß wir nicht umgehen können, E. F. G. selbst unsere hierüber habende rechtmäßige Beschwerung in Unterthänigkeit klagend höchst notgedrungen zu entdecken. Nämlichen ist Wildberg, das arme Städtlein und Aemtlein (ohne Bulach, so zwar nach Wildberg in obern Stab gehörig, aber diesmal besonders angelegt, auch ohne die drei Flecken im Ziegelbach, als Haugstetten, Liebenpery, und Altenbulach, welche seid dem Monat Maio her vom hiesigen Amt abgeschnitten und zu dem Kloster Hirsau kontribuieren müssen) jetziger Zeit

monatlich angelegt um Ordinari-Verpflegungsgeld auf die Edlinstettische Soldateska pro 895 fl., sieben Dienstpferd trifft es für Futter, auf jedes 3 Thr. = 21 fl., Servis auf zwei vorhandene Offiziere und vier gemeine Knechte macht es der Ordonnanz gemäß 18 fl., Summa monatlich 934 fl.

Hierunter ist noch kein Pfennig von Nebenausgaben oder Extraordinariokosten das geringste nicht eingerechnet, welches manchen Monat nicht nur einhundert Gulden erlaufen thut. Wir wollen aber selbige Nebenausgaben (damit E. F. D. unserer Sachen desto ein fattsameren Grund haben) anher nichts melden, sondern bleiben allein bei der Ordinarianlag, und wann wir selbige unter Stadt und Amt aufs gleichest umteilen, daß nach Gelegenheit jetziger Zeit kein Teil mit Fugen sich nichts gegen dem andern beklagen kann, so trifft es des Monats:

Wildberg die Stadt . . .	310 fl.
Gültlingen	186 fl.
Sulz	124 fl.
Oberjettingen	91 fl.
Ebhausen	86 fl.
Effringen	66 fl.
Schönbronn	71 fl.
	934 fl.

Nun finden wir hingegen im Nachfragen, daß ein und ander Amt so und so angelegt, unsere nächsten Nachbarn aber seien assigniert, deren wir nun etliche hieher melden wollen, als monatlichen:

Nagold pro	427 fl. 30 kr.
Altensteig	441 fl.
Bulach	95 fl.
Wildbad	67 fl.
Liebenzell	137 fl.
Neuenbürg	312 fl.
Dornstetten	153 fl.
Freudenstadt	34 fl.
Dornhan	24 fl.
Sulz a. N.	681 fl.

Wann derowegen E. F. G. diese Anlag nur obiterhin und ein wenig um etwas besehen, werden Sie wahrnehmen, die größte Ungleichheit zu sein, daß dies arme Wildberger Aemtlein gegen dem Amt Sulz 214 fl. weiter geben soll, daß das Amt Nagold, welches hiebevor dies Wildberger Amt an der Ablosungshilf um etlich hundert Gulden übertroffen, item das Amt Altensteig, so vormals einzig und allein auch höher kommen weder dieses Amt, diese beide jetzo miteinander gegen Wildberg noch nicht gleich ziehen, sondern das arme Wildberger Amt noch 26 fl. 30 kr. mehr kontribuieren soll, halten wir für eine offenbare Unbilligkeit, oder daß das Amt Dornstetten, das Aemtlein Freudenstadt, item das Städtlein Dornhan samt seiner Zugehörd, ferner das Städtlein Wildbad, desgleichen Liebenzeller Aemtlein samt dem Amt Neuenbürg miteinander nur 727 fl. 30 kr. des Monats bezahlen, und wir arme Tropfen alle Monat fast 170 fl. weiter dann solche 6 resp. Städt und Aemter mit einander reichen sollen, werden E. F. D. ja selbsten gnädig ermessen, daß dieses ein offenbarer Fehler sein müsse, sintemalen bekannt und am hellen Taglicht liegt, daß ein einziger Bürger bei uns zu Wildberg oder im Amt so viel als das ganze Städtlein Dornhan, ja das geringst liederlich Weiler Effringen bei uns, darinnen es mehrenteils Taglöhner und Bettelleut hat, dowvelt so viel als die Freudenstadt und selbige Zugehörd kontribuieren thäte, item daß das einzige Städtlein Wildberg dem ganzen Stadt und Amt Neuenbürg gleichziehen möge, darüber mögen wir einen jeden Unparteiischen judizieren lassen, oder daß das Dorf Sulz, Wildberger Amts, beinahe so viel als das ganze Liebenzeller Amt, sonderlich vorgemeldtes Filial Effringen, Wildberger Amts, einen Gulden weniger als das Städtlein Wildbad tragen könne, oder daß Gültlingen, ein ruiniertes Dorf, das kaum den dritten Teil seiner Felder bauen kann, nur einen Gulden weniger als beide Aemter Freudenstadt und Dornstetten geben soll, oder daß die geringe Gemeinde Oberjettingen 91 fl., Ebhausen, das halbverbrannte Dörflein, 86 fl., desgleichen Schönbronn, auch nur ein hiesiges Filial mit einer Handvoll Holzhauer, seine ihm betreffende 71 fl. so wohl und fugsam als vorbemerkte genachbarte Städt und Aemter ihre auferlegte Summen austreiben oder bezahlen konnten, ist nimmer zu glauben, wie uns bewußt, daß teils solcher genachbarter Orten etwan ein einziger Mann mehr vermag, weder ein ganzer Weiler bei uns auf den Fall der Not zu erstrecken vermöchte. Ist auch unsere Klag im wenigsten nicht dahin gemeint, daß wir der genachbarten Oerter Unglück begehren sollten, sondern nur, daß E. F. D. diesen kundlichen Fehlers auch eine Wissenschaft erlangen und uns nicht etwa für so üble Leut ästimieren möchten, die sich nunmehr etliche Jahr und Tag ohne Grund und unfugsam ob Ungleichheit beklagt haben.

Weil dann gnäd. Fürst und Herr die Sachen erzähltermassen in der Wahrheit also bewandt, daß wir nicht allein bis daher vielfältig über Proportion beschwert worden, sondern auch, da wir diese Ungleichheit gedrungenermassen klagbar nicht abndeten thäten, besorglich in allen noch künftigen Anlagen die Norm und Form diesem übelen Fuß und Fundament nach genommen, und dadurch nicht allein wir, sondern unsere ganze Nachkommenschaft in Grund gerichtet und verderbt würde, angesehen E. F. G. nur aus diesem noch einzigen Exempel ein wenig mehr Information vernehmen könnten, daß jüngst bei Antritt jetziger Winterverpflegung von den Kommissariis denen zu Sulz a. N. der Stab oder eine Kompagnie einquartiert worden. Nun kommt eine gemeine Kompagnie 667 fl., etwa auch darüber, teils auch darunter, Nagold und Altensteig mit einander haben damals sollen verpflegen 1¼ Kompagnie solchen Volks, Wildberg aber und Wildbad mußten auf sich nehmen 1½ Kompagnie. Nun hat sich Wildberg nicht unbillig beschwert. Ist auch die Sach per Kommissionem an E. F. G. Obervogt, Herrn Grafen von Kandel, zu vergleichen, gnädig dirigiert worden. Dieser Herr Graf nun, unangesehen er an sich selbsten

Digitized by Google

ein Extraneus und Fremdling im Land, und daß er ſonſten ſeiner beid untergebenen Aemter Nagold und Altenſteig großer Patron, alſo in der Sach ein pars intereſſens iſt, daß Wildberg auf den Fall nicht unfugſam wider einen dergleichen Kommiſſarium hätte excipieren können) ſo haben wir jedoch, und weil wir gleichſam Freund und Feind über uns müſſen und mögen richten laſſen, Herrn Groſen von Kandel Entſcheid und ſubmittiert, der dann in ſolchem Stritt (die wie gehört Wildberg und Wildbad miteinander ſamt Bulach 1½ Kompagnien zu verpflegen ob ſich gehabt) den Ausſchlag erteilt und decidiert, daß uns von dieſen 1½ Kompagnien ¼ Kompagnie abgenommen worden.

Jetzmals aber, da alle Unterthanen im Land wegen Kriegslaſts eine Milderung genießen, ſolle das arme Wildberger Aemtlein einzig und allein ohne Bulach 895 fl. kontribuieren, alſo, daß wir ſagen und ſchreien müſſen, daß dieſes im geringſten die wenigſte Proportion und Gleichheit nicht ſeie, und daß bei E. F. G., als unſerm gnädigſten Landesfürſten und dieſes Orts höchſten Oberhaupt und Juſtitia um die liebe Gerechtigkeit flehen und anrufen, der getroſten Zuverſicht, daß E. F. G. die Konverſation des einen Unterthanen ſo viel als des andern angelegen, und Dieſelb allen Dero Angehörigen auch auf den Fall eines Ernſts ein gleicher Landesvater, ein unparteiiſcher Richter ſeie und keinen vor dem andern ſchonen werde.

Solchem nach gelangt an E. F. G. unſer ganz unterthänig, flehentlich, demütigſt, fußfällig und um Gotteswillen Bitten, Die geruhen bei ſo bewandten Dingen, da bei dieſer Quartier-Eſtargierung allen genachbarten Aemtern (bis allein an Wildberg und dem armen Städtlein Bulach) Erleichterung beſchehen, (nicht wiſſend, wo wir dieſe beiden Orte allein uns vor andern verſündigt haben) uns dies Orts mit Gnaden zu bedenken, dieſen kundlichen Fehler und merkliche Ueberlegung aus landesfürſtlicher Hoheit zu korrigieren, und der Sachen unfurſchreiblich gnädig zu remedieren, daß wir neben unſere Nachbarn, die hinter und vor uns, neben und zwiſchen uns wohnen, in Gleichheit auch vorkommen mögen. Oder aber, ſo wider alle äußerſte Zuverſicht die obeingeführte Spezimina und Beweistum E. F. G. zu einer billigmäßigen und erträglichen Moderation nicht ſollten movieren können oder mögen, wollen E. F. G. zu Erlernung weiteren Grundes durch eine unparteiiſche Deputation vorderſt die Gelegenheit bei uns, alsdann auch bei unſern Benachbarten auf Unrechtskoſten zu erkundigen Dero gnädig belieben laſſen. Sein wir erbietig, uns bei Pflichten und Eiden (dergleichen ſie auch thun ſollen) zu eröffnen und unſere Nächſtgeſeſſenen nach Anleit der Steuerbücher und Vermögensregiſter, oder außerhalb deren dem Gewerb oder Hantierung, den Feldern und Gütern, dem Gebauten und Ungebauten und in Summa dem Wohl- oder Uebelſtand nach, wie und auf welchen Schlag ſie wollen (wanns nur der Billigkeit gemäß iſt) einzuſtehen und mit ihnen anzuliegen, zu leiden und zu tragen, was der liebe Gott und zu leiden zuſchicken und ſolang unſer armer Körper uns tragen mag, da dann E. F. G. auf ſolchen Weg den Irrtum viel klarer finden werden, weder wir jetzt erzählen können. Und ſeien nun E. F. G. dieſe hohen Gratien wir in allweg äußerſt zu verdienen, mit Darſetzung unſers armen Leibs und Bluts willig und bereit."

Dieſe Supplik hatte am 26. Januar für Stadt und Amt Wildberg die ſchriftliche Vertröſtung des Herzogs zur Folge: er wolle auf Mittel und Wege denken, wie und welchergeſtalt ihnen vor andern Aemtern ein Beitrag verordnet werden möge.

Die Franzoſen im Schwarzwald.

Aus der Zeit des Franzoſeneinfalls unter Moreau im Jahr 1796, als die republikaniſchen Scharen unſer Land durchſtrömten und namentlich in abſeits gelegenen Dörfern mit der wildeſten Raubluſt hauſten, erzählt der berühmte Heidelberger Profeſſor und Arzt Kußmaul in ſeinen „Jugenderinnerungen" folgende Epiſode:

„Nur ſelten wagte das gequälte Volk offenen Widerſtand. So im Kappelerthal bei Achern, wo ſich die Bauern unter kriegserfahrenen Führern tapfer zur Wehre ſetzten und den Feind verhinderten, in das Thal einzudringen. Mitunter trotzten auch einzelne unerſchrocken der Gewalt. Meine Mutter erzählte mir oft von ihrem Vater, ſeinem Mut und ſeiner Stärke. Als württembergiſcher Reiter hatte er den Pallaſch geführt, ehe er die Buhlbacher Glashütte bei Freudenſtadt im Schwarzwald in ſeinen Beſitz brachte. Die Hütte liegt am öſtlichen Fuße des Kniebis. Die Franzoſen hielten im Winter die Schanzen auf dem Rücken des Berges beſetzt. An einem ſonnigen Tage kam ein Trupp zur Glashütte herab, mein Großvater bewirtete ſie gaſtfrei, ſie fingen aber bald an, Unfug zu treiben und die Herren zu ſpielen. Da holte er ſeinen langen Reiterſäbel und jagte ſie aus dem Hauſe. — Einige Tage nachher kam ein Holzfäller gelaufen: „O Herr, es wimmelt von Franzoſen den Berg herab, ſie haben es auf Euch abgeſehen!" Der tapfere Mann bewaffnete ſich und ſeine Leute und verrammelte das Haus. Sie kamen und verlangten Einlaß. Er weigerte ſich zu öffnen und drohte, als ſie ſich anſchickten, die Thüre einzuſtoßen, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Sie wagten es nicht, ernſtlich vorzugehen, vermutlich weil der Herzog von Württemberg mit Frankreich einen Separatfrieden abgeſchloſſen hatte; ſie unterhandelten deshalb mit freundlichem Zuſpruch: er möge getroſt herauskommen, ſie wollten ihm kein Leid anthun und möchten nur den alten Soldaten

Digitized by Google

sehen, der ihre Kameraden mit dem Säbel aus dem Hause gejagt hätte. Er trat unerschrocken unter sie, sie drückten ihm die Hand und zogen darauf von dannen.

Zuweilen rächten sich die Bauern grausam für erlittene Unbill. Im Herbst 1831 hatte mich mein Vater zu einer Fußreise von Boxberg nach dem Breisgau mitgenommen, auf dem Rückweg wanderten wir durch das Schapbacher Thal. Da schloß sich ein alter Schwarzwälder meinem Vater an und erzählte ihm aus den Kriegszeiten, von den Unthaten der welschen Marodeure in den einsamen Weilern und Höfen der Berge, und wie die Bauern furchtbare Rache nahmen, wenn sie die Räuber fingen. Meinem Vater grauste, als ihm der Alte schilderte, wie sie eines Tags einen Brandstifter in den Backofen schoben und lebendig verbrannten. Mit grimmigem Behagen malte der Unhold die Scene, wie er mithalf den Franzosen hineinschieben in die Glut, wie das Opfer sich wehrte und um Erbarmen flehte. Er schloß mit den Worten: „Das Franzäsle hat im Backofe pfiffe wie 'ne Mus“ (gepfiffen wie eine Maus).“

Der Ratsschreiber von Hundsbach.

Hundsbach im Schwarzwald, Oktober 1901.

Der Ratsschreiber von Hundsbach ist Schindelmacher und Poet. Jahr um Jahr flutet der Strom der Touristen an seiner Hütte vorbei; bisher hat niemand bei ihm angeklopft. Nun dank' ich's meinem Wandererglück, daß ich ihn kennen und schätzen lernte, den Lebenskünstler im Bauerngewand.

„Wie steht's, Ratsschreiber?“ „I könnts net schelten.“ „Das ist recht.“ „Kommt herein.“ „Mit Verlaub!“ Der Ratsschreiber ist ein Bierziger von mittelgroßer Statur, sein auffallend bleiches Gesicht ist von braunem Bart umrahmt, das gelockte Haupthaar ist schon gelichtet, hinter großen Brillengläsern schauen ein paar kluge, treue Augen hervor. „Ich fid' schlecht.“ Ja, wie kommt das?“ „Das isch en Geburtsfehler. Für mi isch das en Unglück, denn i kann fascht net lese. Wann i aber mal dran bin, kann mer ens d' Fitz' abschneide, i merk's net.“

Der Ratsschreiber ist eines Waldhüters Sohn. Den Vater und sieben Geschwister hat er vor sich her sterben sehen. Nun lebt er mit seinem achtzigjährigen Mütterle und einer Schwester zusammen. In jungen Jahren ist er wie die meisten Hundsbacher Holzmacher gewesen, dabei hat er den Fuß gebrochen. Darauf ist er Steinklopfer geworden. Zuletzt hat ers mit dem Schindelmachen versucht und ist der Arbeit treu geblieben. Obendrein haben ihm die Dorfgenossen das Aemtle des Ratsschreibers übertragen. Dafür erhält er ein Jahrgehalt von 200 Mark.

In der Werkstatt liegen die Schindeln hoch geschichtet. Aufträge laufen in Menge ein. Ein Büble aus dem Württembergischen hilft bei der Arbeit.

Der Ratsschreiber führt mich in die Wohnstube hinüber. Im Ofen flackert ein lustiges Feuer. Nebenan in der Kammer liegt das Mütterle im Bett. Seit sie die Achtzig hinter sich hat, ist der Magen rebellisch geworden, sonst ist sie von Herzen gesund. „Ja, wie's mit dem Gedichtemachen kommen isch?“ Vor Jahren hatte er die Fischerei im Hundsbach gepachtet und hat ein schön Stück Geld verdient. Aber der Neid frißt Vieh und Leut. Ein reicher Wirt droben vom Wald trieb bei der nächsten Versteigerung die Pachtsumme dermaßen in die Höhe, daß der Ratsschreiber nimmer mitgehen konnt! Da hat ihn der gewohnte Gleichmut verlassen, in seinen Adern hats gekocht und er hat sich mit scharfen Versen Luft gemacht. Das Gedicht klang in die Worte aus:

„Jetzt bent' ihr d' Täfil bannt.
Nei', 's isch e wahre Schand,
Wann der Groß' die Kleine druckt
Un sei bißle Sach' verschluckt! —“

Seit jener Zeit hat der Ratsschreiber von Hundsbach gar viele Gedichte gemacht, aber er hat nie eins aufgeschrieben, er hat sie von A bis Z im Kopf.

Hundsbach ist eine „Kolonie“ von etwa dreihundert Seelen. An ihrer Spitze steht der sogenannte Stabhalter. Der ist nun 76 geworden und trägt den Spitznamen „Ja ja,“ weil er nimmer Nein sagen kann. Die Hundsbacher wollen eine junge Kraft, die ihr Gemeindeschifflein lenkt. Der Ratsschreiber ergreift für seinen greisen Chef Partei.

„Laßt doch den alte Mann in Ruh.
Der hätt am Dienscht ja selber g'nue,
Doch macht er noch e Bile mit,
Bis es 25 Jährle gitt.
Wähl nur, du gute Kolonie!
Vom Großbach bis zum Lägervieh
Trifft dir wahrhaft den Mann nett an,
Der alle Narre diene kann.
Der erscht' will hischt, der zweit' will hott,
Der dritt' will, was der vierd' net wott,
Der fünft', der hätt sie Ansicht au,
Der sechst', der isch e alte Frau.
Un welcht, wie's goht nach dere Wahl?
Do sage d'Leit, 's isch ganz egal,
S' heißt nach wie vor: ha, ja, ho jo
Und nei, nei, nei isch selte do! —

Am besten gelingen dem Ratsschreiber die Verse beim Schindelmachen, „wann Körper und Geischt z'sammewirke schaffe.“ Ruht er von der Arbeit aus, so geht er wohl ins Stüble hinüber und setzt sich ans Klavier. Das ist ein uralter Kasten, den er um 20 Mark vom Forellenwirt erstanden hat. Klavierspielen kann er freilich nicht, aber wenn er die Mundharmonika bläst, hat er's doch so weit gebracht, daß er sich mit der rechten Hand begleiten kann.

Digitized by Google

Er giebt gleich eine Probe seiner Kunst, ein hübsches Volkslied kommt heraus. Der Mann sieht da mit verklärtem Gesicht. Und die Tannen lugen zum Fenster herein, und der Hundsbach drunten rauscht den Kontrapaß.

Der Ratsschreiber ist trotz seiner Fünfundvierzig noch unbeweibt. Er ist kein Verächter der „Wibsmenscher," aber wegen der Lieb' hat er sich nie „verrucht" gemacht.

„Wann i eine hirathe sollt', die dürft bi Gott net zu jung sei. G'scheit brauch ich sie net, aber e gute will i. Denn auf die Guetheit kommt bi de Wibsmenscher alles an." (Aus den Tannen.)

Steinkohlen.

Das Steinkohlenvorkommen von Berghaupten-Diersburg im Schwarzwald.*) Zu den geologisch merkwürdigsten Bildungen des mittleren Schwarzwaldes gehört ohne Zweifel die in der Nähe des unteren Kinzigthales auftretende Steinkohlenablagerung von Berghaupten-Diersburg, welche zugleich in wirtschaftlicher Beziehung für das abbauwürdige Steinkohlenkomplexe enthehrende südwestliche Deutschland volle Beachtung verdient. Als eine schmale, kaum 250 m breite, aber bis 3 km lange Zone streicht es, von Granit und Gneiß zu beiden Seiten begrenzt, an der Oberfläche aus und setzt mit fast senkrechtem Einfallen in unbekannte Tiefen hinab. Es bildet also eine steile, möglicherweise nach unten sich erbreiternde Einklemmung zwischen dem Urgebirge, die tektonisch in verschiedenster Weise gedeutet wurde, so von C. F. Naumann als schollenförmiger Einschluß im eruptiven Granit, von Platz als Versenkung in einer bei der Eruption der Porphyre gebildeten Spalte, von Ludwig als konkordante Einsatlung zwischen Granit und Gneiß. Auch mit Bezug auf die Altersbestimmung gingen die Ansichten der Geologen auseinander; mehrfach entschied man sich für die untere Stufe des Carbon, für Culm, bis H. B. Geinitz auf Grund erakter floristischer Bestimmungen das obercarbonische Alter (genauer die mittlere Stufe des Obercarbon) für die Bildung von Berghaupten-Diersburg feststellte und die durch H. v. Eck's sorgfältige Kritik der paläophytologischen Angaben bestätigt wurde. Doch bedurfte das tektonische Verhalten noch weiterer Aufklärung, zumal mit der bisher für wahrscheinlich gehaltenen einfachen Einfaltung die paläontologische Altersfeststellung insofern nicht ganz in Einklang zu bringen war, als ja die große intracarbonische mitteleuropäische Gebirgsauffaltung sich bereits vor Ablagerung des Obercarbon vollzogen hatte, also älter war als letzteres. Neuere Aufschlüsse, die der Vortragende, dank dem Entgegenkommen der Grubenverwaltung, in den letzten Jahren genauer untersuchen konnte, haben diesen scheinbaren Widerspruch zwischen Alter und Lagerung beseitigt und mit voller Evidenz dargethan, daß der Verband zwischen dem Diersburg-Berghauptener Carbon und dem angrenzenden Grundgebirge nicht auf einer einfachen Einfaltung beruht, sondern daß eine beiderseits von Verwerfungen abgeschnittene in den oberen Teilen in ihren Grenzflächen sich nähernde Einklemmung vorliegt. Allem Anschein nach kombiniert sich mit Absinkung der Scholle gewissermaßen Ueberschiebung des Grundgebirgs, indem beide die Scholle gegen das Grundgebirge begrenzende Dislokationsflächen bei annähernd gleichem, w.l.w.-o.n.ö. Verlaufe steil bis sehr steil in W.N.W. einfallen, aber mit verschiedenem Winkel, die südliche steiler, die nördliche flacher und, wie die neueren Aufschlüsse an drei Punkten haben erkennen lassen, von spiegelglatt ausgebildeten Harnischen mit haarscharf sich abhebender Grenze dargestellt werden. Für die Beurteilung des wirtschaftlichen Wertes dieser mächtigen Carbonscholle ist es natürlich wichtig, den genauen Verlauf der Grenzflächen, d. h. ihr Einfallen nach der Tiefe zu kennen bezw. festzustellen. In dieser Hinsicht ist es überaus bemerkenswert, daß der neue, im Felde Großherzog Friedrich auf der zweiten Sohle von Gebirgsgrenze zu Gebirgsgrenze getriebene Querschlag eine deutliche Divergenz der Grenzflächen des Kohlengebirges nach unten erkennen läßt, während auch ältere Beobachtungen in den andern Grubenfeldern keine Anzeichen darbieten, die auf ein schnelles Auskeilen der Carbonscholle nach der Tiefe zu deuten wären. Was nun die Orientierung der Schichten, der Kohlensandsteine und der in diese eingeschlossenen Flöze betrifft, die vorwiegend aus anthracitischer Kohle bestehen, so richtet diese sich annähernd nach der äußeren Begrenzung der Scholle, was sich ungezwungen durch Schleppung und Umbiegung bei der Einklemmung und Ueberschiebung erklären läßt, dagegen wäre bei eventuell größerer Verbreitung der Scholle nach der Tiefe dort eine ruhigere Lagerung zu erwarten. In den oberen Regionen der Einklemmung sind dagegen die Flöze infolge der durchgreifenden dynamischen Einwirkungen in Teilstücke zerrissen, verschoben, von Ruscheln begrenzt und in linienförmige Massen zerlegt. Auffallend ist die z. T. sehr bedeutende Mächtigkeit die im sogenannten Hauptturm von Hagenbach in einigen Horizonten auf ca. 10 m festgestellt wurde. Der in früherer Zeit in 3 gesonderten Feldern vor sich gehende Abbau — in Diersburg, Hagenbach, Berghaupten — beschränkt sich gegenwärtig auf Berghaupten; er erreicht hier bislang nur eine Tiefe von 120 m, in Hagenbach dagegen 370 m, ist also immer noch weit entfernt davon, ein Kohlenliebau genannt zu werden. Neuere Schürfungen haben die Ausdehnung des Carbon um mehr als 1 km nach N.O. hin bis in die Nähe des Kinzigthales darthun können, wo also noch ganz unverritztes Feld liegt, während es am südwestlichen Ende bei Diersburg unter dem Buntsandstein und Oberrotliegenden verschwindet und damit zugleich das prätriadische Alter seiner Einklemmung beweist. Eine wirtschaftlich rationelle Aufschließung desselben ist der Bergbau hier noch nicht zu nennen, diese kann auch erst durch Tiefbau, dem vielleicht eine Tiefbohrung voranzugehen hätte, erwartet werden, was aber so lange nicht möglich ist, als der Besitz sich in einer Hand befindet und nicht gewerkschaftlich wird.

*) Nach einem Vortrag, gehalten im Verein für vaterl. Naturkunde zu Stuttgart.

Stuttgart. Prof. Dr. A. Sauer.

Digitized by Google

Verschiedenes.

Hirsau. Eine Angelegenheit, welche im Bezirksverein Calw schon öfter zur Sprache kam und auch in No. 3 und 6 dieser Blätter vom Jahrgang 1900 berührt wurde, hat nun im laufenden Jahre eine befriedigende Erledigung gefunden, indem durch eine Vereinbarung zwischen Kameralamt und Kirchengemeinderat Hirsau die Fremdenführung durch Ruinen, Bibliothekſaal, Altertümersammlung und Ortskirche (Marienkapelle) in einer Hand vereinigt und so auch die peinliche Trinkgeldfrage in delikater Weise vereinfacht worden ist. Schade, daß die jenseits der Nagold liegende Aureliuskirche, jenes älteste Denkmal romanischer Baukunst, dessen Bedeutung gelegentlich der Jubiläumsfeier des Germanischen Museums von dem Rektor der Berner Universität, Professor Vetter in seiner bekannten Rede kürzlich in ein so glänzendes Licht gestellt wurde, von den Fremden, offenbar aus Unkenntnis, verhältnismäßig selten besichtigt wird. Um so mehr ist es zu begrüßen daß eine neuerdings von P. Staelin aus Calw herausgegebene Künstlerkarte mit meisterhafter Darstellung des Innenbaus der Aureliuskirche an dieses imposante Denkmal wieder erinnert. Auf dieser Karte ist auch der von † Pfarrer Dr. Klaiber entdeckte und ausgegrabene, jetzt wieder eingegrabene Steinsarg Berthold's von Zähringen, des Stammvaters des badischen Fürstenhauses noch zu sehen. Für den Fall eines Besuches des Großherzogs von Baden, der bekanntlich durch ein großherziges Anerbieten der württembergischen Regierung seinerzeit zuvorgekommen ist, wäre es besonders erwünscht, wenn bis dahin durch Inangriffnahme der schon lange in Aussicht gestellten Restauration wenigstens eine Rate der alten Ehrenschuld abgetragen wäre.

Schließlich dürfte es noch von Interesse sein zu erfahren, daß auch das Württembergische Königshaus zum Kloster Hirsau gleichsam in verwandtschaftlichen Beziehungen steht, insofern der Hirsauer Abt Bruno, der nach vierzehnjähriger milder Leitung des Klosters im März 1120 in die Abtsgruft der Petruskirche zur Ruhe gebettet wurde, ein Bruder war des Grafen Konrad von Beutelspach-Württemberg, des Ahnherrn unseres erlauchten Königshauses. A.

Ein Heilmittel gegen die Sucht, seinen Namen an allen möglichen Orten zu verewigen, wurde dem Landwirt Weiß in Buggingen vom Schöffengericht Schönau i. W. verabreicht. Dieses verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 15 Mk. oder zu drei Tagen Gefängnis, weil er seinen Namen in die Orientierungstafel auf dem Belchen eingeritzt hatte. Probatum est!

Zum Kreisturnfest des X. deutschen Turnkreises, das vom 9.—11. August in Pforzheim stattfand, hat der Preßausschuß für die Gäste ein hübsches Büchlein mit Stadtplan herausgegeben, das gewiß viel Freude gemacht hat. Ein schwungvolles Gedicht dietet den Turnern einen fröhlichen Willkomm, der in sinniger Weise angeknüpft an Pforzheims Flüsse:

Und so wie aus drei schönen Thälern
Ein kräftiger Fluß sich hier geeint,
So hat sich aus drei deutschen Landen
Des Kreises Turnerschaft vereint.

Aus allen Kreisen der Bevölkerung rekrutierten sich die Festausschüsse, ein erfreuliches Zeichen für das Ansehen, dessen sich die Turnsache in Pforzheim erfreut. An eine kurze Geschichte der drei Pforzheimer Turnvereine schließt sich eine ansprechend geschriedene und hübsch illustrierte Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebung. Auch fehlt nicht eine Anzahl von passend ausgewählten Turnfahrten, um deren Zustandekommen sich besonders auch die Leitung unseres dortigen Bezirksvereins, sowie dessen Vorsitzender Schober mit Rat und That verdient gemacht hat. D.

Die Stadt Pforzheim beabsichtigt, mit einem Kapitalaufwand von 650 000 ℳ eine zweite elektrische Maschinenstation an der Nagold kurz vor deren Einfluß in die Stadt zu errichten und die erforderliche Wasserkraft durch Nutzbarmachung eines Gefälles von 7,15 m auf einer Strecke von 1240 m, in welcher Länge durch den Scheuernberg in die Stadt ein Kanal geführt werden soll, zu gewinnen. Die Wasserkraft ist mit 270 Pferdekräften angenommen und soll neben der Verstärkung des bestehenden städtischen Werkes zur unabhängigen Reserve und als Stromquelle für die in Aussicht genommene elektrische Straßenbahn dienen. (Entzth.)

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Neuenbürg. Der Ausflug nach Hirsau am 29. Juni fand abermals bei sehr geringer Teilnehmerzahl statt, obwohl er von herrlichem Wetter begünstigt war; im hübschen Blendbachthal war es schattig und kühl; im Hirsch in Oberreichenbach war eine Ruhepause. Zu Fuß, zu Wagen, zu Stahlroß zogen Männlein und Fräulein an uns vorüber, um sich in unserem schönen Wildbad, dem wir für heute den Rücken kehrten, an den Genüssen verschiedener Art gütlich zu thun; wir 7 Mitglieder des Vereins setzten unseren Marsch fort durch das interessante Schweinbachthal und landeten um 12½ Uhr in Stop'ens Gasthaus zum Löwen, wo man uns ein sehr gutes Mittagessen mit gutem Wein vorsetzte, dabei zu auffallend billigem Preise.

Nachdem uns vorher im Walde die Vögel musikalischen Genuß bereitet hatten, erfreute uns und die anwesenden Hirsauer Luftkurgäste der Vortreter der 66 Wildbader Sängereinsmitglieder, Herr Musikdirektor Börner, durch seine fesselnden Musikvorträge auf dem Klavier, sodann Herr Werkmeister Hettich durch seine mit angenehmer und geschulter Stimme vorgetragenen Lieder.

Vom Calwer Bezirksverein war der kürzlich neu gewählte Vorsitzende, Herr Handelsschuldirektor Spöhrer mit Frln. Töchtern und Herr Kommerzienrat Zöpritz anwesend. Die Damen waren etwas enttäuscht, daß sie auf starke Beteiligung der Damen des Nachbarbezirks gerechnet hatten.

Auf Vorschlag des Einsenders dieses Berichts wurde auf dem hübschen Waldweg, der mehrere Male reizende Ausblicke bot, ein Spaziergang nach Calw gemacht und im luftigen über der Nagold erbauten Saal des „Waldhorn" in angenehmer Gesellschaft mit Calwer Herrn noch ein Stündchen verbracht.

Wenn auch der Ausflug von Anfang bis zu Ende ein sehr gelungener zu nennen war, mit Ausnahme einer kleinen Störung, hervorgerufen durch falschen Einteag des Abendzuges im Krönerschen Fahrplan, so kann Einsender dieses Artikels, der den Ausflug veranlaßte, nicht umhin, zu bemerken, daß er sich für die Zukunft nicht mehr bewogen fühlt, einen Ausflug vorzuschlagen, da der Erfolg zum zweiten Male ein so geringer war. v. M.

Anm. des Schr. Dies wäre sehr zu bedauern. Auch der Stuttgarter Bezirksverein hatte ursprünglich über mangel-

Digitized by Google

hafte Beteiligung bei seinen Ausflügen zu klagen; durch Beharrlichkeit kam er doch zum Ziel. D.

Bezirksverein Neuenbürg, 24. Juli. In der gestern Abend im „Ochsen“ in Höfen stattgehabten Vorstandssitzung des Schwarzwaldvereins wurde wieder über das alte Projekt des Langenbrander Aussichtsturms beraten. Um die zum Bau dieses Turmes noch fehlenden 1600 Mk. nun vollends aufzubringen, ist in der letzten Jahresversammlung dahier (am 15. Juni d. Js.) beschlossen worden, einen Aufruf zur Zeichnung von Anteilscheinen à 10 Mk. ins Werk zu setzen. Dies ist inzwischen geschehen und es hatte die an sämtliche Mitglieder des Bezirksvereins ausgesandte Einladung das erfreuliche Ergebnis, daß bis jetzt rund 1000 Mk. gezeichnet wurden, wenn es auch anfänglich den Anschein hatte, als ob dies Unternehmen an der notorischen Abneigung einzelner Kreise und Mitglieder scheitern würde, und dies um so mehr, als ja auch vom Hauptverein und von den benachbarten Sektionen Beiträge nicht in Aussicht gestellt werden konnten; (der Nachbarverein Gernsbach teilte z. B. mit, daß er nicht in der Lage sei, sich durch Anteilscheine zu beteiligen, daß er aber bereit sei, den noch bei ihm auf Anteilscheine am Hohlohturm stehenden Betrag von 150 Mk. zurückzubezahlen). Bei der jetzigen Sachlage konnte der Beschluß gefaßt werden, die Bauausführung nunmehr in baldige Aussicht zu nehmen, in der Voraussetzung, daß die noch fehlenden ca. 600 Mk. von den zunächst interessierten Gemeinden Langenbrand und Höfen durch weitere Zeichnung von Anteilscheinen aufgebracht werden. Es sollen gleichzeitig weitere Einladungen an Kurgäste und solche Personen, die der Sache sympathisch gegenüberstehen, hinausgegeben werden, wovon man sich den gehofften Erfolg verspricht, damit endlich der schon so lange geplante Aussichtsturm erstehen soll. Nach dem von Oberförster Gönner im März 1898 aufgestellten Plan soll der Turm auf die Stelle des früheren Signalturms, welcher s. Zt. zur Landesvermessung errichtet wurde, zu stehen kommen. Dieser Punkt liegt im Gemeindewald Langenbrand 725 m hoch zwischen Enz und Nagold. Bei einer Höhe von ca. 25 m werde der Turm noch etwa 100 m höher sein als der Engelsbrand-Büchenbronner. Von ihm aus bekomme man neben dem ganzen Panorama, das der Büchenbronner Kollege bietet, eine überraschende Fernsicht hauptsächlich nach der Schwab. Alb und über das ganze großartige Waldbild. Was die Finanzierung des Projekts anbelangt, so müßte man sich gleich von Anfang an auf die Gemeindebeiträge von Langenbrand und Höfen stützen. Der Bezirksverein, welcher seit 1898 alljährlich je 300 Mk. beigesteuert hat, ist mehr zu thun nicht in der Lage, wenn nicht seine Hauptaufgaben hintangesetzt werden sollen. Die nun durch die Anteilscheine aufgebrachte und noch aufzubringende Summe wird in 8 Jahresraten à 200 Mk. abgetragen. Heute können wir mit Genugthuung die Hoffnung aussprechen, daß nun das Werk seiner Erstellung nahe ist und daß man von der Höhe des Turmes auf der Langenbrander Höhe eine Menge Naturschönheiten wird schauen können. (Enzth.)

Ortsnamen. Ein hochinteressanter Vortrag, der vor einiger Zeit im Kreise des deutschen Sprachvereins, Zweigverein Pforzheim, gehalten wurde, bot auch für unsere Mitglieder vieles Interessante, weil er Orte des Schwarzwaldes und seines Vorlandes berührte. Herr Oberrealschuldirektor Müller war es, der über Kulturgeschichte und Ortsnamen sprach.

In unseren Ortsnamen spiegele sich die 2000jährige Geschichte unseres Volkes wieder. Die Volksbewegung offenbare sich darin, und im allgemeinen lasse sich aus den Ortsnamen auch die Herkunft eines Volkes nachweisen. So finden wir in den Burenstaaten wie in den Vereinigten Staaten unsere besten Ortsnamen wieder. Sie sind verwachsen mit dem Volke, das sich dort niederließ, sie gehören zu seinen heiligen Ueberlieferungen, die auch in der Ferne gepflegt werden. Der Redner erging sich nun über die badischen Ortsnamen, und zwar zunächst über diejenigen, die uns Aufschluß geben, wie früher der Boden des badischen Landes beschaffen war und wie die Kultur entstand, sich ausbreitete und zur Entwickelung von Städten und Dörfern führte. Unsere Heimat war teils mit Sümpfen, teils mit Wäldern und einer üppigen Vegetation bedeckt. Der Name Brühl, ein Ort bei Schwetzingen, bedeute Sumpf; ebenso das Wort Lus. Von diesem stammt der Ortsname Lußheim. Viele Namen des Rheinthals weisen auf den Sumpf hin. Blankenloch bedeute die blanke Lache; ihm gegenüber entstand Durlach, die dürre Lache. Riedbur heiße die Ansiedelung von Buren, Bauern im Sumpfgebiet. Auch die Worte in Verbindung mit Rohr, Schaff und Mood deuten auf die ehemalige Bodenbeschaffenheit. Wo Sumpf und Wasser waren, da gab es auch Fuhrten und Fähren. Der Ortsname Niesern kommt her von Neufähre. Vor einem Jahrtausend herrschte dort wohl ein reger Verkehr über die Enz. Auch die Waldbäume gaben vielen Orten den Namen. Ortsnamen in Verbindung mit Tann, Tenn und Buch kommen häufig vor, Hohloh bedeutet Hochwald. Zur Namensgestaltung dienten ferner die Wege, Schneiden und Schneißen, die Waldnutzung. Igelschlag, Stockach, Waldrennach, Dennach weisen darauf hin. Sodann entstammen viele Ortsnamen der Tierwelt. Der Bär und der Auerochse waren die Bewohner unserer Wälder; auch der Wolf, die Wildkatze, der Luz kommen vor, wie die Namen Urbach, Urach, Wolfsberg, Katzensteig, Luzenhalde beweisen. Das Vorkommen des Elch bekundet der Name Ellenhut, bei Ueberlingen. Er deutet an, daß die Esche hier ihren regelmäßigen Wechsel hatten. Wie aber die bisher angeführten Namen einen Ueberblick über das Aussehen des Landes und seine Tierwelt zulassen, so verraten die weiter vorkommenden Namen aus der Mythologie und Völkernamen die stattgefundene Völkerbewegung. Wir haben Namen, die an die Römer, an Kelten, Schwaben und Sachsen erinnern. Aber nicht nur Stammnamen, auch der Gesamtname für das deutsche Volk tritt auf, und von der Zeit Ottos des Großen an finden wir vielfach diesen Namen zu Ortsnamen verwendet. Der Gedanke der Volkseinheit zeigt sich. Weiter macht sich die Religion bemerkbar und hinterläßt ihre Spuren. Kelten und Franken sind als Heiden zu uns gekommen und hier Christen geworden. Alles dies verrät sich in den Ortsnamen, diese geben uns somit ein überaus interessantes Stück Geschichte. Es ist zwar ein Stück Kleinstudium, das uns aber die Heimat immer mehr schätzen läßt. Wir empfinden Freude an unsern Bergen und Thälern, an unsern Bäumen und Gewässern, sie alle zeigen Spuren unserer Kultur-Entwicklung und geben Anregungen und Kenntnisse, die unsern Blick über die Heimat immer mehr erweitern. — Sch.

Bezirksverein Schwenningen. Der erste Ausflug ging trotz des in der Nacht niedergegangenen Gewitters programmmäßig von statten; der Vorsitzende hatte sich präzis zur festgesetzten Stunde mit noch einem Mitglied auf dem

Digitized by Google

Marktplatz eingefunden und marschierten dieselben nach viertelstündigem Zuwarten dem gesteckten Ziele zu. Die Luft war rein, die Straßen staubfrei, so daß wohl kaum ein schönerer Morgen zur Verfügung stehen konnte. Auf der Weilersbacher Höhe kam noch ein drittes Mitglied nachgerannt, sodaß der Verein endlich beschlußfähig wurde, und lustig gings weiter. Auf der Höhe sang der Verein: „Es zogen drei Burschen ꝛc." Gerade wie derselbe in den Königsfelder Wald abschwenken wollte und ein leichter Gewitterregen niederrieselte, kamen auf der Straße die älteren Mitglieder in einem Landauer hergefahren. Weiter gings dann und in Königsfeld konnten sich alle Teilnehmer vereinigen; bei fröhlichem Mittagsmahl wurde dem Vorsitzenden ans Herz gelegt, seine Mitglieder besser zu instruieren, daß sie bei solch schönen Ausflügen bei der Hand seien. Aber dennoch: „Wald Heil!" (Schw. Bürg.-Ztg.)

Aller Anfang ist schwer. Nur den Mut nicht verlieren!

D.

Bücher- und Kartenschau.

Geologische Spezialkarte des Großherzogtums Baden in 1 : 25 000 mit Höhenkurven; Blatt 93 **Haslach.** Geologische Aufnahme mit erläuterndem Text von Dr. H. Thürach. Heidelberg 1901. Preis der Karte samt Erläuterungen 2 Mark.

Mit Blatt Haslach erhalten wir von der Großherzoglich Badischen geologischen Landesanstalt eine genaue Darstellung des mittleren Kinzigthales und des oberen Elzthales, eines orographisch und geologisch gleich anziehenden Wandergebietes. Daßelbe ist auch uns Schwaben längst lieb und vertraut geworden durch die anziehende Schilderung von Land und Leuten, durch welche Hansjakob seine Heimat verherrlicht hat.

Der Landesgeologe Dr. H. Thürach hat es verstanden, den Boden dieses gelobten Landes anziehend zu schildern und dem scheinbar einförmigen — meist aus Gneiß bestehenden — krystallinen Grundgebirge wissenschaftlichen Reiz abzugewinnen. Die Gneiße wurden nach ihrer Beschaffenheit und Zusammenlagerung in drei Gruppen gebracht, welche als Renchgneiße, Schapbachgneiße und Kinzigitgneiße bezeichnet wurden. Dieselben setzen den größten Teil der Oberfläche des vorliegenden Gebietes zusammen. Die Mineralien, welche diese Gesteine hauptsächlich zusammensetzen, sind in allen drei Formen nahezu dieselben, aber sie unterscheiden sich durch besondere Strukturformen und die Beimengung charakteristischer Uebergemengteile. Die Hauptgemengteile sind Kalifeldspat (Orthoklas) Quarz und dunkler Glimmer (Biotit).

Die Renchgneiße erscheinen meist als glimmerreiche und deshalb dunkle, stark schieferige Gesteine von mittlerer Korngröße, die meist in dünnen Scherben brechen. Als Nebengemengteile erscheinen besonders häufig und reichlich Sillimanit und eine sehr feinkörnige, dichte Form von Kohlenstoff (Graphitoid), Pinit und Schwefelkies. Charakteristisch ist ein auffallender Wechsel in der Menge der Hauptbestandteile und der Strukturformen fast von Handstück zu Handstück. Der Sillimanit bildet farblose, feine, dünne, oft gebogene Nädelchen, welche zu einem innigen Filz verwachsen und fett- bis seidenglänzende Fasern darstellen. Nicht selten ist der Sillimanit zersetzt und in hellgrünlichgraue weiche Massen umgewandelt. Quarzausscheidungen in Form von Linsen und Körnern treten sehr reichlich auf und sind für den Renchgneiß geradezu charakteristisch.

Die hellfarbigen Schapbachgneiße bilden die zweite Hauptgruppe der Schwarzwaldgneiße. Sie zeichnen sich durch Reichtum an Feldspaten und geringeren Glimmergehalt und durch gleichmäßige Zusammensetzung und Korngröße aus. Die chemische Zusammensetzung und auch das Aussehen entspricht nahezu dem eines Granitits. Quarzausscheidungen sind selten, Graphitoid und Sillimanit fehlen faßt gänzlich; dagegen enthält er stellenweise häufig Orthit. Dieser bildet kleine länglichrunde Körner von pechschwarzer Farbe, die stets von einem rostbraunen Rand umgeben sind. Als Uebergemengteil des Schapbachgneißes erscheint sehr häufig dunkelgrüne Hornblende. Pinit ist selten. Der normale Schapbachgneiß mit deutlicher Parallelstruktur, wie er in den Steinbrüchen bei Haslach, am Artenberg bei Steinach und am Hechtsberg entblößt ist, ist die verbreitetste Form.

Eine dritte Gruppe von körnig-schieferigen Biotitgneißen führt den Namen Kinzigitgneiße. Sie sind den Renchgneißen verwandt, haben aber eine eigentümliche Struktur. In der Nordwestecke des Blattes, am Niederbacherck und dessen Umgebung sind solche Gesteine weit verbreitet. Sehr charakteristische Uebergemengteile sind Granit und Graphit, welche mit Sillimanit, Pinit und stellenweise mit Fahlunit häufig auftreten. Amphibolite (Hornblendegesteine) sind den Kinzigitgneißen an mehreren Stellen eingelagert; besonders reich daran ist die Zone nordwestlich der Buntsandsteinhöhe der Biereck. — Diese Gneiße sind von der Gebirgsbildung in Falten zusammengepreßt worden, welche von Südwest nach Nordost streichen. Deshalb erscheint auf der 500—600 m über dem Meere liegenden Hochfläche über dem tiefeingeschnittenen Kinzigthal streifenweise bald diese, bald jene Varietät von Gesteinen.

Die Erdrinde des vorliegenden Gneißgebietes wurde in alter Zeit an zahlreichen Stellen zerrissen und durch die Spalten drangen aus der Tiefe des Erdinnern heißflüssige Gesteinsmassen empor, welche uns als Granite, Quarzglimmersyenite, Granitporphyre und Granophyre erhalten sind. Dadurch wird das geologische Bild und die Landschaft sehr belebt. Das Grundgebirge erlitt sodann in dieser älteren Zeit der Erdgeschichte eine starke Abtragung und mit dem Unterrotliegenden stellen sich in flachen Mulden die ältesten Schichten des Deckgebirges ein. Dann drangen noch einmal heißflüssige Gesteinsmassen aus dem Innern der Erde empor und breiteten sich wie Lavaströme über das Unterrotliegende und das Grundgebirge aus. Zuerst entstand der rote Porphyr, der am hohen Gaisberg (729 m) und Hohplatz (722 m) im Süden des welschen Steinachthales weit gesehene schöne Kuppen aufbaut. Eine zweite Eruption am hinteren Gaisberg brachte den weißen Porphyr, der am hohen Gaisberg und Weißmoos den roten Porphyr als Decke überlagert. Damit endete in dieser Gegend die vulkanische Thätigkeit des Erdinnern. Es erfolgte nun als Wasserabzug die Abiagerung der Sandsteine und roten Schieferthone des Oberrotliegenden. Dann fand noch einmal eine starke Abtragung des Grundgebirges und des Rotliegenden statt, wodurch die Oberfläche derselben nahezu in eine Ebene verwandelt wurde; dies ist die sogenannte Abrasionsfläche des Grundgebirges. Ueber dieser baute sich sodann der Buntsandstein auf.

Digitized by Google

Zur Tertiärzeit sank das ganze breite Rheinthal fast 2 Kilometer in die Tiefe hinab und trennte die Vogesen vom Schwarzwald. Nun begann daß fließende Wasser eine großartige Thätigkeit. Es entstanden Thäler, welche dann in der Eiszeit durch einen Wechsel von Vergletscherungen und wärmeren Interglacialzeiten bedeutend vertieft und verbreitert wurden. Der Bimsteinabfuhr wurde fast ganz wieder abgetragen, sodaß nur noch im Süden von Haslach einige breite Kuppen übrig blieben, von denen die reizend gelegene „Heidburg“ am häufigsten besucht wird.

Sehr interessant sind auch die Mitteilungen zu lesen, welche Dr. Thürach dem einst sehr lebhaften Haslacher Bergbau widmet. Die Blütezeit lag im Anfang des 16. Jahrhunderts; damals sollen über 500 Bergleute beschäftigt gewesen sein. Das Haupterz bildete silberhaltiger Bleiglanz, aber auch Antimonglanz, silberhaltiges Fahlerz und goldhaltiger Schwefelkies, Zinkblende u. a. wurden gewonnen. Der Betrieb kam aber zum Erliegen, weil das silberreiche Rotgiltigerz sich nur spärlich fand.

Quellen und Brunnen hat der fleißige Landesgeologe Dr. Thürach eingehend geschildert, und den Bodenverhältnissen in land- und forstwirtschaftlicher Hinsicht volle Beachtung geschenkt; sehr beachtenswert sind auch die von ihm angegebenen Mittel zur Bodenverbesserung. Kurz, der Wondersmonn und der Eingesessene werden gleichermaßen mit Genuß und Nutzen das schöne Schwarzwaldblatt Haslach gebrauchen.

Stuttgart, 21. März 1902. C. Regelmann.

Die Hohkönigsburg, Schlettstadt und Rappoltsweiler von Gymnasialoberlehrer Hoffmann. Mit 16 Bildern, 2 Plänen, 91 Seiten. Preis 1 Mark. Freiburg i. Br., Fr. P. Lorenz.

Die Hohkönigsburg ist von jeher ein Hauptanziehungspunkt für Vogesenwanderer gewesen; dies wird in noch höherem Maße der Fall sein, wenn die gewaltige Burg aus ihren Trümmern zu voller Majestät sich wieder erhoben haben wird; (nach dem Bauprogramm ist hiefür das Jahr 1907 bestimmt). Mit Dank ist es darum zu begrüßen, daß ein genauer Kenner des Elsoßes und seiner Geschichte den fremden Besuchern ein Büchlein gewidmet hat, das ihnen als willkommener Führer bei ihren Wanderungen dienen wird. Auch die wechselvolle Geschichte der einstigen deutschen Reichsstadt Schlettstodt ist mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt. Die Beigobe, eine hübsche Umgebungskarte im Maßstab 1 : 50000 mit rot gezeichneten Touristenwegen ist sehr dankenswert. Die Karte ist auch abgesondert käuflich zum Preis von 50 Pfg. D.

Das Wiesenthal von E. Schuster. Freiburg, Fr. P. Lorenz. Preis 60 Pfg. Mit Abbildungen und 1 Karte.

Wer sich auf dem Weg vom Feldberg nach Basel über die Verhältnisse der durchwanderten Gegend genauer orientieren, namentlich über die geologischen und technischen Verhältnisse, Straßen und Flußbauten u. s. w. näheres erfahren will, dem sei obiger Führer warm empfohlen. Vom gleichen Verfasser stammt:

Das Kinzigthal und Schutterthal mit ihren Seitenthälern. Lahr, Otto Schauenburg u. Co.

Auch in diesem Büchlein ist dem beschreibenden Teil, namentlich der Geschichte des Bergbaus und des Kanal- und Straßenwesens besondere Sorgfalt gewidmet; doneben ist aber das Interesse des Wanderers nicht vernachlässigt, wie die ausführliche Beschreibung einer Rundwonderung um die Höhen des Kinzigthales beweist. Auch in die kleinen Seitenthäler, die von den größeren Führern nicht berücksichtigt werden, führt uns der kundige Verfasser hinein, so z. B. ins Wittichor und Kaltbrunner Thal u. a. Ed. Schusters Büchlein verdient warme Empfehlung. D.

Rastatt, die ehemalige badische Residenz und Bundesfestung. Von Ed. Schuster. Mit einem Bildnis des Markgrafen Ludwig Wilhelm (Türkenlouis) und einem Plan der ehemaligen Bundesfestung. Lahr, O. Schauenburg u. Co. Preis 1 Mk.

Eßlingen in Wort und Bild von G. Ströhmfeld. Illustriert von P. Schnorr. Mit Stadtplan, Umgebungsplan, Karte, Panorama der Stadt und Rundbild vom Kernen, vielen Bildern. Eßlingen. Herausgegeben von L. Schreiber.

Das schöne Buch, das sich in weiten Kreisen eingebürgert hat, erscheint schon in 3. Auflage und wurde namentlich in den geschichtlichen Ausführungen wesentlich erweitert; umfassende Beherrschung des Stoffs, fußend auf gründlicher Quellenkenntnis, gibt dem Büchlein sein besonderes Gepräge; Text und Bilderschmuck wetteifern darin um den Vorrang.

Verzeichnis der mineralogischen, geologischen, urgeschichtlichen und hydrologischen Litteratur von Württemberg, Hohenzollern und den angrenzenden Gebieten. I. Litteratur von 1901, zusammengestellt von Dr. E. Schütze, Assistent am Kgl. Naturalienkabinet in Stuttgart.

In Fortsetzung der Eck'schen Litteraturverzeichnisse aus den Jahren 1890 ff. hat sich der Verfasser die verdienstliche Aufgabe gestellt, künftig alljährlich den Jahresheften des „vaterländischen“ Vereins einen besonders paginierten Litteraturbericht beizufügen; das erste vorliegende Heft (38 Seiten) umfaßt die Litteratur des Jahres 1901 nebst Zusätzen zu den Eck'schen Verzeichnissen.

Wildbad, ein Führer für Kurgäste. Von Dr. Wagner, revidiert von Sanitätsrat Dr. Hausmann. Mit Stadtplan, Grundrissen, Illustrationen und einer Karte der Umgebung. 7. Auflage. Leipzig, Wörls Verlag. 90 Seiten. Preis 1 Mk.

Ein Büchlein, dessen Brauchbarkeit schon durch seine vielen Auflagen erwiesen ist. Die Karte ist in drei Farben angelegt; eine Reihe von viel begangenen Touristenpfaden ist blau bezeichnet. Auf der Nagoldbahn fehlt der Bahnhof Hirsau, sowie die Haltestellen Monbach und Grunbach. D.

Inhalt: Das vormalige befestigte Bergschloß Albeck, die Grafen von Sulz und die Freiherren von Geroldseck. Von Regierungs-Sekretär Spellenberg in Reutlingen. (Schluß.) S. 173—176. — Gäubahn, Kinzigbahn und Schiltach-Schramberger Bahn. Von Bauinspektor de Pay. (Schluß.) S. 176—179. — Erinnerung an Hirsau. S. 180. — Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Von Albert Schilling in Bothnang. S. 180—182. — Die Franzosen im Schwarzwald. S. 182—183. — Der Ratsschreiber von Hundsbach. S. 183—184. — Steinkohlen. S. 184. Verschiedenes. S. 185—186. — Aus den Bezirksvereinen. S. 186—187. — Bücher- und Kartenschau. S. 187—188.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 9. September 1902. X. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Maitestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Auswärtige Mitglieder.

Dortmund.

Bonier sen., S.

Mannheim.

Rosemann, Kaiserl. Reichsbankrat.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Baader, Dr.

Brünemann, Apotheker.

Lut, Robert, Rotgerber.

Mitglieder im O.A. Nagold.

Wartb.

Dittus, Forstwart.

Auswärtige Mitglieder.

Herrenberg.

Frey, Fr., Rev.-Assistent.

Bezirksverein Dornhan.

Auswärtige Mitglieder.

Oberbrändi O.A. Freudenstadt.

Knecht, Schullehrer.

Bez.-V. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Brumm, Regierungsbaumeister.

Fischer, Alfons, Kaufmann.

Bez.-V. Oberndorf a. N.

Mitglieder in Oberndorf.

Egeler, Wilhelm, Buchbinder.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Auswärtige Mitglieder.

Mannheim.

Janjohn, Otto.

Saarbrücken.

Glacke, R., Rechtsanwalt.

Bez.-V. Schwenningen a. N.

Mitglieder in Schwenningen.

Benzing, Thomas, z. Pfauen.

Bleher, Apotheker.

Bürk, Hugo, Fabrikant.

Schlenker, Ludwig, Bäcker.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Epple, Chemigraph.

Odenheimer, L.

Auswärtige Mitglieder.

Aidlingen O.A. Böblingen.

Benger, Fabrikant.

Gmachreich, Fabrikant.

Bezirksverein Teinach.

Mitglieder in Teinach.

Herzog, A., Postpraktikant.

Bücher- und Kartenschau.

Soeben erscheint der früher angekündigte

Jahrgang 1901 des statistischen Handbuchs für Württemberg, herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer, Stuttgart. Ladenpr. 2 Mk.

Das vorliegende Statistische Handbuch für Württemberg, das bisher einen Teil der Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde gebildet hatte und seit 1895 daneben auch als Sonderabdruck vertrieben wurde, erscheint in dem soeben ausgegebenen Jahrgang 1901 erstmals völlig losgelöst von den Jahrbüchern als selbständige Veröffentlichung. Gewiß wird es auf diese Weise seinem Zweck, als bequemes handliches Nachschlagewerk zu dienen, noch besser entsprechen, als bei der früheren Verkoppelung mit den dreifach so starken Jahrbüchern.

Abgesehen von dem Uebergang zur deutschen Schrift, an Stelle der bisherigen Antiqua, bietet es dieselbe Ausstattung und Anordnung wie bisher. Manche neue Tabellen sind hinzugetreten, so diejenige über die Geschäftsergebnisse einiger größeren Bankanstalten in Württemberg, über Mietpreise in den Städten von mehr als 10000 Einwohnern und im übrigen Württemberg, über die Todesursachen, die konfessionelle Gliederung der Bevölkerung in den Städten von 10000 und mehr Einwohnern nach den Zählungen von 1871 bis 1900, sowie die konfessionelle Gliederung der Gelehrten-, Real-, Elementar-, höheren Mädchen- und Volksschulen nach den Erhebungen von 1876 bis 1901; ferner sei auf die Tabellen über die Eisenbahnen Württembergs und die Finanzergebnisse der württembergischen Staatseisenbahnen endlich auf die Brutto- und Nettodarstellung des württembergischen Staatshaushalts für die Jahre 1898 bis 1902 hingewiesen. Die Aufgabe eines solchen statistischen Handbuchs wird immer sein müssen: alle mit der Zahl meßbaren Erscheinungen des Lebens der Menschen, der Gesellschaft, des Staats in entsprechend gewählten Jahresreihen darzustellen und so die herrschenden Entwicklungstendenzen und den neuesten Stand zur Anschauung zu bringen.

Das Buch, welches gebunden 2 Mk. kostet, wird künftig jedes zweite Jahr erscheinen.

Digitized by Google

Stattliche Bäume.

Zu den stattlichen Bäumen, von denen hin und wieder zu hören ist, darf die große Eiche beim Jägerhaus in Heilbronn gezählt werden. Dieselbe hat in Stockhöhe einen Umfang von 6 Meter, der in Brusthöhe auf 5,65 Meter zurückgeht. Somit könnten drei erwachsene Männer den Baum annähernd umspannen. Das ergiebt einen Durchmesser von 1,80 Meter. Bis zu den ersten Ästen, d. h. bis zur Entwicklung der Krone, bleibt der Stamm in einer Länge von etwa 7 Meter fast gleich stark. Rechnet man aber den mittleren Baumdurchmesser nur zu 89 Zentimeter, so dürften 14 Kubikmeter nicht zu hoch gegriffen sein. Ebensoviel Meßgehalt ergeben aber wohl auch die gewaltigen Äste und der noch recht ansehnliche obere Teil des Stammes. Bei einem Durchschnittspreis von 30 Mark pro Festmeter würde man schon auf einen Wert von etwa 900 Mark kommen. Doch wird diese Summe bei den gegenwärtigen Holzpreisen und bei dem schönen, anscheinend ganz gesunden Stamm zu nieder gegriffen sein. Der Baum mit seinem prächtigen Stamm und der erhabenen Krone stellt jedenfalls das vor, was man sich unter einer echten deutschen Eiche von einst denkt. Bei Hohmösingen, zwischen Oberndorf und Alpirsbach, kann der Schwarzwaldwanderer eine Linde*) treffen, die oberhalb der Wurzeln einen Umfang von 10 Meter und einen mittleren Stammumfang von 3,5 Meter oder einen Durchmesser von 3,15 resp. 2,7 Meter hat. Der Stamm ist nur etwa 4 Meter hoch und innen vollständig ausgehöhlt. Die Höhlung bietet Raum für mehrere Personen. Die am Stamm angebrachte Eingangsöffnung ist 1,4 Meter hoch, oben 50 Centimeter und unten 1 Meter breit. Trotzdem grünt der Baum aber jedes Jahr und breitet seine mächtige Krone weit aus. Sein Alter wird auf 800 Jahre geschätzt. Ein anderes Bild bieten die gewaltigen Nadelbäume des Schwarzwaldes. Der erste unter denselben und zugleich wohl die größte Tanne Deutschlands ist der „Hölzlekönig" bei Schonnungen. Untee seinen Nachbarn steht er in der That wie ein König da. Bei einer Gesamthöhe von 43 Meter hat er in Brusthöhe einen Umfang von 6 Meter oder einen Durchmesser von beinahe 2 Meter. In 30 Meter Höhe beträgt der Umfang immer noch 3,60 Meter; der Kubikinhalt des Stammes wird auf 44, mit Ästen und Wurzelausläufern auf 58 Festmeter geschätzt. Das Alter soll etwa 350 Jahre betragen. — Dem Gunstledter treten würdig zur Seite die großen Tannen bei dem einstigen Köhlerorte Kälberbronn im Revier Pfalzgrafenweiler. Auf einer freundlichen Waldfläche stehen Dutzende der sogenannten Holländertannen nahe beieinander, worunter als größte Seltenheit vier auf einem Stock. Für den Wanderer ist Gelegenheit vorhanden, auf hübschen Ruhebänken oder im weichen Moospolster die Waldreisen, die bis 50 Meter hinaufstehen und einen Maßgehalt von je 20 bis 30 Festmeter aufweisen, in Muße zu betrachten. Die stärkste derselben kommt an Umfang der Eiche beim Jägerhaus in Heilbronn so ziemlich gleich. Neben den Weißtannen sind es im Schwarzwald besonders die Forchen, welche durch ihre Größe weithin in hohem Ansehen standen; mancher Stamm diente wohl zur Bemastung stolzer Seeschiffe. Wenn die rationelle Waldbewirtschaftung mit vielen schönen Forchen aufgeräumt hat, so finden sich doch in den Revieren Altensteig, Wildbad, Enzklösterle und Hofstett manche Bäume dieser Art, die den früheren wenig nachstehen. Schöne Forchen hat man dadurch herangezogen, daß dieselben „gestämmelt", d. h. der überflüssigen Äste entledigt wurden, so daß sie mit ihrer bescheidenen Krone manche Ähnlichkeit mit den Palmen haben. Derartige Bäume sind in den schon genannten Revieren keine Seltenheit. Sie stehen ähnlich dem „Hölzlekönig" inmitten einer jüngeren Generation, gleichsam als Denkmäler vergangener Zeiten. Welch schönes Alter sie teilweise schon haben, zeigte sich an dem Stock einer bei Herrenalb vom Waldfrevlern gefällten und entwendeten Forche. An demselben waren 392 Jahresringe abzuzählen. Bei Hofstett auf der rechten Seite des kleinen Enzthales im Oberamt Calw steht eine früher gestämmelte Forche, die bei einer Gesamtlänge von 35 m in Brusthöhe einen Umfang von 4 Meter hat. (Aus d. Tannen.)

*) Eine Abbildung derselben findet sich im VIII. Jahrgang dieser Zeitschrift S. 158.

Deutscher Touristentag in Stuttgart 13. bis 15. September.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Freudenstadt. • Hotel und Kurhaus Waldeck

In bevorzugter Lage mit schönen, großen Gesellschaftsräumen, daher den tit. Vereinen, Gesellschaften, Touristen bei Ausflügen besonders zu empfehlen, auch für Pensionäre sehr geeignet.
Neuerbauter Speisesaal, welcher eine hervorragende Tafelwürdigkeit bildet, sowie Personenaufzug. Karl Lutz.

Freund's Chilophagtatten bestehen sofort Hühneraugen und harte Haut. Couvert à 12 kleine od. 6 große in ℳ 0,90
Schwanenapotheke Stuttgart.

Samariter, Rot- und Taschen-Apotheke bei leichten Unfällen der beste Freund. In allen Preislagen zu haben in der Schwanenapotheke Stuttgart.

Die ausgesucht besten **Photographischen Apparate** und Bedarfsartikel liefert bei fachkundiger Beratung u. Anleitung zum Photographieren Hofoptiker Spindler, Stuttgart.

Himbeersaft 1 Pfd. 70 ₰, 5 Pfd. 65 ₰, bei 10 Pfd. 60 ₰.
Zitronensaft zu Limonaden und Zitronensäure 1 Fl. 50 ₰ und 1 ℳ.
Zitronen- u. Himbeer-Brausepulver p. Pfd. ℳ 1.—.
78. Hauptstätter Straße 78. Telephon 1672
Adolf Schrempf, Stuttgart.

Tiroler Wein, vom Produzenten in Bozen bezogen, die vorzügliche Qualität wird beim Weinkenner bestätigen, per Liter 85 ₰, bei 25 Liter 75 ₰
Hugo Klinger, Stuttgart, Marienstr. 18.

Rucksäcke für Herren, Damen u. Kinder
Paul Breitmeyer Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Preisliste gratis

Die Buchdruckerei
A. Bonz' Erben in Stuttgart
Schellingstrasse 15
empfiehlt sich
in Briefpapieren, Schreibmaschinenpapieren und Kouverts.
Musterssendung jederzeit auf Wunsch.

Digitized by Google

E. P. HIEKE, Cigarren-Versandthaus, KARLSRUHE.

La Caoba per 100 Stück 3.50 M. Vorstehenden mit ta. Fein-Einlage. Mittelkräftige Qualitätsmarke 5 Stückprobe gegen 30 Pfg. in Briefmarken. Preisliste kostenlos und portofrei.

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Verlag von Friedr. Spies. Buchhandlung in Baden-Baden.
In 5. vermehrter Auflage erschien soeben:
Bussemer, 2. Vorsitzend. d. Sekt. Baden d. Schwarzwald-verein. Mitglied d. Höhenweg-Kommission:
Schwarzwaldführer. Mit 6 Spezialkarten, 1 Alpen-Panorama, 1 Karte der Schwarzwaldbahn, 1 Uebersichtskarte und 1 Karte des Höhenwegs Pforzheim-Basel. **Brün geb. M 2.—.**
Touristenkarte des Schwarzwaldes. Ein imposantes Blatt in Größe 70 : 86 cm in 5 Farben ausgeführt. Mit roter Touristeneinlage. Maßstab 1 : 300 000. **2. Auflage. Revidiert 1900/1901.** Preis unaufgez. in Umschlag, Taschenformat M. 3.—, o. Leinw. geg. Taschenformat M. 4.50, a Leinw. als Wandkarte m. Stäben M. 5.—.

Büchenbronn, Bahnstelle Weißenstein.
Hotel und Kurhaus „Schöne Aussicht".
In bevorzugter Lage, mit schönen Garten, großen Gesellschaftsräumen, dahier den kl. Vereinen, Gesellschaften, Touristen bei Ausflügen bestens zu empfehlen. Direkt am Walde. Luftige Balonzimmer. Pensionen von 3 Mk. an aufwärts. Vorzügliche ruhige Lage, mit herrlicher Fernsicht nach allen Seiten
Telephon 859. Inhaber: **Hermann Ehinger.**

„Kurhaus Plättig"
nördl. bad. Schwarzwald, 777 m ü. d. M.
100 Zimmer mit 170 Betten, Speisesaal für 250 Personen. **Neu errichtet:** Großer gedeckter ausgeheizter Wandelbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Post, Telephon, Telegraph. Bahnstationen: Baden-Baden, Bühl und Ober-Bühlertbal. Omnibusverbindung mit Baden-Baden und Bühlerthal. Bäder und Wagen im Hause. — Croquet und vorzügl. Lawn-Tennis-Platz. Bis 1. Juli und ab 1. September bedeutend ermäßigte Pensionspreise. — Ausführlicher Prospekte gerne gratis und franko durch die Besitzer:
Weis & Habich.

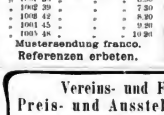
Joh. Conr. Reihlen,
Stuttgart
reichhaltiges Lager in billigen
Tisch- u. feinen Dessertweinen
besonders beachtenswert:

1897er hellrot Landwein à 48 Pfg.		p. Liter, exclusive Glas
1897er rot	à 58 „	(Literfässchen 20 Pfg.)
1897er weiss Markgräfler à 58	„	

Bei Abnahme von mindestens 20 Liter.
Netto Casse, frei ab hier.
Kiste und Verpackung frei.
Bei Fässchen von 30 Litern ab ermässigt sich der Preis um weitere 4 Pfg. pro Liter.
Gebinde auf Wunsch leihweise.
Muster u. Preisliste franco zu Diensten.

Rucksäcke
Feldflaschen aus Aluminium
Trinkbecher
Gamaschen aus Leder, Loden und Segeltuch
Hubertusgamaschen etc.
Vollständige Ausrüstung für Hochtouristik empfiehlt
Carl Entress
Münster-platz 2 Ulm a. D. Telefon No. 236.
Spezialgeschäft für Lederwaren, Reise-, Touristen- und Sportartikel.

Desgleichen:



elegante, praktische, solide
Handtasche
aus braunem, garantiert echtem, weichem Rindleder mit kräftigem Bügel, 4fachem Verschluss, Segeltuchfutter mit Seitentasche

Nr. 1000	33 cm	Bügellänge	ℳ 5.80
„ 1001	36 „	„	„ 6.50
„ 1002	39 „	„	„ 7.20
„ 1003	42 „	„	„ 8.30
„ 1004	45 „	„	„ 9.20
„ 1005	48 „	„	„ 10.20

Mustersendung franco.
Referenzen erbeten.

Touristen- u. Bergstöcke
in dauerhafter Qualität empfiehlt zu den billigsten Preisen
C. F. Blumhardt
Stuttgart, Marienstraße 2.

Bevor Sie
eine **Tour** antreten, versehen sie sich mit
Kola Blumhardt
(Eisenstäbchen 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten à ₰ 1 in den Apotheken erhältlich oder direkt Broschüre gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Max Steiner, Ulm
Münsterplatz 2
Spezialgeschäft für feine Herrenwäsche
empfiehlt in reichster Auswahl
Touristen-Hemden Gamaschen Strümpfe Gürtel.
Auswahlsendungen gern zu Dienst, Lieferant an Mitglieder posttreie.

Reinen u. hochfeinen
Citronensaft
ohne Zucker
Fl. 50, 80, 130 Pf.
H. Himbeersaft
Fl. 80, 85, 120 Pf.
Gebr. Schuster,
Stuttgart,
Hoflieferanten

Empfehle
Loden-Anzüge Joppen Mäntel
zu billigsten Preisen. Anfertigung nach Maß.
Fr. Reichle, Stuttgart
Eberhardtstraße 7.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Digitized by Google

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk Stuttgart
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. *Original-Musteranfertigung* bereitwilligst.

Georgii's Graziella vorzügliche 3 ₰ Cigarette.

Zu Sommerfestlichkeiten

Lampions Dtzd. von 30 Pfg. an, Stoff-Fahnen Dtzd. von 80 Pfg. an, Guirlanden, Dekorations-Plakate u. Transparente für sämtl. Vereine, Luftballons St. v. 40 Pf. an.
Salon-, Garten- und Landfeuerwerk
mit genauer Gebrauchs-Anweisung zu Mk. 1.–, 2.–, 3.–, 4.– und 6.–, auch teurer. Preislisten C u. D auch über interessante Scherz- u. Jux-Artikel gratis.
Alfred Rosenhain, München
Engros-Lager: Herzog Maxstrasse 2. Am Karlsthor

Alfred Böhm
Ecke Breite- u. Schmalest.- STUTTGART Schloss-Str. 12 am Bahnhof.
Telefon No. 191. Telefon No. 977.
Grossen Lager aller Delikatessen.
Fleisch- u. Fischwaren, Fleisch- u. Fischkonserven, Gemüsekonserven, Saucen, Essenzen, Speiseöle.
Feine Käse.
Sämtliche Kolonialwaren.
Getrocknetes Obst, eingemachte Früchte, Marmeladen.
In- u. ausländische Weine, mouss. Weine, Champagner.
Spirituosen, Punschessenzen, Liköre.
Alle Bedarfs-Artikel für die Küche.
Reise-Proviant.
Gute Qualitäten. — Billige Preise.
Spezialität:
Böhm's Sirocco-Kaffee.
Sorgfältige Bedienung. Rascher Versandt nach auswärts.

Auf Flaschen. **Tyroler Spezialweine** Nicht Gyps.
beste Qualität
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —, 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; äußerlich Württemberg, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.

Polytechnisches Institut Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei Prüfungs-Kommissar
I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure u. Baumeister, 6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittl. Fachsch.) f. Maschin- u. Elektro-Techn. 4 Kurse

Gekrönt von ersten Erfolgen und die beste Touristensalbe gegen Wolf, Wundlaufen der Füße sowie alle üblen Folgen des Schwitzens ist
Dr. Koch's Aeskulap-Wund-Salbe.
Preis 50 Pf., zu beziehen durch d. meisten Apotheken. Wo nicht zu haben, direkt durch **Dr. Koch's Apotheke in Pfullingen** gegen 60 Pf. franko.

Donaueschingen (Baden).
700 Meter über dem Meere.
Soolbad und Höhenluftkurort.
Station der Schwarzwald-Höllenthal- und Bregthalbahn. Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg, Schloss, **grosser prachtvoller Park**, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den **nahen Tannenwaldungen.** — Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Höhgauberge, an den Bodensee und in die Schweiz. —
Auskunft durch den gemeinnützigen Verein.

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei
Donaueschingen. Gegründet 1705.
Elektrischer Betrieb. Kühlanlagen.
Spezialität:
Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.
Versand im Fass und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. **Schweninger.**

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vorbeuter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Süddeutsches Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
Telegramm-Adresse: Patentbosch Stuttgart Telephon No. 12
STUTTGART Tübingerstr.

Bahnhofwirtschaft Donaueschingen.
neu und comfortabel eingerichtet. Gute Küche. Reine Weine. Bürgerl. Bier, ganze Münchener Bierpumpe. Tel.-Anschluss Münzer Perle. Es empfiehlt sich ergebenst der Inhaber: **M. Kenny.**

Handelslehr-Institut
Wilh. Buchi, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz. Prosp. gratis.

F. Martin
Stuttgart, Lindenstr. 13
fertigt als Spezialität:
Touristen- und Jagd-Rucksäcke, Gamaschen
in grosser Auswahl.
Auswahlsendungen gern zu Diensten.

Patent-Anwalt
A. B. Drautz
Staatl. gepr. Civil-Ingenieur
STUTTGART Friedrichsbau

Sportbekleidung
alpine Ausrüstung.
deutsche und österreich.
Kamelhaar- Himalaia- Loden.
Illustr. Preisliste auf Verlangen frei.
Anton Entress
50 Königsstr. 50
Stuttgart.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Töpfer in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle J. Hoyy' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Täfler in Stuttgart, Moltkestr. 36.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 10. Oktober 1902. X. Jahrgang.

Eine Osterwanderung im südlichen Schwarzwald.

Von Fr. Gebhardt.

„Hallo! wohin? wohin?“ so ruft mich ein guter Freund an, der mir am Gründonnerstag nachmittag kurz vor meiner Abfahrt auf dem Bahnhof begegnet. Als ich ihm erwidere: „Auf den Feldberg und den Belchen!“ empfiehlt er sich mit den Worten: „Bei dem Wetter? — du bist wohl verrückt?“

Und als ich wiederkam, da fragen mich Freunde und Bekannte — teilweise nicht ohne Beimischung leichten Spottes — „nun ist dir Tour ausgeführt worden? — bist du auch wacker eingeweicht worden?“ u. s. f.

Solche und ähnliche Fragen erweisen sich allerdings im Munde derjenigen als begründet, welche über die heurigen Ostern innerhalb der schwarz-roten Pfähle verblieben sind; denn sie konnten mit dem Dichter sprechen:

„Das Land ein Sumpf, der Himmel ohne Helle,
Im dicksten Nebel irrt das Auge blind
Und Tag um Nacht mit gleichem Plätschern rinnt
Auf Dach und Schirm die Wolkenrieselquelle.“

„Wie unsere Osterwanderung ausgefallen ist?“ — „Gelungen, anregend, oft unsere Erwartungen weit übertreffend!“

Freilich, auch diese Reisegesellschaft drohte, nachdem vom Palmsonntag ab, beinahe Tag und Nacht der Regen stromweise gefloſſen war, in die Brüche zu gehen, und es bedurfte eines thatkräftigen Regisseurs, um die auseinander strebenden Meinungen in letzter Stunde so zu vereinigen, daß das Gemeinsame zum Durchbruch und die Wanderung zur Ausführung kam. —

Einem guten Stern vertrauend und auf unser Wetterglück bauend, bestiegen wir zu fünf am Gründonnerstag nachmittag 3 Uhr 20 Minuten, wohl gewappnet, den Gäubahnzug. Es regnet herzhaft indem wir hinausfahren, und bei dem Blick auf Stuttgart ist man versucht zu glauben, der graue Regenhimmel der ganzen letzten Woche sei ins Thal gekommen. Bei Vaihingen dürfen wir übrigens schon die Kette der schwäbischen Alb, wenn auch nur in ganz schüchternem Indigoton, erschauen, während sonst über die Landschaft eine trübe, neblige Atmosphäre sich breitet.

Es ist frisch, und durch die geöffneten Fenster ergießt sich ein empfindlich kalter Luftstrom, welcher Umstand uns alsbald mit einem interessanten Ausrüstungsgegenstand eines unserer Wanderfreunde bekannt machen soll. Derselbe hat nämlich aus Großvaterszeiten ein Dutzend Schlafzipfelmützen überkommen, die er nunmehr, praktisch wie er ist, auf Fußwanderungen gegen die schädliche Einwirkung von Zug auf seine etwas stark entwickelte Glatze verwendet.

Indem er soeben seinem mit Vollbart und Brille gezierten Haupt auch noch die weiße gestärkte Zipfelmütze hinzugefügt hat, bewirkt er eine so dralle Komik, daß nicht nur seine Wanderfreunde, sondern auch die übrigen Wageninsassen in schallendes Gelächter ausbrechen.

Einer schräg gegenübersitzenden Frau vom Lande, welche eben mit dem Verspeisen einer Orange beschäftigt ist, bleibt vor Verblüffung und allzugroßer plötzlicher Anstrengung der Lachmuskeln ein Schnitz im Schlunde stecken so daß sie mit einem Erstickungsanfall zu kämpfen bekommt, weshalb verschiedene Blicke ängstlich nach der Notleine sich richten.

Doch die Sache giebt sich wider Erwarten rasch, und nachdem die Zipfelklappe unter dem Wanderhut verschwunden ist, entsteht auch wieder Ruhe im Wagen.

Der Regen läßt sichtlich nach, ja wir dürfen sogar bald mit großer Befriedigung gewahren, wie die Sonne

Digitized by Google

erfolgreiche Anstrengungen macht, das düstere Regengewölke zu durchbrechen. In gemeinsamer fleißiger Ausschau nach links und rechts genießen wir die rasch vorüberziehenden zum Teil außerordentlich malerischen Bilder, welche Stadt und Dorf, Berg und Thal, Wiese und Wald in buntem Wechsel gewähren. Auch die zahlreichen, von den waldigen Höhen des Neckarthals düster und ernst niederschauenden Burgruinen werden pünktlich registriert, über ihre Geschichte und Sagen wird anregend geplaudert, und die Frage bezüglich ihrer Unterhaltung und Wiederherstellung — bekanntlich ein sehr aktuelles Thema — veranlaßt eine lebhafte Debatte.

Wir acceptieren schließlich den Grundsatz: „Wo immer möglich konservieren und nur in ganz besonderen Fällen restaurieren." —

Die Station Aistaig erinnert uns an die geognostische Thatsache, daß wir allmählich die Muschelkalkformation durchfahren haben und nun auf dem Horizont des Buntsandsteins angelangt sind, der hier die Sohle des Neckars bildet.

Bei der nur wenige Sekunden andauernden Ausschau auf die malerischen Trümmer der Burg Zimmern läßt einer der Wanderfreunde die originelle Figur des Grafen Gottfried Werner von Zimmern auftauchen, welcher im 16. Jahrhundert lebte und der schließlich als adeliger Leimsieder zu seinen Vätern versammelt wurde, insofern er auf den genialen Einfall kam, die Pergamentbriefe seines umfangreichen Archivs zum Leimsieden zu verwerten, und der als Lebensregel den selbst gedichteten Spruch im Munde führte:

Halt dich warm,
Nit überfüll den Darm,
Bist den Frauen nit zu hold,
So lebst, so lang du sollt!

Unter schönstem Sonnenblinken fahren wir in den Bahnhof Rottweil ein, wo uns die K. Eisenbahnverwaltung eine Stunde Aufenthalt bescheert, gerade recht zu einem Imbiß nach dreistündiger Fahrt.

Als wir um 6.55 Uhr die Weiterreise über Böllingen nach Donaueschingen antreten, fesselt uns in hohem Maße die prächtige Silhouette des alten, hochgelegenen Rottweil, welche eben durch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne vergoldet, von einem lichtblauen Abendhimmel sich abhebt, an dem weiße, magisch gefärbte Wolken in raschem Lauf vorüberziehen.

Mit dem Eintritt der Bahn in das Primthal durchquert sie eine fruchtbare Keuperlandschaft, deren fahlgelbe Wiesenflächen noch nichts von Frühlingswerden zu erzählen wissen, und über die hinweg das Auge gerne nach der dunkelblauen Mauer der Alb schweift, deren höchste Zinnen, der Lemberg und der Oberhohenberg, mit ihren Schneekronen sich heute wirkungsvoll herausheben.

Wir können noch in der Dämmerung den Lauf des Neckars verfolgen, der allmählich das Ansehen eines größeren Baches gewinnt, wogegen die Eschach, in ihrer Rolle als Nebenfluß, weit wasserreicher und bedeutender erscheint. Nach nochmaligem Zugswechsel in Villingen, der alten Reichsstadt, treffen wir um ½10 Uhr in Donaueschingen, dem heutigen Endziel, ein, wo unser im Gasthof zum Schützen ein treffliches Quartier wartet.

Unter uns haben wir Einen, der auf seiner Wanderschaft nebenbei auch gastronomische Ziele verfolgt und an geeignet erscheinenden Raststorten bei der Tafel zunächst nach dem örtlichen Spezialitäten in Speise und Trank mit Umsicht forscht. Es ist dies gar feine so üble Maxime, und derselben haben wir zum Beispiel heute Abend in der alten Donaustadt ein äußerst leckeres Mahl in Gestalt trefflich zubereiteter Donaubarschen zu verdanken, ein Fischgericht, das man nicht alle Tage findet, und dessen Schmackhaftigkeit von uns als „erstklassig" bezeichnet wird. Da außerdem willkommene Gelegenheit geboten ist, diesen der Forelle gleich zu achtenden Fisch in trefflichem alten Ihringer schwimmen lassen zu können, so löst sich der erste Wandertag schließlich in schönstes Wohlgefallen auf. — Soviel versprechend am andern Morgen Finkenschlag und Amselflöten aus den nahen Gärten an das Ohr dringt, so wenig erbaulich wirkt beim Oeffnen der Läden der düstere Kafreitagshimmel und der aus ihm quellende Regen. Doch diese schlechte Wetterlaune vermag weder unsere gute Stimmung zu verderben, noch uns abzuhalten, nach dem Frühstück die heute in Betracht kommenden Sehenswürdigkeiten Donaueschingens vor Abgang des Zugs nach Titisee, wenn auch nur kurz, zu besichtigen.

Der Schloßpark mit seinen herrlichen, wirkungsvoll verteilten Baumgruppen in Verbindung mit Rasen- und Wasserflächen fesselt uns weit mehr als das in neuerer Zeit in einem dezenten Barockstil erbaute fürstliche Residenzschloß, dessen Fassadenentwicklung wir als eine besonders glückliche nicht finden können, wenn wir auch zugeben müssen, daß der Bau in Verbindung mit dem Park und dem sonstigen, künstlerisch behandelten Beiwerk einen großen, wirklich fürstlichen Zug bekundet. Daßelbe fürstliche Gepräge, wenn auch in anderer Stilform, zeigt die Fassung der Donauquelle, welche unser regtes Interesse beanspruchte. Wir können uns nicht satt sehen an dem krystallklaren, lebendigen Wasser und wir müssen Fürst und Künstler beglückwünschen, welche diesem bedeutsamen Borne eine so anmutvolle, künstlerische Umrahmung verliehen haben. Während die einen der Gesellschaft sich damit beschäftigen, die Quellenstärke zu bestimmen und sie mindestens auf 150 Sekundenliter werten, besprechen die anderen die verschiedenen orientierenden Inschriften der Fassung, wobei auch das Diktum eines schwäbischen Pflastermeisters erwähnt wird, der an der Seite eines Donaueschingers bewundernd vor der Quelle steht und im Hinblick auf die Inschrift, „2840 km Länge der Donau bis zum Meere" handwerksverständig bemerkt: „S'ischt nō guat, daß d'Erda rond ischt, sonscht brüchet mr ja dō a ganz millionisch G'fäll."

Leider scheint der Himmel heute kein Einsehen mit uns bekommen zu wollen; denn es regnet fröhlich weiter, als wir wegfertig zur Bahn ziehen.

Digitized by Google

Die erst seit kurzem in Betrieb genommene Eisenbahnlinie Donaueschingen—Neustadt durchzieht zunächst eine etwas einförmig gestimmte, flache, gutbebaute Muschelkalklandschaft, welche am Horizont durch einen Kranz von Waldbergen begrenzt wird, deren Gipfel da und dort heute Schneefelder tragen, von denen dasjenige des Hohen Randen sich am meisten bemerkbar macht. Aber bald zeigt auch diese Landschaft ihre charakteristischen Reize; es sind die infolge der starken Einsenkung der Rheinthalebene so tief in den Muschelkalk eingenagten engen und eigensinnig gewundenen Thäler der Mauchach und Gauchach, welche wir auf hohen Dämmen und Brücken überfahren.

War schon beim Passieren der Station Unadingen der Regen versiegt und hatten sich einzelne verstohlene Sonnenstrahlen gezeigt, so bricht nunmehr kurz vor der Station Röthenbach die Sonne mit aller Macht durch die Wolken und belebt die Natur und uns in gleichem Maße.

— Den Mutigen ist das Glück hold. —

Wir fahren in das Gebiet des Granits ein, der sofort der ganzen Gegend seine eigentümliche Signatur verleiht. Mit einemmale entwickelt sich eine schneidige Schwarzwald-Winterlandschaft: Stattlicher Hochwald, groteske Felsen, tiefe Thalschluchten mit rauschenden und schäumenden Wassern, echte Schwarzwaldhäuser, hohe Dämme, zahlreiche Tunnels, prächtige Steinbrücken.

Es ist erstaunlich zu sehen, mit welcher Meisterschaft die Kunst des Ingenieurs hier die von Natur aufgerichteten Schranken, namentlich auch in ästhetischer Hinsicht siegreich überwunden hat. Wir haben hiebei hauptsächlich die konsequent an dieser Bahnlinie zur Ausführung gekommenen Steinbrücken im Auge, deren größte über die Gutach die außergewöhnliche Spannweite von 64 m besitzt, und als eine Glanzleistung deutschen Steinbrückenbaues zu betrachten ist.

Uns will scheinen, daß infolge der geschlossenen, monumentalen Ruhe, mit der die Steinbrücke in die Erscheinung tritt, und der Eigenschaft, sich mit ihrer Umgebung immer mehr zu amalgamieren, sie der Eisenbrücke auch in schönheitlicher Hinsicht stets überlegen bleiben wird.

Nach Neustadt, einem industriereichen, malerisch am linken Ufer der Gutach sich aufbauenden und von einer spätgotischen Kirche dominierend gekrönten Städtchen, windet sich die Bahn auf Dämmen und Anschnitten um das nördliche Gehänge des Hohfirst nach der Station Hölzlebruck, um dann auf das linke Ufer der Gutach überzusetzen.

Während die einen von uns mit regstem Interesse an der durch den Eisenbahnbau aufgeschlossenen Schuttmoräne die längst verjährten Thaten des Feldberggletschers verfolgen, ergötzen sich die anderen an der hocherunten, stimmungsvollen zum Teil noch ganz im Winterkleide liegenden Hochgebirgslandschaft.

Da ruft einer „der Feldberg“ und wie auf Kommando stürzen wir in die Fensteröffnungen zu gemeinsamer Ausschau.

Zur Erinnerung an das Fest auf dem Falkenstein, 6. Juli.
Aufnahme von Forstamtmann Bertsch.

In der That! Majestätisch liegt er vor uns, in der großen lichten Frühlingssonne, der Gneisriese, der gute alte Bekannte, mit einer mächtigen silberweißen Schneehaube großartig eingerahmt von den dunklen Waldhöhen des Hohfirst und Hirschhübl.

Doppelt dankbar genießen wir nach den Regenschauern und den vagen Hoffnungen von heute früh das einzigartige Bild, das nach und nach hinter den Bergkulissen wieder verschwindet.

Die Bahn bringt uns nunmehr in die Titiseelandschaft, ein breites, waldgeschmücktes Hochgebirgsthal; es ist das diluviale Gletschergebiet des Feldbergs, überlagert von zum Teil aufgeforsteten Torfmooren, aus denen ehrwürdige, erratische Blöcke aufragen, bei denen man im ersten Augenblick nicht weiß, ob sie herauswachsen oder der von ihnen hinabgesunkenen Zeit ins Grab nachfolgen wollen. Diese Granit- und Porphyrblöcke, welche die Schuttmoräne des Feldberggletschers auf ihrem Rücken hieher getragen hat, stammen aus dem Seebachthale, wofür der „Identitätsnachweis“ nicht schwer zu erbringen ist.

Um 10 Uhr betreten wir die warme Stube des Gasthauses zum Bären in Titisee, zwecks gehöriger Stärkung vor dem Aufstieg nach dem Feldberg.

Es ist ½11 Uhr als wir aufbrechen. Hell lacht die Sonne vom Himmel. Wie nicht anders zu erwarten,

Digitized by Google

deckt den Titisee noch eine Eisschichte, in welche jedoch die Frühlingssonne und die warmen Südwinde kleine und große Wasseraugen hineingeleckt haben, und aus denen nun ein sattes Blau dringt, ein überraschendes Spiegelbild, des über uns sich spannenden Frühlingshimmels.

Der Weg führt das nordwestliche Ufer entlang, in das Thal des Seebachs, der aus dem Feldsee kommt, und dem der Titisee denselben Dienst erweist, wie der Bodensee dem jungen Rhein.

Der Weg ist vollkommen schneefrei und auch die den See und die Thalsohle umziehenden dunklen Waldhöhen tragen nur noch in ihren höchsten Partieen das übrigens auch hier durch den Kampf mit dem Frühling schon stark zerfetzte Winterkleid.

Die verschiedenen Sommerhäuser am Seegestade liegen noch im Winterschlaf, ihre Läden sind dicht verschlossen, und keine menschliche Seele rührt sich.

Heller Finkenschlag tönt aus dem Gezweige der Tannen und blühender Seidelbast an geschützten Stellen kündet, daß auch hier der Frühling vor der Thüre steht.

Die Straße führt am Waldessaum, dann durch Hochwald, an altersgrauen, in ihren sonnverbrannten Gesichtsflächen oft tüchtige Gletscherarben zeigenden Granitfelsen und an den außerordentlich malerischen, mit behäbiger Ruhe dreinschauenden Bauernhäusern der Bruderhalde vorüber.

Zur Erinnerung an das Fest auf dem Falkenstein, 6. Juli.
Aufnahme von Forstamtmann Barth.

Im Anblick der Letzteren drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, warum denn unsere Architekten bei Neubauten in solch idyllischer Landschaft nicht auf die reizvollen, bildungsfähigen, so ganz aus den lokalen Faktoren abgeleiteten Motiven und Farben dieser und anderer Schwarzwaldhäuser zurückgreifen und anstatt dessen ihren Schöpfungen vielfach eine fade, oft ganz deplazierte architektonische Haltung geben, wie wir dies am Titisee leider sehen mußten.

Solche Mißgriffe wirken umso auffälliger, als die neuere Architekturrichtung das Moment der malerischen Gruppierung und Silhouette und die positive Farbe besonders bevorzugt.

Bei der nach Nordwesten ausbiegenden Windung der Straße verlassen wir diese und benützen den im Schnee hinführenden Fußweg, der uns rasch nach dem Orte Bärenthal bringt. Von hier aus dürfen wir einen imposanten Ausblick auf den östlichen Teil des Feldberg, den Seebuck, genießen, von dessen schneebedecktem Scheitel das Bismarckdenkmal in Form eines aus Felsblöcken gefügten mächtigen Obelisken zu uns herniederschaut. Der Ort für dieses Monument und seine Ausführungsart sind gleich trefflich gewählt.

Wie es, auf Urgebirge lagernd in steinmäßiger Schlichtheit und Geschlossenheit, in Wucht und Größe die umgebenden Kuppen überragt und kühn in die Weite schaut, so überragte ja auch der große Kanzler mit seiner körperlichen und geistigen Hünengestalt, fußend auf glühendem Patriotismus, die Zeitgenossen und dirigierte von hoher Warte aus die Geschäfte des Reichs. Und seine Worte! Sind sie nicht gleich Felsblöcken in den Kreis der Zuhörer niedergedonnert? —

Die ersten Menschen, welchen wir auf unserer Feldbergwanderung begegnen, sind drei Söhne Albions, die Schneeschuhe tragend, hurtigen Schritts zu Thal ziehen.

Wir nehmen an, daß sie der auf den Höhen des Feldbergs sich vorbereitenden Feier des historisch denkwürdigen ersten April aus dem Wege gehen wollen.

Von Bärenthal an beginnt die eigentliche Schneewanderung, doch sonder Mühe, denn die Straße, auf der wir fürbaß ziehen, ist gut gebahnt.

Ebereschen säumen an der Thalseite den Weg, der bald einen reizvollen Rückblick gewährt auf die am Hang weit verstreuten Häuschen von Bärenthal und in das tiefe Seebachthal, welches mit einem großen Waldkessel endigt, aus dessen Grund die weiße Fläche des Titisees herausleuchtet, überragt von dem mächtigen Waldkegel des Hohfirst.

Je höher wir steigen, um so bedeutender wird die im Lauf des Winters angehäufte und künstlich zusammengepreßte, sedimentärartige Schichtung zeigende Schneemasse. Um $^{3}/_{4}2$ Uhr stehen wir vor dem Gasthof zur Jägermatte bei prächtigem Ausblick auf das Herzogenhorn und in das Albthal.

Nach einer viertelstündigen Wanderung hat uns der treffliche Gasthof zum Feldbergerhof mit seinem regen

Digitized by Google

Leben von zahlreichen Touristen freundlich aufgenommen. — Der Mensch, wenn er auch von Natur aus als ein sehr zweckmäßig konstruiertes Wesen zu bezeichnen ist, kann doch in Lagen kommen, wo die Verhältnisse sich stärker erweisen, als der beste Wille, er kann dann ohne besondere Beihilfe nicht bestehen. Dies müssen wir heute nachmittag mit unserem Plane, den Seebuck und den Feldbergturm zu ersteigen, voll empfinden; denn ein weicher Schnee, der ein Einsinken bis um die Lenden gestattet, trennt den Feldberger Hof von diesen heißbegehrten Zielen.

Wohl oder übel müssen wir deshalb zu den vom Gastwirt zur Verfügung gestellten Schneeschuhen greifen, die für uns fünf, ohne Ausnahme, etwas neues bedeuten.

Nach dem leckeren Mittagsmahl trete ich vor das Haus und beseh̃e mir das originelle Schauspiel, wie die zahlreichen weiblichen und männlichen Freunde des Skisports an dem südlichen Hange des Seebucks nach dessen Gipfel hinaufmarschieren.

Neben mir stehen drei tadellos sportsmäßig gekleidete Touristen, welche in lebhafter Unterhaltung über die in ihrem Bundesstaate maßgebende Rangordnung begriffen sind.

Ich kehre schleunigst zurück in die Hausflur zu meinen Wanderfreunden, wo nunmehr die Skier von einem Skifax ausgesucht und deren Riemenwerke den einzelnen Fußgrößen angepaßt werden.

Als ich wieder ins Freie komme, bemerke ich, daß die drei von vorhin ihren Disput über die Rangordnung noch nicht erledigt haben, vielmehr den Gesten und den roten Köpfen nach zu schließen auf einen wesentlichen Anstand gestoßen sein müssen.

Ich will mich einer weiteren Kritik enthalten, — auf den Bergen wohnt ja die Freiheit — glaube aber doch meine Meinung kurz dahin zusammenfassen zu dürfen, daß solch umfangreiche Unterhaltungen über so kleinmenschliche Beziehlichkeiten kaum in diese erhabene Hochgebirgsnatur passen, wo das Großartige der Schöpfungswelt unmittelbar zu uns spricht, und daß diese Art Leute besser daran thäten, anstatt den Wanderhut mit Steckpalme und Tannenreis mit — Salatblättern zu garnieren.

Unser Skilauf hat begonnen! es ist nur zu bedauern, daß ein Momentphotograph nicht bei der Hand ist, um die verschiedenen verzwickten Stellungen und unfreiwilligen Lagen der Juniors für die Lieben in der Heimat festzuhalten; denn derjenige, welcher diesen Anstieg als Komödie und nicht als Nutzleistung betrachtet, muß sich an unserem Bilde notwendigerweise krank und wieder gesund lachen. Doch Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Um 5 Uhr stehen wir auf dem Seebuckgipfel, am Fuße des Bismarckdenkmals und halten Ausschau in die weiten Lande. Die Alpen sind heute für uns unsichtbar, aber großartig ist der Rundblick in die Nähe und in eine erhebliche Ferne. Zu unseren Füßen, inmitten rauschenden Hochwalds träumt der in Eis erstarrte Feldsee.

Soweit das Auge reicht, schaut es auf ein Reich von Wäldern, aus denen im Osten die weiße Fläche des Titisees sich heraushebt. Diese Wälder legen sich wie ein Meer über alle Höhen, Thäler, Schluchten und Berge und es dehnt sich so weit, bis am fernesten Horizont die Himmels Glocke mit ihrem unergründlichen Bleigrau niedersinkt.

Drei von uns zieht es noch weiter nach dem Feldbergthurm. Auch diese Regionen sind von der Launenhaftigkeit des Wetters nicht verschont; war vorhin bei blendendem Sonnenschein eine prächtige Aussicht ermöglicht, so verfinstert sich nun plötzlich der Himmel, und die angenehme Windstille verwandelt sich ebenso rasch in einen kalten Boreas, der einen prasselnden Regen, vermischt mit Schnee und Graupeln, auf uns niedersendet. Wir schneeschuhen unbekümmert weiter, immer den Stangen der Telephonleitung nach; denn seit neuester Zeit krönt die höchste Spitze des Feldbergs als ultimum refugium ein Hotel zum „Feldbergturm."

Daß wir dieses Gasthaus, welches heute in einer 4½ m hohen Schneewächte teilweise begraben liegt, geschlossen finden, will und sehr begreiflich erscheinen, nicht aber, daß auch die Schutzhütte und der Feldbergturm zu österlichen Zeiten unter Verschluß gehalten werden. Die Aussicht von dieser 1495 m hohen Warte ist noch umfassender als wie diejenige vom Seebuck.

Deutlich kann man die vom Feldberg strahlenförmig auslaufenden fünf Hauptgebirgszüge verfolgen, welche mit ihren Aesten und Verzweigungen die Gebirgskette des südlichen Schwarzwalds bilden.

Unterdessen hat sich namentlich nach Osten die Fernsicht wesentlich geklärt. Wir sehen über dem Titisee den Waldkegel des Hohfirst und über leicht beschneite dunkle Waldberge hinweg in duftigem Blau die Kegel des Hegaus und den Hohen Randen; im Vordergrund gegen Süden stehen im hellen Sonnenlicht das Spießhorn, die Grafenmatt und das Herzogenhorn. Von dem imposanten Schneescheitel des Belchen schweift das Auge hinüber nach der Bogesenkette und in das Rheinthal mit dem dreikuppigen Kaiserstuhl und von hier nach der Schneekuppe des Kandel, um dessen Fuß das Glotterthal sich schlängelt.

Das Auge kann sich nicht satt sehen an dem großen, befreienden Zuge, der in diesem Bilde liegt. Wem dessen Sprache nicht vernehmlich ist, wer in dieser mächtigen Vogelschau den Sturm und Drang und den Druck des Lebens nicht vergißt, der ist zu beklagen. —

Der Abend sinkt, und aus den Thälern beginnt ein dünner Nebel zu dampfen, der sich gleich einem weißen Schleier über die Kuppen legt.

Wir treten die Rückkehr an, welche sich wider Erwarten gut und rasch vollzieht und mit einer flotten Abfahrt vom Seebuck nach dem Feldberger Hof endigt.

Der große Speisesaal des Gasthofs ist bald von Gästen, von Tellerklirren, Gläserklingen und Gesprächsummen erfüllt, und das nunmehrige Zusammensein an einem behaglichen Tische am warmen Ofen bringt auch uns einen schönen Lohn für die Mühen der Wanderung.

Digitized by Google

Wir müſſen immer wieder ſagen, daß eine beſondere Segensſonne über der zwangloſen Unterhaltung guter Freunde in ſolchen Stunden der Wanderſchaft ruht; es ſind Stunden edelſter Geſelligkeit, wo Vergangenheit und Gegenwart, Ernſt und Scherz in buntem Wechſel ſich verketten, wo Politik und Fachſimpelei ferne bleiben, und die deshalb auch wirken wie das Bollbad eines Jungbrunnens.

Der wackere, aufmerkſame Gaſtwirt, mit dem hochpoetiſchen Namen Mayer, findet ſichtliches Gefallen an uns fünf Schwaben und läßt es ſich nicht verdrießen, ſchließlich ſelbſt in den Keller zu ſteigen, um einige Flaſchen köſtlicher Bachusgabe, alten Achkarrener, uns zu kredenzen.

Daß in unſerer Unterhaltung auch dem Schneeſchuh, der uns heute, trotz mancher Chikanen, ſo erſprießliche Dienſte geleiſtet hat, volle Würdigung zu Teil wird, mag daraus erhellen, daß zwei von uns im Hinblick auf die morgige Wanderung Stier von Herrn Mayer käuflich erwerben.

Mit der obligaten Kaufsflaſche und mit einem fröhlichen Stiheil beſchließen wir den heutigen, ſo reizvollen Wandertag.

Als wir unſere Lagerſtätten aufſuchen, herrſcht in der jenſeits der Hausflur gelegenen Stiſtube noch laute Luſtbarkeit.

(Fortſetzung folgt.)

Zur Erinnerung an das Schramberger Feſt.

Nachträglich ſind noch zwei wohlgelungene Aufnahmen vom Schramberger Feſt (6. Juli) bei der Schriftleitung eingegangen. Auch jetzt noch werden die hübſchen Bildchen allen denen als angenehme Erinnerung willkommen ſein, die das ſo ſchön verlaufene Feſt beſucht haben, namentlich denen, die das Glück hatten, auf Burg Falkenſtein von ſchöner Hand ein Glas Chianti kredenzt zu erhalten (vgl. den Feſtbericht in Nr. 8 d. Bl.). Auf der größeren Gruppe befindet ſich der Kochkurs vom Locherhof bei Dunningen, der ſich ebenfalls zum Feſte eingeſtellt hatte. Daß der Kochkurs auf dem Bilde (S. 195) mit männlichem Geleite auftritt, daran iſt er unſchuldig. — Dem freundlichen Spender der Bildchen, Herrn Forſtamtmann Barth ſagt herzlichen Dank Die Schriftlg.

Huberdenkmal.*)

Am 20. Juli wurde in dem abgelegenen Schwarzwalddorf Oberprechthal ein Feſt gefeiert, das ſowohl ſeinem Urſprung nach als auch wegen ſeiner Originalität verdient, den weiteſten Kreiſen bekannt zu werden.

Der ſo beliebte Volksſchriftſteller, der katholiſche Stadtpfarrer Dr. Hansjakob in Freiburg, hatte in ſeinen „Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin“ vom alten Obervogt Huber erzählt, der zur Zeit der großen Revolution und der Befreiungskriege in Triberg lebte und wirkte. Die Betrachtung über dieſen ſeltenen Mann ſchloß Hansjakob mit den Worten: „Wenn die Triberger und die Bauern und die Uhrenmacher in der ehemaligen Herrſchaft Triberg meine Geſinnung hätten gegen den Obervogt Huber, von dem ſicher noch heute in vielen Höfen und Hütten erzählt wird, dann würden ſie ſicher irgend einen erratiſchen Block der Gegend auf eine Höhe wälzen, die eine Sicht bietet über die Berge und Wälder, durch die einſt ſegenbringend der Vogt ſchritt und ritt, und würden auf den Stein ſchreiben:

„Dem unvergleichlichen Obervogt Huber, dem großen
„Wohlthäter des Volkes — die Bürger und Bauern
„der ehemaligen Herrſchaft Triberg.“

Dieſe Worte las der evangeliſche Pfarrer von Prechthal und erinnerte ſich dabei, daß ein allerdings halbzerfallener Weg auf den Höhen des das Prechthal im Oſten begrenzenden Gebirgszugs noch den Namen Huberweg trage, und daß an dieſem, im umgebenden Dickicht leider beinahe ganz verſteckt, ein Felſen lag, von deſſen Spitze man eine ſchöne Rundſicht haben müßte über ein gut Teil des Gebiets, durch das einſt ſegenbringend der Vogt ſchritt und ritt. Als ihm nun gar, durch die Worte Hansjakobs angeregt, ältere Leute in Prechthal erzählten, wie ihre Eltern den Vogt Huber gerühmt hätten als ihren Wohlthäter, wie dieſer ſie gelehret habe, die Bäume zu veredeln, wie er ihnen durch Einführung der Strohflechterei auf dem Schwarzwald in ſchwerer Zeit Verdienſt geſchaffen, da machte ſich der Pfarrer eines Tages auf und erkletterte durch das Dickicht den Felſen. Und er hatte ſich nicht getäuſcht: ein prächtiger Blick bot ſich ihm dort oben. Auf der einen Seite das Gutachertthal von der Schwarzwaldbahn durchzogen, gerade gegen Norden die Prechthäler Schanze, deren Linien von hier aus deutlich erkennbar ſind, während im Süden die Schonacher Höhen den Blick begrenzen, der im Weſten erſt hinabſieht ins Elztthal vom Brüglerain und Rohrhardsberg bis in die Gegend von Waldkirch, um dann in der Ferne auf der Rheinebene, begrenzt von blauen Linien des Waßgenwaldes, zu ruhen. Ein herrlicher Blick iſt

*) F. Th. Huber, geboren 1758 in dem jetzt württembergiſchen Dorf Nendingen a. D. als der Sohn armer Bauersleute; es war ſomit ein ſchwäbiſcher Landsmann, deſſen Andenken am 20. Juli gefeiert wurde.

Digitized by Google

es über ein schönes Stück unsres Heimatlandes. Und als wenige Tage später im nahen Elzach eine Gesellschaft Schwarzwaldfreunde sich zusammenfand, und die Rede war von dem und jenem, was in unserem Schwarzwald noch geschaffen werden könnte und sollte, da war es der dort oben auf dem Spitzenfelsen empfangene Eindruck, der dem Prechthäler Pfarrer die Aeußerung entlockte: „Dort hinauf sollte ein Denkmal für den Obervogt Huber.“ Siehe aber, an einem der nächsten Tage schon stand in einer der Freiburger Zeitungen, und die anderen druckten es nach, daß droben zwischen Hornberg und Prechthal dem Obervogt Huber ein Denkmal errichtet werden solle, und Stadtpfarrer Hansjakob schrieb sofort und erklärte seine freudige Zustimmung und sagte seine Mithilfe zu. Damit war für die Prechthäler die Errichtung des Denkmals zur Ehrensache gemacht; aber noch über ein Jahr verging, bis nur die nötigsten Vorbereitungen erledigt waren, bis ein Verein gegründet war, der das Ganze in die Hand nahm und bis die Erlaubnis der Waldeigentümer zur Herstellung von Wegen und Lichtungen eingeholt war. Dann erst konnte man daran denken, einen Aufruf an alle Schwarzwaldfreunde zu erlassen. Unterzeichnet war derselbe von vielen Namen von bestem Klang aus dem ganzen Schwarzwald. Aber nicht allein der „Spitze Felsen“ sollte zum „Huberfelsen“ umgewandelt werden; es galt dem zu feiernden Manne noch ein anderes Denkmal zu setzen in der Wiederherstellung seines beinahe gänzlich zerstörten Werkes: des Huberwegs. Dieser Weg bildete seinerzeit die erste Straße zwischen Triberg und Haslach und führte vom Landwassereck beinahe unmerklich ansteigend all den Einbuchtungen des Höhenzugs folgend, bald reizende Blicke hinab in das Thal, bald solche weit hinaus bis in die schwäbische Alb, nach Straßburg und in die Vogesen bietend, unter der Prechthaler Schanze und dem Karlsstein vorbei zum Rendsberg und von dort nach Schonach und Triberg. Dieser Weg — wohl einer der schönstgelegenen Höhenwege des Schwarzwaldes — war mit der Zeit besonders auf der Strecke vom Landwassereck bis unter den Karlstein beinahe ganz eingegangen. Wo früher Weg, war jetzt Morast oder dichtes Gestrüpp, durch welches sich der Wanderer nur mit Mühe seinen Weg bahnte. Und wiederum verging über ein Jahr, da konnte der Prechthäler Verschönerungs-Verein die Schwarzwaldfreunde von nah und fern auf den 20. Juli d. J. einladen, das Geschaffene zu besehen und sich mit ihm darüber zu freuen.

Der Huberfels am Höhenweg bei der Prechthaler Schanze.
Aufnahme von Ph. Bussemer.
Inschrift am Felsen: Obervogt Huber, geboren in Rendingen a. T. 1758. Gestorben in Triberg 16. März 1816.

Schon am Vorabend fanden sich die Einheimischen mit einigen bereits eingetroffenen Festgästen in der Sonne zu fröhlichem Banketieren zusammen, herzlich willkommen geheißen vom Vorstand des Verschönerungsvereins, Pfarrer Bähr. Und wie zahlreich stellten sich die Gäste am Festtage selbst ein von nah und fern. Schon von 11 Uhr vormittags an war die Menge derer, die im Dorf den Klängen der Offenburger Regimentskapelle lauschten, recht ansehnlich, und während des Mittagessens im Adler und den anderen Gasthäusern wuchs dieselbe von Minute zu Minute. Da mit der Denkmalseinweihung auch ein kleineres Trachtenfest verbunden war, gab es bald ein recht buntes, bewegtes Bild auf der sonst so stillen Dorfstraße, bis sich um 2½ Uhr der ganze stattliche Zug das Landwasser hinauf zum Huberweg und Huberfelsen in Bewegung setzte.

Auf der Höhe bot sich dann eine neue Ueberraschung.

Digitized by Google

Zu dem bunten Zug der Elzthäler Trachten und städtischen Moden gesellten sich nun noch die nicht weniger bunten Mühlenbacher und Gutacher Trachten in großer Anzahl, so daß wohl 5000 Menschen auf der für gewöhnlich so einsamen Höhe sich zusammenfanden. Viel über 30 Wagen fuhren flott vom Landwasser zum Huberfelsen, wo noch vier Wochen vorher kaum ein einzelner Mann gehen konnte. Und dann beim Fels angekommen ging es los, aber leider nicht der Festakt sondern das Unwetter. Über eine Viertelstunde warteten die Festgäste oben im strömendsten Gewitterregen, ob es nicht besser werde, aber immer nachdrücklicher öffnete der Himmel seine Schleusen, so daß sich zuletzt der Menschenstrom in wilder Flucht thalwärts ergoß. Drunten im Dorf Prechthal wurde dann das oben Versäumte nachgeholt. Naß bis auf die Haut aber mit trockenstem Humor versammelte man sich in den verschiedenen Gasthäusern. Im Schützen erhielten langjährige Trachtendienstboten Prämien in Gestalt kleiner Geldgaben vom Trachtenverein und im Hirsch wurden die offiziellen Reden gehalten. Pfarrer Bähr feierte zunächst den Vogt Huber als großen Friedensmann in schwerer Kriegszeit und bezeichnete das Huberdenkmal als Zeichen der Dankbarkeit. Diese Dankbarkeit verpflichte uns aber auch des Mannes zu gedenken, der heute der Wohlthäter unsres ganzen Volkes sei. Sein Hoch galt Großherzog Friedrich und wurde jubelnd aufgenommen. Reichen Beifall fanden auch die Worte des Freiherrn von Gleichenstein — Rottweil auf Hansjakob, Pfarrer Bähr und alle, die am Werke mitgeholfen. Herr von Gleichenstein dankte herzlich im Namen der Nachkommen des gefeierten Vogts, insbesondere der anwesenden vier Urenkel desselben. Freudig begrüßt wurde Hansjakob, als er nun das Wort ergriff, nochmals des Vogts und seines Wirkens gedenkend und des Werdens des Werkes, dessen Vollendung die heutige Feier galt. Sein Hoch galt den Nachkommen des Vogts, der Familie von Gleichenstein. Zum Schlusse sprach noch Herr Oberamtmann Kron von Waldkirch herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes.

Der Huberfels am Höhenweg bei der Prechthaler Schanze.
Aufnahme von Pb. Bussemer.

Inschrift: Dem unvergeßlichen Obervogt K. Th. Huber, dem großen Wohlthäter des Volks, dem Erbauer der ersten Straße von Triberg nach Hasslach, dem bahnbrechenden Förderer der Strohflechterei errichtete i. J. 1903 mit Hülfe vieler Schwarzwaldfreunde aus allen Teilen des Badnerlandes dieses Denkmal der Verschönerungsverein Prechthal.

Inzwischen war aber die Zeit herangekommen, daß die wackere Offenburger Regimentskapelle und mit ihr die Mehrheit der Gäste das gastliche, liebliche Thal verlassen mußten. Einige aber harrten noch viel, viel länger aus und sahen dem Tanz der Trachten nach echter Schwarzwälder Tanzmusik im Schützen zu, oder suchten, die äußere Nässe durch innere, zum Ausgleich zu bringen. Am andern Morgen aber fanden sich die letzten Festteilnehmer nochmals droben beim Huberfelsen, und da war es, daß Freund Bussemer aus Baden* die Aufnahmen machte, die dem Leser dieses vielleicht besser als alle Worte zeigen, wie schön es dort beim Huberfelsen ist. B.

* Dem allezeit bereitwilligen Förderer unserer Sache sagt auch an dieser Stelle für die freundliche Überlassung der Bilder Dank D.

Der Altheimer Heiligenwald.

Bekanntes und Unbekanntes von der oberen Waldach.

In der württembergischen Landesbeschreibung lesen wir Band II, S. 129, daß die Gräfin Ita von Hohenberg 1393 dem Heiligen zu Altheim einen Wald vermacht habe gegen alljährliche Austeilung eines „wohlgemästeten Schweins an die armen Leute," daher die Gemeinde Altheim noch lange Zeit ihren „Saujahrtag" gefeiert hat. Jetzt gehört diese Metelsuppe jedenfalls zu den entschwundenen Herrlichkeiten der „guten alten Zeit." Aber dieser Altheimer Heiligenwald hat noch eine andere gute Seite, die ihm bleibt, und von dieser soll in den folgenden Zeilen die Rede sein.

Unter den aussichtsreichen Höhenzügen des vorderen Schwarzwaldes nimmt die Wasserscheide zwischen dem Stromgebiet der Nagold und dem der Glatt eine hervorragende Stelle ein. Auf der Höhe zwischen Klosterreichenbach und Igelsberg schnürt sie sich von der großen Rhein-Neckarwasserscheide in einer Höhe von 768 m in östlicher Richtung ab, umzieht den Ursprung der Glatt und wendet sich sodann im „Weilerwald" gegen Süden, um von nun an in leichtem Bogen ziemlich neben der geognostisch wichtigen Dornstetter „Verwerfungslinie" auf die Gegend von Horb hinzuzielen. Der bekannte Dornstetter Pfahlberg (732 m) gehört zu ihr; von da zieht sie über den Martinsbühl (707 m, mit Aussichtsturm) auf Schopfloch und die Schopfocher Berge zu (Rödelsberg 718 m und Riedhalde 714 m) und findet weiterhin, ungefähr von Bittelbronn an, ihre natürliche Fortsetzung in der Wasserscheide zwischen Nagold und Neckar, die nordöstlich über Hochdorf zum Kühlenberg verläuft. Haben wir hier somit von der Murg bis ins obere Gäu einen bogenförmigen Höhenzug vor uns, der ununterbrochen das oberste Flußgebiet der Nagold umzieht und südlich begrenzt und reich ist an vielbesuchten und oft genannten Aussichtspunkten (Pfahlberg, Martinsbühl, Rödelsberg), so gesellt sich nun zu ihm, weniger bekannt und beachtet, eine bei Schopfloch schräg nordöstlich sich abzweigende Nebenwasserscheide (zwischen Waldach und Steinach), die ihre Richtung zwischen Thumlingen und Salzstetten nimmt und ungefähr auf Haiterbach hinzielt. Sie erreicht dreimal die stattliche Höhe von 690—700 m, überragt also erheblich die schon genannte Wasserscheide zwischen Nagold und Neckar, und ihr letzter hoher Ausläufer, der schon genannte „Altheimer Heiligenwald", 690,5 m, ist so weit gegen Nordosten vorgeschoben, daß er für die Wandergebiete von Nagold, Altensteig, Haiterbach und Pfalzgrafenweiler ebenso wichtig oder noch wichtiger wird, als die mehr der Schwarzwaldbahn zugekehrten Dornstetter und Schopfocher Berge. Dabei scheint er in den genannten Gebieten nur wenigen bekannt zu sein. Wir haben dort freilich den Kühlenberg (626 m) mit seinem Alpenpanorama, wir haben das Aussichtsgerüste auf dem Egenhauser Kapf (625 m), Pfalzgrafenweiler hat in nächster Nähe Höhen mit über 660 m und bei Neunuifra einen hübschen Aussichtspunkt (628 m), und zu beiden Seiten des „Haiterbachs" ziehen sich waldfreie Muschelkalkrücken hin (besonders der „Staudach") mit überraschend weitem Ausblick zur schwäbischen Alb und über die benachbarten Schwarzwaldhöhen. Aber —, was diesen Höhen samt und sonders fehlt, und was man zur Ergänzung gern wieder aufsucht, das ist der freie Südblick. Und den gewährt jener gar nicht entlegene Waldberg,*) der in gerader Linie nur 4—5 Kilometer von Haiterbach und Pfalzgrafenweiler entfernt ist, und dessen Tannengipfel 700 m überragen, während am Südrand des Waldes noch bei 680 m sich dem Beschauer eine ausgedehnte Fernsicht eröffnet.

Einen Besuch hatte ich dem Unbekannten, der sich mir schon so oft aus der Ferne vorgestellt, längst zugedacht. Als ich nun dieses Frühjahr in der Pfingstwoche nassen Angedenkens einmal den Weg von Pfalzgrafenweiler nach Nagold zu machen hatte, und die Sonne seit langer Zeit wieder warm und freundlich zwischen den Wolken hindurchgrüßte, während gen Westen überm höheren Schwarzwald noch tiefhängendes Schnee- und Regengewölk sich wälzte und die Aussicht verwehrte, da drängte es mich, statt der „alten Poststraße" neue Pfade zu suchen und es einmal mit dem „Heiligenwald" zu probieren, ob er auch halte, was er zu versprechen schien. Und ich bereute es nicht. Schon der Weg dahin, nur 5 Kilometer von Pfalzgrafenweiler, ist lieblich und abwechslungsreich. In einer Viertelstunde hat man den „Schloßberg" erreicht, mit seinem freundlichen Blick aus den Föhren zurück auf den stattlichen Marktflecken, dann gehts an der Ruine Börbach vorbei, deren beschriebene Ueberreste durch die idyllische Lage und den malerischen Blick ins grüne Wiesenthal der Waldach besonderen Reiz gewinnen (ein Bild aus dem Waldachthal f. Jahrgang 1901, S. 190), und schnell ist das Thal erreicht, am Waldhang hinab, der noch zahlreiche Spuren des Nordoststurms vom heurigen Januar zeigt. Nun überschreitet man die Waldach beim Pumpwerk von Börbach, um am jenseitigen Hang auf guter Straße bequem und meist im Schatten zur Höhe von Neunuifra aufzusteigen.**)

*) Erstmals im Jahrgang 1900, S. 192, habe ich auf ihn aufmerksam gemacht. Ueber die Namengebung des ganzen Geländes verdanke ich Herrn Oberförster Mayer in Dornstetten freundliche Auskunft. Hienach trägt der Bergwald keinen anderen Namen, als den des „Altheimer Heiligenwalds"; die südlich angrenzenden Felder heißen „Altheimer Berg"; der Name „Staudach" reicht keinenfalls bis auf den Heiligenwald herauf.

**) Zur Linken hat man dabei die Aeschenteicher Halde, deren Namen auch hier, wie so manchmal im Schwarzwald, auf den Karten in „Eichenteich" verderbt ist. Neunuifra selbst wird im Volksmund nur „im Aschenteich" genannt, während Altnuifra kurzweg „Niefra" heißt.

Digitized by Google

Läßt man die Häuser von Neunuifra zur Linken und geht am Waldrand weiter hinauf, vorbei am Missthof (der schon ins Oberamt Horb gehört, auf Markung Salzstetten), so hat man in wenig Minuten, ehe die Straße wieder in geschlossenen Wald eintritt, die Höhe von Neunuifra (628 m) erreicht, mit der man den Buntsandstein verlassen hat, und zum erstenmal und recht sinnenfällig den Muschelkalk betritt. Die Aussicht ist zwar auf das nordwestliche Viertel des Gesichtskreises beschränkt, aber nicht ohne Reiz; überm tief eingeschnittenen Waldachthal liegt Pfalzgrafenweiler und Böfingen hingebreitet, und über weite Walderstrecken erreicht der Blick die Höhen um Besenfeld, Simmersfeld und Zwerenberg, nur daß mir das tiefe Gewölk noch immer die nähere Bestimmung der Fernsicht in dieser Richtung unmöglich machte. Nicht viele Wanderer scheinen hier aufzutauchen; Schulkinder, die des Wegs kamen, konnten offenbar nicht begreifen, was ein Mensch mit Karte und Glas auf diesen Ackerschollen treibe; „ein Geometer," so lautete schließlich das halblaute Urteil eines Gescheiteren; und erstaunt schauten sie mir nach, als ich nun gar die sichere Straße verließ, die in die nächste „Stadt" führt. Denn hier muß man südöstlich abbiegen; am Waldrand hin folgt man, stets der Oberamtsgrenze entlang, einem Feldweg, kommt bald in geschlossenen Wald, dann thut sich nach einer halben Viertelstunde eine stille Waldwiese auf, die man aber ganz rechts lassen muß, und wenn man auch diese hinter sich hat, gilt es, immer die gleiche Richtung einhaltend und so ziemlich mit Benützung eines geringen Waldwegs, einen Felderwinkel am jenseitigen Waldrand zu erreichen, dessen Blöße man bald zwischen die Stämme hindurchscheinen sieht. Noch im Wald hat man die Wasserscheide überschritten; zur Linken steigt das Gelände mäßig an, bis zur höchsten Waldkuppe mit 690,5 m (die aufzusuchen wohl wegen durchgängiger Bewaldung wertlos sein dürfte), zur Rechten fällt es (hier ist Horber Spitalwald), und hinaustretend kommt man mit 660 m auf einen hart am Waldrand hinführenden Feldweg. Diesen verfolgt man vom genannten Winkel an in östlicher Richtung, bei der nächsten Gabelung hält man sich links und gelangt, durch einen Waldzwickel mäßig ansteigend, ohne Schwierigkeit zur höchsten Ackergrenze mit 680 m, die sich nun ½ Kilometer lang genau östlich erstreckt. Das ist der „Altheimer Berg."

Und hier ist gut sein. Der Wald im Rücken giebt Schatten und Schutz,*) und hinaus schweift der Blick zur schwäbischen Alb, die in ununterbrochener Kette hoch aufragt von den Reutlinger Bergen im Osten (je nach dem Standort von der Teck an) bis hinab zur Baar und westlich weit über den Lupfen hinaus. Am nächsten steht der Zollern, als der stolze Mittelpunkt des gewaltigen Bogens, nur 33 Kilometer entfernt; besonders wirkungsvoll erscheinen auch hier die Balinger Berge, vor ihnen der Kleine Heuberg. Im Vordergrund liegt lieblich ausgebreitet Salzstetten mit seiner stattlichen Kirche (wir stehen auf Salzstetter Markung, wenn auch auf Altheimer Grundeigentum), und über dem rechten, oberen Ende des Dorfes stehen die Thumlinger Höhen, die unsern Standort noch ein wenig überragen; zur Linken hat man vor sich den freien Rücken des „Horns" (658 m), das selbst wieder ein trefflicher, nur etwas sonnig gelegener Aussichtspunkt ist, und dessen kalksteinbesäte Fläche dem, der vom Buntsandstein kommt, am auffallendsten die neue Landschaft verrät, die man hier betreten hat. Bei hellem Wetter ist Alpenfernsicht mit Sicherheit zu erwarten (s. Jahrgang 1900, S. 192); z. B. der Tödi muß zwischen Karpfen und Lupfen erscheinen (in 190 km Entfernung), das Scheerhorn kommt gerade hinter den Lupfen zu stehen und wird wohl von diesem verdeckt; der Glärnisch (168 km) steht über dem Rechteabhang des Zundelbergs.

Der „Altheimer Berg" und „Heiligenwald" läßt sich, wie mir scheint, leicht in zusammenhängende Wanderungen in jenem Gebiet einfügen; nur ist dazu vielleicht die Ausgabe des nächsten Blattes unserer Vereinskarte abzuwarten (des Blattes Nr. 5, Nagold-Horb, das die drei bisher erschienenen zu einem großen Quadrat ergänzen wird, s. S. 116). Entweder kann man, von Pfalzgrafenweiler her kommend (5 Kilometer), die Richtung beibehalten und zu dem 6 Kilometer entfernten Bahnhof Altheim streben (über das „Horn" und durch das Dorf Altheim hindurch), bezw. von Altheim aus südöstlich über das „Hochsträß" nach Horb (10 Kilometer vom Heiligenwald). Oder kann, wenn man sich mit dem Mangel an durchlaufenden Straßenzügen abzufinden weiß, in der Querrichtung eine kleine Höhenwanderung versucht werden, die an aussichtsreichen Frühlings- oder Herbsttagen, wenn die Sonne nicht zu heiß brennt, sehr genußreich werden kann, nämlich von Nagold-Haiterbach auf Schopfloch-Dornstetten zu.*) Man ginge dann natürlich von Nagold die „alte Poststraße" hinauf, vom Lembergsattel (mit seinem berühmten Blick auf Nagold) sofort hinab ins Waldachthal, und hier entweder auf Waldwegen am Schwandorfer Schloß vorbei nach Haiterbach oder (Höhenwanderung!) hinauf zur Leiertanne (deren Bild s. Jahrgang VII, S. 79) und über die Dürrenhardter Höhe (die aber kein Aussichtsgerüste mehr hat!) hoch über Haiterbach vorbei auf den Heiligenwald zu, der sich von hier aus als Ausgangs- und Knotenpunkt auch für den Staudach darstellt. Es werden von Nagold nicht mehr als 12 Kilometer zu rechnen sein. Vom Heiligenwald weiter zum Bahnhof Dornstetten (etwa 14 Kilometer) macht höchstens die erste Hälfte etwas Schwierigkeit, die man nämlich die Paßhöhe der Straße von Thum-

*) Da der Heilige zu Altheim nicht mehr mit Lieferung des „wohlgemästeten Schweins" belastet zu sein scheint, so reichts vielleicht einmal zu einer Sitzbank im Stiftungswald?

*) Ich erinnere mich nicht, daß diese beauem gelegene Verbindungstour in unseren Blättern schon eingehend besprochen worden wäre. Nur eine kurze, aber warme Empfehlung derselben von der Hand des früheren Schriftleiters findet sich in Jahrgang IV, S. 28. Recht lohnend ist auch der Zugang von Station Hochdorf her, der bei Unterthalheim das Steinachthal überschreitet. D.

Digitized by Google

lingen nach Grünmettstetten erreicht hat. Zunächst muß man auf das höchste, westliche Ende von Salzstetten zustreben, wo eine Heuhütte mit wenigen stämmigen Forchen steht; mit einiger Schläue wird der richtige Weg dorthin wohl zu finden sein, trotz des dazwischenliegenden Waldstreifens, den man vom Altheimer Berg her zu kreuzen hat. Dann läßt man auch die letzten Häuser von Salzstetten links, geht ja nicht südlich, sondern beim Reservoir auf einem Feldweg in westlicher Richtung mäßig ansteigend dem Walde zu. Hier, am Schellenberghang, genießt man einen schönen freien Blick gegen Norden, ganz Pfalzgrafenweiler liegt offen da, dahinter der hohe Schwarzwald,*) im Vordergrund erblickt man, in geschützter Lage und weltabgeschieden, den alten Wallfahrtsort Heiligenbronn, wohin die Lützenhardter eingepfarrt sind, und wo die stattlichen Anstaltsgebäude das katholische Kleinkinderasyl „zum hl. Antonius“ anzeigen (nicht zu verwechseln mit dem viel bedeutenderen Kloster Heiligenbronn bei Schramberg); vom Thale schaut noch ein Haus von Oberwald-ach herauf. Bald ist auf dem aussichtsreichen Haldenweg der Wald erreicht, an dessen Rande man nun scharf nach links umbiegend südlich hinaufgeht, bis man bei dem Abteilungsschild „lange Furch“ den Wald selbst betritt und in 8 Minuten vollends die Höhe (Oberamtsgrenze!) bei einem hohen Steinkreuz erstiegen hat.

Gündringen (Wanderung des Bez.-Vereins Stuttgart, 31. August). Oben am Waldrand eine Kapelle, zu der ein Stationsweg hinaufführt.
Aufnahme von Herrn Bröger.

Hier oben bei der Kampfenhalde (700 m) ist nun zwar wieder freies Feld, aber doch der Nordblick durch den Schellenbergwald beschränkt, um so schöner überschaut man hin und wieder die Kammhöhe von Schopfloch und zum Weilerwald hin; hübsch stellt sich besonders der Martinsbühl dar, dessen Turm hinter einer Waldwiese aus den Tannen sich erhebt; das nahe Thumlingen ist, so viel ich mich erinnere, nicht sichtbar, sondern nur sein Schulfilial Hörschweiler. Vom Kreuze an führt der Weg fast immer mit der Oberamtsgrenze, in südsüdöstlicher Richtung weiter, bald frei über die hohen Felder hin, bald am Waldrand, bald dem Rande nahe im Waldesschatten; die Aussicht bietet teils nur kleine Ausschnitte, teils hört sie ganz auf, aber es ist nicht uninteressant, hier oben den Charakter des „Heckengäus“ so recht kennen zu lernen, diese Muschelkalkhöhen mit ihrem Wechsel von Wäldern, Hecken und Feldern; und der Reiz der Höhenwanderung läßt die Stunde rasch verfliegen, die man vom Salzstetter Reservoir bis zur Paßhöhe der Thumlingen-Grünmettstetter Straße braucht. Vorsicht ist nur an der Stelle erforderlich, wo man bei der Katzenhalde (700 m) die bisherige Richtung verlassen und scharf nach Südwesten wenden muß. Ob es hier auf der Katzenhalde einen günstigen Aussichtspunkt mit vollständiger Albansicht gibt, wie zu erwarten wäre, konnte ich nicht untersuchen; der in Jahrg. VIII, S. 122 gerühmte „Hagenbuch“ findet sich auf der topogr. Karte nicht; jedenfalls läßt sich mit den jetzt vorhandenen Wegen kein solcher Aussichtspunkt hier in die Strecke einfügen. Hat man die Paßhöhe der schon genannten Straße erreicht, so folgt man entweder dem Schopfloch-Fahrweg (zur Linken abzweigend), oder geht man gleich beim Oberamtsgrenzstock hinein zu einem etwas höher hinauf führenden Feldwege, der auf den Waldrand „ob der Riedhalde“ (714 m) hinzielt. Dort genießt man nun wieder, den nördlich sich absenkenden Wald zur Rechten, immer freiere Fernsicht; nur gegen Süden ist der Ausblick noch etwas behindert, da jenseits der „preußischen“ Felder das Bittelbronner „Härle“ mit seinem ausgedehnten Waldschopf sich ziemlich über 700 m erhebt. Hier oben vernahm ich am Vormittag des 23. Juni fernen Geschützdonner; kam er wohl von Münsingen (75 km) oder von Hagenau (65 km)? Die Wetterlage ließ ersteres vermuten.*) Ueber Weiden, die an die Alb erinnern, führt

*) Etwas rechts hinter Pfalzgrafenweiler fällt besonders Simmersfeld mit seiner Kirche ins Auge, darüber das „Eitele“, eine neuerdings weithin merklich gewordene Hochwaldslücke in der Kammhöhe diesseits der großen Enz.

*) Daß man hier herum von beiden Schießplätzen her schießen hört, ist mir auch von Pfalzgrafenweiler bestätigt worden.

Digitized by Google

nun der Weg vorbei am kahlen Rödelsberg (718 m), der sich als Aussichtspunkt (vgl. III, 61 und VII, 141) gefallen lassen muß, neben dem Dornstetter Martinsbühl den Kürzeren zu ziehen; rasch ist in genußreicher freier Höhenwanderung Schopfloch erreicht, dessen oberste Häuserzeile, auf der Kammhöhe selbst gelegen, eine prächtige Aussicht nach Nord und Süd gewährt, von der man freilich am gleichnamigen Bahnhof keine Ahnung hat. Von hier bis Dornstetten (4½ km) folgt man der schönen Staatsstraße; für die erforderliche Abwechselung auf dieser letzten Strecke sorgt der Glanzpunkt der ganzen hier beschriebenen Wanderung, der vom Dornstetter Bezirksverein 1897 errichtete, schon um seines Aufbaues willen sehenswerte Aussichtsturm auf dem nahen Martinsbühl (707 m), auf dessen oberer Plattform (Standort etwa 732 m) man eine bei guter Beleuchtung ebenso malerische und mannigfaltige als auch überraschend weite und weitreichende Rundschau hat, die zu beschreiben freilich nicht meine Aufgabe sein kann.*) Er bedarf ja keiner Empfehlung mehr und wird hoffentlich auch von den Freudenstädter Kurgästen an passenden Tagen gebührend gewürdigt. Hier sei nur noch hervorgehoben, daß vom Martinsbühl aus gerade die beschriebene Kammlinie mit ihren 4 Erhebungen: Heiligenwald, Kampfenhalde, Katzenhalde, Riedhalde — trefflich zu überschauen ist, und so die Gliederung der ganzen Landschaft aufs anschaulichste vor Augen tritt, während dies von der Bahnlinie trotz ihrer bekannten Vorzüge durchaus nicht gesagt werden kann.

Enzklösterle. E. Miller.

*) Näheres über den Martinsbühl s. Jahrg. IV, 56 und V, 101, und über seine Alpensicht insbesondere VIII, 192. Dornstetten ist in Wort und Bild dargestellt in V, 50 ff. und VII, 27.

Floßfahrt.

Einen guten Wurf hatte der Stuttgarter Bezirksverein gethan mit seinem letzten Ausflug mit nachfolgender Floßfahrt. Die große Zahl der Teilnehmer bewies, daß die in unsern Blättern so trefflich geschilderten Floßfahrten immer mehr Anklang finden. In früher Morgenstunde führte das Dampfroß gegen 50 Personen, darunter mehrere Damen über Calw und Nagold nach Gündringen. In der morgenfrischen Kühle hatte sich noch nicht die richtige Stimmung entwickelt, doch als Herr Dr. Zimmermann Vorstand des Bezirksvereins Halterbach, die Wanderer in Empfang genommen und kurz darauf von hoher Warte erklärte, das nächste Ziel sei nicht wie fälschlich in Stuttgart bekanntgegeben die berühmte „Bier-" sondern „Leiertanne", da kam rasch Leben in die vom langen Fahren etwas steifen Wanderbeine. Unter kundiger Führung ging es in raschem Lauf durch Gündrungen und über die jenseitige Höhe, von welcher aus die schwäbische Alb sich den Schwarzwäldern, in leichten Morgennebel gehüllt präsentierte, zu der oben angeführten Leiertanne (vergl. 1899 S. 79), und von hier durch prächtigen Tannenwald nach Halterbach. Empfangen mit einem Bombardement von lustigen Blumensträußchen von zarter Damenhand aus dem Doktorhause zogen die Wanderer hier ein. Nach eingenommenem Vesper und der obligaten photographischen Aufnahme* von Seiten einer der stets „heiteren" Damen zog der durch mehrere Halterbacher verstärkte Stuttgarter Bezirksverein durch das nahe Waldachthal, vorüber an der idyllisch gelegenen, leider aber nicht besteigbaren Ruine Mantelberg, woselbst Herr Oberförster Welth namens des Altensteiger Bezirksvereins die zahlreichen Wanderer begrüßte. Noch ein kurzer Marsch und Pfalzgrafenweiler ist erreicht. In dem mit Tannenreis geschmückten Schwanensaal hatten sich inzwischen noch weitere Gäste aus Nah und Fern, selbst aus dem Nachbarlande Baden, ja sogar der „rote Rhombus" persönlich eingefunden, ein Beweis, daß der Ruf und die Zugkraft des

Unter der Brücke bei der Kohlsägmühle im Zinsbach.
Aufnahme von Herrn Metzger.

* Die aber leider mißglückt ist. D.

Digitized by Google

Flößens bereits weit über die Landesgrenzen hinaus gedrungen sind. Herr Oberförster Nördlinger, dortiger Bezirksvereinsvorstand, begrüßte die Erschienenen in seiner bekannten humorvollen Weise zum Beginne des in lebhaftem Tempo eingenommenen, für uns Stuttgarter aber wohlverdienten Mittagsmahles. Um die Floßfahrt nicht zu verzögern, mußte leider bald in Pfalzgrafenweiler aufgebrochen werden, so daß nun für alle das Hauptvergnügen in nächster Nähe war. Eilenden Schrittes gings thalabwärts zur Jlnsbachwasserstube, woselbst sich die mit Sitzgelegenheit ausgestatteten Gefährte rasch besetzten. Unter Böllersalven und dem Hurra vieler Hunderte setzte sich der Floß in Bewegung. Jetzt kam der Humor zu seinem Recht. Viele heitere Scenen gab das Ueberfetzen der Schwellen und Fallen und das Durchfahren einiger Floßgassen und Brückchen, letztere wie immer dicht besetzt mit den staunenden Einheimischen, die von den Ankommenden mit fröhlichem Waldheil begrüßt wurden. Insbesondere viel Heiterkeit erregte das mehr oder weniger gelungene Aus- und Einsteigen der nun sich zahlreich einstellenden „blinden Passagiere". Oberhalb des Elektrizitätswerkes hatte die fidele Wasserfahrt leider nur zu bald ihr Ende erreicht. In langem Zug gings nun in ruhigem Tempo vollends hinein nach Altensteig Stadt in den goldenen Stern, um hier noch einige gemütliche Stunden beieinander zu sein.

In kurzer Ansprache dankte Stadtgeometer Blümer namens der erschienenen Stuttgarter für den allgemein herzlichen Empfang in Haiterbach, besonders jedoch Herrn Dr. Zimmermann mit Damen, sowie Herrn Oberförster Nördlinger für das Zustandekommen der heutigen Floßfahrt. Letzterer erwiderte, wobei er ein beneidenswertes kaufmännisches Talent zu Gunsten seines Bezirksvereins hervortreten ließ. Große Heiterkeit erregte die jedesmalige Bekanntgabe eines neu aufgenommenen Schwarzwaldvereinsmitglieds, mit fröhlichem Waldheil wurde die Aufnahme vollzogen. Reißenden Absatz fanden die von dem Bezirksverein Pfalzgrafenweiler herausgegebenen Floßpostkarten. Die Zeit zum Abschied kam, und der kurze Dauertauf durch Altensteig zeigte, daß manchem der Abschied recht schwer fiel. In dem Bewußtsein, einen schönen Tag erlebt zu haben, ließen sich die vielen Fahrgäste geduldig in wenige Personen- und mehrere Viehwagen zusammenpferchen, was jedoch Dank der gehobenen Stimmung bis zum Schlusse dem Humor keinen Eintrag brachte. In Nagold kam man gottlob wieder auf Normalspur und rasch brachte der Zug die müden Wanderer über Calw zur Heimat. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß die Linie Gündringen—Haiterbach—Pfalzgrafenweiler eine der künftigen Zugangslinien zum Ostweg Pforzheim—Tuttlingen ist. B.

Deutscher Touristentag in Stuttgart 13.—15. September.

Die Hauptversammlung des Verbands deutscher Touristenvereine, hatte sich eines ansehnlichen Besuchs aus allen Gauen Deutschlands zu erfreuen. Den geschäftlichen Verhandlungen, die am Samstag von 4 Uhr ab im Terrassensaal des Stadtgartens stattfanden, wohnten auch Vertreter staatlicher und städtischer Behörden in bemerkenswerter Anzahl bei, ein Beweis, daß die Bestrebungen des Verbands auch in behördlichen Kreisen die gebührende Würdigung finden. Nachdem der Vorsitzende des Zentralausschusses und Leiter der Verhandlungen, Prof. Dr. Euting-Straßburg, den Verbandstag für eröffnet erklärt hatte, entbot Gemeinderat Stockmayer den Versammelten die Grüße der Stadt Stuttgart. Er sprach seine Genugthuung darüber aus, daß man Stuttgart zum Ort der Versammlung gewählt habe. Biete doch auch Württemberg eine Fülle touristischer Reize, vorab durch die schwäbische Alb mit ihren Kaisersbergen und seinen Anteil am Schwarzwald. Welche lebendige Anteilnahme für alle touristischen Bestrebungen in Württemberg besteht, das beweisen schon die beiden großen Vereine, der Schwäb. Albverein und der Württembergische Schwarzwaldverein. Aber auch die Stadt Stuttgart folgte mit Interesse den Bestrebungen ihres Verschönerungsvereins, der es sich angelegen sein lasse, die Umgebung der Stadt touristisch zu erschließen; und wenn auch zu befürchten sei, daß das schöne Rebengelände, das jetzt die Stadt im Kranze umzieht, im Laufe der nächsten Jahrzehnte überbaut wird, das glaube er doch versprechen zu können: der Wald soll unberührt bleiben für jetzt und alle Zeiten! (Lebh. Bravo.)

Der hierauf folgende Aufruf der Sektionen ergab, daß 15 Touristenvereine Vertreter entsendet hatten. Dir. Dr. Luthmer-Straßburg erstattete sodann den Bericht des Zentralausschusses. Seit dem vorjährigen Verbandstag in Straßburg sei der Verband gewachsen durch den Hinzutritt des Fränkischen Schweizvereins. Augenblicklich umfasse der Verband 50 Gebirgsvereine mit insgesamt 145000 Mitgliedern, außerdem 67 Einzelmitglieder. Eine Eingabe des Zentralausschusses an das preuß. Eisenbahnministerium bezüglich der verschiedenen Verkehrserleichterungen, die mit Einführung der 45tägigen Rückfahrkarten in Wegfall kamen (Sonntagskarten rc.), und bezügl. der Einführung der Kilometerhefte, sowie gleichlautende Eingaben an die beiden Häuser des preuß. Landtags blieben zunächst ohne Antwort. Die Angelegenheit soll jedoch auch fernerhin im Auge behalten werden, wenn auch die gegenwärtige allgemeine Depression und die schlechte Lage der Staatsfinanzen auf eine baldige Einführung der Kilometerhefte nicht viel Aussicht gewähren. Nach dem hierauf zum Vortrag gelangenden Bericht des Rechnungsführers, Dir. Neuerburg-Straßburg, hat die Verbandskasse einen Vermögensstand von rund 1600 M. aufzuweisen. Den Bericht des Verkehrsausschusses trug Wilh. Stauffer-Frankfurt a. M. vor. Der Verkehrsausschuß hat sich vor allem die Einführung der Kilometerhefte zum Ziel gesetzt. Er beantragt eine wiederholte Eingabe im Verein mit dem Verband deutscher Verkehrsvereine. Der Vorsitzende des Festausschusses, Rechtsanwalt Dr. Camerer-Eßlingen, machte hierauf Mitteilung über eine seitens der schwäb. Verbandsvereine den Vertretern der anwesenden Verbands-

Digitized by Google

vereine dargebotene Festgabe. Dieselbe besteht in einer reichen Zusammenstellung wertvoller Publikationen der drei festgebenden Vereine (Albverein, Württ. Schwarzwaldverein, Verein für Fremdenverkehr in Stuttgart) in einem geschmackvoll ausgestatteten Kästchen.

Ueber das deutsche Wanderbuch erstattete Revisor G. Ströhmfeld noch einen besonderen Bericht. Das Wanderbuch soll gleichsam ein Führer durch die schon vorhandenen Wanderbücher sein; es soll eine Art Programm sein für solche Wanderer, die sich nur kurze Zeit in der einen oder anderen Gegend aufhalten wollen und diese nur flüchtig durchstreifen. Das gesamte Werk soll zwei Abteilungen umfassen, eine für Süddeutschland (einschließlich Taunus und Fichtelgebirge) und eine für Nord- und Ostdeutschland. Der erste Teil sieht einer baldigen Vollendung entgegen. Mit der Stuttgarter Verlagsfirma Hobbing & Büchle wurde ein Verlagsvertrag abgeschlossen, der vom Verbandstag mit kleineu redaktionellen Aenderungen genehmigt wird. Aus der Mitte der Versammlung wurde noch der Wunsch geäußert, daß auch die Herstellung des zweiten Teils möglichst beschleunigt werden möge. Der erste Teil soll nächstes Frühjahr erscheinen. Revisor Ströhmfeld erstattete sodann ein weiteres Referat über deutsche Hauptwanderlinien und einheitliche Wegbezeichnung. Redner macht den Vorschlag, eine vollständige Uebersichtskarte herzustellen über die wichtigsten Wanderlinien des deutschen Vaterlands, und wegen Ausfüllung vorhandener Lücken mit den betreffenden Vereinen in Verbindung zu treten. Dem Antrag des Redners, einen Ausschuß einzusetzen, wurde zunächst nicht stattgegeben. Die Vorschläge sollen bis zum nächsten Verbandstag im Schoß des Zentralausschusses geprüft werden.

Ueber die Frage der Haftpflichtversicherung für Anlagen der Vereine erstattete in Vertretung Direktor Dr. Luthmer Bericht. Es liegen zwei juristische Gutachten vor, wonach zwar einerseits die Gefahr der Haftpflicht der Vereine zweifellos vorhanden, andererseits aber die Furcht vor dieser Haftpflicht vielfach eine übertriebene ist. Hinreichendes Erfahrungsmaterial fehlt vorläufig noch. Nach längerem Meinungsaustausch, an dem sich u. a. auch ein Vertreter des Allg. deutschen Versicherungsvereins beteiligte und in dessen Verlauf man manches harte Wort über die Praxis der Versicherungen hören konnte, gelangte man zu der Auffassung, daß für den Verband als solchen kein Grund vorliege, in dieser Sache irgend etwas zu beschließen, daß die Frage vielmehr nur die Einzelvereine berühre. — Als Ort für die nächste Tagung ist vom Eifelverein Kyllburg in der Eifel in Vorschlag gebracht. Aus der Mitte der Versammlung wird die Frage aufgeworfen, ob nicht ein anderer Ort des Eifelvereinsgebiets, etwa Koblenz oder Bonn, sich besser eigne. Der Zentralausschuß wird auch diese Frage noch näher behandeln. Die Frage der Aufnahme eines nicht reichsdeutschen Vereins (nämlich des Touristenvereins in Brünn) wurde zunächst prinzipiell in der Weise entschieden, daß unter „deutschem Vaterland", von dem die Satzungen des Verbands sprechen, nicht notwendig das politische Gebiet des deutschen Reichs, sondern vielmehr das gesamte deutsche Sprachgebiet zu verstehen sei. Der vorliegende Fall ist noch näher zu prüfen. Zum Schluß der Verhandlungen übermittelte Rechtsanwalt Dr. Camerer dem Zentralausschuß für seine Mühewaltung den Dank des Verbands, worauf Prof. Dr. Euting Namens des Zentralausschusses erwiderte und insbesondere den anwesenden Vertretern der Behörden nochmals herzlich dankte.

Im festlich geschmückten großen Saal der Liederhalle begann dann am Samstag Abend um 8 Uhr der vom Festausschuß veranstaltete Familienabend, dessen Programm eine Fülle der verschiedenartigsten Genüsse bot. Den Vorsitz führte in Vertretung des durch Unwohlsein verhinderten Vorsitzenden des Festausschusses Prof. Naegele-Tübingen. Den musikalischen Teil des Programms bestritt mit bestem Erfolg das Cannstatter Kurorchester, und der Stuttgarter Liederkranz spendete unter Prof. Förstlers Leitung eine Reihe herrlicher Chorvorträge, unter denen namentlich die mit seinem künstlerischem Empfinden wiedergegebenen schwäbischen Volkslieder stürmischen Beifall hervorriefen. Allgemeinen Beifall fanden auch die von Hofoptiker Spindler vorgeführten Lichtbilder von schwäbischen Städten und Landschaften, zu denen G. Ströhmfeld die nötigen Erläuterungen gab. Auch manches gute Wort wurde noch gesprochen. Prof. Dr. Euting brachte in zündenden Worten ein Hoch auf Kaiser und König aus, Prof. Naegele feierte in gebundener Sprache das deutsche Volk, und Oberforstrat Dr. Graner, der Namens des Württ. Schwarzwaldvereins das Wort zur Begrüßung ergriff, gab den vaterländischen Empfindungen auch noch in Prosa beredten Ausdruck. Präz. Schairer, der Vorstand des Liederkranzes, wies in der Ansprache, mit der er die Vorträge des Liederkranzes einleitete, auf die Verschwisterung zwischen den Sängern und den Wanderern hin, und zum Schluß feierte in begeisterten Worten der Vertreter des Voigtländischen Touristenvereins, Meyner-Plauen, das deutsche Lied und das schöne Schwabenland. Eine mit dem Familienabend verbundene, von der Buchhandlung Holland & Josenhans hier angeordnete kleine Ausstellung touristischer Schriften, Karten ꝛc. fand zahlreiche Besucher.

Die Veranstaltungen des Sonntags wurden eröffnet durch einen Rundgang durch die Stadt, der schließlich hinauf zur Uhlandshöhe führte. Hier fanden sich auch noch andere Gruppen, die schon Frühspaziergänge zum Hasenberg ꝛc. hinter sich hatten, ein, und bei fröhlicher Unterhaltung wurde gefrühstückt. Dann unternahm ein Teil der Gäste eine Rundfahrt mit der Straßenbahn zum Landesgewerbemuseum, dessen schöne Ausstellungen mit lebhaftem Interesse besichtigt wurden. Auch das Museum für Länder- und Völkerkunde des Handelsgeogr. Vereins, zu dessen Besichtigung die Teilnehmer eingeladen waren, wurde besucht und fand die verdiente Anerkennung. Von 12 Uhr ab fand dann im Stadtgarten ein Festessen statt, an dem etwa 100 Verbandsmitglieder teilnahmen.

Digitized by Google

Als erster Redner begrüßte der Obmann der Ortsgruppe Stuttgart des Schwäb. Albvereins, Kaufmann Entreß, die Gäste und gab dem Wunsch Ausdruck, daß es ihnen hier im Schwabenland gefallen möge. Ein kräftiger Umtrunk galt dem Wohl der Gäste. Dir. Luthmer-Straßburg rühmte vor allem die herzliche Aufnahme, die die Gäste in Stuttgart gefunden haben. Es befeele darum alle das Gefühl der Dankbarkeit gegen diejenigen, die sich so viel Mühe gegeben haben, den Aufenthalt so angenehm zu gestalten. Seine Ansprache klang schließlich aus in ein Hoch auf die Stuttgarter Verbandsvereine. Weiterhin feierte Oberforstrat Dr. Graner-Stuttgart das unveräußerliche Kleinod Deutschlands, die wiedergewonnene Westmark Elsaß-Lothringen, die, wie einst Schwaben das Reichsbanner in den Römerzügen der Hohenstaufen, heute die Fahne des Touristenverbands vorantrage. Namens des Württ. Schwarzwaldvereins hieß sodann Prof. Dr. Endriß die Gäste willkommen und weihte sein Glas dem deutschen Touristenverband. Gen.-Major z. D. Dr. v. Pfister wies auf die zwischen den Geschichts- und Wandervereinen bestehende Verwandtschaft hin. Die Früchte beider Vereinsgattungen wachsen auf demselben Baum, beide möchten die Heimatliebe zum Allgemeingut machen und der ganzen Welt von der Schönheit und dem Ruhm der Heimat erzählen. Er schloß mit einem Hoch auf die Touristenvereine. Alle die Ansprachen fanden bei den Anwesenden begeisterten Wiederhall, ebenso wurden auch die eingelaufenen und gegen den Schluß des Festmahls von Dir. Dr. Luthmer zur Kenntnis gebrachten telegraphischen Begrüßungen mit lautem Beifall aufgenommen.

Nachmittags ½3 Uhr sammelten sich sodann eine außerordentlich große Zahl Touristen mit ihren Familien zu einem Ausflug nach dem Kernen und nach Eßlingen. Mit der Bahn fuhr man bis Untertürkheim, dann zogen die wohl tausend Teilnehmer bei herrlichstem Wetter, das ihnen den ganzen Tag treu blieb, über Rothenberg durch die grünen Weinberge und durch den schattig kühlen Wald bis zum Kernen, wo Hofstattlermeister Friese die Teilnehmer willkommen hieß, und wo dann den auswärtigen Gästen eine Stärkung gereicht wurde. Nach kurzer Rast begann der Abstieg über Waldenbronn zur Eßlinger Burg, wobei manches fröhliche Lied von der heiteren Stimmung Kunde gab. Hinter Waldenbronn empfingen Eßlinger Freunde mit einer Musikkapelle die Gesellschaft, und unter schmetternden Trompetenklängen fand der Einzug in den dicken Turm der Burg statt, wo sich dann bald das heiterste Treiben entwickelte. Rechtsanwalt Camerer begrüßte die Festteilnehmer und wünschte ihnen ein fröhliches Gedenken an die Reichsstadt Eßlingen. Später dankte ein Gast aus Marburg für den freundlichen Empfang und ließ den Schwäb. Albverein hochleben. Unter Vortritt der Kapelle war dann der Weg zum Bahnhof bald zurückgelegt und nach herzlichem Abschied von den Eßlingern brachte die Eisenbahn die Wanderer wieder nach Stuttgart, woselbst ein Abendschoppen im Hotel Textor den Tag beschloß. (Nach dem Schwäb. Merk.)

Zu Ehren der Teilnehmer des Verbandstags deutscher Touristenvereine veranstaltete der Bezirksverein Stuttgart des Württ. Schwarzwaldvereins am Montag den 15. Sept. einen Ausflug über Weil der Stadt durchs Monbachthal nach Liebenzell, Hirsau und Calw. Es beteiligten sich hieran Vertreter des Harz-Klubs, des Knüll-Klubs, des Odenwald-Klubs, des Rhein-Taunus-Klubs, des Rhön-Klubs und des Sauerländischen Gebirgsvereins. Der Ausflug war von echtem Wanderwetter begünstigt und gehört zu den schönsten und gelungensten, die der Verein je ausführte. In Weil der Stadt, wo man von dem Vorstand des Bezirksvereins Merklingen, Dr. Dietter, empfangen wurde, wurde das Keplerdenkmal besichtigt. Die bereit stehenden Wagen brachten die fröhliche Gesellschaft nach Unterhaugstett, von wo nach Einnahme eines Imbisses die Wanderung durch das reizende Monbachthal ins liebliche Nagoldthal, nach Liebenzell, angetreten wurde. Beim gemeinsamen Mittagsmahl im Hirsch zu Liebenzell spielte die Kurkapelle. Der Vorstand des Stuttgarter Bezirksvereins, Prof. Dr. Endriß, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß eine so stattliche Zahl von Vertretern deutscher Touristenvereine der Einladung in den Schwarzwald gefolgt, und begrüßte, wie auch Stadtschultheiß Maulen in Liebenzell, die Gäste aufs Herzlichste im Nagoldthal. Hier hatte sich auch der Vorstand des Bezirksvereins Pfalzgrafenweiler, Oberförster Nördlinger, eingefunden und erfreute die ganze Gesellschaft durch seinen trefflichen, nie versiegenden Humor. Rasch verstrich die Zeit und in festlichem Zug gings nun unter Vorantritt der Musikkapelle zum Bahnhof. Bald war Hirsau erreicht. Unter der kundigen Führung des Rektors Dr. Weizsäcker von Calw wurden die Ueberreste des ehemaligen Hirsauer Klosters besichtigt und dann ging's bei einbrechender Dunkelheit nach Calw, wo die bis zum Abgang des Zugs 9.25 Abends noch zur Verfügung stehende Zeit dem gemütlichen Beisammensein mit den Calwer Freunden gewidmet war. Die Gesellschaft erfuhr hier noch Verstärkung durch den Vorstand des Bezirksvereins Horb, Rechtsanwalt Striker, und einige weitere Mitglieder. Direktor Spöhrer entbot den Gästen die Grüße des Calwer Bezirksvereins, ihnen für ihr Erscheinen dankend. Bergmann-Wiesbaden und Kolb-Hagen i. W. gaben ihrer hohen Befriedigung über die herzliche Aufnahme, die sie auch im Schwarzwald gefunden, und über die Naturschönheiten, die sie gesehen, Ausdruck. Den Abschluß des Ausflugs bildete eine angenehme Ueberraschung, die den Teilnehmern bereitet wurde, als der Zug sich auf die Höhe von Althengstett emporarbeitete. Vom Calwer Bezirksverein wurde das sich durch seine erhöhte Lage auszeichnende Bezirkskommando bengalisch beleuchtet und ein Feuerwerk abgebrannt, während Kapitän Adams in Hirsau die Klosterruine in herrlicher bengalischer Beleuchtung erscheinen ließ. Dank allen denen, die zum Gelingen des Vereinsfesttages beigetragen haben! K.

Digitized by Google

Aus den Bezirksvereinen.

Der Bezirksverein Horb darf über eine wohlgelungene Wanderung berichten.

Bei prächtigem Wetter ging es zu Fuß vom Altheimer Thor durch „Faulstätt" zum Bahnhof Altheim.

Von da an wurde die Bahn benützt bis Schopfloch, wo uns der Vorstand des Dornstetter Bezirksvereins mit seinem Adjutanten entgegen kam, welche Herren in liebenswürdiger Weise die Führung zu dem Aussichtsturm auf dem „Martinsbühl" übernahmen.

Der hoch über den Kronen der umstehenden Tannen ragende Turm macht den Eindruck eines gewaltigen Riesen, der stolz den Unbilden der Witterung trotzt; seine feste Konstruktion ermutigt auch den Zaghaften zur Besteigung der 130 Stufen und bürgt für ein langes Bestehen zur Ehre des Dornstetter Vereins, der ihn erbaut.

Leider war die Fernsicht etwas beeinträchtigt, doch ließ sich die frohe Wanderschar dadurch nicht im geringsten beeinflussen.

In flottem Tempo ging es dem freundlichen Städtchen Dornstetten zu, wo wir beim Bahnhofwirt gastliche Aufnahme fanden und noch einige Stunden mit den Dornstetter Schwarzwaldfreunden in froher Geselligkeit verleben durften.

Mit herzlichem „Waldheil" trennten wir uns von unseren lieben Nachbarn, und auf ein Wachsen, Blühen und Gedeihen des Württemb. Schwarzwaldvereins wurden die Gläser geleert.

Die Bahn führte uns zurück nach Altheim und von da marschierten wir unter klarem Sternendimmel mit frohem Sang der lieben Heimat zu.

Bezirksverein Heilbronn, 30. Juli. Ein recht zahlreicher Kreis von Mitgliedern des Schwarzwaldvereins fand sich gestern in Rödenauers Garten ein, um einen Vortrag von Herrn Stadtpfarrer Weitbrecht entgegen zu nehmen. In schwungvollen, mit Dichterworten geschmückten Ausführungen bringt uns der Redner hinein in die verschwiegenen Wunder des Schwarzwalds, in das liebliche Enzthal und das ernstheilige Murggebiet. Von Pforzheim ging die Wanderung das Würmthal hinauf, dann über Teinach, wo in der Nähe die Burg Waldeck stattlich herniederschaut, in das Wildbad, die Perle des nordöstlichen Schwarzwalds. Am andern Morgen ging es in das Murgthal. Von der ragenden Hornisgrinde eröffnet sich die prächtigste Rundsicht. Schließlich ging es über Allerheiligen nach Oppenau und Freudenstadt, wo mehrere Wege sich austhun, die aber alle schließlich doch nach Heilbronn führen. Lebhafter Beifall lohnte den Redner, dessen echte Begeisterung für die Wunder der Natur ansteckend wirkte, so ansteckend, daß gar mancher am liebsten den Handkoffer gepackt hätte und mit dem ersten Zug dem Schwarzwald zugefahren wäre.

(Aus der Heilbronner Zeitung.)

Einige Tage vorher, am Sonntag den 29. Juli, wurde bei guter Beteiligung ein Familienausflug nach Jagstfeld unternommen, wobei der Gang durch den „Götterhain", ein reizendes Wäldchen zwischen Kochendorf und Jagstfeld, allgemein befriedigte.

G. A. B.

Bezirksverein Dürrmenz-Mühlacker. Am 3. Sept. hielt der hiesige Bezirksverein im „Lamm" eine gut besuchte Versammlung ab. In derselben machte der 1. Vorstand Postsekretär Mayser die erfreuliche Mitteilung, daß die Mitgliederzahl nunmehr auf 76 gestiegen sei, ein Zeichen des wachsenden Interesses an den gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins. Postsekretär Baur, der z. Zt. als Delegierter der Hauptversammlung des Gesamtvereins in Schramberg beiwohnte, berichtete anschließend über dieses sehr schön verlaufene Fest in humoristischer Weise, wofür ihm am Schlusse seiner interessanten Schilderungen reicher wohlverdienter Beifall zu Teil wurde. Einem Wunsche der Mitglieder entsprechend sollen für die Folge mehr Wanderungen veranstaltet werden und findet die erste am Sonntag den 21. d. Mts. ab Rothenbach durch das schöne Enzthal nach der Enzachmühle und Wildbad statt, weitere Touren werden vorbereitet. Ein Antrag des Kassiers Schmidt, Aufstellung einer Tourentafel am Bahnhof, und ein solcher des 2. Vorstands Keller, Wegebezeichnung betreffend, wurden einstimmig angenommen und zu letzterem Zwecke eine Kommission bestehend aus den Herren Händle, Mayser und Keller gewählt. Für die Tourentafel und Wegemarkierung wurde der Betrag von 50 Mk. bewilligt und ist als erste Strecke der Zugangsweg vom Bahnhof zur Burg Löffelstelz, welcher seiner schönen Aussicht halber den Namen Panoramaweg verdient, in Aussicht genommen; ferner Zugänge zum Höhenweg Pforzheim—Basel und Anschlußlinien an die von der rührigen Ortsgruppe Baihingen des Schwäb. Albvereins bezeichneten Wege Baihingen—Pforzheim—Maulbronn. Mit einem kräftigen „Waldheil" wurde nach Erledigung dieser umfangreichen Tagesordnung die Versammlung geschlossen.

(Dürrmenz-Mühlacker Bote.)

Bezirksverein Mühlacker. In der letzten Generalversammlung wurde dem hiesigen Verschönerungsverein zur Renovierung der Ruine Löffelstelz ein Beitrag von 20 Mk. bewilligt, desgleichen dem Gesamtverein zum Höhenweg Pforzheim—Basel.

In der anschließenden Vorstandswahl wurden die Herren Postsekretär Mayser als 1. Vorstand, Güterverwalter Schmidt als Kassier und Oberreallehrer Reiff als Schriftführer wiedergewählt. Neu hinzugetreten ist als 2. Vorstand Bureaugehilfe W. Keller. Nachdem Letztgenannter noch über die Ausschußsitzung in Pfalzgrafenweiler, welcher er als Delegierter beiwohnte, berichtet hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

☞ Der heutigen Nummer ist eine Ankündigung der Firma

Hugo Stöckig & Co., Dresden

betreffend photogr. Cameras beigelegt, welche geneigter Beachtung empfohlen wird.

Inhalt: Eine Osterwanderung im südlichen Schwarzwald. Von Fr. Gebhardt. S. 193—198. — Zur Erinnerung an das Schramberger Fest. S. 198. — Huberdenkmal. S. 198—200. — Der Altheimer Heiligenwald. Bekanntes und Unbekanntes von der oberen Nagold. S. 201—204. — Floßfahrt. S. 204—205. — Deutscher Touristentag in Stuttgart 13.—15. September. S. 205—207. — Aus den Bezirksvereinen. S. 208. — Mitgliederverzeichnis. S. 209—210. — Verschiedenes, Gedichte. S. 210. — Bücher- und Kartenschau. S. 211. — Anzeigen S. 211—212.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 10. Oktober 1902. X. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 86, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Baur, Alb., Kaufmann.
Beißer, Herm., Kaufmann.
Beißer, Carl, Kaufmann.
Dreiß, Eugen, Kaufmann.
Eisenhardt, Fr., Kaminfegermeister.
Harzer, Bauamtswerkmeister.
Heindl, Reallehrer.
Jung, Architekt.
Kern, Erb., Kaufmann.
Leber, Jak., Wirt.
Mezger, Dr. med.
Oesterlen, Fr., Kaufmann.
Schmid, Carl, Bautechniker.
Stammler, Emil, Bäckermeister.
Stickel, W., Uhrmacher.
Waibelich, C., z. Nöble.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Hirsau.

Geiger, Gottl., z. Waldhorn.

Bez.-V. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Reichert, jr., Kaufmann.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Röth.

Frey, G., Buchhalter.
Frey, G., zur Sonne.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Allinger, Direktor.
Bachteler, Reallehrer.
Brennet-Schilling, Kaufmann.
Dewald, Emil, mech. Werkstätte.
Fromm, Franz, Buchbindermeister.
Grasse, Bruno, Kaufmann.
Großmann, Polizeiamtsassistent.
Haas, Karl, Flaschnermeister.
Hahn, Friedrich, Schieferdeckermeister.
Heermann, Ad., Kommerzienrat.
Henzinger, Kaufmann.
Hirsching, Moriz, Amtsgerichtssekretär.
Kalmbach, Kaufmann.
Kettemann, Georg, Schmiedmeister.
Knodel, Elementarlehrer.
Leonhardt, Kaufmann.
Levi, Berthold, Lehrer.
Maier, Joseph, Fabrikant.
Menzel, Hans, Kaufmann.
Model, Kaufmann.
Müller, Franz, Kaufmann.
Pfau, Restaurateur, z. Rosenberg.
Roser, Paul, Kaufmann.
Stahl, Karl, Kaufmann.
Steinhardt, Apotheker.
Störger, Ciseleur.
Wieland, August, Kaufmann.
Wolfarth, Apotheker.
Zwing, Richard, Kaufmann.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Bonfeld.

Breitner, Schultheiß.

Neckargartach.

Schuster, Schullehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Calw.

Schöning, z. Hirsch.

Cannstatt.

Bohnenberger, Eugen, Ingenieur.

Crefeld.

Esche, Willy, Kaufmann.

Kochendorf.

Bechtold, Franz, K. Salinenamtsbuchhalter.

Leonberg.

Hätinger, Gustav, Kaufmann.

Neuhausen, Amt Pforzheim.

Franz, Theodor, z. grünen Baum.

Nonnenmiß-Wildbad.

Haag, Jakob, z. grünen Baum.

Perouse O.A. Leonberg.

Simondet, Frl. Sophie, z. Waldhorn.

Ravensburg.

Geiger, Tanzlehrer.

Schwaigern.

Essig, Stadtschultheiß.
Fellmann, Kaufmann.
Hähnle, Dr. med.
Rembacher, Stadtpfleger.
Weinbrenner, Mittelschullehrer.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Mühlacker.

Locher, Fr., Eisenbahnassistent.

Bezirksverein Nagold.

Auswärtige Mitglieder.

Conweiler O.A. Neuenbürg.

Schuster, Paul, Lehrer.

Ulm a. D.

Kapp, Ernst, Lehrer.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Wildbad.

Maier, F., Ortssteuerbeamter.

Digitized by Google

Auswärtige Mitglieder.
Frankfurt a. M.
von Jangen, Baron.
Kirchheim u. T.
Elsässer, Stadtvikar.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitgl. in Pfalzgrafenweiler.
Rau, Oskar, Forstreferendär.
Auswärtige Mitglieder.
Saarbrücken.
Boly, Geheimer Justizrat.
Stuttgart.
Hähnle, Max, Forstamtmann.
Werkmeister, Paul, Diplom-Ingenieur.
Zeiser, Ferdinand, Postsekretär.

Bezirksverein Rottweil.

Mitglieder in Rottweil.
v. Burgsdorff, Direktor.
Eiler jr., H., Buchdruckereibesitzer.
Frank, Staatsanwalt.
Hebsacker, Photograph.
Knisel, Stadtwundarzt.
Schmidt, Amtmann.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.
Bauer, Karl, Postrat.
Bretschneider, Aug., Postreferendär.
Bühler, Hermann, Kaufmann.
Chubek, Felix, Kaufmann.
Dierlamm, Eduard, Hotelier.
Ehinger, Bertha Wwe.
Eßlinger, Wilhelm, Katastergeometer.
Formis, Frau Marie Wwe.
Grevel, Karl, Kaufmann.
Herkommer, Herm., cand. ing.
Kaz, Adolf, Dr. Fabrikant.
Kohler, Karl, Bauführer.
Lanz, Jos., Postsekretär.
Lilienfein, Alb. jr., Landschaftsgärtner.
Maisch, Otto, Kaufmann.
Reuß, Ad., Dr. med., prakt. Arzt.
Sautter, J., Obervostsekretär.
Schuller, Theodor, städt. Buchhalter.
Schumann, Fritz.
Sigelen, Gust., Kaufmann.
Simon, Paul.
Unger, Ernst jr., Kaufmann.
Weiß, Franz, Postreferendär.
Wernick, Max, Kaufmann.
Xander, R., Restaurateur (Waldhaus).
Auswärtige Mitglieder.
Baden-Baden.
Better, Adolf, Stadtrat, Baumeister.
Cannstatt.
Koch, Adolf, Eisenbahnsekretär.
Freiburg i. Br.
Better, S., Kaufmann.
Leipzig.
Illing, Otto.
Mannheim.
Gauß, Dr. Hermann.

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder in Wildberg.
Roller, Eugen, Geometergehilfe.
Weiß, Geometergehilfe.

Verschiedenes.

Im Staatswald Glätzberg, Forsts Neuenbürg, hat der Oststurm vom 1. Februar d. J. eine Tanne geworfen, welche selten vorkommende Dimensionen aufweist und deshalb weitere Kreise interessieren dürfte.

Die Länge betrug vom Stock bis zum Gipfel gemessen 51 m, der Durchmesser am Stockende 124 cm, der Gesamtkubikgehalt der Tanne über 17 Festmeter.

Bei der Aufbereitung ergab sich ein Nutzholzstamm von 39 m Länge mit 34 cm Ablaß (Durchmesser am oberen Ende des Stamms) und mit einem Kubikgehalt von 14,16 Festmetern. v. G.

Farbenmarkierung.

„Wenn auch die durchwanderte Gegend von vielen mit Farbenzeichen versehenen Wegen durchzogen ist, so haben es die beiden Führer doch verstanden, die Tour fast ausschließlich auf unmarkierten, schattigen Waldpfaden zu führen, sodaß der Ausflug viel Neues bot und jeder Teilnehmer vollauf befriedigt heimkehrte."

Also zu lesen in einem Wanderbericht des Taunusklub (Touristik. Mitteilungen Nro. 2). Welch rührende Sehnsucht nach unbeschmierten Bäumen spricht aus diesen Zeilen! Eine Nutzanwendung mag sich jeder Leser selbst machen. D.

Höhenweg II. Pforzheim—Waldshut.

Herr Bussemer teilte am 12. September mit, daß er mit Herrn Oberst Katz die Vormarkierung bis Waldshut durchgeführt habe und daß die ganze Wegstrecke jetzt schon begangen werden könne.

Gedichte.

Der Schimmelreiter.*)

Von Christian Wagner, Warmbronn.

Still, stille, mein Bruder! Geh' abseits weiter,
Da kommt ja der nächtliche Schimmelreiter! —
Ja siehe, ja siehe: Daß Gott erbarm,
Den Kopf gar trägt er unter dem Arm!

„Was jagtet ihr eben, ihr Wegesbescheiter?"
So fragt sie geruhig der Schimmelreiter:
„Weil sie verstöret mein Heiligtum,
So gehe ich ihnen als Schreckbild um."

So wurdest du Hoher, du Gottgeweihter,
Aus Rache der spuckische Schimmelreiter?
„Schwer ja verdrog mich der Gang des Geschicks,
Daß weichen ich mußte dem Kruzifix."

Doch lang nicht, nicht lang mehr," fährt fort er heiter,
Bin ich euch gespenstisch der Schimmelreiter:
Wie's Volk wieder an meine Gottheit glaubt,
Setz ich den Kopf mir wieder als Haupt.

Dann stürzt dich Geeineter und Gedreiter
Herab vom Throne der Wodansreiter,
Und jagt aus seinem längsteigenen Haus
Das ganze fremde Gesindel hinaus."

*) Sitzgazett. Volkslage zwischen Ettingen und Warmbronn

Magstadter See.

Von Christian Wagner, Warmbronn.

Wie still der See, wie schweiglam die erhellten
Mattblauen Wasser hier, die leichtgewellten!
Und aus dem Schilf des Ufers stolz gehoben
Der Iris Kronen dort, so goldgewoben.
In dieses Waldnie's stillem Friedenshafen!
Welch müdes Kind dereinst schon eingeschlafen?
In diesen Wassern hier voll heißer Funken,
Welch Sehn der Leidenschaft schon ist versunken?
Daß diesen Lippen hier, so wonniggolden
Ein Kuß blieb stehen von der Liebesholden?
Dort eine Frage deren Mund verwittert,
Als sel'ges Ja dem Licht entgegenzittert?
Daß diesen Ufern hier und schwanken Schaften
Solch wunderschöner, süßer Traum blieb haften?

Digitized by Google

Bücher- und Kartenschau.

Alpine Majestäten. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. Monatlich 1 Heft zu 1 Mk. Verlag d. Vereinigt. Kunstanstalten. München. Heft 6 u. 7.

Glarus mit seiner Umgebung, dann das malerische Kufstein, die liebliche Eingangspforte ins Unterinnthal, die abwechslungsreiche Umgebung der nördlichen Brennerbahn, die Rosengartengruppe, das Kaisergebirge, all diese Schönheiten finden sich in Heft 5; der Niederblick auf das Dörferbeside Lintthal, eine Landschaft vom Fellenufer des Walensees sind Bilder von wunderbarer Feinheit und Abtönung. Heft 7 führt in das bei den Stuttgarter Alpenfreunden besonders beliebte Wandergebiet der Mädelegabel. Die Kemptener- und Rappenseehütte wecken manch schöne Erinnerung; nicht minder die trefflichen Bilder von Salzburg. Sinnend und vergleichend ruht unser Blick dann auf den Gebirgsbildern aus fernem Lande, aus Wales und Irland. Das schöne Unternehmen, bei dem sich Kunst und Technik zu gemeinsamer Arbeit vereinigten, verdient warme Unterstützung. D.

Greiner und Pfeifer's Uebersichtskarte der Eisenbahndirektionsbezirke Deutschlands. Mit Stationsverzeichnis. Bearbeitet von W. Paasche. 2 M.

Die Netze der einzelnen Eisenbahndirektionen sind in verschiedenen Farben ausgeführt; ebenso sind auch die Privatbahnen sowie die Schnellzugslinien besonders kenntlich gemacht. Das Ganze macht einen büchsen freundlichen Eindruck. Die Strecke Ludwigsburg — Markgröningen wäre besser für eine künftige 2. Auflage aufgespart warden.

Anzeigen

die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart** sowie deren Filialen.

Rucksäcke **Feldflaschen** aus Aluminium Gr. ¼, ½, 1/1 Liter **Trinkbecher** **Gamaschen** aus Leder, Loden und Segeltuch **Hubertusgamaschen etc.**

Vollständige Ausrüstung für Hochtouristik empfiehlt

Carl Entress

Münsterplatz 2 **Ulm a. D.** Telefon No. 784.

Spezialgeschäft für Lederwaren, Reise-, Touristen- und Sportartikel.

Desgleichen

elegante, praktische, solide Handtasche

aus braunem, garantiert echtem, weichen Rindleder mit kräftigem Bügel, 4fachem Verschluss, Segeltuchfutter mit Seitentasche

Nr. 1000	33 cm Bügellänge	ℳ	5.80
„ 1001	36 „	„	6.50
„ 1002	39 „	„	7.20
„ 1003	42 „	„	8.20
„ 1004	45 „	„	9.20
„ 1005	48 „	„	10.20

Mustersendung franco.

Referenzen erbeten.

Gekrönt von ersten Erfolgen und die beste Touristenhilfe gegen Wolf, Wundlaufen der Füße, sowie alle lästigen Folgen des Schwitzens ist

Dr. Koch's Acetylsp-Wund-Salbe.

Preis 50 Pf., zu beziehen durch d. meisten Apotheken. Wo nicht zu haben, direkt durch **Dr. Koch's Apotheke in Pfullingen** gegen 60 Pf franko

Vereins- und Festabzeichen

Preis- und Ansstellungs-Medaillen

Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel

Dekorations-Gegenstände

Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Büchsenbronn. Bahnstelle Weißenstein.

Hotel und Kurhaus „Schöne Aussicht".

In bevorzugter Lage, mit schönem Garten, großen Gesellschaftsräumen, daher den tit. Vereinen, Gesellschaften, Touristen bei Ausflügen besonders zu empfehlen. Direkt am Walde. Billige Passantenzimmer. Pension von 3 Mk. an aufwärts. Großartige ruhige Lage, mit herrlicher Fernsicht nach allen Seiten

Telephon 859. Inhaber: **Hermann Ehinger.**

Polytechnisches Institut Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.

I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure u. Baumeister. 6 akad. Kurse.

II. Technikum (mittl. Fachsch.) f. Maschin. u. Elektro-Techn. 4 Kurse.

Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar

Es giebt nichts Besseres gegen Husten und Heiserkeit als **Adolf Schrempf's Herbarinen.** Stuttgart. 78 Hauptbahnhofstraße 78.

Natur-Heilanstalt Degerloch-Stuttgart. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. durch den Besitzer Dr. med. **Katz,** Oberstabsarzt a. D.

Patent-Anwalt A. B. Drautz Staatl. gepr. Civil-Ingenieur **STUTTGART** Friedrichsbau

Freund's Chlorophyllpastillen beseitigen sofort Mundgeruch und harte Haut. Gewerbt à 12 Stück ab 6 große à 0.90

Schwanenapotheker Stuttgart.

Handelslehr-Institut Wilh. Buohl, Reutlingen.

Gründl. u. seitgem. Anbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz. Prosp. gratis

Wichmanns Spessartmützen u. Leporinhüte aus patentl. gesch. Leporin. D. L. reinst haarloser ohne Zusatz v. Wollhaar, Loden u. dgl. all. Touristen sehr beliebt! Naturgrau. Tragen! Kein Erkälten! Wetterfest! Unverwüstlich!

Nur echt mit Schutzmarke: Hasenkopf 1. Bigarette. In fein. Hutgeschäft. à 3. **Ludwig Wichmann,** Bad Nauheim.

— Zahlreiche hohe Anerkennungen! — „Ihre Spezialität geht u. gefällt mir sehr gut. Mit Baumwachsel von Stephan, Reichspostminister.

Tiroler Wein,

vom Erzherzogen in Bozen bezogen, die vorzügliche Cuvalitäs wird jeden Weinkenner befriedigen, per Liter 85 ₰, bei 25 Liter 80 ₰.

Hugo Klinger, Stuttgart, Werderstr. 18.

Rucksäcke für Herren, Damen u. Kinder

Paul Breitmeyer Stuttgart, Büchsenstr. 12.

Prospekte gratis.

Samariter, Rot- und Taschen-Apotheke des leichten Unfällen der beste Freund. In allen Preislagen zu haben in der **Schwanenapotheke Stuttgart.**

F. Martin Stuttgart, Lindenstr. 18 fertigt als Spezialität: **Touristen- und Jagd-Röcke, Gamaschen** in grosser Auswahl. Auswahlsendungen gern zu Diensten.

Württemb. Schwarzwaldverein.

Die **Bücherei** des Bezirksvereins **Stuttgart** befindet sich **Lindenstraße 9** (Buchhandlung Holland & Josenhans) Benützung unentgeltlich.

Digitized by Google

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk Stuttgart
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis-u. Ausstellungsmedaillen! Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung bereitwilligst.*

Georgii's Graziella vorzügliche 3 ₰ **Cigarette.**

E. P. HIEKE, Cigarren-Versandthaus, KARLSRUHE.

La Caoba per 100 Stück 5.00 M. Vorstehenden mit 1a. Folie-Einlage. Mittelkräftige Qualitätsmarke 5 Stückprobe gegen 30 Pfg. in Briefmarken. Preisliste kostenlos und portofrei.

Max Steiner, Ulm
Münsterplatz 2
Spezialgeschäft für Herrenwäsche
empfiehlt in reichster Auswahl
Touristen Hemden Kamaschen Strümpfe Gürtel.
Ausmahlsendungen gern zu Dienst. Lieferung an Mitglieder portofrei.

Freudenstadt. Hotel und Kurhaus Waldeck
in bevorzugter Lage mit schönen, großen Gesellschaftsräumen, daher den löl. Vereinen, Gesellschaften, Touristen bei Ausflügen besonders zu empfehlen, auch für Pensionäre sehr geeignet.
Neuerbauter Speisesaal, welcher einer hervorragende Tafelmusikgelegenheit bietet, sowie Personenaufzug. *Josef Lutz.*

„Kurhaus Plättig"
nördl. bad. Schwarzwald, 777 m ü. d. M.,
108 Zimmer mit 170 Betten, Speisesaal für 250 Personen. Neu errichtet: Große gedeckte, aussichtreiche Wandelhalle. — Das ganze Jahr geöffnet. Post, Telephon, Telegraph. — Bahnstationen: Baden-Baden, Bühl und Ober-Bühlertal. Omnibusverbindung mit Baden-Baden und Bühlertal. Bäder und Wagen im Hause. — Tennet und vorzügl. Lawn-Tennis-Platz. Bis 1. Juli und ab 1. September bedeutend ermäßigte Pensionspreise. — Ausführliche Prospekte gerne gratis und franko durch die Besitzer:
Weis & Habich.

Donaueschingen (Baden).
700 Meter über dem Meere.
Soolbad und Höhenluftkurort.
Station der Schwarzwald-Höllenthal- und Bregthalbahn. Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg, Schloss, **grosser prachtvoller Park**, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den nahen Tannenwäldungen. — Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Höhgenberge, an den Bodensee und in die Schweiz. —
Auskunft durch den gemeinnützigen Verein.

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei vs
Donaueschingen. Gegründet 1705.
Elektrischer Betrieb. Kühlanlagen.
Spezialität:
Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.
Versand im Fass und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. **Schweninger.**

1900er selbstgekelterter
Tyroler,
das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt
Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.
Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Verlag von Friedr. Spies. Buchhandlung in Baden-Baden.
In 5. vermehrter Auflage erschien soeben:
Bussemer, z. Vorsitzend. d. Sekt. Baden d. Schwarzwaldvereins. Mitglied d. Hohenweg-Kommission:
Schwarzwaldführer. Mit 6 Spezialkarten, 1 Alpenpanorama, 1 Karte der Schwarzwaldbahn, 1 Uebersichtskarte und 1 Karte des Hohenwegs Pforzheim-Basel. **Grün geb. M. 2.—.**
Touristenkarte des Schwarzwaldes. Eine imponantes Blatt in Grösse 70:86 cm in 3 Farben ausgeführt. Mit **roten Touristenlinien.** Massstab 1:200000 **2. Auflage. Revidiert 1900/1901.** Preis unaufgez. in Umschlag. Taschenformat M. 3.—, a. Leinw. gen. Taschenformat M. 4.50, a. Leinw. als Wandkarte in Stäben M. 8.—.

Sportbekleidung
alpine Ausrüstung.
deutsche und österreich.
Kamelhaar-Himalaia-Loden.
Illustr. Preisliste
auf Verlangen frei.
Anton Entress
50 Königstr. 50
Stuttgart.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Bevor Sie eine **Tour** antreten, versehen Sie sich mit
• Kola Mauz' •
Durstlöscher 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten 1 ℳ!! In den Apotheken erhältlich oder direkt. Ilrnschäre gratis und franko.
Saltmann's Nachf. **Apotheke, Esslingen.**

Süddeutsches Tel. 2302
Patentbureau
K. Bosch Civilingenieur Patentanwalt
STUTTGART Tübingerstr. 22.

Reinen, hellfarbigen
Citronensaft
ohne Zucker
Fl. 50, 85, 130 Pf.
ff. Himbeersaft
Fl. 80,85, 120 Pf.
Gebr. Schuster,
Stuttgart,
W. Rotebuhlplatz

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36.
Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 11. November 1902. X. Jahrgang.

Eine Osterwanderung im südlichen Schwarzwald.

Von Fr. Gebhardt.

(Schluß.)

Der nächste Morgen findet uns schon zeitig unterwegs nach dem Belchen.

Unsere Gesellschaft ist übernacht vielleitiger und interessanter geworden, marschiert sie doch heute in zwei getrennten Riegen aus; zwei Mann auf Schneeschuhen, drei auf Schusters Rappen.

Das Fußvolk hat schweren Stand.

Die Straße ins Wiesenthal ist nämlich völlig ungebahnt und auf ihr sind Schneemassen angehäuft von einer Höhe, daß die Tafeln der Wegzeiger gerade noch sichtbar sind. Schneewächten müssen oft überklettert oder durch förmliche Gratwanderungen genommen werden, während zur Linken tiefer Abgrund gähnt und zur Rechten schäumende Wildwasser zu Thale stürzen. Daß in solchem Terrain die Skifahrer trotz ihrer Anfangskenntnisse triumphieren können und sich gelegentlich auch zu schweren Neckereien gegenüber den bald in Schweiß gebadeten Schneestapfern hinreißen lassen, ist erklärlich und es ist deshalb auch kein Wunder, daß die letzteren auf Rache sinnen.

Alles findet sein Ende; nicht bloß der Abstieg ins Wiesenthal, sondern auch die Schneebahn.

Kurz vor dem Dorfe Fahl müssen die Skiläufer der Schneeschuhe sich entledigen. Hier triumphiert nun das Fußvolk und es kann sich nicht genug an dem Anblick laben, den die zu Lastträgern verwandelten Skiläufer bieten. Sie treiben die Bosheit soweit, daß sie die Dorfjugend gegen Trinkgeld veranlassen, den mit saurem Gesicht vorausschreitenden, durch Rucksack und Stier schwer belasteten Freunden nachzuspringen und denselben unter Höllengelächter ein vielstimmiges, weithin schallendes Skiheil nachzurufen.

Das Wiesenthal zählt zu den schönsten Thälern des badischen Schwarzwalds.

Die treffliche Straße zieht sich auf der Thalsohle die Wiesen entlang, welche in vielen Windungen über Granitfelsen in wildschäumenden Kaskaden jugendlich frisch dem Rhein zueilt. Die steil aufsteigenden Thalgehänge in ihren unteren Partien saftgrüne Matten zeigend, gehen allmählich über in Laub- und Tannenwald, um in einem Wall von Felsbergen zu endigen, die altersgrau und scharf in den lichten Frühlingshimmel hineingezackt sind, und aus deren Schründen Bächlein gleich Silberstreifen zu Thal springen. Es ist eine äußerst sympathische, an den Hängen hinauf und schließlich im Schnee sich verlierende Wildnis, aus deren reicher Farbenfülle das in dichten Büschen auftretende rostrote Heidekraut besonders effektvoll hervorsticht.

Wir durchwandern mit ergiebigen Schritten das lang im Thal sich dehnende Dorf Brandenberg, das einige alte wirkungsvolle Holzhäuser besitzt, und treffen um 11 Uhr in Todtnau ein, wo wir im Gasthaus zum Ochsen kurze Rast machen. Hiebei stellt sich bedauerlicherweise heraus, daß die Schneestapfer sich in ziemlich schlechter Kondition befinden und für eine Belchentour heute nicht mehr zu gewinnen sind. Da wir keine pedantisch nach der Uhr und nach fixem Programm reisende Freunde sind, und auf eine telephonische Anfrage in Schönau, bezüglich des Zustands der Belchen-Wege die Rückantwort „viel Schnee“ einläuft, so verzichten wir insgesamt, wenn auch ungern, auf diese Tour, von der wir uns besonders viel versprochen haben.

Hell lacht die Sonne am Himmel, als wir um 12 Uhr die Weiterwanderung im Wiesenthal wieder aufnehmen.

Digitized by Google

Es umweht uns erquickende Luft und wir genießen entzückt das abwechslungsreiche, farbenprächtige Bild des Thales.

Über Schlechtenau und Geschwend wird Utzenfeld erreicht, wo unsere Skiläufer ihre Ski per Eilgut in die schwäbische Heimat als handgreiflichen Gruß verschicken, und wir das Thal der Wiese mit dem nicht minder malerischen des Wiedenbaches verlassen, um über die Wiedenereck (1037 m) in das Ober- und Untermünsterthal zu gelangen.

Die Straße, welche wir bis zum Dorfe Wieden benützen, zählt zu den kunstvollsten und schönsten Straßen des südlichen Schwarzwalds. Zunächst die Thalsohle benützend, windet sie sich in gleichmäßiger Steigung von 5—6% in weit ausholenden Schleifen, zum Teil durch mächtige Futtermauern gestützt, an den Porphyrgehängen des Thales hinauf nach dem Bergsattel der Wiedenereck, um von hier mit demselben Gefälle in das Obermünsterthal sich zu senken.

Es ist heute ein Wanderwetter ohne gleichen.

Wir stimmen ein Lied an, allein bald bleiben die Töne in der Kehle stecken; eine 5 prozentige Straße kann Auge und Seele täuschen, nicht aber Lunge und Herz.

Vor dem Dorfe Wieden begegnet uns der uniformierte Briefbote, der leichten Schrittes einherwandelt. Er grüßt freundlich, und nachdem wir uns bei ihm nach dem Weg auf die Wiedenereck hinsichtlich der Schneeverhältnisse erkundigt und ihm bemerkt haben, daß uns der heutige Marsch durch sein schönes Revier ganz besonderen Genuß bereite, repliziert er schlagfertig: „jo, jo, deß richt't ain wieder z'amm!" Der Mann hat den Nagel auf den Kopf getroffen; solch eine Wanderung richtet den Städter allerdings wieder zusammen, und zwar nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich.

Im Weitermarsch nimmt ein interessanter Vogel unsere Blicke gefangen, welcher am jenseitigen Ufer des rauschenden und gischenden Wiedenbaches von Felsblock zu Felsblock sich schwingt und dabei ein zorniges „Zrr" vernehmen läßt. Es ist ein Wasserstaar, bekanntlich ein kleiner partikularistischer Autokrat unter den Vögeln, der keinen Nebenbuhler neben sich duldet.

Im Vollgefühl unserer Wanderlust sind wir heute, gegen unsere Regel, um ein Mittagessen gekommen; als wir deshalb um drei Uhr das stattliche, behaglich im Wiedenthal inmitten eines mächtigen Wald- und Bergkessels eingebettete Pfarrdorf Wieden erreichen, können wir uns eine, wenn auch nur kurze Einkehr in dem einladenden Gasthaus zum Hirschen nicht versagen, obwohl unsere heutige Nachtherberge von der schneigen Höhe der Wiedenereck schon freundlich uns entgegenwinkt; wir haben allezeit einem mäßigen Fortschritt gehuldigt und sind dabei wohl bestanden.

Leider wird heute im Hirschen eine große Putzerei veranstaltet und so ist Schmalhans Küchenmeister. Ein trefflicher Kaffee, von der Tochter des Hauses, einer anmutvollen Schwarzwälderin mit Augen, dunkel wie Ligusterbeeren, aufgetischt, beschließt das frugale, aber vorerst genügende Mahl.

Von Wieden nach der Wiedenereck verzichten wir auf die hoch über uns in kühnen Serpentinen laufende Kunststraße und benützen den steil am Thalgehänge aufsteigenden, teilweise über Schneefelder führenden Fußweg.

Unter dem Eingang des seit kurzer Zeit erst bestehenden Gasthofes zur Wiedenereck wird uns zunächst von der stattlichen Köchin, die sich der Wichtigkeit ihrer sozialen Stellung vollkommen bewußt ist, und bald hernach auch von der unterdessen heimgekehren Besitzerin selbst, ein freundlicher Willkomm bereitet.

Wir sind außer 2 Skiläufern, welche heute vormittag vom Feldberg herüberkamen, die einzigen Gäste.

Das in vollkommenster Einsamkeit auf freier, sturmumbrauster Höhe thronende, neuzeitig eingerichtete Gasthaus wird außer von der schön erwähnten Verbindungsstraße zwischen dem Wiesen- und Obermünsterthal auch von dem seit kurzem bestehenden Höhenweg Pforzheim—Basel berührt und bildet namentlich für letzteren, auf der Strecke Feldberg—Belchen, einen sehr geschätzten Ruhepunkt.

Kaum haben wir von unseren, leider unbeizbaren Zimmern Besitz ergriffen und die Stiefel mit bequemen Hausschuhen vertauscht, als ein prasselnder, mit Graupeln vermischter, und einigemal von weithin rollendem Donner, begleiteter Wolkenbruch niedergeht.

Dieser plötzliche Wetterumschlag, verbunden mit einem ganz empfindlichen Temperaturrückgang läßt uns die warme Wirtsstube aufsuchen, wo wir behaglich am flämmigen runden Ectisch, zu Mahl und Becherlupf niedersitzen, um bald in die heiterste Stimmung zu gelangen. Die letztere wächst proportional dem sich immer mehr entwickelnden Unwetter und wir suchen schließlich noch mit warmem Wein die Nacht zu kürzen, um uns für deren Kälte thunlichst schadlos zu halten.

Erst nach Mitternacht empfehlen wir uns der lieblichen, etwas verschlafenen Kellnerin.

Nach einer kurzen, aber pointierten Weiberschimpfsonie, die sich noch im unteren Stock abwickelt, herrscht paradiesische Ruhe in Trojas Hallen, aber trotzdem und trotz der trefflichen Lagerstätten, in deren Grund wir an Stelle von Bettflaschen voluminöse, mit heißem Sand gefüllte, Sutterkrüge gefunden haben, will kein rechter Schlaf gedeihen, denn der in Strömen niedergehende Regen wird von föhnartigem Sturm heftig gegen die Fensterläden gepeitscht und rauhe, tobende Windstöße erschüttern das Haus in seinen Grundfesten.

Am andern Morgen, als wir scheiden, ist Ruhe und tiefster Friede über die Natur ausgegossen; ein echter Frühlingstag ist von den Bergen niedergestiegen.

Wir wandern zu Thal, den Schluchten des Stampfenbaches zu. Es ist einer der abwechslungsreichsten und ursprünglichsten Schwarzwaldpfade, die wir bis jetzt kennen gelernt haben.

Der Weg führt zunächst durch ein breites Thal, dessen Sohle und unteren Gehänge saftig grüne, reichbewässerte Wiesen bedecken, während die Thalwände nach oben in Wald und wild zerklüfteten Felsen sich verlieren.

An den Hängen liegen weit verstreut wirkungsvoll

Digitized by Google

gruppierte Hofstätten mit urwüchsigen, tief gebräunten und verrauchten Wohnhäusern, an denen helle Licht- und tiefe Schattenpartien, große Thor- und kleine Lichtöffnungen, dunkle Fensterfassungen mit heilgrünen Läden, weißen Vorhängchen und bunten Blumenstöcken, jene Kontraste bilden, auf denen der hohe malerische Reiz dieser Bilder beruht.

Wir meinen, daß die Menschen, welche hinter diesen Scheiben und in solcher Einsamkeit wohnen, notwendig still und einsilbig werden, andererseits aber auch um so inniger mit der Scholle verwachsen müssen, woraus dann jene innige Anhänglichkeit und Heimatliebe entspringt, welche den Schwarzwälder ziert.

Die Gehöfte erscheinen wie ausgestorben. Ihre Bewohner sind zur Kirche nach dem fernen Wieden gegangen.

Klaffende, zottige Hunde halten Wacht. Doch, da tauchen eben sechs Kinder auf, lauter Mädchen, darunter zwei originelle Stumpfnäschen; sie tuscheln zusammen und stellen sich dann der Größe nach an den Rand der Straße, um die Fremden neugierig zu begucken und ihnen schüchtern einen guten Tag zu wünschen. Es ist ein allerliebstes Bild, wie die Ostersonne ihr zitterndes Licht über die Flachshaare und die frischen Gesichtchen der Kleinen wirft. —

Die Ursprünglichkeit und die verträumte Stille der durchwanderten Landschaft vermag uns in die Zeiten der Völkerwanderung zurück zu versetzen, wo das Volk der Germanen, in seinem Grunde aufgewühlt, hin und her wogte zwischen den Alpen und der Ostsee und wo sich auch verschiedene Häuflein (Rotten) von Menschen in die Wildnis des Schwarzwalds verschlagen, sich hier angesiedelt, gerodet, gebaut und allmählich Fühlung unter sich und mit der Allgemeinheit genommen haben. —

Wir kommen in das Thal des Stampfenbaches, der aus hohen, zerrissenen Porphyrgehängen hervorbrechend in das enge Waldthal und in dessen schattenreiche Schluchten sich stürzt, durch welche er dann wildtosend den Ausgang in das Gerinne des Neumagen nimmt.

Kurz vor der Rotte Spielweg — die Dörfer werden hier Rotten genannt — am Eintritt in das noch etwas enge, aber hochmalerische Obermünsterthal, erhebt sich vor uns zur Rechten die rotgraue Porphyrwand des Scharfenstein, eine wie von Titanenhand ausgeführte Pyramide mit den bizarrsten Konturen.

Je näher wir der Rotte Wasen kommen, wobei die Rotten Krumm, Linden, St. Trudpert und Münster mit langen Schritten durchwandert werden, um so mehr weitet sich das reizende Thal und um so größere Fortschritte zeigt des Frühlings Herrlichkeit.

Den saftgrünen Wiesenrasen schmücken Primeln, wilde Veilchen und Butterblumen; alles schon in voller Blüte stehend. — Bei Wasen öffnet sich uns das Untermünsterthal mit einem herrlichen Blick auf die breite, schneebedeckte, die benachbarten Waldrücken überragende Kuppe des Belchen und auf die im sonnigen Glanz des Winters leuchtenden Gipfel der Vogesen.

Um 12 Uhr stehen wir vor dem anmutig in der Rheinebene gelegenen Städtchen Staufen, aus dessen schmucken Gärten blühende Magnolien grüßen.

Das Stadtbild berührt uns Schwaben besonders sympathisch, weil in demselben ein freistehender, ganz mit Reben bedeckter und mit den Trümmern einer Burg gekrönter Bergkegel aufsteigt und wir damit unmittelbar an unser Weinsberg mit der Weibertreu erinnert werden.

Im Gasthof zum Kreuz halten wir gediegene Mittagsrast.

Um 2 Uhr 36 Min. führt uns die Bahn von Staufen nach Sulzburg; wir genießen bei dieser kurzen Fahrt nochmals prächtige Ausschau auf die Steilabfälle des Schwarzwalds gegen das Rheinthal, in das Untermünsterthal mit der Belchenkuppe, in die Rheinebene und auf die Vogesen.

Der Zug ist gut besetzt von einem heiteren Völkchen, das den sonnenverklärten Ostersonntag zu Ausflügen nach Sulzburg und in dessen liebliche Umgebung benützt.

Bei der Einfahrt in das Städtchen macht mich mein gesprächiger Nachbar, ein Staufener Bürgersmann, dessen Nase nicht auf Wassergenuß hindeutet, mit verklärtem Gesichte auf den vor Sulzburg gleich einer Schildwache stehenden, weingesegneten Kastelberg aufmerksam. Auf meine Frage, wie der Vorsmjährige ausgefallen, antwortet er mit einem tief empfundenen Zungenschnalzer und ladet mich liebenswürdig ein, einen Schoppen gleich in der Nähe des Bahnhofes mit ihm zu trinken.

So verlockend diese Einladung auch klingt, so muß doch dafür gedankt werden, sintemalen wir schon in Staufen Weinproben mit „Süßtrunker“ und „Schloßberger“ angestellt haben.

Von Sulzburg führt uns eine behagliche zweistündige Wanderung auf mählich ansteigendem Pfad durch duftenden Tannen- und Fichtenwald an grotesken Felsen und an großen Steintrümmerlagern vorbei über den das Sulzbach- und Klemmbachthal scheidenden Gebirgsrug zunächst nach Schweighof und von hier in einer weiteren halben Stunde nach Badenweiler, dessen Nähe sich schon zeitig durch die tadellos gepflegten Waldwege angenehm bemerklich macht. Eine kurze Wendung des Wegs und vor uns liegt beim Austritt aus dem Waldgebiet das breite Klemmbachthal mit Badenweiler.

Wir bleiben alle wie festgebannt stehen, voll erfaßt von der Großartigkeit des Anblicks und wir ziehen einer nach dem andern das Notizbuch aus der Tasche um mit ein paar Linien ein Merk für unser Gedächtnis festzulegen.

Es ist eine ganze Hochzeit von Farbe und Stimmung. Hinter uns der rauschende Tannenwald, über uns ein klar blauer Himmel, vor uns frischgrüne, mit Frühlingsblumen aller Art besternte Matten, im Mittelgrund zur Linken das in einer sanften Mulde zwischen dem Schloßberg und dem zum Blauen ansteigenden Berghang liegende Badenweiler mit seinen aus dem zarten Hellgrün der Gärten und Bäume weiß hervorschimmernden Häusern, überragt von den malerischen Trümmern

Digitized by Google

einer Burg, zur Rechten zerklüftete Fels- und Waldwände, die steil gegen das anmutige Weilerthal abfallen, durch welches der von der Sirnitz kommende Klemmbach in vielverschlungenen Windungen seine klaren, weißschäumenden Wasser zum Rheine führt.

Die Thalsohle selbst, aus welcher die Dörfer Ober- und Niederweiler und in der Ferne das Städtchen Müllheim mit den in der Sonne glitzernden Dächern aufsteigen, verliert sich von dem saftigen Grün beim Austritt in die Rebenebene in ein warmes Violett, das von dem zarten Blau und Rosa der wirkungsvoll beleuchteten zum Teil beschneiten Vogesenkette im Hintergrunde durch den breiten Silberstreif des Rheins effektvoll getrennt wird. Wir verstehen jetzt unseren Justinus Kerner, wenn er sagt:

„Sei mir gegrüßet, Badenweilers Au!
Ein Stück Italiens auf deutschem Grund!
Gebrochnem Herzen, müdem Haupt, welch' Fund
Mit deinem Heilborn, mildrer Sterne Tau!"

Infolge seiner Thermalquellen und der unvergleichlich schönen Lage am nordwestlichen Fuß des Blauen ist Badenweiler ein uralter Bad- und Luftkurort.

Unser Besuch gilt weniger dem modernen, sashionablen Badenweiler und seinen landschaftlichen Reizen, als der römischen Thermenanlage im Kurgarten, der bedeutendsten in Deutschland. Manch arger Streit ist ja schon unter den Geschichtsforschern darüber entbrannt, ob da und dort im deutschen Reich eine römische Niederlassung bestanden und dieses und jenes Ueberbleibsel römischen Ursprungs sei. Hier in Badenweiler besteht kein Zweifel.

In dem nordwestlichen Teil des Kurparks befinden sich die Ueberreste des römischen Bades. Man sieht, was die Grundrißanlage betrifft, ein geschlossenes harmonisches Bild und Ganzes.

Deutlich kann man die einzelnen Räume in ihren Grundmauern unterscheiden und ihre Verwendung bestimmen. Greifbare Anhaltspunkte sind der Phantasie des Beschauers gegeben, dem es nicht schwerfallen wird, sich einzelne, besonders gut erhaltene Räume mit glattrasierten Togaträgern und sonstigen antiken Persönlichkeiten zu füllen und sich deren Bethätigungen zu vergegenwärtigen.

Tadellos erhalten ist z. B. auch der in der Vorhalle des westlichen Bades der Diana Abnoba, der Schutzgöttin des Schwarzwalds, geweihte Altar. An ihm opferten die Römer beim Betreten des Bades der segnenden Göttin der Warmquelle.

Die Thermenanlage, wahrscheinlich in der Regierungszeit Kaiser Hadrians erbaut, diente ihrer Bestimmung bis ins 4. Jahrhundert n. Chr., wo sie und die übrigen römischen Gebäude von den siegreich in ihre Heimat eindringenden Alemannen zerstört wurden.

Aus zahlreichen sonstigen römischen Fundamenten, welche man gefunden hat und heute noch findet, kann man schließen, daß um die Bäder ein Kranz von Villen erstanden war, die als Sommeraufenthalt aus den benachbarten römischen Niederlassungen wie Basel, Breisach, Heitersheim, Rheinfelden ꝛc. aufgesucht wurden.

Für die Reichen dieser römischen Niederlassungen mag Badenweiler ein bescheidener Ersatz für Baiae gewesen sein und werden wohl Theater, Bibliothek, Stadium ꝛc. hier nicht gefehlt haben; denn die Römer verstanden zu leben, namentlich auf Kosten der Provinzen nach dem Grundsatz: „man soll die Schafe scheren, aber nicht schinden."

Bei einem Rundgang durch den ausgedehnten Kurpark dürfen wir noch im Ausblick auf das Rheinthal und die Vogesen das erhebende Schauspiel eines Sonnenuntergangs genießen.

Purpura taucht der Sonnenball unter und eine bläuliche Dämmerung senkt sich herab auf die Landschaft. Des Wanderns müde führt uns die Lokalbahn nach dem Städtchen Müllheim, weit und breit bekannt durch die hier stattfindenden Weinmärkte und berühmt durch seine Markgräflerweine. Im goldenen Löwen finden wir das richtige Haus, um den heutigen Wandertag fröhlichwürdig ausklingen zu lassen.

Noch steht der Ostermontag zu unserer Verfügung, der nach dem heutigen Abendrot zu schließen, wiederum einen schönen Wandertag abzugeben verspricht.

Wir beschließen an die Stelle der gescheiterten Belchentour morgen eine Kaiserstuhlwanderung zu setzen.

Nach ruhsamer Nacht führt uns bei mildem heiterem Frühlingswetter am andern Morgen die Eisenbahn von Müllheim über Freiburg nach dem am Südostrand des Kaiserstuhls gelegenen Dorfe Wasenweiler.

Wir berühren hiebei die Unglücksstelle von Hugstetten, auf der im Jahre 1882 infolge einer furchtbaren Eisenbahnkatastrophe mit so vielen anderen auch ein lieber, treuer Freund unter den Trümmern der zerschmetterten Wagen in jammervollster Lage sein Leben aushauchte.

Wir müssen denken, was einem doch schon alles verblüht und verwelkt ist in diesem Leben, trotzdem man noch keineswegs zu den Alten zählt. Sofort nach unserer Ankunft in Wasenweiler machen wir uns auf den Weg, nach dem höchsten Punkte des Kaiserstuhls, den Neun Linden (557 m). Indem wir das Dorf durchschreiten und an dem östlichen Hang des Gebirgs in Löß schluchten bergan steigen, um über das Hofgut Lilienthal, dessen neuzeitiges Herrschaftshaus aristokratisch reserviert inmitten eines schattenlosen Parkes thront, durch lichten Laub- und Nadelholzwald auf den Berggipfel zu gelangen, brennen an dem heutigen windstillen Tage die Sonnenstrahlen schon derart, daß wir einen guten Vorgeschmack des nahenden Sommerdurstes empfinden.

Die Neun Linden, welche früher auf dieser Bergkuppe gestanden und die sämtliche aus einer Wurzel geschlagen haben sollen, sind den Stürmen und dem Zahn der Zeit erlegen.

Jetzt erhebt sich an diesem luftigen Orte ein steinerner Aussichtsturm, um welchen sich ein herrliches Landschaftsbild im silbrigen Lichte eines echten Frühlingstages

Digitized by Google

heute breitet. — Der Blick in die Ferne iſt ebenſo ſchön und erhebend, als wie der in die unmittelbare Nähe, auf den Kaiſerſtuhl, deſſen höchſt charakteriſtiſches Relief uns in hohem Maße feſſelt.

Das Kaiſerſtuhlgebirge iſt am Schluſſe der Tertiärperiode, alſo zur ſelben Zeit, wo auch die Bergkegel des Hegaus, das Randecker Maar und das Riesbecken ſich gebildet haben, durch vulkaniſche Gewalten emporgetrieben und allmählich zu ſeiner jetzigen, außerordentlich welligen und muldenförmigen Geſtalt durch Eroſion ausmodelliert worden.

Ein Blick auf die iſolierte Gebirgseinſel und auf die nächſte Umgebung zeigt noch heute deutlich, daß dieſes Gebiet der Rheinthalebene zur Tertiärzeit ein Schauplatz großartiger vulkaniſcher Thätigkeit geweſen iſt. Der aus Baſalt und Phonolith beſtehende Gebirgsſtock wird überlagert von einem bis zu 30 m anſchwellenden, in diluvialer Zeit entſtandenen Löſſmantel, in deſſen Einſchnitten wir die oft phantaſtiſch geformten Kalkkonkretionen, die ſogenannten Löſſkinder mit Intereſſe bewundern.

Nach dieſer kleinen geologiſchen Exkurſion wenden wir uns wieder dem Lebenden zu, indem wir die fröhlichen lebhaften Kinder betrachten, welche heute, am Oſtermontag, aus den am Rande des Kaiſerſtuhls liegenden Ortſchaften auf die Neun Linden gekommen ſind, um von deren Höhe Ausſchau zu halten über ihr ſchönes engeres und weiteres Vaterland.

Ihr außerordentlich lebhaftes Weſen in Sprache und Bewegung ſcheint uns auf den vulkaniſchen Boden hinzudeuten, auf dem ihre Wiege geſtanden und wo die herrlichen Weine reifen, deren Namen wie Ihringer, Achkarrener, Bickenſohler, Sasbacher uns mit Bewunderung und Rührung zu erfüllen vermögen.

Unmittelbar neben der Neun Linden-Höhe liegt der Totenkopf, auf dem der Ueberlieferung nach Kaiſer Rudolf von Habsburg Gaugericht gehalten haben und woher auch der Name Kaiſerſtuhl kommen ſoll.

Wir werden hiebei an den noch wohl erhaltenen Königsſtuhl bei Rottweil erinnert, wo unter ſchattigen Linden einſtmals das kaiſerliche Hofgericht ſeine Sitzungen gehalten hat.

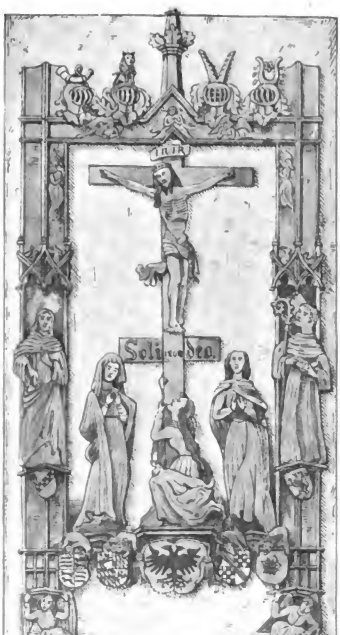
Eine Höhenwanderung, die wir nun von Neun Linden nach Ihringen antreten, bietet überraſchende Ausblicke nach links und rechts in das breite Thal des Rheins, des herrlichen Stromes, der ſeit Jahrzehnten nicht mehr Deutſchlands Grenze bildet.

Zahlreiche Dörfer und Städte erſchaut das Auge.

Alt- und Neubreiſach liegen vor uns.

Im Weſten dehnt ſich die violette Kette der Vogeſen, im Oſten der Schwarzwald, deſſen Höchſtkuppen, der Kandel, Feldberg, Belchen und Blauen mit ihren in der Sonne erglänzenden Schneeſcheiteln freundlich als gute Bekannte zu uns herübergrüßen.

Höchſt eigenartig iſt der Abſtieg nach Ihringen.



Das Herrenalber Thorkruzifix vom Jahr 1464, jetzt im Schloßhof zu Neu-Eberſtein.
Aufg. u. geg. von J. Röther.

In tiefen, engen, vielgewundenen Hohlgaſſen, aus deren Seitenwänden häufig Unterſtände und Grotten nach Art der Heidenlöcher bei Sipplingen am Bodenſee ausgearbeitet ſind, ſenkt ſich der Pfad zur Ebene.

Der fahlgelbe Ton der oft 20 m ſenkrecht aufſteigenden von Epheu und Ginſter wild überwucherten Löſswände

Digitized by Google

dieser düsteren Hohlwege erweckt die Stimmung und den Eindruck, als ob wir der Pforte des Reiches der Toten uns nähern, bis eine Windung des Pfades den Ausgang zeigt und uns plötzlich in die lachendste, farbenreichste Frühlingslandschaft schauen läßt.

Die Glocken von Ihringen läuten eben zu mittäglichem Gottesdienst.

Durch grüne Gärten, vorbei an blühenden Aprikosen- und Pfirsichbäumen führt uns der Weg in das weingesegnete Dorf.

Von Ihringen machen wir noch einen Abstecher nach dem Amtsstädtchen Altbreisach, der vielumkämpften ehemaligen Festung, um den auf aussichtsreicher Basaltkuppe liegenden Dom zu besichtigen und den Vater Rhein, dessen eigentümlichen landschaftlichen Zauber wir nun schon von verschiedenen fernen Aussichtspunkten unserer Wanderung genießen durften, auch in unmittelbarer Nähe zu begrüßen.

Von Neubreisach führt uns die Bahn noch am selben Tage über Freiburg und Karlsruhe wohlbehalten nach Stuttgart zurück.

Als wir 14 Tage später und bei einem Glas Hofbräu vereinigten, um Rückschau auf unsere Osterwanderung zu halten, da müssen wir uns gestehen, daß es eben schier unerschöpfliche Eindrücke sind, die der Wanderer empfängt, wenn er nur wenige Tage durch den südlichen Schwarzwald streift und daß unsere 4½tägige Osterwanderung eine saubere Kleinkunst des Reisens war, die alle Stunden ausgemünzt hat, die vielen, welche dem eigentlichen Wandern und Schauen und die wenigen, die der Rast und dem Schauensprechen angehört haben.

Das Kruzifix von Neueberstein.

Von J. Bäuerer, Inspektor a. D.

Noch am Anfang des 18. Jahrhunderts stand beim nördlichen Eingang in den Klosterhof von Herrenalb in der Nähe des früheren Klostervogteigebäudes ein Kunstwerk, das vom Großherzog Leopold von Baden in den dreißiger Jahren um 500 Gulden angekauft und in den Schloßhof von Neu-Eberstein bei Gernsbach versetzt wurde; dort erregt es noch heute die Bewunderung aller Besucher des Schlosses.

Wir haben eine Aufnahme dieses Steindenkmales hier angeschlossen. Am Kreuz Iniet Maria Magdalena, zu beiden Seiten stehen Maria und Johannes, unten links befinden sich die Wappenschilde von Württemberg und Pfalz-Baiern, rechts die von Baden und Eberstein, in der Mitte das deutsche Reichswappen. Die zu den vier erstgenannten Wappen gehörigen Helme mit Zierden stehen in entsprechender Lage auf dem oberen Querbalken. Links ist die Statue des Stifters des Cisterzienser Ordens, des heiligen Stephan von Tigorno, rechts die des Abts Robert von Molesme mit der Charta caritatis in der Hand. Die Schilde zeigen das Cisterzienser Wappen und den Löwen von Burgund. Der Wahlspruch Soli deo mit der Jahreszahl 1464 bezeichnet den Abt Johann von Ubenheim (Philippsburg) als den Stifter dieses kunstvoll ausgeführten Denkmales.

Il Lago d'Iseo in den Bergamasker Alpen.*

(„Una gemma subalpina.“)

Von R. Eifert. Mit Illustrationen von demselben.

In Brescia regnet es seit zwei Tagen, als sollten sämtliche Dome und Paläste zu einem Marmorbrei aufgelöst werden.

„.... Mi spiace, Signore, questo barometro scende,“ („dieses Barometer sinkt leider“ ..) flötet der geistvolle Oberkellner. ... „Ma fa niente, an' altro forse s'alza!“ („doch ein anderes geht vielleicht hinauf!“) .... Nun, dieser Trost klingt freilich etwas kellnermäßig. Aber siehe da: am dritten Tag herrliches Reisewetter. Also auf zum See! Evviva das „andere“ Barometer.

Auf den Bahnhöfen viel Gedränge; doch da wir als deutsches Ehepaar eine gewisse Rarität auf dieser Strecke bilden, auch viel Aufmerksamkeit gegen uns. — „Legen Sie doch Ihr Gepäck ab, bis der Zug kommt,“ rät man der Dame. Bei mir freilich heißt's gleich darauf: „Nein, denn es ist kein alltägliches Zusammentreffen, wenn zur schreibgewandten Feder des Humoristen der farbengewandte Pinsel des feinsinnigen Künstlers und Landschafters sich gesellt. Die Farbenstimmung der Originale können unsere Autotypien freilich nicht wiedergeben; doch dürfen wir der Firma Schuler das Zeugnis geben, daß ihre Reproduktionen technische Meisterstücke sind, die das künstlerische Empfinden des Malers möglichst getreu wiedergeben. D.

* Nicht die ernste Stimmung unserer Tannenwälder, sondern die freundlichen Farben des Südens sind über das schöne Landschaftsgemälde des Iseo-Sees ausgegossen, das uns ein Mitglied unseres Vereins in Wort und Bild hier vorführt. Seinem freundlichen Anerbieten konnte ich nicht widerstehen, wenn er uns auch in ferne Lande führt; und ich zweifle nicht, daß auch der freundliche Leser diese Abschweifung von unserem heimischen Gebiet dankbar begrüßen wird;

Digitized by Google

Sie nicht, mein Herr, lei è robusto; ma la Signora ..." (Sie ſind ja kräftig, nur die Dame!") — „Sitzt!" denke ich. „La Signora" aber lächelt höchſt beluſtigt: „Galante Leute, dieſe Italiener; man kann immer bei ihnen lernen!" — — Auch im Zug 1½ Stunden lang lauter Liebenswürdigkeit; man verhätſchelt uns in unſerem Ausſichtswagen wie hilfloſe Babys. Da wir kein anderes Programm vorhaben als ein behagliches Abgrasen des Sees, ſo laſſen wir die Reiſegeſellſchaft ganz über uns verfügen. Sie beſchließt, wir haben in Iſeo das Dampfſchiff zu beſteigen und heute noch bis Marone zu fahren. —

Wenn ſonſt die „coincidenza" (präziſer Anſchluß) nicht gerade die Stärke italieniſcher Reiſegelegenheiten bildet, ſo klappt heute alles in faſt beſremdlicher Pünktlichkeit.

Freilich, wer von ſeinen andern Reiſen her erwartet, überall vom internationalen Portier in das ſeiner Mutterſprache entſprechende Hotel hineinkomplimentiert zu werden, der wird am Iſeoſee manches vermiſſen. Außer uns kein einziger Fremder weit und breit. Zwar daß England nicht vertreten iſt, hat augenblicklich (Herbſt 1901) ſeine beſonderen — ſüdafrikaniſchen — Gründe; ... Segen auf die Boeren! Aber auch die deutſche Zunge haben wir am ganzen See nur dreimal vernommen: das erſtemal von einem eingewanderten Fabrikanten, der ſich der billigen Arbeitslöhne wegen hier anbauen will; — das zweitemal von einem ſtrebſamen Hotelerben in Piſogne, der uns aus ſeinem Wörterbuch den feierlichen Gruß: „guttere Abbend" vorbuchſtabiert und zwar ſchon morgens um ½9 Uhr; — das drittemal von einem Bildhauer in Lovere, der einmal in Frankfurt a. M. war, dort aber nur einige Kraftausdrücke gelernt hat, die uns aus Goethes Vaterſtadt recht weh thun. Sonſt keine Menſchenſeele, die etwas anderes verſtünde als Italieniſch: Aber um ſo beſſer für ſolche, für die der Genuß an fremder Landſchaft im umgekehrten Verhältnis ſteht zur Anweſenheit von Mitreiſenden. —

Sofort nach der Ausfahrt aus dem lebhaften Hafen von Iſeo, wo die Bahn aufhört, thut ſich die liebliche Eigenart dieſes unbekannten Erdenwinkels auf. Obgleich der See nur 25 Kilometer lang iſt, überſieht man ihn doch nirgends ganz; .. „Perchè il lago fa un' S" ... ſagt man uns faſt entſchuldigend. Aber gerade wegen dieſer S-Geſtalt immer wieder neue Scenerien, ſo oft der Dampfer um einen Felſenvorſprung biegt. Je weiter gegen Norden, um ſo maleriſcher das Geſtade, um ſo raſſiger das Gebirge, um ſo koketter die Dörfchen, die an den Bergen hinaufklettern. Hängt dann ſolches Neſtchen mit ſeinem Gewirr von Kirchen, Häuſern und Terraſſen und ſeinem ganzen Theateraufputz von Zypreſſengruppen und Weinlauben gar noch über einer tiefen Felſenſchlucht, oder ſchießt mitten dadurch ein ſchäumender Gießbach heraus in den See, ſo iſt das an Dekorationsmalerei faſt ein bißchen zu viel auf einmal; und der Landſchafter, der nicht weiß, wo er ſeinen Farbenkaſten zuerſt auspacken ſoll, erinnert ſich leicht des Gleichniſſes von den mehreren Heubündeln. Was aber die Farbenverhältniſſe der Landſchaft betrifft, ſo bemerkt bei unſeren Malverſuchen „la Signora" ſehr weiſe: „... Weißt du,

Blick auf Mont-Iſola.

Digitized by Google

die ganze Geschichte ist hier auf den Kopf gestellt: Das Wasser, das doch von Haus aus das durchsichtigste Element ist, hat hier die dunkelsten Farbenwerte; und die Berge mit all ihrer massigen Wucht scheinen transparent. Sie schwimmen durchsichtig über dem See." —

In Marone, ungefähr halbwegs der Länge des Ufers, besorgt man uns ans Land und ins Albergo. Oder vielmehr, richtiger gesagt: wir glauben, im Parterre der Oper zu sitzen und der Vorhang gehe in die Höhe zum Ballet, — erster Akt, erste Szene. Das Textbuch lautet hiebei: „Ländliches Gasthaus; in der Mitte ein Hof, rechts und links von Rundbogenhallen umgeben; in der Höhe Galerien ringsum; rückwärts Prospekt auf das Gebirge, hinter Gärten steil aufsteigend; neben der vorderſten Kulisse links der Ziehbrunnen mit Haspel; Rebenlauben und Kürbisguirlanden statt der Soffiten; Tische, Bänke, Kupfergefäße da und dort; man sieht in die Küche; dort kein Herd, sondern der Kessel hängt an der Kette über dem Kaminfeuer; der Wirt kocht u. s. w." .... „Nun, italienisch genug ist das," meint la Signora entzückt. „Nur auf die Reinlichkeit ist mir etwas bange."

Aber o Wunder: im Schlafzimmer sauberste Betten. Beschluß: wir bleiben! Auch bei Tisch blankes Besteck; das Essen eßbar. Nur statt der gebratenen „uccelli" (Singvögel) verlangen wir ernstlich größeres Geflügel; sämtliche polli (Hühner) der Nachbarschaft müssen dran glauben. Das Exzimmer ist ein in seiner altmodischen Pracht köstliches Salönchen mit Kamin, Plattenboden und Empiremöbeln. Aber einer Studie allein wert das Prunkgeschirr auf dem Frühstückstisch: ein halbes Dutzend Porzellanteller mit wundersamen Malereien. Szenen aus dem menschlichen Lebensgang darstellend wie in Schillers Glocke, —: alles im altbackenſten Biedermaierésstilm — herrlich! Teller Nr. 1 zeigt „la dichiarazione d'amore (Liebeserklärung). Brunnenszene: der Anbeter steht bei seiner Geliebten um Erhörung. Da er in Hemdärmeln ist und auf den Knieen liegt, so sieht man auf seinem gebogenen Kreuz ein sehr realistisch gemaltes Hosenpreßchen sich ringeln, was ihm etwas vom bekannten „vergnügten" Schweinchen giebt. — Auf Nr. 2 schmelzte wahrscheinlich das Herz in Seligkeit; leider zerbrochen. — Nr. 3 zeigt die Trauung, „la benedizione"; die Herren in den ungeheuerlichen Schlossern von 1820, die Braut in vollendeter Abgeschmacktheit. — In Nr. 4 wird das Hochzeitsmahl, „il pranzo di nozze" gehalten; ein alter Meergreis bringt den Toast auf das junge Paar aus, nach dem Augenniederschlag der Braut zu schließen, mit ziemlich unpassenden Worten. — Nr. 5 zeigt bereits „il ritorno dal battesimo": den Taufzug; der junge Vater streut in seinem Stolz Geld unter die Straßenjugend. — Nr. 6 spielt „venti anni dopo", 20 Jahre später. Il battesimo muß sich etwas oft wiederholt haben; denn die Mutter hat schon sehr erwachsene Töchter zu lehren und immer noch kleinen Knaben zu wehren; der Vater streut auch kein Geld mehr unter das Volk, sondern raucht etwas gedrückt seinen Knaster! — — —

Noch ansprechendere Lebensbilder aber bietet die Wirklichkeit um uns her. Zwar sind alle die Osterien am See mit ihren ruhmredigen Namen („delle due spade, della democrazia, del tempo perduto, della aquila marina ...") am Sonntag besetzt von Stallknechten Ausflüglern, und man sieht schon vielfach in fragwürdigem Villenstil die Sommervrischen der Geldaristokratie von Bergamo, Cremona und Brescia. Auch schießen da und dort „Stabilimenti" (Fabriken) aus dem Boden; doch arbeiten diese meist mit Wasserkraft, wie sie aus allen Schluchten reichlich hervorströmt, so daß verhältnismäßig selten der Fabrikschlot zum Himmel raucht. — Im übrigen aber überall ursprünglichste Ländlichkeit; das spricht zum Auge, das spricht deutlich genug schon zum Ohr: — — — Klappernder Holzschuh auf den Steintreppen und Höfchen; trippelnder Eselstritt auf scheußlichem Kieselpflaster; stolpernde Gaulshufe vor überladenen Karren; scheltende Fischerstimmen vom See her; planloses Glockengebimmel von den Kirchtürmen: so gehört es sich ja vom Morgen bis zum Abend! Dann in der Abendkühle, wenn ganz plötzlich der eisige Bergwind die Tageshitze vertreibt, jauchzende „Botsch" (Boccisapiel im Dialekt) am Platz vor der Kirche; Harmonikagedudel und Tanz in Winkeln und Gärtchen; oder auch in der Osteria der Tumult der Morraspieler, die ihre Zahlen: „hess" — „hett" — „katt" (= sei, sette, quatro...) einander wie Schimpfwörter ins Gesicht brüllen, als wollten sie sich unverzüglich erwürgen.

Je und je wieder wandernde Glockengeläute: „il bestiame, che ritorna dalla montagna," das Vieh kommt von der Gebirgsweide herunter in die Winterquartiere. Die Herden, mehr als hundert Stück groß, versperren auf ihrem Zug die Straße; vorans die Leitkuh, statt des Strickes einen Holzgalgen um den Hals mit einer Glocke daran in der Größe eines kleinen Kupferkessels. Hinterher ein Lastzug abenteuerlicher Karren; in den vorderen das Geflügel und die neugeborenen Kälber, die noch zu schwach sind zum Fußmarsch; in den nächsten Karren die Hirtenweiber mit dito neuesten Säuglingen, welch letztere, wie es scheint, ihren Eintritt in die Welt gleichfalls mit Vorliebe auf die Weidezeit im Gebirge verlegen; sodann die riesigen Käsekessel und darin — zur säuberlichen Raumausnützung — die Stiefel. Die ganze Karawane geleitet von struppigen Bergamaskerhirten mit Gamaschen und unglaublichen Mänteln: ein Bild wie aus der römischen Campagna. — Stiller, aber in noch größeren Massen ziehen die Schafherden daher, durch ihre fremdartige Wolle und die Schlappohren ebenfalls ihren Bergamasker Taufschein verkündend. — Die Bedeutung dieses Zweiges der Landwirtschaft klingt auch wieder in dem Namen des allen Touristen wegen seiner berühmten Aussicht wohlbekannten Monte Guglielmo. Denn wenn der patriotische Deutsche in diesem Wilhelmsnamen gerne eine Aufmerksamkeit gegen sein Kaiserhaus erblicken möchte, so wird er belehrt, daß der vielwohr herkomme von einem alten geriebenen Hirten, der die meisten Kühe auf seiner Alm hatte! .....

* * *

Digitized by Google

An der breitesten Stelle des Sees ſteht mitten darin die „Montisola“. — „Berginſel“ oder „Inſelberg“, — der Name iſt vollkommen begriffdeckend: eine einzige, von der Ferne geſehen faſt allzuregelmäßige, Pyramide; in der Nähe aber ein Schmuckkäſtchen voll von Schönheit. Uebrigens iſt das Schmuckkäſtchen vom See aus beinahe 500 m hoch und ſeine Seiten fallen ſo ſteil ab, daß zwiſchen den zwei Dörfchen „Siviano“ und „Peſchiera-Maraglio“ keine andere Verbindung beſteht als zu Waſſer oder über den Bergrücken. — „Peſchiera-Maraglio!“ — koketteſtes aller Fiſcherneſtchen! Wie drängen ſich deine Häuſer zuſammen um den winzigen Hafen, wo man beim erſten Schritt aus der Barke ſchon vor der Kirche ſteht — ganz eine der Fiſcherbarken, die daneben im Waſſer ſchaukeln und mit ihren Schnäbeln beinahe die Trauben von den überhängenden Weingutlanden herunterſtreifen! — — Zufriedenes Peſchiera! Wovon leben deine 282 Einwohner? Ach! in der Hauptſache von der Genügſamkeit! Des weiteren von Fiſchfang und Netzeſtricken. In jeder Loggia ſitzen Frauen- und Mädchengruppen um runde Steintiſche, mit zappelnden Fingern an den endloſen Netzen ſtrickend, die in ganzen Schiffsladungen ins Ausland gehen. — Vom Fiſchfang möchten auch wir genießen, denn die „trota“ (Lachsforelle) iſt berühmt. Wir wenden uns mittelſt Zeichenſprache an unſern trefflichen Sordomuto (Taubſtummen), der als Packträger und Gondolier ein unerſetzliches Inwel dar-

Am „Olivelo“ auf „Mont-Iſola.“

wie in Venedig vor St. Markus. Zwar iſt dein Markusplatz, genau abgemeſſen, nur 15 Schritte breit und 12 Schritte lang; doch die ſtolze Aufſchrift an der Ecke: „Piazza!“ ſchützt ihn vor dem Ueberſehenwerden. Warum aber muß ich in deiner einzigen und Hauptgaſſe, wo beim Hindurchklettern der aufgeſpannte Schirm faſt an beiden Seitenwänden ſtreift, noch die Marmortafel vermiſſen mit dem Namen „Strada del 20. Settembre“, wie doch jeder Stadt eine ſolche ziemt!? Und: „Corso Vittorio Emmanuele“ müßte doch die ſtolze Esplanada getauft ſein, die von deiner „Piazza“ aus am See hinführt! Ganze 3 m breit iſt ſie und überſchirmt vom Dach des Rebenganges, deſſen Gerüſtſtangen auf der einen Seite in der Häuſermauer, auf der andern Seite auf dem Seeboden ſtecken. Das Pflaſter deines Corſos iſt zwar ziemlich niederträchtig; doch wer ſtolpert, fällt ja ſanft in ſtellt, im übrigen nur über den einzigen Stammellaut „allah = allah“ — verfügt und deshalb ſelbſt auch hienach getauft wird. Aber Allah iſt über unſer Begehren nach „trota“ ganz troſtlos und ſchlenkert ſeine Glieder verneinend durch die Luft: „nirgends, gar nirgends gebe es heute am See einen einzigen Fiſch.“ Doch der Herr Prete, der freundliche Ortspfarrer von Peſchiera, giebt ihm ein eigentümliches Zeichen, indem er ſich in den Mund greift und an einem Zahn wackelt. Wir verſtehen nichts von dem Zeichen, — aber der Sordomuto jauchzt aufgeregt ſein „allah = allah“ und ſchwankt haſtig vor uns her einem entlegenen Hauſe zu. Dort treibt er ein uraltes Fiſcherweib heraus und — wahrhaftig! — ihr Enkelſohn bringt uns zwei ganz prachtvolle Forellen. — „Allah iſt groß“ und wird ſehr gelobt! — Aber was bedeutete die Zeichenſprache des Pfar-

Digitized by Google

rers? Nun, die Alte hat nur noch einen einzigen, aber sehr spitzigen Zahn —: das war die geheime Adresse! — — —

Nur auf der Südseite der Insel ist ein schmaler Streifen ebenen Landes. Wer noch nicht ergründet hat, was „klassische Landschaft“ heißt, dem kann hier vielleicht geholfen werden. Am Fuß einer Kastellruine die friedliche Bucht; ein steiniger Fischerpfad führt am Ufer entlang, halb überschattet vom Rand des Olivenwaldes, dessen äußerste Stämme die Terrasse durchbrechen und auf den See hinaushängen. Draußen in geringer Entfernung das winzige Inselchen St. Paolo, mit seinem Klostergarten wie ein Spielzeug auf dem Wasser schwimmend. Am fernen Westufer des Sees der Steilabsturz eines Kaps mit denselben edlen Linien, die sich am Profil aller Vorgebirge von der Riviera bis nach Sizilien wiederholen. Um das Stimmungsbild vollends ins Klassische zu ergänzen, schließt Wald und Bucht mit einem einsamen Gehöft ab, dessen rührend einfache, mit ein paar Steinsäulen in den See hinausgebaute, kleine Kapelle zwischen den Olivenstämmen fast wie ein verödetes griechisches Tempelchen wirkt. Fremdartiges Geflügel, ein Volk Truthühner, belebt den Hain; und, damit die homerische Landschaft fertig ist, fehlt auch der bekannte „göttliche Sauhirte“ mit Herde nicht. — — —

Von unserem Lieblingsaufenthalt, dem „Oliveto“, aus trachte ich einmal auch la cima, den Berggipfel, zu besteigen. Die „Strada“ sei ja ganz commoda, und es sei „non possibile di sbagliarsi;“ man könne die Straße unmöglich verfehlen, heißt es. Aber nach einer halben Stunde Kletterns zwischen Terrassen und Olivenbüschen verliert sich die Strada commoda, nämlich ein Fußwegchen von nicht ½ m Breite, fast ganz in steiler Geröllhalde, und ich bin froh, eine Frau mit zwei Buben (— Carlo 10jährig, Alessandro 9jährig —) zu finden, die ihre Ziegen hütet. Nun, daß ich unter „zudringliche Fremdenführer“ gefallen wäre, könnte ich nicht behaupten! Nicht einmal den landesüblichen Gruß „... 'risco“ („la riverisco“ ..) gönnen mir die Jüngelchen. „Ob nicht vielleicht gegen ein gutes Trinkgeld Carlo mir den Weg zum Gipfel zeigen wollte?“ schmeichle ich. „Nol

Senkrecht aufgerichtete Jura-Schichten am West-Ufer des Iseosees.

faccio mica,“ ist die Antwort, womit Carlo Kehrt macht. Ich brauche kaum zu wissen, daß nach der Grammatik „mica“ die sogenannte verstärkte Verneinungsform bedeutet; Carlos rote Haare sind hinlänglich widerborstig gesträubt. „... Oder möchte nicht vielleicht Alessandro die gentilezza haben, eine Strecke weit mit mir .....?“ — — — ... „Mica!“ ist auch hier die Antwort; auch Alessandro verschwindet unter verstärkter Verneinungsform in den Büschen. Da legt sich die Alte ins Mittel, entschuldigt ihre Buben wegen ihrer „vergogna“, weil sie eben noch nie einen Fremden gesehen haben, und erbietet sich selbst mich zu führen; „denn es sei schon einmal ein Fremder vom Felsen heruntergestürzt und hinabgerollt „ün' al lago“ (bis zum See), was sie mit mehr Anschaulichkeit als Grazie schildert. Mißtrauisch schleichen

Digitized by Google

die Buben hinter uns her, zuerſt ganz ferne, dann näher; endlich werden ſie zutraulicher und nach einer Viertelſtunde ſind wir ſo weit miteinander, daß die Mutter umkehren und mich mit ihren Jungen allein weiter ſteigen laſſen kann. Gefährlich iſt übrigens der Weg gar nirgends, nur beſchwerlich; und beſonders da, wo wir unter den Strahlen der ſenkrecht ſtehenden Sonne über die Schichtengeſteht Carlo. Aber ach! eine Holzthüre verſchließt den Zifternenſchacht; alſo nichts iſt's mit dem Trinken. — Doch — — ſpäter höre ich einen Krach und die Thüre iſt offen. Ein Bretttſtück iſt weggeſprengt, ein Kaſtanienaſt liegt daneben. Die Buben lehnen an der Mauer mit niedergeſchlagenen Augen, regungslos, die Hände in den Taſchen, vollkommenſte Unſchuld vom Scheitel bis zur

Die „Groſioni“ am Fuß des Monte Guglielmo.

köpfe der Juraſelſen emporklettern, haben die Knäblein ihre helle Freude daran, wie der forestiere ſchwitzt. Oben Weideflächen, ſogar nochmals Weinberge, zuletzt noch ein Kaſtanienwäldchen, wo plötzlich die Barfüßchen meiner zwei Begleiter zwiſchen den abgefallenen Stachelhülſen einen Eiertanz aufführen. Dann endlich der Gipfel und auf ſeiner höchſten Spitze die weißſchimmernde Kapelle. Aber auch mein Durſt hat ſeinen Gipfel erreicht .... „In der Kapellenmauer ſei eine Ziſterne mit aqua potabile,“ Zehe, ganz Max und Moritz nach dem erſten Streich. Nichts iſt aus ihnen herauszubringen als ein verſtocktes: „Eccola apperta!“ („Jetzt iſt's offen!“). Nun, ſo hat eben der alte Kapellenheilige ein Wunder gethan. Mir kann's recht ſein. — Daß wir dann in Ermangelung eines Gefäſſes meinen Malbecher in die Kette klemmen und damit Waſſer heraufhaſpeln, beſiegelt unſere Freundſchaft. — — — Jetzt erſt habe ich das richtige Auge für den grandioſen Rundblick über den See, ſeine dörfer-

Digitized by Google

geperlten Ufer und das Gebirge ringsum, von den Eiswüsten der Adamellogletscher an bis zum Auslauf der Vorberge in die Poebene. Auf den Leim, ein Panorama schildern zu wollen, gehe ich nicht mehr. Ich konstatiere hier nur die für jedermann gewiß verständliche Binsenwahrheit, daß für das einen See umfassende Gebirge samt Zugehör kein günstigerer Beobachtungspunkt zu finden ist, als derjenige über der Mitte des Sees selbst. Und was die Färbung des Wassers betrifft, so ist ebenso allgemeinhin bekannt, daß sie um so toller wird, je senkrechter man aus der Höhe darauf hinunterblickt. — Endlich aber, — um vom Gipfel wieder zu Thal zu steigen —, ist ebenso glaubhaft, daß dann unten in der weinlaubumrankten Loggia des Albergos am See, wo dicht vor dem Rebendach die Masten der Fischerbarken leise hin- und herschwanken, der andächtige Wunsch aus unserer Seele zum Himmel steigt: „Paradiesisches Eiland Montisola! möge nie ein Kurhotel deinem Olivenhain, nie eine Zahnradbahn deinem Gipfel sich nahen! . . .

* * *

In den Buchhandlungen zu Brescia ist ein köstliches geognostisches Buch ausgelegt: „Una gemma subalpina“ (Edelstein in den Voralpen). Der Titel verlockt uns anfangs zu allerlei unwissenschaftlichen Schnoddrigkeiten; insbesondere liegt im Hinblick auf so manche Urwüchsigkeit, die uns am See aufstößt, das Wort vom völlig „ungeschliffenen“ Edelstein sehr nahe. Doch muß jedem Touristen, auch wenn er auf Dyas, Trias und andere geognostische Dinge nicht eingepaukt ist, bald eine Ahnung davon aufgehen, daß in diesem „paradiso del geologo“ die Schöpfungsgeschichte doch nicht ganz so einfach sich abgespielt haben muß, wie im ersten Buch Mose, erstes Kapitel, erzählt ist.

Durchbrüche von Eruptivgesteinen, Pressungen, Verwerfungen, Auftreibungen der Schichtgesteine haben dafür gesorgt, daß keine einzige Formation mehr so daliegt, wie sie in einem geordneten Staatswesen eigentlich liegen sollte. So z. B. am „Bogn“ (Dialekt für Bocca) bei Riva di Solto, wo heutzutage der „Infra-Lias“ seine Schichten „ritto a piombo“ d. h. „senkrecht im Blei“ aus bodenloser Seetiefe herausragen läßt. — Anderem Sporte wieder hat die Natur in der Eiszeit gehuldigt, als der Adamelloglet[s]cher noch das Land bedeckte. An der vorspringenden Felswand des Kaps bei Tavernola Bergamasca am Westufer des Sees öffnet sich ein kreisrunder Schacht, der „pozzo glaciale.“ Man steigt an Eisengriffen hinunter; denn das ganze Gewölbe ist völlig glatt poliert und senkt sich steil in die Tiefe, wo am Fuß boden abermals ein kleinerer, kreisrunder Kessel ausgehobelt erscheint. Das Ganze ist nichts als das Kunstwerk der sogenannten „Mahlsteine“, die seinerzeit durch einen Eisspalt heruntergestürzt sind und, im Strudel des Gletscherwassers herumgewirbelt, als tadellose Tunnelbohrmaschinen gearbeitet haben.

Noch auf ein anderes Naturspiel stoßen wir ganz zufällig bei einem Sonntagsausflug in die Vorberge des Monte Guglielmo. Aus dem wilden Tobel des Seflolawasserfalles, der die ganze Umgebung mit elektrischem Licht versorgt, steigen wir in die Höhe, wo die obersten Mühlen von Marone einige hundert Meter über dem See in Gärten und Weinlauben sich verstecken. Granatbaum, Magnolie, Feige wird seltener, der Weg immer gemeiner, aber immer phantastischer die Uebersicht über den blauen See und das Gewimmel hellroter Ziegeldächer und Kirchen in der Tiefe. Noch ein letztes Kapellchen mit der beherzigenswerten Aufschrift: „Ama Dio e non mentire, — fa del bene e non fallire;“ — dann noch stundenlang bergauf durch Kastanienwäldchen und endlich über öde Weideflächen einem hochgelegenen Felsenkessel entgegen, in dessen Weltabgeschiedenheit das rußige Dörfchen Zone (im Dialekt „Su“) sich gar genügsam hineinduckt. Die äußersten Steinhäuser stehen dicht am Rand einer Felsenterrasse, in deren Abgrund sie fast hinuntergeblasen werden. Aus der Tiefe aber ragen groteske Felsenriffe herauf, teils Pyramiden, teils Obelisken, teils hahnenkammähnliche Grate; alle aus fieseligen Konglomeraten aufgebaut bis zur Höhe kleiner Kirchtürme; und fast auf jeder Spitze balanziert, in nicht sehr vertrauenerweckender Gleichgewichtslage, ein mächtiger Granitblock. Fast nimmt es uns Wunder, das keiner herunterplatscht, solange wir, unserm Naseweis folgend, in der Tiefe des Höllenthales die Auswahne einer Säulengruppe besorgen. Jeder Bauer weiß, wie der Geologe diese „Erosioni“ erklärt, nämlich aus der „erodierenden“ (abnagenden) Wirkung des Wassers, indem seinerzeit der Moränenschotter überall abgewaschen wurde, mit Ausnahme derjenigen Punkte, welche durch aufliegende Blöcke geschützt waren. Weil man nun damals auf den Unfug nicht recht acht gab (— die Natur stand noch nicht unter so guter Polizeiaufsicht wie heute —), so stehen jetzt nur noch diese deckelbeschwerten Türme frei da, als hätte eine Rotte ungeschlachter Titanen in täppischem Spiel sie aufgerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Leben im württembergischen Schwarzwald.

Erinnerungen aus meiner Wanderzeit. 1878—1881.

Von A. Lingke-Dresden.

Oberndorf am Neckar ist ein kleines, äußerst freundliches Oberamtsstädtchen von etwa 3000 Einwohnern zwischen Horb und Rottweil an der Bahn Stuttgart-Villingen-Konstanz. Es liegt mitten in Wald und Bergen, halb im Thale und halb auf der Höhe, wird aber trotzdem noch von bedeutend größeren Erhebungen überragt. Die Luft ist rein und gesund, und ein frischer Wind bringt von den umliegenden Wäldern einen kräftigenden Geruch herein, der sich mit dem Blütenduft der Ahorn- und Lindenbäume vermischt, welche in den zahlreichen Gärten stehen. Eine schöne breite Landstraße, die sich sanft an dem Berg hinanschlängelt und einen wunderlieblichen Blick hinaus in das fremdliche, sonnenbeglänzte Neckarthal verstattet, führt aus der Unterstadt, in welcher sich die in ein ehemaliges Augustinerkloster eingebaute Mauserſche Gewehrfabrik befindet nach der Oberstadt, dem eigentlichen „Städtle." Wer aber noch junge Beine hat kann auf 152 steinernen, steil emporführenden Stufen schneller hinaufkommen. Zwar sind sie stark ausgetreten und vom Zahn der Zeit bedenklich benagt, auch ist die morsch gewordene wackliche Holzbarriere wenig geeignet ein Gefühl der Sicherheit einzuflößen, aber trotzdem entbehrt gerade dieser Weg, der zwischen zwei vom Stadtbach getriebenen Mühlen empor- und hindurchführt, nicht einer gewissen Romantik, da er den steilen Uebergang vom Thal zur Höhe vermittelt und so dem Aufstieg zu einer alten feudalen Burg nicht ganz unähnlich ist.

In der oberen Stadt steht die katholische Kirche, hier befinden sich das Oberamt, das Kameralamt, die Revierförsterei, sämtliche Schulen, die Druckerei des im ganzen württembergischen und badischen Oberland verbreiteten Volksblattes „der Schwarzwälder Bote" und fast not least die meisten Wirtschaften des Ortes, damals etwa 21 an der Zahl. Beim „Schwarzwälderboten" verdiente ich mir als Hilfsredakteur meine journalistischen Sporen.

Meine Tagesgeschäfte begannen bereits in aller Herrgottsfrühe. Im Sommer war es ja weiter kein Kunststück pünktlich zur Stelle zu sein, aber im Winter kam es einem doch ein wenig hart an, schon ½6 Uhr aus den Federn zu müssen. Das Aufklopfen des bei strenger Kälte im Waschbecken zu Eis erstarrten Wassers gehörte auch nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des menschlichen Lebens. Kaffee gab es zu dieser frühen Stunde natürlich ebenfalls nicht; deshalb ging es — ich wohnte damals im Gasthaus zur „Krone" — hinab in den Kuhstall, wo in möglichster Eile ein Glas kuhwarme Milch eingenommen wurde. Weiter wurden im Winter bei der noch herrschenden tiefen Finsternis alle etwaigen Hindernisse in Gestalt von hohen Schneewehen, die sich über Nacht aufgetürmt und in den Weg gelegt hatten, oder stehen gebliebenen Schlitten, welche nur halb in den Hof gezogen waren, halb aber recht hübsch zum daran Stoßen in die Straße hereinragten, kühn überwunden und punkt 6 Uhr saß ich schon auf meinem Redaktionsstuhl, Tag für Tag — denn tadellos funktionierte damals schon „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr." Punkt 6 Uhr kam auch mein Chef, der selige Herr Brandecker, der Begründer des „Schwarzwälder Boten." Es war ein solt made-man in des Wortes ureigenster Bedeutung, der in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit so gut wie nichts anfing, sein Blatt in einem Ranzen selbst über die Berge trug und als Millionär verstarb. In einem Zimmer seiner Wohnung stand, von ihm verehrt und mit Stolz gezeigt die alte hölzerne Presse, auf welcher zum erstenmale im Jahre 1835 der „Schwarzwälder" gedruckt wurde. Er machte nicht viel Worte, der alte Herr, aber wenn er etwas sagte, war es Lob war es Tadel, dann traf's. Gar nicht leiden konnte er es, wenn jemand unnütz Geld ausgab. Ich denke noch des ersten Samstags meiner Anwesenheit in Oberndorf, wo ich auf der „Post" mit einem fremden Reisenden Billard spielte. Zufällig kam der alte Herr auch dahin um einen Schoppen Wein zu trinken. Am nächsten Tag mußte ich eine Strafpredigt hören darüber, daß es doch eigentlich Unsinn sei mich mit fremden Leuten ins Billardspielen einzulassen und mein Geld zu verlieren. Und darin hatte er ja so recht. Sah er aber, daß man irgendwo sparte und war damit gar noch eine Anerkennung für sein Blatt verbunden, dann kam es ihm auch auf das Geld nicht an. So erinnere ich mich noch der Schramberger Gewerbeausstellung im Jahre 1880, zu welcher ich geschickt wurde um über sie zu referieren. Es war ein prächtiger Samstag, der 11. Juli, als ich mich zu Fuß nach der Schwesterstadt auf den Weg machte. Frohgestimmt wanderte ich über Berg und Thal, kehrte in Waldmössingen ein, einem schönen großen Kirchdorfe, in dem noch bei weitem nicht alle Spuren des im Jahre vorher stattgefundenen großen Brandes, bei welchem 29 Gehöfte in Asche sanken, verwischt waren, und erreichte am Abend wohlgemut Schramberg. Bereits früh um 3 Uhr nahm ich mit Erlaubnis des Komitees die Ausstellung in Augenschein, brachte die gewonnenen Eindrücke zu Papier und schickte das Manuskript mit der Morgenpost nach Oberndorf hinüber. Dann schlenderte ich in dem festlich ausgeputzten Schwarzwaldstädtchen herum bis der Festzug begann, nahm Teil an dem Festessen, machte meine Notizen und gab sie dem gerade von Schramberg abfahrenden Tochtermann des Chefs, Herrn Oberamtsarzt W., mit. Gegen Abend trat ich dann wieder zu Fuß meinen Heimweg an. Zu Hause waren unterdessen bereits sämtliche Setzer zusammengetrommelt worden und am Montag früh

Digitized by Google

8 Uhr stand der ganze drei Spalten lange Bericht schon im Blatte. Gegen 10 Uhr — der Schwarzwälder war mittlerweile auch in Schramberg ausgegeben worden — lief ein Telegramm ein, worin sich das Ausstellungs-Komitee für die „ebenso schnelle als eingehende Berichterstattung des Schwarzwälder Boten" herzlichst bedankte. Das war Wasser auf des alten Herrn Mühle. Freundlich lächelnd überreichte er mir das Telegramm und frug dabei, „was ich für Auslagen gehabt hätte". „Nichts," sagte ich, „als ein Nachtlager in der Post, ein Nachtessen und ein Frühstück und das offizielle Diner." Machte so ungefähr 8 Mark. „Und die Post hin und her?" — „Habe ich nicht gebraucht, bin gelaufen" — „So — na, da hänt se hier eppes, bin wohl zufriede." Damit drückte er mir 20 Mark in die Hand. Ich wußte nicht, sollte ich mich mehr freuen über die 20 Mark oder über das gespendete Lob, schließlich freute ich mich aber über beides. Hätte der gute alte Herr gewußt, daß Abends im unteren Weinstüble beim Schättle ein gut Teil davon wieder in vino flöten ging, er würde wohl nicht sehr erbaut darüber gewesen sein. Auch als einst in einer bitterkalten, schneestürmenden Novembernacht gegen 11 Uhr zwischen Sulz und Aistaig die Maschine eines Eisenbahnzuges infolge Radreifenbruches zum Entgleisen gekommen und ich mit der von Oberndorf requirierten Hilfsmaschine hinausgefahren war, um das Faktum aufzunehmen, gab es bei der Rückkehr einen steifen Grog, dessen sich der ausgepichteste Magen eines alten Seebären nicht hätte zu schämen brauchen und eine halbe Krone. So war er — ein Mann noch vom alten biederen Schwarzwälderschlage. Ich bin ihm viel Dank schuldig. Sein Gedächtnis in Ehren. —

So früh am Morgen nun auch der Dienst begann, so früh war er am Abend auch zu Ende, nämlich ½6 Uhr, Samstags gar schon um drei. Da nahm ich dann regelmäßig den Wanderstab zur Hand und zog hinaus in die Berge. Boten doch die Umgebungen Oberndorfs unendlich viel Gelegenheit zu schönen Partieen. Da wurde hinaufgestiegen zu den einsam gelegenen Höfen auf den Bergen, dem Hegelhof, Schlatthof und Aichhof, oder es ging nach Bochingen, von wo aus man bei klarem Wetter den Hohenzollern sehen konnte, nach der Ruine Wasseneck — die freilich damals noch nicht so leicht zu finden war wie heute, dank dem fleißigen Arbeiten der Sektion Oberndorf des württembergischen Schwarzwaldvereines — über die Domäne Geroldseck nach Sulz, nach Schloß Lichtenegg und über den Ramsteinhof und das Schlichemthal nach Epfendorf, nach Thalhausen und Rottweil oder sonst wohin. Freilich war ich bei diesen Ausflügen zum größten teil auf mich allein angewiesen, denn bei meinen Kollegen fand ich damit nicht viel Gegenliebe. Sie waren im Wandern geradezu erschreckend faul. Kaum daß ich sie Sonntags nachmittags bewegen konnte, mit nach dem eine halbe Stunde neckaraufwärts gelegenen Altobernborf oder neckarabwärts nach Aistaig zu gehen. Sie setzten sich im Sommer, wenn ihr Tagewerk gethan war, lieber zum Zirn ins Bad oder auf die Veranda der Rosenburg und nahmen dann ihren Nachttrunk im Büren oder in einem der Weinstüble, wobei gewöhnlich die Mitternacht heranlam. Im Winter fiel natürlich auch das bischen Luft weg und es ging direkt vom Geschäft zum Bier — einen Tag wie den andern. Geradezu befremdlich und befegnen aber wollten sie sich, als ich ihnen an einem zweiten Pfingstfeiertag beim Mittagessen in der Post, auf ihre Frage, wo ich den ganzen ersten Feiertag gesteckt habe, zur Antwort gab, „in Straßburg". Ich war nämlich in aller Stille am Samstag nachmittag von Obernborf abgereist, hatte in Villingen übernachtet und war am ersten Feiertag früh mit der Schwarzwaldbahn nach Straßburg gefahren. Hier hatte ich alles, was man so in einem Tage sehen konnte, in Augenschein genommen und gegen Abend die Rückreise nach Villingen wieder angetreten. Nach nochmaligem Nachtlager kam ich dann schließlich am zweiten Feiertag nach Oberndorf zurück und saß pünktlich früh um 10 Uhr wieder auf meinem Redaktionsstuhl. Diese Geschichte, so einfach sie auch war, wollte meinen Kollegen gar nicht in den Kopf. Erst als ich meine Eintrittskarte zum Münsterturm vorzeigte, auch eine vorsorglicherweise mitgenommene Speisekarte eines Straßburger Hotels und die Gasthofrechnung aus Villingen, mußten sie sich mit der Thatsache befreunden. Es geschah aber unter allgemeinem Schütteln des Kopfes und mit den Worten: „Sie sind ebe a ganz verrückter Kerle." — —

Von den 21 Wirtshäusern des Ortes kommt bei der Eingangs erwähnten Einwohnerzahl auf ca. je 120 Personen eines, Frauen und Kinder dabei mit eingerechnet. Das vornehmste ist natürlich die „Post", dann kommt die Krone, der Bär, das Bad, der Ochs, der Engel, der Hirsch, der Schütze, die Traube, das Waldhorn u. s. f., die beiden „Weinstüblen" nicht zu vergessen. Man sieht, es ist reichlich Gelegenheit geboten zur Erholung nach des Tages Last und Hitze; es würden aber die Besitzer dieser vielen Wirtshäuser kaum bestehen können, wenn sie nicht nebenbei noch Landwirtschaft oder sonst ein Metier betrieben.

Fast jeder Hausbesitzer hat hier ein Stück Feld und meist auch einige Stück Vieh. Hochbeladene Heu- und Erntewagen versperren im Heuet die Straße und nötigen die Passanten, sich dazwischen durchzudrücken. Vor den Häusern stehen große Holzstöße aufgeschichtet, teils ist es schönes, festes Scheitholz, teils sind es grobe, knorrige Stöcke, damit der mächtige Schwarzwälder Ofen in der Ecke der Stube, mit der breiten, um denselben herumlaufenden Holzbank, seine Nahrung hat. Denn in ihm geht das Feuer auch bei Nacht nicht aus; der letzte, der zu Bett geht, schiebt noch einen recht ansehnlichen, festen Wurzelstock hinein, schließt das Thürchen und läßt es nun drinnen ruhig weiter klimmen, bis am nächsten Morgen wieder helles Feuer angefacht wird.

Der Herr Stadtschultheiß, der Oberamtmann, Oberamtsrichter und Oberamtsarzt nebst dem Revierförster, dem Amtmann, den Assessoren, dem Kameralverwalter,

Digitized by Google

Apotheker, Bahnhofsinspektor und dem Herrn Redakteur gehören zu den Honoratioren, sind sämtlich Mitglieder der Museumsgesellschaft und trinken des Abends reihum in den größeren Gasthäusern von 7 bis etwa um 10 Uhr ihren Schoppen. Dann gehen die älteren Herren nach Hause, während die jüngeren noch zum Zirn ins Bad wandern, wo sie einen separaten Tisch und ihre Pfeifen haben, die der Wirt immer in gutem Stand und frisch gestopft hält. Wenn es gut geht, nimmt des Wirtes Töchterlein, das „Annale", die Guitarre oder auch „Zupfgeigen" genannt her und singt dazu. Auch der Herr Revierförster trägt dann und wann zu dieser Unterhaltung bei und giebt mit seiner schönen Baßstimme das Lied:

Heil dem Manne, der den grünen Hain
Des Vaterlands zum Aufenthalt gewählet,
Den die Liebe und der goldene Wein
Mit hohem Mut und Tapferkeit beseelet

zum besten. (Fortsetzung folgt.)

Die Agenbacher Höhe

darf als einer der günstigsten Fernsichtspunkte des vorderen Schwarzwalds zwischen Wildbad und Calw wohl auch einmal erwähnt und empfohlen werden, wenn sie auch aus Versehen auf der Vereinskarte mit keinem A. P. bezeichnet ist. Der Waldteil „Ludwigstanne" (beim Reservoir 763 m) hat für die ganze östliche Hälfte seines Gesichtsfeldes nichts, das ihm an Höhe gleichkäme (der ganze Zug der „alten Weinstraße" von Aichhalden an liegt tiefer), und auf den angrenzenden Feldern, also nördlich von Agenbach, genießt man in der Höhe von 758 m eine überraschend weit reichende Fernsicht, die sehr wenig bekannt sein dürfte. In großem Bogen liegen die Wälder um die Weinstraße vor dem Beschauer; nur gegen Oberweiler hin, dessen Felder im Südwesten leicht erkennbar sind, sieht man nicht mehr über sie hinweg. Dahinter erhebt sich im südlichen Gesichtsfeld die in voriger Nummer (S. 201) besprochene Kammlinie des Schwarzwalds, die zwischen Nagold- und Glattgebiet scheidet, also vom Weiterwald nach linkshin über Schopfloch bis zum Altheimer Heiligenwald ziehend; der letztere ist gerade noch sichtbar, die Schopfloch Höhe ist gut zu erkennen. In die Tiefe sieht man freilich nirgends. Dafür ist nun aber die Gesamtansicht der Schwäbischen Alb eine glänzende zu nennen. Ueberraschend hoch ragt dieselbe über dem weiten Waldgebiet auf, und ohne Zweifel sieht man linkshin noch über Teck und Breitenstein hinaus (was ich des sommerlichen Dunstes wegen nicht sicher bestimmen konnte), während nach rechts der Blick noch über den Lupfen hinaus offen ist. Alpenfernsicht giebt es hier oben unfehlbar. Zur Rechten des Dreifaltigkeitsberges, noch über der Spaichinger Thalspalte, muß der Hanestock erscheinen (206 km); gleich daneben, also überm Zundelberg, steht der Glärnisch (191 km), dann sind jedenfalls weiterhin sichtbar: Bifertenstock, Tödi (211 km, $6^1/_2{}^\circ$ von Süd gegen Ost, fast so hoch wie der Lemberg erscheinend), Clariden, Kammlistock, Scheerhorn (letzteres gerade über dem Lupfen, ihn ohne Zweifel noch überragend) und Gr. Windgälle. Ob„ auch von den Urner Alpen (Urirotstock bis Titlis) noch einige Gipfel herauskommen, wage ich nicht bestimmt zu behaupten; unwahrscheinlich ist es nicht. Ebenso ist mir sehr wahrscheinlich, daß auch ins Berner Oberland der Blick noch frei ist; das Finsteraarhorn z. B. wäre $8^1/_2{}^\circ$ von Süd gegen West zu suchen (in 243 km Entfernung), etwas rechts von den Schopflocher Höhen und es könne so hoch herauf wie der Glärnisch. Das einzelne läßt sich indessen mit Hilfe des Alpenpanoramas im Jahrgang 1900 (Märznummer) leicht feststellen, wenn einmal an einem klaren Wintermorgen oder -Abend Umschau gehalten würde. Von Wildbad oder vom unteren Enzthal her ist ja der Weg nach Agenbach zugleich ein lohnender Ausflug, und wer Zeit hat, kann sich auch auf dem „Frohnwald" umsehen, wo es nicht bloß einen lieblichen Blick in das Kl. Enzthal, sondern auch einen Teufelsberg und ein Teufelsloch, eine Teufelsmühle, Teufelsebene und Teufelshütte giebt, also gewiß Sehenswürdigkeiten genug; vgl. übrigens die Bilder in der Januarnummer dieses Jahrgangs Seite 3 und Seite 7. Enzklösterle. C. M.

Aus den Bezirksvereinen.

Neuer Bezirksverein.

Schon wieder ist der Schriftleiter in der angenehmen Lage, über die Neugründung eines Bezirksvereins berichten zu können. Indem ich den Gründungsbericht veröffentliche, wünsche ich dem jüngsten Sproß am Baum des Schwarzwaldvereins fröhliches Gedeihen und gebe der Erwartung Ausdruck, daß derselbe in reger Verbindung mit der Vereinszeitschrift bleiben möge. D.

Bezirksverein Bietigheim. Auf Anregung eines Mitglieds des Calwer Schwarzwaldvereins entschlossen sich im November 1901 sieben Herren von Bietigheim zur Ausführung einer Herbstwanderung im Schwarzwald, und zwar wurde eine Tour vom Enz- in das Nagoldthal geplant; als Ausgangspunkt wurde Birkenfeld und als Landestelle Unterreichenbach gewählt. Bis Birkenfeld wurde die Bahn benützt, hier wurde die Enz — noch ein anmutiger Gebirgsbach — überschritten und nun begann die Wanderung auf einem reizenden, vom Schwarzwaldverein hergestellten Fußpfad durch herrliche Tannenwälder mit Felsenmeeren von gigantischen Sandsteinblöcken auf den Büchenbronner Aussichtsturm. Kurz vor demselben wurde auf kleiner Strecke der Höhenweg Pforzheim—Basel mit seiner „unfehlbaren" Rhombusmarkierung berührt. Nachdem die Aussicht auf dem eisernen „Wackelturm" gebührend genossen war, begann der Abstieg in das idyllische Gröfelthal und sodann der ziemlich gähe Aufstieg nach Waldrennach. Nach kurzer Pause wurde die Wanderung fortgesetzt nach Langen-

Digitized by Google

brond, immer im Dunkel des Waldes verbleibend. Von hier ging es über Kapfenhardt, welches malerisch am Berghange hingegossen liegt, nach Unterreichenbach. Der Zufall wollte es, daß der Schwarzwaldverein Pforzheim sich nach kleiner Höhenwanderung ebenfalls dort einmittete, konzertierend, lachend und scherzend, zum Schlusse noch tanzend. Das blieb nicht ohne Wirkung auf die „Bietiger", sie wurden in den „Pforzheimer Schwarzwolbstrudel", ob sie sich auch anfangs dagegen anstemmten, hineingerissen. Die schön verlaufene Tour hatte zur Folge, daß die sieben Bietigheimer dem Schwarzwaldverein Stuttgart beitraten unter Bildung einer Ortsgruppe in Bietigheim. So war nun der Grundstock zu einem Schworzwaldverein gelegt. Dieser Herbstwanderung folgte im April 1902 eine Frühjohrswanderung, auch diesmal waren es wieder sieben Waldteufel, welche die Wanderung unternohmen. Von Wildbad aus wurde nach Verlassen des Bahnhofes auf steilem Fußwege, dem die Schneewasser teilweise übel mitgespielt hatten, zum Rieseustein auf dem Meistern gestopft, von hier wurde auf schlecht markierten schmalem Pfade zur Eisen-W.-St. im Kleinenzthale hinuntergeklettert über kreuz- und quer durch einander liegende Tannenstämme. Vom Kleinenzthal wurde in den „Eisengrund" eingebogen, und nun, eine Köhlerei passierend, auf das Hochplateau zwischen Roislach und Agenbach gestiegen; sodann ging es, sich immer im Walde haltend, auf engem Fußsteig nach Röthenbach und von hier nach Zowelstein. Nach Besichtigung der Ruine und Bewunderung der herrlichen Aussicht in das Teinachthal wurde der Weg nach Calw eingeschlogen. Auch diese Wanderung fand Anklang, aus der ursprünglich sieben Schwarzwoldvereinsmitgliedern wurden es sechzehn. Nun folgte der dritte Streich. Für den Monat September wurde eine Fußtour von Wildbad über Teufelsmühle (894 m) nach Herrenalb festgesetzt und hiezu zahlreiche Einladungen erlassen. Der ehemolige Calwer meinte leichthin „es seien leichte vier Stündle". In der stattlichen Zahl von 17 Wanderern wurde aus Bietigheim ausgerückt. Von Wildbad wurde der Weg durch das Rennbachthäle zum Aussichtspunkt beim Soldatenbrunnen genommen, von hier ging es die vorher erstiegenen 400 m wieder hinunter über Lehmonnsho in das Enachthal, sodann in das Dürreichthal und nun von Dürreich (einem badischen Waldschützenhause) dem südlichen Hange des Schweizerkopfs entlang in allmählicher Steigung auf den Langmarkskopf und sodann auf die Teufelsmühle, dieser Perle der Aussichtspunkte im Schwarzwald. Ein allgemeines „Ah" und „Oh" entströmte dem Munde der Bietigheimer, als sich vor dem entzückten Auge das breite Rheinthal, das herrliche Murg- und das kleine Albthal austhat; bis zu den Vogesen (dem Lichtenberge) konnte das Auge dringen, überall Städte, Dörfer und Wald erschauend. Aber nicht nur für eine Augenweide, auch für eine Magenstörkung war gesorgt worden. Eine Markedenterin von Loffenau war auf die Bergkuppe hinaufbeordert worden, aber o weh! Bevor die „Bietiger" angekommen waren, hatten sich andere Schwarzwaldgänger eingefunden und das Loffenauer „Maideli" hatte, nichts ahnend, ihre Schätze den erst Angekommenen angeboten, wos sich diese nicht zweimal sagen ließen, zumal auch Stuttgarter (natürlich keine Schwarzwaldvereinler) unter denselben gewesen sein sollen. Endlich kam es der Maid, daß ein eingesessener Schwarzwälder, ein Herrenalber, welchen sie bei den Bietigheimern wußte, nicht unter der vergnügt dreinschauenden Schar zu schauen war und so schloß sie wieder die „Krage". Glücklicherweise reichten die dezimierten Vorräte für die Bietigheimer aus. Nicht vergessen soll werden, daß wir mitten im Walde einen umherirrenden jüngeren Mann antrofen, welcher behauptete, von Stuttgart zu sein. Derselbe war von Wildbad nach Calmbach gegangen, und wollte über Dobel nach Herrenalb, seine Ausrüstung bestand in einer Karte von Süddeutschland im Maßstab 1 : 700 000 und einem Butterbrote. Doß arme Menschenkind hatte sich vollständig verlaufen und war gerade im Begriffe nach der Enachmühle zu gehen, von woher er eben gekommen war, in der Meinung, der Weg führe nach Dobel. Wir erbarmten uns seiner, nahmen ihn mit auf die Teufelsmühle, wo er von uns tüchtig „gestopft" wurde und beförderten ihn vollends nach Herrenalb. Vor dem Abstieg von der Teufelsmühle in das Albthal — wir konnten uns kaum losktennen — photographierte der eigens hiezu mitgebrachte Leibphotograph der Ortsgruppe Bietigheim, ein Schwarzwaldvereinler, die letztere mit der Teufelsmühlehütte im Hintergrund, auch das Loffenouer „Maideli" hotte sich hinzugeschlichen. Der Abstieg führte in sehr steiler Senkung am „großen Loche" vorüber zur Albsägmühle und sodann nach Herrenalb. Nach verhältnismäßig kurzer Rast begann die Leiterwagenfahrt über Dobel nach Rothenbach im Enzthal unter solch andauernd schönem Gesange, daß die Waldvögelein vor Neid verstummten.

„S'isch schö g'wea heut," hieß es am Schlusse, und weil es so schön war, troten weitere Herren der Ortsgruppe bei, so daß sie zu Beginn des Oktober 33 (wiederum eine heilige Zohl) Mitglieder zählte. Das gab den Anstoß zur Gründung eines Bezirksvereins. In einer vorberatenden Versammlung wurde hierüber Einhelligkeit erzielt und beschlossen, am 8. Oktober eine „Generalversammlung" abzuhalten. In derselben wurde der Beschluß gefaßt, „sich als Bezirksverein aufzuthun," Statuten festgesetzt unter Anpassung derselben an diejenigen des Stuttgarter Vereins, die Vorstandschaft gewählt und derselben der Auftrag erteilt, die erforderlichen Schritte zur Aufnahme in den Hauptverein zu thun.

So tritt nun als neues Mitglied der Bezirksverein Bietigheim in die Reihe der Schwarzwaldvereine mit dem Bestreben, den Schwarzwald dem „wandernden Volke" durch Mithilfe bei der Erbauung von schönen Wegen, Markierung derselben u. s. w. aufzuschließen und seinerseits in regelmäßiger Wiederkehr den Schwarzwald, der so recht eigentlich vor den Thoren von Bietigheim liegt, zu durchwandern und so die Schönheit desselben auf sich einwirken zu lassen.

Ueberall aber, wo noch kein Schwarzwaldverein besteht, rate ich: „Nochmachen."

F).

Der heutigen Nummer ist eine Ankündigung der

Schriften von Heinrich Hansjakob

beigelegt; es wird dieselbe den Vereinsmitgliedern zur gefl. Beachtung empfohlen.

Inhalt: Eine Osterwanderung im südlichen Schwarzwald. Von Fr. Gebhardt. (Schluß). S. 213—218. — Das Kruzifix von Neuebertsch. Von J. Näher, Inspektor a. D. S. 218. — Il Lago d'Iseo in den Bergamasker Alpen. Von R. Eifert, mit Illustrationen von demselben. S. 218—224. — Leben im württembergischen Schwarzwald. Erinnerungen aus meiner Wanderzeit. 1878—1881. Von A. Lingke-Dresden. S. 225—226. — Die Agenbocher Höhe. S. 227. — Aus den Bezirksvereinen. S. 228. — Beilage: Mitgliederverzeichnis. Bücherschau. Verschiedenes.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 11. November 1902. X. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Grauer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 86, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Bietigheim.

Ausschuß.

Vorstand:

Allgayer, Forstamtmann.

Rechner:

Gerock, Postsekretär.

Schriftführer:

Stohrer, Eisenbahnsekretär.

Mitglieder in Bietigheim.

Bälz, Fabrikant.
Bärlin, Eisenbahnassistent.
Bauer, Eisenbahnsekretär.
Brandner, Oberkontroleur.
Clemens, Prokurist.
Dauber, Prokurist.
Elbe, Fabrikant.
Feldmaier, Postsekretär.
Frey, Fabrikant.
Gauß, Fabrikant.
Grimm, Albert, Kaufmann.
Grimm, Robert, Kaufmann.
Hauber, Oberförster.
Heidel, Adolf, Prokurist.
Herrlinger, Fabrikant.
Jäger, Prokurist.
Irion, Kaufmann.
Käsbohrer, Finanzpraktikant.
Klett, Eisenbahnsekretär.
Layer, Finanzpraktikant.
Maier, Eisenbahnassistent.
Mangold, Finanzamtmann.
Mielich, Eisenbahnassistent.
Müller, Bahnmeister.
Oßwald, Bahnhofinspektor.
Retzbach, Eisenbahnassistent.
Ritter, Postassistent.
Scheuffelen, Eisenbahnsekretär.
Schumacher, Fabrikant.
Trinkle, Güterverwalter.
Volck, Dr., Apotheker.
Wildmann, Stadtpfleger.
Zimmermann, Kaufmann.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Kleinbub, Karl, Posamenteur.
Marquart, Herm., Konditor.
Schmid, David, z. Bad. Hof.
Stracke, Reallehrer.

Bez.-V. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Leibius, Dr. phil., Oberpräzeptor.
Spahr, Justizreferendär.

Auswärtige Mitglieder.

Baden-Baden.

Woelke, Sanitätsrat Dr.

Bezirksverein Haiterbach.

Auswärtige Mitglieder.

Geyer (Sachsen).

Paeßler, Max, Kaufmann.

New-York.

Kel, George F.

Stuttgart.

Gentner, Carl, Bankbeamter.
Wolpert, Karl, Bankprokurist.
Zeeb, Gustav, Postassistent.
Trossingen O.A. Tuttlingen.
Koch, Gustav, Fabrikant.

Bezirksverein Heilbronn.

Auswärtige Mitglieder.

Besigheim.

Mall, Restaurateur.

Ottmarsheim.

Metzger, Chr., Metzgermeister.

Steinsfeld.

Hagenmeyer, Pfarrer.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Schömberg.

Berthel, Dr.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitgl. in Pfalzgrafenweiler.

Luz, Gottlieb, Gemeinderat.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Betting, Postreferendär I. Kl.
Böhm, Emil, Kaufmann.
Böhringer, Julius, Regierungsbaumeister.
Dieterich, Martin, Kaufmann.
Haerle, Oskar, Zahlmeister-Aspirant.
Harsch, Alfred, Postsekretär.
Hartter, Postreferendär I. Kl.
Hayd, Friedr., Oberpostsekretär.

Digitized by Google

Hipp, Gustav, Journalist.
Kuhn, Otto, Regierungsbaumeister.
Maier, Eugen, Postsekretär.
Schreiber, Postreferendär I. Kl.
Steinhauser, Max, Zahlmeister-Aspirant.
Weißer, Rudolf, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Dresden-A.

Vollmoeller, Karl, Universitätsprofessor Dr.

Gaisburg.

Lendner, Eugen, Direktor beim städt. Gaswerk.

Münsingen.

Walz, Amtsgerichtssekretär.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Unser Mitglied Herr Buchhändler Albert Koch hier hatte die Güte, unserm Verein die 6 Jahrgänge 1896—1901 der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins zu stiften. Indem wir unsere Mitglieder von dieser wertvollen Bereicherung unserer Bücherei Kenntnis geben, sprechen wir dem liebenswürdigen Stifter besten Dank aus.

Die Bücherei-Kommission.

Bezirksverein Heilbronn. Ein gelungener Herbstausflug beschloß am Sonntag, 21. September, die programmmäßig aufgestellten Wanderungen des heurigen Jahres. Vom Südbahnhof gings mit der flinken „Schmalspur" nach Schozach und dann zu Fuß auf die Höhe nach Ottmarsheim. Hier wurde bei einem neugewonnenen Mitgliede kurze Rast gehalten und dann eine Perle des Neckarthals, die zwischen Hessigheim und Besigheim befindlichen Felsengärten, aufgesucht. Eine von dem eigentlichen Bergrücken losgelöste Kalksteinwand bietet solch überraschende Formen, daß der Name „Schwäbische Dolomiten" wohl angebracht ist. Kein Besucher wird unbefriedigt von dannen ziehen. Etwas Vorsicht ist wohl angebracht; denn ein „Martel" weist auf ein Unglück eines Mannheimers im Jahr 1868 hin, und ein Gedenkstein erinnert an den Pfarrer von Hessigheim, der in einer finstern Januarnacht des vorigen Jahres in den Felsengärten seinen Tod fand. Einige Ludwigsburger Herren, die mit den „Heilbronnern" in den Dolomiten zusammentreffen wollten, hatten sich etwas verspätet und trafen ziemlich später in Besigheim ein. In den gastlichen Räumen des Mitgliedes Mall am Bahnhof konnten die Herbsteindrücke gemütlich besprochen werden.

Am Sonntag, 5. Oktober, traf eine stattliche Anzahl Herren und eine Dame des Pforzheimer Bezirksvereins zu einem Besuch der hiesigen Mitglieder ein. Die Gäste, welche durch den Besuch der Felsengärten und des Wunnensteins einen scharfen Marsch hinter sich hatten, wurden auf dem Jägerhaus empfangen und zu einem Glas „Heilbronner" in die „Heilbronner Weinstube" geleitet. Im badischen Hof entwickelte sich später bei Gesang und Rede ein gemütliches Zusammensein. Nur zu rasch entführte der Schnellzug 8.18 Uhr die Gäste vom Saume des Schwarzwalds.

E. A. B.

Bezirksverein Heilbronn. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß sich die Mitglieder jeden Mittwoch Abend von 8 Uhr bei Mitglied Dierolf, zur Fischerstube, oberes Zimmer, treffen. Um rege Beteiligung wird freundlich gebeten. Neuanmeldungen werden dort ebenso wie von den Ausschußmitgliedern entgegen genommen.

Bezirksverein Neuenbürg. In Höfen fand am 25. Sept. eine Vorstandssitzung des Schwarzwaldvereins statt. Es wurden die ausgeschriebenen Maurer-, Zimmer- und Schmiedarbeiten für den auf der Langenbrander Höhe demnächst zu erstellenden Aussichtsturm vergeben. Das alte Projekt kann nun jetzt verhältnismäßig rasch verwirklicht werden, nachdem der in der Generalversammlung im Juni gefaßte Beschluß, die noch fehlende Summe von 1600 Mk. durch Ausgabe von Anlehensscheinen à 10 Mk. aufzubringen, einen so schönen Erfolg aufzuweisen hat, daß der gen. Betrag voll gezeichnet wurde.

(Ength.)

Bezirksverein Schwenningen. Den jungen Bezirksverein Schwenningen hat der herbe Schlag getroffen, seinen Gründer und Vorstand, Herrn Bezirksnotar Schuler im besten Mannesalter von 46 Jahren plötzlich durch den Tod zu verlieren. Er starb am 20. September infolge einer Lungenentzündung nach nur 3tägiger Krankheit, nachdem er mit einem Freunde noch zwei Wochen vorher eine Strecke des projektierten Höhenwegs in bester Gesundheit und voll Munterkeit begangen hatte. Herr Schuler wurde am 23. September in Oberndorf, seinem Geburtsort beerdigt. Eine Vertretung unseres Vereins hat ihm dorthin das Geleite gegeben und einen Schwarzwaldkranz am Grabe niedergelegt.

B.

Bezirksverein Sulz. Seit unseren zwei in diesen Blättern ausgeführten Spaziergängen im April und Juni kann noch von zwei weiteren Ausflügen des hiesigen Schwarzwaldvereins berichtet werden.

Das freundliche Anerbieten der hiesigen Stadtkapelle, uns einmal auf unseren Spaziergängen zu begleiten, wurde dankbar angenommen und am letzten Sonntag des Juli der schon lange projektierte Marsch durch den Wald über Weiden nach Aistaig unternommen, wo sich die Gesellschaft bei Gabriel Weißer bestens unterhielt.

Am 14. Septbr. hatte sich die wanderfrohe Gesellschaft den Schlathof bei Obernhorf zum Ziel gesetzt. Auch dieser Ausflug war vom Wetter begünstigt und fand zahlreiche Beteiligung. Die Bewirtung des Hofbesitzers ließ nichts zu wünschen übrig, und bald herrschte eine fröhliche Stimmung, die in einigen Gesellschaftsspielen im Freien zum Ausdruck kam. Der Rückweg führte über Obernhorf, von wo der Bahnzug die Sulzer wieder in ihre Heimat brachte.

Bücher- und Kartenschau.

Baden-Baden (Europäische Wanderbilder Nr. 9. 9a). 2. Aufl. Von L. Jung. Zürich. Orell-Füßli. Preis 1 Mk. Mit 31 Illustr. und 1 Karte.

Ein vornehm ausgestattetes Werkchen, in dem die bekannte Schriftstellerin Luise Jung in angenehmem Plauderton das Wissenswerteste über die Perle des Schwarzwalds und ihre reizende Umgebung mitteilt. Die beigegebenen Illustrationen sind Musterleistungen aus den ersten Werkstätten.

D.

Digitized by Google

Verschiedenes.

Wen sein Weg ins Nagoldthal vor die Burg Hohennagold führt, der hat Gelegenheit zu beobachten, durch welche scheinbar gleichgültige Dinge ein schönes Landschaftsbild verdorben werden kann. Auf jener Ruine ist nämlich eine mächtige Fahne angebracht, die aber nicht lustig im Wind flattert, wie man von einer tüchtigen Fahne erwarten kann, sondern steif und hölzern dasteht; sie ist eben aus Holz — vielleicht auch aus Blech, dem Schreiber dieser Zeilen ist die Sache vergangen hinaufzugehen —, hübsch rechteckig, vorn mit dreieckigem Einschnitt. Es ist in der That sehenswürdig, wie diese quadratmetergroße steife „Fahne" dem ganzen Burgberg etwas Steifes, Hölzernes, Spielzeughaftes verleiht, das wahrscheinlich nicht in der Absicht des Stifters der hohe oder Blechfahne lag.

Und kommst du ins Enzthal hinüber nach Wildbad, so wiederholt sich dort der leidige Anblick, wenn die Wirkung auch schwächer ist: auch auf dem „Kopf" (Engelsberg) über der Paulinenhöhe weht — ist man bei einer Fahne immer versucht zu sagen, in unserem Fall muß es aber also heißen — steht ein solches hölzernes Fahnenungetüm. Ich weiß auch in diesem Fall nicht, ob die Hölzerne wenigstens um eine senkrecht stehende Are drehbar ist, d. h. als Windfahne zu dienen hat; aber auch dann wäre ihr ein freundlicheres Aussehen zu wünschen. Wie hübsch erscheint dagegen z. B. die Fahne auf der Ruine in Liebenzell; und wenn man hier das Fahnentuch gelegentlich erneuern kann, sollte man das auch anderswo erschwingen können.

L. im Nagoldthal, 16. Septbr. 1902. H.

Aus Großvaterzeiten. Wie sorgsam eine weise Regierung aufs Wohl ihrer Unterthanen ehemals bedacht war, dafür spricht ein Erlaß, den am 15. Juni 1812 die Württembergische Regierung erließ, mit einem Verbot der gefährlichen Wiegen, namentlich solcher mit zu niederen Seitenwänden und zu hohem Stand, wie diese besonders im Schwarzwald, aber auch sonst üblich seien. B.

Bücher- und Kartenschau.

Nürnberg und Umgebung. 25. Aufl. Mit Stadtplan, Illustrationen und Karte. Leipzig, Wörl. Preis 50 Pf.

Ein Städteführer, der in 25. Auflage erscheint, hat seine Brauchbarkeit erwiesen und bedarf keiner weiteren Empfehlung. Die vorliegende Auflage verdankt ihr Entstehen dem Jubiläum des germanischen Museums, das mit ganz besonderer Vorliebe behandelt ist und dem auch eine Reihe von Illustrationen gewidmet sind. Wenn die beigegebenen Postkartenverse bei der nächsten Auflage wegfallen, wird sie niemand vermissen. D.

☞ Neueintretende erhalten sämtliche im Beitrittsjahr erschienene Nummern der Vereinszeitschrift und das erschienene Blatt der Vereinskarte nachgeliefert, so lange Vorrat vorhanden ist.

Es werden abgegeben:

Hübsche Einbanddecken, Hübsche Sammelmappen

für die Vereinsblätter zum Preise von je Mk. 1.—. Zu beziehen durch die Vorstände der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

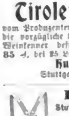
Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Anzeigen

die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Tiroler Wein, vom Produzenten in Bozen bezogen, die vorzügliche Qualität wird jedem Weinkenner befriedigen, per Liter 85 ₰, bei 25 Liter 75 ₰. **Hugo Klinger,** Stuttgart, Marienstr. 18.



F. Martin Stuttgart, Lindenstr. 12 fertigt als Spezialität: **Touristen- und Jagd-Rucksäcke, Gamaschen** in grosser Auswahl. Auswahlsendungen gern zu Diensten.

Württemb. Schwarzwaldverein. Die Bücherei des Bezirksvereins Stuttgart befindet sich Lindenstraße 9 (Buchhandlung Holland & Josenhans) Benützung unentgeltlich.

Die ausgesucht besten **Photographischen Apparate** und **Bedarfsartikel** liefert bei sachkundiger Beratung u. Anleitung zum Photographieren Hofoptiker Spindler, Stuttgart.

Büchenbronn, Bahnstelle Weißensteinn. **Hotel und Kurhaus „Schöne Aussicht".** In bevorzugter Lage, mit schönem Garten, großen Gesellschaftsräumen, Bäder den 1st Berolsen, Gesellschaften, Touristen bei Ausflügen bestens zu empfehlen. Direkt am Walde. Lustige Gastzimmer. Pension von 3 Mk. an, auf Wunsch. Gesunde ruhige Lage, mit herrlicher Fernsicht nach allen Seiten. Telephon 859. Inhaber: Hermann Ehinger.

Handelslehr-Institut Wilh. Buohl, Reutlingen. Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz. Prosp. gratis.

Rucksäcke für Herren, Damen u. Kinder **Paul Breitmeyer** Stuttgart, Büchsenstr. 12. Preisliste gratis.

Teinacher Hirschquelle Bad Teinach (Württ. Schwarzwald) Hervorragendes Tafelgetränk Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefere direkt.

Patent-Anwalt A.B. Drautz Staatl. gepr. Civil-Ingenieur STUTTGART Friedrichsbau.

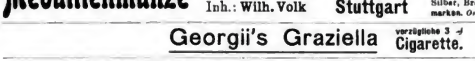
Freund's Chilenpflaster beseitigen sofort Hühneraugen und harte Haut. Couvert à 12 kleine oder 6 große zu 40 ₰. Schwanenapotheke Stuttgart.

Digitized by Google

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk Stuttgart
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. *Original-Musterversendung bereitwilligst.*

Georgii's Graziella vorzügliche 3 ₰ Cigarette.

— E. P. HIEKE, Cigarren-Versandthaus, KARLSRUHE. —



La Caoba per 100 Stück 5,60 M. Vorstehendes mit la. Felix-Einlage, Mittelkräftige Qualitätsmarke 5 Stückprobe gegen 30 Pfg. in Briefmarken. Preisliste kostenlos und portofrei.

Meiner u. haltbarer
Citronensaft
ohne Zucker
Fl. 50, 80, 130 Pf.
II. Himbeersaft
Fl. 80,65, 120 Pf.
Gebr. Schuster,
Stuttgart,
Weinhandlung.

Rucksäcke
Feldflaschen aus Aluminium
Trinkbecher
Gamaschen aus Leder, Loden und Segeltuch
Hubertusgamaschen etc.
Vollständige Ausrüstung für Hochtouristik empfiehlt
Carl Entress
Münsterplatz 8 Ulm a. D. Telefon No. 194.
Spezialgeschäft für Lederwaren, Reise-, Touristen- und Sportartikel.

Desgleichen:

elegante, praktische, solide Handtasche
aus braunem, garantiert echtem, weichen Rindleder mit kräftigem Bügel, 4fachem Verschluss, Segeltuchfutter mit Seitentasche

Nr.				ℳ
1001	26	cm	Bügellänge	5.80
1002	29	„	„	6.50
1003	42	„	„	7.80
1004	45	„	„	8.30
1005	48	„	„	10.20

Musterversendung franco.
Referenzen erbeten.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Verlag von Friedr. Spies. Buchhandlung in Baden-Baden.
In 5. vermehrter Auflage erschien soeben:
Bussemer, 2. Vorsitzend. d. Sekt. Baden d. Schwarzwaldvereins Mitglied d. Hohenweg-Kommission:
Schwarzwaldführer. Mit 6 Spezialkarten, 1 Karte der Schwarzwaldbahn, 1 Uebersichtskarte und 1 Karte des Höhenwegs Pforzheim-Basel. **Grue geb. M. 2.—.**
Touristenkarte des Schwarzwaldes. Ein imposantes Blatt in Grösse 70:86 cm in 5 Farben ausgeführt. Mit roten **Touristenlinien** Massstab 1:200000. **2. Auflage. Revidiert 1900/1901.** Preis unaufgez. in Umschlag. Taschenformat M. 3.—, a. Leinw. gef. Taschenformat M. 4.50, a. Leinw. als Wandkarte m. Stäben M. 5.—

Wichmanns Spessartmützen
u. Leporinhüte auch patentl. geich.
Leporin, d. i. reines Hasenhaar ohne Zusatz v. Wollhär, Haben Sie bei all. Touristen sehr beliebt? Angenehm. Tragen? Rein Erfolten? Weiter fest? Haarschnitt?

Nur echt mit Schutzmarke: Hasenkopf i. Bigarette. In fein. Cigarrengeschäft. u. d. **Ludwig Wichmann,** Bad Nauheim.

— Radreise ohne Norfenungen? — Nu Bord Dr. W. Rad Hebrejetten Ueber Ueber Hinten Hahnenfuß, hat Ihr Wunsch der Erfüllung sehr anerkennend ausgesprochen" **Fürst Philipp zu Lövenburg,** Kaiserl. Botschafter (Eigenh.)

Joh. Conr. Reihlen's
Sirocco-Kaffee
ist der beste u. im Gebrauch billigste.
Allgemein beliebte Mischungen, das ½ Ko. von M. 1.— bis M. 2.—.
— Eigene geschützte Packung. —
Joh. Conr. Reihlen, Sirocco-Rösterei Stuttgart.
Von 5 Ko. an erfolgt Frankolieferung innerhalb Deutschlands.

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Es giebt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als
Adolf Schrempf's
Herbarinen.
Stuttgart.
78 Hauptstätterstraße 78.

Sportbekleidung
alpine Ausrüstung.
deutsche und österreich.
Kamelhaar-Himalaia-Loden.
Illustr. Preisliste
auf Verlangen frei.
Anton Entress
50 Königstr. 50
Stuttgart.

Süddeutsches Tel. 2501
Patentbureau
K. Bosch Civilingenieur Patentanwalt
STUTTGART Tübingerstr. 22.

Viele Musikinstrumente jeder Art. Garantie für Güte. — Preisliste gratis. Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Nro. 12. Dezember 1902. X. Jahrgang.

D' Christbäum.

Der Forstwart Fritz strampft durch de Wald
Er schimpft und flucht als wieder. —
So stundelang durch Eis und Schnee,
Do spürt mer seine Glieder!
Wenn d' Sonn au mächtig glitzt und glänzt
De kurze Wittag über, —
Zur Winterszeit a warme Stub,
Do goht halt doch nix drüber.
G'rad im Dezember derf mer jo
Rei bißle Ruh sich gönna
Hätt' mer, beim Blitz, den Christtag nei
Im Sommer scira könna?
Wit lauter Christbäum schlage lau
Verfriert mer Füeß und Ohre.
Wenn doch des Christkind wenigstens
Im Schaltjohr wär gebore!
Der Fritz zieht wild sein Budel raus
Und nimmt en Schluck Wacholder.
Sei großer Zeh am rechte Fuß
Thut weh wie en der Foller.
Jetzt kann er nemme. Dort am Weg
Steht g'rad a wackligs Bänkle;
Er putzt's vom Schnee, sitzt na und nemmt
Do' 'mol a kräftigs Tränkle.
Jetzt nickt er ei, des lang Gestrampf,
Vielleicht au 's schnelle Trenka
Läßt bald de müde Forstwart Fritz
Ganz nett in Schlof oersenka.
Uf ei'mol, gucket no doher,
Uf ei'mol krachts do dromme
Und aus em Wald von jeder Seit
Siehl mer jetzt Bäumle komme.
Und jedes Bäumle, ei, ei, ei,
Steckt voll von helle Lichtle,
Die gucket froh und herzig drei',
Wie lauter Kinderg'sichtle.
Und Kügele von Gold und Glas,
Die hangel no so runter
Und Springerle und Marzipa'
Und All's so süßer Plunder.
Der Forstwart guckt als wie net g'scheit.
Was soll denn des bedeute?
Wer hol denn All die Bäumle do
Zu Christbäum heiße schneide?
Wo kommet se uf ei'mol her,
Rei Beichle dra, kei Dommer
Und alle frisch und herzeg'rad,
Rei dürrer und kei krommer.
Und jetzt, ach daß mer 's besser werd',
Jetzt lanzet se wie b'sesse
Rund um de Fritz, und jedes schreit:
„Fritz, worum bist au g'sesse!
Paß auf, dei Oberferschter wird
D' Levite dir verlese,
Bei ei's von uns ist, daß du's weißt,
Zum Christbaum zeichnet g'rose.
Bloß weil du gar net anspaßt host
Und schlofst gar auf dei'm Poste,
Send mir in Gold und Silber g'schlupft, —
Di' kann's dei Ämtle koste."
Dem Fritz fahrts g'rad durch Mark und Bei.
Des send jo nette Sache!
So junge Bäum' und scho so frech, —
Des goht ehm übers Lache.

Digitized by Google

„Still g'stande," schreit er, „d' Kugle ra
Und 's Marzipa und d' Lichtle
Und uf de Platz, so wie sich's g'hört,
I leid nett sotte G'schichtle.
Wein Oberferschter braucht mer net
Und 's Uze lent er bleibe.
I will, so g'wiß i Forstwart be,
De Leichtsinn euch vertreibe!"
Die Bäumle lachet überlaut
Und tanzet no no schneller
Und jedes Lichtle brennt mit Fleiß
Viel schöner no und heller.
Do steigt dem Fritz der Zorn en Kopf,
Auf sprengt er, g'rad wie g'stoche,
Und wie er gar so wütig thut,
Ischt 's Bänkle z'sämabrocha.
Er leit im Schnee, o Höllewelt,
Ist des a onguts Liega,
Die Bäumle aber sieht er schnell
An ihre Plätzle fliege.
Der Fritz fährt auf, no ganz im Schlof.
Er muß sich lang erst b'sinne.
Es krabbelt ihm in Ärm und Füß,
Als hätt's Ameise drinne.
Der Obed liegt scho uf em Wald
Kalt glitzert's drobe runter,
Do wird auf ei'mal unser Fritz
Im hella Schrecke munter.
„Weiß Gott, 's wird kalt," sächt er und kratzt
Sich hinter seine Ohra,
„Und wäret net die Christbäum gwea, —
I' wär heut Nacht verfrore.
Sie hent me g'weckt. Gott Lob und Dank!
Mer soll im Schnee net gruebe!"
Er bückt sich, schneid' a Bäumle a, —
„Des breng i meine Buebe!"
Und wie er no durchs Städtle lauft,
Kauft Kugle er und Lichtle,
Und freue thut er sich dabei
Uf die drei Buebeg'sichtle.

A. Supper.

Il Lago d'Iseo in den Bergamasker Alpen.

(„Una gemma subalpina.")

Von R. Eifert. Mit Illustrationen von demselben.

(Schluß.)

An der oberen Hälfte des Sees werden die Felsberge so steil, daß am Westufer überhaupt kein Landweg mehr weiter führt. Auch am Ostufer vermittelt nur eine kühn in die Felsen eingehauene Fahrstraße den Verkehr. Aus dunkeln Tunneln heraus gehts auf Gallerien und über Klüfte, deren Wände jäh in den See hinunterschießen; dann wieder zwischen schroffen Abstürzen in stille Buchten, wo im Maulbeerwald die Rebe von Stamm zu Stamm ihr Guirlandennetz spinnt.

Fast noch genußreicher ist die Fahrt mit dem Vapore (Dampfer), der, von Ort zu Ort hin- und herkreuzend, emsig unter den Felswänden herumplätschert. An den Landungsstegen dann welch malerisches Gedränge! Künstlerisch gestellte „lebende Bilder" nach Passini und Blaas; knallende Begrüßungs- und Abschiedsküsse; viel Lärm um nichts! — — — —

So lassen wir uns unterhalten bis nach Lovere, dem lebhaften Städtchen am Nordende des Sees. Den verschieden duftenden Gasthöfen am Hafen ziehen wir den etwas abseits gelegenen, zu einem Gasthaus umgewandelten Palazzo vor, einen schneeweißen, blitzblanken Marmorbau mit vornehmem Peristil und Palmengärtchen am See. Er ist fast ganz menschenleer, und es sollte uns nicht Wunder nehmen, wenn im nächtlichen Korridor die weiße Frau einherschwebte. Die weiße Frau kommt nicht; dagegen eine Schar hüpfender Geister, gegen die wir in der Pharmacia (Apotheke) Insektenpulver aufkaufen. Schwungvoll begrüßt der elegante Herr Apotheker unsern Besuch am Iseosee. Dieser sei nur deshalb im Ausland nicht so berühmt, weil für ihn nicht so viel Reklame gemacht werde wie für die anderen Seen. „... Ma io le dico, Signore: si cambierà! ..." („Das wird bald anders werden!"). „Si cambierà" wiederholt er feierlich und überreicht mir dabei, wie zur sofortigen Bethätigung, für meine paar Soldi ein ganz ungeheures Paket Insektenpulver! Ich bin sehr gerührt über diese sinnige Reklame und gelobe, das schöne Lovere nach Kräften zu rühmen. —

Was hiemit geschieht. Und zwar mit gutem Gewissen, auch ohne das Insektenpulver. — Zwar, daß die Stadt ein „Convitto nazionale" und eine große „Academia Tadini", auch die nötigen Garibaldi- u. s. w. -Denkmäler besitzt, — ferner, daß ihre berühmte Kanonengießerei im Vorort Castro nach des ruhmredigen Führers Ausdruck „Krupp und Uchazius in den Schatten stellt," — zieht uns weniger an, als der architektonische Aufbau der Stadt, das malerische Gewinkel der Straßen, das Treiben des Volks am Hafen, am Brunnen, in den offenen Werkstätten. Freilich, daß in Italien der edle Saft der Reben — etwa wie zu Vater Noahs Zeiten — noch heute mittelst ursprünglichsten Fußbetriebes gewonnen wird, wobei dem im Traubenfaß umherstampfenden Bauern der rote Wein um die nackten

Digitized by Google

Beine ſpritzt, hat nicht ganz den Beifall der deutſchen Signora. „.. Du, ich glaube, ... heute Abend will ich lieber nichts trinken ...," meint ſie etwas ſcheu. — —

Den Notſchrei in allen Zeitungen: „Le uva! mancano i vaggoni per le uva!“ (.. „zu wenig Eiſenbahnwagen für den Traubenexport!“) verſtehen wir erſt bei einem Ausflug in die üppige Valle Camonica, wo die Feige wild am Felſen wächſt. So großartig dort das Gebirge ſich auftürmt, ſo maſſig die „Verrucano“-Felſen anzuſehen ſind, die bei Erbano dem Oglio ſeinen Lauf in den See verſperren, — noch tiefer ergreift uns der Segen, mit dem die Weinleſe das ganze Thal förmlich überſchwemmt. Wo unſere „Tramvia“ (Straßenbahn) vorbeiraſſelt, überall Erntearbeit in den Weingärten, überall das Gedränge der ſäſſerbeladenen Karren. — — Daß auch die „Kirche“ in dieſem geſegneten Himmelsſtrich nicht immer faſtet, beweiſt uns die Prachtsfigur eines berittenen Gebirgspfarrers. Ein elefantenſchweres Roß tappt daher mit einem Riemenwerk wie aus der Ritterzeit. Aber ſo breit auch der Pritſchenſattel ſich rundet, mehr als ausgefüllt wird derſelbe von der ſüdlichen Hemiſphäre Sr. Hochwürden! In die Meſſingſteigbügel ſtemmen ſich mächtige Schnallenſchuhe; darüber ein Paar prallvoller Wadenſtrümpfe. Beängſtigend ſpannt ſich die Sutane dicht über dem Sattel, und ſchwer bergauf ſtampft der Gaul mit ſeiner wohlgerüſteten ecclesia militans! — — —

Erbano in der Valle Camonica.

Nicht durch Fruchtbarkeit wie das Thal, ſondern durch wilde Großartigkeit wirkt das ſchluchtenreiche Gebirge jenſeits der Bucht von Lovere über Piſogne. Die Hammerwerke poltern um die Wette mit den Waſſerfällen, und rußige Räubergeſtalten hantieren an den Oefen, wie im „Gang zum Eiſenhammer.“ Aus den dortigen Buſchwaldungen ſchleppen die Laſttiere auch die armſeligen Brennholzbündel herunter, die, in dünne Holzſcheitchen zerhackt, auf dem Wochenmarkt in Lovere dann dem Käufer mit der Küchenwaage vorgewogen werden. Bei ſolcher Holzarmut ſind freilich die Erlaſſe des Miniſteriums Baccelli: „contra il disboscamento“ (gegen die „Entwaldung“) ſehr am Platz. Doch wie iſt mir? Entſinne ich mich recht, ſo habe ich vor etwa 25 Jahren ſchon einen ziemlich gleichlautenden Erlaß vom damaligen Miniſterium geleſen. Daß der Erfolg ſonderlich in die Augen fiele, könnte ich nicht gerade rühmen!

Und wie ſteht es mit der Bewegung gegen den Singvogelmaſſenmord? O, in jeder Oſteria werden die Tierchen zu Hunderten verzehrt; am Wochenmarkt kauft man ſie zu ganzen Kränzen aufgereiht. Mit meiner ſchönen Predigt über den „Nutzen der Singvögel für die Landwirtſchaft“ lacht man mich ſeelenvergnügt aus: „eh! quant' a noi, in montagna non abbiamo agricoltura!“ (Wir haben ja gar keine Landwirtſchaft hier!)

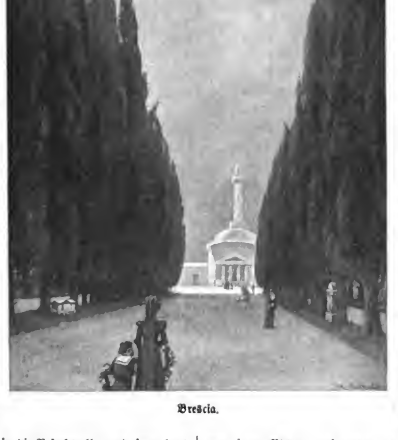
Vergnügliche Sorgloſigkeit überall! Mit wie vielen Warnungstafeln und Schranken würde man wohl in Deutſchland den Abgrund im Hochthal über Caſtro abſperren? Wenn wir dort, den maleriſchen Mühlen zu

Digitized by Google

lieb, einige Schritte von der Fahrstraße abgehen, so ist, außer einigen harmlosen Büschen, auch lediglich nichts, was uns abhielte, mitten in der Wiese in der schwarzen Klamm zu verschwinden, aus deren bodenloser Tiefe nur schwach der Donner des Wildbaches „l' orrido“ („der Grausige“) heraufzittert. Dieser verdient seinen Namen ebensowohl durch die Unheimlichkeit, mit der er eine Strecke weit sich unterirdisch weiterbohrt, als durch die Wildheit, mit der er dann tief unten wieder aus dem Felsenschacht in den See schießt.

Besonders eindrucksvoll ist dieses „Grausen“ dargestellt auf einer Photographie im gedruckten Führer, auf welcher man vor lauter Höllennacht in der That nichts, — aber auch gar nichts sieht.— Wirklich „orrido!“ — —

Ein im Ernst eindrucksvolles anderes Bild genießen wir, wenn wir auf steinigem Weg zum „Convento dei Cappucini“ hinaufsteigen. Etwas südlich von Lovere liegt das Kloster auf steilem Vorsprung hoch über dem See; scheint doch eine Art von Ordensregel vorzuschreiben, daß die Kapuze überall auf dem schönsten Punkte sitzen muß. Leider befiehlt die andere Regel auch, daß (trotz unserer Bitten) la Signora ins Innere nicht weiter vordringen darf als bis in die Besuchszelle; und sogar dort darf eine Erfrischung nur von unsichtbarer Hand durch einen mit sinnreichen „Schnellappen“ versehenen Drehschacht aus der Wand herausgereicht werden, damit kein weiblicher Blick den Seelenfrieden der Mönche untergräbt. Um so drolliger wirken die grimassenartigen Komplimente eines dienenden untergeordneten Bruders, dem gelinder Blödsinn von der Stirne lächelt und der heimlich Aufmerksamkeit zu erwecken sucht. Unter den Kapuzen einige prächtige, asketisch-interessante Köpfe; aber, wie wir den Herrn Superior selbst von Angesicht zu Angesicht begrüßen dürfen, entringt sich unserem Herzen eine stille, feierliche Abbitte gegen den Maler Grützner, dessen Mönchsfiguren wir seither für karrikiert gehalten haben: — wir haben unrecht gehabt! — — —



Brescia.

Uebrigens, fett oder mager: man ist sehr freundlich gegen die deutschen Ketzer und zeigt alles, die Kapellen, das Kleinod eines idyllischen Kreuzgärtchens und die wahrhaft majestätische Aussicht von der Terrasse aus: im Vordergrund uralte, sturmzerfetzte Zypressen, üppiger Garten, tief unten der schöngerundete Golf und die Stadt am Fuß zackiger Felsberge, dahinter die Valle Camonica, abgeschlossen vom ewigen Adamellogletscher: unvergeßlich!... Ich bricht unsere andächtige Bewunderungsgab' ... Ein Jubelschrei des Mönchs neben uns: .. „veda, Signore, veda gli uccelli, due uccelli!!! ...“ — und hinunter jagt er in die Büsche mit fliegender Kutte: zwei arme Finken zappeln ja in seiner Vogelschlinge! — —

Am Abschiedstag eine lange Zickzackfahrt über den See bis zu seinem Südende bei Sarnico. Dort bietet hoch über den Stromschnellen des Oglioflusses die „Villa Montecchio“ noch einen letzten Rückblick. Im Schloßgarten aber vereinigen sich zusammen mit der Renaissance-Terrasse die Pinien- und Zedergruppen zu einem jener Bilder, denen, wenn sie gemalt sind, unten rechts stehen muß „A. Böcklin.“ —

* * *

Merkwürdig: Wenn man wochenlang in ländlichen Abergos Idylle gespeist hat, empfindet man als Kulturmensch doch auch wieder dankbar die Reize einer feineren Küche. In Bergamo, der Provinzialhauptstadt, genießen wir solche. Nur das überlebensgroße Oelgemälde im Speisesaal des Hotels Concordia wird von la Signora nicht ganz genehmigt: „... Weißt du, die Tochter der Herodias mit dem Haupt Johannis des Täufers auf der Schüssel ist ja sehr schön. Aber gerade im Eßzimmer....?“

Digitized by Google

Leben im württembergiſchen Schwarzwald.

Erinnerungen aus meiner Wanderzeit. 1878—1881.

Von A. Lingke-Dresden.

(Schluß.)

Um 11 Uhr erſcheint zum erſtenmale der Wachtmeiſter und bietet Polizeiſtunde. „Schon recht,“ ſagt der Aſſeſſor und die Unterhaltung geht weiter. Um 12 Uhr erſcheint der Wachtmeiſter zum zweitenmale und mahnt etwas dringlicher: „Meine Herren, es iſt Polizeiſtunde“. „Schon recht,“ ſagt der Aſſeſſor, „trinken Sie einen Schoppen.“ Um 1 Uhr erſcheint der Wachtmeiſter zum drittenmal und öffnet den Mund, um die Polizeiſtunde abzubieten, kommt aber nicht dazu, denn: „Raus“ ruft der Aſſeſſor mit dröhnender Stimme und greift nach einem Bierſitz. Der Wachtmeiſter verſchwindet im Gefühl ſeiner Ohnmacht und auch die Geſellſchaft bricht auf, aber nicht etwa um ſogleich heimzugehen — o, nein, ſondern ſie zieht ſich bloß noch auf ein Stündchen in das Klublokal der Muſeumsgeſellſchaft zurück, vor deſſen Thür ſelbſt die Gewalt der heiligen Hermandad Halt machen muß, denn es iſt kein öffentliches Lokal, ſondern nur das buen retiro einer Privatgeſellſchaft.

„Bello“ am Oſtufer.

Junge Leute, als da ſind die Techniker und Reviſoren von der Gewehrfabrik, einige Buchhalter größerer Geſchäfte, die Poſtaſſiſtenten und Apothekergehilfen, bilden eine Gruppe für ſich und finden ſich für gewöhnlich im Bären zuſammen, wo ebenfalls des Wirtes freundliche Töchter, das „Päule“ und das „Annale“, die Bedienung beſorgen. Die dritte Kaſte endlich, Fabrikarbeiter, Handwerksgeſellen und Kleinkrämer, trinken ihr Bier in weniger berühmten Wirtſchaften, rauchen Cigarren oder Tabak und ſetzen einen Qualm in die Stube, daß kaum einer den andern ſieht.

So war es vor zwanzig Jahren und heute wird es wohl ebenfalls noch annähernd ſo ſein, denn auf dem Walde iſt man ſehr konſervativ und läßt nicht leicht von alten Gewohnheiten.

Gas und Pflaſter ſuchte man vergeblich im Städtchen. Dagegen läuft eine Rinne mit friſchem, klarem Bergwaſſer durch die Haupt- und einige Nebenſtraßen und vor dem Rathauſe ſteht ein großer, ſteinerner Brunnen, an den Morgens, Mittags und Abends das Vieh zur Tränke geführt wird. Zweimal am Tage fährt die alte gelbe Poſtkutſche, die zwiſchen Oberndorf und Schramberg oder Alpirsbach verkehrt, an der Poſt vor, von der fröhlichen Jugend umſchwärmt, die neugierig ſpäht, ob jemand darin ſitzt. Das iſt ſelten genug der Fall. Die Tage der einſtigen Poſtpoeſie ſind auch für den Wald unwiderbringlich dahin und kein anderer als Viktor von Scheffel hat ihr das Grabſied geſungen, indem er ſagt, daß ſie vorüber ſei die Zeit

. . . . Des Poſtgangs und des Trabs
Des Trinkgelds und des Trunks
Des Poſtſtalls und des Wanderſtabs
Des idealen Schwungs.
Jetzt rennt der Dampf
Jetzt brennt der Wind,
Jetzt gilt kein Früh und Spat;
Die Sonne malt — und blitzgeſchwind
Schreibt Brief der Kupferdraht.

Auch beſtand hier zu Ort noch die wohllöbliche Einrichtung des Ausſchellens oberamtlicher Verordnungen oder ſonſtiger Anzeigen durch den Polizeiwachtmeiſter; das bereits oben erwähnte allabendliche Abbieten der Bürger-

Digitized by Google

stunde in den Wirthschaften und der Nachtwächter in seiner Urgestaltung mit Spieß und Horn, in das er beim jedesmaligen Stundenschlag kräftig hineintutete.

Zwei Schadenfeuer habe ich während meiner Anwesenheit in Oberndorf mit erlebt; sie machten aber beide auf mich nicht gerade den Eindruck des Schreckens. Zufällig war es eine Sonntagsnacht, in der sie auskamen, und die zur freiwilligen Feuerwehr gehörigen jungen Leute waren teils kaum erst aus den verschiedenen Wirtshäusern nach Hause gegangen, teils saßen sie noch fest hinter Bierkrug und Flasche. Der Nachtwächter tutete ganz schrecklich durch die Gassen, vom Turme heulte die Glocke, auf dem Rathause wurden die Löscheimer verteilt und der Landjäger durcheilte die verschiedenen Wirtschaften, um etwaige Säumige zum Wasserlangen herauszujagen. Bald stand an dem das Städtchen durchfließenden Bache Mann für Mann und ließ den vollgeschöpften Eimer von Hand zu Hand nach der mittlerweile angekommenen Spritze wandern. Der Herr Oberamtmann mit Schifthut und Degen war in eigener Person am Platze. Ein Feuerwehrmann hatte das Dach des brennenden Hauses, eine kleine einstöckige Bude in der Russengasse, erklettert, und machte sich den Spaß, einen Ziegel nach dem andern loszureißen und herunterzuwerfen. So ging das eine Weile lang, bis einer der Ziegel ziemlich verkehrt gegen die Spritze flog und nunmehr der Herr Oberamtmann auf das Rettungswerk des ehrsamen Flaschners aufmerksam wurde. „Was sitzet denn nur auch für ein S..... da oben, jetzt spritzet gleich mal da 'nauf, daß der Kerle weggeht" — das waren die nächsten Worte des Gestrengen. So geschah es auch und der Retter verschwand vom Dache. Bald sanken die Trümmer des Häuschens in sich zusammen, die Spritze fuhr ab und die Menge verlief sich nebst der Feuerwehr in die verschiedenen Wirtschaften, um noch der harten Arbeit schnell noch einen guten Trunk zu thun.

Ein Theater hat Oberndorf nicht. Auch musikalischen Genuß giebt es nur, wenn von Zeit zu Zeit die Tübinger Militärkapelle heraufkommt, oder wenn die Museumsgesellschaft einen Konzertabend mit fremden Kräften und Entrée veranstaltet. Eine kleine Abwechslung bringt der Jahrmarkt in das Einerlei der Tage. Ein paar Pfefferkuchenbuden, Tücher-, Schirm-, Messerbuden, ein Hutverkaufsplatz u. a. bilden den kommerziellen Teil. Ein zahlreiches Publikum vom Lande durchzieht die Reihe. Angethan mit einer roten Weste und alten Gulden- oder Bierbatzenknöpfen dran, steht der Bauer überall, an einer Ecke oder im buntesten Gewimmel.* Es ist eine Lebensfreude, wenn er zum Jahrmarkt von seinen Bergen oder von seinem Dorfe in die Stadt hereinkommt, ihn zu betrachten, zu bewundern, stundenlang. Der lange Rockschoß schlottert ihm hinten beinahe auf die Fersen, eine Hutform aus der Urgroßvätterzeit überstülpt ihm den breiten Kopf. Zwischen den Zähnen hält er die kurze Pfeife und paßt den Umhergedrängten lokomotivartig Rauchwolken ins Gesicht. Ohne eine Miene zu verziehen, trampelt er jedem auf die Füße und mit dem hünenhaften, buntbaumwollenen Familienschirm, den er, obschon kein Wölkchen am Himmel steht, wagrecht unter dem Arm trägt, stößt er, wenn er sich einmal dreht, einem Vorbeikommenden ins Gesicht. Aus seiner Passivität geht er nur auf dem Viehmarkt heraus, wo schöne Ochsen und Kühe der Allgäuer- und Simmenthaler Rasse angetrieben sind. Da giebt es ein Handeln und Feilschen, daß es nur so eine Art hat; mit gleißender Miene demonstriert der Mann vom Stamme Israel dem Bauern allerlei vor, wenn er ein Stück Vieh verkaufen will; mit beiden Händen, schade daß er nicht vier hat, gestikuliert und fuchtelt er in der Luft herum, wenn es sich um das Einkaufen handelt. Der Bauer aber bleibt in beiden Fällen gleich gelassen. Er hört und sieht alles mit unendlicher Ruhe, aber prüfenden Blickes an, und es müßte eben kein pfiffiger Schwarzwälder Bauer sein, wenn nicht schließlich der Handel doch zu seinen Gunsten ins Reine käme.

Für das Vergnügen sorgen auf dem Jahrmarkte ein Karussell, ein Atelier für Schnellphotographie und ab und zu auch ein Zirkus. Und was für ein Zirkus! In Ermangelung von Plakaten durchzieht das gesamte Künstlerpersonal am Mittag die Stadt. Es besteht aus dem Direktor selbst, einem Kunstreiter der zugleich auch Clown ist, der Frau Direktorin und einer weiteren Frauensperson. Die Männer tragen fleischfarbene Trikots und die übliche rote Samthose mit Silberflinkern besetzt, die Frauen lustige Kleider bei denen man stark in Zweifel bleibt, ob sie weiß sind oder grau. Einen Sattel hat nur der Herr Direktor, die anderen müssen sich mit einer wollenen Decke als Sattel begnügen. Auf dem Pferde des Clowns sitzt hintenauf ein alter Affe und ein ehemals weißer Pudel macht den Schluß. Die Pferde selbst sind so dürr, daß man jede Rippe im Leibe zählen kann, dazu ist das eine lahm, das andere auf einem Auge blind. Der Clown bearbeitet wie wütend eine große Trommel und der Direktor bläst auf einer Trompete. An den Straßenecken schweigt der Höllenlärm, und der Direktor hält vom Pferde herab eine Rede an das Publikum, an deren Schlusse er sein „Kunstinstitut" einer hochverehrten Einwohnerschaft bestens „kommandiert". Die Vorstellung findet hinter einer an Pfählen aufgespannten Leinwand statt, und nach Beendigung derselben durchziehen der Clown und die zweite Reiterin auf eigene Faust die Wirtschaften um sich durch allerhand Produktionen, wie Tellerdrehen, Gläserbalancieren, Degenschlucken und Feueressen noch ein paar Mark zu verdienen. Auch ein Künstlerleben. —

Nun soll aber etwa niemand glauben, daß das Leben in dem kleinen Schwarzwaldstädtchen zum Sterben langweilig sein müsse. O nein, gewiß nicht; es giebt der stillen Freuden so viele, daß man wohl das geräuschvolle, hastige Leben und Treiben der großen Stadt darüber

* Wie ihn W. Jensen in seinem Werke über den Schwarzwald beschreibt, so habe ich ihn tausendmal gesehen.

Digitized by Google

vergessen kann. Wie herrlich, wenn im Sommer in der Frühe die Sonne über die Höhen hereinguckt und zitternde Kringel auf die weißgescheuerten Dielen des Zimmers malt; wenn man die grünen Jalousien aufstößt und die würzige, frische Morgenluft begierig einatmet; wenn die Berge, die noch im Nebel liegen, nach und nach hervortreten und endlich, angestrahlt vom hellen Tageslicht, sich in ihrer ganzen Schönheit vor das Auge stellen. Wie flimmert so klar der Tau auf den Gräsern, wie singen die Vögel so hell und so laut, daß man seine Lust und seine Freude hat. Wie ist es so anheimelnd am Abend, wenn die Arbeit gethan ist, wenn mit dem Aveläuten die Einwohner von ihrer Hantierung heimkehren, und bald darauf über dem ganzen Städtle jener Duft des verbrennenden harzigen Holzes schwebt, der den Gebirgs- und Waldorten eigen ist und zu ihrer Einsamkeitspoesie gehört wie das Amen zur Predigt; wenn Mädle und Buben ihren besseren Rock angethan haben und nun mit untergefaßten Armen singend in den Straßen auf- und abwandeln, oder in den kleinen wohlgepflegten Gärtchen, die sich längs der Berglehne hinziehen und worin Salbei und Lavendel, Basilicum, Nelken und Reseda, Rosen und Jasmin üppig gedeihen, sich mit traulichen Gesprächen unterhalten, wenn von geübter Hand Zither und Harmonika gespielt wird und dabei die alten schönen schwäbischen Volkslieder erklingen, bald schwärmerisch, bald klagend, bald sehnsüchtig und verlangend, Liebe werbend, Liebe ahnen und hoffen lassend.

„Drauß' ist alles so prächtig
Und es ist mir so wohl,
Wenn mei'm Schätzle bedächtig
A Sträußle ich hol' —
Mei' Herz thut sich freuen
Und es blüht mir auch drinn;
Im Mai, im schönen Maien
Han i viel noch im Sinn" —,—

ist doch Leben und Lieben, Liebe und Leben die Quintessenz allen menschlichen Daseins, wird doch diese Sprache auf dem ganzen weiten Erdenrunde gesprochen und verstanden, und nicht zum kleinsten Teil auch in den weltabgeschiedenen Thälern des Schwarzwaldes.

Und weiter Abends im Sommer das Baden im Neckar, drunten beim Wehr, wo das Wasser recht tief ist. Mit welch paradiesischer Ungebundenheit taucht man da, nachdem die Kleider zwischen den Weidenbüschen am Ufer abgelegt sind, hinein in die kühle Flut, unbekümmert ob auf der Wiese zur Rechten noch Bauern ihrer Arbeit nachgehen, oder ob auf dem Schienenstrange zur Linken der Stuttgart-Konstanzer Eisenbahnzug mit seinen Insassen vorüberbraust.

Und endlich das „Hopfenzupfen", wenn die vielverschlungenen Ranken mit den schweren Dolden aus den Hopfengärten hereingefahren und an den Häusern der bierbrauenden Wirte abgeladen werden, wenn das ganze Städtchen von einem betäubenden Hopfenduft erfüllt ist und die Mädchen scherzend und pflückend in dem grünen Blättergewirr vor den Thüren sitzen — alles das bringt Abwechslung, reiche Abwechslung in das Einerlei des Sommers.

Aber auch der Winter hat seine mannigfaltigen Reize. Wie großartig die Natur, wenn sich im Walde draußen die mit einer flirrenden Silberrüstung von feinen Eiskrystallen bekleideten Aeste tief herabneigen unter der Last des blendend weißen Schnees; wie wunderbar die Landschaft, wenn ihr weites, weißes Gewand, das Auge blendend, gleißt und glitzert, als ob Millionen und Abermillionen Perlen darüber hingestreut wären, wenn die untergehende Sonne ihre letzten kalten Strahlen noch einmal über die Berge wirft, Wald und Flur für einen kurzen Augenblick zum Scheidegruß damit vergoldend, und tiefe Stille, feierliche Nachtruhe sich nun auf die Erde herniedersenkt; wie zauberhaft schön die einsame Mühle am Ausgange der Bergschlucht, deren Rad in den starren Fesseln des Eises liegt, darüber der sternenklare Himmel und die volle Scheibe des Mondes, der den Eisgebilden eine stahlblaue Färbung giebt — fürwahr ein Stillleben in der Natur, dessen Schönheit keines Malers Pinsel auch nur annähernd wiederzugeben vermag.

Tiefe, ernste Religiosität ist ein Grundzug im Charakter des Schwarzwälders. Wie würdig und feierlich ist eine Christmette oder Hirtenamt am Weihnachtsmorgen. Gar manches Anzeichen hat die Nähe der heiligen Weihnachtszeit schon Wochen vorher verkündet. Vom 6. Dezember, dem Sankt Nikolaustage an, geht stets des norddeutschen Knecht Ruprecht der Sankt Nikolaus, auch Santa Klaas genannt, durch die Straßen und in die Häuser um nach der Folgsamkeit von Groß und Klein zu schauen; die Kinderwelt erzittert in geheimnisvollen Schauern und den Kleinen wird ernstlich verboten, nach dem Aveläuten noch aus dem Hause zu laufen. Sprengerle, eine Art Pfefferkuchen mit aufgepreßten Tieren und Blumen, sowie das Hutzelbrot, ein Gebäck aus gedörrten, gespaltenen Birnen, Rosinen, Feigen und Honig werden gebacken, kurzum, es rüstet sich jeglicher Hausstand auf das hohe, heilige Fest der Geburt des Herrn. Endlich bricht er an, der erste Feiertag. Es ist noch tiefe Nacht, erst früh um 6 Uhr und dabei so bitterlich kalt, daß der Schnee bei jedem Schritt und Tritt unter den Füßen knirscht. Mit Laternen und Windlichtern eilt jeder der nur irgend abkommen kann und den nicht gerade Krankheit an das Daheim fesselt, dem festlich erleuchteten Gotteshause zu. Manche kommen stundenweit herab von den einsam gelegenen Höfen auf den Bergen. Vom Kirchturme geleiten sie die Posaunentöne eines Chorals, den die alten wackeren Stadtmusikanten mit Eifer geübt und einstudiert haben. Sie thaten es um einen Gotteslohn und freuen sich ihres Vollbringens, denn auch in ihren biederen Herzen lebt und webt des Weihnachtsfestes Freude. Bald ist die Kirche gefüllt mit Andächtigen und was drinnen nicht Platz hat bleibt außen stehen, denn die Kirchenthüren sind weit geöffnet und jedermann kann die heilige Handlung verfolgen. Hell strahlen die Kerzen des

Digitized by Google

Hochaltars auf die Krippe hernieder in der das Jesuskind liegt. Der greise Dekan celebriert das Hochamt, vom hohen Chor erklingen dazu einfache ländliche Lieder mit lieblichem Text wie z. B.: „O selige Nacht," „Zu Bethlehem geboren" u. a., welche die Gemeinde in die richtige christliche Weihnachtsstimmung versetzen, und endlich zieht, wie ein Gruß aus fernen Welten, erst leise, dann immer stärker, das schöne Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht" durch die Kirche, der Priester hebt die goldene Monstranz hoch in den Händen empor und alles sinkt in Demut vor seinem Gott auf die Knie, auch die Außenstehenden, obgleich der über Nacht frisch gefallene Schnee fußhoch den Boden bedeckt. Mancher helle Tannenbaum, manches Kronleuchters oder bescheidenen Krippleins freundliche Lichter grüßen dann die aus der Christmette Heimkehrenden, bis endlich vor dem erwachenden Tage die gelben Flämmchen verbleichen und mit den Rauchwölkchen der verlöschenden Kerzen auch das beste Teil des unnennbaren Weihnachtszaubers mit hinausgieht in die kalte Morgenluft. Die heilige Nacht ist vergangen, der Weltenerlöser ist geboren, mit hellen fröhlichen Augen sieht man den Christtag heraufziehen und jubelnd klingt es beim Vormittagsgottesdienste in das Te Deum hinein: „Gloria in excelsis Deo" — „Ehre sei Gott in der Höhe!" —

Ein anderes hohes kirchliches Fest, das aber in die schöne Zeit des Jahres, in die volle Woche nach Pfingsten fällt, ist das Fronleichnamsfest. Heitere Musik und Böllerschüsse, die auf den Bergen abgefeuert werden, wecken die Schläfer am Morgen. Das Städtchen hat sich sauber herausgeputzt, die Straßen sind reinlich gekehrt, von den Dächern wehen Fahnen, Kränze hängen vor den Fenstern der Häuser und grüne Maienbäume stehen vor den Thüren. An vier verschiedenen Stellen im Orte sind Altäre gebaut, mit Rosengirlanden, Blumensträußen und brennenden Kerzen reich geschmückt. Alles was sich nur rühren kann hat sich zu dem Feste eingefunden; vor dem Gotteshause stehen die Andächtigen Kopf an Kopf mit erwartungsvoller Spannung. Jetzt beginnen die Glocken zu läuten. Die Kirchenthüren thuen sich weit auf und der festliche Zug, eröffnet von zwei Fahnen- und einem Kreuzträger, beginnt. Zunächst kommen vierundfünfzig weißgekleidete Jungfrauen. Die erste trägt auf einem weißen Atlaskissen das Jesuskind; die zweite das Lamm Gottes und die dritte das heiligste Herz Jesu. Ihnen zur Seite schreiten Kerzen tragende Ehrenjungfrauen. Die Nachfolgenden bringen jede auf einem weißen Kissen die Nachbildungen aller der Gegenstände, welche mit der Leidensgeschichte Christi im Zusammenhange stehen. Ehrenjungfrauen mit Lichtern schreiten ebenfalls diesen Trägerinnen zur Seite; die nachfolgenden aber streuen Rosen auf den Weg, denn nun kommt, umgeben von Kerzen tragenden Männern, der Baldachin, unter welchem der Priester mit dem Allerheiligsten schreitet, begleitet von seinen Hilfsgeistlichen und den Ministranten. Und nun schließt sich das ganze versammelte Volk an, Männer und Frauen.

So bewegt sich der Zug unter dem Geläute der Glocken durch die Straßen des Städtchens. Nach zwei Stunden etwa trifft die Prozession wieder in der Kirche ein; ein betäubender Duft von ungezählten Rosen durchzieht das Gotteshaus, dichte blaue Wolken von Weihrauch entströmen dem silbernen Räuchergefäß und wirbeln zum Deckengewölbe empor und in einem feierlichen Hochamte mit Te Deum findet das hohe kirchliche Fest hier seinen Abschluß.

Aber auch lustig kann es hergehen im Schwarzwalde. Das zeigt sich am besten bei einer Bauernhochzeit. So eine Bauernhochzeit ist etwas ganz Originelles. Ein jeder kann daran teilnehmen, der sich anständig beträgt, denn es wird dazu im Amtsblatte öffentlich eingeladen. Ob hoch oder niedrig, ob reich oder arm, das gilt gleich, es ist alles herzlich willkommen. Dabei lebt jeder auf seine eigene Rechnung, zahlt der Musik fünfzig Pfennige für das Tanzen, hat auch dem Brautpaare beim Fortgehen ein Geschenk zu machen. Besonders Geladene und denselben näher Stehende thun dies natürlich in der Wohnung selbst; wer aber so beiläufig in die Schenke kommt — die Hochzeiten werden stets dort gefeiert — nur um dem Hochzeiter oder der Braut aus alter Bekanntschaft „die Ehre anzuthun", der drückt beim Weggang dem ersteren, welcher sich an der Thür für die erwiesene Aufmerksamkeit bedankt, ein Geldstück in die Hand, etwa eine Mark oder zwei, je nach seinen Mitteln.

Pfiffig war des Ochsenwirts Sohn von A. Der machte zweimal Hochzeit, einen Tag im Geburtsort seiner Braut, den anderen in seinem eigenen Dorfe. Bekanntschaft hatten sie beide viel und so hatte sich denn der Josef einen festen Sack zusammennähen lassen, worinnen es gar bald lustig klimperte und klingelte.

Bei diesen Hochzeiten ist auch den reichen Bauern der Umgegend die beste Gelegenheit geboten, sich sehen zu lassen. Der Ramsteinhofbauer und der Hegelhofbauer sind auch am „Hirschen" vorgefahren; im Besitzstande an Feld, Vieh und Bayen sind sie sich schon lange gleich. Der Ramsteinhofer ist zu fünfen angerückt; er, seine Frau, seine zwei Mädle und sein Bua. Er läßt sich einen Rinderbraten vorsetzen und Wein vom besten. Der Hegelhofbauer darf aber bei Leibe nicht hinter dem Ramsteinhofbauern zurückstehen und so befiehlt er dem Wirte mit lauter Stimme, damit es auch ein jeder hören kann, noch ein Schweinernes mit Spätzlen und Kraut zu bringen. Das darf sich nun wiederum der Ramsteinhofer nicht gefallen lassen; er läßt noch eine Schüssel vorfahren. Der Hegelhofer aber wirft der Musik einen hohen Taler hin und ruft: „Spielet an Extraen." Dieser Aufforderung folgt ein Tusch, bei welchem sogar die mittlerweile eingeschlafene Klapptrompete mitthut, und einer der Musikanten verkündet: „Ein Solo für den Hegelhofbauer und seine Ehelebste." Die Paare halten mit Tanzen ein, stellen sich einstweilen beiseite und in der freigewordenen Mitte des Saales treten nun die beiden zum „Ländler" an und tanzen mit echt bäuerlicher Grandezza und echt

Digitized by Google

bäuerlichem Selbstgefühl zweimal herum. Der Ramsteinhofbauer ist für diesen Abend mattgesetzt, denn hinter dem Hegelhofer tanzen, das giebt es nicht; entweder vor ihm oder gar nicht. Bald verläßt er mißmutig mit den Seinen das Fest, dreht sich aber in der Thür noch einmal um und ruft dem Brautpaare mit Gönnermiene zu: „Laßt's Euch bald mal anschauen droben im Ramsteinerhof.“ Unten wartet ein leichtes Bernerwägele mit grünen Reisern besteckt. Der Brautvater reicht dem Bauer noch einmal die gefüllte Weinkanne hinauf, die Musik, die es mit ihm auch nicht ganz verderben darf, tritt unter die Thür und spielt das Lied: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus,“ das Gesicht des Bauern hellt sich bei dieser Ovation wieder auf und das Gefährt rollt heimwärts.

Ein anderes Fest, das zwar nur einmal im Jahre wiederkehrt, an dem dann aber auch der Becher der Lust und der Freude bis zur Neige geleert wird, ist die Fastnacht. Mit dem Feste der „heiligen drei Könige“ erlischt aller Brauch der Weihnachtszeit, der Fasching fordert sein Recht. Der Mummenschanz beginnt, aber nur ganz still und heimlich, denn das öffentliche Maskengehen ist erst vom Abend des Fastnachtssonntages an erlaubt. An diesem Tage wird der eigentliche Karneval mit einem Maskenball im Schützen eröffnet und die Masken wagen sich mit Einbruch der Dunkelheit schon auf die Straße heraus. In den Wirtshäusern herrscht buntes Getümmel. Am Rosenmontag aber und am Faschingsdienstag drängt sich eine Fülle von heiteren Genüssen auf die kurze Zeit zweier Tage zusammen; was jung und lebenslustig ist wirft die Sorgen hinter sich und stürzt sich in den Strudel ausgelassener Lustbarkeit. Kann ist am Faschingsmontag die Frühmesse beendet, so macht sich im Städtle ein ungewohntes Leben bemerkbar und der Ruf erschallt: „Die Kirche ist aus — Masken heraus!“ Sie lassen auch nicht allzulange auf sich warten. Ein Trupp Narren und Hanseln rückt an. Die Narren tragen weiße saltige Leinwandanzüge mit allerhand grotesken Figuren bedruckt, die Hanseln gelbe Tuchhosen und braune Jacke mit einem großmächtigen weißen Spitzenkragen darüber. Beide haben Holzlarven vor dem Gesicht, die jeden Ton eigentümlich gepreßt und so gänzlich verändert wiedergeben, daß ein Erkennen absolut unmöglich ist. Eine Flachsperücke bedeckt den Hinterkopf. Weitere Ausrüstungsstücke der beiden sind vier Reihen Schellen, große und kleine an Riemen aneinandergereiht, die kreuzweise über die Schultern gehängt werden. An jedem solcher Riemen sind ungefähr 15 Glocken, man kann also mit Recht sagen „er hat ein Schock Schellen an sich.“ Jede Bewegung dieser 60 Schellen, und sei sie noch so gering, giebt einen ganz respektablen Lärm, der zum sinnverwirrenden Getöse wird, sobald ein größerer Trupp solcher Narren in eine Wirtschaft einfällt und dort über Tische und Stühle springt, oder einen Grotestanz aufführt. Man bedenke, 10 Personen sind 600 Schellen. Auf der Straße tragen gewöhnlich zwei eine lange Stange auf den Schultern, woran hunderte von Laugenbrezeln angereiht sind, die dann von irgend einem erhöhten Punkte aus unter die in Scharen hinterherziehende Jugend geworfen werden. Schlüpft einer aus seiner Verkleidung heraus, so schlüpft ein anderer sofort hinein und so hört das Geschelle und der Lärm den ganzen lieben langen Tag nicht auf.

Ein anderes Corps sind die Schandle. Sie tragen Anzüge aus grobem Sacktuch mit Flicken und bunten Stoffen kreuz und quer benäht, je greller, desto besser. Ihrem Anzug angemessen ist ihre Maske, abschreckende, fratzenhafte Gesichter. Dieses Corps, obgleich gewöhnlich die feinsten Leute sich dahinter verstecken, um ungestört der Maskenfreiheit sich hinzugeben, bemüht sich, auch sonst nur so recht wüst zu thun als möglich.

Zu diesen Stereotypfiguren der Fastnacht gesellen sich die Dominos; schwarze, weiße, grüne, rote, fast alle Farben sind vertreten. Manche wechseln in einer Stunde dreimal die Farbe wie ein Chamäleon. Dann erst kommen die Charaktermasken; Blumenmädchen, Elsässerinnen, Schäfer und Schäferinnen, Bauernburschen und Bäuerinnen, Edelbauen u. s. w. Alles treibt sich in buntem Gemische und tollem Getümmel in Gruppen oder einzeln auf den Straßen umher, unmaskierte Passanten durch harmlose Späße neckend, oder besucht Wirtschaft um Wirtschaft, um dort Bekannte zu treffen und diesen „etwas aufzusagen“. Wehe dem, der dann

„nicht frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele,“

denn Sachen und Geschichten, die man längst der Vergangenheit zugehörig und der Vergessenheit anheimgefallen glaubt, werden erbarmungslos wieder hervorgeholt und zum größten Gaudium der daran Unbeteiligten zum Besten gegeben. „Bischt au da?“ — „I mag di so gern, bischt o feiner Bua.“ — „Dir bin i schon recht bös, weil du mi gar nimmer anguckst.“ — „Was macht bei Schatz“ u. s. w., so schwirrt es durcheinander, der reine Hexensabbath. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen; wer sich aber in seinem Unmut etwa beikommen lassen wollte, einem Domino die Maske zu lüften, der würde übel dabei fahren; ein Schlag von schöner Hand würde ihn belehren, daß er unter allen Umständen die Maskenfreiheit zu respektieren hat.

Im Bären, in der Krone und im Schützen ist Ball. Da geht es hoch her. Eine dichte Wolke von Tabaksqualm und aufgewirbeltem Staub läßt die Gegenstände im Saale und die darin befindlichen Personen nur undeutlich erkennen. Laut tönt das Gestampf auf den holprigen Dielen. Einen brenzlichen Geruch verbreiten die Lampen. Hin und her wogt der Tanz. In einem Nebenzimmer sitzen einige Landsknechte am Tische beim Wein. Immer neue Flaschen muß der Bärenwirt herzuschleppen, denn „man weicht nicht und man wankt nicht, bis der letzte Thaler auf den Tisch fliegt.“ Plötzlich entsteht Streit zwischen einem Ritter und einem Türken. Das Wortgefecht geht in Thätlichkeiten über und der Tumult nimmt größere Dimensionen an. Da treten plötzlich, vom

Digitized by Google

Bärenwirt, der für sein gesamtes Inventarium fürchtet, angefährt, dessen beide Bräuknechte ein, die dann auch bald mit ihren kräftigen Fäusten den Saal abräumen. Hei wie lustig fliegt da das gesamte Mittelalter, Türke, Ritter und Landsknechte die enge Holzstiege hinunter, während der Turban des ersteren und das lange Schwert des Ritters als Siegestrophäen in den Händen der Bräuknechte verbleiben. Ganz besondere Heiterkeit erregt das Schwert; es hat nämlich keine Klinge, sondern der Griff ist in der Scheide festgenietet. Nur so ließ es sich erklären, daß der edle Ritter in dem allgemeinen Kampfe so ruhmlos das Feld räumte.

Mit dem Schlage der Mitternachtsstunde in der Nacht des Faschingdienstags endet die Fastnacht, denn der Aschermittwoch ist angebrochen. Mitten im lustigsten Walzertakt bricht die Musik mit einer schrillen Dissonanz ab — tolle Lust und Freude sind wieder auf ein Jahr vorbei. Ein jeder geht still seiner Behausung zu; hier ein weinseliger Narr, Leere im Beutel, Schwere im Kopf, dort ein junges Pärchen, dem der Fastnachtstrubel Gelegenheit zu einer endlichen Aussprache gegeben hat. Findet doch unter dem Schutze der seidenen Halbmaske manches Mädchen, das sonst von den Argusaugen der Eltern sorgsam gehütet wird, ihren Herzallerliebsten und giebt sich ihm heimlich „in Versprunch", bis dann mit der Zeit alle Hindernisse beseitigt sind und die beiden öffentlich von der Kanzel herab „verkündet" werden.

Der nächste Tag ist der Aschermittwoch, ein halber Feiertag. Wer sonst dazu disponiert ist, geht in die Kirche, läßt sich huffertig vom Geistlichen eine handvoll Asche in Kreuzesform auf den Kopf streuen und hört dessen ernste Mahnung mit an: „Memento homo, qui pulvis es et ad pulverem revertere — Gedenke, Mensch, daß du vom Staube bist und zurückzukehren hast zum Staube." — Wenn aber dann der physische und moralische Jammer übermunden ist, wenn am Abend der Wein von neuem wieder schmeckt, dann verstiegt auch die weltschmerzliche Stimmung wie Spreu vor dem Winde, und mit vollen Segeln geht es fröhlich Ostern zu. —

Einige Landgemeinden der Umgebung Oberndorfs hängen noch an der altertümlichen Sitte des Fackelsonntags. Am Sonntag nach Fastnacht versammeln sich dann die Schulkinder des Ortes vor dem Schulhause. Ein jedes bringt eine große, aus leicht verbrennbaren Stoffen zusammengebundene, mit Pech und Petroleum durchtränkte Fackel mit. Dann zieht die Schar unter Begleitung des Lehrers und mit Gesang auf ein freies Feld, woselbst die Fackeln entzündet werden. Dazu wird gesungen und gebetet und so der Segen des Himmels angerufen zu gedeihlicher Entwickelung der Frucht im kommenden Herbst.

Und nun beginnen die Fasten, während welcher Zeit es hier zu Lande üblich ist, Schneckensalat zu essen; das sind die schönen, großen, weißen, fetten Deckelschnecken, die weich gekocht und dann mit Essig, Oel, Pfeffer, Zwiebeln und Gewürz zu Salat angemacht werden. So groß im allgemeinen auch der dégout ist, den man vor den Schnecken hat, dieser Schneckensalat — ich kann es aus Erfahrung sagen, schmeckt ganz vorzüglich. Die schlimmste Zeit der Fasten ist die letzte Woche vor Ostern; mit dem grünen Donnerstage beginnen die großen Fasten. Da giebt es gar kein Fleisch mehr, nur noch Fisch, gewöhnlich Stockfisch, den man schon zehn Schritt weit riecht, oder Eierkuchen oder Froschschenkel in Küchle gebacken. Das letztere Gericht war mir als Norddeutschen ebenfalls ganz neu; ich glaubte erst, kleine Taubenknöchelchen vor mir zu haben, bis ich von meinen Tischgenossen eines besseren belehrt wurde. Auch diese Froschschenkel-Küchle mit einer pikanten Sauce sah ich in Zukunft recht gern auf dem Tische erscheinen. Am ersten Osterfeiertage aber setzte der Posthalter, unser Herbergsvater, einen Braten extra auf und gab statt einem halben einen ganzen Schoppen Wein als Ersatz für die vergangene dürre Zeit.

Der Wein ist, wie überhaupt in Süddeutschland, auch auf dem Walde billig und gut. Ein Hauptfest ist es, wenn im Herbste die Wirte mit den vollen laubbekränzten Fässern vom Weinkauf heim nach Hause kommen und der köstliche blanke Kaiserstühler und Markgräfler, der goldige Glotterthäler, der schwere rote Zeller und wie sie alle heißen mögen, die herrlichen Tropfen, deren Reben der Frühling wachküßt in den Thälern der Rench und der Kinzig, und die Sonne auskocht drüben an den Hängen des Kandel, in die Keller geschafft werden. Viele dicke Köpfe und viele schwere Fälle giebt es dann im Städtle, wenn der Bärenwirt oder der Traubenwirt oder sonst wer den „Neuen" oder den „Heurigen" ausschenkt.

Wie der Schweizer an seinem Vaterlande, so hängt auch der Schwarzwälder mit allen Fasern seines Herzens an dem Fleckchen Erde, auf dem seine Wiege stand, und die Seßhaftigkeit der Bevölkerung ist hier stark ausgeprägt. Selten wird über den Heimatsort hinausgeheiratet, und geschieht dies schon hin und wieder, so holt man sich die Frau sicher aus einem der Nachbarorte. Der Sohn ergreift das Handwerk des Vaters und übergiebt, wenn er alt geworden ist, seine Hantierung wieder dem Sohn oder dem Schwiegersohn. Und wenn endlich auch ihm die Sterbeglocken erklingen, dann trägt man ihn mit Kreuz und Kirchenfahne hinüber nach dem stillen Friedhofe an der Bergeshalde, in dem schon so manches seiner Vorfahren einer fröhlichen Auferstehung entgegenschlummert.

Die Zurückbleibenden aber gehen wieder heim an ihr Geschäft und ruhig, friedlich, leidenschaftslos flutet das Leben weiter in dem alten Geleise der Gewohnheit. — —

Zwanzig Jahre sind mit langsamen, leisen Flügelschlägen seit jener Zeit dahin gerauscht. Seit zwanzig Jahren schon umfängt mich wieder das hastige lärmende Treiben und Jagen der großen Stadt. Aber immer noch denke ich gerne jener schönen Tage der goldenen Jugend und oft noch wandern die Gedanken weit über Berg und Thal hin nach dem kleinen, waldumrauschten Schwarzwaldstädtchen mit seinen lieben Erinnerungen, seinen biederen Menschen und seinen patriarchalischen Sitten.

Digitized by Google

Burgruine Schramberg bei Schramberg.

Von Karl Mauch, Stuttgart.

Die das Thal und die Stadt Schramberg vollständig beherrschende Burg Schramberg, welche auf dem mächtigen, im Westen der Stadt sich fast unersteiglich erhebenden Schloßberg liegt, wird vielfach als „Nippenburg“ bezeichnet. Jedesmal, so oft man diese Bezeichnung auf Ansichtskarten, in Zeitungsartikeln und auch in litterarischen Werken findet, ärgert man sich, weil man diese Bezeichnung als falsch finden muß. „Wie lange wird es noch dauern, bis diese Bezeichnung ausgemerzt sein wird?“ — so hörte Einsender schon oft fragen. Diese Frage drückt mir nun auch die Feder in die Hand. Die gewiß auf guten Quellen basierende Oberamtsbeschreibung von Oberndorf von 1868 spricht Seite 290 von der Burg „Schramberg“ und die Chronik der Stadt und Herrschaft Schramberg von Stadtschultheiß Waller erwähnt Seite 1 eines Heinrich von Schramberg aus dem Jahr 1165 und eines Wendel von Schramberg aus dem Jahre 1272. Auch die Zimmernsche Chronik spricht mehrfach von der Burg „Schramberg“. — Wenn nun auch in dem dreibändigen Werke: „Das Königreich Württemberg, Land, Volk und Staat“, das doch auf Authenticität Anspruch zu machen berechtigt sein sollte, ebenfalls wieder „Nippenburg“ zu lesen ist, so erscheint dies eben unbegreiflich. Endlich sollte einmal authentisch festgestellt werden, daß nur „Schramberg“ für das alte Bergschloß die richtige Benennung ist, die zwar, wie auch in den Blättern des Schwarzwaldvereins „Aus dem Schwarzwald“ in letzterer Zeit bereits geschehen, die vervollständigende Bezeichnung „Hohen-Schramberg“ dauernd erhalten dürfte, und zwar zur Unterscheidung gegenüber dem gräflichen Stadtschloß in Schramberg. — Das hätte einen Sinn! Uebereinstimmend mit der Oberamtsbeschreibung von Ludwigsburg enthält auch die Chronik von Stadt und Herrschaft Schramberg die Mitteilung, daß Hans von Bissingen im Jahre 1646 die Erbtochter des Erbschenken Ludwig von Nippenburg — Kunigunde Katharina — geheiratet habe, wodurch deren Namen und Wappen mit dem Bissingenschen Namen und Wappen vereinigt wurden, wie sie heute noch vereinigt sind. Nun war es in jener Zeit gewiß nicht Ritterſitte, daß der alte Name einer väterlichen Burg infolge Verehelichung auf den Namen der Gattin des Burgherrn abgeändert zu werden pflegte. Eine Burgruine „Nippenburg“ existiert allerdings heute noch, nämlich die Ruine der Stammburg der Kunigunde Katharina von Nippenburg, späterer Gemahlin des Hans von Bissingen zu Schramberg —; diese aber liegt auf der Gemeindemarkung Schwieberdingen O.A. Ludwigsburg und nahe dabei auch der Nippenburgerhof, Besitztum des Grafen von Leutrum Ertingen. —

Zur authentischen Feststellung des Namens des Schramberger Bergschlosses, das unmöglich zwei Namen führen kann, dürfte in erster Linie der Herr Graf von Bissingen-Nippenburg zu Schramberg, der derzeitige Grundherr, kompetent sein. —

Die Stechpalme*).

Von Hofrat Dr. Wurm.

Die Stechpalme verdient einen Hymnus von Seiten des Waldfreundes. Uralte Legenden verleihen ihr eine Gloriole, ihre erhabenen Standorte schmückt sie, wie man von der Rose rühmt, durch ihren eigenen Schmuck. Zudem zeigen diese Standorte an und für sich alle Reize des Gebirgswaldes. Selbst des alten Realisten Brust durchzieht jugendliche Weihnachtsfreude, wenn sein Blick auf den eigenartigen Busch fällt, dessen glänzend grüne Blätter und brennend rote Beeren sich vom ringsum gebreiteten weißen Hermelinmantel des Winters so überaus lieblich abheben. Stechpalmenzweige in Guirlanden und Kränzen haben auch mir manches Fest verschönert und ein solcher Bruch auf dem verwetterten Jägerhute bezeichnete stolz manchen guten Schuß. Grund genug, dieser Pflanze ein litterarisches Monument zu setzen, und dies umsomehr, als der weiten Verbreitung ungeachtet, ihre Naturgeschichte verhältnismäßig wenig bekannt ist.

Die Stechpalme (Ilex Aquifolium L.) kommt vor vom Kaukasus bis zum Himalaya, von Portugal und Mittelspanien durch Westfrankreich und die Niederlande als Strandpflanze längs der Seeküste bis zum südlichen Norwegen, reichlich auch in England, sodann in Deutschland in den Alpen und im Jura, in den Vogesen und im Schwarzwalde, in West- und in Norddeutschland bis Schleswig und Rügen, und sie fehlt — künstlich gepflanzte Exemplare ausgenommen — auffallenderweise in Mittel- und in Ostdeutschland. Häufig tritt sie sogar als gemeine Heckenpflanze auf, da sie den Schnitt gut verträgt. Von der Kälte leicht leidend, meidet sie den hohen Norden, wie in den nördlichen Kalkalpen Höhen von über 1330 m, wiewohl sie, wenigstens in meiner Gegend, die Tiefen der Thäler entschieden meidet. Doch liebt sie keineswegs Sonnenbrand, sondern schmiegt sich als ausgesprochene Schattenpflanze gern unter hohe Bäume und Büsche. Kalkboden ist ihr willkommen, fast noch mehr jedoch lehmiger Sandboden, auf welchem hier die schönsten Exemplare stocken. Fossile Reste der Stechpalmen sind aus

*) Aus der allen Naturfreunden empfehlenswerten Zeitschrift „Natur und Haus“. Red. Berlin N.W. 23, Schleswiger Ufer 8.

Digitized by Google

der mesozoischen und der tertiären Periode bekannt. Man unterscheidet zur Zeit etwa 150 Arten, deren nur eine bei uns vorkommt, während die übrigen dem Süden angehören. Australien fehlen diese Gewächse durchaus.

Der weiten Verbreitung entsprechen ihre vielen provinziellen Benennungen: Stechlaub, Stechpalme, Stecheiche, Hülse, Hülsdorn, Hülekrappe, Frauenhils, Schradl, Wachslaub, Walddistel, Palmdistel, Zwiefeldorn, Christdorn u. a., französisch houx, englisch holly. Von der Palme, mit welcher sie, wie man sieht, so oft im Zusammenhang gebracht wird, hat sie in den Augen des wissenschaftlichen Botanikers nicht das geringste an sich; sie gehört im Gegenteile im Systeme zu den Aquifoliaceen Decandolles. Die „Palme" scheint erst später aus den unten erwähnten Legenden herübergenommen worden zu sein. Die Blätter des eine Höhe von 1—7 m erreichenden, jedoch äußerst langsam wachsenden und darum erst mit 80 Jahren seine baumartige Vollendung erreichenden Strauches fallen durch ihre glänzend dunkelgrüne, an den gezähnten Rändern gerollte Oberfläche, durch deren seitliche Besetzung mit scharfen Dornen und Endigung in einen spitzen Dorn vor allen andern Gewächsen auf. Ihre eiförmigen Blätter sind spiegelglatt, unbehaart und manchmal auch ganzrandig, ungezähnt und dornenlos, namentlich an den oberen Zweigen und wenn in Gärten kultiviert; es ist dies, als ob die Pflanzen wüßten, daß sie hier dieses Schutzmittels gegen den Verbiß durch Tiere entbehren können. Sie ist in Deutschland der einzige Repräsentant immergrüner Laubhölzer und besitzt als solches unter der Oberhaut eine dicke Korkschicht, welche die Blätter gegen Temperaturextreme verwahrt. Dadurch erhalten letztere ihre lederartige Beschaffenheit. Die im Winter eintretende Verfärbung ihres Blattgrünes (Chlorophyll) läßt sie dann, gleich den jüngst ausgeschlagenen Trieben und Blättern, mißfarbig bräunlich erscheinen. Im Mai und Juni kommen die grünlichweißen, 1—3blütigen Trugdolden in den Blattachseln zum Vorschein und aus diesen Zwitterblüten entwickeln sich erbsengroße, scharlachrote Beeren mit je 4 Nüßchen (Beeren), welche den Winter hindurch hängen bleiben und, in die Erde gebracht, erst nach 1½—3 Jahren keimen. Es soll auch Exemplare getrennten Geschlechtes geben. Das Holz der Stechpalme ist außerordentlich dicht und hart, im Splinte weiß, im Kern aber braun oder grau. Von ihren beiläufig 70 Varietäten dürfte die Form mit vielstacheligen Blättern (I. Aq. ferox) und die häufige Gartenform mit weiß- oder gelbgefleckten, panachierten Blättern I. Aq. variegata am bekanntesten sein. Letztere bezeichnet man dann ihrer Gesamterscheinung nach mit einiger Berechtigung als „deutschen Lorbeer". Ein gewisser Albinismus tritt manchmal insofern hervor, daß die Beeren, statt brennend rot, nur gelb gefärbt sind.

Schnitzerei (Laubgeschlinge mit Adlern) an der Kanzel in der Kirche zu Gültlingen.
Aufnahme v. Kaufmann Hummel in Gültlingen

Besonders im milden Seeklima Englands, aber doch auch in Westfalen, Mecklenburg und Pommern erreicht die Stechpalme leicht baumartige Ausbildung; umgekehrt schien sie mir, falls mich meine Erinnerung nicht trügt, in den Voralpen nur durch kümmerliche Exemplare vertreten. Sehr kräftige Exemplare fand ich auch in den Parks am Lago maggiore ꝛc.*)

Unserm Strauche wohnt ein gewaltiges Ausschlagsvermögen inne, so daß sein Bestand auf dreifache Weise gesichert ist: durch Samen, durch Stock- und durch Wurzelausschlag. Ohne dies Verhalten müßte ich längst das Verschwinden des portischen Gewächses aus meiner Gegend beklagen, von wo zeitweise ganze Eisenbahnwagen voll abgehender Stechpalmen den Gärtnern des Flachlandes zugeführt werden. Aber bald deckt jugendlicher Nachtrieb die Narben des elterlichen Leibes, den das Beil des stets geldbedürftigen Menschen gefällt hat. Aus gleichen Gründen eignet sich, wie gesagt, die Stechpalme zu lebenden Einfriedigungen. Zu Festons, Guirlanden und Kränzen wird das Stechlaub vielfach benutzt, und J. V. v. Scheffel schrieb mir auf die Uebersendung eines solchen Kranzes zu seinem Jubiläum: „Ihr Stechpalmenkranz schlägt allen Lorbeer!" in richtiger Würdigung dieser Pflanze als Schwarzwald Dichter. Die Gotik hat dieselbe (neben Eiche, Rebe, Klee, Distel, Epheu, Farnen ꝛc.) ebenfalls als Ornament aufgenommen, da dies ausgemeißelte Blatt sehr kräftige Licht- und Schattenwirkungen giebt. In manchen schweizerischen Kantonen zeigt der ausgehängte Stechpalmenbusch einen Ausschank an, während in der Gegend von Rippoldsau in der Charwoche solche kreuzförmig gebundene Zweige mit aus den roten Beeren gebildetem A. M. (Ave Maria!) die Mutter Gottes grüßen. Auch

*) Auf der Hochebene zwischen Hünersedel und Elzachthal steht neben dem Dürrenhof ein haushoher Stechpalmenbaum; ein eigenartiger Anblick, namentlich wenn der Baum zur Pfingstzeit in voller Blüte steht. D.

Digitized by Google

anderwärts erſetzt in der öſterlichen Zeit die Stechpalme die etwa fehlenden Sahlweiden-Palmwedel. Erſtere wird überhaupt von der Legende zur Paſſion in Beziehung gebracht. So heißt es in der „Europa“ (1876. S. 239): „Wie in Deutſchland der ‚Judas‘ verbrannt wird, ſo loderte in der Grafſchaft Kent und wahrſcheinlich am Valentinstage ein männliches und ein weibliches Bild auf. Brand erzählt: Die Mädchen verbrannten triumphierend eine Geſtalt, welche ſie den Jungen geſtohlen hatten, genannt Stechpalmenbube (Hollyboy), während die Knaben dasſelbe thaten mit einer andern Geſtalt, welche das Epheumädchen (Ivygirl) hieß. Die Stechpalme, deren Zweige, wie in Oeſterreich die Tannenreiſer, als Schenkenzeichen in der Schweiz dienen, ſpielt ſonſt in England (n:ben der Miſtel) eine Hauptrolle beim Weihnachtsfeſte, worauf vielleicht die Legende einwirkt. Dieſe berichtet, daß der Strauch dadurch entſtand, daß die Palme, von welcher man bei dem Einzuge Chriſti in Jeruſalem Zweige abſchnitt, alſogleich Dornen bekam, als die Juden ihr furchtbares ‚Kreuziget ihn!‘ anriefen. Seit jener Zeit bleibt denn auch die Stechpalme zum Andenken an den Tod des Heilandes immer grün.“

Darum auch wird ſie vielleicht von Macrobius zu den „unglücklichen Pflanzen“ gezählt. Eine andere Deutung findet jener engliſche Weihnachtsbrauch in Behagen und Klaſings „Monatsheften“ (Dezember 1890): „In keiner engliſchen Familie würde man glauben, es ſei wirklich Weihnachten, wenn nicht wenigſtens ein Zweig der Stechpalme die Wohnung ſchmückte. Nun geht aus den Berichten der alten Römer hervor, daß ſie zum Feſt des Saturnus, welches in die Zeit des Dezembers fiel, wo wir jetzt unſer Chriſtfeſt feiern, ihre Tempel und Wohnhäuſer mit Gewinden aus Lorbeer- und Stechpalmenblättern dekoriert haben. Auch pflegten ſie einander bei Glückwünſchen Stechpalmzweige zu überſenden. Dieſe heidniſche Sitte wurde auch von den erſten Chriſten beobachtet, um ihre Feinde zu täuſchen und deren Verfolgungen zu entgehen. Und zur Beruhigung ihres Gewiſſens haben ſie dem dornigen Strauch mit den blutroten Beeren eine neue Bedeutung gegeben und ihn ſo Chriſtus geweiht. In manchen Gegenden Deutſchlands wird der Strauch auch Chriſtdorn genannt. Selbſt die Juden halten die Stechpalme beſonders in Ehren, da ſie dieſelbe für den brennenden Buſch halten, in welchem Jehovah Moſes erſchienen iſt.“

Bei Konrad von Meydenberg heißt die Stechpalme „Himpaum“ und ihre Beeren ſollen die Hexen zum Brauen von Ungewittern benützen, während nach heutigem Wiſſen dieſelben von den Vögeln, namentlich von den Wildtauben, auch von Hirſchen gern angenommen werden, beim Menſchen jedoch allerdings ein abdominelles Ungewitter bewirken, d. h. ſtarkes Laxieren ſollen. Das ſchwere, weiße Holz wird von Drechslern und Tiſchlern zu feinen Arbeiten geſchätzt; es giebt beſonders ſchöne und feſte Spazierſtöcke. Die Samen fanden ſchon als Kaffeeſurrogat Verwendung und die an der Sonne getrockneten Blätter dienen nicht mit Unrecht als Erſatz für den chineſiſchen Thee, da unſere Stechpalme dem ſüdbraſilianiſchen Mate-Strauche (der den ſogenannten Paraguay-Thee liefert) nahe verwandt iſt. Früher hat man ferner aus der Rinde auf ziemlich umſtändliche Weiſe Vogelleim bereitet, aber noch heute giebt ihre Blüte eine gute, leider nur zu ſpärlich vorhandene Bienenweide.

Im Bismarckſchen Wappen ſtehen die Stechpalmenblätter (nicht Eichenblätter, wie gewöhnlich abgebildet!) und ſie weiſen vielleicht auf die urſprünglich weſtfäliſche Heimat der Familie um ſo mehr hin, als noch jetzt eine Familie Bismarck in Weſtfalen, der bevorzugten Heimat der Stechpalme, floriert.

Profeſſor Euting in Straßburg gab dem von ihm ins Leben gerufenen Vogeſenklub das Stechpalmenblatt als Emblem und es ſcheint, als ob ganz Elſaß dasſelbe als Landeswahrzeichen anzunehmen gewillt ſei. Mit dem Auerhahne und dem Weißtannenreiſe vereint, bildet es längſt das Vereinszeichen des württembergiſchen Schwarzwaldvereins.

So ſehen wir auch an unſerer Stechpalme Geſchichte und Naturgeſchichte, Wahrheit und Dichtung, Praxis und Spekulation thätig, welche zuſammen in dem unterrichteten Waldſpaziergänger immer neue Gefühlsregungen und Gedankenreihen auslöſen und ihn, der im Walde nicht bloß das nutzbare Holz ſieht, des Dichterwortes Richtigkeit empfinden laſſen.

„Es ſäuſelt in den Bäumen
Wie von verklungnen Träumen,
Und mit den Winden ziehen
Verhüllte Melodieen.“

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Bietigheim. Ausflug über Calmbach, Oberreichenbach, Hirſau nach Calw. Pfarrer Hansjakob in Freiburg ſchildert in ſeinem Buche „Waldleute“ Originale von Schwarzwäldern, wie ſie nur noch fernab der Eiſenbahnen und Städte gedeihen. Jedem „Beſchrieb“ eines ſolchen Waldmenſchen ſchickt er die Begründung voraus „ein derartiger Urmenſch mit all ſeinen Stärken und Schwächen dürfe nicht „unbeſchrieen“ in das Grab ſinken.“ Aber nicht nur Menſchen, ſondern auch Tage, Ereigniſſe dürfen nicht „unbeſchrieen“ bleiben. Deshalb beſchloß der hohe Senat des Bezirksvereins Bietigheim, zur Feier der Gründung des Vereins im Oktober eine Wanderung in den Schwarzwald zu unternehmen. Um es allen Mitgliedern zu ermöglichen, ſich an dieſer Wanderung zu beteiligen, wurde beſchloſſen, eine Fußwanderung für „bequeme Touriſten“ auszuführen. Hiezu eignet ſich vortrefflich der Weg von Calmbach über Oberreichenbach, Hirſau nach Calw. Geſagt, gethan. Am Startplatze, dem Bahnhof Bietigheim, fanden ſich am 26. Oktober morgens 17 Wanderluſtige ein; die traurige Thatſache, daß bei der im Auguſt vorausgegangenen

Digitized by Google

Wanderung von Wildbad auf die Teufelsmühle und sodann nach Herrenalb ein Mitglied, welches damals mit seinen, je mit einigen Pfunden breitköpfiger und eckiger Nägeln beschwerten Hochgebirgsschuhen renommierte, gleich beim Eintritt in den Wald einen Absatz verloren hatte und die ganze Tour „hinkender Weise“ mitmachen mußte, hatte niemand abgeschreckt. Der Schnelzung hatte und bald nach Mühlacker gebracht, hier genossen wir das zweifelhafte Vergnügen in einem badischen Eisenbahnwagen untergebracht zu werden, der so ausfah, als ob er das ganze Jahr über nur von Schornsteinfegern benützt würde. Aber auch hierüber half der Humor hinweg. In Pforzheim wurden wir wieder in saubere schwäbische Wagen umparkiert, was allgemeine Befriedigung hervorrief. Bis Brötzingen fuhren wir im dichten Nebel, auf die Stirne des „Fürsprechs“ hatte sich infolge dessen eine Sorgenwolke gelagert, welche nicht weichen wollte. Aber siehe da, leise durchzitterte ein Sonnenstrahl die Nebelwolken, bald wurde die weiße Sonnenscheibe sichtbar, nun begann ein Hin- und Herwogen der Nebelschichten und wie wir in Calmbach den Zug verließen, lagen die Schwarzwaldberge klar und deutlich übergossen mit jenem zauberhaftem blauen Duft, wie er den Höhen des Schwarzwalds eigen ist, vor uns. Die Wanderung sollte nach der Absicht des „Fürsprechs“ sogleich beginnen, das geschah zwar auch, aber das an die Oberreichenbacher Straße sehr naheweis gebaute „Rößle“ in Calmbach machte diesen festen Vorsatz zu Schanden. Kaum war die vorausmarschierende Spitze auf der Höhe des „Rößle“ angelangt, als sie mit Windeseile im Dunkel des Hausflurs des „Rößle“ verschwand, und „siehst du nicht, hast du nicht gesehen, das „Gros“ schwenkte ebenfalls ab; „kaum gedacht,“ saß die ganze Gesellschaft schon oben im „Bauerstüble.“ Nach kurzer Rast wurde wieder aufgebrochen, am Südende von Calmbach verließen wir das Kleinenzthal und bogen in das Würzbachthal ein.

Hier bietet sich ein schöner Ausblick auf das Kleinenzthal, den Meistern und den Heimenhardt. Unser Weg, die einst so viel begangene und befahrene sogenannte „Badstraße“ führt dem Südhang des Höhenzugs „Kälbling“ entlang mit sehr mäßiger Steigung, bald verschwindet das Würzbachthal unseren Augen, dafür ist rechts von uns, zu unseren Füßen gelagert, das Blindenbachthal; der Blindenbach führt die vom „Weckenhardt, Kälbling und Zellerholz“ kommenden Bergwasser dem Würzbach und mit diesem der kleinen Enz zu. Ein Fußsteig führt von der Badstraße in das Blindbachthäle hinab, derselbe hat uns vergeblich zu verlocken gesucht, wir fürchteten die nassen Heidelbeerstauden.

Sobald der Wald uns aufgenommen hatte — gleich hinter Calmbach — hatte sich unsere Karawane in kleinere Trupps aufgelöst, voraus stürmten die „Wolfblüter,“ sie konnten es nicht erwarten, die Paßhöhe zwischen Calmbach und Hirsau zu erreichen, ihnen folgte mit bedächtigerem, aber sicherem Schritte, der ausdauernde und handfeste „Landschlag,“ wie er im „Schwobaländle“ leibt und lebt, dann kamen die „Kaltblüter,“ sie hatten anfangs einen größeren Abstand von den Vorausgegangenen genommen, schlossen aber beim Eintritt in das Tannendunkel dicht auf den „Landschlag“ auf, war ja bis nach Calmbach die Mär gedrungen: von den Strombergwildsauen seien einige besonders unartige und gefährliche Keiler in die Schwarzwaldberge eingedrungen und machen die Straßen für Reisende unsicher. Wir freuten uns über diese Leistung eines phantasiereichen Redakteurs und gaben unserer Überzeugung Ausdruck, daß, wenn ein solcher starker Keiler und der betr. „Ritter von der Druckerschwärze“ sich im einsamen Schwarzwalde begegnen würde, der Keiler über die Angst des anderen Teils mehr erschrocken wäre, als letzterer über das unerwartete Zusammentreffen. „Ein tapferer Schwabe forcht' sich nicht,“ das galt für uns und so marschierten wir ruhig unseren Weg weiter, inmitten der herrlichen Tannenwälder; wahre Riesen von Waldbäumen, alte, bemooste Häupter begrüßten uns Luteränder mit dem Rauschen ihrer Kronen. Im Schatten dieser trotz ihres hohen Alters noch kraftstrotzenden, dem Sturme trotzenden Edeltannen weitet sich der Sinn für die Schönheit des Waldes, kein Wunder, wenn sich hier der Wanderer hingerissen fühlt, zu rufen: „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön.“ Und von allen Höhen und Thälern, Bergkuppen und Hängen flutet hundertfach das Echo zurück: „O Schwarzwald, o Heimat.“

Nach 1¼ stündiger Wanderung betreten wir das Hochplateau des „Weckenhardt.“ Damit wird das Waldbild ein anderes, an die Stelle der hochragenden Tanne und Fichte tritt die kurze Forche in lichtem Schlage, ihr Fuß ist umwachsen von einem dichten, fußhemmenden Gestrüpp von Heidelbeeren und Heide, kurzschäftige, mit Flechten bedeckte und mit Bartmoos behangene Birken weisen auf hohen Feuchtigkeitsgehalt der Luft und armen Sandboden hin. So wenige Reize dieser Wald für das Auge bietet, so interessant soll er, wie wir uns sagen ließen, für den Weidmann sein. Hier singt mit dem Einzug des Frühlings der Auerhahn sein Liebeslied, im Sommer treten die Rehe auf die spärlich vorhandenen Wiesen und im Herbst röhrt der Hirsch, seinen weiblichen Hofstaat um sich versammelnd und den Buhlen zum Kampfe fordernd.

Unsere „Himmelsstürmer“ senden uns helle Jauchzer zu, welche freudig erwidert werden, die vorderesten der vorderen haben die Kammhöhe 679 m erreicht, unbewußt beschleunigen wir unsere Schritte und bald sind auch wir oben angelangt. Nun senkt sich der Weg wieder, beim Austritt aus dem Walde sehen wir auf grünen Matte das Dorf Oberreichenbach vor uns liegen, wir durchwandern das langgestreckte Dorf und werfen denjenigen von uns, welche uns aus dem „Löwen“ begrüßen, vorwurfsvolle Blicke zu. Die grüne Matte verengt sich zu einem schmalen Wiesenthal, das sich bald im Walde verliert. Ein kleines Wässerlein, der Schweinbach, kreibt eine altersschwache Hankmühle. Wir treten wieder in herrlichen Wald und folgen der Straße dis kurz vor der Kehre derselben, wir ziehen hier die „gerade“ Straße vor. An der Kehre unten steht eine schmucke Waldhütte, von hier führt ein Fußpfad in das sogenannte Schweinbachthäle, dessen Verlaufe wir von hier ab folgen.

Unsere „Wolfblutrenner“ hatten glücklich den Wegweiser in das prächtige Thal überseben und wandern auf der langweiligen Straße fürbaß. Wenn ich das idyllische Schweinbachthal schildern soll, so geht es mir wie jenem Gewerbetreibenden, der von seiner Heimatgemeinde auf die Pariser Weltausstellung geschickt, nach seiner Rückkehr seine Eindrücke in öffentlicher Versammlung mit folgenden Worten wiedergab: „Meine Herra, d'Ausschtellung z'Paris ischt so schöa, so grausam schöa, daß i's net verzähla ka, das muaß ma sell g'seahn han.“ Sprach's und setzte sich. So ist es auch mit dem Schweinbachthäle. Es ist mit wenigen Worten gesagt, ein reizendes, enges Thälchen, umrahmt von beiden Seiten mit hohem Walde, durch dasselbe schlängelt sich ein munteres Wässerlein, hindurch, große mit Moos überwachsene

Digitized by Google

Felsblöcke engen den Lauf des Wassers ein, überall leuchtet neben dem Wasser die hellgrüne Farbe der Farne hervor und diese Herrlichkeiten setzen sich, in immer neuer Abwechslung bis nach Hirsau fort. Unzähligemale überschreiten wir auf schwanken Brückchen das muntere Bächlein. Ein großes Plakat „Wilhelmsbad" reißt uns aus unserer träumerischen Stimmung," aber wo ist denn das Bad? Ich sehe kein Haus, keine Badkabine, rein gar nichts; aber wirklich und wahrhaftig, da unten wird das Schweinbächle in einer morschen Holzrinne über und in einen von der Natur gebildeten Brett geleitet, knapp 3 Personen können sich im „Bade" tummeln und einen Obergaß nehmen, irgend welche Vorrichtung zur Abwehr neugieriger Blicke ist nicht vorhanden und so was nennt sich „Wilhelmsbad." Kurz vor Hirsau treten wir aus dem Walde, machen einen Rundgang durch die Klosterruinen; im Keller des ehemaligen Jagdschlosses, unter den Wurzeln der viel besungenen Ulme stöbern einige von uns nach vergessenen Weinflaschen, vergebliche Mühe, die Franzosen unter Melac haben alle Fässer „ausgepfuffet." Wir überschreiten die Nagold und folgen der Straße nach Althengstett, die Thalstraße nach Calw ist uns zu langweilig, wir wollen über den Gutleutberg nach Calw. Nach unserer Schwarzwaldkarte müssen wir vor dem Gutleutbergtunnel die Eisenbahnlinie nach Stuttgart überschreiten und dann dem Thälesbach entlang in westlicher Richtung marschieren. Ein uns entgegenkommender Schwarzwälder aus Althengstett weiß das aber viel besser, er weist uns, auf dem Bahndamme neben den Schienen auf schmalem Pfade gen Calw zu gehen, „es sei erlaubt." Wir folgen seinem Rate, aber je weiter wir kommen, desto mehr gewinnen wir die Ansicht, daß wir uns auf einem Wege bewegen, von dem das Verbot gilt: „Dieser Weg ist kein Weg, und wer ihn dennoch begeht, wird mit 3 Mark gebüßt." Von hier oben aus genießen wir einen prächtigen Blick auf das in das Nagoldthal gebettete Hirsau. Kein Maler könnte es schöner erfinden. „Bigoscht, do könnt i jetzt au emol im Sommer in Urlaub go," meinte einer vom „schweren Schlage." Wir wenden uns nun nach Süden, da taucht vor uns im Sonnenglanze Calw auf, malerisch an steilem Hange hingeklebt, zu Füßen die Nagold.

Das Auge kann sich nicht satt sehen, wir verharren in stiller Bewunderung, doch die vorangeschrittene Zeit drängt. Wir steigen die Höhe hinunter, wandern durch die Straßen der alten Stadt und fallen mit hungrigem Magen im „Rößle" in Calw ein. Da waren wir, wie sich bald zeigte, „an den rechten Mann gekommen." Unsere „Renner" warteten schon eine Stunde auf uns und empfingen uns mit Vorwürfen, und das nicht mit Unrecht, denn ab und zu drang aus der Küche ein köstlicher Duft in die Nase der erst Angekommenen, da kann einem das Warten natürlich sauer werden. Der wackere Herr Waidelich hatte uns ein „Göttermahl" bereitet, er empfing uns, umgeben von einem Stabe freundlicher Heben, mit einer Suppenschüssel von der Größe der unteren Schale des Hirsauer Klosterbrunnens. Alles ging „wie am Schnürle," ein gutes Gericht folgte dem anderen, es ist mir heute noch nicht klar, wie wir mit all den guten Sachen fertig wurden. Eines hat uns allerdings die Arbeit erleichtert, ganz hinten in seinem Keller hat Herr Waidelich ein Faß „stab'n," auf dessen Vorderseite steht mit Kreide geschrieben: Weißherbst 1900. Von diesem Faß nun füllte unser Herbergsvater dickbauchige Matzenbacher Krüge mit $^1/_2$ Imi Inhalt, mit Hilfe dieses Verbindungsmittels gelang es uns, all den Rehbraten, Entenbraten, Traubenkuchen u. s. w. feetüchtig im Magen zu verstauen. Wie oft die „Krüglein" zum Wiederfüllen unter die Erde wanderten, ich wage nicht, es zu gestehen. Und nun durchbrauste wuchtiger Männergesang die gastlichen Hallen.

Zwei „Bietiger" entpuppten sich als waschechte Zillerthäler und erfreuten uns unter Zitherschlag mit einem reizenden Zillerthalerlied. Aber den Vogel schoß Freund „Max" ab, er hatte sich erst in Calw zu uns gefunden, von Bietigheim hatte ihn einst ein böses Unwetter nach Mühlacker verschlagen. Benamster Max also sang ein wunderbares Lied, dasselbe begann mit „Hasen, die man schießen thuat," erzählte weiterhin von einem Pforzheimer Mägdelein, welches ihrem Herzallerliebsten untreu wurde und hiefür — wie sich's gehört von rechtswegen bestraft wurde. Die Art der Strafe vermelden die letzten 4 Zeilen:

„Man lad't sie in eine Kanone
Man lad't sie in eine Kanone
Und schießt sie hinauf
Nach Engelsbrand! bumß!"

Man wird mir zugeben müssen, daß diese Zeilen einen hochpoetischen Inhalt in sich bergen, ich kann nur noch hinzufügen, daß die Melodie einzig in ihrer Art und dem Texte ebenbürtig ist. Dazu kommt noch die Art des Vortrags. Freund Max legte sein ganzes Empfinden in das Lied, er sang, die Augen verdreht, wie ein Auerhahn in der Balzzeit, aber er sang nicht bloß mit der Kehle, nein, auch mit Händen und Füßen, ja mit dem ganzen Körper, selbst die Knöpfe der straff über dem wohlgerundeten Bäuchlein sitzenden Weste wackelten im Takte mit. Da hätte der „Barisier" wieder gesagt, „dös ka ma net verzähla, dös muß ma sell g'seahn und g'hört han." Nur zu bald kam der Aufbruch, einige wollten noch ein „Sulterkrüglein" mit Weißherbst mit auf die Heimfahrt nehmen, es war jedoch schon zu spät. Der Zug fuhr schon 5^{40} Uhr abends ab, der Aufenthalt in Calw zum „Weißherbstein" ist zu kurz, die Eisenbahnverwaltung sollte den Sonntagszug 5^{40} Uhr abends so verlegen, daß derselbe auf den Schnellzug 9^{12} Uhr abends in Pforzheim nach Stuttgart Anschluß hätte. Vielleicht nimmt sich die Schriftleitung der Sache an.* D.

* Diesem Übelstand wäre ja sehr einfach abzuhelfen. Den Mannen vom Enzthal ist der Aufenthalt bis 6 Uhr zu kurz; den weniger trinkbaren Stuttgartern erscheint die Zeit von 4 Uhr 15 bis 9 Uhr 25 viel zu lang; darum wünschen sie schon seit Jahren einen Zwischenzug von Calw nach Stuttgart. Also gehe man ihnen den Zug, der den Enzthälern entbehrlich ist; man braucht ihn nur bis Leonberg zu führen, da um 8 Uhr ein Lokalzug von dort nach Stuttgart fährt. D.

Aus verwandten Vereinen.

Mitteilungen aus dem Vogesenklub. Nro. 36. Jahresbericht für 1901. Der Verein zählt 6209 Mitglieder (im Vorjahr 6013) in 44 Sektionen, der Jahresbeitrag beträgt 4 M., von denen $^2/_3$ an die Centralkasse fließen. Neben

Digitized by Google

Erhaltung und Ausdehnung des Wegenetzes und der Wegemarkierung bildet die Hauptarbeit des Vereins die Weiterführung des Kartenwerks i. M. 1 : 50000, von dem bis jetzt 12 Blätter (worunter 3 in 2. Aufl.) erschienen sind. Die Mitglieder des Vereins erhalten das aufgezogene Blatt zum ermäßigten Preis von 1.60 Mk. (bez. 2.40 Mk. das Doppelblatt). Der Verein ist in der glücklichen Lage, in einem Privatmann ein Mitglied zu besitzen, das sein kartographisches Talent in beispielloser Uneigennützigkeit in den Dienst des Vogesenklubs stellt und das ganze Jahr hindurch alltäglich draußen im Gebirge mit der Revision der Grundkarten sich beschäftigt; (ein „Waldheil" diesem Manne! D.) Unter den Einnahmen läuft ein Posten von 500 Mk. von der Reichsbahn, unter den Ausgaben ein solcher von 1000 Mk. für Kartenunternehmen. Neben den Berichten der Sektionen über ihre Thätigkeit ist dem Heft noch eine Abhandlung über eine frühgeschichtliche, teilweise noch gut erhaltene Ringmauer im Niederbronner Walde angefügt.

D.

Bücher- und Kartenschau.

Schwäbische Selbstbeleuchtung in alter und neuer Zeit. Des Schwabenspiegels 2. Teil. Von Dr. Julius Hartmann. Stuttgart, D. Gundert. (Württ. Neujahrsblätter, Neue Folge Bl. 8). Pr. 9 Mk.

Den fremden Stimmen über schwäbische Art und Unart, die des Verfassers Schwabenspiegel vom Jahr 1901 gesammelt hatte, schließt sich dieses Jahr eine Zusammenstellung württembergischer Selbstbeurteilung aus alter und neuer Zeit an, Selbstlob auf der einen Seite, aufrichtige Selbstkritik auf der andern. Angenehm und fesselnd liest sich dieser Blütenstrauß, gepflückt von einem Manne, der wie kaum ein zweiter bewandert ist auf dem Gebiet der „Schwabenkunde." Alle Seiten des reichgegliederten Volkslebens: Volksfeste, Kunst und Wissenschaft, Politik und Religion, kurz das ganze schwäbische Volkstum, wie es sich in den Köpfen hervorragende Geister wiederspiegelt, zieht an unserem geistigen Auge vorüber. Wie ernst klingen die Prophezeiungen eines K. Chr. Planck aus den 60er Jahren, wie humorvoll die Gegenüberstellung des schwäbischen und fränkischen Stammescharakters. Dem Verfasser gebührt aufrichtiger Dank für die mühevolle Arbeit der Sammlung und Sichtung des Materials und für die geistreiche Art der Zusammenstellung.

D.

Führer durch die K. Staatssammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart. Herausgegeben von der Direktion. (Gesch. der Direktion.)

An einen kurzen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der K. Sammlung, sowie über die einschlägige Litteratur schließt sich der eigentliche Führer durch den reichen Inhalt der Sammlung. Knapp und sachkundig geschriebene Notizen dienen zur Charakterisierung der einzelnen Zeiträume, denen die Fundgegenstände entstammen. Wer die Sammlung künftig mit Nutzen besuchen will, wird den Führer nicht entbehren können.

D.

Zum Jahresschluß.

Beim Abschluß des X. Jahrgangs unserer Zeitschrift gezieмt sich ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung unseres Vereins in den letzten Jahren. Es erschien manchen vorsichtigen Mitgliedern gewagt, als die Vereinsleitung im Juli 1893 zur Gründung einer eigenen Zeitschrift sich entschloß, eine Maßregel, die nur mit kräftiger Unterstützung des Stuttgarter Bezirksvereins durchgeführt werden konnte. Doch erwies sich das neue Organ unter der zielbewußten Leitung seines Gründers Rektor Dr. Weizsäcker nicht bloß als lebensfähig, sondern auch als ein kräftiges Band, das dem Verein Kraft und Bestand verlieh und offenkundig seiner Entwicklung zur Förderung diente. Mit der Nummer 4 des IV. Jahrgangs Oktober 1896 übernahm ich die Schriftleitung, da Dr. Weizsäcker wegen Geschäftsüberhäufung sich derselben nicht länger widmen konnte. Dank der Unterstützung zahlreicher Mitarbeiter gelang es, unsere Zeitschrift in der bisherigen Weise fortzuführen zum Nutzen des Vereins. Am 1. Januar 1897 zählte dieser 1801 Mitglieder; diese Zahl stieg bis 1. Januar 1898 auf 2196. Einen kräftigen Aufschwung nahm der Verein seit dem Beginn der Herausgabe seines Kartenwerks, dessen erstes Blatt Calw nach langen Vorbereitungen und Verhandlungen im April 1900 erschien; zwei weitere Blätter reihten sich an in den Jahren 1901 und 1902; ein viertes wird nächstes Frühjahr erscheinen und ebenso wie seine Vorgänger den Mitgliedern kostenlos überreicht werden. Die Zahl der Vereinsmitglieder hob sich infolge der Kartenausgabe rasch um gegen 1000; sie betrug am 1. Januar 1902 etwa 4000, und stieg im Lauf des gegenwärtigen Jahres um weitere 700, trotz der mancherlei Hindernisse, die sich in gegenwärtiger Zeit der Entwicklung eines Vereins entgegenstellen, dessen Wirkungsgebiet fernab vom Wohnsitz des größeren Teils seiner Mitglieder sich befindet. Im Schwarzwaldgebiet selbst ist die Gewinnung weiterer Mitglieder wenn auch nicht unmöglich, — Beispiele lehren es — aber doch durch mancherlei Umstände sehr erschwert; denn neben wenigen Städten mit regem Fremdenverkehr oder gut entwickelter Industrie haben wir ein Gebiet, dessen Bedeutung in der Hauptsache in seinem landwirtschaftlichen Betrieb besteht, der seinerseits meist durch reiche Parzellierung gekennzeichnet ist. So haben wir unsere Erfolge nicht droben im eigentlichen Schwarzwald zu suchen, sondern unter der Bevölkerung des Randbezirks und in den Städten des Unterlands; hier haben unsere Bestrebungen in den letzten Jahren auch mehr und mehr Anklang gefunden, hier dürfen wir noch auf weitere Erfolge hoffen. So weit es in meinen Kräften steht, bin ich gerne bereit, hieran mitzuarbeiten.

Mit dem herzlichen Dank an alle seitherigen Mitarbeiter verbinde ich die Bitte an die Leser, vor allem an die Leitungen der Bezirksvereine, auch im kommenden Jahre mir ihre Unterstützung zukommen zu lassen.

Der Schriftleiter.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 12. Dezember 1902. X. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Völker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Bietigheim.

Mitglieder in Bietigheim.

Christ, Otto, Bahnhofrestaurateur.
Leuze, Hugo, Postpraktikant.
Schneck, Kaufmann.
Schramm, Franz, Eisenbahnexpedient.
Spielle, Fabrikdirektor.
Umbrecht, Th., Fabrikant.

Bez.-V. Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Schiefer, Apotheker.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Krauch, Wwe., Frau Oberförster.
Rentschler, Finanzpraktikant.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Ott, Friedrich, Kaufmann.

Bezirksverein Schramberg.

Mitglieder in Schramberg.

Baumeister, Otto, Schreinermeister.
Bohnert, Anton, zum Deutschen Kaiser.
Leutner, Karl, Küfermeister.
Mayer, Otto, Kaufmann.
Moosmann, Nic., Aufseher.
Wöhner, Andr., Bäckermeister.

Mitglieder im OA. Oberndorf.

Hutneck.

Dierberger, Wilh.

Lauterbach.

Straub, Karl, Lehrer.
Trüffner, Joh., Lehrer.

Sulgen.

Haigis, Friedr., zur Silberburg.
Rapp, zur Krone.
Trost, Math., zum Birkenwäldle.

Auswärtige Mitglieder.

Deidesheim.

Weiß, Jul., Weingutsbesitzer.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Metzger, Hugo, Oberamtsrichter a. D.
Ostander, Wilh., Professor Dr.

Auswärtige Mitglieder.

Leipzig.

Wolff, August, Kaufmann.

Schwarzwaldlandschaft.

In dem bekannten Unternehmen des künstlerischen Wandschmuckes, Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, erscheinen jetzt neue Künstler-Steinzeichnungen kleinen Formates (41×30) als Wand- und Wappenblätter. Unter diesen befindet sich nur ein Blatt, das der Beachtung aller Schwarzwald-Freunde empfohlen werden kann. Es ist dies das Blatt „Der einsame Hof" von dem Karlsruher Künstler Karl Biese. Es stellt einen Schwarzwaldhof dar, wie er in winterlicher Einsamkeit unter dem Schnee fast begraben liegt. Die blauweiße Färbung des Schnees, die dunkle, schwarzblaue Kette der Schwarzwaldberge und der gelbliche Winterhimmel schließen sich zu einem stimmungsvollen Ganzen zusammen.

Der billige Preis (Mk. 2. 50), ermöglicht die weiteste Verbreitung des Blattes, das sich auch zur Verwendung als Schulwandschmuck eignet.

Jubiläum. Am 12. Nov. waren es 25 Jahre, seit der Schramberger Anzeiger, früher Schwarzwälder Postillon, in den Besitz und Verlag von H. Hammel hier übergegangen ist. Aus diesem Anlaß brachte am Vorabend die „Lyra" ihrem eifrigen, sangesfreudigen und sangeskundigen Mitglied ein Ständchen. Der Vereinsvorstand, Kommerzienrat A. Junghans, gedachte, wie der Schw. B. berichtet, in seiner Ansprache ehrend und lobend der herrlichen Thätigkeit des Jubilars und brachte namens der Lyrasänger dem verehrten Freund und Sangesbruder die herzlichsten Glückwünsche dar. Der Jubilar dankte tief bewegt für die ihm bereitete Ehrung. Auch der Württ. Schwarzwaldverein reiht sich pflichtschuldig unter die Zahl der Glückwünschenden. Denn er verehrt in dem Jubilar den eifrigen Schriftführer des Schramberger Bezirksvereins, zu dessen Ausbreitung und Förderung der Gefeierte jederzeit sein gut Teil beigetragen hat. Auch der Schriftleiter bleibt seinen Dank für die vielfache Unterstützung, die ihm der Schramberger „Zeitungsmann" schon hat angedeihen lassen, in den Wunsch: Noch ein Vierteljahrhundert gedeihlicher Arbeit! D.

Digitized by Google

Bekanntmachungen der Hauptvereinsleitung.

Um den Bezug von Einbanddecken und Sammelmappen zur Vereinszeitschrift zu beleben, wurde beschlossen, den Preis von jetzt ab auf **60 Pfennige** für das Stück (früher eine Mark) herabzusetzen.

Die Vorstände der Bezirksvereine werden ersucht, hievon Kenntnis zu nehmen und dahin zu wirken, daß die Vereinsmitglieder für die Folge recht fleißig Gebrauch von dem billigen Angebot machen.

Stuttgart, Dezember 1902. **Der geschäftsführende Ausschuß.**

Die Rechnungsauszüge für das Jahr 1902 sind vor einigen Tagen in doppelter Ausfertigung an die Vorstände der Bezirksvereine versandt worden. Es wird ersucht, dieselben sogleich auf ihre Richtigkeit zu prüfen und die der Hauptvereinskasse noch zukommenden Restbeträge alsbald, jedenfalls noch in diesem Jahre, an den Unterzeichneten unter Beifügung des mit Original bezeichneten Auszugs einzusenden, wogegen das Duplikat von den Herren Bezirksvereinsrechnern zurückzubehalten ist.

In der gleichzeitig mit den Rechnungsauszügen versandten **Nachtragsliste** sind alle diejenigen Mitglieder namentlich aufzuführen, welche für 1902 noch an die Bezirksvereine den Beitrag bezahlt haben, jedoch in der bereits eingesandten Hauptabrechnungsliste noch nicht aufgeführt worden sind.

Stuttgart, Dezember 1902. **Der Hauptvereinsrechner: Winckler.**

An die Mitglieder.

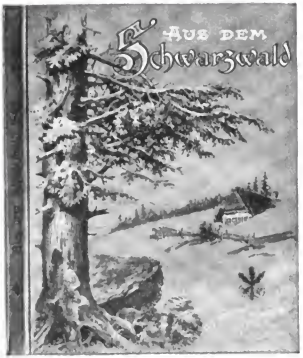
Aus Anlaß der beim Touristentag in Stuttgart erfolgten Vorführung von Lichtbildern sind an den Bezirksverein Stuttgart des Württembergischen Schwarzwald-Vereins vielfach Anfragen gekommen, ob solche Bilder des Schwarzwaldes leihweise zum Zweck der Vorführung in Touristenvereinen zu erhalten wären. —

Da der Vorstand des Bezirksvereins Stuttgart der Ueberzeugung ist, daß eine Zirkulation guter Bilder aus dem Schwarzwalde — Landschaften, Bauten, Trachten u. s. w. — nur im Interesse unserer gemeinsamen Sache, dem Schwarzwalde immer mehr Freunde zu gewinnen, wirken könnte, beabsichtigt er, solche Bilder herstellen zu lassen und bittet alle Mitglieder des Schwarzwaldvereins, welche im Besitze von Negativen sind, um gütige Unterstützung in dieser Bestrebung und zunächst um Einsendung von Probeabzügen an die Adresse des Herrn Hofoptiker **Spindler**, Langestraße, Stuttgart.

Im Namen des Vorstandes des Bezirksvereins Stuttgart.

Der Vorsitzende: **Prof. Dr. Endriß.**

Digitized by Google



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Die hübsche Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern

in Schwarz- und Golddruck.

Preis 60 Pfennig.

Kein Mitglied versäume, sich den mit dieser Nummer schließenden Jahrgang sogleich binden zu lassen.

Die kompletten Bände stellen eine Fundgrube für Jung und Alt dar.

Sammelmappen

in gleicher Ausstattung werden ebenfalls zum Preise von 60 Pfennig abgegeben.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Die in den Jahren 1900 und 1901 erschienenen Abteilungen der neuen Vereinskarte **Blatt Wildbad-Calw** und **Blatt Freudenstadt** können von denjenigen, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preise** von 50 Pf. für das Blatt (aufgezogen auf Leinwand in Taschenformat à 85 Pf.) durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Geschäftsstelle in Stuttgart nachbezogen werden. Drucksachen Porto ist außer dem Betrage für die Karten bei event. Bestellung beizufügen. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von dem Angebot Gebrauch zu machen.

Inhalt: D' Cristbäum. S. 233—234. — Il Lago d'Iseo in den Bergamasker Alpen. Von R. Eisert mit Illustrationen von demselben. S. 234—236. — Leben im württembergischen Schwarzwald. Erinnerungen aus meiner Wanderzeit. 1878—1881. Von A. Lingke-Dresden. S. 237—242. — Burgruine Schramberg bei Schramberg. Von R. Mauch, Stuttgart. S. 243. — Die Siechpalme. Von Hofrat Dr. Wurm. S. 243—245. — Aus den Bezirksvereinen. S. 245—247. — Aus verwandten Vereinen. S. 247—248. — Bücher- und Kartenschau. Zum Jahreswechsel. S. 248. — Beilage: Mitgliederverzeichnis. — Anzeigen.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart** sowie deren Filialen.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Patent-Anwalt
A. B. Drautz
Staatl. gepr. Civil-Ingenieur
STUTTGART Friedrichsbau.

Die ausgesucht besten
Photographischen Apparate
und Bedarfsartikel liefert bei fachkundiger Beratung u. Anleitung zum Photographieren Hofoptiker Spindler, Stuttgart.

Freund's
Chiltyhauptlaiten beseitigen sofort Hühneraugen und harte Haut
Couvert à 12 kleine oder 6 große in ℳ 0.90.
Schwanenapotheke Stuttgart.

F. Martin
Stuttgart, Lindenstr. 13
fertigt als Spezialität:
Touristen- und Jagd-Rucksäcke, Gamaschen
in grosser Auswahl.
Auswahlsendungen gern zu Diensten.

Es giebt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als
Adolf Schrempf's
Herbarinen.
Stuttgart,
78 Hauptstätterstraße 78.

Beste Auswahl der neuesten und bewährtesten
Photogr. Apparate
und Bedarfsartikel zu Originalfabrikpreisen.
illustr. Preisliste frei; gründliche Anleitung kostenlos.
L. Schaller, Marienstr. 14. Stuttgart.

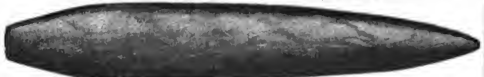
Württembergischer Schwarzwaldverein.
Die Bücherei des Bezirksvereins Stuttgart befindet sich Lindenstraße 9. Benützung unentgeltlich.

Digitized by Google

Medaillenmünze **Ad. Schwerdt** Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk **Stuttgart**
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold-Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Musterzusendung* bereitwilligst.

Georgii's Graziella vorzügliche 3 ₰ Cigarette.

E. P. HIEKE, Cigarren-Versandthaus, KARLSRUHE.



La Caoba per 100 Stück 3.50 M. Versendanden mit la. Felix-Einlage, Mittelkräftige Qualitätsmarke 5 Stückprobe gegen 30 Pfg. in Briefmarken. Preisliste kostenlos und portofrei.

Reiner u. hochfeiner **Citronensaft** ohne Zucker Fl. 50, 80, 150 Pf. **fl. Himbeersaft** Fl. 30/65, 120 Pf. **Gebr. Schuster, Stuttgart,** Wilhelmsplatz

Rucksäcke **Feldflaschen** aus Aluminium ½, ¾, 1 Liter **Trinkbecher** **Gamaschen** aus Leder, Loden und Segeltuch **Hubertusgamaschen** etc.
Vollständige Ausrüstung für Hochtouristik empfiehlt
Carl Entress
Münsterplatz 2 **Ulm a. D.** Telefon No. 736.
Spezialgeschäft für Lederwaren, Reise-, Touristen- und Sportartikel.

Desgleichen:

elegante, praktische, solide Handtasche
aus braunem, garantiert echtem, weichem Rindleder mit kräftigem Bügel, 4fachem Verschluss, Segeltuchfutter mit Seitentasche

Nr.		Bügellänge cm	ℳ
1000	23	18	5.80
1001	26	" "	6.50
1002	29	" "	7.80
1003	42	" "	8.20
1004	45	" "	9.20
1005	48	" "	10.20

Mustersendung franco.
Referenzen erbeten.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Joh. Conr. Reihlen's
Sirocco-Kaffee
ist der beste u. im Gebrauch billigste.
Allgemein beliebte Mischungen, das ½ Ko. von M. 1.— bis M. 2.—.
— Eigene geschützte Packung. —
Joh. Conr. Reihlen, Sirocco-Rösterei Stuttgart.
Von 5 Ko. an erfolgt Frankolieferung innerhalb Deutschlands.

Büchsenbronn, Bahnstelle Weißenstein.
Hotel und Kurhaus „Schöne Aussicht".
In bevorzugter Lage, mit schönem Garten, großen Gesellschaftsräumen, hoher Veranden, Gesellschaften, Touristen bei Ausflügen bestens zu empfehlen. Direkt am Walde. Luftige Fremdenzimmer. Pension von 3 M. an aufwärts. Großartige ruhige Lage, mit herrlicher Fernsicht nach allen Seiten
Telephon 859. Inhaber: **Hermann Ehinger.**

Sportbekleidung
alpine Ausrüstung.
deutsche und österreich.
Kamelhaar-Himalaia-Loden.
Illustr. Preisliste
auf Verlangen frei.
Anton Entress
50 Königstr. 50
Stuttgart.

Wichmanns Spessartmützen
u. **Leporinhüte** aus patentirt. gesch. Leporin, d. i. feines Hasenhaar ohne Fuhrwerk, Wasser, Leder ꝛc. bei all. Touristen sehr beliebt! Angenehm. Tragen! Kein Gefühl! Wetterfest! Unverwüstlich!

Nur echt mit Schutzmarke: Hasenkopf i. Signerkr. Zu kein. Hutgeschäft. u. d. **Ludwig Wichmann, Bad Kanheim.**
— Zahlreiche hohe Anerkennungen! —
„Für ihre Leporin Sperber Mützen sage Ihn. n. verbindlich. Dank. Ich werde dieselbe gern in China tragen."
Graf v. Waldersee (Eigenh.)
Generalfeldmarschall.
Oberbefehlshaber in Ostasien.
Feldpostanschrift: Shanhaikwan. [Marine-Postamt.]

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis.

Süddeutsches Tel. 2503
Patentbureau
K. Bosch Civilingenieur Patentanwalt
STUTTGART Tübingerstr. 12.

Beste Musikinstrumente jeder Art. Garantie für Güte — Preisliste frei. Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Döffer in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

KARTE
des
SCHWARZWALD
und seiner
UMGEBUNG

zur Uebersicht der Höhenwe
u. wichtigsten Zugangswege.
—— markirter Höhenweg Pforzhein
------ projektirter Höhenweg Pforzhei

Maßstab 1:500000.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google